This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4XE1 -

Digitized by Google

801
Teschner
v. 1

יהוה

Digitized by Google

197.112

Digitized by Google

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner

ordentlichem Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte auf der Universität zu Leipzig.

Erster Band. Erstes Stück.

Leipzig, 1810.

Bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Der Zustand des Buchhandels, welcher den Druck einzelner Aufsätze über specielle Gegenstände bedenklich macht, die günstige Aufnahme, welche gegenwärtig, wo Lesegesellschaften den Mangel an eigenen Bibliotheken ersetzen müssen, Zeitschriften zu finden pflegen, die Leichtigkeit, mit welcher die Ideen durch das Vehikel derselben in einen schnellen Umlauf gebracht werden, und das Angenehme des Reductionsgeschäftes, welches häufig interessante Bekanntschaften mit achtungswürdigen Männern veranlaßt, hat mich bewogen, die Leitung der hier eröffneten Zeitschrift zu übernehmen.

Das Studium des Predigers, dem die Memorabilien gewidmet sind, (um mich mit zwey Worten über meinen Plan zu erklären) muß das ganze Gebiet der Theologie umfassen. Denn aus allen Wissenschaften ergeben sich Resultate, welche entweder in seine Vorträge übergehen oder sein Verhalten leiten. Daher sollen auch die Memorabilien, deren Zweck es ist, das Studium des Predigers zu nähren, Abhandlungen aus allen Theilen der Religionswissenschaft enthalten. Al-

Digitized by Google

lein der Prediger faßt als solcher nur das in den theologischen Wissenschaften auf, was eine practische Tendenz hat, was mit der Religion selbst und mit dem Zwecke der Kirche in einer unmittelbaren oder mittelbaren Verbindung steht und überläßt Untersuchungen, deren Zweck reinscientifisch und in ihnen selbst gegeben ist, dem Theologen. Untersuchungen dieser Art bleiben mithin von den Memorabilien ausgeschlossen und ich werde mich um so weniger versucht fühlen, sie in den Kreis derselben zu ziehen, da ich gesonnen bin, im kommenden Jahre eine eigene, der gelehrten Theologie gewidmete, Zeitschrift in Verbindung mit meinem verehrten Collegen und Freunde, dem Herrn Domherrn D. Keil, herauszugeben. Nur Aufsätze über practisch wichtige Gegenstände der Religionswissenschaft können in der hier eröffneten Zeitschrift einen Platz finden. Vorzüglich aber müssen den Prediger die Wissenschaften interessiren, welche in der nächsten Beziehung zu der Amtsführung stehen, die Homiletik, die Katechetik und die Liturgik. Darum sollen die Memorabilien den Untersuchungen aus dem Gebiete dieser Wissenschaften vorzugsweise gewidmet seyn. Die Pastoraltheologie aber schliesse ich aus der Ursache von meinem Plane aus, weil die Grundsätze derselben durch locale Verhältnisse und besondere Umstände so eingeschränkt und modificirt werden, daß sich über die meisten Fälle nur allgemeine Vorschriften

Digitized by Google

und Rathschläge geben lassen, welche, eben weil sie zu allgemein sind, selten die gewünschte Belehrung gewähren. Endlich machen Musterarbeiten im Felde der Homiletik und der Katechetik einen wichtigen Gegenstand für das Studium des Predigers aus und deshalb werden auch vorzügliche Predigten und Katechesen von Zeit zu Zeit in den Memorabilien erscheinen. Namentlich sollen bald Bruchstücke, bald ganze Predigten aus den Werken der Englischen und Französischen, zum großen Nachtheile der wahren Beredtsamkeit vernachläßigten Kanzelredner mitgetheilt werden. Zugleich wird der Herausgeber darauf bedacht seyn, daß man in den folgenden Stücken Predigtentwürfe und Materialien zu andern liturgischen Arbeiten finde, welche den Prediger bey den Geschäften seines Berufes unmittelbar unterstützen. Recensionen hingegen und Correspondenznachrichten liegen nicht in dem Plane des Herausgebers, weil für die Anzeige theologischer Schriften und für die Verbreitung literärischer Neuigkeiten schon durch eine Menge von Zeitschriften gesorgt ist. Was endlich die äussere Einrichtung der Memorabilien anlangt, so werden jährlich drey Stücke, jedes von ungefähr vierzehn Bogen erscheinen, welche zusammen einen Band ausmachen.

Nach diesem Plane werde ich die Herausgabe der Memorabilien so lange leiten, als das Publi-

Digitized by Google

cum mein Unternehmen unterstützt. Die Celebrität der Männer, welche nicht nur das erste Stück mit ihren Beyträgen geziert, sondern mir auch für die Zukunft ihre Theilnahme zugesagt haben, läßt mich eine günstige Aufnahme dieser Zeitschrift erwarten, und wenn sie eine belehrende Lectüre gewährt, so ist es weit weniger mein Werk, als das Verdienst dieser geachteten Männer. Täuscht mich diese Erwartung nicht, so wird sich, wie ich hoffe, die Zahl der Mitarbeiter mit jedem Jahre vermehren und ich lade hierdurch diejenigen Gelehrten, mit denen ich nicht in näherer Verbindung stehe, zu der Unterstützung meines Unternehmens freundlich ein; denn einer Zeitschrift darf der Reiz des Wechsels und der Mannigfaltigkeit nicht mangeln, und darum kann ein Institut dieser Art nur durch die Mitwirkung Vieler glücklich gedeihen.

Leipzig, den 3ten Juny 1810.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

I) Beurtheilende Darstellung der dogmatischen Systeme, welche in der protestantischen Kirche gefunden werden. Vom Herausgeber. Seite 1—41.

II) Ueber die Beschaffenheit, Zwecke und Wirkungen der bewundernswürdigen Thaten Jesu und seiner Apostel, und über die Mittel, wodurch sie hervorgebracht worden sind. Von D. Georg Friedrich Seiler, nach dessen Tode mit einer Vorrede und Anmerkungen herausgegeben von D. Johann Georg Rosenmüller. S. 43—123.

III) Man würde eine wahre und ächte Kanzelberedtsamkeit gewiß häufiger finden, wenn unsere jetzigen Prediger mehr darauf hinarbeiteten, wahrhaft christlich zu predigen. Ein Aufsatz vom D. Schott in Wittenberg. S. 124—162.

Digitized by Google

IV) Verlohnt es sich in unseren Tagen noch der Mühe Katechetik zu studiren? Ein Aufsatz vom Vicedirector Dolz in Leipzig. S. 163 — 176.

V) Jakob Saurins Predigt über die Tiefen der Gottheit. Uebersetzt von dem Herausgeber. S. 177 — 202.

VI) Altargebet bey der Probe eines Predigers. Gesprochen vom Prediger Haasenritter zu Burgwerben. S. 203 — 204.

Digitized by Google

No. I.

Beurtheilende Darstellung der dogmatischen Systeme, welche in der protestantischen Kirche gefunden werden *).

Es ist ein beruhigendes Resultat, auf welches die Kirchengeschichte führt, daß das Christenthum bey allem Wechsel der dogmatischen Systeme nie aufgehört hat, auf die Moralität seiner Bekenner wohlthätig zu wirken, mag man daraus auf den Geist der christlichen Religion oder auf die Tendenz des menschlichen Gemüthes zu dem Moralischen schliessen. Die katholische Kirche ist eben so, wie die protestantische, ein sittliches Institut, die Mystik der Quäker ist nicht weniger, als der Rationalismus, auf das Moralische gerichtet, und selbst die crassesten Irrthümer der Dogmatiker haben die moralische Kraft des Christenthums zwar hemmen, aber nicht vernichten können. Wer diese Bemerkung festhält, sieht den Bestrebungen der Theologen ruhiger und gelassener zu, läßt denen, deren System von dem seinigen abweicht, bereitwillig Gerechtigkeit wiederfahren, und befördert den Zweck der Kirche mit Muth und Vertrauen nach den

*) Die Grundlage zu diesem Aufsatze ist meine Abhandlung: De formis doctrinae theologorum evangelicorum dogmaticae, distinguendis rite et aestimandis, welche im Jahr 1809 als akademische Gelegenheitsschrift erschien. Der hier mitgetheilte Aufsatz aber ist nicht als eine Uebersetzung, sondern als eine neue Ausarbeitung zu betrachten.

Digitized by Google

Grundsätzen, welche sich ihm in der redlichen Prüfung bewährt haben.

Damit aber soll keineswegs behauptet werden, daß die dogmatischen Systeme einen gleichen Werth hätten, oder daß das Theoretische ohne Einfluß auf das Practische sey. Eben die Geschichte, welche in den Systemen aller christlichen Parteyen die Tendenz zu dem Moralischen bemerken lehrt, macht darauf aufmerksam, daß die Tugend in den verschiedenen Kirchen ein verschiedenes Gepräge erhalten habe, daß sie in der katholischen Kirche mehr als Hingebung und Entsagung, in der protestantischen mehr als freyes Streben und bey den mystischen Secten als Rigorismus erschienen sey, und erinnert dadurch an den Einfluß der Meinung auf die Bestimmung des Gemüthes. Und wenn in allen christlichen Kirchen eine Tendenz zu dem Moralischen vorhanden war, so folgt daraus nur, daß dem Christenthume Ideen zum Grunde liegen, welche, man mag sie auffassen von welcher Seite man will, auf die Sittlichkeit wirken, keineswegs aber, daß alle dogmatische Systeme in einem gleichen Verhältniße zu dem Zwecke der Kirche stehen. Wer dieß erwägt, wird die Verschiedenheit der dogmatischen Systeme, welche in der protestantischen Kirche vorhanden sind, zwar ohne Furcht für das Heil der Kirche, aber gewiß nicht mit Gleichgültigkeit betrachten.

Es lassen sich aber die divergirenden dogmatischen Ansichten der protestantischen Theologen auf zwey Hauptsysteme zurückbringen, auf das biblische System, welches die Schrift als die oberste Glaubensregel betrachtet, und auf das rationalistische, welches die Schrift der Auctorität der Vernunft unterwirft, und zwischen diesen beyden Systemen sind die Lehrer unserer Kirche getheilt. Zwar bleibt unsre Kirche ein ethisches Institut, das biblische

Digitized by Google

System mag sich behaupten oder von dem rationalistischen verdrängt werden, denn in dem einen wie in dem andern sind die Grundideen des Christenthums, durch welche dasselbe eine moralische Religion ist, enthalten. Allein, unmöglich kann es gleichgültig seyn, welche dogmatischen Ansichten die herrschenden werden, da man sich selbst bey einer flüchtigen Betrachtung der Divergenzpuncte der erwähnten Systeme auf die Vermuthung geleitet sieht, daß das eine in seinem Einfluße auf die Gemüther von dem andern verschieden sey. Beyde Systeme fordern eigene Prüfung, aber das eine verlangt zugleich Unterwerfung unter die Auctorität Jesu, indeß das andere dem Menschen das Recht zugestehet, sich selbst das oberste Gesetz vorzuschreiben; beyde nehmen eine Offenbarung an, wenn aber das eine die Offenbarung als einen Inbegriff von Lehren betrachtet, welche die Vernunft entweder nie oder doch nicht mit Sicherheit und Deutlichkeit durch eigene Kraft zu erkennen vermag, so ist sie dem andern eine Veranstaltung der Vorsehung, um die Entwickelung der sittlichen Anlagen der menschlichen Natur zu befördern; beyde halten das Historische des Christenthums für Wahrheit, indem aber das eine von den Thatsachen des Christenthums unmittelbare wohlthätige Folgen für das Heil der Welt herleitet, findet das andere in denenselben entweder Bestätigungsgründe der göttlichen Sendung Jesu oder Muster der Nachahmung; beyde behaupten die Lehren von Gott, von der Unsterblichkeit und von der Vergebung der Sünden, das eine aber rechnet Geheimniße und Thatsachen zu dem Wesen dieser Lehren, welche das andere verwirft. Unmöglich können diese divergirenden Bestimmungen, da besonders auch die Ansicht mehrerer Gegenstände der Moral von ihnen abhängt, ohne Einfluß auf die Gemüther seyn, und wie

Digitized by Google

sehr sich der Geist der protestantischen Kirche ändern würde, wenn das rationalistische System einen vollständigen Sieg davon trüge, läßt sich daraus schließen, daß er sich schon unter dem Einfluße dieses Systems auf eine sehr merkliche Weise geändert hat.

Sind aber die dogmatischen Ansichten von unverkennbarer Wichtigkeit für das Practische, so bedarf es keines Beweises, daß jeder Religionslehrer bemüht seyn müsse, mit seinem dogmatischen Systeme völlig ins Klare zu kommen. Von diesem hängt es ja großentheils ab, welche Gegenstände er für seine Vorträge wählt, (denn die Symbole binden den Prediger doch mehr negativ, als positiv) von welchen Seiten er sie darstellt, was er seine Zuhörer als das Wichtigste betrachten lehrt, oft durch welche Beweggründe er die Gemüther zu bestimmen sucht, mit einem Worte, von seinem dogmatischen Systeme hängt großentheils die Art und Weise ab, nach welcher er für den Zweck der Kirche zu wirken bemüht ist. Hierzu kommt, daß nichts sowohl die eigene Ruhe, als die Sicherheit im Handeln mehr hindert, als der Synkretismus, als das Schwanken zwischen unvereinbaren Systemen, welches die Folge hat, daß man sich jeden Augenblick einer Inconsequenz zeihen muß, daß man widerstreitende Behauptungen vorträgt und kein festes Ziel verfolgen kann. Gerade zu dem Synkretismus aber hat sich ein großer Theil der Lehrer der protestantischen Kirche hingeneigt und je natürlicher es war, daß man die rationalistischen Ansichten des Zeitalters mit dem Principe der kirchlichen Lehre in Uebereinstimmung zu bringen versuchte, desto leichter läßt sich die Entstehung dieses Synkretismus erklären. Es ist einer von den Zwecken, welche sich der Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung gesetzt hat, eine deutliche Einsicht in die Un-

Digitized by Google

haltbarkeit dieses Synkretismus zu bewirken und darzuthun, daß man sich entweder ganz für das biblische System, oder ganz für den Rationalismus entscheiden müsse.

Eine beurtheilende Darstellung der dogmatischen Systeme scheint daher den Bedürfnissen des Zeitalters zu entsprechen und bey der unläugbaren Verbindung zwischen dem Theoretischen und dem Practischen in einer Zeitschrift, deren Bestimmung es ist, das Studium des Predigers zu nähren, ganz an ihrem Orte zu stehen. Für die Behandlung seines Gegenstandes aber hat sich der Verfasser folgenden Plan entworfen. Er wird von einer Beschreibung der dogmatischen Systeme, welche in der protestantischen Kirche vorhanden sind, ausgehen, nicht um eine ausführliche Geschichte der protestantischen Dogmatik zu liefern *), sondern nur um den Leser an das

*) Wer sich von der neuern Geschichte der Dogmatik in der protestantischen Kirche näher unterrichten will, findet, abgesehen von den Werken allgemeinen Inhaltes (als Schröckh christl. Kirchengeschichte, Th. VIII. S. 5—84. Augusti Lehrbuch der christl. Dogmengeschichte, S. 134—144.) in folgenden Schriften Belehrung: Lehrbuch für die neueste Polemik. Halle. 1782. Nitzsch Theologie der Neuern oder Darstellung der christl. Glaubenslehren nach den neuesten Berichtigungen für die Religionslehrer unsers Zeitalters. Erfurt, 1790. Erzählung und Beurtheilung der wichtigsten Veränderungen, die vorzüglich in der zweyten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhundertes in der gelehrten Darstellung des dogmatischen Lehrbegriffes der Protestanten in Deutschland gemacht worden sind. Halle, 1790. Versuch einer historischen Entwickelung der Ursachen und Veranlassungen, durch welche die Dogmatik in dem protestantischen Theile von Deutschland seit der letzten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhundertes eine neue Gestalt erhalten hat. Von W** in Stäudlins Beyträgen, B. IV. No. I. S. 1. folg. Rechlin Darstellung des Einflußes der kritischen Philosophie auf die Hauptideen der bisherigen Theologie. Lübeck, 1795. Flügge Versuch einer historisch-kri-

Digitized by Google

Object der Beurtheilung zu erinnern. Darnach wird er die dargestellten Systeme logisch, hermeneutisch und ethisch beurtheilen; denn bey der Beurtheilung jedes dogmatischen Systems kommen die drey Fragen in Betracht, ob es sich auf ein deutliches, bestimmtes, begründetes und zureichendes Princip gründe und bey der Bestimmung der einzelnen Dogmen diesem Principe gemäß verfahre (logische Kritik), ob es mit den richtigen Grundsätzen der Hermeneutik vereinbar sey (hermeneutische Kritik), und ob es dem Zwecke der Kirche entspreche und auf die Beförderung der Sittlichkeit zu wirken vermöge (ethische Kritik). Diejenigen Systeme, welche sich in dieser Prüfung bewähren, wird ein dritter Abschnitt vergleichend zusammenstellen, damit man theils ihre Uebereinstimmung und ihre Abweichung bemerken, theils die Gründe, auf welche sie sich stützen, und die Schwierigkeiten, die sie drücken, übersehen könne.

---

tischen Darstellung des bisherigen Einflusses der Kantischen Philosophie auf alle Zweige der wissenschaftlichen und practischen Theologie. Th. I. II. Leipzig, 1796—1798. Tittmann Pragmatische Geschichte der Theologie und Religion in der protestantischen Kirche während der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes. Th. I. Breslau, 1805. Manitius die Gestalt der Dogmatik in der lutherischen Kirche seit Mynus. Wittenberg, 1806. Aufhellungen neuerer Gottesgelehrten in der christl. Glaubenslehre. Th. I. Leipzig, 1807.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Darstellung der dogmatischen Systeme, welche in der protestantischen Kirche gefunden werden.

Alle christliche Kirchen haben einen unmittelbaren göttlichen Unterricht als die oberste Glaubensregel angenommen, und sind nur in den Vorstellungen über das Medium, durch welches Gott den Menschen diesen Unterricht mittheile, von einander abgewichen. Der Katholicismus erklärt die Kirche für das Organ, durch welches Gott zu den Menschen rede, behauptet, daß sich der göttliche Geist den versammelten Repräsentanten derselben mittheile und gründet auf diese Hypothese von einer fortschreitenden Offenbarung theils die unverfälschte Fortpflanzung der Tradition, theils die Sicherheit der Auslegung der heiligen Schriften. Die Secte der Quäker nimmt eine unmittelbare, sich jedem Menschen mittheilende Offenbarung, das innere Licht, welches den, der darauf harret, erleuchte, das innere Wort als die oberste Glaubensregel an und läugnet, daß dem äussern Worte, von dessen Göttlichkeit man ja doch erst durch das innere Zeugniß des göttlichen Geistes gewiß werde, dieser Rang gebühre, ob es gleich als eine secundäre Norm zu betrachten sey.

Von diesen Ansichten ist die Ansicht des Protestantismus, mit welchem hierin der Socinianismus übereinstimmt *), wesentlich verschieden. Er besorgt, der

*) Es ist nicht zu läugnen, daß der Socinianismus, wie dieß Ziegler (Kurze Darstellung des eigenthümlichen Lehrbe-

Digitized by Google

Katholicismus unterwerfe den Glauben, indem er die Repräsentanten der Kirche zu den Richtern desselben bestellet, einer menschlichen Auctorität, da die Voraussetzung einer fortwährenden Offenbarung, welche sich der Kirche mittheile, unerwiesen und unerweislich sey, und vielmehr durch die oft widersprechenden Entscheidungen der Concilien und durch das anstössige Verhalten, welches sich mehrere derselben erlaubt haben, widerlegt werde. Er befürchtet, die Lehre der Quäker und anderer Enthusiasten von einer unmittelbaren Offenbarung, deren sich jedes fromme und gläubige Gemüth erfreuen könne, müsse zur Schwärmerey führen, bemerkt, daß den Menschen nichts berechtige, diese Art der Erleuchtung zu erwarten, und macht darauf aufmerksam, daß, wenn jeder seine Einfälle für Eingebungen des göttlichen Geistes erklären könne, alle Sicherheit des Urtheiles aufhöre, und keine Regel vorhanden sey, nach welcher sich über Wahrheit und Irrthum entscheiden lasse.

Daher erklärt der Protestantismus, daß der unmittelbare Unterricht Gottes, welcher als die oberste Glau-

griffes des Faustus Socinus in Henke's Neuem Magazine für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte, B. IV. St. II. S. 204—206.) genugsam erwiesen hat, nicht das Princip des Rationalismus aufstellte, sondern die Schrift für die oberste Glaubensregel erklärte. Auf der andern Seite aber ist es gewiß, daß er mehrere Dogmen nicht um exegetischer Gründe willen verließ, und rationalistische Ansichten durch eine gezwungene Exegese als biblische Lehren darzustellen suchte. Daher kann man mit Grund behaupten, daß in dem Socinianismus eine Tendenz zu dem Rationalismus gelegen habe und auf diese Weise Mosheims Urtheil (Institt. hist. eccles. antiq. et recentioris p. 821. sq.), welcher meint, es sey Grundsatz des Socinianismus gewesen, daß nichts, was nicht die Vernunft völlig begreifen könne, zu den eigentlich göttlichen Lehren gezählt werden dürfe, mit Zieglers Urtheile vereinigen.

Digitized by Google

bensnorm zu betrachten sey, weder in den Aussprüchen der versammelten Repräsentanten der Kirche, noch in einem innern Lichte, sondern lediglich in den unter Gottes Beystande verfaßten und durch Gottes Vorsorge erhaltenen Schriften der Apostel gesucht werden könne. Daß sich die Gottheit, sagt der Protestantismus, entweder der Kirche oder allen Menschen fortwährend offenbare, ist eine unerwiesene Hypothese; denn die Enthusiasten, welche sich solcher Offenbarungen rühmten, haben nichts gethan, um ihr Vorgeben zu bestätigen, und gegen die Wunder der katholischen Kirche, durch welche diese die Fortdauer höherer Kräfte zu erweisen sucht, lassen sich gegründete Zweifel erheben. Allein daß es eine Zeit gab, wo die übersinnliche Welt in die Sphäre der sinnlichen hereintrat, daß sich Gott einst gewissen Menschen, die zu Werkzeugen seiner Gnade erkohren waren, geoffenbaret habe, dieß wird theils durch die außerordentlichen Thaten, welche die ersten Stifter der christlichen Kirche verrichteten, theils durch den Inhalt ihrer Lehre, welche ungelehrte Juden unmöglich hätten erfinden können, theils durch das Daseyn der christlichen Kirche selbst bewiesen. Diese Gesandten der Gottheit legten die Belehrungen, die ihnen auf eine außerordentliche Weise waren mitgetheilt worden, in Schriften nieder, welche entweder, weil sie von göttlichen Gesandten niedergeschrieben worden sind, oder weil sich der göttliche Geist, während sie abgefaßt wurden, in den Gemüthern ihrer Urheber wirksam erwies *), als göttliche Schriften, und des-

*) Die von protestantischen Theologen vertheidigten Meinungen über die Inspiration lassen sich auf folgende vier Theorien zurückführen. 1) Der heilige Geist ist der eigentliche Urheber der heiligen Schriften, und er bediente sich der Apostel bloß als seiner Werkzeuge, welche daher bey der Abfassung ihrer Schriften gar keine Selbstthätigkeit äusserten.

Digitized by Google

heilig als eine sichere und unmittelbare Norm des Glaubens und des Lebens zu benutzen sind. Daher schreibt die protestantische Dogmatik der heiligen Schrift im Gegensatze gegen den Rationalismus, den Katholicismus und den Mysticismus auctoritas, sufficientia und perspicuitas zu, und erklärt sich über das Verhältniß derselben zu der Vernunft dahin, daß zwar die letztere das Recht habe, die Gründe für den göttlichen Ursprung der erstern zu prüfen, allein, wenn dieser einmal erwiesen sey, alle in der Schrift enthaltene Belehrungen und Entscheidungen auch dann annehmen müsse, wenn sie den

---

Der heilige Geist trieb nicht nur die Apostel zum Schreiben an (impulsus), sondern er theilte ihnen auch alle Sachen und alle Worte mit (suggestio rerum et verborum). Bekanntlich ward diese Theorie nach dem Vorgange mehrerer Kirchenväter, besonders von den Theologen des siebzehnten Jahrhundertes behauptet. 2) Der göttliche Geist theilte den heiligen Schriftstellern blos die Sachen, welche sie niederschreiben sollten, und zwar blos die wichtigen und unbekannten mit, überließ ihnen aber die Wahl des Vortrages. Dieß war die Meinung der Reformatoren. 3) Die Inspiration bestehet blos in dem Einflusse des göttlichen Geistes auf die Gemüther der heiligen Schriftsteller, durch welchen sie gegen die Gefahr des Irrthums geschützt wurden. (directio, assistentia, gubernatio.) Georg Calixt suchte, obwohl vergebens, diese Ansicht geltend zu machen. 4) Die Inspiration ist keine von der Offenbarung verschiedene Handlung Gottes, und nur in so fern kann der heiligen Schrift Übernatürlichkeit zugeschrieben werden, in wie fern sie von Verfassern herrühret, welche Offenbarungen von Gott empfangen hatten. — Jede dieser Theorien ist mit dem biblischen Systeme unvereinbar, denn auf jede läßt sich der Primat der Schrift gründen. Der Behauptung zufolge, die Schrift könne nur in so fern göttlich genannt werden, in wie fern alles Wahre und Gute göttlich ist, läßt sich nicht mit dem biblischen Systeme in Übereinstimmung bringen, weil dann das Ansehen derselben in der Vernunft, daß sie sich der Autorität der Schrift unterwerfen soll, durch nichts gerechtfertiget werden kann.

Digitized by Google

Inhalt und den Grund derselben nicht völlig zu fassen vermöge. Was erweislich Vorstellung Jesu und der Apostel war, so schließt das biblische System folgerecht aus seinem obersten Grundsatze, muß als christliche Lehre angenommen werden, und es ist eine tadelswerthe Anmassung der Vernunft, ja es ist Vermessenheit, wenn sie sich, nachdem sie die Beweise für die Göttlichkeit der Schrift als hinreichend anerkannt hat, weigert, die in ihr enthaltenen Lehren ohne Ausnahme anzunehmen, entweder weil sie ihr dunkel sind, oder weil sie den Zusammenhang derselben mit der Tugend und mit der Glückseligkeit der Menschen nicht entdecken kann.

Dieses System, welches auf dem Grundsatze beruhet, daß die Schrift die oberste Glaubensregel sey, ist das System unsrer Kirche, welches man, um das Princip und den Geist desselben anzudeuten, das biblische nennen kann. Schon die Reformatoren sprachen den Grundsatz desselben, vorzüglich in seiner Opposition gegen den Katholicismus, deutlich und bestimmt aus, und ob man sich gleich in der Anwendung vielfältig von demselben entfernt hat, so ist er doch bis herab in die zweyte Hälfte des vorigen Jahrhundertes einstimmig von den Theologen unserer Kirche behauptet worden.

Indem aber zu dieser Zeit eine denkwürdige Revolution in den theologischen Wissenschaften entstand, bildete sich allmählig, in dem protestantischen Deutschland besonders, ein von dem Systeme der Kirche wesentlich verschiedenes System, welches sich anfangs nur dunkel und unbestimmt ankündigte, einige Zeit hindurch der Welt und sich selbst die Abweichung von dem obersten Grundsatze des Lehrbegriffes zu verbergen suchte, darnach aber nicht mehr Bedenken trug, sich in seiner Divergenz von dem protestantischen Systeme frey und offen darzu-

Digitized by Google

stellen. Die Vernunft, sagt dieses System, welches man passend mit dem Namen des Rationalismus bezeichnet, ist, so wie in allen Dingen, so auch in den Angelegenheiten der Religion, das oberste Gesetz des Menschen; nur wegen seiner Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Vernunft kann ein unmittelbarer göttlicher Unterricht als ein göttlicher anerkannt werden, über das, was über die Vernunft ist, kann keine Belehrung Statt finden, und wenn die Vernunft Dogmen annimmt, welche nicht mit der Sittlichkeit oder mit der Glückseligkeit der Menschen zusammenhängen, so giebt sie sich dem Aberglauben hin. Daher muß die Vernunft auch bey der Bildung des christlichen Lehrbegriffes als das oberste Princip betrachtet werden, und ihr, die sich selbst Gesetzgeberin ist, gebühret der Primat. Der Vernunft kommt das Recht zu, nicht nur die Gründe für den göttlichen Ursprung des Christenthums, sondern auch den Inhalt desselben zu prüfen, um zu beurtheilen, was als allgemeingültige, für alle Zeiten bestimmte Lehre zu betrachten sey, welches Recht ihr um so weniger streitig gemacht werden kann, wenn man erwägt, daß die Offenbarung keinen andern, als einen sittlichen Zweck habe, und daß sie auf eine dem Zeitalter, dem sie zunächst mitgetheilt ward, angemessene Weise in die Welt eingeführt werden mußte, so daß es einer, nur durch das Urtheil der Vernunft möglichen Sonderung des Allgemeingültigen von dem Localen und dem Temporellen bedarf.

Es leuchtet von selbst ein, daß der Rationalismus nicht nur von dem Protestantismus, sondern auch von den Systemen der übrigen kirchlichen Gesellschaften wesentlich verschieden ist, indem er keine Art eines unmittelbaren göttlichen Unterrichtes als das oberste Princip des Glaubens anerkennt, sondern schlechterdings der Ver-

Digitized by Google

nunft den Primat vindicirt. Auf der andern Seite aber bleibt der Rationalismus eben so wesentlich von dem Naturalismus verschieden. Denn der Naturalismus verwirft die Idee einer übernatürlichen Offenbarung als Wahn und Trug, der Rationalismus hält sie fest, oder kann sie doch mit seinem Systeme vereinigen, der Naturalismus läugnet die Wahrheit der heiligen Geschichte, der Rationalismus nimmt die Thatsachen des Christenthums an, der Naturalismus findet in der Bibel ein bloß menschliches Buch, der Rationalismus erklärt sie für Offenbarungsurkunden und läugnet nur, daß man ihnen unbedingt folgen könne, der Naturalismus betrachtet die christliche Kirche als eine durch den Zufall entstandene Verbindung, dem Rationalismus aber ist sie ein von der Vorsehung veranstaltetes, auf die Beförderung der Sittlichkeit abzweckendes Institut, der Naturalismus hebt das Christenthum auf, der Rationalismus versucht den Primat der Vernunft mit dem Glauben an den göttlichen Ursprung desselben zu vereinigen. So tritt der Rationalismus gleichsam in die Mitte zwischen dem Naturalismus und den Systemen der christlichen Gesellschaften, und ist als eine eigene Erscheinung der neuern Zeiten zu betrachten, da es bis auf die Entstehung dieses Systems zwischen der Verwerfung des Christenthums und der Anerkennung einer von der Vernunft verschiedenen obersten Glaubensregel keine Wahl gab.

Das Verhältniß näher zu erörtern, in welchem der Rationalismus auf der einen Seite zu dem Naturalismus und auf der andern zu dem Principe des Katholicismus und der Mystik stehet, liegt außerhalb den Grenzen der gegenwärtigen Untersuchung. Allein die Puncte können hier nicht unberührt bleiben, in denen er sich von

Digitized by Google

dem Protestantismus oder von dem biblischen Systeme entfernt.

Es ist eine nothwendige Folge der verschiedenen Grundsätze, von denen diese beyden Systeme ausgehen, daß sie zuerst in der Bestimmung des Offenbarungsbegriffes und in ihren Erklärungen über den Gebrauch der Schrift bey der Bildung des dogmatischen Systems von einander abweichen. Das biblische System nemlich erklärt die Offenbarung für einen Unterricht von Wahrheiten, welche der Mensch durch eigene Kraft entweder ganz und gar nicht, oder doch nicht mit Deutlichkeit und Gewißheit zu erkennen vermöge, und so wie dieser Offenbarungsbegriff aus dem Principe dieses Systems fließt, so dienet er wechselseitig zu der Bestätigung desselben. Gehöret alles, was erweislich Vorstellungsart Jesu und der Apostel war, zu der christlichen Lehre, so muß derselben vieles Positive und Historische, als das Dogma von Jesu dem Messias, das Dogma von dem Tode Jesu als der unmittelbaren Ursache der Sündenvergebung, mithin vieles, was die Vernunft nicht zu entdecken vermag, beygezählt werden *). So fließt der Offenbarungsbegriff, welchen das biblische System auf-

*) Obgleich die Apostel nirgends behaupten, daß die ἀποκαλυψις in der Offenbarung des der Vernunft Unerreichbaren bestehe, sondern nur erklären, daß sie das bisher Unbekannte verkündigten, so ist doch der Offenbarungsbegriff, welchen das biblische System festhält, keinesweges erschlichen. Denn, wie gesagt, in der Schrift werden mehrere Facta als Lehrsätze betrachtet, wie die erwähnten, und da diese unmöglich aus Vernunftprincipen deducirt werden können, so verfährt das biblische System seinem obersten Grundsatze vollkommen gemäß, wenn es die Offenbarung als einen Unterricht von Wahrheiten betrachtet, welche der Mensch durch eigene Kraft nicht zu erkennen vermag.

Digitized by Google

ſtellt, aus dem Principe deſſelben. Wechſelſeitig aber dienet dieſe Offenbarungstheorie, das Verfahren des bibliſchen Syſtems zu rechtfertigen. Denn ſoll die Offenbarung den Menſchen über das belehren, was der ſich ſelbſt überlaſſenen Vernunft unerreichbar bleibt, ſo iſt das Anſinnen des bibliſchen Syſtems an die Vernunft, daß ſie ſich mit gläubigem Vertrauen den Führungen der Schrift hingeben ſolle, völlig gerechtfertiget, und unmöglich kann dann der Vernunft das Recht zugeſtanden werden, den Inhalt der Offenbarung nach ihren Grundſätzen zu beurtheilen. Einen andern Offenbarungsbegriff aber ſtellt der Rationalismus auf, und auch dieſer iſt zugleich Folge und Grund des Principes, auf welchem er beruhet. Der Rationalismus nemlich ſetzt den Zweck der Offenbarung in die Bekanntmachung der Wahrheiten der Vernunftreligion unter der Auctorität eines göttlichen Geſandten und in die Gründung einer Kirche. Soll die Vernunft die höchſte Auctorität in den Angelegenheiten des Glaubens behaupten, ſo muß ſich die Offenbarung auf das, was ſchon in der Vernunft gegeben iſt, beziehen, und ſo gehet der Offenbarungsbegriff des rationaliſtiſchen Syſtems aus dem Principe deſſelben hervor. Und wechſelſeitig, wenn ſich die Offenbarung auf das der Vernunft Erkennbare beziehet, ſo muß dieſe eine competente Richterin der Offenbarungsurkunden ſeyn können, ſo daß auf dieſe Weiſe der von dem Rationalismus behauptete Offenbarungsbegriff ein Beſtätigungsgrund ſeines Principes wird. Mit dieſen divergirenden Beſtimmungen des Offenbarungsbegriffes hängen die verſchiedenen Erklärungen des bibliſchen Syſtems und des Rationalismus über den Gebrauch der Schrift bey der Anordnung und der Bildung der Glaubenslehre nothwendig zuſammen. Das bibliſche Syſtem muß verlangen, daß alles in dieſelbe

Digitized by Google

aufgenommen werde, was erweislich Vorstellung Jesu und der Apostel war, und kann nicht gestatten, daß man das der Vernunft Unerreichbare ausschließe, weil man dadurch den Zweck der Offenbarung vernichten und gerade das verwerfen würde, was den Menschen durch dieselbe mitgetheilt werden sollte. Der Rationalismus hingegen kann nur das für allgemein gültige Lehren anerkennen, was schon in der Vernunft gegeben ist und mit der Gründung einer Kirche in einer erkennbaren Verbindung stehet, und muß alle andere Vorstellungen für zufällige, aus der Denkart des Zeitalters geflossene Meinungen erklären, dem die Offenbarung zunächst mitgetheilt ward.

Bey diesen divergirenden Prämissen muß die Dogmatik der biblischen Theologen von der Dogmatik der Rationalisten wesentlich verschieden seyn. Die biblische Dogmatik lehrt, daß drey Hypostasen des göttlichen Wesens theilhaftig seyen; die rationalistische hingegen legt entweder den Ausdrücken, Vater, Sohn und Geist einen philosophischen Sinn unter, oder sucht die Entstehung dieses Dogma aus der Jüdischen Theologie zu erklären, und nimmt es nicht in die Reihe der allgemeingültigen Glaubenslehren auf, weil es nicht in der Vernunft selbst gegeben sey und kein practisches Moment habe. Das biblische System behauptet zwar nicht das Augustinische Dogma von der Erbsünde, aber doch die Lehre, daß der Tod eine Folge der Adamitischen Sünde sey, der Rationalismus aber erklärt die Erzählung von Adams Falle für einen Mythus und betrachtet den Tod als eine nothwendige Folge der Einrichtung der menschlichen Natur. Das biblische System schreibt Christo die Messianische Würde zu, womit die Lehre von seiner Wiederkunft zum Weltgerichte und von der Auferweckung der Todten zusammenhängt, behauptet, daß er des göttlichen Wesens

Digitized by Google

theilhaftig sey, und sieht seinen Tod als die unmittelbare Ursache der Sündenvergebung an, da hingegen der Rationalismus bloß einen Gesandten der Gottheit in ihm findet, und seinen Tod mit seinem Lehrgeschäfte und mit der Stiftung der Kirche in Verbindung bringt.

So wie in Hinsicht der Dogmen selbst, eben so muß endlich auch in Hinsicht der Beweisführung eine wesentliche Verschiedenheit zwischen dem biblischen und dem rationalistischen Systeme Statt finden. Das erstere legt das größte Gewicht auf die biblischen Beweise, und kann den Vernunftgründen nur eine secundäre Stelle anweisen. Das letztere aber muß auf die entgegengesetzte Weise verfahren, muß die Vernunftbeweise als die wichtigsten betrachten, und kann eine biblische Lehre erst dann für eine allgemein gültige erklären, wenn sie auf hinreichenden Vernunftgründen beruhet. Diese Verschiedenheit in der Beweisführung fließt nothwendig aus der Verschiedenheit der Principe, von denen das biblische und das rationalistische System ausgehet. Denn hat die Schrift die höchste Auctorität, so darf, um ein Dogma zu erweisen, nur dargethan werden, daß es als Vorstellung Jesu und der Apostel in den heiligen Büchern enthalten sey, und die Vernunftgründe, welche man etwa mit den biblischen Zeugnissen verbindet, dienen dann nicht zu der Begründung, sondern nur zu der Empfehlung der biblischen Lehren. Hat aber die Vernunft die höchste Auctorität, so kann die Exegese bloß zeigen, was Lehre der Schrift sey, die Gründe für die Wahrheit der biblischen Lehren aber müssen aus der Vernunft hergeleitet werden, und die Ausprüche Jesu und der Apostel haben nicht das Gewicht vollgültiger Beweise, sondern nur den Werth bestätigender Zeugnisse.

Digitized by Google

Beyde bisher beschriebene Systeme sind unter verschiedenen Modificationen erschienen, und es ist nöthig, die Untergattungen zu erwähnen, welche jedes derselben in sich schließt. Die wesentliche Verschiedenheit aber, welche zwischen dem biblischen Systeme und dem Rationalismus Statt findet, macht es unmöglich, bey der Classification der in beyden Systemen enthaltenen Untergattungen von einem und demselben Eintheilungsgrunde auszugehen. Das Princip des biblischen Systems nemlich kann nur ein einziges seyn und bey dem Grundsatze: Forsche in der Schrift, und was du hier als Vorstellung Jesu und der Apostel ausgedrückt findest, das nimm als einen göttlichen Unterricht an, dem sich die Vernunft unterwerfen muß, kann zwar wohl wegen der Unsicherheit der Interpretation mancher Schriftstellen einige Verschiedenheit in der Bestimmung einzelner Dogmen, keineswegs aber eine Verschiedenheit von Principen Statt finden, durch welche eine Mannichfaltigkeit biblischer Systeme hervorgebracht würde. Das Princip des biblischen Systems ist ein einiges, es giebt nur ein biblisches System, und da die Schrift nur einen Sinn hat, so müßte unter den biblischen Theologen, wenn sie alle vollendete Interpreten wären und nicht die Auslegung mancher Schriftstellen zweifelhaft bliebe, eine vollkommene Uebereinstimmung Statt finden. Mithin kann nur dadurch eine Mannichfaltigkeit biblischer Systeme entstehen, daß man den Grundsatz: die Schrift hat die höchste Auctorität in Glaubenssachen, entweder festhält und mit Consequenz durchführt, oder daß man sich bey der Bestimmung der einzelnen Glaubenslehren von demselben entfernt und in Synkretismus verfällt. Folglich ist keine andere Eintheilung des biblischen Systems möglich, als die in ein rein biblisches und in ein synkretistisches,

welcher Synkretismus wieder nach der Verschiedenheit der Norm, die man der Schrift an die Seite gesetzt hat, verschieden ist. Bald nemlich ließ man sich, indem man nur der Schrift zu folgen meinte, durch die Regel der Symbole, bald durch Grundsätze der Philosophie, bald durch beyde Normen zugleich leiten, so daß in dem biblisch-synkretistischen Systeme drey Untergattungen, ein biblisch-symbolisches, ein biblisch-philosophisches und ein biblisch-symbolisch-philosophisches System enthalten sind.

Eine andere Bewandtniß, als mit dem biblischen System, hat es mit dem Rationalismus, und man muß daher bey der Unterscheidung der verschiedenen in demselben enthaltenen Untergattungen ein anderes Eintheilungsfundament zum Grunde legen. Denn der Grundsatz, daß die Vernunft die oberste Auctorität in den Angelegenheiten des Glaubens habe, läßt sich verschiedentlich gestalten nach der Verschiedenheit der Meinungen über die Erkenntniß der Wahrheit und über den Zweck der Religion. Ueber beyde Gegenstände hat sich die philosophirende Vernunft auf verschiedene Weise erklärt, so daß verschiedene Vernunftprincipe bey der Behandlung der christlichen Glaubenslehre zum Grunde gelegt worden sind, durch deren Verschiedenheit eben die Mannichfaltigkeit der rationalistischen Systeme bestimmt wird. Bald nemlich hat man den gemeinen Menschenverstand, bald den Begriff der Glückseligkeit, bald die Idee der Tugend, bald die Idee einer Vereinigung mit dem Absoluten als das Princip der christlichen Glaubenslehre betrachtet, so daß man ein vierfaches rationalistisches System, ein eklektisches, ein eudämonistisches, ein ethisches und ein idealistisches unterscheiden muß.

Digitized by Google

Das sind die verschiedenen Systeme, mit denen uns die Geschichte der protestantischen Dogmatik bekannt macht. Nur das Gegebene zu einer leichten Uebersicht zu ordnen, nicht aber das Gebiet möglicher Systeme auszumessen, ist der Zweck der gegenwärtigen Darstellung. Ob der theologische Untersuchungsgeist den Cyklus der dogmatischen Systeme durchlaufen habe oder nicht, bleibt hier unentschieden. Die Absicht des Verfassers ist nicht, die Zahl der möglichen Systeme zu bestimmen, sondern nur die vorhandenen einer bescheidenen Kritik zu unterwerfen, und für diesen Zweck brauchte er sich auf keinen höhern Standpunct, als auf den der Geschichte, zu stellen. Eben dieser Zweck aber macht, wenn auch nicht eine ausführliche Geschichte, doch eine kurze Beschreibung der erwähnten Systeme nöthig.

Die Reformatoren sprachen den Grundsatz des reinbiblischen Systems, der durch sie Grundsatz des Protestantismus ward, deutlich und bestimmt aus, und ihr ganzes Streben war Annäherung an das Ideal eines reinbiblischen, d. h. eines solchen Systems, welches nichts enthielte, als was sich auf hinreichende Zeugnisse der heiligen Schriften gründet. Mit welchem glücklichen Erfolge Melanchthon insbesondere dieses Ziel zu erreichen gesucht habe, beweisen die loci theologici dieses Schriftstellers, welche schon in den ersten Jahren nach dem Anfange der Reformation erschienen. Allein theils in einigen Meinungen, welche man aus der katholischen Kirche in die protestantische übertrug, theils in den nach Luthers Tode entstandenen Streitigkeiten lag die Ursache, warum man sich bald von dem Principe des Protestantismus entfernte, so daß, indem man der Schrift die

Digitized by Google

Norm der Symbole an die Seite setzte, ein synkretistisches System, welches das biblisch-symbolische genannt werden kann, entstand. Der Grundsatz, daß in der wahren Kirche Einheit des Glaubens vorhanden seyn müsse, hatte sich auf die Protestanten fortgepflanzt und da die damaligen Glaubensstreitigkeiten für die Kirche und selbst für die Staaten sehr nachtheilig wurden, so läßt es sich erklären, wie man auf den Gedanken kam, den Lehrbegriff durch Symbole zu fixiren. Luther und Melanchthon waren unterdessen in die Vergangenheit zurückgetreten, die Achtung, welche man den Verdiensten dieser großen Männer schuldig war, gieng in eine superstitiöse Verehrung über, die Aussprüche der Stifter der Kirche schienen die sicherste Regel zu der Bestimmung des Glaubens zu seyn, und man trug nicht Bedenken, in verschiedenen Ländern corpora doctrinae zu veranstalten, in denen Schriften von Luther und Melanchthon als Glaubensnormen aufgestellt wurden. So entstanden Symbole, und so bildete sich nach und nach, indem man sich allgemein gewöhnte, der Norm der Symbole zu folgen, eine biblisch-symbolische Dogmatik. Sie blieb eine biblische, denn sie behauptet den Grundsatz, daß die Schrift die höchste Auctorität habe, sie trug die meisten Lehren schriftgemäß vor und sie versicherte, daß sie den Symbolen nur wegen ihrer Uebereinstimmung mit der Schrift eine bindende Kraft zuschreibe. Allein sie war doch keine reinbiblische Lehre, sondern ward ein Synkretismus, ward ein biblisch-symbolisches System, denn sie machte die Symbole zu der Norm für die Schriftauslegung, sie fand nur das in der Bibel, was die Verfasser der symbolischen Bücher in ihr gefunden hatten, und nahm, geleitet von dem Ansehen der Symbole, verschiedene Dogmen an, welche nicht in der Schrift gegründet

Digitized by Google

sind. Die Reformatoren waren überzeugt gewesen, daß die ächtbiblische Lehre von der Dreyeinigkeit in dem Apostolischen, Nicänischen und Athanasianischen Symbolum ausgedrückt sey, und so war durch ihre Auctorität der Athanasianismus auf unsre Kirche übergegangen. Luther hatte die im Gegensatze gegen den Pelagianismus gebildete Augustinische Theorie über die Erbsünde und das natürliche Unvermögen des Menschen zum Guten angenommen und gegen Zwingli die wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle behauptet, und da die ächten Lutheraner durch die Concordienformel den Sieg über die Philippisten oder über die Melanchonische Parthey davon trugen, so wurden diese Meinungen Luthers zu Dogmen der protestantischen Kirche erhoben. Auf diese Weise erhielt die symbolische Lehre ihr eigenthümliches Gepräge und die Auctorität, welche sie beynahe zwey Jahrhunderte lang behauptet hat *).

Mit allgemeiner Uebereinstimmung wurden noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhundertes zu der Zeit, da die Leibnitz-Wolfische Philosophie zahlreiche Anhänger in Deutschland fand, die in den symbolischen Bü-

*) Die Theologen, welche dieses biblisch-symbolische System vorgetragen haben, erwähnen Heinrich (Versuch einer Geschichte der verschiedenen Lehrarten der christlichen Glaubenswahrheiten, S. 271—284. 306—354.) Planck (Einleitung in die theol. Wissenschaften, Th. II. S. 513 folg.) und andere Schriftsteller, welche entweder die Geschichte der protestantischen Kirche überhaupt oder die der theologischen Wissenschaften insbesondere behandelt haben. Ueber die Dogmen selbst stimmen sie sämmtlich mit einander überein, und nur in Hinsicht der Anordnung des Systems, der Wahl und Behandlung der Beweisstellen und des häufigern oder seltenern Gebrauches der scholastischen Terminologieen findet Verschiedenheit unter ihnen Statt.

Digitized by Google

chern festgesetzten Dogmen von den Theologen unsrer Kirche angenommen, und es konnte daher diese Philosophie nur in so weit auf die Dogmatik angewendet werden, als es der öffentliche Lehrbegriff gestattete. Bis auf Leibnitz Zeiten waren die Theologen mißtrauisch, oft ungerecht gegen die Philosophie gewesen, und hatten sich meist mit dem Studium der Dialektik begnügt. Durch den glücklichen Gebrauch aber, welchen dieser Weltweise zu der Vertheidigung und Empfehlung des Christenthums von der Philosophie machte, ward man günstiger gegen sie gestimmt, und nachdem Wolf aus den Leibnitzischen Ideen ein wohlgeordnetes System erbaut hatte, welches auf den meisten Universitäten den größten Beyfall fand, und in diesem Systeme theils der erste Versuch, die Offenbarungstheorie philosophisch zu begründen, gemacht, theils eine strenge Beweismethode, welche man auch auf andere Wissenschaften überzutragen wünschte, gebraucht worden war, mußten die Theologen ein lebhaftes Interesse an derselben nehmen. Keineswegs aber opferte man der Philosophie weder den Grundsatz des biblischen Systems, noch die, durch die Symbole sanctionirten Bestimmungen der Glaubenslehren auf, sondern brauchte sie nur, den schon festgestellten Lehrbegriff zu bestätigen. Indem man aber bey der Demonstration der bibliſchkirchlichen Dogmen häufig von den Grundsätzen der Philosophie ausgieng, und die wichtigsten Beweise für die positiven Lehren von der Trinität, von der Menschwerdung Christi, von der Versöhnung, in philosophischen Gründen zu finden meinte, entfernte man sich von dem Principe des biblischen Systems, nach welchem die ersten Beweise für diese Lehrsätze in den Zeugnißen der heiligen Schrift zu suchen sind. Daher erhielt das biblische System durch diese der Wolfischen Philosophie ergebenen Theologen eine

Digitized by Google

thigkeit, welche in übereilte Hastigkeit übergieng, arbeitete man an der Verbesserung des Lehrbegriffes, und näherte sich glücklich dem Ideale des Protestantismus, dem Systeme, welches auf dem Grundsatze von dem Supremate der Schrift beruhet, aber keine andern, als völlig schriftgemäße Bestimmungen der Glaubenslehren enthält. Verschiedene dieser reformirenden Theologen begnügten sich, einige, mehr durch die Gewohnheit eingeführte, als durch die Auctorität der Symbole bestätigte Lehrtropen in Anspruch zu nehmen, indeß andere weiter giengen, die in den symbolischen Büchern behauptete Lehre von der Erbsünde und dem Unvermögen des Menschen zum Guten für Augustinianismus, die von unsrer Kirche angenommenen Bestimmungen der Trinitätslehre für Athanasianismus, so wie das Dogma von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle für eine Privatmeinung Luthers erklärten. Der eine näherte sich dem Ideale des Protestantismus mehr, der andre weniger, und wenn man auch das Ziel nicht völlig erreichte, so ist doch die Schriftlehre zu keiner Zeit und in keiner Kirche richtiger gefaßt und mehr von fremdartigen Zusätzen gereiniget worden, als von den lutherischen Theologen, welche in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhundertes ein reinbiblisches System zu erringen strebten *):

*) Obgleich Philipp Jakob Spener, Joachim Justus Breithaupt, Johann Anastasius Freylingshausen, Joachim Lange und andere pietistisch-gesinnte Gottesgelehrte die scholastische Methode der Schultheologie tadelten und häufig von der Nothwendigkeit eines biblischen Vortrages der Glaubenswahrheiten sprachen, so kann man doch keinesweges behaupten, daß schon von diesen Männern der Anfang mit der Reform des kirchlichen Lehrbegriffes gemacht worden sey. Es kam ihnen nicht in den

Digitized by Google

Mehrere dieser reformirenden Theologen aber entfernten sich bald in dem Urtheile über einzelne Lehren von

Sinn, zu zweifeln, daß die in den Symbolen festgesetzten Dogmen biblisch begründet seyen, sie tadelten nur die Methode des Vortrages, und setzten an die Stelle der Schulterminologieen, biblische Worte und Formeln, wobey sie oft ohne die nöthige Auswahl und Umsicht verfuhren, indem sie neben den eigentlichen Ausdrücken tropische, neben den bestimmten unbestimmte, neben den deutlichen und allgemeinverständlichen dunkle, nur den Zeitgenossen Jesu und der Apostel verständliche brauchten, und nicht von richtigen Grundsätzen über den Zweck einer wissenschaftlichen Behandlung der christlichen Glaubenslehren ausgiengen. Auch besassen die Pietisten zu wenig exegetische Kenntniße und zu wenig philosophischen Geist, als daß sie an einer Umgestaltung des öffentlichen Lehrbegriffes mit Erfolge hätten arbeiten können. Erst in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes finden wir Theologen, welche theils durch exegetische und historische Kenntniße, theils durch philosophische Bildung in den Stand gesetzt wurden, diesen Versuch zu wagen. Unter die Zahl dieser Theologen, welche, obwohl mit ungleichem Erfolge und nach verschiedenen Methoden, eine ächtbiblische Dogmatik aufzustellen bemüht waren, gehören Johann David Heilmann, Johann David Michaelis, Wilhelm Abraham Teller, welcher in seinem Lehrbuche des christlichen Glaubens, Helmstädt, 1764. 8. dem Grundsatze des biblischen Systems treu blieb, in der Folge aber ein biblisch-philosophisches System annahm, Johann Salomo Semler, Karl Friedrich Bahrdt, welcher in seinem Versuche eines biblischen Systems der Dogmatik, Gotha und Leipzig, 1769. 1770. 2. Th. den Grundsatz des biblischen Systems bekannte, in der Folge aber zu dem Rationalismus übergieng, Johann Christoph Döderlein, Samuel Friedrich Nathanael Morus, Gotthilf Traugott Zachariä, Gottfried Leß, Wilhelm Friedrich Hufnagel, Volborth, Johann Jakob Griesbach und die neuesten Vertheidiger des biblischen Systems, Franz Volkmar Reinhard und Gottlob Christian Storr. Diejenigen Schriftsteller, welche in den neuern Zeiten, wie Georg Lorenz Bauer, biblische

thigkeit, welche in übereilte Hastigkeit übergieng, arbeitete man an der Verbesserung des Lehrbegriffes, und näherte sich glücklich dem Ideale des Protestantismus, dem Systeme, welches auf dem Grundsatze von dem Supremate der Schrift beruhet, aber keine andern, als völlig schriftgemäße Bestimmungen der Glaubenslehren enthält. Verschiedene dieser reformirenden Theologen begnügten sich, einige, mehr durch die Gewohnheit eingeführte, als durch die Auctorität der Symbole bestätigte Lehrtropen in Anspruch zu nehmen, indeß andere weiter giengen, die in den symbolischen Büchern behauptete Lehre von der Erbsünde und dem Unvermögen des Menschen zum Guten für Augustinianismus, die von unsrer Kirche angenommenen Bestimmungen der Trinitätslehre für Athanasianismus, so wie das Dogma von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle für eine Privatmeinung Luthers erklärten. Der eine näherte sich dem Ideale des Protestantismus mehr, der andre weniger, und wenn man auch das Ziel nicht völlig erreichte, so ist doch die Schriftlehre zu keiner Zeit und in keiner Kirche richtiger gefaßt und mehr von fremdartigen Zusätzen gereiniget worden, als von den lutherischen Theologen, welche in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhundertes ein reinbiblisches System zu erringen strebten *).

*) Obgleich Philipp Jakob Spener, Joachim Justus Breithaupt, Johann Anastastus Freylingshausen, Joachim Lange und andere pietistisch-gesinnte Gottesgelehrte die scholastische Methode der Schultheologie tadelten und häufig von der Nothwendigkeit eines biblischen Vortrages der Glaubenswahrheiten sprachen, so kann man doch keineswegs behaupten, daß schon von diesen Männern der Anfang mit der Reform des kirchlichen Lehrbegriffes gemacht worden sey. Es kam ihnen nicht in den

Digitized by Google

Mehrere dieser reformirenden Theologen aber entfernten sich bald in dem Urtheile über einzelne Lehren von

---

Sinn, zu zweifeln, daß die in den Symbolen festgesetzten Dogmen biblisch begründet seyen, sie tadelten nur die Methode des Vortrages, und setzten an die Stelle der Schulterminologieen, biblische Worte und Formeln, wobey sie oft ohne die nöthige Auswahl und Umsicht verfuhren, indem sie neben den eigentlichen Ausdrücken tropische, neben den bestimmten unbestimmte, neben den deutlichen und allgemeinverständlichen dunkle, nur den Zeitgenossen Jesu und der Apostel verständliche brauchten, und nicht von richtigen Grundsätzen über den Zweck einer wissenschaftlichen Behandlung der christlichen Glaubenslehren ausgiengen. Auch besassen die Pietisten zu wenig exegetische Kenntniße und zu wenig philosophischen Geist, als daß sie an einer Umgestaltung des öffentlichen Lehrbegriffes mit Erfolge hätten arbeiten können. Erst in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes finden wir Theologen, welche theils durch exegetische und historische Kenntniße, theils durch philosophische Bildung in den Stand gesetzt wurden, diesen Versuch zu wagen. Unter die Zahl dieser Theologen, welche, obwohl mit ungleichem Erfolge und nach verschiedenen Methoden, eine ächtbiblische Dogmatik aufzustellen bemüht waren, gehören Johann David Heilmann, Johann David Michaelis, Wilhelm Abraham Teller, welcher in seinem Lehrbuche des christlichen Glaubens, Helmstädt, 1764. 8. dem Grundsatze des biblischen Systems treu blieb, in der Folge aber ein biblisch-philosophisches System annahm, Johann Salomo Semler, Karl Friedrich Bahrdt, welcher in seinem Versuche eines biblischen Systems der Dogmatik, Gotha und Leipzig, 1769. 1770. 2. Th. den Grundsatz des biblischen Systems bekannte, in der Folge aber zu dem Rationalismus übergieng, Johann Christoph Döderlein, Samuel Friedrich Nathanael Morus, Gotthilf Traugott Zachariä, Gottfried Leß, Wilhelm Friedrich Hufnagel, Volborth, Johann Jakob Griesbach und die neuesten Vertheidiger des biblischen Systems, Franz Volkmar Reinhard und Gottlob Christian Storr. Diejenigen Schriftsteller, welche in den neuern Zeiten, wie Georg Lorenz Bauer, biblische

Das Schweben zwischen unvereinbaren Principen ist ein zu unsicherer und schwankender Zustand, als daß der menschliche Geist lange in demselben beharren könnte. Daher ist es leicht begreiflich, warum der biblisch-philosophische Synkretismus bald in Rationalismus, d. h. in das System übergieng, welches in seinem Principe von dem biblischen Systeme verschieden ist, und nicht, wie dieses, der Schrift, sondern der Vernunft die höchste Auctorität in Glaubenssachen zuschreibt. Man mußte das Willkührliche eines Verfahrens einsehen, bey welchem man Dogmen verwarf, die vermöge des Principes, das man behauptete oder doch zu behaupten vorgab, als göttliche Belehrungen betrachtet werden sollten; und es konnte nicht anders kommen, als daß endlich die Theologen, die sich mit manchen Schriftlehren nicht aussöhnen konnten, den Primat der Schrift aufgaben. So ward durch das biblisch-philosophische System der Uebergang zu dem Rationalismus vermittelt, welcher nach der Verschiedenheit der Vernunftprincipe, die bey der Behandlung der Glaubenslehren zum Grunde gelegt worden sind, verschiedene Modificationen erhalten hat.

Zu der Zeit, da der Rationalismus auf die Bahn kam, herrschte in Deutschland die aus der Wolfischen Philosophie entstandene Populärphilosophie, welcher die Theologen, die zuerst den Rationalismus lehrten, zugethan waren. Da diese Philosophie selbst eines sichern Principes entbehrte, und den gesunden Menschenverstand

---

verließ, deren Auctorität er doch behauptete. Außerdem gehören hierher Johann Friedrich Gruner, Joh. Christoph Rud. Eckermann und Christoph Friedrich Ammon, welcher jedoch in den meisten seiner Schriften mehr das rationalistische System, als den biblisch-philosophischen Synkretismus vorgetragen hat.

Digitized by Google

und die Erfahrung für die Regel des Wahren und des Falschen erklärte, so konnte auch von ihr kein sicheres Princip auf die Theologie übergetragen werden, und man mußte sich daher bey der Behandlung der christlichen Glaubenslehren durch subjective Erfahrungsurtheile und durch zufällig aufgegriffene Meinungen leiten lassen. Der Charakter des dogmatischen Systems, welches durch die Anwendung der Populärphilosophie auf die Theologie entstand, scheint am passendsten durch den Namen des eklektischen Systems bezeichnet zu werden. Der Mangel an einem sichern und deutlich ausgesprochenen Principe hatte die unvermeidliche Folge, daß die Vertheidiger dieses Systems in dem Urtheile über die einzelnen Dogmen nicht übereinstimmten, so daß der eine häufig das verwarf, was der andere behauptete; ja mehrere dieser eklektischen Theologen haben sich selbst widersprochen, und was sie früher angenommen hatten, später verworfen. In den Zeiten, da dieser eklektische Rationalismus entstand, suchte man den für das Ansehen Jesu und der Apostel nachtheiligen Folgen, welche aus der Verwerfung biblischer Lehren gezogen werden konnten, dadurch auszuweichen, daß man entweder läugnete, die Dogmen, welche man aufgab, seyen in der Schrift enthalten, oder behauptete, Jesus und die Apostel hätten sie bloß aus weiser Rücksicht auf die Bedürfniße ihrer Zeitgenossen vorgetragen. Einige von den neuern Vertheidigern des eklektischen Rationalismus aber haben nicht Bedenken getragen, zu erklären, die Dogmen, welche sie verwerfen, seyen allerdings Meinungen Jesu und der Apostel gewesen, und auch göttliche Gesandten müßten unter dem Einfluße ihres Zeitalters stehen. Zugleich war man bemühet, die Entstehung der Dogmen, welche man von dem Systeme der christlichen Glaubenslehre

Digitized by Google

ausschloß, in der Theologie der spätern Juden nachzuweisen *).

Bald aber empfand man den Mangel an einem deutlich ausgesprochenen Principe, nach welchem alle biblische Lehren beurtheilt werden könnten, und sah ein, daß, so lange man sich von den unsichern Aussprüchen des gesunden Menschenverstandes und von zweydeutigen Erfahrungsurtheilen leiten lasse, der Willkühr der freyeste Spielraum geöffnet bleibe. Die Wolfische Schule hatte den Eudämonismus gelehrt, auch die Populärphilosophen hatten die practische Philosophie größtentheils nach dem Principe des Eudämonismus behandelt, und häufig waren schon von den eklektischen Theologen einzelne christliche Lehren nach ihrem Verhältniße zu der menschlichen Glückseligkeit beurtheilt worden. Nichts war daher natürlicher, als daß man jetzt, um ein haltbares, nach einem Principe regulirtes System der christlichen Glaubenslehre zu Stande zu bringen, den Glückseligkeitsbegriff anwendete, und diesen als den obersten Grundsatz der Dogmatik betrachtete. Zur Glück-

*) Einige von denen, welche das biblisch-philosophische System behaupteten, können auch den Vertheidigern des eklektischen Rationalismus beygezählt werden; von Karl Friedrich Bahrdt wenigstens ist es gewiß, daß er in seinen spätern Schriften diesem Systeme folgte. Ausserdem gehören hierher: Christ. Tobias Damm, Joh. Bernhard Basedow und Joh. August Eberhard. Der vorzüglichste unter den Schriftstellern dieser Gattung ist unstreitig der vor kurzer Zeit verstorbene Abt Henke, welcher, da er in seinen Lineamentis institutionum fidei christianae viele biblische Lehren verwirft, ohne sich bey dem Urtheile über das, was allgemein gültige Lehre sey oder nicht sey, durch ein Princip leiten zu lassen, unter die Eklektiker zu rechnen ist.

Digitized by Google

seligkeit, dieß waren die Hauptideen dieses Systems, welches mit dem Namen des eudämonistischen bezeichnet wird, zur Glückseligkeit ist der Mensch geschaffen, es ist seine Bestimmung, daß er zu einem Zustande gelange, in welchem die angenehmen Gefühle die unangenehmen überwiegen. Die Religion führt ihn zu der Erreichung seiner Bestimmung, theils indem sie ihn zur Tugend leitet und dadurch die Ursache der Freuden wird, welche die Zufriedenheit mit sich selbst, das Bewußtseyn des gestifteten Guten und die Wahrnehmung einer stets wachsenden Vollkommenheit gewährt, theils indem sie sein Gemüth durch die Idee eines guten und weisen Weltregierers und durch die Hoffnung auf eine Fortdauer nach dem Tode erfreuet und tröstet. Ist Glückseligkeit die Bestimmung des Menschen, und stehet die Religion in so enger Verbindung mit diesem Zwecke seines Daseyns, so kann Gott dem menschlichen Geschlechte nur darum eine Offenbarung mitgetheilt haben, damit sie zu der Beförderung menschlicher Glückseligkeit beytrage, und eben in der Angemessenheit des Christenthums zu diesem Zwecke ist der wichtigste Beweis für den göttlichen Ursprung desselben enthalten. Aus dieser Bestimmung des Christenthums folgt, daß der Begriff der Glückseligkeit als das Princip für die Behandlung der christlichen Glaubenslehre betrachtet und gemäß demselben nur das in die Reihe allgemein gültiger Lehren aufgenommen werden müsse, was mit dem Zwecke, die menschliche Glückseligkeit zu befördern, zusammenhängt. Was nicht beyträgt, die Menschen zu beglücken, stehet mit dem Zwecke der Offenbarung nicht in Verbindung, und kann daher nicht zu dem wesentlichen Inhalte des Christenthums gehören, sondern muß entweder als Einkleidung der wesentlichen Ideen, oder als irrige, aus der Theologie der spätern Juden in

Digitized by Google

die christliche Religion herübergetragene Meynung betrachtet werden *).

Indem die rationalistischen Theologen zwischen dem eklektischen und dem eudämonistischen Systeme getheilt waren, erschien die kritische Philosophie, welche dem Rationalismus eine andere Gestalt gab. Zu dem biblischen Systeme konnte diese Philosophie die ihr ergebenen Theologen nicht zurückführen, da sie die Möglichkeit der Erkenntniß des Uebersinnlichen läugnete, und mithin den Begriff einer Offenbarung verwerfen mußte, nach welchem dieselbe als ein Unterricht von übersinnlichen Dingen, deren Kenntniß der sich selbst überlassenen Vernunft versagt sey, betrachtet wird. Eben so wenig aber konnte sie, da sie auf allgemein gültige Principe drang und den in der Sittenlehre herrschenden Eudämonismus stürzte, das eklektische oder das eudämonistische System billigen; es konnte nicht anders kommen, es mußte sich unter ihrem Einfluße ein neues dogmatisches System bilden. Die kritische Philosophie erklärte die Moralität für das Höchste und Letzte, betrachtete eine ins Unendliche fortschreitende sittliche Bildung als den letzten Zweck des menschlichen Daseyns, und behauptete, daß die Religion, so wie sie lediglich aus den moralischen Bedürfnißen des Menschen hervorgehe, so nur den Zweck haben könne, die Moralität zu befördern. Daher mußten die kritischen

*) Bekanntlich war es Gotthilf Samuel Steinbart, welcher in der Schrift: System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums. Für die Bedürfnisse seiner aufgeklärten Landsleute und anderer, die nach Wahrheit fragen. Zweyte Aufl. Züllichau, 1780. und in den zu der Vertheidigung dieser Schrift geschriebenen philosophischen Unterhaltungen zur weitern Aufklärung der Glückseligkeitslehre. Heft I. II. III. Züllichau, 1782-1786. das hier beschriebene eudämonistische System vortrug.

Digitized by Google

Philosophen auch die Offenbarung auf einen moralischen Zweck beziehen, und aus diesem Gesichtspuncte ist sie auch von allen denen betrachtet worden, welche Offenbarungstheorieen nach den Grundsätzen des Kriticismus aufgestellt haben, sey es, daß sie den nächsten Zweck der Offenbarung in die Stiftung der Kirche, oder in die Bestätigung der Vernunftreligion durch objective Gründe, oder in eine symbolische Darstellung moralischer Ideen setzten. Behaupteten aber die der Kantischen Philosophie ergebenen Theologen auf der einen Seite den Primat der Vernunft, und erklärten sie auf der andern Seite die Beförderung der Sittlichkeit für den Zweck der Offenbarung, so mußten sie die practische Vernunft oder die Idee der Tugend als das Princip für die Behandlung der christlichen Glaubenslehre betrachten, und die Entstehung eines ethischen Systems war daher die nothwendige Folge von der Anwendung der kritischen Philosophie auf die Behandlung des Christenthums. Dieses ethische System aber hat wieder eine doppelte Modification erhalten, je nachdem man die practische Vernunft entweder als die Erklärerin oder als die Richterin der Schrift betrachtete. Kant nemlich gieng von der Behauptung aus, daß der Zweck der Offenbarung, möge sie nun Offenbarung seyn, oder nur in der Meynung der Menschen dafür gelten, die Stiftung einer Kirche sey, welche sich auf einen Codex von Offenbarungsurkunden gründen müsse. Diese Offenbarungsurkunden solle, meinte er, die practische Vernunft moralisch interpretiren, damit aus ihnen ein System von Glaubenslehren hervorgehe, welches geschickt sey, den ethischen Zweck der Kirche zu befördern. Auf diese Weise, glaubte er, werde nach und nach das Statarische, was jede Religion in ihrer Entstehung habe, entfernt, das Moralische an die

Digitized by Google

Stelle desselben gesetzt und die Kirche geschickter gemacht, den ethischen Zweck zu befördern. Ein nach diesem Grundsatze gebildetes dogmatisches System könnte man ein ethisch-hermeneutisches nennen *). Viele

*) In der Schrift: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Königsberg, 1793. trug Kant seine Ansicht von dem Christenthume und den hier aufgestellten Grundsatz über die Behandlung der christlichen Glaubenslehre vor. So wenig indeß Kant selbst ein vollständiges, nach diesem Grundsatze geformtes System der Dogmatik vortrug, eben so wenig geschah dieß von irgend einem Freunde der kritischen Philosophie, und man begnügte sich, in einzelne biblische Lehren einen moralischen Sinn hinein zu legen, indem man z. B. unter dem Sohne Gottes das Ideal der menschlichen Tugend und unter dem Satan das moralische Böse verstanden wissen wollte. Die ausgedehnteste Anwendung von dem erwähnten Grundsatze Kants hat Karl Ludwig Nitzsch (De revelatione religionis externa eademque publica Prolusiones academicae. Lipsiae, 1808.) gemacht, indem dieser Schriftsteller sogar die Thatsachen des Christenthums, um mich so auszudrücken, moralisirt und behauptet hat, die Offenbarung sey Promulgation und sinnliche Darstellung der Vernunftreligion und des moralischen Verhältnißes Gottes zu den Menschen durch Thatsachen. Doch unterscheidet sich Nitzsch darin von Kant, daß er erweisen zu können glaubt, seine moralische Ansicht von den Thatsachen des Christenthums sey auch die Ansicht der heiligen Schriftsteller gewesen, da hingegen Kant auf die grammatische Erklärung der Bibel gar nicht eingieng, sondern vielmehr zugestand, daß die von ihm gegebene Erklärung biblischer Dogmen sich nicht durch die grammatische Interpretation der heiligen Schrift rechtfertigen lasse. In meiner Abhandlung: De formis doctrinae theologorum evangelicorum dogmaticae distinguendis rite et aestimandis, p. 26—27. habe ich die von Nitzsch aufgestellte Theorie als eine besondere neue Modification des ethisch-rationalistischen Systems betrachtet. Allein sie ist, nach meiner gegenwärtigen Ansicht, nur das Resultat von einer ausgedehntern Anwendung des Kantischen Principes, stellt keinen neuen Grundsatz für die Behandlung der christlichen Glau-

Digitized by Google

Freunde der kritischen Philosophie selbst aber konnten sich mit der von Kant vorgeschlagenen moralischen Interpretation nicht aussöhnen, mehrere von denen, welche sie anfänglich gebraucht hatten, kehrten bald zu der grammatischen Erklärungsmethode zurück, und versuchten es auf eine andere Weise, ein ethisch-rationalistisches System zu Stande zu bringen. Nicht als die Erklärerin, sagten sie, sondern als die Richterin der Schrift muß die practische Vernunft betrachtet werden. Der Zweck der Offenbarung kann allerdings nur ein ethischer seyn, und die christliche Glaubenslehre darf nichts enthalten, was nicht mit diesem Zwecke zusammenhängt. Allein nicht durch eine moralische Deutung der biblischen Lehren, sondern nur dadurch kann ein haltbares, dem ethischen Zwecke der Kirche entsprechendes dogmatisches System zu Stande gebracht werden, daß man die in der Bibel enthaltenen religiösen Vorstellungen nach Anleitung der practischen Vernunft prüft und nach der Norm derselben über ihre allgemeine Gültigkeit entscheidet. Nur die in den heiligen Schriften ausgedrückten religiösen Vorstellungen, welche den moralischen Zweck der Kirche zu befördern geschickt sind, gehören in das System allgemeingültiger Glaubenslehren; was aber mit diesem Zwecke nicht in Verbindung stehet, das muß man als Meinungen betrachten, welche sich entweder durch die Bequemung der Apostel nach den Zeitbegriffen oder durch den Einfluß ihrer von den Vätern geerbten Vorurtheile mit dem wesentlichen Inhalte der Offenbarung verwebt haben. So ist die practische Vernunft das regulative Princip für die Behandlung der christlichen Glaubens-

---

benslehren auf, und kann daher nicht als ein besonderes System aufgeführt werden.

Digitized by Google

lehre, der Probierstein, an welchen die biblischen Vorstellungen gehalten werden müssen, so läßt sich die grammatische Erklärung der Schrift mit der Anwendung der practischen Vernunft bey der Bildung des dogmatischen Systems vereinigen, so kann man eine Dogmatik hervorbringen, welche auf der einen Seite durch grammatische Interpretation aus der Schrift geschöpft und auf der andern Seite nach dem Gesetze der practischen Vernunft dem ethischen Zwecke der Kirche gemäß eingerichtet ist. Das nach diesem Grundsatze erbaute System kann man, um zugleich die Methode seines Verfahrens anzudeuten, das ethisch-kritische nennen *).

Sowohl die Wolfische als die Kantische Philosophie stimmen im Wesentlichen mit den im Christenthume enthaltenen Ideen über Gott, Welt, Sittlichkeit und Unsterblichkeit überein, so daß es nicht befremden kann, wenn man diese Systeme mit der christlichen Religion, oder vielmehr die christliche Religion mit diesen Systemen in eine völlige Harmonie zu bringen versuchte. Allein nicht nur Befremdung, sondern Verwunderung und Erstaunen muß es erregen, wenn man wahrnimmt, wie einige Freunde der Schellingischen oder Identitätsphilosophie bemüht sind, dieses in seinen Grundideen wesentlich von dem Christenthume verschiedene System auf dasselbe anzuwenden und Vorstellungsarten zu vereinigen, welche einander fliehen und ewig fliehen müssen. Die Identitätsphilosophie, welche von der Idee der unmittelbaren Anschauung des Absoluten, in welcher die Einheit

*) Die vorzüglichsten Vertheidiger dieses Systems sind bekanntlich Karl Friedrich Ständlin, Christoph Friedrich Ammon, Joh. Ernst Christian Schmidt und Joh. Heinrich Tieftrunk.

Digitized by Google

des All mit dem absoluten Eins, die Einheit des Gedachten mit dem Denken erkannt wird, ausgehet, hebt die Ideen eines von der Welt verschiedenen Gottes und einer von Gott verschiedenen Welt auf, und läßt beyde Ideen in der Idee des Absoluten untergehen; die Identitätsphilosophie vernichtet, indem sie alles, was ist und geschieht, als nothwendige Modificationen des Absoluten betrachten lehrt, die Idee der Freyheit und damit die Sittlichkeit; die Identitätsphilosophie erklärt, indem sie die Vorstellung von dem Ich als einem für sich bestehenden Wesen als den verderblichsten Irrthum, und das Seyn und Leben in dem Absoluten als den Triumph der Weisheit und als das Ziel des menschlichen Strebens betrachtet, den Gedanken einer persönlichen Unsterblichkeit für nichtig, und stehet daher mit dem Christenthume, welches auf den Ideen von Gott, Freyheit und Unsterblichkeit als auf seinen Grundpfeilern beruhet, in dem offenbarsten Widerspruche *). Demungeachtet ist der Versuch gemacht worden, die Identitätsphilosophie auf das Christenthum anzuwenden, und nach den Grundsätzen dieser neuen Lehre ein System der Dogmatik zu erbauen. Durch eine Prüfung der in den heiligen Schriften enthaltenen Ideen nach den Grundsätzen des Schellingianis-

*) Die wichtigsten Schriften für die Kenntniß der Schellingischen Religionsphilosophie sind Schellings Philosophie und Religion. Tübingen, 1804., desselben Darlegung des wahren Verhältnißes der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichteschen Lehre. Tübingen, 1806, und Kleins Beyträge zum Studium der Philosophie, als einer Wissenschaft des All, nebst einer Darstellung ihrer Hauptmomente. Würzburg, 1805. Denen, die nicht in das Detail eingehen wollen, ist der Aufsatz von Vogel über die Schellingische Religionslehre in Gablers Journale für auserlesene theol. Literatur, B. V. St. I. S. 1—49. zu empfehlen.

Digitized by Google

mus konnte man zu einem solchen Systeme nicht gelangen, denn bey einer Vergleichung der biblischen Lehren, wie sich dieselben dem grammatischen Interpreten darstellen, mit den Grundsätzen dieser Philosophie würde man die Unvereinbarkeit derselben erkannt und eingesehen haben, daß man genöthiget sey, entweder das Christenthum oder den Schellingianismus aufzugeben. Daher mußte man einen andern Weg einschlagen, mußte die Ideen der Identitätsphilosophie in die Bibellehren hineintragen, sey es nun, indem man sich überredete, daß eine Uebereinstimmung zwischen ihnen Statt finde, oder daß man ein Spiel mit der Bibel trieb. Und so sind denn auch diejenigen Theologen verfahren, welche den Schellingianismus auf das Christenthum angewendet haben. Sie sind von der Schellingischen Philosophie ausgegangen, und haben diese in dem Christenthume gesucht und gefunden, oder vielmehr sie haben Ideen der Identitätsphilosophie in biblischen Worten vorgetragen; zu welchem Verfahren der Urheber dieser Philosophie selbst die Veranlassung gab. Der Zweck so wie jeder Religion, so insbesondere des Christenthums, sagen sie, ist, die Menschen zur Vereinigung mit Gott, zu dem Seyn und zu dem Leben in dem Absoluten, welches das wahre Seyn und das selige Leben ist, zu leiten. Die Selbstthätigkeit des Ich bringt es ihrer Natur nach mit sich, daß das Ich sich ein freyes Fürsichselbstseyn beylegt und sich dadurch von dem Absoluten absondert, von ihm abfällt; das ist der Sündenfall, der Abfall von Gott, dessen die Schrift gedenkt. Der Mensch muß aber aufhören, sich ein Fürsichselbstseyn beyzulegen, er muß in dem Absoluten seyn und leben, er muß zu dem Absoluten zurückkehren und sich mit ihm versöhnen; welche Versöhnung aber nur durch das Absolute selbst, das

Digitized by Google

der Grund und das Princip aller Thätigkeit ist, gewirkt werden kann. Das deutet das Christenthum an, wenn es lehret, daß Gott die Welt mit sich selbst versöhnet habe. So stimmt das Christenthum mit dem Inhalte und mit der Tendenz der Vernunftreligion zusammen. Das nach den dargestellten Grundsätzen gebildete System der Dogmatik kann man entweder von der Philosophie, die ihm zum Grunde liegt, das idealistische, oder um den Geist und die Tendenz desselben anzudeuten, das mystische nennen *).

Das sind die verschiedenen Systeme, in denen sich der Forschungsgeist der Protestanten versucht hat. Eine ausführliche Beschreibung derselben gehört in die Geschichte der Theologie; für den Zweck, eine bescheidene Kritik dieser Systeme einzuleiten, scheint die hier gegebene kurze Darstellung hinreichend zu seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

*) Den Versuch, ein eigentliches System der Dogmatik nach den Grundsätzen der Identitätsphilosophie aufzustellen, hat bis jetzt, so viel mir bekannt ist, nur Karl Daub, Professor der Theologie zu Heidelberg (Theologumena sive doctrinae de religione christiana ex natura Dei perspecta repetendae capita potiora. Heidelbergae, 1806. Einige von den über dieses Buch gehaltenen Vorlesungen sind in den von Daub und Creuzer herausgegebenen Studien, B. V. befindlich) gemacht. Mehrere andere Theologen aber haben die Identitätsphilosophie auf das Christenthum angewendet, und unter diesen ist besonders Fr. H. Chr. Schwarz (das Christenthum in seiner Wahrheit und Göttlichkeit betrachtet. Th. I. Heidelberg, 1808.) zu bemerken.

Digitized by Google

No. II.

Ueber die Beschaffenheit, Zwecke und Wirkungen der bewundernswürdigen Thaten Jesu und seiner Apostel, und über die Mittel, wodurch sie hervorgebracht worden sind. Von D. Georg Friedrich Seiler, nach dessen Tode mit einer Vorrede und Anmerkungen herausgegeben von D. Johann Georg Rosenmüller.

Vorrede.

Die Abhandlung, welche hier im Druck erscheint, ist die letzte schriftstellerische Arbeit ihres berühmten Verfassers. Sein würdiger Hr. Sohn, Doctor und Professor der Medicin in Wittenberg, überschickte mir dieselbe zur Durchsicht, und gab mir seinen Wunsch zu erkennen, daß sie gedruckt werden möchte, indem Sein sel. Vater wenige Tage vor seinem Tode gegen Ihn geäußert habe, diese Schrift sey wichtig, und könne als eine Ergänzung (er wollte vielleicht sagen, auch als Berichtigung) desjenigen betrachtet werden, was er über ähnliche Gegenstände geschrieben habe *). Das Manuscript war freylich so beschaffen, daß es in dieser Form unmöglich dem Druck übergeben werden konnte; denn es bestand

*) Er zielte ohne Zweifel auf seine im Jahr 1795 zu Erlangen in der Bibelanstalt erschienene Schrift: Der vernünftige Glaube an die Wahrheit des Christenthums, durch Gründe der Geschichte und practischen Vernunft bestätiget. In dieser Schrift hat der sel. Mann eine eigene Theorie von Wundern vor-

Digitized by Google

aus äusserst unordentlich zusammengehefteten Bogen und Blättern; die Seitenzahlen waren oft geändert, und es wurde bald auf die vorhergehenden, bald auf die nachfolgenden verwiesen, so daß der geübteste Setzer sich nicht darein hätte finden können. Diese Unordnung kam vornehmlich daher, daß bisweilen Stellen aus Predigten, die der Verfasser über ähnliche Materien gehalten hatte, von den Abschreibern am unrechten Orte eingerückt worden waren. Wegen einer Augenkrankheit, die den Verewigten in den letzten Jahren seines Lebens des Gesichtes fast gänzlich beraubt hatte, konnte er nicht alles genau durchsehen und berichtigen; und daher sind auch manche Wiederholungen stehen geblieben, welche er ganz gewiß würde weggestrichen haben, wenn er seiner Arbeit die letzte Feile hätte geben können. Ich habe daher das Manuscript so viel als möglich in Ordnung gebracht, und eine Abschrift verfertigen lassen, in welcher ich den zerstreueten Blättern ihre gehörigen Stellen angewiesen und unnöthige Wiederholungen weggelassen habe. Auch habe ich bisweilen eine kleine Anmerkung unter den Text gesetzt, die ich allemal mit dem Buchstaben R. bezeichnet habe, damit sie von den wenigen Noten des Verfassers unterschieden werden könne. Als ein alter Freund des Seligen, mit welchem ich in Erlangen zehn Jahre lang in collegialischer Verbindung gelebt, und so manche vergnügte Stunde zugebracht habe, übernahm ich diese geringe Mühe mit Vergnügen.

---

getragen, und den von den Wunderwerken Jesu und seiner Apostel hergenommenen Beweis für die Wahrheit des Christenthums zu retten gesucht. Hiermit ist zu verbinden sein Werk über die göttlichen Offenbarungen, vornehmlich die, welche Jesus und seine Gesandten empfangen haben. Erlangen, 1796. Zweyter Theil. 1797. 8.

Digitized by Google

Was den Inhalt dieser Schrift betrifft, so muß ich zwar das Urtheil über ihren Werth dem gelehrten Publicum überlassen; aber mir schien sie der öffentlichen Bekanntmachung durch den Druck würdig zu seyn, und ich zweifle nicht, daß sie den Lesern seiner zahlreichen Schriften willkommen seyn wird. Wer sie mit der vorhin angeführten Schrift vergleicht, der wird finden, daß er sich in der gegenwärtigen, besonders im ersten Abschnitt über das Moment des von den Wundern hergenommenen Beweises für die Wahrheit des Christenthums freymüthiger und billiger als in jener erklärt hat, und dieß war ohne Zweifel die Ursache, daß er die Herausgabe derselben noch kurz vor seinem Ende gewünscht hat. Er gehörte nicht unter diejenigen, die bey ihren einmal geäusserten Meinungen steif und fest beharren, und sich schämen zu bekennen, daß sie geirrt haben. Wahrheit war ihm über alles theuer und werth. Seine Schriften beweisen, daß er bis an sein Ende mit der Literatur fortgeschritten ist, und sich keinen Stillstand in seinen Forschungen erlaubt hat. Auch die neuen philosophischen Systeme machte er sich bekannt, und benutzte, was er nach seiner Einsicht für wahr und richtig erkannte. In der Vorrede zu seiner Schrift: Der vernünftige Glaube an die Wahrheit des Christenthums, beschließt er seine Anrede an die Weltweisen unsers Zeitalters mit folgenden Worten: „Ob ich gleich schon alt bin, so habe ich doch nie aufgehört, aus Ihren Schriften zu lernen, und werde bis an mein Ende ein Schüler bleiben, ein gelehriger Schüler, der aber doch auch, wenigstens wegen seines guten Willens, einige Achtung verdient; gleichwie er versichert, daß er Ihre Verdienste um die Menschheit aufrichtig schätzt, ja so hoch achtet,

Digitized by Google

daß er es, um den Verdacht der Schmeicheley oder der Bestechung zu vermeiden, hier nicht sagen darf. Einst, im Versammlungsorte der Weisen, wünschet er Sie, die er zum Theil als seine Freunde schon liebet, zu sehen, und auch durch persönliche Bekanntschaft mit denen, die er noch nicht kennt, einen noch tiefern Grund zur ewigen Liebe zu legen.“ Wie schön!

So dachte der edle Mann nicht erst in spätern Jahren seines Lebens; so lernte ich ihn auch als College in Erlangen kennen. Oft unterredeten wir uns auf einsamen Spaziergängen über theologische Gegenstände. Nicht selten waren wir verschiedener Meinung; und ob wir gleich nicht immer einig werden konnten, so schieden wir doch immer freundschaftlich von einander, und behielten uns vor, das Gespräch über den nemlichen Gegenstand bey nächster Gelegenheit fortzusetzen. Mit mir entwarf er auch den Plan zu seinen gemeinnützigen Betrachtungen, und zu den damit verbundenen Beyträgen; und so lange ich in Erlangen war, habe ich durch Recensionen thätigen Antheil daran genommen.

Uebrigens übergebe ich gegenwärtige Schrift meines verewigten Freundes dem Publicum um so viel lieber, da seine Erben die Herausgabe derselben als eine Erklärung seines letzten Willens ansahen, dessen Erfüllung sie sich auch hierbey zur Pflicht machten, und wünsche herzlich, daß sie zur Beruhigung Wahrheitliebender Zweifler, und zur Beförderung des thätigen Christenthums recht viel beytragen möge.

Leipzig, den 9ten März 1810.

D. Johann Georg Rosenmüller.

Digitized by Google

I.

Ist in unsern Zeiten der Glaube an die Wunderthaten Jesu und seiner Apostel unumgänglich nöthig zur Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums?

Die bewundernswürdigen Thaten Jesu sind in unsern Zeiten nicht für alle und jede Christen ein durchaus nothwendiger Beweis, daß die durch ihn gestiftete Religion eine göttliche Anstalt zum Besten des Menschengeschlechtes sey.

Durch die vielen Streitigkeiten der Philosophen mit den Theologen und der Nichtgläubigen mit den Vertheidigern des Christenthums über die Kraftthaten *) Jesu

*) Die Leser werden wohl bemerken, daß ich mich hier und in der Folge des Wortes Wunder mit Vorsatz enthalte. In einem folgenden Abschnitte dieses Versuches wird gezeigt werden, warum dieß nöthig sey, nemlich um nichtigen Wortstreitigkeiten vorzubeugen. Die außerordentlichen Werke, die Jesus und seine Gesandten verrichtet haben, sind in dem griechischen Texte des N. Test. durch verschiedene Namen ausgedrückt worden. Sie heißen 1) δυναμεις Kraftthaten. Matth. 7, 22. Marc. 6, 5. Luc. 10, 13. 2) τερατα in Erstaunen setzende Thaten. Matth. 24, 24. Marc. 13, 23. Joh. 4, 48. Apostelg. 2, 19. 3) σημεια Beglaubigungszeichen. Matth. 12, 38. Kap. 16, 1. Marc. 8, 11. Bey diesen Benennungen werde ich bleiben, und mich in dieser ersten Abtheilung um das Wort Wunder gar nicht bekümmern.

Der Verf.

Digitized by Google

und seiner Apostel ist dieser wichtige Gegenstand in manchen Schriften mehr verdunkelt als aufgehellt, mehr in Verwirrung gebracht als deutlich aus einander gesetzt worden. Unter den Gelehrten, die keine Theologen sind, unter den Geschäftsmännern, die ihre ganze Zeit dem Staate, der Handlung oder andern wichtigen Arbeiten widmen müssen, sind nicht wenige, welche von jenen Streitigkeiten, wodurch sie in ihrer Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums erschüttert werden könnten, zwar nur durch das Lesen der Zeitblätter einige Nachrichten erhielten, die aber doch weder Muße noch Lust haben, die darüber für und dawider an das Licht gestellten Bücher zu lesen, und den Zwist nach überdachten Gründen selbst zu beurtheilen. Ihrer Gemüthsruhe wegen halten sie sich aber an diejenigen Beweise der Wahrheit der christlichen Religion, welche für sie die leichtesten, und nach ihrer eignen Erfahrung in ihren Seelen die wirksamsten sind. Sie danken Gott für die Wahrheiten, welche er durch Christum dem Menschengeschlechte mitgetheilt hat. Sie verehren diesen in ihrem Herzen und mit den übrigen Christen in den Versammlungen der Gemeinden; sie sind aufrichtig entschlossen, seinen Lehren und seinem erhabenen Beyspiele zu folgen, und hoffen, daß Gott, der die Liebe ist, bey einer solchen Treue in der Ausübung seines Willens, einst in einer bessern Welt ihren Geist noch mehr vervollkommnen und einer ewigen Glückseligkeit theilhaftig machen werde.

Sollte man dergleichen aufrichtige Verehrer Gottes und Jesu deswegen nicht für wahre Christen halten, weil sie des Beweises nicht bedürfen, der für die göttliche Sendung Jesu aus den Kraftthaten hergeleitet werden könnte, welche er einst zur Gründung seiner Religion

Digitized by Google

bloß wegen der Schwachheit der Juden und Heiden verrichtete? [1])

Was hätten denn aber, könnte mancher einwenden, diese Christen für Beweise ihres Glaubens, was für

---

1) Dieß hat mir schon längst der richtige Gesichtspunct geschienen, aus welchem man die von Jesu und seinen Aposteln verrichteten bewundernswürdigen Thaten zu betrachten hat; und ich habe es nie billigen können, daß man die Wahrheit des Christenthums aus Wundern beweisen wollte, ja wohl gar diesen Beweis für den wichtigsten und stärksten gehalten hat. Ich stimme hierin ganz mit dem Verfasser überein, wenn er behauptet, Jesus habe seine Wunder zur Gründung seiner Religion, blos wegen der Schwachheit der Juden und Heiden verrichtet. Es sey mir erlaubt, eine Stelle aus meinem historischen Beweis der Wahrheit der christlichen Religion, (2te Ausgabe, Hildburghausen, 1789. 8. S. 42. f.) hier zu wiederholen. „Aufmerksamkeit (behaupte ich dort von den Wundern) konnten sie wohl erregen, zu der Zeit da sie geschahen, weil man sie mit leiblichen Augen sehen konnte; aber zur völligen Ueberzeugung von der Göttlichkeit der christlichen Religion waren sie bey weitem noch nicht hinreichend. Wenn diese Ueberzeugung bewirkt werden sollte, so mußte nothwendig Nachdenken über den Inhalt der Lehren, und treuer Gebrauch derselben hinzukommen. Aber für unsere Zeiten haben die Wunder die Kraft eines sinnlichen Beweises gänzlich verloren. Denn man siehet sie ja nicht mehr. Sie müssen auf Zeugnisse geglaubt werden. — Wird irgend ein Ungläubiger gereizt werden, die christliche Religion zu prüfen, wenn man ihm sagt, er sey um deswillen zur Prüfung derselben verbunden, weil der Stifter derselben und seine ersten Boten Wunder verrichtet haben? Wird ihn nicht eben diese Versicherung von aller weitern Untersuchung abgeneigt machen? Es ist doch sonderbar, daß man den Gegner des Christenthums durch eben dasjenige, was ihm gerade am unglaublichsten und anstößigsten ist, von der Wahrheit desjenigen, was am allerglaubwürdigsten ist, überzeugen will.“ Daß, und warum zu den Zeiten Jesu und seiner Apostel Wunder nöthig gewesen sind, wird unser Verfasser im folgenden Abschnitte zeigen. R.

Digitized by Google

Gründe, ihrer Hoffnung, wenn sie jene großen Thaten Jesu bey Seite setzten?

Wie wenn ein aufgeklärter frommer und tugendhafter Christ etwa also dächte: „der letzte Zweck, welchen der Ewige an dem Menschengeschlechte erreichen will, ist, daß die zur Unsterblichkeit geschaffenen Seelen zur Erkenntniß seines Daseyns, seiner ewigen Kraft und Gottheit geleitet, ihn verehren und lieben, ihm gehorchen und immer ähnlicher werden sollen. Zu dieser Gottähnlichkeit hat der Schöpfer in jedem menschlichen Geiste die Grundlage selbst gemacht. Mit unauslöschlichen Zügen ist ein heiliges Gesetz in unser Herz geschrieben. Das Gewissen ist der beständige Richter meiner Gedanken und Gesinnungen. Es gebietet was recht ist, mit einer unnachläßlichen Strenge. Jeder vernünftige und nur etwas gebildete Mensch findet eben dieses Gesetz in sich, wie ich in mir, hat in sich ein dunkles Gefühl der Sittlichkeit oder Unsittlichkeit seiner Handlungen; auch selbst dann, wenn er die Gesetze nicht deutlich sich vorzustellen vermag.

So weit man nur in der Geschichte des Menschengeschlechtes zurückgehen kann, findet man eben dieses Gesetz unter allen Menschengeschlechtern, in allen Zonen, in allen Erdtheilen. Auch sogar in den von Thieren sich wenig unterscheidenden Wilden sind Spuren davon anzutreffen. Folgt nicht hieraus, daß es ein und ebendersselbe Gesetzgeber sey, der sein heiliges Gebot in unsere Seelen gezeichnet hat? Wird er nicht wollen, daß ich und alle andere vernünftige Wesen in der Welt dieß Gesetz beobachten sollen? Wird er uns nicht die Fortdauer des vernünftigen Daseyns sichern, damit wir sein heiliges Gesetz ewig ausüben? Hat der Ewige die hohen Kräfte der Vernunft und Freyheit mir nur auf einige

Digitized by Google

Jahre gegeben? Wird er das von ihm in mir angezündete Licht selbst wieder auslöschen? Wenn wir dasselbe seinem Willen gemäß gebrauchen; so offenbaret sich Gott uns in unserm eigenen Seelen. Allein wir würden nicht fähig seyn, diese innere Offenbarung der Gottheit recht zu verstehen und zu gebrauchen, wenn wir nicht in einer Körper- und Sinnenwelt, und in der Gesellschaft anderer vernünftiger Wesen uns befänden. Der Unsichtbare und ewig Unerforschliche offenbaret sich uns in den Erscheinungen der Natur. Wir sehen um uns her in der Sinnenwelt, an den lebendigen und leblosen Geschöpfen unzählige Beweise einer unermeßlichen Macht, einer unergründlichen Weisheit und Güte. Wir bemerken, daß diejenigen Menschen, welche das Sittengesetz genau beobachten, durch viele äusserlich gute Folgen erfreut und zu neuen Tugenden ermuntert werden. Diese Vereinigung der Geisterwelt mit der Sinnenwelt muß von einem mächtigen, weisen und gütigen Wesen veranstaltet worden seyn. Es giebt also einen moralischen Weltregenten, unter dessen weiser Regierung alle glückselig werden sollen, die seine Gesetze getreu befolgen. Der Weisheit dieses sittlichen Weltregenten ist es gemäß, alles so zu ordnen, daß der höchste Zweck des menschlichen Geschlechtes hier auf Erden schon zum Theil erreicht werde. Dieser Zweck ist, daß sie eine immer größere Fertigkeit erlangen, dem Sittengesetze gemäß zu leben, und auf diese Art den Willen ihres höchsten Beherrschers immer vollkommner auszuüben. Dieser Zweck kann aber am besten dann erreicht werden, wenn sich mehrere vernünftige Erdenbewohner unter einem Oberhaupte zu einem moralischen Staate vereinigen. In diesem haben sie die beste Gelegenheit, die Erkenntniß der Wahrheit einander mitzutheilen, an die Pflichtübung einander zu erinnern,

durch ihr Tugendbeyspiel einander zur Sittlichkeit zu erwecken, durch eine ausgebreitete Mildthätigkeit das gemeinschaftliche Wohl zu befördern, und auf diese Art die Summe alles Moralischguten ins Unendliche zu vermehren. Einen solchen religiössittlichen Staat auf Erden zu gründen, und die Grenzen desselben über alle Nationen auszudehnen, war Jesu großes Werk, und es ist ihm durch Gottes Beystand gelungen. Noch dauert dieß von ihm gestiftete Gottesreich unter den aufgeklärtesten Völkern fort, und wird immer mehr erweitert. Die Lehren der reinen Sittlichkeit und der ächten Gottesverehrung sind in demselben wie bey keinem andern Volke auf Erden in einer sehr hohen Vollkommenheit erkannt worden. Ist die Stiftung dieses allgemeinen sittlichen religiösen Reiches nicht Gottes Werk?

In der Heiligkeit des höchsten Wesens liegt der Grund, daß alle seine vernünftigen Geschöpfe an sittlicher Vollkommenheit stets zunehmen, damit sie ihm ähnlicher werden. Das ist auch Jesu Lehre: Werdet vollkommen, wie euer Vater, der Weltbeherrscher, vollkommen ist. Es ist der Güte und Liebe Gottes gemäß, zu wollen, daß diese seine vernünftigen Geschöpfe bey der Ausübung der Tugend auch immer glückseliger werden. Dieß ist es, was Jesus seinen Nachfolgern verheissen hat, und diese Zusage wird auch erfüllt. Jeder ächte Christ, der die Lehren und Vorschriften Jesu gewissenhaft befolgt, und seinen Verheißungen traut, wird in seinem Gemüthe beruhiger und erfreut, zur Besiegung unreiner Begierden gestärkt, zu immer reinerm Tugendeifer erweckt, in Leiden kräftig getröstet, und gehet furchtlos den letzten Stunden des Lebens entgegen. Viele Millionen wahre Christen haben diese wichtige Erfahrung gemacht. — Habe ich sonst noch einen Beweis für die

Digitized by Google

Jahre gegeben? Wird er das von ihm in mir angezündete Licht selbst wieder auslöschen? Wenn wir dasselbe seinem Willen gemäß gebrauchen; so offenbaret sich Gott uns in unsern eigenen Seelen. Allein wir würden nicht fähig seyn, diese innere Offenbarung der Gottheit recht zu verstehen und zu gebrauchen, wenn wir nicht in einer Körper- und Sinnenwelt, und in der Gesellschaft anderer vernünftiger Wesen uns befänden. Der Unsichtbare und ewig Unerforschliche offenbaret sich uns in den Erscheinungen der Natur. Wir sehen um uns her in der Sinnenwelt, an den lebendigen und leblosen Geschöpfen unzählige Beweise einer unermeßlichen Macht, einer unergründlichen Weisheit und Güte. Wir bemerken, daß diejenigen Menschen, welche das Sittengesetz genau beobachten, durch viele äusserlich gute Folgen erfreut und zu neuen Tugenden ermuntert werden. Diese Vereinigung der Geisterwelt mit der Sinnenwelt muß von einem mächtigen, weisen und gütigen Wesen veranstaltet worden seyn. Es giebt also einen moralischen Weltregenten, unter dessen weiser Regierung alle glückselig werden sollen, die seine Gesetze getreu befolgen. Der Weisheit dieses sittlichen Weltregenten ist es gemäß, alles so zu ordnen, daß der höchste Zweck des menschlichen Geschlechtes hier auf Erden schon zum Theil erreicht werde. Dieser Zweck ist, daß sie eine immer größere Fertigkeit erlangen, dem Sittengesetze gemäß zu leben, und auf diese Art den Willen ihres höchsten Beherrschers immer vollkommner auszuüben. Dieser Zweck kann aber am besten dann erreicht werden, wenn sich mehrere vernünftige Erdenbewohner unter einem Oberhaupte zu einem moralischen Staate vereinigen. In diesem haben sie die beste Gelegenheit, die Erkenntniß der Wahrheit einander mitzutheilen, an die Pflichtübung einander zu erinnern,

durch ihr Tugendbeyspiel einander zur Sittlichkeit zu erwecken, durch eine ausgebreitete Mildthätigkeit das gemeinschaftliche Wohl zu befördern, und auf diese Art die Summe alles Moralischguten ins Unendliche zu vermehren. Einen solchen religiössittlichen Staat auf Erden zu gründen, und die Grenzen desselben über alle Nationen auszudehnen, war Jesu großes Werk, und es ist ihm durch Gottes Beystand gelungen. Noch dauert dieß von ihm gestiftete Gottesreich unter den aufgeklärtesten Völkern fort, und wird immer mehr erweitert. Die Lehren der reinen Sittlichkeit und der ächten Gottesverehrung sind in demselben wie bey keinem andern Volke auf Erden in einer sehr hohen Vollkommenheit erkannt worden. Ist die Stiftung dieses allgemeinen sittlichen religiösen Reiches nicht Gottes Werk?

In der Heiligkeit des höchsten Wesens liegt der Grund, daß alle seine vernünftigen Geschöpfe an sittlicher Vollkommenheit stets zunehmen, damit sie ihm ähnlicher werden. Das ist auch Jesu Lehre: Werdet vollkommen, wie euer Vater, der Weltbeherrscher, vollkommen ist. Es ist der Güte und Liebe Gottes gemäß, zu wollen, daß diese seine vernünftigen Geschöpfe bey der Ausübung der Tugend auch immer glückseliger werden. Dieß ist es, was Jesus seinen Nachfolgern verheissen hat, und diese Zusage wird auch erfüllt. Jeder ächte Christ, der die Lehren und Vorschriften Jesu gewissenhaft befolgt, und seinen Verheißungen traut, wird in seinem Gemüthe beruhiget und erfreut, zur Besiegung unreiner Begierden gestärkt, zu immer reinerm Tugendeifer erweckt, in Leiden kräftig getröstet, und gehet furchtlos den letzten Stunden des Lebens entgegen. Viele Millionen wahre Christen haben diese wichtige Erfahrung gemacht. — Habe ich sonst noch einen Beweis für die

Digitized by Google

Wahrheit des Christenthums nöthig? „Ich weiß an wen ich glaube, ich bin gewiß meiner Bestimmung zur höhern Vollkommenheit in diesem und jenen Leben.“

Könnten wir einem Manne, der so denkt, den Ehrennahmen eines ächten Christen versagen? Und wenn er nach diesen Grundsätzen sein Leben einrichtet, wird er nicht unsere ganze Hochachtung und Liebe verdienen? Man kann demnach in unsern Zeiten ein wahrer öffentlich anerkannter Christ seyn, ohne seine Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums auf die wunderbaren Thaten Jesu und seiner Apostel zu gründen. Es giebt auch noch andere Beweise der Wahrheit des Christenthums, durch welche dieser Glaube befestiget und so gestärkt werden kann, daß in unverdorbenen Seelen kein Zweifel denselben umstürzen kann.

Diese Betrachtungen sollen einen jeden gewissenhaften Christen vor dem Fehler bewahren, welchen so manche übrigens fromme und rechtschaffene Personen begehen, daß sie die, welche von den Kraftthaten Jesu nicht wie sie denken, in den Verdacht bringen, als meinten sie es mit der Sache Jesu nicht redlich, gingen auf dem Wege der Zweifel dem Unglauben entgegen, seyen Volksverführer und könnten sich wohl gar darüber in ein ewiges Verderben stürzen. Diese Kläger sollten an die Worte Jesu und der Apostel gedenken: ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen; ein jeder sey seines Glaubens gewiß. Was richtest du einen andern Knecht? Er stehe oder falle, so ists seinem Herrn. Aber diejenigen, welche durch den Inhalt der Lehren Jesu, durch die Kraft und heilsamen Wirkungen derselben an dem menschlichen Geschlechte von ihrer Wahrheit schon hinlänglich überzeugt sind, und deswegen keine

Digitized by Google

Wunder als Beweise dieser Wahrheit wollen gelten lassen, mögen auch an ihre Pflicht denken, andere nicht zu verachten, zu tadeln oder gar zu verhöhnen, welche die Thaten Jesu anders als sie betrachteten. Es ist unanständig und unmoralisch, Männer, die sich als Denker bewiesen haben, mit dem Spottnamen: Wundersüchtige zu belegen. Man könnte ihnen ja sonst antworten: es giebt auch eine Wunderscheu, die in eine sehr gefährliche Seelenkrankheit ausarten kann.

II.

Warum waren in die Sinne fallende Beweise, daß Jesus ein göttlicher Gesandter sey, für seine und seiner Apostel Zeitgenossen nöthig?

Für die Zeitgenossen Jesu und der Apostel waren in die Sinne fallende Beweise dazu nöthig, daß sie überzeugt wurden, Jesus sey von Gott dazu bestimmt, eine vernünftigere Religion und reinere Tugend unter den Menschen zu verbreiten.

So unläugbar es ist, daß im Nachdenken geübte, aufgeklärte, nach Wahrheit forschende Christen, auch ohne Rücksicht auf Jesu Kraftthaten zu nehmen, in unsern Tagen überzeugt seyn können, er sey die von Gott verordnete Mittelsperson, durch welche ein allgemeines religiösmoralisches Reich unter den Menschen gestiftet werden sollte; so unmöglich war es den Zeitgenossen Jesu und der Apostel, ohne auffallende sinnliche Beweise zu einer solchen Ueberzeugung zu gelangen. Wir werden von Jugend auf durch Aeltern und Lehrer zur Hochach-

Digitized by Google

tung gegen Jesu Person angeleitet, in den mit der Vernunftreligion harmonirenden Lehren desselben und in seiner Sittenlehre unterwiesen, die sehr bald ihre Kraft an unsern Seelen beweist. Wir bemerken, daß ähnliche gute Wirkungen durch seine Religions- und Sittenlehren in vielen andern Menschen hervorgebracht werden, und finden bey der gewissenhaftesten Ueberlegung dieser wichtigen Sache, daß dieß alles dem Zwecke gemäß sey, den der Allerheiligste an den Menschen erreichen will.

Alle diese wichtigen Einsichten und Erfahrungen mangelten den Juden und Heiden, die in den Tagen der Apostel lebten. Sie waren vielmehr durch mancherley Irrthümer und abergläubische Meinungen so verblendet, daß ihnen die Niedrigkeit der Person Jesu und seine Dürftigkeit anstößig, seine Lehre öfters unverständlich war, und zum Theil unglaublich zu seyn schien. Damit dieser wichtige Umstand in ein helles Licht gesetzt werde, ist es nöthig, daß wir die Schwierigkeiten anzeigen, wodurch die Juden verhindert wurden, Jesum für den zu halten, der er war, für den von Gott bestimmten Lehrer, der die Menschheit durch Erkenntniß einer bessern Religion und einer reinern Sittenlehre bessern und der Gottähnlichkeit näher bringen sollte.

Diejenigen Juden, welchen Jesus Unterricht gab, gehörten entweder zum gemeinen Volke oder zu den Gelehrten und Jüdischen Secten. Die ersten waren zum Nachdenken wenig aufgelegt, und meistens ganz unfähig, den Inhalt des Evangeliums zu verstehen, welches Jesus predigte, daher war er genöthigt, sich zu ihrer Schwachheit herabzulassen, und seine sittlich-religiösen Wahrheiten in Bildern und Gleichnissen vorzutragen, welche sie nicht so leicht vergassen, und deren Sinn sie erst in der Zukunft vollkommen verstehen lernen sollten. Seine

Digitized by Google

Gesandten sollten dann diese Lehrbilder in den neuen Religionsversammlungen wiederholen, und die darin verborgenen großen Wahrheiten entwickeln. Eben deswegen unterwies Jesus seine Apostel in einem Privatunterricht, damit sie eine Fertigkeit erhielten, die Wahrheit selbst zu erkennen und sie Andern mitzutheilen (Matth. 13, 11.). Da nun der große Haufe von der in Jesu Reden verborgenen Weisheit nur einige Strahlen erblickte; so konnte er dadurch auch nur einigermaßen erleuchtet werden. Der Saame des göttlichen Wortes fiel überdieß selten auf ein gutes Land, da das Sittenverderben unter den gemeinen Juden damals sehr groß war. Das Unsichtbare hatte für ihre stumpfen Seelen gar keinen Reiz. Durch ihre Flatterhaftigkeit ließen sie die Wahrheit sogleich wieder fahren. Ihr mit tobenden Begierden nach irdischen Gütern erfülltes Herz erstickte die Kraft der Wahrheit. Die Arbeiten des täglichen Lebens ließen ihnen keine Zeit zum stillen Nachdenken. So giengen sie unter Sorgen und Zerstreuungen dahin, und vergaßen, was der Prophet aus Nazareth gesprochen hatte. Wie hätten Leute solcher Art einen richtigen Schluß von dem Inhalte der Reden Jesu auf ihre Wahrheit oder wohl gar auf seine göttliche Sendung machen können?

Freylich theilte Jesus seinen Zeitgenossen auch in mehrern populären Vorträgen, in lichtvollen Sentenzen manche für sie sehr brauchbare Wahrheiten mit. Was war leichter zu fassen als jene aus dem Herzen des Menschen und aus Erfahrung hergenommenen Grundsätze: Was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch. Mit dem Maas, da ihr messet, wird man euch wieder messen. Allein dieß war vielen Juden schon bekannt. Auch die Rabbinen führten solche Gnomen im

Munde. Die schweren Forderungen aber, die Jesus nicht selten an seine Zuhörer machte, mußten mehrern derselben zu hart und übertrieben scheinen. Der gemeine Mann glaubte den Schriftgelehrten gar gerne, wenn sie vom Unterschiede der großen und kleinen Sünden redeten; wenn sie z. B. sagten: den Nächsten verwunden, ist eine große Sünde; mit ihm zürnen, hat nicht viel zu bedeuten. Was mußte er nun denken, wenn Jesus behauptete: wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig, wer ihn im Zorne schmähet, ist so gut ein Sünder, wie der Todtschläger; ärgert dich dein Auge, so reiß es aus? ꝛc. Dergleichen Aussprüche mußten bey dem unaufgeklärten Pöbel mehr Zweifel gegen die göttliche Sendung Jesu hervorbringen, als sie den Glauben an dieselbe befestigen konnten.

Hatten aber vielleicht die gelehrten Juden, die Rabbinen in Jerusalem mehr Neigung und Fähigkeit, das Unternehmen Jesu zur Einführung einer reinern Religion und vollkommneren Sittenlehre für eine göttliche Anstalt zu halten? Ihre jüdische Gelehrsamkeit machte sie nur ungeschickter, an einen Messias zu glauben, wie Jesus war. Sie baueten ihre ganze Hoffnung auf die genaue Beobachtung der äusserlichen Werke des Gesetzes. Jesus aber erklärte, daß dieses ganze äusserliche Cäremonienwerk, wenn es nicht mit innerlichen guten sittlichen Gesinnungen verbunden sey, vor Gott ganz und gar keinen Werth habe. Sie hielten sich allein für Gottes Volk; er aber verkündigte die Zeit, wo alle Nationen, ohne erst Juden werden zu müssen, auf eine gleichmäßige Weise an der Liebe Gottes Antheil haben sollten. Sie drangen auf die allergenaueste Beobachtung ihrer vielen übertriebenen Sabbatsverordnungen; er aber ver-

Digitized by Google

anlaßte es, daß verschiedene Kranke, die er heilte, am Sabbate Geschäfte vornahmen, welche die Juden für Sünde hielten *); er vertheidigte seine Jünger gegen die Vorurtheile der Juden, als sie an einem Sabbate durch den Genuß der Aehren ihren Hunger stillten, und fügte den für jene Pharisäer äusserst ärgerlichen Zusatz bey, er sey Herr des Sabbates. Sie suchten ihren größten Ruhm darin, daß dem einzigen wahren Gott ein so herrliches Tempelhaus in ihrer Hauptstadt erbaut und sie also gleichsam die sichtbare Residenz des Allerhöchsten geworden sey. Jesus aber sagte ihnen vorher, daß dieser prächtige Tempel und ihre ganze Stadt in einen Steinhaufen verwandelt werden würde **). — War es wohl möglich, daß Pharisäer und Schriftgelehrte an Jesum glauben? Mußten sie ihn nicht vielmehr für einen Feind ihrer Religion und ihres Volkes halten? Da sie ihn nun endlich sogar in ihre Gewalt bekommen hatten, und am Kreuze erblickten, wie konnten sie hoffen, daß ein solcher unter die Missethäter gerechnete Mann das Israelitische Volk auf die höchste Stufe der Macht und Herrlichkeit erheben würde, welches sie von ihrem Messias erwarteten? — Ist er der Messias, sagten sie, so steige er herab vom Kreuze; dann wollen wir ihm glauben. Wenn denn nun doch ein Pharisäer oder Schuloberster, (Joh. 3.) oder ein Mitglied des Synedriums an Je-

*) Er sagte zu dem Blindgebornen (Joh. 9.): geh' hin und wasche dich im Teich Siloah; zu dem Gelähmten, am Teich Bethesda: nimm dein Bett und gehe heim. Diese Kraftthaten sollten Aufsehen unter den Juden erregen, daß sie über seine Lehren und Werke nachdenken und dadurch, wo möglich, zum Glauben an ihn gebracht werden möchten.

**) In welch einer starken und nachdrücklichen Rede bestrafte er ihre abergläubischen Meinungen? Matth. 23!

Digitized by Google

sum glaubte, mußte ihre Ueberzeugung nicht auf andere Gründe gebaut worden seyn? Was sagte z. B. Nikodemus in seiner Unterredung mit Jesu? Niemand kann die Thaten thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. So dachten auch die übrigen Juden. Wenn der Messias kommt, sprachen sie, wird er wohl mehr Wunderzeichen thun, als dieser thut? Joh. 7, 31. Eben deswegen hielten sie Johannes den Täufer nicht für den Messias, ob er gleich ein von ihnen hochverehrter Lehrer war. Denn sie dachten, er hat doch keine solchen Wunder gethan, wie wir sie von dem Messias erwarten. Johannes, sprachen sie, hat keine solchen Zeichen gegeben. Joh. 10, 41.

Die Wahrheit, von welcher die Juden überzeugt werden sollten, war, daß der bis in sein dreyßigstes Jahr in der Dunkelheit lebende Jesus ein von Gott verordneter Religionsverbesserer sey, der alle die großen Hoffnungen erfüllen würde, welche die Juden von dem Sohne Davids, als dem gehofften Regenten des göttlichen Reiches, hatten, und daß er ihnen zu einer noch weit größern Glückseligkeit verhelfen würde, als sie nach ihren irrdischen, niedrigen Gesinnungen von jenem erwarteten. Dieß sollten die Juden glauben. Sie mußten es aber, nach ihren Vorurtheilen für ein bloßes Vorgeben Jesu und seiner Apostel halten, weil sie an Jesu nichts wahrnahmen, was sie zu so großen Erwartungen von ihm hätte berechtigen können. Er ist der Sohn eines Zimmermanns, sagten sie, von einer armen Mutter geboren und in Galiläa in dem verachteten Nazareth erzogen. Diese Erziehung in Nazareth war kein geringer Anstoß für die Juden; denn die allermeisten dachten gewiß, so wie Nathanael (Joh. 1, 46.): was kann aus Naza-

Digitized by Google

reth Gutes kommen? denn auch das Volk sagte: (Kap. 7, 41.) sollte Christus aus Galiläa kommen? Wie sollte nun Jesus Menschen von einer solchen Denkungsart von seiner göttlichen Sendung überzeugen? Hierzu kam noch der ganz besondere Umstand, daß die Juden an der Mosaischen Religion so gar fest hielten, und von derselben durchaus nicht abgebracht werden konnten, wenn nicht ein Lehrer, der sie zur reinern Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit erheben wollte, eben so, wie Moses, seine göttliche Sendung mit ungewöhnlichen Wunderzeichen bewies, und durch die Größe und Menge solcher Kraftthaten jenen noch übertraf. (Joh. 6, 30. 31.) Denn Moses war bey ihnen das Vorbild aller Propheten. Einen Propheten, wie Moses war, erwartete damals ganz Israel. Immerhin verglichen sie den erwarteten Messias mit jenem ehrwürdigen Gesetzgeber ihres Volkes und Stifter der Israelitischen Religion. Moses, sagten sie, hat unsern Vätern Manna vom Himmel gegeben. Was thust du für ein Wunderzeichen, daß wir dir glauben können? Die Juden erwarteten sogar in dem Messias eine weit höhere Person, als alle Propheten waren. Er würde, dachten sie, nicht nur Prophet, sondern zugleich Hoherpriester und König seyn, nach ihrer Auslegung des 110. Ps. v. 2. Aus 1 Macc. 14, 41. merkt man dasselbe. Ein weit herrlicherer Priester, als Aron, sollte der Messias seyn, und in größeret Pracht und Herrlichkeit, als Salomo, erscheinen. Das waren die freylich wohl eitlen und übertriebenen, aber fast allgemeinen Gesinnungen, welche die Jüdischen Zeitgenossen Jesu vom Messias bey sich unterhielten, und worauf sie so stolz waren, daß sie alle heidnische Nationen neben sich verachteten. Wäre wohl damals irgend ein Weiser der Welt, ein gelehrter

Digitized by Google

sum glaubte, mußte ihre Ueberzeugung ni[illegible]
Gründe gebaut worden seyn? Was sag[illegible]
demus in seiner Unterredung mit Jesu?
kann die Thaten thun, die du th[illegible]
denn Gott mit ihm. So dachten
Juden. Wenn der Messias kommt, w[illegible]
er wohl mehr Wunderzeichen thun, a[illegible]
7, 31. Eben deswegen hielten s[illegible]
fer nicht für den Messias, ob er gl[illegible]
verehrter Lehrer war. Denn [illegible]
keine solchen Wunder gethan,
sias erwarten. Johannes,
chen Zeichen gegeben. Joh.

Die Wahrheit, von welch[illegible]
werden sollten, war, daß der bi[illegible]
in der Dunkelheit lebende Jesus
Religionsverbesserer sey, der
erfüllen würde, welche die Jud[illegible]
vids, als dem gehofften Regen
hatten, und daß er ihnen
Glückseligkeit verhelfen würde
schen, niedrigen Gesinnungen
sollten die Juden glauben.
ihren Vorurtheilen für ein
ner Apostel halten, weil sie
was sie zu so großen Erwar
sigen können. Er ist der
sagten sie, von einer armen
liläa in dem verachteten N
ziehung in Nazareth war
Juden; denn die allerme
thanael (Joh. 1, 46.)

Digitized by Google

[redacted]nmt, sich des unwis-
[redacted]atth. 11, 5.) und den
[redacted]n zu legen. Daher brachte

[redacted]it Jauchzen. Der Prophet re-
[redacted]blich Blinden, Tauben und Lahmen,
[redacted]t in einem dichterischen Bilde die allge-
[redacted]es zurückkehrenden Volkes; auch die stupide-
[redacted]inde) würden dann einsehen, daß Jehovah
[redacted]dig sey; auch abgelebte Greise und Kranke
[redacted]ürden ihre Freude durch äußerliche Geberden zu
[redacted]geben, und die unberedtesten Menschen (Stumme)
[redacted]ott mit lauter Stimme loben. — Solche bildliche
[redacted]ahmen aber die Rabbinen im buchstäblichen Sinne;
[redacted]endeten sie auf die Zeiten des Messias an; und Jesus
[redacted]t das Nemliche. Dieß gilt auch von der Stelle Jes. 61, 1.
[redacted]Herr hat mich gesandt den Elenden zu pre-
[redacted]n, ein Evangelium, eine fröhliche Botschaft zu ver-
[redacted]kündigen. Die erfreuliche Botschaft war nemlich, daß die
[redacted]aus ihrem Exil zurückkommen würden. Dieß bezog
[redacted]Jesus auf seine Lehre. Daß er wirklich auf diese Stelle
[redacted]der Propheten gezielt habe, das sehen wir aus Luc. 4, 17. folg.
[redacted]ausdrücklich bemerkt wird, er habe diese Stelle vorgele-
[redacted]und dann gesagt (v. 21.): Heute ist diese Schrift
erfüllet vor euren Ohren. Unmöglich konnte ihm
[redacted]bekannt seyn, daß diese Stelle im buchstäblichen Sinne
[redacted]der Zurückkunft der Juden aus der babylonischen Ge-
[redacted]fangenschaft zu verstehen sey; er mußte sich aber der Jü-
[redacted]dischen Auslegungsart bedienen, wenn er seinen Zweck er-
[redacted]reichen wollte. Wie der Ausdruck: es ist erfüllt wor-
[redacted], in den rabbinischen Schriften, und im N. T. zu ver-
[redacted]stehen sey, ist von mehrern Gelehrten gezeigt worden. Es
[redacted]würde aber zu weitläufig seyn, die hieher gehörigen Schrift-
[redacted]stellen anzuführen, da diese Anmerkung ohnehin schon zu lang
geworden ist. Uebrigens ist bekannt, daß Jesus keine an-
dern als wohlthätige Wunder verrichtet, und daß er es sei-
nen Zeitgenossen als einen Beweis ihrer Bösartigkeit vor-
geworfen hat, wenn sie Wunder verlangten, wodurch keinem
Menschen geholfen werden konnte. Matth. 16, 4. Kap. 12,
39. 40. Luc. 11, 29. Er scheint daher auf die Ueberzeugungs-
kraft der Wunder keinen hohen Werth gelegt zu haben.

R.

Digitized by Google

er den größten Theil der Zeit seines Lehramtes in Galiläa zu. Würde er jemals so viele Tausende von Zuhörern um sich her haben versammeln können, wenn er nicht durch Wunderzeichen sie in Erstaunen gesetzt, ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen und sie mit Hochachtung gegen sich erfüllt hätte? Er lebte in Armuth und Dürftigkeit; wie konnte er durch bloßes Lehren der Wahrheit das Vertrauen in den Juden erzeugen, daß er denen, die an ihn glaubten, zu einer sehr großen Glückseligkeit verhelfen würde?

Auch die Forderungen, die er an seine Jünger that, würden ihnen unbillig und die Befolgung derselben thöricht zu seyn geschienen haben, wenn er nicht seine von Gott erhaltene Vollmacht durch hinlängliche Beweise begründet hätte. Wer mein rechter Jünger seyn will, so sprach er, der muß Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Weib und Kind verlassen und mir folgen; er muß bereitwillig seyn, Haß und Spott, Armuth und Verfolgung von Menschen um meinetwillen auszustehen; ja er muß entschlossen bleiben, um meines Namens und meiner Lehre willen zu sterben.

Diese und ähnliche Forderungen that Jesus an Juden, welche ungewöhnlich furchtsam und mit heftigem Verlangen nach zeitlichem Glücke und eiteln Hoffnungen ganz erfüllt waren, und ihr Leben über alles liebten. Würde auch nur einer sich entschlossen haben, das zu thun, was Jesus verlangte?

Die Juden hofften, daß um die Zeit, wo der Messias komme, auch die verstorbenen Gerechten auferstehen würden [2])? Konnte er einen stärkern Beweis geben,

2) Eine ausführliche Abhandlung hierüber, in welcher viele Stellen Jüdischer Schriften angeführt werden, findet man

Digitized by Google

daß er dieser sey, als wenn er einen schon vor vier Tagen Verstorbenen (Joh. 11, 39.) belebt aus dem Grabe hervorrief 3)? Diese an dem Lazarus verrichtete Kraftthat hat auch die erzielte Wirkung hervorgebracht. Seine Jünger, umgeben von einer großen Volksmenge, veranstalteten wenige Tage nachher jenen feyerlichen Einzug in

---

in dem Magazine für christliche Dogmatik und Moral, deren Geschichte und Anwendung im Vortrage der Religion fortgesetzt v. Fr. Gottlieb Süskind, Prof. der Theol. in Tübingen. Zehntes St. Tüb. 1803. S. 92. folg. Ueber die Jüdischen Begriffe vom Messias als Weltrichter und Todtenerwecker, und sein Reich am Ende der Welt. In dieser Abhandlung ist alles Nöthige zusammengestellt, und in eine leichte Uebersicht gebracht, woraus man beurtheilen kann, in wie fern die Lehre Jesu hierüber mit der Lehre der Jüdischen Schriften übereinstimmt, oder davon abweicht. R.

3) Auf eine ausführliche Untersuchung und Beurtheilung der neuesten Erklärung dieser außerordentlichen Begebenheit kann ich mich nicht einlassen; denn dies würde mich zu weit führen. Ich verweise die Leser bloß auf des Hrn. D. Paulus Commentar über das Evangelium des Johannes. Erste Hälfte. (Lübeck 1804.) S. 535. folg. Alle Ausleger kommen wenigstens darin mit einander überein, daß die Wiederbelebung des Lazarus ein im Zeitalter Jesu unerklärbares Ereigniß war. Ob natürliche Ursachen mitgewirkt haben, oder nicht, darauf kommt wenig an. Sie war immer ein Werk der göttlichen Vorsehung, es mag nun dasselbe mittelbar oder unmittelbar göttlich gewesen seyn. Daß es die Gegner Jesu nicht für göttlich erkannten, sondern in ihrem Grimm gegen den göttlichen Lehrer nur desto mehr bestärkt wurden, das rührte nicht daher, daß sie das Factum geleugnet, oder für ein natürliches Ereigniß gehalten hätten. Sie gaben zu, daß das Unerklärbare dieses Ereignisses unmittelbar durch Kräfte der übersinnlichen Welt bewirkt worden sey; aber sie hielten diese Kräfte für teuflische, weil sie einmal mit Vorurtheilen gegen Jesum eingenommen waren, und ihn für einen Verführer hielten. R.

Digitized by Google

Jerusalem, und erhoben das Freudengeschrey: Heil, Heil dem Sohne Davids!

Hierdurch, wie durch so viele andere Thaten Jesu wurden also nicht nur seine Jünger, sondern auch viele andere Juden bewogen, ihn für einen Gesandten Gottes und für den verheißenen Messias zu erkennen.

Wie stand es aber mit dem Glauben seiner Nachfolger und Schüler, als er am Kreuze gestorben und begraben worden war? Ganz erschüttert und wankend war er geworden. Aber eine außerordentliche Erscheinung, die Auferstehung Jesu, stellte ihre Ueberzeugung von der göttlichen Sendung desselben wieder her, und befestigte sie auf immer.

Die Hoffnungen des irrdischen Messianischen Reiches fielen mit der Gefangennehmung Jesu ganz dahin, die zaghaften Jünger entflohen, und versteckten sich in zugeschlossenen Zimmern, Petrus verläugnete seinen Lehrer. Nur der ihn am meisten liebende Johannes wagte es, ihn sterben zu sehen. Hätte Gott Jesum nicht wieder ins Leben gerufen, so würde die kleine von ihm gesammelte Gemeine seiner Nachfolger ganz gewiß zerstreut worden seyn; sie hätten sich zu den Ihrigen begeben, um durch ihre gewöhnlichen Berufsarbeiten sich zu ernähren. — Und was wäre nun die Folge hievon gewesen? Das ganze Judenthum mit allem seinem Aberglauben, und dem daraus entstehenden moralischen Verderben wäre geblieben, der Götterdienst mit allen seinen Greueln hätte fortgedauert. War dieß dem Zwecke, welchen Gott an den Menschen erreichen wollte, gemäß? — War hingegen die bewundernswürdige Rückkehr Jesu aus dem Grabe, war diese in Erstaunen setzende Erscheinung nicht das Mittel, wodurch der Glaube der Jünger wieder gestärkt ihre Ueberzeugung, daß alles wahr sey, was er

Digitized by Google

sie gelehret und ihnen verheißen hatte, nicht dadurch auf immer befestigt? Traten sie nicht am nächsten Pfingstfeste mit der Unerschrockenheit freymüthiger Redner vor dem versammelten Volk auf? Sagten sie es nicht mit männlicher Furchtlosigkeit frey heraus, daß der hohe Rath und die Priesterschaft den unschuldigen, von Gott gesandten Lehrer unrechtmäßiger Weise hätten umbringen lassen? Warum haben denn die Hohenpriester und die Mitglieder des Synedriums Jesu Leichnam nicht aus dem Grabe herbeybringen, und dem ganzen Volk vorzeigen lassen? Warum haben sie die Apostel nicht mit Gewalt genöthiget, zu entdecken, wo der Leib Jesu wäre? Warum gestatteten sie es, daß Jüdische Männer, welche ihre eigene Obrigkeit öffentlich des Mordes beschuldigt hatten, dennoch fortfuhren, diese Anklage zu wiederholen, so daß sie durch ihr Zeugniß von Jesu Auferstehung mehrere Tausend Verehrer Jesu sammleten, mitten unter ihren Feinden das Reich Gottes gründeten, und von Jerusalem aus mehrere Jahre hindurch Gesandte in viele Gegenden der Erde ausschickten, um die Lehre Jesu und auch die von ihm verrichteten Kraftthaten als Beweise seiner Messiasschaft (Apostelg. 10, 38. 39.) den entfernten Juden und auch Heiden verkündigen zu lassen? Fühlt nicht jeder nachdenkende Leser, daß die Apostel, was sie von Jesu aussagten, auch beweisen mußten? Womit haben sie es denn bewiesen? Etwa bloß damit, daß sie sagten, Jesus wäre nach seinem Tode wieder zu ihnen gekommen, und dann gen Himmel gefahren? Was würden die entfernten Juden gedacht haben? Mußten sie nicht auf die Meinung verfallen, es sey dieß nur ein lügenhaftes Vorgeben? Denn gelehrte und ungelehrte Juden glaubten ja vom Messias, daß er nicht sterben, sondern immer auf Erden bleiben und das Davidische Reich

Digitized by Google

in herrlicherm Glanz wieder herstellen würde. (Joh. 12, 34.) —

Neue bewundernswürdige Kraftthaten waren daher nöthig, um einer für die Juden so unglaublichen Sache Glauben zu verschaffen. Was Petrus und Johannes an dem Menschen thaten, der von Mutterleib an lahm gewesen, und den Einwohnern Jerusalems seit vielen Jahren als ein solcher bekannt war, machte schon den tiefsten Eindruck auf die Herzen der Juden, die darüber nachdachten. Viele Tausend derselben erinnerten sich nun an die großen Thaten Jesu, die sie selbst mit Augen gesehen oder von glaubwürdigen Personen vernommen hatten. Der von Jesu aus dem Grabe erst kürzlich erweckte Lazarus war ein lebendiger Zeuge der übermenschlichen Kraft, die durch Jesum sich geäußert hat. Der von Jesu geheilte Blindgeborne in Jerusalem war ohne Zweifel auch noch vorhanden. Die Einwohner von Galiläa, die auf dem Pfingstfeste in Jerusalem waren, erzählten nun ganz gewiß die außerordentlichen und heilbringenden Werke, welche er über zwey Jahre lang in jener Gegend verrichtet, und wie er mit dem Rufe seiner Thaten auch die umliegenden Gegenden erfüllet habe. Nun kann man begreifen, wie die kleine Menge der Gläubigen in Jerusalem so schnell vermehrt werden, und zu einer sehr großen und ehrwürdigen Gesellschaft anwachsen konnte. Ohne anzunehmen, was wahr ist, daß nemlich Jesus und seine Gesandten die in den Evangelien und der Apostelgeschichte aufgezeichneten bewundernswürdigen Werke gethan haben, bliebe der Ursprung und die schnelle Ausbreitung des Christenthums ganz unbegreiflich. —

Aber eben so unbegreiflich bliebe es, wie unter den aufgeklärten Griechen und Römern, und unter dem unaufgeklärten, in Aberglauben versunkenen heidnischen

Digitized by Google

Pöbel die neue Religion eingeführt werden konnte, welche von einem Juden gestiftet worden war, der von seinem eigenen Volk zum Tode verurtheilt, von Römischen Soldaten als ein Missethäter zwischen zwey Räubern ans Kreuz geheftet worden war, und von welchem die herumziehenden Anhänger desselben das, wie es den Heiden scheinen mußte, alberne Mährchen erzählten, er, ein gemeiner Jude, und doch der Sohn Gottes, sey nach seinem Tode auferstanden und in den Himmel gefahren. Für was hätten Griechen und weltkluge Leute die Erzählung der Apostel anders halten können, wenn nicht die Gesandten Jesu durch außerordentliche Mittel die Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit ihrer Aussagen bey ihnen hervorgebracht hätten?

Auch zur Ueberzeugung der Heiden waren also außerordentliche Kraftthaten nothwendig.

Es ist der Weisheit Gottes gemäß, dem Irrthume Wahrheit entgegen zu setzen, um denselben zu unterdrükken, wenn er auch gleich nicht ganz ausgerottet werden kann. Wenn nun erdichtete Wunder nicht besser widerlegt werden konnten, als durch Kraftthaten, deren Zweck die Gründung einer vernünftigern, Sittlichkeit wirkenden Religion war; so kann man es von der Weisheit und Güte des Allerhöchsten erwarten, daß er der Schwäche seiner vernünftigen Geschöpfe damit zu Hülfe gekommen sey.

So verächtlich uns die heidnischen Götter sind, so verehrungswürdig schienen sie in den Augen der gemeinen und auch vieler vornehmen Heiden. Die Gelehrten und Staatsmänner, welche in ihren Herzen den Götzendienst verachteten, suchten doch das gemeine Volk in dem Irrthume der Vielgötterey zu erhalten. Die vielen Tausend Priesterfamilien, die durch die Opfer und Geschenke in

Digitized by Google

Munde. Die sch[redacted] die Jesus nicht selten an se[redacted] machte, mußten mehrern derselben zu hart und übertrieben scheinen. Der gemeine Mann glaubte den Schriftgelehrten gar gerne, wenn sie vom Unterschiede der großen und kleinen Sünden redeten; wenn sie z. B. sagten: den Nächsten verwunden, ist eine große Sünde; mit ihm zürnen, hat nicht viel zu bedeuten. Was mußte er nun denken, wenn Jesus behauptete: wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig, wer ihn im Zorne schmähet, ist so gut ein Sünder, wie der Todtschläger; ärgert dich dein Auge, so reiß es aus? ꝛc. Dergleichen Aussprüche mußten bey dem unaufgeklärten Pöbel mehr Zweifel gegen die göttliche Sendung Jesu hervorbringen, als sie den Glauben an dieselbe befestigen konnten.

Hatten aber vielleicht die gelehrten Juden, die Rabbinen in Jerusalem mehr Neigung und Fähigkeit, das Unternehmen Jesu zur Einführung einer reinern Religion und vollkommneren Sittenlehre für eine göttliche Anstalt zu halten? Ihre jüdische Gelehrsamkeit machte sie nur ungeschickter, an einen Messias zu glauben, wie Jesus war. Sie baueten ihre ganze Hoffnung auf die genaue Beobachtung der äusserlichen Werke des Gesetzes. Jesus aber erklärte, daß dieses ganze äusserliche Cäremonienwerk, wenn es nicht mit innerlichen guten sittlichen Gesinnungen verbunden sey, vor Gott ganz und gar keinen Werth habe. Sie hielten sich allein für Gottes Volk; er aber verkündigte die Zeit, wo alle Nationen, ohne erst Juden werden zu müssen, auf eine gleichmäßige Weise an der Liebe Gottes Antheil haben sollten. Sie drangen auf die allergenaueste Beobachtung ihrer vielen übertriebenen Sabbatsverordnungen; er aber ver-

Digitized by Google

anlaßte es, daß verschiedene Kranke, die er heilte, am Sabbate Geschäfte vornahmen, welche die Juden für Sünde hielten *); er vertheidigte seine Jünger gegen die Vorurtheile der Juden, als sie an einem Sabbate durch den Genuß der Aehren ihren Hunger stillten, und fügte den für jene Pharisäer äusserst ärgerlichen Zusatz bey, er sey Herr des Sabbates. Sie suchten ihren größten Ruhm darin, daß dem einzigen wahren Gott ein so herrliches Tempelhaus in ihrer Hauptstadt erbaut und sie also gleichsam die sichtbare Residenz des Allerhöchsten geworden sey. Jesus aber sagte ihnen vorher, daß dieser prächtige Tempel und ihre ganze Stadt in einen Steinhaufen verwandelt werden würde **). — War es wohl möglich, daß Pharisäer und Schriftgelehrte an Jesum glaubten? Mußten sie ihn nicht vielmehr für einen Feind ihrer Religion und ihres Volkes halten? Da sie ihn nun endlich sogar in ihre Gewalt bekommen hatten, und am Kreuze erblickten, wie konnten sie hoffen, daß ein solcher unter die Missethäter gerechnete Mann das Israelitische Volk auf die höchste Stufe der Macht und Herrlichkeit erheben würde, welches sie von ihrem Messias erwarteten? — Ist er der Messias, sagten sie, so steige er herab vom Kreuze; dann wollen wir ihm glauben. Wenn denn nun doch ein Pharisäer oder Schuloberster, (Joh. 3.) oder ein Mitglied des Synedriums an Je-

*) Er sagte zu dem Blindgebornen (Joh. 9.): geh' hin und wasche dich im Teich Siloah; zu dem Gelähmten, am Teich Bethesda: nimm dein Bett und gehe heim. Diese Kraftthaten sollten Aufsehen unter den Juden erregen, daß sie über seine Lehren und Werke nachdenken und dadurch, wo möglich, zum Glauben an ihn gebracht werden möchten.

**) In welch einer starken und nachdrücklichen Rede bestrafte er ihre abergläubischen Meinungen Matth. 23!

Digitized by Google

sum glaubte, mußte ihre Ueberzeugung nicht auf andere Gründe gebaut worden seyn? Was sagte z. B. Nikodemus in seiner Unterredung mit Jesu? Niemand kann die Thaten thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. So dachten auch die übrigen Juden. Wenn der Messias kommt, sprachen sie, wird er wohl mehr Wunderzeichen thun, als dieser thut? Joh. 7, 31. Eben deswegen hielten sie Johannes den Täufer nicht für den Messias, ob er gleich ein von ihnen hochverehrter Lehrer war. Denn sie dachten, er hat doch keine solchen Wunder gethan, wie wir sie von dem Messias erwarten. Johannes, sprachen sie, hat keine solchen Zeichen gegeben. Joh. 10, 41.

Die Wahrheit, von welcher die Juden überzeugt werden sollten, war, daß der bis in sein dreyßigstes Jahr in der Dunkelheit lebende Jesus ein von Gott verordneter Religionsverbesserer sey, der alle die großen Hoffnungen erfüllen würde, welche die Juden von dem Sohne Davids, als dem gehofften Regenten des göttlichen Reiches, hatten, und daß er ihnen zu einer noch weit größern Glückseligkeit verhelfen würde, als sie nach ihren irrdischen, niedrigen Gesinnungen von jenem erwarteten. Dieß sollten die Juden glauben. Sie mußten es aber, nach ihren Vorurtheilen für ein bloßes Vorgeben Jesu und seiner Apostel halten, weil sie an Jesu nichts wahrnahmen, was sie zu so großen Erwartungen von ihm hätte berechtigen können. Er ist der Sohn eines Zimmermanns, sagten sie, von einer armen Mutter geboren und in Galiläa in dem verachteten Nazareth erzogen. Diese Erziehung in Nazareth war kein geringer Anstoß für die Juden; denn die allermeisten dachten gewiß, so wie Nathanael (Joh. 1, 46.): was kann aus Naza-

Digitized by Google

reth Gutes kommen? denn auch das Volk sagts: (Kap. 7, 41.) sollte Christus aus Galiläa kommen? Wie sollte nun Jesus Menschen von einer solchen Denkungsart von seiner göttlichen Sendung überzeugen? Hierzu kam noch der ganz besondere Umstand, daß die Juden an der Mosaischen Religion so gar fest hielten, und von derselben durchaus nicht abgebracht werden konnten, wenn nicht ein Lehrer, der sie zur reinern Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit erheben wollte, eben so, wie Moses, seine göttliche Sendung mit ungewöhnlichen Wunderzeichen bewies, und durch die Größe und Menge solcher Kraftthaten jenen noch übertraf. (Joh. 6, 30. 31.) Denn Moses war bey ihnen das Vorbild aller Propheten. Einen Propheten, wie Moses war, erwartete damals ganz Israel. Immerhin verglichen sie den erwarteten Messias mit jenem ehrwürdigen Gesetzgeber ihres Volkes und Stifter der Israelitischen Religion. Moses, sagten sie, hat unsern Vätern Manna vom Himmel gegeben. Was thust du für ein Wunderzeichen, daß wir dir glauben können? Die Juden erwarteten sogar in dem Messias eine weit höhere Person, als alle Propheten waren. Er würde, dachten sie, nicht nur Prophet, sondern zugleich Hoherpriester und König seyn, nach ihrer Auslegung des 110. Ps. v. 2. Aus 1 Macc. 14, 41. merkt man dasselbe. Ein weit herrlicherer Priester, als Aron, sollte der Messias seyn, und in größerer Pracht und Herrlichkeit, als Salomo, erscheinen. Das waren die freylich wohl eitlen und übertriebenen, aber fast allgemeinen Gesinnungen, welche die Jüdischen Zeitgenossen Jesu vom Messias bey sich unterhielten, und worauf sie so stolz waren, daß sie alle heidnische Nationen neben sich verachteten. Wäre wohl damals irgend ein Weiser der Welt, ein gelehrter

Digitized by Google

und beredter Mann im Stande gewesen, die Juden durch Vernunftgründe zu überzeugen, daß sie sich irrten?

Die Juden waren überdieß ein Volk, über welches die Sinnlichkeit ihre ganze Herrschaft ausübte. Es konnte daher nur durch Beweise, die in die Sinne fielen, zur Ueberzeugung gebracht werden, Jesus sey der von Gott Verheißene. Als daher die Jünger Johannes Jesu die Frage vorlegten: bist du, der da kommen soll? (Matth. 11.) so gab er zur Antwort: sagt Johannes, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, die Lahmen gehen ꝛc. [1]). Jesus

1) Diese Stelle scheint deutlich zu beweisen, daß Jesus seine Wunder bloß aus Herablassung zu der Schwachheit der Juden verrichtet, und daß er sich auch nach der Methode der Rabbinen, das A. T. auszulegen, bequemt hat. Als nemlich die Abgesandten des Johannes des Täufers zu ihm kamen, und ihn fragten, ob er der Messias sey, oder ob man einen Andern erwarten müsse, war er gerade mit wunderbarer Heilung gebrechlicher, blinder, lahmer, und anderer kranken und elenden Menschen, und mit dem Unterrichte des Volkes beschäftiget. Luc. 7, 21. folg. Anstatt nun den Abgesandten eine positive Antwort zu ertheilen, verwies er sie auf das, was sie gerade jetzt sahen und hörten, als auf zwey offenbare Merkmale, daß er wirklich der erwartete Messias sey, und berief sich auf zwey Stellen des Propheten Jesaias, welche die Rabbinen damals ohne Zweifel auf den Messias zu deuten pflegten; denn er setzte voraus, daß den Jüngern diese Stellen und die gewöhnliche Auslegung derselben bekannt war. Die erste Stelle Jes. 35, 5. 6. heißt in unserer deutschen Uebersetzung: Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan werden; und der Tauben Ohren werden geöffnet werden, alsdann werden die Lahmen lecken (springen) wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird lobsagen. Der ganze Zusammenhang lehrt, daß die Rede von der Rückkehr der Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft ist, und V. 10. heißt es ausdrücklich: Die Erlöseten des Herrn werden wiederkommen, und

Digitized by Google

war von Gott vorzüglich dazu bestimmt, sich des unwissenden Volkes anzunehmen (Matth. 11, 5.) und den Grund zur Aufklärung desselben zu legen. Daher brachte

---

gen Zion kommen mit Jauchzen. Der Prophet redet daher nicht von leiblich Blinden, Tauben und Lahmen, sondern er beschreibt in einem dichterischen Bilde die allgemeine Freude des zurückkehrenden Volkes; auch die stumpfesten Menschen (Blinde) würden dann einsehen, daß Jehovah seinem Volke gnädig sey; auch abgelebte Greise und Kranke (Lahme) würden ihre Freude durch äußerliche Geberden zu erkennen geben, und die unberedtesten Menschen (Stumme) würden Gott mit lauter Stimme loben. — Solche bildliche Stellen nahmen aber die Rabbinen im buchstäblichen Sinne, und wendeten sie auf die Zeiten des Messias an; und Jesus that das Nemliche. Dieß gilt auch von der Stelle Jes. 61, 1. Der Herr hat mich gesandt den Elenden zu predigen, ein Evangelium, eine fröhliche Botschaft zu verkündigen. Die erfreuliche Botschaft war nemlich, daß die Juden aus ihrem Exil zurückkommen würden. Dieß bezog Jesus auf seine Lehre. Daß er wirklich auf diese Stelle des Propheten gezielt habe, das sehen wir aus Luc. 4, 17. folg. wo ausdrücklich bemerkt wird, er habe diese Stelle vorgelesen, und dann gesagt (v. 21.): Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren. Unmöglich konnte ihm unbekannt seyn, daß diese Stelle im buchstäblichen Sinne von der Zurückkunft der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zu verstehen sey; er mußte sich aber der Jüdischen Auslegungsart bedienen, wenn er seinen Zweck erreichen wollte. Wie der Ausdruck: es ist erfüllt worden, in den rabbinischen Schriften, und im N. T. zu verstehen sey, ist von mehrern Gelehrten gezeigt worden. Es würde aber zu weitläufig seyn, die hieher gehörigen Schriften anzuführen, da diese Anmerkung ohnehin schon zu lang geworden ist. Uebrigens ist bekannt, daß Jesus keine andern als wohlthätige Wunder verrichtet, und daß er es seinen Zeitgenossen als einen Beweis ihrer Bösartigkeit vorgeworfen hat, wenn sie Wunder verlangten, wodurch keinem Menschen geholfen werden konnte. Matth. 16, 4. Kap. 12, 39. 40. Luc. 11, 29. Er scheint daher auf die Ueberzeugungskraft der Wunder keinen hohen Werth gelegt zu haben.

R.

Digitized by Google

er den größten Theil der Zeit seines Lehramtes in Galiläa zu. Würde er jemals so viele Tausende von Zuhörern um sich her haben versammeln können, wenn er nicht durch Wunderzeichen sie in Erstaunen gesetzt, ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen und sie mit Hochachtung gegen sich erfüllt hätte? Er lebte in Armuth und Dürftigkeit; wie konnte er durch bloßes Lehren der Wahrheit das Vertrauen in den Juden erzeugen, daß er denen, die an ihn glaubten, zu einer sehr großen Glückseligkeit verhelfen würde?

Auch die Forderungen, die er an seine Jünger that, würden ihnen unbillig und die Befolgung derselben thöricht zu seyn geschienen haben, wenn er nicht seine von Gott erhaltene Vollmacht durch hinlängliche Beweise begründet hätte. Wer mein rechter Jünger seyn will, so sprach er, der muß Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Weib und Kind verlassen und mir folgen; er muß bereitwillig seyn, Haß und Spott, Armuth und Verfolgung von Menschen um meinetwillen auszustehen; ja er muß entschlossen bleiben, um meines Namens und meiner Lehre willen zu sterben.

Diese und ähnliche Forderungen that Jesus an Juden, welche ungewöhnlich furchtsam und mit heftigem Verlangen nach zeitlichem Glücke und eiteln Hoffnungen ganz erfüllt waren, und ihr Leben über alles liebten. Würde auch nur einer sich entschlossen haben, das zu thun, was Jesus verlangte?

Die Juden hofften, daß um die Zeit, wo der Messias komme, auch die verstorbenen Gerechten auferstehen würden [2]? Konnte er einen stärkern Beweis geben,

2) Eine ausführliche Abhandlung hierüber, in welcher viele Stellen Jüdischer Schriften angeführt werden, findet man

Digitized by Google

daß er dieser sey, als wenn er einen schon vor vier Tagen Verstorbenen (Joh. 11, 39.) belebt aus dem Grabe hervorrief 3)? Diese an dem Lazarus verrichtete Kraftthat hat auch die erzielte Wirkung hervorgebracht. Seine Jünger, umgeben von einer großen Volksmenge, veranstalteten wenige Tage nachher jenen feyerlichen Einzug in

---

in dem Magazine für christliche Dogmatik und Moral, deren Geschichte und Anwendung im Vortrage der Religion fortgesetzt v. Fr. Gottlieb Süskind, Prof. der Theol. in Tübingen. Zehntes St. Tüb. 1803. S. 92. folg. Ueber die Jüdischen Begriffe vom Messias als Weltrichter und Todtenerwecker, und sein Reich am Ende der Welt. In dieser Abhandlung ist alles Nöthige zusammengestellt, und in eine leichte Uebersicht gebracht, woraus man beurtheilen kann, in wie fern die Lehre Jesu hierüber mit der Lehre der Jüdischen Schriften übereinstimmt, oder davon abweicht. R.

3) Auf eine ausführliche Untersuchung und Beurtheilung der neuesten Erklärung dieser außerordentlichen Begebenheit kann ich mich nicht einlassen; denn dieß würde mich zu weit führen. Ich verweise die Leser bloß auf des Hrn. D. Paulus Commentar über das Evangelium des Johannes. Erste Hälfte. (Lübeck 1804.) S. 535. folg. Alle Ausleger kommen wenigstens darin mit einander überein, daß die Wiederbelebung des Lazarus ein im Zeitalter Jesu unerklärbares Ereigniß war. Ob natürliche Ursachen mitgewirkt haben, oder nicht, darauf kommt wenig an. Sie war immer ein Werk der göttlichen Vorsehung, es mag nun dasselbe mittelbar oder unmittelbar göttlich gewesen seyn. Daß es die Gegner Jesu nicht für göttlich erkannten, sondern in ihrem Grimm gegen den göttlichen Lehrer nur desto mehr bestärkt wurden, das rührte nicht daher, daß sie das Factum geleugnet, oder für ein natürliches Ereigniß gehalten hätten. Sie gaben zu, daß das Unerklärbare dieses Ereignisses unmittelbar durch Kräfte der übersinnlichen Welt bewirkt worden sey; aber sie hielten diese Kräfte für teuflische, weil sie einmal mit Vorurtheilen gegen Jesum eingenommen waren, und ihn für einen Verführer hielten. R.

Jerusalem, und erhoben das Freudengeschrey: Heil, Heil dem Sohne Davids!

Hierdurch, wie durch so viele andere Thaten Jesu wurden also nicht nur seine Jünger, sondern auch viele andere Juden bewogen, ihn für einen Gesandten Gottes und für den verheißenen Messias zu erkennen.

Wie stand es aber mit dem Glauben seiner Nachfolger und Schüler, als er am Kreuze gestorben und begraben worden war? Ganz erschüttert und wankend war er geworden. Aber eine außerordentliche Erscheinung, die Auferstehung Jesu, stellte ihre Ueberzeugung von der göttlichen Sendung desselben wieder her, und befestigte sie auf immer.

Die Hoffnungen des irrdischen Messianischen Reiches fielen mit der Gefangennehmung Jesu ganz dahin, die zaghaften Jünger entflohen, und versteckten sich in zugeschlossenen Zimmern, Petrus verläugnete seinen Lehrer. Nur der ihn am meisten liebende Johannes wagte es, ihn sterben zu sehen. Hätte Gott Jesum nicht wieder ins Leben gerufen, so würde die kleine von ihm gesammelte Gemeine seiner Nachfolger ganz gewiß zerstreut worden seyn; sie hätten sich zu den Ihrigen begeben, um durch ihre gewöhnlichen Berufsarbeiten sich zu ernähren. — Und was wäre nun die Folge hievon gewesen? Das ganze Judenthum mit allem seinem Aberglauben, und dem daraus entstehenden moralischen Verderben wäre geblieben, der Götterdienst mit allen seinen Greueln hätte fortgedauert. War dieß dem Zwecke, welchen Gott an den Menschen erreichen wollte, gemäß? — War hingegen die bewundernswürdige Rückkehr Jesu aus dem Grabe, war diese in Erstaunen setzende Erscheinung nicht das Mittel, wodurch der Glaube der Jünger wieder gestärkt ihre Ueberzeugung, daß alles wahr sey, was er

Digitized by Google

sie gelehret und ihnen verheißen hatte, nicht dadurch auf immer befestigt? Traten sie nicht am nächsten Pfingstfeste mit der Unerschrockenheit freymüthiger Redner vor dem versammelten Volk auf? Sagten sie es nicht mit männlicher Furchtlosigkeit frey heraus, daß der hohe Rath und die Priesterschaft den unschuldigen, von Gott gesandten Lehrer unrechtmäßiger Weise hätten umbringen lassen? Warum haben denn die Hohenpriester und die Mitglieder des Synedriums Jesu Leichnam nicht aus dem Grabe herbeybringen, und dem ganzen Volk vorzeigen lassen? Warum haben sie die Apostel nicht mit Gewalt genöthiget, zu entdecken, wo der Leib Jesu wäre? Warum gestatteten sie es, daß Jüdische Männer, welche ihre eigene Obrigkeit öffentlich des Mordes beschuldigt hatten, dennoch fortfuhren, diese Anklage zu wiederholen, so daß sie durch ihr Zeugniß von Jesu Auferstehung mehrere Tausend Verehrer Jesu sammleten, mitten unter ihren Feinden das Reich Gottes gründeten, und von Jerusalem aus mehrere Jahre hindurch Gesandte in viele Gegenden der Erde ausschickten, um die Lehre Jesu und auch die von ihm verrichteten Kraftthaten als Beweise seiner Messiasschaft (Apostelg. 10, 38. 39.) den entfernten Juden und auch Heiden verkündigen zu lassen? Fühlt nicht jeder nachdenkende Leser, daß die Apostel, was sie von Jesu aussagten, auch beweisen mußten? Womit haben sie es denn bewiesen? Etwa bloß damit, daß sie sagten, Jesus wäre nach seinem Tode wieder zu ihnen gekommen, und dann gen Himmel gefahren? Was würden die entfernten Juden gedacht haben? Mußten sie nicht auf die Meinung verfallen, es sey dieß nur ein lügenhaftes Vorgeben? Denn gelehrte und ungelehrte Juden glaubten ja vom Messias, daß er nicht sterben, sondern immer auf Erden bleiben und das Davidische Reich

Digitized by Google

in herrlicherm Glanz wieder herstellen würde. (Joh. 12, 34.) —

Neue bewundernswürdige Kraftthaten waren daher nöthig, um einer für die Juden so unglaublichen Sache Glauben zu verschaffen. Was Petrus und Johannes an dem Menschen thaten, der von Mutterleib an lahm gewesen, und den Einwohnern Jerusalems seit vielen Jahren als ein solcher bekannt war, machte schon den tiefsten Eindruck auf die Herzen der Juden, die darüber nachdachten. Viele Tausend derselben erinnerten sich nun an die großen Thaten Jesu, die sie selbst mit Augen gesehen oder von glaubwürdigen Personen vernommen hatten. Der von Jesu aus dem Grabe erst kürzlich erweckte Lazarus war ein lebendiger Zeuge der übermenschlichen Kraft, die durch Jesum sich geäußert hat. Der von Jesu geheilte Blindgeborne in Jerusalem war ohne Zweifel auch noch vorhanden. Die Einwohner von Galiläa, die auf dem Pfingstfeste in Jerusalem waren, erzählten nun ganz gewiß die außerordentlichen und heilbringenden Werke, welche er über zwey Jahre lang in jener Gegend verrichtet, und wie er mit dem Rufe seiner Thaten auch die umliegenden Gegenden erfüllet habe. Nun kann man begreifen, wie die kleine Menge der Gläubigen in Jerusalem so schnell vermehrt werden, und zu einer sehr großen und ehrwürdigen Gesellschaft anwachsen konnte. Ohne anzunehmen, was wahr ist, daß nemlich Jesus und seine Gesandten die in den Evangelien und der Apostelgeschichte aufgezeichneten bewundernswürdigen Werke gethan haben, bliebe der Ursprung und die schnelle Ausbreitung des Christenthums ganz unbegreiflich. —

Aber eben so unbegreiflich bliebe es, wie unter den aufgeklärten Griechen und Römern, und unter dem unaufgeklärten, in Aberglauben versunkenen heidnischen

Digitized by Google

Pöbel die neue Religion eingeführt werden konnte, welche von einem Juden gestiftet worden war, der von seinem eigenen Volk zum Tode verurtheilt, von Römischen Soldaten als ein Missethäter zwischen zwey Räubern ans Kreuz geheftet worden war, und von welchem die herumziehenden Anhänger desselben das, wie es den Heiden scheinen mußte, alberne Mährchen erzählten, er, ein gemeiner Jude, und doch der Sohn Gottes, sey nach seinem Tode auferstanden und in den Himmel gefahren. Für was hätten Griechen und weltkluge Leute die Erzählung der Apostel anders halten können, wenn nicht die Gesandten Jesu durch außerordentliche Mittel die Ueberzeugung von der Wahrhaftigkeit ihrer Aussagen bey ihnen hervorgebracht hätten?

Auch zur Ueberzeugung der Heiden waren also außerordentliche Krafthaten nothwendig.

Es ist der Weisheit Gottes gemäß, dem Irrthume Wahrheit entgegen zu setzen, um denselben zu unterdrükken, wenn er auch gleich nicht ganz ausgerottet werden kann. Wenn nun erdichtete Wunder nicht besser widerlegt werden konnten, als durch Krafthaten, deren Zweck die Gründung einer vernünftigern, Sittlichkeit wirkenden Religion war; so kann man es von der Weisheit und Güte des Allerhöchsten erwarten, daß er der Schwäche seiner vernünftigen Geschöpfe damit zu Hülfe gekommen sey.

So verächtlich uns die heidnischen Götter sind, so verehrungswürdig schienen sie in den Augen der gemeinen und auch vieler vornehmen Heiden. Die Gelehrten und Staatsmänner, welche in ihren Herzen den Götzendienst verachteten, suchten doch das gemeine Volk in dem Irrthume der Vielgötterey zu erhalten. Die vielen Tausend Priesterfamilien, die durch die Opfer und Geschenke in

Digitized by Google

allen Gegenden der heidnischen Welt ernähret wurden, kämpften nicht nur für ihre Altäre, sondern selbst für ihre Existenz gegen alle die, welche die Anbetung der Götter als eine unnütze und lächerliche Sache vorstellen wollten. Folglich war Jesu Lehre der Denkungsart des heidnischen Pöbels gerade entgegen. Dazu kam nun noch, daß die Apostel, wenn sie von Jesu redeten, immer seines Kreuzestodes gedachten, weil sie die Gewißheit seiner Auferstehung bezeugen sollten. Was mußte ein Weltweiser in Athen denken, wenn Paulus behauptete, daß ein gekreuzigter Jude zum Oberhaupte und Richter der ganzen Menschheit bestimmt sey? Was Lucas hiervon in der Apostelgeschichte Kap. 17. berichtet hat, das geschah gewiß nicht nur in Athen, sondern auch in vielen andern großen Städten, in welchen Gelehrte wohnten. In seinem Briefe an die Korinther Kap. 2. sagt ja Paulus selbst: wir predigen Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit. Die stolzen Weisen Griechenlands sahen auf die durch so manche Sonderbarkeiten ausgezeichneten Juden meistens mit Verachtung herab, und waren auch schon deswegen abgeneigt, die Lehre einer Jüdischen Secte zu untersuchen, und das Wahre und Gute derselben nach seinem Werthe zu schätzen. Wenn man also auch gleich zugeben muß, daß ein im Christenthume erzogener und durch einige Gelehrsamkeit ausgebildeter Mann durch die Vergleichung der Grundsätze der rein moralischen Religion mit den allgemeinen und wesentlichen Theilen der Christusreligion zu der Ueberzeugung gelangen könne, daß die Stiftung des Christenthums ein Werk der göttlichen Vorsehung, und daß Jesus ein Lehrer sey, der unter Gottes Beystande und weiser Leitung sein großes Werk begonnen und aus-

Digitized by Google

geführt habe; so geht doch aus dem jetzt kürzlich Angeführten schon die wichtige Folge hervor, daß zu Jesu und der Apostel Zeiten die Heiden eben so wenig, als die Juden auf eine ähnliche Art, wie wir, zum Glauben an die Wahrheiten des Evangeliums gebracht werden konnten. Es müssen demnach ganz andere Beweggründe vorhanden gewesen seyn, durch welche in einem Zeitraume von etwa vierzig Jahren eine neue, allen gottesdienstlichen Anstalten aller Nationen entgegengesetzte Religionslehre eingeführt und in den meisten Provinzen des Römischen Reiches ausgebreitet worden ist.

Bey den Heiden war noch überdiß die Einführung des Christenthums weit schwieriger als bey den Juden. Denn ihnen waren die Verheißungen nicht bekannt, welche die Urväter und Vorältern der Israeliten von Gott erhalten hatten; die Apostel konnten sich folglich bey ihnen nicht auf jene Verheißungen berufen, welche durch Jesum erfüllet wurden. Da blieb nun zu ihrer Ueberzeugung nichts übrig, als außerordentliche Handlungen. Die Apostel mußten ihrem thörichten Wunderglauben wahre, in Erstaunen setzende Thaten entgegenstellen. Die Heiden schrieben ihren Gottheiten mancherley außerordentliche Wirkungen in der Natur zu. Von allem, was ihnen ungewöhnlich und unerklärbar war, suchten sie die wirkende Ursache in den Göttern und Dämonen. In allen Städten und Dörfern befanden sich viele Zauberer, Beschwörer, Zeichendeuter und andere Gaukler, welche mit Hülfe der Götter des Himmels und der Unterwelt das Verborgene entdecken, große Uebel entfernen, oder vor schädlichen Zaubereyen die Menschen bewahren zu können, vorgaben. Die Priester unterstützten diesen Aberglauben bey ihren Opfern und die Staatsleute mißbrauchten denselben zur Lenkung des Volkes nach ihrem

Digitized by Google

Willen. Wie viele Wunderzeichen (portenta) hat nur Livius aufgezeichnet! *) Was schrieb man manchen Statüen der Götter für außerordentliche Dinge zu! Wollte also die Weisheit Gottes ihren Zweck erreichen, Menschen von solcher Denkungsart zur Anhörung der neuen Religionslehre zu gewinnen; so mußte sie sich herablassen zu ihren Meinungen und Schwachheiten, und wahre, weit größere Wunderzeichen geben lassen, als jene Scheinwunder waren. Als Paulus und Barnabas zu Lystra Jesu Religionslehren in Synagogen der Juden vortrugen, so konnten die Heiden an diesem Unterrichte nicht Theil nehmen, weil sie eine andere Sprache redeten. Jesu Lehre würde ihnen also unbekannt geblieben seyn, wären nicht die Einwohner jener Stadt durch die Heilung eines Elenden in die größte Verwunderung gesetzt worden. Einen von Kindheit an ganz

*) Ein Erzbischoff zu Florenz im 15ten Jahrhundert, Antonini, erzählt in seiner Summa historiali, der Pabst Gregorius der Große habe die Geschichte des Livius darum verbrennen lassen, weil sie eine Menge Wunder enthalte, und Meynen heidnischen Aberglauben unterstützten. Aber Livius war bey weitem nicht so leichtgläubig und wunderſüchtig, als Gregorius, der in seinen Dialogen Dinge erzählt, die noch unglaublicher sind als die abgeschmacktesten Feenmährchen. Livius giebt oft selbst zu verstehen, daß man bisweilen aus politischen Ursachen Wunder erdichtet habe, oder er läßt es dahin gestellt seyn, ob gewisse Sagen gegründet wären oder nicht. Der bekannte Engländer Toland, ein Deist, der, wie mehrere Gelehrte, ihn gegen den Vorwurf des Aberglaubens zu vertheidigen suchte, beschuldigte ihn sogar des Atheismus. Sein Buch ist unter dem Titel: Livius Adstructus, sive de superstitionis culpa Livio falso impacta dissertatio im Haag, 1709. 8. herausgekommen. Verschiedene Gelehrte haben ihn widerlegt. Was übrigens unser Verfasser von dem heidnischen Aberglauben sagt, bedarf keiner weitern Bestätigung, da es Jedem bekannt ist, der die Alten gelesen hat. A.

Digitized by Google

lahmen Menschen, der nie gehen konnte, ertheilte Paulus das Vermögen, gerade zu gehen. Dieß einzige Wunderzeichen setzte die ganze Stadt in die größte Bewegung. Die abergläubischen, abgöttischen Leute meinten, die Götter wären in Menschengestalt auf Erden erschienen, Barnabas sey Jupiter, Paulus Merkur. Ob nun gleich beyde Apostel, als sie die Ehrenbezeugungen ablehnten, die man ihnen durch ein anstelleltes Opfer erzeugen wollte, von dem aufgewiegelten Pöbel bald gesteinigt worden wären; so war doch diese That ein bleibender Beweis für die Juden und für die Proselyten, welche zu Lystra die Gemeinde Jesu ausmachten, daß Paulus und Barnabas göttliche Gesandte, und daß die von ihnen verkündigten evangelischen Lehren Wahrheit seyen.

Einen in der Vielgötterey von Jugend auf unterrichteten und mit diesem Irrthume aufgewachsenen Menschen scheint es eben so falsch, daß nur ein Gott seyn sollte, als wir es für einen Grundirrthum und für eine thörichte Meinung halten, mehrere Götter zu glauben und zu verehren. Sollte also der einzige Gott von den damaligen Heiden erkannt werden, so mußten vor ihren Augen ausserordentliche Thaten geschehen.

Der Zustand der heidnischen Welt zu Christi und der Apostel Zeiten war in Rücksicht der höhern und niedern Stände, (wenige gelehrte und tugendhafte Männer ausgenommen) äußerst verdorben. Ohne einen vernünftigen Unterricht giengen sie dahin in Unwissenheit, in immerwährenden Zerstreuungen des Lebens, dachten nur auf die Befriedigung ihrer Gelüste, und nahmen sich fast nie Zeit, über ihren moralischen Gemüthszustand reiflich nachzudenken. Die Betrügereyen der Priester und Wahrsager, der Zauberer, der Orakelvorsteher hielten sie fest an Ketten des Aberglaubens geschmiedet. Es

Digitized by Google

war daher nicht möglich, daß die Gesandten Jesu solche Leute durch Grundsätze der Vernunft zu einem vernünftigen Glauben an den wahren Gott, oder durch richtige aus der Moralität gezogene Principien zu einem tugendhaften Leben hätten bringen können. Die Apostel wendeten sich zwar an allen Orten zuerst an die Juden und Proselyten, suchten diese zu überzeugen, daß in Jesu und durch sein Werk die von Gott durch die Propheten gegebenen Verheißungen erfüllet würden, daß er folglich der höchste Gesandte Gottes und der Messias sey. Aber alsdann verrichteten sie zur Erweckung des Vertrauens ihrer Zuhörer und zur Bestätigung der Wahrheit ihrer Lehren auch wunderbare Thaten. Durch diese außerordentlichen Erscheinungen wurden nun die heidnischen Einwohner solcher Orte in Verwunderung und Erstaunen gesetzt. Sie wurden begierig, die Apostel näher kennen zu lernen und ihre Lehrvorträge anzuhören. Nun wurden sie zu der großen Sinnesänderung vorbereitet, welche in jedem nicht ganz verhärteten Gemüthe vorgeht, wenn von einem ehrwürdigen Manne moralische und religiöse Wahrheiten mit Nachdruck vorgetragen werden. Was hier gesagt ist, das wird von der Geschichte des Urchristenthums bestätigt. So wurde in Iconien, so in Korinth, so in Ephesus die christliche Religion eingeführt *). Hieraus ist die richtige Folge zu ziehen, daß die erste Grundlehre einer vernünftigen Religion: es ist nur ein Gott, ohne die Wunderzeichen den allerwenigsten Heiden hätte beygebracht werden können.

Wer also annimmt, Juden und Heiden hätten gar wohl ohne ganz außerordentliche und in die Sinne fallende Beglaubigungszeichen der göttlichen Sendung Jesu

*) Apostelg. 12, 3. folg. 2 Kor. 12, 12. Apostelg. 19, 11. folg.

Digitized by Google

zu dem nöthigen Glauben an ihn gebracht werden können, der verräth, daß er weder die Denkart der Juden noch der Heiden in den damaligen Zeiten kenne, und daß ihm auch die Schwierigkeiten unbekannt seyen, womit Jesus und seine Apostel bey der Einführung und Ausbreitung des Christenthums zu kämpfen hatten 5).

5) Der Verfasser hat meines Erachtens hinlänglich gezeigt, warum es nöthig war, daß Jesus und seine Apostel wunderbare Thaten verrichteten. Das kann aber auf die Erzählungen des Matthäus und Lucas von den Wundern bey der Geburt Johannis des Täufers und Jesu nicht angewendet werden; denn auf solche Begebenheiten konnten sich weder Jesus noch seine Apostel zum Beweis ihrer göttlichen Gesandtschaft berufen; welches sie auch, so viel wir wissen, nie gethan haben. Weder in der Apostelgeschichte, noch in irgend einem apostolischen Briefe wird der wunderbaren Geburt Jesu von einer Jungfrau gedacht. Gerade diese Erzählungen des Matthäus und Lucas haben den neuesten Auslegern am meisten zu schaffen gemacht. Die verschiedenen Erklärungen derselben, die in unsern Zeiten zum Vorschein gekommen sind, hat Hr. D. Künöl in seinem Commentario in libros Novi Testamenti historicos, Tom. I. p. 28. seq. und Tom. II. p. 241. seq. p. 303. seq. angeführt. Um diesen schweren Punct nicht ganz zu übergehen, will ich den Lesern eine Stelle aus der Schrift des sel. Eberhard: Der Geist des Urchristenthums, dritter und letzter Theil, Halle 1808. S. 174. folg. mittheilen. „Wir beurtheilen," schreibt er, „die alte Historiographie ganz unrichtig, wenn wir sie mit dem Maasstabe unsrer neuern messen. Diese verlangt von dem Geschichtschreiber eine pünctliche Genauigkeit und eine fest beurkundete Zuverlässigkeit der Erzählung in den kleinsten Thatsachen, so wie sie in einer Rechtsschrift erfordert wird, die einem höchsten Reichsgerichte in einem Rechtsstreite soll vorgelegt werden. Das mag zu dem Zwecke einer solchen Geschichte nothwendig seyn; aber die alte Welt hatte andere Zwecke bey ihren historischen Compositionen. Diese waren Kunstwerke, die Bewunderung, Verehrung, Liebe des Vaterlandes, seiner Gesetze, seiner Stifter, Wohlthäter und Heroen einflößen sollten; sie sollten patriotische und weise Bür-

Digitized by Google

ger bilden. Darum waren ihnen alle die allgemein anerkannten, wenigstens nicht öffentlich von den Patrioten widersprochenen Volkssagen, die zu einem so rühmlichen Zwecke dienen konnten, ehrwürdig und willkommen. In diesem Geiste schrieb Livius in dem letzten Todeskampfe der römischen Freyheit; und kein Kenner der alten Historiographie hat ihn noch weder der Unwahrhaftigkeit, noch der Leichtgläubigkeit, noch des Aberglaubens beschuldiget."

„In den Zeiten, worin das Christenthum entstand, war dieses der allgemeine Geist der Geschichtschreibung. Wenn es nicht mehr der Patriotismus für ein irdisches Vaterland war, der die christlichen Biographen begeisterte, so begeisterte sie die Liebe zu einem höhern himmlischen, zu dem allgemeinen unsichtbaren Reiche Gottes, das in dem glorreichen Leben seines Stifters im vollesten Glanze erscheinen sollte. Ihre Geschichte erhob sich daher oft zu der Schönheit und Erhabenheit der Poesie, von der ursprünglich alle Geschichtschreibung ausgegangen ist, und zu der sie immer zurückkehrt, wenn sie zu dem Volke redet, und auf das Gefühl und die Phantasie wirken muß. Eine glorreiche Geburt soll ein großes Leben ankündigen, und ein durch Bewunderung und Verehrung gefeyerter und durch auffallende Begebenheiten verherrlichter Tod soll es krönen."

„Bey der Geburt Jesu ist alles wunderbar; Himmel und Erde vereinigen sich, ein mehr als gewöhnliches Leben anzukündigen. Er ist der Sohn einer Jungfrau; sie wird zu ihrer hohen Würde, die Mutter des göttlichen Messias zu seyn, durch die Erscheinung eines himmlischen Boten eingeweihet, und diese hohe Mutterwürde verdankt sie der Ueberschattung des heiligen Geistes, oder der Kraft des Allerhöchsten. Magier, oder Weise aus dem Morgenlande werden durch einen Stern zu dem armseligen Stalle geleitet, wo eine Krippe seine Wiege ist. Sie verehren ihn, und bringen ihm Geschenke, als einem Könige. Das erzählt uns Matthäus. Lucas nimmt einen höhern Flug. Er beginnt mit der wunderbaren Geschichte Johannes, des Vorläufers eines Helden. Auch seine Geburt ist wunderbar, doch nicht so erlaucht, wie die Geburt des Messias. Er ist der erflehte Sohn des Alters; und seine Geburt ist durch einen Engel angekündigt. Sein Vater verstummt bey der Erscheinung des himmlischen Boten, und erhält die Sprache nur wieder, um seine ganze Seele in Jubelgesängen zu ergießen."

„Aber zu welcher Höhe der Begeisterung erhebt sich der Geschichtschreiber bey der Geburt des Messias! Die Scene

Digitized by Google

eröffnet sich mit der Erscheinung der himmlischen Heerschaaren in den Lüften, die der Welt die Ehre Gottes in der Höhe und der zerrütteten Erde den Frieden ankündigen. Alles in seiner Erzählung ist Poesie, und die höchste Poesie. Der Schauplatz der Himmel und die Erde; die handelnden Personen Engel und Menschen; die Reden Zacharia's, Mariens, und des frommen Simeons lyrische Ergießungen hoher Lobgesänge. Wer kann hier den poetischen Geschichtschreiber verkennen, der nicht als kalter Augenzeuge, der als begeisterter Dichter, nicht aus trocknen Urkunden, der ganz in lyrischer Entzückung spricht? Eine solche Geschichte ist ganz in dem Geiste seiner Zeit; sie entspricht dem Maaße des Urtheiles und Gefühles seiner Hörer und Leser."

„So erzählten die Philosophen der erneuerten platonischen Schule die Geschichte ihres verehrten Stifters. In dieser ist Olympiodor der Geschichtschreiber des göttlichen Plato, und er erzählt uns: Apollo sey der Periktione erschienen, und habe seinem Vater Aristo befohlen, sich der Periktione nicht eher, als nach ihrer Niederkunft, zu nähern. Aristo gehorchte diesem Befehl. Damit stimmt Diogenes Laertius überein, der sich unter Andern auf den Speusippus, Platons Neffen, beruft. Plato war also ein Sohn des Apollo, und seine Mutter gebar ihn als Jungfrau. Seneka erzählt: es haben sich zu der Zeit, als Plato geboren, Magier in Athen aufgehalten; diese haben ihm Lobopfer gebracht, indem sie es für ein übernatürliches Geschick gehalten, daß er mit seinem Leben die vollkommenste Zahl erfüllt habe. Er hat nemlich im ein und achtzigsten Jahre seines Alters an seinem Geburtstage, und diese Quadratzahl von neun hielten sie für die vollkommenste Zahl."

„In diesem Geschmacke wurde in diesen Zeiten die Geschichte aller berühmten Weisen geschrieben. Davon kann man sich durch des Eunapius Leben der neuplatonischen Philosophen überzeugen: denn in diesen ist kaum eines, das nicht mit Wundergeschichten angefüllt wäre."

Dieß sind die Gedanken eines aufgeklärten und dabey bescheidenen Philosophen, welche wenigstens einer unpartheyischen Prüfung werth sind; denn für mehr als Hypothese können sie nicht gehalten werden. Es kann hiermit verglichen werden, was Krummacher in seinem Buche über den Geist und die Form der evangelischen Geschichte ꝛc. S. 29. folg. über Poesie der Ge-

Digitized by Google

schichte, und verschiedene Ansichten der Evangelien gesagt hat. Uebrigens werden sich die Leser an die Aeußerungen unsers Verfassers im ersten Abschnitt dieser Abhandlung von dem Werthe des Glaubens an Wunder für unsere Zeiten erinnern. Ich beschließe diese etwas lange Anmerkung mit Rousseaus Bekenntniß (Conf. de foi d'un Vicaire Savoy): Nachdem er mit der wärmsten Ergießung seines gefühlvollen Herzens und mit allem Zauber seiner glühenden Phantasie die Göttlichkeit der Lehre und des Charakters Jesu vorgestellt hat, so bricht er in die Worte aus: „Ihr glaubet an das Evangelium um der Wunder willen; ich glaube daran ungeachtet der Wunder."

R.

III.

Von der nothwendigen Bedingung, unter welcher die Krafthaten Jesu und seiner Apostel erfolgen konnten.

Die außerordentlichen und herrlichen Werke Jesu sollten das Mittel seyn, eine bessere Religion und reinere Sittlichkeit unter den Menschen einzuführen. Daher war es der Weisheit Gottes gemäß, eine gewisse Bedingung festzusetzen, unter welcher sie geschehen konnten. Diese Bedingung war der Glaube oder das Vertrauen zu Gott, daß er diese oder jene Uebel von gewissen Menschen entfernen, oder ihnen gewisse Wohlthaten erzeigen werde.

Dieser Glaube war bey Jesu selbst, als Mensch betrachtet, nothwendig. Daher mußte er, so bald er nur zu einiger Reife des Verstandes gekommen war, zum Glauben an seine hohe Bestimmung gebracht werden. Dazu war schon der Grund durch seine Eltern gelegt wor-

Digitized by Google

den. Maria und Joseph wußten es, daß er der von Gott verheißene Retter seines Volkes werden sollte. Freylich machten sie sich von ihm ganz andere Hoffnungen, als die waren, welche nachher erfüllt wurden. Sie dachten sich ihn als den Thronerben Davids, als den König des Reiches Israel. Aber sie unterließen gewiß nicht, ihrem Kinde das zu entdecken, was von dem Messias durch einen Zacharias und andere vorhergesagt worden war und auf ihn paßte. Luc. 1. und 2. Jesus wußte schon in seinem zwölften Jahr etwas von dem, was er einst seyn sollte. Luc. 2. Indessen konnten nachher manche Zweifel in seiner Seele darüber entstehen. Spuren davon finden wir in der allegorisch erzählten Versuchungsgeschichte. Bist du Gottes Sohn? fragte sich dort seine zweifelnde Seele. (Matth. 4, 1. folg.)

Aber Jesus überwand diese Versuchung durch das Vertrauen zu Gott. Mein Vater, sagte er, kann mich am Leben erhalten, wenn ich auch kein Brod zur Nahrung habe. Folglich mußte er durch göttliche Hülfe in seinem Glauben dergestalt befestiget werden, daß er seiner Sache vollkommen gewiß wurde. Die stärkste Versicherung von diesem ausserordentlichen Beystande Gottes hatte Jesus bey seiner Taufe am Jordan erhalten. Hier wurde er zu seinem Messias-Amte feyerlich eingeweiht. Von nun an konnte er mit vollkommner Zuversicht erwarten, daß Gott ihm alle Kräfte verleihen werde, welche zu seinem wichtigen, zum Heil des ganzen Menschengeschlechts auszuführenden Geschäfte nothwendig waren. Er war gewiß, daß Gott ihm jedesmal beystehen werde, wenn er es für nöthig hielte, zur Gründung des Reiches Gottes auf Erden, eine ausserordentliche, die Menschen in Erstaunen setzende Kraftthat zu verrichten. Er dachte so, wie er Joh. 11, mit deutlichen Worten gesprochen

Digitized by Google

schichte, und verschiedene Ansichten der Evangelien gesagt hat. Uebrigens werden sich die Leser an die Aeußerungen unsers Verfassers im ersten Abschnitt dieser Abhandlung von dem Werthe des Glaubens an Wunder für unsere Zeiten erinnern. Ich beschließe diese etwas lange Anmerkung mit Rousseaus Bekenntniß (Conf. de foi d'un Vicaire Savoy): Nachdem er mit der wärmsten Ergießung seines gefühlvollen Herzens und mit allem Zauber seiner glühenden Phantasie die Göttlichkeit der Lehre und des Charakters Jesu vorgestellt hat, so bricht er in die Worte aus: „Ihr glaubet an das Evangelium um der Wunder willen; ich glaube daran ungeachtet der Wunder.“

R.

III.

Von der nothwendigen Bedingung, unter welcher die Kraftthaten Jesu und seiner Apostel erfolgen konnten.

Die außerordentlichen und herrlichen Werke Jesu sollten das Mittel seyn, eine bessere Religion und reinere Sittlichkeit unter den Menschen einzuführen. Daher war es der Weisheit Gottes gemäß, eine gewisse Bedingung festzusetzen, unter welcher sie geschehen konnten. Diese Bedingung war der Glaube oder das Vertrauen zu Gott, daß er diese oder jene Uebel von gewissen Menschen entfernen, oder ihnen gewisse Wohlthaten erzeigen werde.

Dieser Glaube war bey Jesu selbst, als Mensch betrachtet, nothwendig. Daher mußte er, so bald er nur zu einiger Reife des Verstandes gekommen war, zum Glauben an seine hohe Bestimmung gebracht werden. Dazu war schon der Grund durch seine Eltern gelegt wor-

Digitized by Google

den. Maria und Joseph wußten es, daß er der von Gott verheißene Retter seines Volkes werden sollte. Freylich machten sie sich von ihm ganz andere Hoffnungen, als die waren, welche nachher erfüllt wurden. Sie dachten sich ihn als den Thronerben Davids, als den König des Reiches Israel. Aber sie unterließen gewiß nicht, ihrem Kinde das zu entdecken, was von dem Messias durch einen Zacharias und andere vorhergesagt worden war und auf ihn paßte. Luc. 1. und 2. Jesus wußte schon in seinem zwölften Jahr etwas von dem, was er einst seyn sollte. Luc. 2. Indessen konnten nachher manche Zweifel in seiner Seele darüber entstehen. Spuren davon finden wir in der allegorisch erzählten Versuchungsgeschichte. Bist du Gottes Sohn? fragte sich dort seine zweifelnde Seele. (Matth. 4, 1. folg.)

Aber Jesus überwand diese Versuchung durch das Vertrauen zu Gott. Mein Vater, sagte er, kann mich am Leben erhalten, wenn ich auch kein Brod zur Nahrung habe. Folglich mußte er durch göttliche Hülfe in seinem Glauben dergestalt befestiget werden, daß er seiner Sache vollkommen gewiß wurde. Die stärkste Versicherung von diesem ausserordentlichen Beystande Gottes hatte Jesus bey seiner Taufe am Jordan erhalten. Hier wurde er zu seinem Messias-Amte feyerlich eingeweiht. Von nun an konnte er mit vollkommner Zuversicht erwarten, daß Gott ihm alle Kräfte verleihen werde, welche zu seinem wichtigen, zum Heil des ganzen Menschengeschlechts auszuführenden Geschäfte nothwendig waren. Er war gewiß, daß Gott ihm jedesmal beystehen werde, wenn er es für nöthig hielte, zur Gründung des Reiches Gottes auf Erden, eine ausserordentliche, die Menschen in Erstaunen setzende Kraftthat zu verrichten. Er dachte so, wie er Joh. 11, mit deutlichen Worten gesprochen

Digitized by Google

hat: Vater, ich weiß, daß du mich allezeit erhöreſt. Nur um der umſtehenden Menſchen willen rede ich laut dieſe Worte meines Gebets, damit ſie glauben, daß du mich geſandt habeſt. Joh. 11, 42. Dieſer Glaube Jeſu an ſeine göttliche Sendung war der Grund des Glaubens aller ſeiner Jünger, und aller derer, welche durch ſeinen und ihren Unterricht nachher an Jeſum glaubten.

Hier ſehen wir den großen Zweck, welchen die göttliche Weisheit dadurch erreichen wollte, daß ſie den Glauben zur nothwendigen Bedingung machte, unter welcher Kraftthaten verrichtet werden konnten. Wie dieſer Zweck erreicht worden ſey, das wird die Folge lehren.

Ein ſolches gläubiges Vertrauen zu Gott mußte Jeſus zuerſt und vornehmlich auch denjenigen Männern einflößen, welche er als Geſandte an das Menſchengeſchlecht ſchicken wollte. Er ſagte es ihnen mehrmals deutlich, daß ſie ohne jenes Vertrauen die zur Gründung des Reiches Gottes erforderlichen auſſerordentlichen Thaten nicht, wie er, verrichten könnten. Als ſeine Apoſtel den unglücklichen Sohn des Mannes, deſſen Markus Kap. 9, 14. folg. gedacht hat, von ſeinen Uebeln nicht befreyen konnten, und ihn nachher, da ſie allein bey ihm waren, fragten: warum konnten wir ihn nicht heilen? ſo gab er ihnen die Antwort: um eures Unglaubens willen. Matth. 17, 20. Zu dieſer nothwendigen Stärke des Glaubens ſind die Apoſtel erſt nach der Auferſtehung Jeſu gelangt, als ſie von ſeiner mächtigen Kraft durch ſein Wiederleben vollkommen überzeugt worden waren. Petrus und Johannes haben den, viele Jahre lang lahmen Menſchen, der an der Tempelthüre zu Jeruſalem ſaß, durch das Vertrauen zu Gott und den Glauben an Je-

Digitized by Google

sum so plötzlich hergestellt, daß das zahlreiche im Tempel versammelte Volk darüber in Verwunderung und Erstaunen gerieth. Apostelg. 3, 1. folg.

Eben dieses Vertrauen zu Gott und Jesu mußte auch in denen seyn, welche eine außerordentliche Hülfe für sich oder Andere verlangten. Das merkwürdigste Beyspiel hievon giebt uns der erst erwähnte Vater des elenden Sohnes. Mark. 9, 23. Als die Apostel diesen jungen Menschen von seinen Uebeln nicht hatten befreyen können; so schien dieser Mann ängstlich und kleinmüthig geworden zu seyn. Deswegen sagte Jesus: deinem Kinde könnte geholfen werden, wenn du nur Glauben hättest. Mit froher Bereitwilligkeit und doch im Gefühle seiner Schwachheit rief der Mann aus: ich glaube; Herr, hilf mir von dem Unglauben.

Der königliche Bediente, dessen Kind todtkrank war, (Joh. 4.), zweifelte, ob Jesus dasselbe retten könne, wenn er nicht mit ihm nach Kapernaum reise. Er hatte nemlich noch kein Beyspiel gesehen und gehöret, daß Jesus eine solche bewundernswürdige That in der Entfernung von dem Orte des Hülfsbedürftigen verrichtet hatte. Darum bat er zweymal, Jesus möchte doch nach Kapernaum kommen, ehe sein Kind stürbe. Darauf machte Jesus die für ihn und die dabey stehenden Juden scheinbar harte Erinnerung: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubt ihr nicht! setzte aber die tröstlichen Worte hinzu: gehe hin, dein Kind wird leben.

Dieser Versicherung glaubte nun der Vater und im Vertrauen auf dieselbe gieng er heim, fand sein Kind gerettet, und zwar in eben der Stunde, wo Jesus jene Worte gesprochen hatte.

Digitized by Google

Die obigen Worte Jesu, wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht, enthalten nicht sowohl einen Tadel der Jüdischen Wundersucht, als vielmehr eine Bestrafung des Unglaubens an die Macht Jesu, in der Entfernung zu helfen. Das kann man aus der Denkungsart der Juden beweisen. Die Juden hatten nemlich ein großes Zutrauen zu der Auflegung der Hand eines frommen Mannes. Die Mütter trugen daher ihre Kinder zu Jesu, daß er ihnen die Hände auflegen und sie segnen möchte. Jesus richtete sich nach dieser Denkungsart auch dadurch, daß er mehrern Elenden, die er von ihren Uebeln befreyen wollte, die Hand auflegte.

Eben dieses verlangte nun wohl der Königliche von Jesu für sein in Todesgefahr schwebendes Kind, weil, wie gesagt, vorher noch kein Beyspiel einer solchen Kraftthat Jesu aus der Entfernung vorhanden war. Nachdem aber Jesus aus der Entfernung jenes große Werk verrichtet hatte, mag sich der Ruf von dieser Rettung des Kranken verbreitet haben [1].

1) Hr. D. Paulus hält diese von Jesu geschehene bedeutsame und bewunderte Handlung blos für ein Zeichen einer von Johannes zuvor noch nicht angedeuteten Fähigkeit Jesu, die Wiedergenesung eines sorglich Kranken vorauszusagen. Der Kranke war mit einem Fieber behaftet. Jesus erkundigte sich nach den Umständen der Krankheit. Dieß wird zwar von Johannes nicht bemerkt; es ist aber von jedem verständigen Arzte vorauszusetzen; und es ist bekannt, daß die Evangelisten bey ihren Erzählungen manches auslassen. Die Beschreibung der Krankheit nun entschied bey Jesu, daß er den über jeden zögernden Augenblick sich ängstigenden Vater der Genesung des Kranken versichern konnte. Nach dem damaligen Zustande der medicinischen Semeiotik unter den Galiläern mußte unstreitig eine solche Vorkenntniß sehr bewundert, vermuthlich auch von

Digitized by Google

Daher hatte ein Hauptmann zu Kapernaum, dessen Knecht an großen Gichtschmerzen litt, das Vertrauen zu Jesu, er werde dem Unglücklichen helfen können, wenn er auch nicht zu ihm ins Haus käme. (Matth. 8, 5. vergl. Luc. 7, 10.) Sprich du nur ein Wort: sagte er, so wird mein Knecht gesund seyn. Jesus versetzte auf diese Worte: solch einen Glauben hab' ich in Israel noch nicht gefunden. Der Hauptmann war ein Römer, der Königliche (Joh. 4.) ohne Zweifel auch ein Ausländer, und kein geborner Jude. Beyde waren daher mehr zu dem Glauben geschickt, daß Jesus auch aus der Entfernung helfen könne, ohne die Hand dem Unglücklichen aufzulegen [2]).

Manchem so ausgelegt werden, als ob Jesus aus der Entfernung von mehrern Stunden den Kranken gesund gemacht habe. Wenn also Jesus nach der Erzählung des Johannes dem Vater des Kranken die Versicherung giebt: dein Sohn lebt, bleibt lebendig; so soll er nach der Meinung des Hrn. D. Paulus weiter nichts haben sagen wollen, als: dein Sohn wird gesund werden, ungeachtet seine Krankheitszufälle dir, dem Vater, äußerst gefährlich scheinen. Der Vater eilt nach Hause; schon kommen ihm Boten entgegen, daß der Kranke sich besser befinde; und bey näherer Nachfrage fällt dieß Besserwerden gerade in die Stunde, in welcher Jesus gestern mit dem Vater gesprochen hatte. Der Vater schließt daher, daß Jesus selbst im Augenblick, ungeachtet der Distanz dieß Besserwerden gewußt habe ꝛc. (S. Paulus Commentar über das Evangelium des Johannes. Erste Hälfte. S. 253. folg.) — Diese Erklärung hat vor vielen andern Erklärungen des Verfassers einen Vorzug; und auch nach dieser Vorstellung hätte doch Jesus nach den damaligen Begriffen ein Wunder verrichtet. R.

2) Aus dem Umstande, daß bey Matthäus dem Centurio selbst alles in den Mund gelegt wird, was doch nicht Er, sondern, wie Lucas erzählt, zweyerley von ihm abgeschickte Freunde gesagt haben, will Herr D. Paulus schließen, daß Jesus zu

Digitized by Google

In andern Fällen, wenn auch Menschen keine Hülfe von Jesu verlangten, hat er doch solche ungewöhnliche

---

Heilungen bisweilen Andere, ohne Zweifel von den zuvor ausgewählten Zwölfen, abgeschickt habe; und betrachtet dieß als ein merkwürdiges Beyspiel, wie unläugbar Manches, was zur genauen Umständlichkeit gehörte, und in dieser wesentlich ist, bey den Evangelisten ausgelassen, und um der Kürze willen ganz anders, als das volle Factum war, gewendet seyn kann; wie es also eben deswegen unmöglich ist, in Fällen, wo die genaueste Kenntniß aller Umstände erforderlich wäre, und daran doch so manches abgeht, das Ganze der Erfolge bloß aus dem aufgezeichneten Ueberrest zu erklären. (Comment. Th. I. S. 644. f.) Er faßt die Worte des Centurio: Sprich du nur ein Wort, also: Der bescheidene Heide will nicht, daß der große Lehrer sich selbst bemühe. „Ich, läßt er ihm sagen, kenne, was Unterordnung heißt; ich weiß wohl, wo ich selbst zu erscheinen habe, wo aber nicht. Ungeachtet ich nicht der Höchsten Einer bin, komme ich doch oft nicht selbst, schicke andere; thue also gegen mich, du großer Mann! das Nemliche; sprich ein Wort, gieb einen Wink, so wird mir ohne Bemühung von dir selbst für meinen Sclavensohn geholfen." Zu dieser Erklärung muß man hinzudenken, daß Jesus einen seiner Jünger wirklich abgeschickt habe; welches aber der Evangelist nicht sagt. Der ungenannte Verfasser der Kritik des Kommentars über das N. T. von Hr. D. Paulus (Jena 1804. S. 62.) glaubt, diese Erklärung habe das wider sich, daß es scheint, als müsse man bey derselben voraussetzen, Jesu Jünger hätten sich geweigert hinzugehen, oder Jesus habe geäußert, seine Jünger würden es sich wohl schwerlich gefallen lassen, hinzugehen. Darauf ließe sich wohl antworten. Aber der Ungenannte macht es noch schlechter, und verfällt beynahe ins Lächerliche. Er glaubt nemlich, das griechische Wort διακονεῖν bedeute hier nicht heilen, sondern Jemanden bedienen, welches besonders von Krankenwärtern gebraucht werde; und der Centurio habe gemeint, Jesus erbiete sich, einen Krankenwärter des Sclaven abzugeben; und dieß habe er sich verbeten!! Dann ist aber nicht zu begreifen, warum Jesus gesagt habe, einen solchen Glauben, ein solches Vertrauen habe er selbst bey den Israeliten nicht gefunden, welches doch beyde Evangelisten bemerken. R.

Digitized by Google

Thaten verrichtet, um den Glauben an seine göttliche Sendung in ihren Seelen zu erwecken oder zu stärken. Die vielen Tausende, die er in der Einöde unterrichtet hatte, sättigte er aus innerm eigenen Antriebe, ohne daß das Volk es verlangte. Allein unter dieser Volksmenge waren außer seinen Aposteln gewiß auch viele Andere, welche schon ausserordentliche Thaten als Beweise seiner göttlichen Sendung von ihm gesehen hatten, und bey denen also nur eine Stärkung des Glaubens nöthig war. Allein jene außerordentliche That hat doch bey den meisten Andern erst den Grund zum Glauben an ihn gelegt, ob sie gleich sehr unrichtige Begriffe von seiner Messiaswürde haben mochten. Dieß letztere sieht man daraus, weil sie sogleich auf den Gedanken kamen, ihn zum König zu salben, weswegen Jesus sich von ihnen heimlich entfernt, um nicht als Unterstützer eines Volksaufstandes angesehen werden zu können. Dem Blindgebornen Joh. 9, 7. verhalf er zu seinem Gesichte, ohne von ihm darum gebeten worden zu seyn [3]). Allein mußte nicht dadurch der Glaube der ihn begleitenden Apostel und aller seiner Jünger ungemein befestiget werden? In der Seele dieses Menschen selbst wurde der Glaube an Jesum so bald erzeugt, als er sich ihm zu erkennen gab. Joh. 9, 35—38. So war denn der Glaube die Bedingung, unter welcher Wunderwerke geschehen konnten, aber auch bey manchen zugleich der Zweck derselben.

Dieser Glaube war nemlich die Grundlage, worauf das große Gebäude der neuen Religion errichtet werden sollte. Wer so dachte, wie Nikodemus: Niemand

3) Auf diese und die folgenden Erzählungen wird unser Verfasser im vierten und letzten Abschnitte zurückkommen. R.

Digitized by Google

kann die Thaten thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm; der glaubte auch an die Wahrheit der Lehren, welche Jesus vortrug, der hielt ihn auch für einen Propheten, sollte er ihn auch noch nicht für den Messias erkannt haben. Wer einmal so weit gekommen war, der war schon vorbereitet genug, auch den Verheißungen Jesu zu glauben, seine Vorschriften zu befolgen, und seine Forderungen zu erfüllen. Man sieht dieß deutlich aus der Geschichte der Erweckung des Lazarus. Martha, die Schwester desselben, schien noch etwas zu zweifeln, ob Jesus ihren Bruder wieder ins Leben zurückrufen könnte. Dieß merkte Jesus, und sprach zu ihr: habe ich dir nicht gesagt, wenn du nur glauben würdest, so solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen? Nachdem dieses sein Versprechen erfüllt worden war, so war auch zugleich für die Schwester des Lazarus und jeden Zuschauer jene That ein vester Grund, an alle Lehren und Verheissungen Jesu zu glauben. Das war nun der Hauptzweck, der durch die ausserordentlichen Werke Jesu erreicht werden sollte.

Dieser Glaube ist es auch, der Gewissensruhe verleiht, zur Sinnesänderung erweckt, zu ächten Tugendfrüchten tüchtig macht, mit Vertrauen und Liebe zu Gott erfüllt, und in uns die Hoffnung erzeugt, von Gott durch Jesum zu einem ewigen bessern Leben hier vorbereitet und einst nach dem Tode gebracht zu werden.

Hier ist nun der große Unterschied sichtbar, der zwischen dem so genannten Wunderglauben und dem seligmachenden Glauben statt findet. Der Glaube, daß Gott durch Jesum einen Blinden sehend, einen Lahmen gehend, einen Aussätzigen rein machen könne, war etwas blos Natürliches, aber nichts Moralisches. Dieser

Digitized by Google

Glaube hatte die Kraft nicht, das Herz zu heiligen. Es werden, sagt Jesus Matth. 7. einst viele zu mir sprechen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und große Thaten gethan? Und doch will er ihnen antworten: nie habe ich euch für die Meinen erkannt. Auch Judas mag Heilungen verrichtet haben. Es waren sogar gewisse Juden, die nicht zu den Jüngern Jesu gehörten, die mit Ausrufung seines Namens ähnliche Werke, wie die Jünger, verrichteten, und Jesus sagte seinen Aposteln, die es nicht leiden wollten, sie sollten es ihnen nicht wehren; denn wer in seinem Namen große Werke verrichte, der könne ihn doch nicht lästern; dieß sey ja sonst ein Widerspruch. Luc. 9, 49. ff. Marc. 9, 49. folg.

Aus diesem Glauben, der durch die Krafthaten Jesu in den Seelen der Apostel erzeugt worden war, entsprangen indessen die herrlichsten Folgen für die Menschheit. Dadurch wurden die Jünger geneigt gemacht, nach seinem Befehle auch nach seinem Tode in Jerusalem mitten unter seinen Feinden ihn als den höchsten Gesandten Gottes zu verkündigen. Dadurch wurden sie mit jenem Muthe erfüllt, der nöthig war, wenn sie in ferne Länder zu den heidnischen Nationen ausgehen sollten, um das durch Jesum erhaltene Licht der Wahrheit überall zu verbreiten. Sie verließen sich nun auf den Beystand Gottes und Jesu, ihres mächtigen Herrn. Als einige der Apostel in Judäa ähnliche in Erstaunen setzende Werke im Namen Jesu verrichtet hatten; so verbot ihnen der hohe Rath zu Jerusalem, sie sollten vom Namen Jesu nichts weiter sagen. Apostelg. 4, 17. Sie ließen sich aber durch jenen Befehl nicht in Furcht setzen, sondern fuhren mit männlicher Unerschrockenheit fort, die Lehren Jesu zu verkündigen, den Zweck seines Todes zu erklä-

Digitized by Google

ren, seine Auferstehung aus dem Grabe als das größte Wunderwerk, welches geschehen war, durch ihr Zeugniß zu bestätigen, und durch diese Mittel das neue Reich Gottes nicht nur in Jerusalem selbst zu erhalten, sondern auch die Grenzen desselben immer mehr zu erweitern. Dieß letztere wäre ohne jene ausserordentlichen Erscheinungen nicht möglich gewesen; denn die Lehren der Apostel waren mit einer Geschichte des Lebens, der Leiden und des Kreuzestodes Jesu verbunden, die den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit war.

Aus der Lebensgeschichte Jesu erhellt, daß er seine großen Werke zur Rettung der Unglücklichen gewöhnlich durch bloße Worte verrichtet hat. Damit bewies er, daß die Kraft, dieß zu thun, nicht von ihm selbst, sondern von Gott herrühre, der blos durch seine allmächtige Kraft thun könne, was er wolle. Diese Vorstellung hatten selbst die Juden von seiner Wirkungsart. Er spricht, so geschiehts; er gebeut, so stehts da. Ps. 33, 9. Gott kann schaffen, was er will. Ps. 115.

Was mögen denn also wohl für Absichten zum Grunde gelegen haben, wenn er in einigen Fällen gewisse Mittel angewendet hat, um das Verlangen der Elenden zu erfüllen oder sonst eine Kraftthat zu verrichten? Wenn er z. B. den Taubstummen Marc. 7, 32. folg. die Finger in seine Ohren legte, und desselben Zunge mit Feuchtigkeit aus seinem Munde bestrich? Sollte diese Berührung der Ohren und Zunge mit ein zweckloses Gaukelspiel gewesen seyn? Der Taubstumme war ohne Zweifel ein Jude, und erwartete von Jesu, daß er ihm die Hände auflegen würde, um ihn zu heilen. Er war von andern Leuten zu Jesu gebracht worden, welche ihr Vertrauen auf ihn setzten. Mit dem Taubstummen konnte

Digitized by Google

Jesus nicht reden, um seinen Glauben zu stärken. Er hat daher durch Berührung der Ohren und der Zunge einen Eindruck in seine Seele machen wollen, um das Vertrauen zu ihm zu vermehren und zu befestigen. — Der Blindgeborne (Joh. 9.) hatte vorher Jesum nicht gekannt; er konnte folglich den Glauben an ihn nicht haben, welcher nöthig war, wenn er eine so außerordentliche Hülfe von Jesu erlangen sollte. Da aber Jesus seine Augen mit einer Feuchtigkeit bestrich, die einer Salbe ähnlich war, so entstand in ihm die Hoffnung, daß ihm geholfen werden würde. Da dieß erfolgte, so wurde nachher sein Glaube an die Person seines ihm bisher unbekannten Retters dermaßen befestiget, daß er ihn vor dem Gerichte der Juden für einen Propheten erklärte. Auf diese erste Ueberzeugung konnte nun bald nachher der vollkommene Glaube an Jesum folgen, als nemlich Jesus sich diesem Menschen bey einer andern Gelegenheit näher zu erkennen gab. Joh. 9, 38.

Aus diesen beyden Exempeln gehen folgende Resultate hervor. a) Die Mittel, die Jesus zur Bewirkung einiger Kraftthaten brauchte, waren nicht von solcher Beschaffenheit, daß sie die verlangte Hülfe selbst hätten hervorbringen können. b) Die außerordentlichen Kraftthaten aber konnten von Jesu nicht verrichtet werden, wo nicht wenigstens ein Grund zum Glauben an ihn gelegt war. c) Daher war es der Weisheit Jesu gemäß, dieses Vertrauen und die Hoffnung der zu erlangenden Hülfe in den Seelen der Elenden erst zu erzeugen, oder wo sie schon einigermaßen vorhanden waren, zu stärken.

Wir haben hievon noch einige merkwürdige Beyspiele in der Lebensgeschichte Jesu. Wenn Jesus merkte, daß ein Elender, dem er auf das Bitten Anderer helfen sollte, zaghaft und zu zweifeln geneigt war, ob er auch

Digitized by Google

Hülfe erlangen würde? so war das erste, was Jesus that, daß er demselben Vertrauen einzuflößen suchte. Dieß war der Fall bey dem von Gichtschmerzen gepeinigten Menschen Matth. 9, 1. folg. Die Leute, welche ihn brachten, hatten so großes Vertrauen zu Jesu, daß sie die obere Decke des Zimmers, wo Jesus war, aufbrachen, und den Kranken zu ihm hinabließen. Dieser aber, ohne Zweifel der Sünden sich bewußt, wodurch er die Krankheit sich zugezogen hatte, schien noch an seiner Genesung zu zweifeln. Darum suchte ihn Jesus zu beruhigen mit den Worten: sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Jairus hatte Jesum gebeten, er möchte zu ihm kommen und seine Tochter vom Tode retten. Während er mit dem Vater auf dem Wege war, kamen einige seiner Hausgenossen mit der Nachricht: das Mädchen sey gestorben; er sollte Jesu keine weitere Mühe machen. Jesus aber sprach zum Vater: fürchte dich nicht, glaube nur! (Marc. 5, 36.)

Die Apostel haben in den erstern Jahren des Unterrichtes, den ihnen Jesus gab, keine so ungewöhnlichen Werke, wie er selbst, verrichtet; ihr Glaube war noch viel zu schwach. Matth. 15, 33. Sie mußten daher erst nach und nach in ihrem Vertrauen auf den göttlichen Beystand so vorbereitet werden, daß sie es wagen konnten, eben so wie Jesus die Besessenen von ihren Krankheiten zu heilen und andere leidende von schmerzhaften Uebeln zu befreyen. Als aber ihr Lehrer sie aussandte, den Einwohnern von Judäa die nahe Erscheinung des Reiches Gottes zu verkünden, so befahl er ihnen, Kranke mit einem gewissen Oel zu salben, um ihnen zur Gesundheit zu verhelfen. Marc. 6, 13. Dieses Oel selbst konnte allerdings Heilkräfte haben. Auch konnte in den

Digitized by Google

Kranken bey dem Gebrauche eines äusserlichen Mittels ihr Vertrauen zu Gott gestärkt, und die Hoffnung erzeugt werden, daß ihnen durch die Verkündiger des neuen Reiches Gottes geholfen werden würde. Aber ob alle jene Heilungen durch die natürliche Kraft solcher Oele bewirket worden seyen, das kann man nicht entscheiden, sondern muß es dahin gestellt seyn lassen. Doch hat Gott auf eine andere Weise dafür gesorgt, daß die Apostel nicht als bloße Aerzte unter den Juden erschienen. Sie verrichteten andere große Werke an sogenannten Besessenen, Wahnsinnigen, Rasenden. Dadurch konnten sie lebendig überzeugt werden, daß ausser der Kraft des Oeles, dessen sie sich bedienten, eine höhere Kraft durch sie wirke. Darum kamen sie so freudig nachher mit der Nachricht zu Jesu zurück: Herr, auch die Dämonen sind uns unterthan gewesen in deinem Namen. Luc. 10, 17.

Uebrigens halte ich es so wenig für unerlaubt, die ausserordentlichen, Bewunderung erregenden Begebenheiten, welche in der Geschichte Jesu und seiner Apostel vorkommen, aus natürlichen Ursachen zu erklären, daß ich vielmehr glaube, es sey Pflicht für den Exegeten, da keine ausserordentlichen Eingriffe der Gottheit in den Lauf der Natur anzunehmen, wo ein Ereigniß aus natürlichen Ursachen hergeleitet werden kann. Aber es ist dem Schriftausleger nicht erlaubt, etwas aus der Geschichte hinwegzulassen, oder etwas hinzuzusetzen, oder den Sinn der Worte zu verdrehen, um nur die Entstehung und den Lauf der Begebenheiten recht natürlich darstellen und alles Wunderbare entfernen zu können; das heißt eine Geschichte erdichten, nicht eine von einem glaubwürdigen Historiker erzählte Thatsache erklären. Z. B. die Erscheinung der Flämmchen über den Häuptern der Apostel

Digitized by Google

kann ganz natürlich gewesen seyn; es ist ja mehemals geschehen, daß über gewissen Personen etwas Feuerartiges erschien; es mag nun Phosphor oder es mögen electrische Flämmchen gewesen seyn. Daß aber am Pfingstfeste in einer großen Versammlung des Volkes eben nun über den Aposteln und etwa einigen andern Verehrern Jesu dies Phänomen erblickt wurde, und zwar um eben die Zeit, da sie von Jesu öffentlich reden sollten; — das kann man doch wohl nicht erklären, ohne eine besondere Lenkung der göttlichen Fürsehung dabey anzunehmen.

Noch unbegreiflicher ist aber die Gabe, fremde Sprachen zu reden, welche nach dem Berichte des Lucas den Aposteln ertheilt wurde. Alle Versuche, diese Erscheinung natürlich zu erklären, haben vielen nachdenkenden Forschern der heiligen Schrift bisher keine Gnüge geleistet. Nur eine derselben hat Wahrscheinlichkeit; ich will sie mit wenig Worten darstellen.

Unter den hundert und zwanzig versammelten Personen (und wer weiß ob am Pfingstfeste die Anzahl der versammelten Jünger Jesu nicht noch größer gewesen sey) waren gewiß viele Juden aus fernen Ländern, welche ihre Heimath verlassen hatten, um ihre letzten Lebensjahre in Jerusalem zuzubringen. Manche von diesen fremden Juden waren mit Jesu und seinen Jüngern bekannt geworden (Joh. 12.); sie hatten wohl schon während der funfzig Tage von Jesu Auferstehung an die Nachricht von seinem Wiedererleben durch die Apostel erhalten, und waren dadurch zur Ueberlegung gelangt, daß er der wahre Messias sey; von diesen wurden nun mehrere bey der Erscheinung des Feuers über den Aposteln, und vielleicht auch über mehrern Christen, dermaßen begeistert, daß sie nicht in der althebräischen, sondern in der ihnen eignen, und weit geläufigern Landessprache anfingen Gott zu

Digitized by Google

preisen, von Jesu Thaten, von seiner Liebe gegen die Menschen, von seiner vortrefflichen Religion und von seiner Herrlichkeit in den Wohnungen des Vaters, zu reden. Da die zusammengeflossene Volksmenge die ganze Versammlung der Christen deswegen für Galiläer hielt, weil die Apostel als Galiläer die Anführer derselben waren; da man übrigens gewohnt war, nur althebräisch beten zu hören, so wurden die allermeisten Zuschauer in Erstaunen gesetzt und mit Verwunderung erfüllt.

In dieser Erklärung ist durchaus nichts Unnatürliches oder Unglaubliches. Allein man kann doch nicht beweisen, daß unter den ersten Nachfolgern Jesu so viele Ausländer gewesen seyen. Die Juden, welche zugegen waren, behaupten doch, daß alle die da redeten, aus Galiläa waren 4). Man würde sich vielleicht auch über

4) Hierin könnten sie sich doch wohl geirrt haben. Hr. D. Stolz erklärt diesen Umstand auf folgende Weise: „Eine Menge von Menschen, theils Einwohner von Jerusalem, theils Ausländer, sammelte sich bey der Wohnung, in deren Obersaale die Anhänger Jesu versammelt waren, und die man sich nicht so hoch, wie die Häuser unsrer großen Städte, sondern nach morgenländischer Bauart beträchtlich niedriger vorstellen muß. Die Ausländer, ja überhaupt alle, die nicht zu Jerusalem selbst wohnten, fragten gewiß, wer sich hier aufhalte, und vernahmen, es sey der Betsaal der Galiläer. Wie sehr mußten sie sich aber, als sie näher traten, verwundern, als sie in der Versammlung, die sich in dem Ergusse ihrer Begeisterung nicht stören ließ, Wörte aus den Mundarten und Sprachen der verschiedenen Provinzen, in denen sie lebten, vernahmen, ohne zu bedenken, daß man in Jerusalem den Anhängern Jesus überhaupt, gleichviel wo sie wohnten, den Sectennamen Galiläer gab.“ (Erläuterungen zum N. T. ꝛc. Drittes Heft.) Diese Bemerkung scheint mir so richtig zu seyn, daß ich nicht einsehe, was mit Grund dagegen eingewendet werden könnte.

A.

Digitized by Google

die Lob- und Dankgebete der ausländischen Juden nicht sehr gewundert haben.

Diejenigen Gottesgelehrten, welche glauben, die Apostel hätten (nicht auf ihr ganzes Leben hindurch, sondern nur auf einige wenige Minuten, die Gaben empfangen, in nie gelernten fremden Sprachen von Gott und göttlichen Dingen zu reden [5]), können das Ausserordentliche oder Wunderbare, was sie in dieser Begebenheit annehmen, gar wohl vertheidigen. Es sollte, sagen sie, und mußte etwas ganz Ungewöhnliches und Ausserordentliches geschehen, wenn der große Zweck erreicht werden und die öffentliche Stiftung und Einführung der neuen bessern Religion in Jerusalem erfolgen sollte; denn

1) die Apostel selbst mußten durch eine ganz ungewöhnliche Wirkung Gottes vollkommen überzeugt werden, daß Jesus von Gott in die Versammlung der seeligen Geister aufgenommen worden sey, und daß er den verheißenen Geist ihnen vom Vater sende. Joh. 15, 26.

2) durch dieses Reden in fremden Sprachen wurden sie an die Pflicht erinnert, welche ihnen Jesus aufgelegt

5) Daß die Apostel in fremden, nie gelernten Sprachen geredet haben sollen, wird nirgends im N. T. gesagt. Dieß ist ein Zusatz der Ausleger. Die Apostel hatten gewiß Gelegenheit, griechisch und lateinisch durch den Umgang mit Römern zu lernen, und daß sie das A. T. in der griechischen Uebersetzung gelesen haben, das siehet man daraus, daß sie Stellen aus dem A. T. gewöhnlich nach dieser Uebersetzung anführen. Den Palästinischen Juden war es aber freylich anstößig, wenn in einer andern als in der hebräischen Sprache gebetet wurde. Was der Verfasser im Folgenden darüber sagt, scheint mir daher unnöthig zu seyn. Ich habe aber nichts weglassen wollen, was ich in der Handschrift gefunden habe, wenn es nicht bloße Wiederholung war. R.

Digitized by Google

hatte, in alle Länder zu gehen, um überall die Lehren der neuen Religion zu verkündigen.

3) durch diese auffallende Erscheinung wurden sie von ihrem hohen Berufe, Lehrer der Menschheit zu werden, so innig überzeugt, daß sie ohne alle Menschenfurcht öffentlich der Obrigkeit der Juden den Vorwurf machten, sie hätten einen Unschuldigen, ja den höchsten göttlichen Gesandten, umgebracht.

4) dadurch wurde ihr Geist dermaßen mit Muth gestärkt, daß sie sogar den Jüdischen Vorgesetzten freymüthig erklärten, sie würden sich nicht wehren lassen, das öffentlich bekannt zu machen, was sie von Jesu wüßten.

5) dadurch, daß an diesen Galiläern so etwas Bewundernswürdiges geschah, wurde nicht nur ganz Jerusalem aufmerksam auf sie, sondern die in dieser Stadt vorhandenen Fremden wurden dadurch erweckt, sich in der Geschichte Jesu zu unterrichten, die Nachricht von dieser wunderbaren Begebenheit mit in ihre Heimath zu bringen, von Jesu Lehren und Wundern, von seinem Tode und seiner Auferstehung Vieles zu erzählen, und in kurzer Zeit diese wichtigen Gegenstände an vielen Orten in den drey damals bekannten Erdtheilen auszubreiten.

Wenn das Wunderbare bey dieser Begebenheit von den größten Folgen für das ganze Jüdische Volk auf Erden war, so war sie es auch für die Heiden. Als Petrus vor dem Cornelius (Apostelg. 10.) seine Rede hielt, und der Glaube an Jesum in den Seelen der anwesenden Heiden erzeugt worden war, und nun auch diese anfingen, wie am Pfingstfeste die Apostel, in fremden Sprachen Gott zu preisen; so nahm Petrus keinen Augenblick mehr Anstand, sie zu taufen, und sie, ohne daß sie durch die Be-

Digitized by Google

schneidung erst zum Judenthume eingeweiht worden waren, sogleich in die Gemeinde Jesu aufzunehmen. Das war der höchst wichtige Anfang der Abschaffung des Judenthums, der Vereinigung so vieler Nationen zu einer gemeinschaftlichen Religion unter Jesu, dem Oberhaupte des göttlichen Reiches.

Eben so wichtige Folgen hatte die Gabe, fremde Sprachen auf eine kurze Zeit zu reden, um die Johannesjünger für das Christenthum zu gewinnen. Wenn demnach durch diese außerordentliche Wirkung Gottes in vielen Menschen zu verschiedenen Zeiten so große Zwecke erreicht werden konnten; wer dürfte behaupten, daß dieses ungewöhnliche Ereigniß der Weisheit Gottes unanständig und unnöthig gewesen sey? — Oder kann man vielleicht beweisen, daß es dem allwissenden und allmächtigen Gott unmöglich gewesen sey, gewisse Töne durch die Sprachwerkzeuge einiger Männer hervorbringen zu lassen, die sie vorhin nicht aussprechen gelernt hatten? — Man wird doch nicht erst fragen, ob Gott alle Sprachen der Menschen studire und verstehe? Die Freyheit solcher redenden Personen wurde dadurch nicht aufgehoben; sie handelten vorher frey; sie waren nachher so frey, wie zuvor. Nur dieß Reden in fremden Sprachen war nicht das Werk ihrer Freyheit, war auch in Rücksicht ihrer nichts Verdienstliches [6]). Alles kommt darauf an, ob die wichtigen Zwecke Gottes ohne ein solches Mittel er-

6) Sonach wären die Apostel während dieser Zeit bloße Maschinen gewesen; sie hätten auch nicht gewußt, was sie redeten. Oder sollte ihnen Gott Worte und Begriffe zugleich eingegeben haben? Ich wenigstens kann mich davon nicht überzeugen. Gut, daß die Bibel solches nicht sagt, und daß es eine bloße höchstunwahrscheinliche Hypothese ist.
R.

Digitized by Google

leicht werden konnten? — und wer getraut sich, hierüber ein entscheidendes Urtheil zu fällen? Unser Glaube beruhet übrigens keinesweges auf diesem Factum.

Es ist noch die Frage, wie die Thaten Jesu und seiner Gesandten von andern ähnlichen außerordentlichen Ereignissen und von angeblichen Wundern unterschieden waren.

Die göttliche Fürsehung hat dafür gesorgt, daß die bewundernswürdigen Thaten Jesu und seiner Gesandten von allen andern ungewöhnlichen Erscheinungen bey wenigem Nachdenken darüber mit vollkommener Sicherheit unterschieden werden können.

Es sind fast in jedem Jahrhunderte außerordentliche Veränderungen auf der Erde, gewisse Erscheinungen in ihrem Luftkreise und Erstaunen erregende Zufälle an einzelnen Menschen wahrgenommen worden. Die Weisheit des Weltregierers hat durch dieselben, wie durch andere wichtige Naturveränderungen, gewiß große Zwecke erreicht. Allein kein Mensch konnte entdecken, und mit Zuverlässigkeit bestimmen, was für Absichten Gott durch diese Naturbegebenheiten an den Erdbewohnern erreichen wollte. Der Aberglaube, der in jeder Zeit sehr mächtig war, erdachte mancherley Deutungen und Prophezeyhungen. Die Priestergesellschaften der Heiden mißbrauchten sie, um Furcht und Schrecken vor den Göttern unter dem Volke zu verbreiten. Auch listige Staatsleute suchten für ihre Gewalt und Regierung Nutzen daraus zu ziehen.

Indessen sind doch alle diese ungewöhnlichen Ereignisse darin einander ähnlich, daß keines derselben von Gott dazu bestimmt war, daß vermittelst desselben erkannt werde, der oder jener weise Mann sey von ihm, dem höchsten Wesen dazu gesendet worden, daß er die

Digitized by Google

wichtigsten Wahrheiten verkündige, worauf die Beruhigung der menschlichen Seelen sich gründet, und durch deren Kraft sie gebessert, sittlich vervollkommnet, zur wahren Verehrung Gottes angewiesen, und auf diesem Wege zu einer ewig dauernden Glückseligkeit geleitet werden können. Dieß letztere ist der eigenthümliche Charakter der Thaten Jesu und seiner Gesandten. Daß dieß der Zweck wirklich gewesen sey, welchen die göttliche Weisheit durch die Kraftthaten Jesu und seiner Gesandten erreichen wollte, ist aus sehr vielen Stellen der evangelischen und apostolischen Schriften klar, und wird durch die Geschichte der Stiftung, Ausbreitung und Erhaltung des Christenthums bewiesen. Alle Volkstäuscher hatten bey ihren künstlich veranstalteten und Bewunderung erregenden Werken ganz andere Absichten, bald des Ehrgeizes, bald des Eigennutzes. Aber der große und vielumfassende Zweck der Thaten Jesu und seiner Nachfolger ist von ihm selbst und von seinen Gesandten vielmals öffentlich angezeigt und folgendermassen bestimmt worden. Die Werke, die ich thue, zeugen von mir und beweisen, daß mich der Vater gesandt hat. Joh. 5, 36. Es ist Gottes Befehl und Wille, daß ihr dem glaubet, den er gesandt hat. Joh. 6, 29. Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt; so glaubet mir doch um der Werke willen. Joh. 10, 38. Ich rede nicht von mir selber, sondern der Vater, der in mir wohnet (der mit mir auf das Innigste verbunden ist und durch mich wirkt,) der thut die Werke. Joh. 14, 10 — 14. Und wie oft wiederholen es die Apostel in ihren Reden und Schriften, daß Jesus durch solche Kraftthaten die stärksten Beweise gegeben habe, er sey der von Gott verheissene Prophet und

Digitized by Google

Stifter der bessern Religion. Apostelg. 10, 38. und 39. Auch sie verrichteten ihre bewundernswürdigen Werke in der Absicht, seine göttliche Sendung damit zu beweisen. Apostelg. 3, 16. Kap. 10.

Unter Juden und Heiden waren vor und nach Christi Zeiten viele Betrüger, welche durch auffallende und Verwunderung erregende Werke die Aufmerksamkeit der abergläubischen Volksmenge auf sich zogen. Aber ihre Absichten stimmten bey aller Verschiedenheit dennoch darin überein, daß sie Ehre und Macht, Gewinn und irrdische Freuden dadurch zu erlangen suchten. Dergleichen Betrüger waren unter den Juden nicht nur die, welche sich, außer Jesu, für den verheissenen Messias ausgaben, sondern auch die Wahrsager und Beschwörer, die mit gewissen Formeln Dämonen vertreiben zu können vorgaben. Unter den heidnischen Völkern waren in großen Städten und kleinen Flecken und Dörfern unzählige Gaukler dieser Art. Selbst Könige, Fürsten und Obrigkeiten ließen sich durch Wahrsager und Zeichendeuter regieren. Wie bey uns reiche Leute ihren Hausarzt haben, so hatten vornehme Griechen und Römer ihre Wahrsager und Beschwörer, nach welchen sie schickten, sobald etwas vorfiel, wobey sie ihre Hülfe nöthig zu haben meinten.

Es war ein Zweck der göttlichen Sendung Jesu, daß er durch die Verbreitung wichtiger Wahrheiten diesen und allen andern Arten von Aberglauben entgegen arbeiten sollte. Folglich waren seine göttlichen Thaten den vorgegebenen Mirakeln, den listigen Werken des Betrugs und Aberglaubens und ihren schädlichen Folgen gerade entgegengesetzt. Keine eigennützige Absicht befleckte die Seele Jesu; er hatte in der Prüfung, die er überstehen mußte (Matth. 4, 1.) gelernt, auch bey einem

Digitized by Google

sehr beschwerlichen Hunger keinen Gebrauch von der ihm verliehenen Kraft zu seinem eigenen Vortheil zu machen, durchaus nicht eine zwecklose Bewunderung der Menschen durch das Herablassen von der Zinne des Tempels zu erregen, noch weniger Herrschaft und Erdenfreuden sich durch sie zu verschaffen. Auch seine Gesandten mißbrauchten die ihnen ertheilten Gaben des Geistes nie durch verwerfliche Werke des Eigennutzes, ja nicht einmal, um sich oder ihre Mitarbeiter aus einer Noth zu retten. Timotheus war oft krank. Auch Paulus war oft in Lebensgefahr. Er hat aber weder jenen, noch sich selbst durch eine ausserordentliche That gerettet. Die Apostel lebten als Arme, sie flohen als Verfolgte von einem Ort zum andern, sie litten oft Hunger und Durst, aber alles mit standhafter Geduld.

Durch die ausserordentlichen Thaten Jesu und seiner Gesandten sollte jene große Revolution in der religiösen Denkungsart und in den Gesinnungen der Menschen hervorgebracht werden, deren Wirkungen und Folgen, so lange Menschen auf Erden wohnen, fortdauern werden. Sie sollten die Erkenntniß der Wahrheit zur Ausbreitung einer reinen Tugend und Frömmigkeit unter den Menschen einführen, nicht aber sie durch alle Jahrhunderte begleiten. Jene bewunderten Werke waren nur Mittel, nicht Zweck; sobald daher der Zweck erreicht war, hörten sie auf. Sie waren nöthig für das Kindesalter, das durch Bilder und sinnliche Vorstellungen belehrt und überzeugt werden mußte. Daher dauerten die Wunderzeichen, welche Gott zur Bestätigung der höhern Sendung Jesu verrichten ließ, kaum hundert Jahre. Die Apostel konnten durch Gebet und Händeauflegen das geheimnißvolle Vermögen, Wunder zu thun, mehreren unter ihren ersten Schülern mittheilen, aber von diesen konnte es

Digitized by Google

nicht auf die nachfolgenden Menschengeschlechter weiter fortgepflanzt werden. Zwar finden wir in der Geschichte noch zu Eusebius Zeiten, daß unter Christen, die sich durch Frömmigkeit vor Andern auszeichneten, wunderbare Dinge geschehen seyn sollen. Allein wenn jene Gabe durch das Händeauflegen bis auf das dritte Jahrhundert hätte mitgetheilt werden können, so würde sie sich auch wohl durch die nachfolgenden Zeiträume erhalten haben. Daß dieß nicht geschehen sey, wissen alle Gelehrte, welche die Kirchengeschichte mit Kritik studirt haben. Die vorgeblichen und betrügerischen Wunder aber finden wir durch alle Zeiten bis auf die Reformation, wo diesen Gaukelspielen durch wahre Aufklärung Einhalt gethan wurde. Nur der Aberglaube und die Unwissenheit, die noch unter dem Volke in so manchen Gegenden Europas herrscht, giebt erdichteten Erzählungen von den Wundern der Heiligen und anderer Menschen ein geneigtes Gehör 7).

7) Schon diejenigen Wunderbegebenheiten, die von christlichen Lehrern des zweyten und dritten Jahrhundertes erzählt werden, sind mehrentheils äußerst verdächtig, oder von einer solchen Beschaffenheit, daß sie von ganz natürlichen Ursachen hergeleitet werden können. Es kommt überhaupt bey der Beantwortung der Frage, ob auch nach den Zeiten der Apostel Wunder geschehen sind, viel darauf an, was man unter einem Wunder versteht, oder vielmehr, was man in alten Zeiten darunter verstand, ehe man philosophische Definitionen davon zu geben versucht hatte. In der Bibel finden wir zwar keine eigentliche Definition eines Wunders, aber aus der Vergleichung mehrerer Stellen des N. T. erhellet, daß man zu den Zeiten Christi und der Apostel, Alles ein Wunder genannt hat, was wunderbar, ausserordentlich, merkwürdig, Erstaunen erregend war, was man nicht erklären und begreifen konnte, und was eben deswegen unmittelbar auf die Theilnahme einer mehr als menschlichen Macht zurückgeführt wurde. Die Erstaunen erregenden Thaten der falschen Messiasse und

Digitized by Google

Die bisherigen Bemerkungen werden hinlänglich seyn, den Unterschied zwischen den bewundernswürdigen

---

Irrlehrer werden eben sowohl σημεια und τερατα genannt, als die Thaten Jesu und seiner Apostel, Matth. 24, 24. 2 Thess. 2, 9. nur mit dem Unterschied, daß jene den Einwirkungen des Satans, diese aber dem Beystande Gottes zugeschrieben wurden. Ob aber ein außerordentliches und unerklärliches Ereigniß von Gott, oder, nach der damals gewöhnlichen Meinung von bösen Geistern bewirkt worden sey, das konnten die Zuschauer nicht beurtheilen; daher heißt es in der Stelle Matth. 24, die falschen Messiasse würden so außerordentliche Thaten verrichten, daß auch Auserwählte (Fromme) dadurch verführt werden könnten. Es können daher auch nach den Zeiten der Apostel in allen Jahrhunderten, bis auf unsere Zeiten sich Begebenheiten ereignet haben, die in der Sprache der Bibel und in der Volkssprache Wunder genannt werden, und zwar deswegen so genannt werden, weil man die Ursachen derselben damals nicht erklären konnte, oder auch bis diese Stunde noch nicht erklären kann. Man erinnere sich nur an die Wunder, welche vom Jahr 1727 an auf dem Grabe des Abts Paris zu Paris geschehen seyn sollen. Man kann die Nachrichten davon nicht ohne Erstaunen lesen. Ein Parlamentsrath zu Paris, Ludw. Basil. Carre von Montgeron, der ein Religionsverächter gewesen war, und über die Erzählungen von den Wundern des Paris gespottet hatte, besuchte das Grab, und wurde durch den Anblick der Wunder dergestalt gerührt, daß er vier Stunden auf dem Grabe des Heiligen verweilte, und endlich, von der Richtigkeit derselben überzeugt, davon gieng. Er schrieb hernach ein ausführliches Werk, in welchem er eine Menge solcher Wunder erzählt, Zeugen anführt, deren Charakter er beschreibt, und dann die nöthigen Documente und Certificate beybringt. Seine Erzählungen sind zwar verdächtig gemacht, aber historisch noch nicht widerlegt worden. Auch sind alle bisherigen Versuche, diese wunderthätigen Heilungen kranker und gebrechlicher Personen aus natürlichen Ursachen zu erklären, vergeblich gewesen. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit den Wunderkuren und Teufelsbeschwörungen des berüchtigten Joh. Joseph Gaßners, von welchem selbst Lavater sich beynahe hätte täuschen lassen. Denn er betrachtete die Operationen desselben als Erfah-

Digitized by Google

Thaten, welche Jesus und seine Apostel unter dem Einflusse und dem Beystande Gottes zur Beförderung der

rungen, seinen Lieblingssatz von der Fortdauer der Wunder unter den Christen zu erweisen. Jedoch, man hat endlich entdeckt, daß Gaßner ein betrogener Schwärmer war. Was aber die Parisischen Wunderkuren betrifft, so würde man vielleicht gründlicher davon urtheilen können, wenn die Sache Obrigkeits wegen gerichtlich untersucht worden wäre, welches aber nicht geschehen ist. Die von Montgeron beygebrachten Certificate rühren blos von Privatpersonen her. Uebrigens unterscheiden sich die Wunder Jesu und seiner Apostel von betrügerischen Wundern durch den Zweck, welcher durch sie erreicht werden sollte, und auch dadurch erreicht worden ist. Die Parisischen und Gaßnerischen Wunder erregten eben sowohl als die Wunder Jesu die Aufmerksamkeit vieler tausend Menschen; aber der Erfolg davon war, daß sie bald wieder vergessen wurden. — Doch davon wird der Verfasser weiter unten ausführlicher sprechen. Von wunderbaren Begebenheiten, die sich öffentlich, vor vielen Zeugen ereignet haben, sind Erdichtungen zu unterscheiden, die auf dem Vorgeben einzelner Personen beruhen. In diese Klasse gehören alle Mönchslegenden, deren Anzahl Legion ist. Ein Meister in dieser Kunst war der Pabst Gregorius, welcher der Große genennt wird. Um nicht zu weitläufig zu werden, will ich nur einige Beyspiele aus seinen Dialogen anführen. Einem Abte Honorius verkündigte, da er noch ein Knabe war, ein großer Fisch, der beym Wasserschöpfen in das Gefäß sprang, seine Bestimmung zur Enthaltsamkeit des Mönchsstandes. Durch den Beinstiefel eines verstorbenen Heiligen wurde ein todter Knabe auferweckt. Ein Mönch bestellte im Namen Christi eine Schlange zur Wächterin seines Gartens, und ein Dieb desselben wurde dadurch gefangen. Ein Anderer stahl zwar des Nachts einen Schöps in der Nähe von dem Grabe eines Aeltesten; aber durch die Kraft desselben wurde er genöthigt, mit dem Schöpse in den Händen unbeweglich stehen zu bleiben, bis ihn am andern Morgen die aus der Kirche kommenden Kleriker entdeckten, und kaum durch ihr Gebet es so weit bringen konnten, daß er mit leeren Händen weggehen durfte. Ein kranker Bischof ließ sich in einer brennenden Stadt dem Feuer entgegen tragen, und

Digitized by Google

bessern Religion verrichtet haben, von den auffallenden Thaten des Betruges eigennütziger Verführer, auch von frommen Täuschereyen zu unterscheiden. Es sind aber noch einige Einwendungen möglich, welche wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Wenn die Werke Jesu, womit er seine göttliche Sendung zu beweisen hatte, wirklich ihren letzten Grund in Gott gehabt haben, warum dauerten sie eine so kurze Zeit? Warum ließ Gott nicht auch in den nachfolgenden Jahrhunderten den Christen zur Besiegung des Aberglaubens dergleichen starke Waffen in den Händen? Es hätten doch auch un-

---

hemmte dadurch dessen Fortgang. Weinen, Wein und Oel wurden wunderbar vermehrt. Als ein Jude des Nachts in einem Tempel des Apollo sich befand, sah er einen Haufen böser Geister, die ihrem Anführer berichteten, was sie alles gegen die Frommen gethan hätten; einer hatte einen Bischof durch eine Nonne, welche bey ihm wohnte, schon so weit verleitet, daß er ihr einen sanften Schlag auf den Rücken gab; der Jude beschämte durch diese Nachricht den Bischof, der sogleich die Nonne von sich entließ. Ein Presbyter rief seinem Diener: Komm Teufel, und ziehe mir die Stiefel ab! Aber der wirkliche Teufel fieng schon an es zu thun, bis er ihn von sich trieb. — An diesen wenigen Proben wird man doch wohl genug haben. Die Französischen Benedictinermönche haben in ihrer Ausgabe der Werke Gregors die Glaubwürdigkeit dieser abentheuerlichen Erzählungen, und den unschätzbaren Werth der Gespräche, in welchen sie enthalten sind, zu vertheidigen gesucht. Sie fragten also die Tadler des heiligen Mannes, ob nicht auch in der heil. Schrift Wunder angeführt würden, welche gar keine Wahrscheinlichkeit hätten? ob nicht Christus selbst versprochen habe, daß seine gläubigen Verehrer noch größere Wunder, als er, verrichten würden? und ob nicht gerade die Zeit, zu welcher die vom Gregorius gemeldeten Wunderwerke vorgefallen seyn sollen, derselben wegen der Abgötterey oder Ketzerey, die beynahe in der ganzen Welt ausgebreitet waren, am meisten bedurft habe? — So können nur Mönche urtheilen und fragen. R.

Digitized by Google

ter den nachfolgenden Menschengeschlechtern bis auf den heutigen Tag dadurch viele gute Zwecke erreicht werden können. Es waren so viele unter den Christen, welche nicht glaubten, daß der heilige und gerechte Gott die Lasterhaften nach ihrem Tode bestrafen werde. Hätte sie der allerhöchste Richter nicht durch Wunder davon überzeugen lassen können?

Antwort. Keine theoretische Glaubenswahrheit kann durch Wunder bewiesen werden; aus keinem Wunder, es sey auch noch so groß, kann man allgemeine Wahrheiten herleiten, noch weniger sie damit bestätigen. Die Sadducäer sahen die großen Thaten Jesu und glaubten doch nicht, daß eine künftige Belohnung und Bestrafung der Guten und Bösen zu hoffen und zu fürchten wäre. Daher sagte Jesus: glauben sie Mosen und den Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn gleich jemand von den Todten auferstünde.

Einwendung. Durch solche bewundernswürdige Kraftthaten, wie sie Jesus verrichtete, würden doch manche böse Menschen zum Glauben an ihn gebracht und von Herzen gebessert worden seyn.

Antw. Die größten Wunder sind doch an sich keine Besserungsmittel. Jesus spricht: Es werden einst viele zu mir sagen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen Dämonen vertrieben und große Thaten gethan? Er aber wird antworten: ich habe euch, ihr Uebelthäter, nie für die Meinen erkannt. Auch Juden, die Juden blieben, heilten dämonische Menschen. Judas hatte ohne Zweifel, wie die übrigen Apostel, die Gabe empfangen, zum Beweis seiner göttlichen Sendung, außerordentliche Werke zu verrichten. Er blieb doch ungebessert, wie vorhin. Wunder nicht, sondern die Wahrheiten der

Digitized by Google

Religion Jesu und seine Sittenlehren können das Herz bessern.

Einwend. Da noch in unsern Tagen so viele Weise und Gelehrte sind, welche Jesum blos für einen Lehrer halten, ihn aber nicht für das von Gott verordnete moralische Oberhaupt des Menschengeschlechtes, nicht für den künftigen allgemeinen Richter und Herrn erkennen, von dem auch sie einst ihr Urtheil empfangen; so könnte doch dieser historischen Wahrheit durch neue Beglaubigungszeichen Ansehen verschafft werden, wenn ein frommer Christ eben so, wie einst die Apostel, in Jesu Namen bewundernswürdige Kraftthaten verrichten könnte?

Antw. 1) Es fehlt jetzt der Glaube, der erfordert würde, wenn solche ungewöhnliche Thaten geschehen sollten [8]); so wenig den Pharisäern ein Wunderzeichen gegeben werden konnte, wie sie es verlangten; so wenig

8) Daß Gelehrten, die durch ungewöhnliche Thaten von gewissen Wahrheiten überzeugt werden sollten, der dazu erforderliche Glaube mangle, wird Jedermann zugeben. Und warum in unsern Zeiten keine Wunder nöthig sind, davon werden die Ursachen von dem sel. Verfasser im Folgenden selbst angegeben. Aber in anderer Rücksicht, wo es auf Hülfe in Krankheiten ankommt, fehlt es auch in unsern Tagen nicht an Glauben. Es würden nicht so viele Kranke zum Grabe des Paris und zu Gaßnern gekommen seyn, wenn sie keinen Glauben an Wunderkräfte gehabt hätten. Zu Gaßnern sollen nur nach Ellwangen an zwanzigtausend preßhafte Personen gegangen seyn, und zu Regensburg hat man dreytausend Personen gezählt, die auf seine Hülfe gewartet haben. Er forderte von den Kranken, welche Hülfe von ihm verlangten, den ersten Glauben an die Gewalt und Kraft des Namens Jesu, und einen eben so festen Glauben, daß der Teufel die Krankheiten erwecke; ohne diesen Glauben sagte er, sey keine Hülfe zu

Digitized by Google

könnte den heutigen Ungläubigen ein Wunderzeichen gegeben werden.

---

hoffen; wer den gehabten Glauben verliere, oder in die alte Sünde falle, der sey auch dem Rückfalle in die vorige Krankheit unterworfen. Dieser Glaube mag auch bisweilen zur Genesung der Kranken wirklich etwas beygetragen haben. Aehnliche Grundsätze enthält ein in französischer Sprache abgefaßtes, in Stockholm 1787. gedrucktes Schreiben der Exegetischen und Philantropischen Gesellschaft zu Stockholm an die Gesellschaft der vereinigten Freunde zu Strasburg über den thierischen Magnetismus und Somnambulismus ꝛc., worüber ich in einer Abhandlung unter dem Titel: Briefe über die Phänomene des thierischen Magnetismus und Somnambulismus, (Leipzig, 1788. 8.) meine Gedanken vorgetragen habe. Selbst Luther, ein abgesagter Feind aller Schwärmerey, legte dem Glauben an aufferordentliche Hülfe in geistlichen und leiblichen Nöthen ein großes Gewicht bey. Hr. D. Ammon in seinem ausführlichen Unterrichte in der christl. Glaubenslehre ꝛc. (Nürnb. und Altorf 1807. Ersten Bandes erster Hälfte, S. 179. f.) führt eine merkwürdige Stelle aus den Werken des großen Mannes an, (Walch. Ausg. Th. XI. S. 1328. f.) die ich hierher setzen will. Luther lehrte noch: „es bleibe dieselbe Kraft und Wirkung Christi in der Christenheit, daß, wo es Noth sey, auch wohl noch Wunder geschehen könnten. Wie denn auch, (sagt er) oft geschehen ist, und noch geschieht, daß in Christi Namen der Teufel ausgetrieben; item durch Anrufung desselben Namens und Gebet die Kranken gesund werden, und Vielen in großen, leiblichen und geistlichen Nöthen geholfen wird; denn solche Zeichen sind der ganzen Christenheit gegeben, denen, die da gläuben.“ Er behauptete daher nicht nur von sich selbst, daß er „wo es Noth sey, wohl ein solch klein Zeichen“ thun könne, sondern er rettete auch den ängstlichen, und (im Jahr 1540) zu Weimar schwer darnieder liegenden Melanchthon durch sein Gebet, und durch seine Zusprache vom Tode.“ Die Augen waren ihm gleich gebrochen, aller Verstand gewichen, die Sprache entfallen, das Angesicht und die Schläfe

Digitized by Google

2) Wenn nur einige solche Bewunderung erregende Erscheinungen an diesem oder an jenem Orte hervorge-

---

eingefallen, dazu kennet er Niemand, aß und trank nichts. Ueber diesen Anblick erschrak Lutherus heftig, wendete sich zu den Gefährten seiner Reise und sprach: Behüte Gott, wie hat mir der Teufel dieses Organon geschändet! wendete sich nach dem Fenster, kehrte den Andern den Rücken zu und rief Gott sehr andächtig an. — Nach diesem nahm er Philippum bey der Hand und sprach: seyd getrost, Philippe, ihr werdet nicht sterben. Als Lutherus dieses also redet, wird Philippus gleichsam wieder lebendig, und fängt an, Athem zu holen, kommt allgemach wieder zu Kräften, und gelangt zu seiner vorigen Gesundheit." (Luthers Werke Walch. Ausg. Th. XXI. 99. ff.) Diese plötzliche Erholung Melanchthons läßt sich psychologisch leicht erklären. Die zuversichtliche Anrede und Versicherung des von ihm so hoch geschätzten Luthers, er werde nicht sterben, erschütterte sein Gemüth, und weckte seine schlummernden Kräfte. Solche psychologische Wunder ereignen sich noch heutiges Tages, und erfahrne Aerzte bedienen sich solcher Heilmittel nicht selten. Hierüber kann nachgelesen werden: Versuch über die Leidenschaften. Theoretisch und practisch von J. H. F. Maaß, Prof. der Philosophie zu Halle. Erster, oder allgemeiner Theil (Halle und Leipzig 1805.) S. 501. §. 107. Von den Leidenschaften — als Heilmitteln wider Krankheiten; wo auch Schriften einiger Aerzte, und Beyspiele psychologisch geheilter Kranken angeführt werden. Herr Pastor Lang in Berghausen hätte es daher dem Hrn. D. Paulus nicht so sehr übel nehmen sollen, daß er behauptet, Jesus habe das Vertrauen der Dämonizirenden benutzt, und sie nach ihren fixen Ideen behandelt, folglich diese Art der Krankheiten psychologisch geheilt. (S. Magazin für christliche Dogmatik und Moral ꝛc. fortgesetzt von Friedrich Gottlieb Süskind, Neuntes St. S. 130. folg. und einigen folgenden Stücken.)

Ich kann diese etwas lange Anmerkung nicht beschliessen, ohne der Meinung Luthers von den Wundern überhaupt zu gedenken. „Die Wunderwerke, (schreibt er Th. XI. 1271. ff. 1865. ff.) so täglich in der Welt geschehen, sind größer, als die von Christo geschehen sind, da

Digitized by Google

bracht würden; so würde man die Nachricht davon an andern Orten bezweifeln. Es würden daraus so viele Streitigkeiten und gelehrte Untersuchungen entstehen, daß die Zweifler nachher ungewisser würden, als sie vorhin waren. Sollte aber etwa Gott um solcher einzelner Menschen willen viele Apostel in alle Gegenden der Erde aussenden und durch Wunderzeichen Menschen von einer Wahrheit überführen lassen, wovon sie bey dem gegenwärtigen Grade der menschlichen Bildung durch Nachdenken und den rechten Gebrauch ihrer Vernunft weit zweckmäßiger überzeugt werden können? Steht nicht der Beweis allen Einwohnern christlicher Länder auf der ganzen Erde vor Augen, daß das bis diese Stunde erfüllt worden sey, was Jesus gedroht und verheißen habe? Sind nicht die Juden in den traurigen Zustand gerathen, den er vorher verkündigte? Sind nicht durch die Lehren der Religion Jesu die Altäre der Götter in mehr als einem Welttheile zerbrochen, ihre Bilder gestürzt, ihre Tempel der Anbetung des alleinigen Gottes geweiht? Wird

---

er noch auf Erden lebte. Das ist ein groß und wunderbarlich Werk, daß Christus mit sieben Broten viertausend Mann gespeiset hat; aber er speiset noch alle Tage die ganze Welt. Gott hat ihm daher etliche kleine und seltsame Wunderwerke fürbehalten, daß er uns aufwecke, und durch ein solch sonderlich Wunder weise und führe in die täglichen Wunder der weiten Welt.“ An einem andern Orte (S. 2901.) setzt der große Mann hinzu: „Die Evangelia, darinnen allein die Wunderwerke Christi beschrieben werden, sind nicht so tröstlich, als die, in welchen begriffen sind die Predigten Christi, da er uns so freundlich lehrt, und zu sich locket. Ich bin nicht so gewiß der Gnaden, die ich sehe in den Mirakeln Andern erzeigt, als wenn ich helle, klare Worte für mich habe. Es ist mir auch tröstlicher, zu hören solche freundliche Ermahnungen und Lockungen, denn von den Mirakeln predigen.“ R.

Digitized by Google

Jesus nicht, wie der Vater, öffentlich geehrt und als Sohn Gottes gepriesen? — Aber noch mehr, kann nicht jeder ächte Christ, der die Glaubens- und Sittenlehre Jesu mit Nachdenken auf sich anwendet, sein Herz dadurch beruhigen, bessern, zur Tugend stärken, in und an sich selbst den besten Beweis finden, daß Jesus kein Betrüger und Volkstäuscher, sondern ein Lehrer der Wahrheit gewesen sey?

Wir haben demnach in der Einschränkung jener Kraftthaten auf ein einziges Jahrhundert, die alles wohlmachende Weisheit Gottes zu bewundern, und ihn zu preisen, daß er uns durch so viele andere vernünftige Gründe angemessene Mittel, von den Wahrheiten des Evangeliums überzeugt zu werden, verliehen hat.

Aus dem bisher Gesagten wird auch noch eine andere Einwendung beantwortet werden können, welche man gegen die Behauptung gemacht hat, daß Gott durch Jesum ausserordentliche Werke zum Beweis seiner göttlichen Sendung habe verrichten lassen. Man spricht nemlich, der Zweck jener Wunder wäre ja doch nicht erreicht worden, noch immer fände man unendlich viel Aberglauben unter den Christen, noch blende man hier und da das Volk mit erdichteten Mirakeln, und noch seyen so viele Heiden und Juden auf Erden.

Die Antwort hierauf ist nicht schwer. Es war bey der Veranstaltung jener ungewöhnlichen Erscheinungen nicht Gottes Zweck, alle und jede Arten des Aberglaubens von der Erde zu entfernen, allen Betrügereyen durch alle Jahrhunderte Einhalt zu thun; denn das war unmöglich, weil alle Menschen als sinnliche Geschöpfe unter die lebendigen eintreten, zu irrigen Meinungen leicht verführt und durch Aberglauben von der Wahrheit abgeleitet werden können. Der Zweck Gottes war dem-

Digitized by Google

nach nur dieser, daß durch den Glauben an die göttliche Sendung Jesu ein vester Grund gelegt würde, worauf die Lehrer der Wahrheit in Zukunft beym rechten Gebrauche ihrer Vernunft bauen und die im Irrthume lebenden Völker nach und nach aufklären und sittlich bessern könnten. Daß dieser Zweck erreicht worden sey, beweiset die Geschichte der Menschheit.

IV.

Was für Beschreibungen und Benennungen haben Jesus und seine Apostel selbst von ihren ausserordentlichen Thaten gegeben? Ist es möglich, die Art und Weise zu bestimmen, wie Gott durch dieselben gewirkt habe?

Jesus nennet seine Kraftthaten Werke des Vaters; ich bin, sprach er, Joh. 9, 3. dazu gekommen, daß die Werke Gottes offenbar werden; Werke, wozu der Vater ihm Anleitung giebt und die Bewunderung erregen, Joh. 5, 20. 36. Werke, die ihm der Vater gegeben, (das ist, wozu ihm der Vater die Kraft verliehen) hat, v. 36. Werke, die er verrichtet in seines Vaters Namen, d. i. als sein Gesandter zu seiner Verherrlichung. Kap. 10, 25.

Er setzt Kap. 14, 10. und 11. die Erklärung hinzu, daß der erste Grund seiner Werke nicht in seiner eigenen Kraft zu suchen sey, sondern, daß der mit ihm vereinigte Vater durch ihn diese Werke thue. Er behauptet, daß nie ein Mensch so viele große und wohlthätige Wunder-

Digitized by Google

zeichen gethan habe, als er, daß folglich die, welche sie verachteten und ungläubig blieben, eine sehr große Sünde begiengen, und die, welche fortfahren würden, sie zu lästern, keine Vergebung der Sünden erhalten könnten. Joh. 15, 24. Matth. 12, 31. 32.

Petrus spricht Apostelg. 2, 22. von den Wundern folgendermaassen: Gott hat durch Kraftthaten, durch Erstaunen erregende Zeichen, die er durch Jesum bewirkte, den Beweis gegeben, daß dieser sein Gesandter sey. Nachdem dieser Apostel mit Anrufung des Namens Jesu dem Lahmen an der Tempelthüre zu Jerusalem die Kraft zu gehen verliehen hatte, erklärte er den im Tempel versammelten Juden, daß diese bewundernswürdige That nicht durch seine und des Johannes Kräfte, sondern im Namen Jesu und durch den Glauben an seine Verheißungen (Apostelg. 3, v. 12 — 16. vergl. mit Joh. 14, 13. 14.) hervorgebracht worden sey, welchen Gott zum Retter und Seligmacher seinem Volke gegeben habe. Auf eine ähnliche Weise drückte sich Petrus vor dem Cornelius über die Wunder Jesu aus. (Apostelg. 10, 38. 39.) Gott, sagt er, hat Jesu den heiligen Geist und die Kraft zu bewundernswürdigen Werken gegeben, durch welche er die Kranken gesund gemacht und aus der Gewalt der Dämonen errettet, d. i. den Rasenden den freyen Gebrauch ihrer Vernunft wiedergegeben hat. Gott war mit ihm und wirkte durch ihn. Die Apostel sind Zeugen alles dessen, was er gethan hat. Durch diese wunderbaren Ereignisse und sonderlich durch seine Auferstehung von den Todten ist bewiesen, daß er das Oberhaupt der Menschheit, der Richter der Lebendigen und der Todten sey. Apostelg. 10, 42.

Digitized by Google

Aus der Vergleichung aller dieser Stellen ist zu erkennen, daß die Art und Weise, wie Gott durch Jesum und die Apostel die ausserordentlichen Erscheinungen in der Sinnenwelt gewirkt habe, durchaus nicht bestimmt worden sey. Es wird folglich auch kein Theolog oder Philosoph die Art bestimmen können, wie die Gottheit hierbey sich wirksam bewiesen habe.

Wir müssen es demnach dahin gestellt seyn lassen, ob Gott einen mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß dabey hatte. Gottes Macht wirkte dabey, wie es seiner Weisheit und der Natur der Dinge gemäß war. Der Umkreis der menschlichen Erkenntniß ist so eingeschränkt, daß wir nicht einmal zu erklären im Stande sind, wie unsere Seele in dem Leibe wirke; wie sollten wir es wagen dürfen, zu bestimmen: ob der Weltregent in gewissen einzelnen ausserordentlichen Fällen mittelbar oder unmittelbar eine Erscheinung in der Natur hervorgebracht habe?

Indessen steht doch der Philosophie frey, über die Möglichkeit, wie Gott jene ausserordentlichen Werke veranstaltet haben könnte, zu speculiren; und da können denn drey mögliche Fälle unterschieden werden. 1) Der Fall der Präformation durch die harmonische Einrichtung der Geister und Sinnenwelt. 2) Die unmittelbare Wirkung der Gottheit, in so fern sie unbeschadet der Freyheit der Menschen und ohne Zerrüttung des Naturlaufes Statt haben konnte. 3) Der mittelbare Einfluß der weisen Fürsehung der allwirkenden Gottheit durch Naturkräfte, die wir noch nicht kennen 9).

9) Ueber den ersten Fall hat sich der Verfasser nicht weiter erklärt. Es ist aber die Hypothese des berühmten Carl Bonnet. Er glaubte nemlich, daß es der Natur der Weis-

Digitized by Google

Da Jesus mit der Gottheit in der genauesten Vereinigung stand, da er mit Gaben und Kräften mehr als

heit gemäß sey, die Handlungen nicht ohne Noth zu vervielfältigen. Um diese Vervielfältigung zu vermeiden, nimmt er an, „der wirksame Wille der Gottheit habe alle Abänderungen der Naturgesetze durch eine einzige Handlung zuvor anordnen (préordonner) können. Ich bin, setzt er hinzu, durch einen Gang, den ich für sehr philosophisch halte, dahin geführt worden zwey Systeme von Naturgesetzen zuzulassen, die ich deutlich unterscheiden kann. Das erste dieser Systeme ist das, welches Alles bestimmt, was ich den ordentlichen Lauf der Natur nenne. Das zweyte System ist das, woraus die außerordentlichen Begebenheiten ihren Ursprung haben, die ich Wunder nenne. — Bonnet erläutert diese Hypothese durch das Beyspiel von dem Wunder der Verklärung Jesu auf dem Berge Tabor. „Zum Beyspiel, sagt er, ich begreife leicht, daß kraft einer physischen Vorherbestimmung die Dichtigkeit eines gewissen Körpers in einer bestimmten Zeit sich hat erstaunlich vermehren, oder vermindern können, daß die Schwere hat können auf einen andern Körper aufhören zu wirken; die elektrische Materie sich um eine gewisse Person anhäufen, und sie verklären können; die Lebensbewegungen in einem Körper, worin sie erloschen waren, wieder entstehen, und ihn zum Leben zurückrufen; besondere Verstopfungen des Gesichtsorgans sich auflösen und dem Lichte einen freyen Zugang lassen u. s. w.“ — Mit dieser physischen Vorherbestimmung in der Körperwelt harmonirte eine Präformation in dem Gehirne des Wunderthäters, so daß in dem nemlichen Augenblicke, da das Wunder geschah, sich in seiner Seele die Idee entwickelte, es zu verrichten. — Diese Stellen aus Bonnets Palingénésie philos. Tom. II. S. 176. 190. 191. habe ich dem sel. Eberhard (Geist des Unchristenthums, 3r Th. 157. folg.) zu danken. Eberhard bemerkt, daß diese Hypothese sich schon bey den neuern Peripatetikern seit dem Petrus von Ayono im vierzehnten Jahrhunderte findet, nur mit einem merklichen Zusatze von astrologischem Aberglauben, und sagt übrigens: „Wir könnten uns diese Hypothese gefallen lassen; aber einen großen Werth getraue ich mir ihr nicht beyzulegen.“ Seine Gründe dagegen anzuführen würde zu weitläuftig seyn. Eine vierte Hypothese hat der sel.

Digitized by Google

alle andere Menschen versehen war, so konnte Gott durch diese ihm ertheilten Kräfte eben so wirken, wie Menschen durch die Elektricität, den Magnetismus, den Galvanismus zu wirken im Stande sind. Doch welch ein unermeßlicher Schatz von Kräften liegt sonst noch in der ganzen Natur verborgen! Wer vermag es, die Frage aufzulösen, wie der Allwissende und Ueberallwirkende die bewundernswürdigen Erscheinungen aus dem Dunkel der geheimnißvollen Natur hat an das Licht hervortreten lassen?

Die freyen Wesen richten sich zwar mit Ueberlegung bey ihren Handlungen nach den Gesetzen der Natur; aber sie verändern die natürlichen Dinge; sie geben dem Flusse der Erscheinungen derselben einen ganz andern Lauf; sie verschönern die Natur, oder sie verderben, sie zerstören die Gestalten derselben; in vielen Fällen sind sie der Naturnothwendigkeit unterworfen; in andern herrschen sie über die Natur; immer bleibt die Natur das Mittel, und die vernünftigen Wesen sind der Zweck. Durch die Verbindung der Geister mit der Sinnenwelt werden sie in den Stand gesetzt, Erkenntnisse zu sammeln, den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung einzusehen und alle ihre Kräfte in Uebung zu bringen.

Wenn nun schon eingeschränkte vernünftige Wesen in den sie umgebenden und ihnen unterworfenen natürli-

---

Verfasser in seiner Schrift: Der vernünftige Glaube an die Wahrheit des Christenthums (Erlangen 1795. S. 7. folg.) vorgetragen. Ein Wunder, sagt er, ist eine zufällige, außerordentliche Begebenheit, die auf eine ungewöhnliche Weise nach einer bestimmten Vorherverkündigung erfolgt, und zwar um eines vernünftig religiös-moralischen Zweckes willen, und glaubt, (S. 32. folg.) der Haupteharakter des Wunders bestehe darinnen, daß die außerordentliche Begebenheit vom Wunderthäter genau und deutlich vorhergesagt, oder angekündigt werde. Da er aber diese Hypothese nachher selbst aufgegeben zu haben scheint, so will ich nichts weiter davon gedenken. R.

Digitized by Google

chen Dingen so viele Veränderungen hervorbringen und so über sie herrschen können, ohne daß deswegen ein Naturgesetz aufgehoben oder das Ganze der Natur zerstört, oder einzelne Theile derselben auf immer vernichtet werden; warum sollte denn der Ewige mit seiner allwirkenden Kraft nach seiner Weisheit in der Natur an einem gewissen Orte nicht wirken und gewisse einzelne außerordentliche Erscheinungen hervorbringen können? 10) — Oder wirket Gott etwa gar nichts in der ganzen Welt? — Ist er eine epicuräische Gottheit, die nur genießt? — Hat er das ganze All etwa nur geschaffen, und überläßt er nun das große Werk sich selbst wie etwa der Künstler die Uhr, die er verfertigte, aufstellt und dann ihren Gang gehen läßt? — Aber die Welt ist kein Uhrwerk, sondern die ungeheure Wohnung von Million Millionen vernünftiger Wesen, die alle, alle weiter ausgebildet und zu einer höhern Vollkommenheit geleitet werden sollen, die ihre Freyheit so leicht mißbrauchen können, die zum Theil durch Sinnlichkeit in große Versuchungen gestürzt werden, die, wenn sie einmal der Herrschaft der Sinnlichkeit unterliegen, keinen Trieb und keine Lust in sich finden, moralischen und religiösen Wahrheiten nachzu-

10) Aus dem Zusammenhange erhellet, daß der Verfasser hier die Möglichkeit unmittelbarer Wirkungen Gottes bey den Wundern zu zeigen sucht; aber in der Handschrift scheint Manches, was zur Sache gehört, von dem Abschreiber übersehen worden zu seyn. Ich bemerke nur, daß der Verfasser in der vorhin angeführten Schrift (S. 41.) behauptete, man nehme ganz unrichtig an, ein Wunder sey eine durch unmittelbare Causalität Gottes bewirkte Begebenheit. Er hielt es für das absolute Kennzeichen des Wunders, daß dasselbe sogleich nach vorhergegangener Ankündigung, folglich genau eben so erfolge, „wie es angekündiget wurde, und zwar um eines religiös-moralischen Endzweckes willen. Er hat also hierinnen seine Meynung geändert. R.

Digitized by Google

denken. Diese alle sollte der Vater der Geister ihrem Schicksale überlassen? sollte ihnen nicht durch Erzieher, durch weise Lehrer zu Hülfe kommen? Sorget nicht jeder gute Vater für einen weisen Lehrer seiner Kinder? Konnte er einem solchen nicht durch nöthige Beglaubigungszeichen Ansehen und Zutrauen verschaffen?

Wie aber, werden manche sagen, wenn Gott unmittelbar durch seine allmächtige Kraft ausserordentliche Erscheinungen hervorgebracht hat, so würde der Lauf der Natur gestört, die Causalverbindung zerrissen, das Gebäude der Natur zerrüttet; und dieß ist der Weisheit Gottes und den ewigen Naturgesetzen entgegen. — Dieß ist ein eitles, grundloses Vorgeben [11]). Die Natur-

11) Die sehr verschiedenen philosophischen Definitionen eines Wunders haben viele Verwirrungen und ganz unnöthige Discussionen bis auf unsre Zeiten verursacht. Die Bibel weiß nichts von dem Unterschiede zwischen mittelbaren und unmittelbaren Wirkungen Gottes. In den Schriften des A. und N. T. wird alles ein Wunder genannt, worüber sich die Menschen wundern, was ausserordentlich, merkwürdig, Erstaunen erregend ist, was man nicht erklären kann, wie ich bereits in der 7ten Anmerkung erinnert habe. Es ist aber möglich, daß der Eine etwas für ein Wunder hält, was ein Anderer erklären kann, und diesem ist es kein Wunder. Da der menschliche Geist in seinen Erfindungen und Erforschungen keine Grenzen kennt, so könnte er es vielleicht in seinen Kenntnissen der Natur so weit bringen, daß ihm nach Jahrhunderten kein Wunder mehr seyn würde, was in Zeiten der Unwissenheit oder einer geringern Aufklärung dafür gehalten worden ist. Gesetzt es würde endlich einmal so weit kommen, daß erfahrne Aerzte durch natürliche Mittel eben das an Kranken thun könnten, was Jesus und seine Apostel gethan haben, (welches doch, wie mir scheint, nimmermehr zu erwarten ist,) würden denn nicht Jesus und seine Apostel schon um deswillen für ausserordentliche Menschen gehalten werden müssen, weil sie Jahrtausende früher wußten, was man erst

Digitized by Google

gesetze bleiben unveränderlich, wie sie sind, und die Verbindung zwischen Ursache und Wirkung geht unaufhörlich fort, wenn gleich vernünftige Wesen durch ihre Willenskraft einige Veränderungen in den Naturgegenständen hervorbringen. Auch diese Veränderungen erfolgen den Gesetzen der Natur gemäß. Eben so ist es in Rücksicht der Wirkungen Gottes in der Welt. Seine Weisheit richtet sich dabey nach der Natur und Beschaffenheit der Dinge. Die ausserordentlichen Erscheinungen, welche man Wunder nennt, entstanden der Natur gemäß, obgleich nicht aus der Natur.

Wir wollen annehmen, Gott habe einem lahmen Menschen durch unmittelbare Kraftwirkung das Vermögen zu gehen gegeben, welches Naturgesetz ist denn dadurch aufgehoben? Was für eine Zerrüttung ist dadurch in der Sinnenwelt angerichtet worden? — Aber, könnte man sagen, die ewige Causalverbindung wurde doch in Rücksicht dieses Menschen zerrissen, es kam eine neue, fremde Kraftwirkung dazwischen. — Dieses konnte allerdings geschehen seyn, aber zur Vervollkommnung der Natur dieses Menschen, nicht zur Zerstörung derselben.

---

später, nach unzähligen Versuchen erfunden hat? Es war von jeher ein Fehler philosophirender Theologen, daß sie ihre philosophischen Definitionen in die Bibel hineingetragen haben, anstatt daß sie hätten bedenken sollen, daß überall in derselben populäre, der Fassungskraft aller Menschen angemessene Begriffe zum Grunde liegen. Unter allen philosophischen Definitionen eines Wunders, wovon ich jetzt nicht weiter sprechen will, hat keine mehr unnütze Streitigkeiten verursacht, als diejenige, nach welcher ein Wunder ein Ereigniß seyn soll, wodurch die Gesetze der Natur in ihrem Laufe aufgehalten, oder auf eine kurze Zeit aufgehoben werden; denn da müßte man annehmen, daß auf jedes Wunder ein neues erfolgen müsse, um die unterbrochene Ordnung wieder herzustellen (miraculum restitutionis). R.

Digitized by Google

So ist es mit allen bewundernswürdigen Thaten Jesu und seiner Apostel.

Damit die Wahrheit dieser Bemerkung in ein helleres Licht gesetzt werde, wird eine kurze Betrachtung über die Möglichkeit und Wirklichkeit der Wirkungen Gottes in der Welt hier nicht am unrechten Orte stehen. Die gelehrten Forscher der Natur betrachten das Universum nur allein nach den Naturgesetzen und den natürlichen Kräften der verschiedenen Körper, Luftarten und noch feineren Theile der Elemente. Sie denken dabey nicht an das, was in ausserordentlichen Fällen durch die Allmacht des Schöpfers auf irgend einem Planeten oder auf irgend einer Sonne gewirkt werden könne; sondern sie halten sich blos innerhalb der Grenzen der Natur. Sie bemühen sich z. B. die Laufbahn der Gestirne, die Bewegung der Sonne, nach den Gesetzen der Schwere, der anziehenden und zurückstossenden Kraft u. s. w. zu entdecken, ohne dabey an eine Einwirkung Gottes zu denken.

Sie läugnen aber nicht, daß ein Gott sey; und erkühnen sich als weise Männer nicht, zu behaupten, daß die ewige Kraft in dem Weltall ganz und gar unwirksam sey. Sie wollen nur über die Schranken ihrer Wissenschaft nicht hinaustreten; sie wollen nur den Gang ihrer Untersuchung nicht durch die Vorstellung eines Wunders unterbrechen lassen.

Anders erscheint uns die Welt, wenn wir als freye, durch Moralität und Religion zur höhern Vervollkommnung auszubildende Wesen über die Verbindung Gottes mit den Geschöpfen nachforschen. Welch einen geringen Werth hätte das Weltall, wenn wir es nicht auf Moralität beziehen dürften? wenn wir nur die Theile desselben und ihre Verbindung durchsuchten, um zu unsern natürlichen Bedürfnissen sie recht zu gebrauchen? Ver-

Digitized by Google

schönerten wir auch die Natur und verwandelten die Erde in ein Paradies, und drängen in die Geheimnisse der sichtbaren und unsichtbaren Kräfte aller Elemente so ein, daß wir das Menschengeschlecht vor allen Krankheiten verwahren und befreyen, das Leben der Individuen bis auf 1000 Jahre verlängern und durch Vermehrung der Erdgewächse den Reichthum derselben so vergrössern könnten, daß sie den größten Theil ihres Lebens in sinnlichen Freuden zubringen könnten, was nützte dieß Alles? Wo wäre die Tugend mit allen ihren herrlichen Früchten? Wo die süssen Freuden, die aus dem Bewußtseyn entspringen, dem Sittengesetze gemäß gehandelt zu haben? wo bliebe das Gefühl der hohen Würde des Menschen? wo die Gewißheit eines künftigen unvergänglichen Lebens? Könnten wir das von der Natur und ihrer Kenntniß erwarten? Können Physiker und Chemiker mit ihrer Wissenschaft unsern Geist zu so seelenberuhigenden Hoffnungen erheben? Der sinnlich schwache, unzähligen Reizungen und Versuchungen ausgesetzte Mensch kann einer religiösen Moral durchaus nicht entbehren, wenn er geschickt werden soll, seine höhere Bestimmung zu erreichen. Eben dazu ist die ganze Sinnenwelt geschaffen, daß wir den Ewigen, Unsichtbaren, Allwirkenden darin finden sollen. —

Aber werden wir dieses Ziel auch erreichen? werden wir je entdecken, wie der Unbegreifliche mit den der Veränderung unterworfenen Dingen, welche die Welt ausmachen, in einem solchen Verhältnisse stehe, daß man mit Grund sagen könne: er wirke in der Welt? Ich antworte: Ist Gott ein thätiges, oder unthätiges Wesen? Wie? — die ewige Kraft sollte nicht wirken? — Wo könnte sie denn wirken, wenn es nicht in der Welt geschähe? Etwa auffer und über der Welt, in

Digitized by Google

einem leeren Raume oder erträumten Himmel? Einige unserer neuesten Philosophen haben recht, wenn sie behaupten, Gott und die Welt seyen absolute Einheit; nur dann fehlen sie, wenn sie Gott und die Welt nicht gehörig unterscheiden; wenn einige von ihnen die Natur vergöttern; andere die Gottheit zersplittern, um erklären zu können, wie aus der ewigen Urkraft Individuen entstehen konnten; oder wenn sie Ausströmungen aus der Urkraft oder Urvernunft annehmen, um es etwas deutlich zu machen, daß Gott und die Geisterwelt zwar eins seyen, aber doch bis auf eine gewisse Zeit, verschieden vorgestellt werden müssen; wenn sie Ursache und Wirkung unter einander vermengen. Diese Fehler begiengen die Schriftsteller des N. T. nicht, wenn sie sagten: von ihm (Gott) und durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Er ist nicht ferne von einem Jeden unter uns. Durch ihn haben wir Leben, Bewegungskraft, Daseyn. Röm. 11, 36. Apostelg. 17, 25 — 27.

Die Frage, wie Gott wirke? wird wahrscheinlich kein Philosoph aufwerfen. Jeder Denker ist sich wohl bewußt, daß er erst vor wenig Jahren einige Gedanken zu sammeln angefangen habe, und der Greis von siebzig Jahren steht da, wo die Morgenröthe der Erkenntniß Gottes und der Welt in seiner Seele erst aufgeht. Dürften wir es wagen, erforschen zu wollen, wie der Allwirkende seine Kraft in der ganzen Welt gebrauchen könne? Nicht eine einzige Wirkung Gottes in der Welt ist uns Menschen ganz erklärbar. Wir befinden uns ja mit unserer eignen Seele in eben dem Falle. Wo ist sie? wie wirkt sie überhaupt? wie auf unsern Körper? Ist sie deswegen nicht? Konnte diese Aufgabe je ein Sterblicher lösen? Wenn nun der Mensch sogar die Art und

Digitized by Google

Weise nicht erkennt, wie der ihn belebende Geist in seinem Organe, dem Leibe, Wirkungen hervorbringt; wenn er dessen ungachtet gestehen muß, daß er die beweglichen Glieder seines Leibes bloß durch sein Wollen nach einem freyen Entschluß regen und gebrauchen kann, sollte er nicht vor dem allwirkenden Geiste sich demüthigen und sprechen: allwirkendes Leben, ich bete dich an; du bist auch in mir, ich bin durch dich. In Gott liegt stets der letzte Grund des Daseyns aller Dinge.

Was einzelne Veränderungen und Erscheinungen betrifft, so könnte es der Weisheit Gottes gar wohl gemäß seyn, diejenigen durch unmittelbare Wirkung hervorzubringen, welche zur Ausbildung und Vervollkommnung der vernünftigen Wesen durchaus nothwendig sind, und doch weder durch die Kraft dieser Wesen selbst, noch durch andere Mittel und Weltkräfte hervorgebracht werden könnten. Ob und wenn dieser Fall je eingetreten sey oder eintreten könne, dieß kann kein Sterblicher entscheiden.

Die, welche über diese Gegenstände anders denken, könnten nun wohl zugeben, daß unmittelbare Wirkungen Gottes in der Welt möglich seyen; aber sie könnten zweifeln, ob dieses nicht der Freyheit der vernünftigen Weltwesen entgegen wäre? ob nicht dadurch die Zurechnung ihrer Handlungen wegfiele?

Es scheint allerdings so; denn wer kann der Allmacht Gottes widerstehen und wie kann das uns zugerechnet werden, was er durch unmittelbare Kraftanwendung in und mit uns gethan hat? — — Aber diese Schwierigkeiten lassen sich heben. Wenn durch eine auf-

Digitized by Google

ferordentliche Erscheinung, die Gott unmittelbar wirkte, die Freyheit eines Menschen in einem einzelnen Falle eingeschränkt und auf diesen Augenblick gehemmt würde, würde ihm denn dadurch das Vermögen genommen, in allen andern Fällen, wo er mit Vernunft handeln kann und soll, sich seiner Freyheit zu bedienen? Hat er nicht nachher, was er vorher hatte, das Vermögen sich bey seinen Handlungen nach Begriffen zu bestimmen, einen freyen Entschluß zu fassen, eine Handlung aufzuschieben oder vorzunehmen? In diesem allen bleibt bey ihm Verdienst, Zurechnung und Schuld. Nur dasjenige, was Gott in ihm oder durch ihn unmittelbar gewirkt hat, kann ihm nicht zum Verdienst angerechnet werden. Wenn Gott durch seine unmittelbar wirkende Kraft einem Blinden die Augen öffnete, würde ihm dadurch seine Freyheit genommen? konnte er nicht die Wohlthat Gottes mit Dank annehmen und erkennen? konnte er nicht vielleicht nachher noch moralisch besser werden, als er vorher war, wenn er durch diesen Beweis der Güte Gottes sich hatte ermuntern lassen, dem göttlichen Willen aus Dankbarkeit desto gemäßer zu leben?

Um dieß noch mit einem andern Beyspiele zu erläutern, wollen wir annehmen, die Apostel hätten am Pfingstfeste durch unmittelbare Wirkung Gottes gelenkt, in fremden, von ihnen nie gelernten Sprachen geredet [12]). Es konnte ihnen dann das Gute, was sie etwa geredet haben, nicht zugerechnet werden. Gott allein gebührt dann die Ehre. Wurden aber deswegen diesen frommen Männern die vorhin bewiesene Treue in der Nachfolge Jesu, die zur Erleuchtung und moralischen Besserung des Men-

12) Daß die Hypothese von nie gelernten Sprachen in der Bibel nicht gegründet ist, habe ich bereits oben in der 5ten Anmerkung erinnert. R.

Digitized by Google

schengeschlechtes übernommenen beschwerlichen Arbeiten und langwierigen Bemühungen nicht von Gott zugerechnet? Ihre Freyheit war demnach zwar am Pfingstfeste auf einige Augenblicke eingeschränkt gewesen, aber damit sie dieselbe nachher viel besser, als vorhin, gebrauchen möchten. So ist es mit allen andern Einwendungen und Zweifeln, welche man bisher gegen die Möglichkeit und Wirklichkeit unmittelbarer Einwirkungen Gottes auf die Geister- und Körperwelt vorgebracht hat.

Nun ist aber noch eine andere Erklärungsart der Krafthaten Jesu und seiner Apostel möglich. Gott kann sie, wenigstens zum Theil, und vielleicht alle mittelbar durch Kräfte der Natur hervorgebracht haben. Die Weisheit Gottes pflegt in der Regierung der Welt durch Mittel zu wirken. Diese Mittel sind uns zum Theil bekannt. Wir selbst sind im Stande, manche derselben bey richtigem Gebrauche unserer Kräfte zur Erreichung guter Zwecke anzuwenden. Es sind aber unzählige Kräfte in der Natur, die wir nicht kennen, und deren Gebrauch wir nicht verstehen. Nur die gröbsten Materien erkennt unser Verstand und fühlen unsre Sinne. Der Scharfsinn der Naturforscher hat ausser den ehehin aufgezählten vier Elementen viele andere Naturgrundstoffe entdeckt, und die Physik und Medicin damit bereichert. Auch diese neu entdeckten Kräfte kennen wir nicht ihrer innern Natur nach, sondern nur aus ihren Erscheinungen und Wirkungen, wenn wir künstliche Proben mit ihnen anstellen und Erfahrungen sammeln. Wie manche andere noch weit feinere Kräfte mögen in diesen bisher gefundenen enthalten seyn! Das Substrat, welches diesen Erscheinungen zum Grunde liegt, bleibt uns Menschen wohl immer auf Erden verborgen. Wie viele bewundernswürdige Veränderungen

Digitized by Google

nehmen wir in der Sinnenwelt wahr, die nur allein in der Lichtmaterie und Elektricität ihren Ursprung haben! Was wird der Allmächtige, in und durch den alle Kräfte da sind, vermittelst derselben wirken können?

Jesus war es sich bewußt, daß Gott, von dem er zum Lehrer der Wahrheit und zum Stifter seines Reiches auf Erden verordnet war, ungewöhnliche, andern Menschen unmögliche Ereignisse durch ihn hervorbringen könne und werde. Wie er zu dieser Ueberzeugung gekommen sey, ist für uns zwar unerklärbar. Aber aus der ganzen Lebensgeschichte Jesu ist deutlich zu erkennen, daß er von einer gewissen Vereinigung mit der Gottheit als von einer vollkommen gewissen und durch Thaten zu beweisenden Sache überzeugt war. Er erkannte aber, als Mensch betrachtet, wohl nicht die Art und Weise, wie Gott dergleichen ungewöhnliche Veränderungen und Erscheinungen veranstalte. Davon aber war er durch die Leitung der göttlichen Vorsehung lebendig überzeugt, daß er dergleichen Thaten verrichten könne, so oft er sie zu Erreichung des großen Zweckes der Stiftung der neuen bessern Religion für nöthig hielt. In einzelnen Fällen wurde Jesus zur Hervorbringung derselben von außen veranlaßt. In einem jeden solchen Falle dachte er gewiß so, wie er am Grabe des Lazarus gedacht und gesprochen hat: Vater, ich weiß, daß du mich allezeit erhöreſt, d. i. daß du dasjenige veranstalteſt, was ich in der Absicht von dir verlange, damit die Menschen überzeugt werden, daß du mich zur Gründung ihres ewigen Heiles zu ihnen gesandt habeſt. — Dieß mag denn zu einer vernünftigen Ansicht der Lehre von den Wundern und zur Verehrung der Weisheit Gottes bey der Stiftung der christlichen Religion genug seyn.

Digitized by Google

No. III.

Man würde eine wahre und ächte Kanzelberedtsamkeit gewiß häufiger finden, wenn unsre jetzigen Prediger mehr darauf hinarbeiteten, wahrhaft christlich zu predigen.

Ein Aufsatz vom P. Schott zu Wittenberg.

Man würde höchst ungerecht über die Bestrebungen unsers Zeitalters urtheilen, wenn man es läugnen und verkennen wollte, daß wir in Hinsicht auf die Methode des Kanzelvortrages manchen wesentlichen Fortschritt gethan haben. Unmöglich kann man dem liberalerem Geiste, der unsre jetzigen Kanzelvorträge im Ganzen beseelt, und die, mit dem wahren Endzwecke öffentlicher religiöser Versammlungen auf keinen Fall vereinbare dogmatische Polemik, welche ehedem ihre Stimme so laut zu erheben pflegte, allmälig verdrängt hat, unmöglich der gröſsern Feinheit des Geschmackes, welche wenigstens auf den gröſsern Theil unsrer Prediger vortheilhaft wirkt und sie vor manchen Fehlgriffen und Verirrungen der Vorzeit (besonders in Hinsicht des bildlichen Ausdruckes) glücklich zu bewahren pflegt, unmöglich dem Streben nach einer freyeren und ungezwungneren Form der Darstellung seinen Beyfall versagen. Es wäre auch unerklärbar, wenn bey dem thätigen Anbaue aller einzelnen Theile des theologischen Wissens, bey den Fortschritten, welche der practischen Philosophie wenigstens durch einzelne geistvolle Denker gelungen sind, und bey der allge-

Digitized by Google

meinen Läuterung des Geschmackes überhaupt, so wie bey der Fortbildung unsrer Sprache, die homiletische Kunst und ihre Theorie allein zurückgeblieben seyn sollte. Dessen ungeachtet muß es ein gewisses Staunen und Befremden erregen, wenn man sich auf der andern Seite doch zu der Bemerkung veranlaßt sieht, daß eine wahre, ächte Beredtsamkeit auf unsern Kanzeln bey weitem noch keine so häufige Erscheinung ist, als es von jenen Fortschritten erwartet werden könnte. Ich meine die Kunst, mit einer gründlichen und deutlichen Belehrung des Verstandes jene zweckmässige Beschäftigung der Einbildungskraft und des Gefühles zu verbinden, wodurch das ganze menschliche Gemüth harmonisch in Thätigkeit gesetzt, und der Wille für den Gegenstand der Rede gewonnen und begeistert wird. So trefflich uns auch einzelne geistvolle Männer, besonders unsrer deutschen Nation, das Bild einer ächten Beredtsamkeit in ihren Producten darstellen; so glücklich auch einzelne den Weg verfolgen, den jene Führer und Muster gebahnt und eröffnet haben — daß die grössere Anzahl unsrer Prediger, ich will nicht sagen, auf den Namen classischer Redner, sondern nur überhaupt auf den Namen der Redner Anspruch machen dürfe — dieß kann man nicht, ohne partheyische Vorliebe für unser Zeitalter, behaupten; nicht einmal das Streben nach jener Kunst möchte ich allgemeinherrschend nennen. Selbst die in mancher Hinsicht wirklich gelungenen Religionsvorträge, welche durch die Wahl der Gedanken, die Bestimmtheit der Begriffe, die Ordnung der einzelnen Materialien, die lichtvolle Deutlichkeit der Darstellung, dem Talent und der Geistesbildung ihrer Verfasser Ehre machen, sind doch zum grossen Theil gerade durch das, was ich Beredtsamkeit nenne, oft am wenigsten ausgezeichnet; sie wecken das Nach-

Digitized by Google

denken, sie berichtigen die Vorstellungen, sie klären Dunkelheiten auf, sie überzeugen von der Wahrheit, aber — ohne tiefen wirksamen Eindruck auf das Herz; sie bewirken daher das, was durch den Kanzelvortrag ausgerichtet werden soll, nur zum Theil; sie sind zwar nützliche Lehrvorträge, aber keineswegs erwärmende und das ganze Gemüth innig ergreifende Reden. Gleichgültig kann man bey dieser Wahrnehmung um so weniger bleiben, je mehr es am Tage liegt, daß der Eifer für gottesdienstliche Versammlungen, die Aufmerksamkeit, mit welcher das Publicum einem Kanzelvortrage folgt, und die Wirksamkeit seines Eindruckes größtentheils eben davon abhängt, ob der Prediger bloß an das Erkenntnißvermögen seiner Zuhörer sich wendet, oder auch die Einbildungskraft so, wie es die Natur seines Stoffes erlaubt und verlangt, beschäftige, und durch ihre Vermittelung die Gefühle und Neigungen für seinen Gegenstand gewinnt; ob er bloß zu belehren, aber auch zu beleben, zu rühren, zu erschüttern, zu begeistern weiß? Ich halte es daher nicht für überflüssig, zumal in einer Zeitschrift, wie die gegenwärtige ist, auf die Ursachen aufmerksam zu machen, woher es kommt, daß eine wahre und ächte Beredsamkeit auf der Kanzel im Ganzen zu den seltenern Erscheinungen gehört. Es ist indessen nicht die Absicht dieses Aufsatzes, jene Ursachen sämmtlich aufzuzählen, und den besondern Einfluß einer jeden zu entwickeln. Nur an einen, nach meiner Ueberzeugung sehr wichtigen, und nicht immer so, wie es seine Wichtigkeit verdiente, beachteten Punct, der mit den Richtungen, welche die theologische Denkart in den neuesten Zeiten genommen hat, genau zusammenhängt, wünschte ich jetzt, vorzüglich junge und angehende Kanzelredner, durch einige Bemerkungen zu erinnern.

Digitized by Google

Es würde sich leicht durch mehrere Beyspiele hinreichend beweisen lassen, daß die Religionsvorträge der besten und ausgezeichnetesten Kanzelredner immer auch sowohl dem Sinne und Geiste, als dem Tone und der Sprache unsrer biblischen, vorzüglich der Neutestamentlichen, Urkunden am meisten angemessen (daß sie ächt biblische und christliche Predigten) sind: so wie man auf der andern Seite den sichtbarsten Mangel an Wärme und Leben, an eindringender Beredtsamkeit, gewöhnlich in den Predigten am meisten bemerkt, welche sich von dem Geiste und der Form des Christenthums am weitesten entfernen. Es läßt sich, wenn man diese Erscheinungen weiter verfolgt, und aufmerksam betrachtet, nicht verkennen: eine vorzüglich wichtige Ursache, warum die wahre und ächte Beredtsamkeit auf der Kanzel im Ganzen zu den seltenern Erscheinungen gehört, liegt unstreitig darin, daß es vielen unsrer jetzigen Predigten gerade an dem fehlt, was sie zu wahrhaft biblischen und christlichen macht. Man vermißt in ihnen nicht selten bald eine feste Richtung auf den Hauptendzweck der Lehre und Anstalt Jesu und der Apostel, bald die nöthige Rücksicht auf die Art und Weise, wie diese Lehre, als eine positive und geoffenbarte, jenen Endzweck erreichen will, und wirklich erreicht, bald endlich die Sprache und den Ton unsrer christlichen Urkunden. Eine genauere Erörterung dieser Puncte wird meine Behauptung, daß die Anzahl wahrer Kanzelredner unstreitig grösser seyn würde, wenn nicht der Geist des Zeitalters so viele unsrer (besonders jüngerer) Prediger zu den so

Digitized by Google

eben genannten Fehlgriffen und Verirrungen verleitete, am besten rechtfertigen.

Es bedarf keines Beweises, wie wenig das, was einen Religionsvortrag zu einem wahrhaft christlichen macht, da erwartet werden kann, wo der Prediger den eigentlichen Hauptendzweck der gesammten Lehre und Anstalt Jesu und der Apostel aus dem Auge verloren hat, wo er sich selbst willkührlich von den Grundsätzen dieser oder jener philosophischen Parthey, von diesem oder jenem theologischen Systeme beherrscht, einen höchsten Zweck wählt und festsetzt, auf welchen seine Religionsvorträge hinwirken sollen, ohne mit der gehörigen Unbefangenheit, von ernsten und unpartheyischen Forschungen der Schrift geleitet, sich die Frage zu beantworten: ob dieß auch dem Sinne und den Erklärungen des Stifters unsrer Religion entspreche? Eine bestimmte, deutliche, richtige Vorstellung von dem höchsten Ziele, welches Jesus und seine Schüler bey ihrem Lehren, Thun und Leiden für die Wahrheit und Religion überall im Auge hatten, muß sich bereits im Innern des Religionslehrers entwickelt und ausgebildet haben, und eine stäte Richtung des Gemüthes auf jenes Ziel, eine innige Ueberzeugung, daß es keinen höheren, würdigeren, heiligeren Endzweck geben könne, muß seine Thätigkeit in der Auswahl, in der Anordnung, in der Behandlung seiner Materialien leiten und beseelen, wenn es ihm ernstlich darum zu thun ist, wahrhaft christlich zu predigen. Nur eine aufmerksame, auf ungesuchte und natürliche Interpretation der Neutestamentlichen Urkunden gegründete Vergleichung der Aeusserungen Jesu und der Apostel in ihrem Zusammenhange, kann uns eine richtige Ansicht von dem Endzwecke ihrer gesammten Lehre und Anstalt verschaffen. Es giebt allerdings eine Haupt-

Digitized by Google

Idee, welche den Vorträgen des Stifters und der ersten Verkündiger unsrer Religion überall zum Grunde liegt, auf welche sich ihre Belehrungen, Ermahnungen, Verkündigungen durchgängig beziehen, an welche sie die kräftigsten Motive zum Guten und die erhebendsten Aussichten in die Unendlichkeit anknüpfen — ich meine die mit den edelsten Anlagen, und mit den heiligsten Neigungen und Trieben des menschlichen Gemüthes innig verwebte, von Jesu deutlicher und herrlicher, als es je auf Erden geschah, ausgesprochene, und durch seine Lehren, Schicksale und Thaten feyerlich sanctionirte und verwirklichte Idee von einem Reiche Gottes.

Aendert euch! das Gottesreich ist nahe! so begann Johannes, der Prophet des Herrn, ahnend die höhere Periode in der Erziehung des menschlichen Geschlechtes, welche nun beginnen sollte, seine Mitbürger aus ihrem geistigen Schlummer zu wecken. Und mit eben diesem Zurufe trat Jesus selbst aus stiller Verborgenheit hervor; auch er knüpfte sogleich die ersten seiner Reden an jene frohe Botschaft, mit welcher Johannes sein Erscheinen vorbereitet hatte; und der gesammte Inhalt sowol seiner eignen Reden, als der Vorträge und Sendschreiben seiner Apostel, ist die weitere Ausführung des erhabenen, alles Wahre, Heilige und Gute umfassenden Thema: ändert euch! das Gottesreich ist nahe! Der ganze Umfang der theoretischen Belehrungen des Christenthums — was ist er anders, als eine Summe ausführlicherer Erklärungen über jenes Reich Gottes (Reich der Himmel), über die Anstalten und Beschlüsse Gottes, welche sich auf dieses Reich beziehen, über die Segnungen und Güter, welche in ihm allen denjenigen bereitet sind, die sich der Theilnahme an jenem Reiche würdig machen, über die Art, wie Gott namentlich durch

Digitized by Google

Jesum dieses Reich stiftet und begründet, über den Zusammenhang, in welchem die Thaten und Schicksale Jesu mit jener Absicht stehen? Die christliche Sittenlehre — was ist sie anders, als eine genauere Belehrung über das, was von Seiten der Menschen geschehen müsse, um der Theilnahme am Reiche Gottes würdig zu seyn und zu werden? Zwey Hauptbedingungen sind es, von deren Erfüllung der Eintritt in das Gottesreich abhängt; und sie liegen schon in jenen: ändert euch (μετανοειτε)! womit die frohe Botschaft Johannis und Jesu begann: 1) der Glaube (πιστις), ein festes und kindliches Vertrauen auf die Versicherungen jener dem menschlichen Geschlechte durch Jesum erwiesenen göttlichen Gnade, welche das Evangelium verkündigt (namentlich ein festes Vertrauen auf die beseeligenden Wirkungen des versöhnenden Todes Jesu Christi); 2) die Liebe (αγαπη), der auf jenem Glauben beruhende und durch das Handeln und Leben sich äussernde kindliche Sinn gegen Gott und Jesum, so wie der brüderliche Sinn gegen die Menschen, dessen Hauptcharakter wahre und ächte Liebe ist. Glaube und Liebe (in dieser Bedeutung) bilden vereinigt eine wahre, lautere, auf ächte Religiosität gegründete, und aus ihr hervorgehende Sittlichkeit. Je weiter das Zeitalter, in welchem Jesus und die Apostel lebten, von beyden entfernt war, desto nachdrücklicher und ernstlicher mußten sie in dieser doppelten Hinsicht (in Ansehung des Glaubens und der Liebe) zu einer Sinnesänderung (μετανοια) auffordern. Wir können daher mit Recht behaupten, der Hauptendzweck des Christenthums sey die Hervorbringung und Befestigung einer aus wahrer Religiosität hervorgehenden Sittlichkeit, (mit a. W. einer durch ein sittliches Leben und Handeln sich äussernden

Digitized by Google

wahren Religiosität) welche uns der Aufnahme in das Gottesreich fähig und würdig macht. Kann es nun wohl einem Prediger des Christenthums erlaubt seyn, das, was dem Geist und Sinne dieser Anstalt und Lehre gemäß, innig und genau zusammenhängt, Religion und Sittlichkeit, Glaube und Liebe, willkührlich zu trennen? Darf er wohl hoffen, die Pflichten seines Berufes ganz und vollkommen zu erfüllen, wenn er entweder einzig und allein damit beschäftigt ist, Wahrheiten des Glaubens zu erklären, und zu begründen, ohne Rücksicht auf ihre practische Wichtigkeit (ohne Darstellung ihres Einflusses auf unsern Sinn und Wandel), oder auf den entgegengesetzten Abweg sich verirrt, und bloß die Forderungen der Sittenlehre auf eine solche Art, in einer solchen Trennung von Wahrheiten des Glaubens vorträgt, daß die religiösen Verpflichtungs- und Bewegungsgründe zum sittlichen Leben sich in den Hintergrund verlieren, und beynahe ganz verschwinden? Oft und nachdrücklich hat man sich in neuern Zeiten gegen jene einseitige Darstellung blosser Glaubenslehren erklärt, und eben darin einen wesentlichen Fehler der, wenigstens bey vielen Predigern, ehedem beliebten und herrschenden Methode des Kanzelvortrages bemerkt und gerügt. Eine eben so ernstliche Mißbilligung verdient jedoch eine einseitige Darstellung der von Religion getrennten Wahrheiten der Sittenlehre, wie sie in den letzten Decennien, seitdem der mächtige Einfluß der kritischen Philosophie auf die Theologie begann, bey einem großen Theile der Anhänger und Verehrer jenes Systemes herrschend geworden ist. Auf beyden Abwegen entfernt man sich von dem eigentlichen Zwecke, von dem ächten Sinne und Geiste der christlichen Lehre und Anstalt; und, indem man sich von ihm entfernt, indem man trennt und ver-

Digitized by Google

einzelt, was ewig und innig verbunden seyn und bleiben sollte, entzieht man den öffentlichen Vorträgen des Christenthums das belebende Princip, welches die wahre Kanzelberedtsamkeit begründet; man macht es sich dadurch selbst unmöglich, die Belehrungen und Wahrheiten des Christenthums in dem Lichte aufzufassen, welches zugleich eine belebende und begeisternde Wärme sowol in uns selbst hervorbringt, als auch über unsern Vortrag (den Ausdruck unsers Innern) verbreitet. Wenn man die öffentlichen Religionsvorträge ehedem nicht selten einzig und allein dem Inhalte der christlichen Glaubenslehren widmete; wenn man mit Erläuterungen und Bestimmungen dogmatischer Begriffe, mit Entwickelungen und Zergliederungen dogmatischer Eintheilungen, mit der Darstellung der exegetischen und philosophischen Beweise und Gründe dogmatischer Wahrheiten einzig und allein beschäftigt, den Einfluß, welchen die religiöse Erkenntniß und Ueberzeugung auf Beruhigung und Veredlung des menschlichen Geistes und Herzens gewinnen kann und soll, zu berücksichtigen vergaß, mußte da nicht eine Verwandlung der Religion in bloße Speculation das nothwendige Resultat jener einseitigen Behandlung der christlichen Lehre seyn? So sehr auch die Religion dazu geeignet ist, das ganze menschliche Gemüth durch die erhabensten Ideen, die heiligsten Gefühle, die reinsten und edelsten Neigungen zu beschäftigen, so mächtig auch die innere Kraft ihrer Wahrheiten ist, um Verstand und Vernunft, Phantasie und Gefühl vereinigt zu dem Höchsten und Größten emporzuheben, was der menschliche Geist denken, fassen, empfinden und begehren kann; so kommt doch hier alles auf die Richtung an, welche die religiöse Anlage jedes einzelnen Menschengeistes nimmt. Die Religion, in ein bloßes Product des Erkenntnißvermö-

Digitized by Google

gens verwandelt, einzig und allein zum Gegenstande der Speculation gemacht, äussert auch ihre Wirksamkeit nicht allseitig, und beschäftigt die erkennende und denkende Kraft allein. Ein gewisses Interesse für Religion kann man zwar dem menschlichen Geiste auch dann nicht absprechen, wenn diese Richtung seiner Thätigkeit die herrschende geworden ist, und die Wirksamkeit der Einbildungskraft und des Gefühles in dem Grade beschränkt und überwiegt, daß sie fast gar keinen Antheil an der Hervorbringung und Bildung seiner Producte zu nehmen scheint; aber er interessirt sich für die Gegenstände der Religion nur in so fern sie reichen Stoff gewähren, mannigfaltige Fragen, welche der Verstand und die Vernunft vor ihr Forum ziehen können, aufzuwerfen und zu lösen, Begriffe zu vereinigen und zu trennen, ältere Systeme zu prüfen oder neue zu errichten; er sucht den höchsten und einzigen Werth der Religionslehre darin, daß sie die menschliche Erkenntniß erweitert und ergänzt, aufklärt und berichtigt, sichert und begründet; aber, die steten und unendlichen Beziehungen der religiösen Ideen auf die Erscheinungen des Lebens verliert er, einzig von jenem speculativen Interesse gefesselt, aus dem Auge; er vergißt und übersieht die wahre Bestimmung der Religion, welche darin besteht, den menschlichen Geist nicht bloß im Denken und Forschen, sondern auch in Hinsicht seiner Gefühle, Neigungen und Bestrebungen, in Hinsicht seines ganzen Daseyns und Lebens überhaupt, zur Einheit (Harmonie) mit sich selbst zu führen, und ihm so den Eintritt in das Gottesreich zu öffnen. Der eigentliche Geist der Religion, der unveränderlich und ewig über den Formen der Systeme schwebt, und nicht in Begriffen allein aufgefaßt werden kann, verschwindet für den, der sich einzig und allein durch das Interesse der

Digitized by Google

Speculation bestimmen läßt, sich mit Wahrheiten und Angelegenheiten der Religion zu beschäftigen; kann es uns wohl befremden, wenn wir dann auch in dem Vortrage der Religionswahrheiten das Wehen dieses Geistes vermissen, wenn wir durch ihn zwar belehrt, aber nicht erwärmt und begeistert werden?

Eben so wenig aber läßt sich eine wahre Beredtsamkeit mit der, dem Geiste des Christenthums eben so sehr entgegenstrebenden und fehlerhaften Gewohnheit vereinigen, die Forderungen der Sittenlehre ausschließlich zum Gegenstande christlicher Religionsvorträge zu bestimmen, und den Zusammenhang dieser Forderungen mit den Wahrheiten des Glaubens (die religiösen Motive des sittlich-guten Handelns und Lebens) bey ihrem Vortrage zu übersehen. Seitdem durch die kritische Philosophie und ihren ehrwürdigen Urheber der Versuch gemacht worden ist, auf der Grundlage des Pflichtgedankens (der Achtung vor dem unbedingt gebietenden Sittengesetze) das Gebäude einer sogenannten reinen Moral zu errichten, begann im Gebiete der Philosophie eine Trennung der Religions- und Sittenlehre, welche in kurzem auch auf die Theologie und selbst auf den Unterricht des Volkes ihren Einfluß äußerte. Es erwachte unter den jüngern Theologen und Predigern eine Sucht, die Grundsätze und Begriffe der kritischen Philosophie, welche sie sich unlängst in den akademischen Hörsälen oder durch die Lectüre der neuesten Producte der Literatur zu eigen gemacht hatten, überall in ihrer Anwendbarkeit bewähren zu wollen, und namentlich ihren Kanzelvorträgen dadurch einen Reiz der Neuheit zu verschaffen; Predigten nach Kantischen Grundsätzen kamen an die Tagesordnung; und es wurde leider! mit dem kritischen Systeme nicht selten ein Mißbrauch getrieben, den sein geistvoller Stifter ge-

Digitized by Google

wiß im Stillen mißbilligte. Indem man auf eine Pflichterfüllung drang, welche einzig und allein aus Achtung des Sittengesetzes hervorgehe, jeden Eudämonismus unbedingt verwarf, und die Ansichten der neuern Moral selbst in den Neutestamentlichen Urkunden zu finden behauptete, wurden die Hinweisungen auf den Willen Gottes und das Verpflichtende, was in den deutlichen Erklärungen dieses Willens liegt, auf die eigenthümlichen Motive zur Tugend, welche dem Christen sein Verhältniß zu Jesu, und der Hinblick auf die Schicksale und Thaten Jesu gewährt, auf die gerechte Abwägung der Schuld und des Verdienstes in einem andern Leben theils seltener benutzt, theils so in den Hintergrund gestellt, daß sie nicht mit ihrer vollen Kraft und Stärke auf das menschliche Gemüth zu wirken vermochten. Daß man sich auf diesem Wege von dem Endzwecke des Christenthums, von dem eigentlichen Geiste dieser Anstalt und Lehre ganz entfernt, und etwas willkührlich Gewähltes an ihre Stelle setzt, bedarf eben so wenig eines ausführlichen Beweises, als es sich auf der andern Seite verkennen läßt, wie wenig ein Prediger, den diese einseitige Richtung beherrscht, hoffen darf, durch seine Ermunterungen zur Sittlichkeit und Tugend zum Herzen zu sprechen, und wie sehr der Vortrag durch die Vernachlässigung jener Motive zur Tugend, welche theils dem Christenthume eigen, theils durch das Christenthum in ein vorzüglich helles Licht gesetzt und fester begründet worden sind, an eindringender Wärme und Lebendigkeit verlieren muß. Was die Speculation im Reiche der abstracten Begriffe sondern und scheiden kann und darf, das beurkundet und bewährt nicht selten in der Wirklichkeit des Lebens und practischer Anwendung seine Unzertrennbarkeit desto stärker und vernehmlicher. Möge auch die

Digitized by Google

Theorie zwischen den Gebieten der Religion und Moral noch so feine Grenzlinien ziehen; möge sich auch der speculative Forscher, so lange er forscht und Begriffe abwägt, in der abstracten, von allen religiösen Ansichten abgesonderten, Idee des Sittengesetzes und der Nothwendigkeit, mit welcher es gebietet, noch so sehr gefallen; möge diese Scheidung der Begriffe und Ansichten in wissenschaftlicher Hinsicht ihren Nutzen haben; da, wo es auf wirkliches Handeln und Leben ankommt, kann eine solche Trennung nicht bestehen. Zu einer festen und beharrlichen, auch bey den größten Opfern ausdauernden, auch den härtesten Kampf freudig bestehenden Erfüllung der Pflicht kann nur die Religion, bey aller Verschiedenheit äusserer Verhältnisse und Umgebungen, den menschlichen Geist erwärmen und beseelen. Allerdings vermag die deutlich gedachte und entwickelte Idee des Sittengesetzes und seiner allgemein verbindenden Kraft die menschliche Vernunft zu überzeugen, daß die Forderungen der Pflicht allgemein geltende und unabweisliche Forderungen sind; aber aus abstracten Ideen allein geht die That und Handlung nicht hervor; die thätige Ausführung und Verwirklichung dessen, was sich der Vernunft in Ideen darstellt, setzt eine Theilnahme menschlicher Gefühle und Neigungen voraus. Die Vorstellung der Pflicht und des Pflichtgebotes muß auf die Neigungen und Gefühle wirken, und auch sie für das, was die Pflicht verlangt, interessiren, um wirkliche Pflichterfüllung hervorzubringen. Es giebt ein Gefühl, welches sich sehr leicht und natürlich an die abstracte Idee des Sittengesetzes anschließt — das Gefühl der innern Würde, welche der Mensch erlangt und behauptet, wenn er dem Rufe der Pflicht gehorcht. Aber selbst dieses edle Bewußtseyn — wie leicht unterliegt es im Kampfe mit

Digitized by Google

andern entgegenstrebenden Neigungen und Gefühlen, vorzüglich da, wo die Befolgung des Sittengesetzes ein Opfer verlangt, welches der sinnlichen Natur des Menschen viel Ueberwindung kostet; wie leicht wird die Vorstellung jener innern moralischen Würde durch sinnliche Vorstellungen und Eindrücke verdunkelt und geschwächt, so lange es der Mensch bey der Wahl zwischen Pflichterfüllung und Pflichtverletzung bloß mit sich selbst zu thun zu haben meint, ohne an einen allwissenden und unsichtbaren Zeugen und Richter zu denken! Ganz anders fühlt er sich von dem Gedanken der Pflicht ergriffen, wenn er das Sittengesetz als göttliches Gebot, als eine Erklärung des göttlichen Willens in der menschlichen Brust verehrt. Mit ungleich stärkerer Kraft, als es die Richtung des Geistes auf die abstracte Idee des Sittengesetzes im Menschen zu thun im Stande ist, vermag uns die heilige Ehrfurcht und kindliche Liebe gegen den höchsten Gesetzgeber und Richter, an die Pflicht zu fesseln; es ist jetzt nicht mehr eine bloße abstracte Idee, es ist die belebende, unsre Einbildungskraft mächtig erhebende und ihre Thätigkeit erweiternde Vorstellung eines Verhältnisses zwischen uns und dem höchsten unendlichen Geiste, was uns zur Tugend verpflichtet und für das Gute begeistert; und in den heiligen Empfindungen und Gefühlen, welche eine wahrhaft fromme und religiöse Stimmung des Gemüthes bewirkt, finden wir die mächtigste Schutzwehr gegen alles, was uns mit täuschender Ueberredungskunst die Achtung der Pflicht aus dem Sinne zu reden sucht. Wir erheben uns an der Hand der practischen Vernunft zu dem großen, unendlichen Gedanken einer vollendeten Sittlichkeit und Tugend (einer Denkungs- und Handlungsweise, welche dem Sittengesetze, durch die reinsten Triebfedern bestimmt, ohne Ausnahme, im vollkommensten

Digitized by Google

Theorie zwischen den Gebieten der Religion und Moral noch so feine Grenzlinien ziehen; möge sich auch der speculative Forscher, so lange er forscht und Begriffe abwägt, in der abstracten, von allen religiösen Ansichten abgesonderten, Idee des Sittengesetzes und der Nothwendigkeit, mit welcher es gebietet, noch so sehr gefallen; möge diese Scheidung der Begriffe und Ansichten in wissenschaftlicher Hinsicht ihren Nutzen haben; da, wo es auf wirkliches Handeln und Leben ankommt, kann eine solche Trennung nicht bestehen. Zu einer festen und beharrlichen, auch bey den größten Opfern ausdauernden, auch den härtesten Kampf freudig bestehenden Erfüllung der Pflicht kann nur die Religion, bey aller Verschiedenheit äusserer Verhältnisse und Umgebungen, den menschlichen Geist erwärmen und beseelen. Allerdings vermag die deutlich gedachte und entwickelte Idee des Sittengesetzes und seiner allgemein verbindenden Kraft die menschliche Vernunft zu überzeugen, daß die Forderungen der Pflicht allgemein geltende und unabweisliche Forderungen sind; aber aus abstracten Ideen allein geht die That und Handlung nicht hervor; die thätige Ausführung und Verwirklichung dessen, was sich der Vernunft in Ideen darstellt, setzt eine Theilnahme menschlicher Gefühle und Neigungen voraus. Die Vorstellung der Pflicht und des Pflichtgebotes muß auf die Neigungen und Gefühle wirken, und auch sie für das, was die Pflicht verlangt, interessiren, um wirkliche Pflichterfüllung hervorzubringen. Es giebt ein Gefühl, welches sich sehr leicht und natürlich an die abstracte Idee des Sittengesetzes anschließt — das Gefühl der innern Würde, welche der Mensch erlangt und behauptet, wenn er dem Rufe der Pflicht gehorcht. Aber selbst dieses edle Bewußtseyn — wie leicht unterliegt es im Kampfe mit

Digitized by Google

andern entgegenstrebenden Neigungen und Gefühlen, vorzüglich da, wo die Befolgung des Sittengesetzes ein Opfer verlangt, welches der sinnlichen Natur des Menschen viel Ueberwindung kostet; wie leicht wird die Vorstellung jener innern moralischen Würde durch sinnliche Vorstellungen und Eindrücke verdunkelt und geschwächt, so lange es der Mensch bey der Wahl zwischen Pflichterfüllung und Pflichtverletzung bloß mit sich selbst zu thun zu haben meint, ohne an einen allwissenden und unsichtbaren Zeugen und Richter zu denken! Ganz anders fühlt er sich von dem Gedanken der Pflicht ergriffen, wenn er das Sittengesetz als göttliches Gebot, als eine Erklärung des göttlichen Willens in der menschlichen Brust verehrt. Mit ungleich stärkerer Kraft, als es die Richtung des Geistes auf die abstracte Idee des Sittengesetzes im Menschen zu thun im Stande ist, vermag uns die heilige Ehrfurcht und kindliche Liebe gegen den höchsten Gesetzgeber und Richter, an die Pflicht zu fesseln; es ist jetzt nicht mehr eine bloße abstracte Idee, es ist die belebende, unsre Einbildungskraft mächtig erhebende und ihre Thätigkeit erweiternde Vorstellung eines Verhältnisses zwischen uns und dem höchsten unendlichen Geiste, was uns zur Tugend verpflichtet und für das Gute begeistert; und in den heiligen Empfindungen und Gefühlen, welche eine wahrhaft fromme und religiöse Stimmung des Gemüthes bewirkt, finden wir die mächtigste Schutzwehr gegen alles, was uns mit täuschender Ueberredungskunst die Achtung der Pflicht aus dem Sinne zu reden sucht. Wir erheben uns an der Hand der practischen Vernunft zu dem großen, unendlichen Gedanken einer vollendeten Sittlichkeit und Tugend (einer Denkungs- und Handlungsweise, welche dem Sittengesetze, durch die reinsten Triebfedern bestimmt, ohne Ausnahme, im vollkommensten

Digitized by Google

Theorie zwischen den Gebieten der Religion und Moral noch so feine Grenzlinien ziehen; möge sich auch der speculative Forscher, so lange er forscht und Begriffe abwägt, in der abstracten, von allen religiösen Ansichten abgesonderten, Idee des Sittengesetzes und der Nothwendigkeit, mit welcher es gebietet, noch so sehr gefallen; möge diese Scheidung der Begriffe und Ansichten in wissenschaftlicher Hinsicht ihren Nutzen haben; da, wo es auf wirkliches Handeln und Leben ankommt, kann eine solche Trennung nicht bestehen. Zu einer festen und beharrlichen, auch bey den größten Opfern ausdauernden, auch den härtesten Kampf freudig bestehenden Erfüllung der Pflicht kann nur die Religion, bey aller Verschiedenheit äusserer Verhältnisse und Umgebungen, den menschlichen Geist erwärmen und beseelen. Allerdings vermag die deutlich gedachte und entwickelte Idee des Sittengesetzes und seiner allgemein verbindenden Kraft die menschliche Vernunft zu überzeugen, daß die Forderungen der Pflicht allgemein geltende und unabweisliche Forderungen sind; aber aus abstracten Ideen allein geht die That und Handlung nicht hervor; die thätige Ausführung und Verwirklichung dessen, was sich der Vernunft in Ideen darstellt, setzt eine Theilnahme menschlicher Gefühle und Neigungen voraus. Die Vorstellung der Pflicht und des Pflichtgebotes muß auf die Neigungen und Gefühle wirken, und auch sie für das, was die Pflicht verlangt, interessiren, um wirkliche Pflichterfüllung hervorzubringen. Es giebt ein Gefühl, welches sich sehr leicht und natürlich an die abstracte Idee des Sittengesetzes anschließt — das Gefühl der innern Würde, welche der Mensch erlangt und behauptet, wenn er dem Rufe der Pflicht gehorcht. Aber selbst dieses edle Bewußtseyn — wie leicht unterliegt es im Kampfe mit

Digitized by Google

andern entgegenstrebenden Neigungen und Gefühlen, vorzüglich da, wo die Befolgung des Sittengesetzes ein Opfer verlangt, welches der sinnlichen Natur des Menschen viel Ueberwindung kostet; wie leicht wird die Vorstellung jener innern moralischen Würde durch sinnliche Vorstellungen und Eindrücke verdunkelt und geschwächt, so lange es der Mensch bey der Wahl zwischen Pflichterfüllung und Pflichtverletzung bloß mit sich selbst zu thun zu haben meint, ohne an einen allwissenden und unsichtbaren Zeugen und Richter zu denken! Ganz anders fühlt er sich von dem Gedanken der Pflicht ergriffen, wenn er das Sittengesetz als göttliches Gebot, als eine Erklärung des göttlichen Willens in der menschlichen Brust verehrt. Mit ungleich stärkerer Kraft, als es die Richtung des Geistes auf die abstracte Idee des Sittengesetzes im Menschen zu thun im Stande ist, vermag uns die heilige Ehrfurcht und kindliche Liebe gegen den höchsten Gesetzgeber und Richter, an die Pflicht zu fesseln; es ist jetzt nicht mehr eine blosse abstracte Idee, es ist die belebende, unsre Einbildungskraft mächtig erhebende und ihre Thätigkeit erweiternde Vorstellung eines Verhältnisses zwischen uns und dem höchsten unendlichen Geiste, was uns zur Tugend verpflichtet und für das Gute begeistert; und in den heiligen Empfindungen und Gefühlen, welche eine wahrhaft fromme und religiöse Stimmung des Gemüthes bewirkt, finden wir die mächtigste Schutzwehr gegen alles, was uns mit täuschender Ueberredungskunst die Achtung der Pflicht aus dem Sinne zu reden sucht. Wir erheben uns an der Hand der practischen Vernunft zu dem großen, unendlichen Gedanken einer vollendeten Sittlichkeit und Tugend (einer Denkungs- und Handlungsweise, welche dem Sittengesetze, durch die reinsten Triebfedern bestimmt, ohne Ausnahme, im vollkommensten

Digitized by Google

Grade Genüge leistet) und erkennen die Verbindlichkeit, welche wir als moralisch-freye Wesen auf uns haben, unser Streben und Wirken darauf hinzurichten, daß wir jenem heiligen Ziele immer näher kommen. Aber man versuche es nur diese Idee einer vollendeten Tugend (Heiligkeit) so aufzufassen, daß sie von allen religiösen Beziehungen und Ansichten völlig getrennt und isolirt erscheint — was bleibt uns dann übrig, als eine leere Idee, die sich zwar unsrer practischen Vernunft eben so unvermeidlich aufdringt, als das Bewußtseyn des Sittengesetzes, und das sittliche Gefühl, aber, ohne sich auf etwas objectives auffer uns wirklich zu beziehen? Unmöglich kann eine leere Idee das menschliche Gemüth so innig und lebendig interessiren, als es geschehen muß, wenn aus dem forschenden Ueberlegen der Vernunft ein kräftiges Handeln und lebendiges Streben hervorgehen soll. Wir würden in einen unvermeidlichen und unauflöslichen Widerstreit mit uns selbst gerathen, wenn wir auf der einen Seite die Verbindlichkeit, welche jedes vernünftig-freye Wesen betrifft, nach einer vollkommnen Sittlichkeit zu streben, eingestehen, und auf der andern Seite den großen Gedanken einer vollendeten Heiligkeit als eine Idee, welche eben so wenig einem Gegenstande auffer uns entspricht, als sie in unserm eigenen irdischen Daseyn und Leben vollkommen verwirklicht werden kann, und unsere Sehnsucht, diesem erhabenen Ziele immer näher zu kommen, und von den beengenden Schranken, welche unser Streben in der gegenwärtigen Periode unsers Daseyns und Lebens hemmen, einmal frey zu werden, als einen hoffnungslosen Wunsch betrachten sollten; es ist der menschlichen Natur zuwider, nach einer leeren Idee zu streben. Nur die Religion schlichtet diesen Widerstreit. Erst dann, wenn wir mit kindlichem Sinne

Digitized by Google

einen höchsten Geist verehren, dessen Wollen und Wirken vollkommen rein und heilig ist, einen Schöpfer und Weltregierer, der seine Welten und Wesen für heilige Endzwecke in das Daseyn rief, und in einer höhern dem Auge unsichtbaren Ordnung der Dinge keine edle Geisteskraft vernichtet werden, und keine Bestrebung, die wahrhaft gut und heilig ist, ihren Zweck verfehlen läßt, mit einem Worte, erst dann, wenn uns ein lebendiger Glaube an Gott und Unsterblichkeit beseelt, und mit den Forderungen der practischen Vernunft in die genaueste Verbindung tritt, können wir uns dem Streben nach sittlicher Vollkommenheit mit fester Entschlossenheit, mit ausdauerndem Muthe und mit wahrhaft freudigem Sinne weihen; es ist nun etwas Wirkliches, das wir als das höchste Ziel der Bildung, Uebung und Entwickelung unserer sittlichen Anlagen und Kräfte erkennen und verehren; die Idee der reinsten Sittlichkeit steht nun als lebenvolles Ideal vor unserer Seele; und — so wenig auch unsre Vorstellungen von Gott, bey aller Lauterkeit und Reinheit, welche ihnen die philosophirende Vernunft zu geben vermag, dem eigentlichen Wesen der Gottheit ganz entsprechen, und ihre unendliche Natur erschöpfen — die Einbildungskraft entwirft uns doch, von der Vernunft geleitet, indem wir das Höchste, Reinste, Edelste aus der Menschenwelt und ihren Verhältnissen auf die Gottheit übertragen, ein Bild von ihr, welches den Glauben an Gott, als den heiligen Urheber und Regierer einer moralischen Weltordnung unseren Herzen näher legt, und diese religiöse Erhebung des Gemüthes, welche unsere edelsten Empfindungen, unsere reinsten Neigungen in dem einen unendlichen Gedanken der Gottheit vereiniget, beseelt uns mit einem hohen Enthusiasmus für das Heilige und Gute, wie ihn die abstracte Idee des Sittengesetzes nim-

Digitized by Google

mermehr bewirkte, jeder Fortschritt in moralischer Vollkommenheit wird uns um so heiliger und theurer, wenn wir ihn als eine neue Annäherung zu dem höchsten Geiste betrachten, den wir überhaupt als unser höchstes Gut und als die Urquelle alles Guten anbeten und verehren. Haben wir uns mit voller Theilnahme unsers ganzen Wesens zu diesem religiösen Standpuncte erhoben, sind wir gewohnt, unser ganzes Seyn und Leben in dem Lichte dieser Ideen zu betrachten; so kann uns auch die Frage nicht irre machen: Ob unserm Streben nach höherer Vollkommenheit auch der Erfolg entsprechen werde? Dem religiösen Menschen, der die sichtbare Weltordnung auf eine unsichtbare, das Irrdische auf etwas Himmlisches, das Gegenwärtige auf etwas Künftiges bezieht, ist jede neue Stärkung und Entwickelung edler Geisteskräfte ein gelungener Schritt, der ihn einer höheren und vollkommneren Periode des Daseyns (einer Periode des freyeren Wirkens und Entfaltens seiner Kräfte) näher führt; indem er sich selbst unsterblich und unvergänglich fühlt, und sich des innigen Zusammenhanges bewußt ist, der ihn mit einer unsichtbaren Welt verknüpft, wird es ihm vollkommen klar und deutlich, wie heilig und ehrwürdig jede sittliche Kraft, als eine ewige und unzerstörbare, und jedes Streben nach dem Ideale der Vollkommenheit, als ein in seinen Wirkungen und Folgen unendliches Streben sey; mit dem lebendigsten, ausharrendsten, reinsten Eifer für das Gute vermögen diese Hoffnungen und Aussichten der Religion den menschlichen Geist zu beseelen. Eine eigenthümliche Kraft erhalten diese religiösen, den Eifer für Sittlichkeit und Tugend belebenden Motive, wenn sie insbesondere so, wie sie das Christenthum darstellt, aufgefaßt, und mit den Belehrungen und Ansichten, welche das Christenthum charak-

Digitized by Google

terisiren, verknüpft werden. Wenn die natürliche Religion schon dadurch unsere edelsten Gefühle und Neigungen für das Gute gewinnt, daß sie uns zum Glauben an Gott erhebt und an unsere heiligen Verhältnisse mit Gott erinnert, so erkennen und fühlen wir als Christen die Heiligkeit dieser Verhältnisse und die Verbindlichkeit zu einem Gott gefälligen Leben mit verdoppelter Klarheit und Lebendigkeit, indem uns das Christenthum von den Verdiensten Jesu um das menschliche Geschlecht und den Verbindungen belehrt, in denen wir mit ihm stehen. Hat sich uns je die väterliche Huld und Liebe des höchsten Wesens in ihrer steten Verbindung mit strenger und unpartheiischer Gerechtigkeit auf eine eben so überzeugende als anschauliche Art enthüllt, so geschah es durch die Sendung, die Lehre, und insbesondere den Versöhnungstod Jesu Christi; wir können bey der Betrachtung dessen, was Gott durch Jesum veranstaltete und bewirkte, um auf der einen Seite das menschliche Geschlecht durch die Vergebung der Sünden und die Belebung neuer Hoffnungen zu beglücken, und auf der andern Seite das Ansehen seiner heiligen Gesetze aufrecht zu halten, unmöglich mit Aufmerksamkeit verweilen, ohne die Ehrfurcht gegen die Gesetze Gottes lebendiger angeregt, und den Sinn einer kindlichen Liebe gegen Gott und Jesum, welche unsre Tugend zu einer willigen und freudigen Tugend macht, noch fester begründet zu fühlen. Als Christen sehen wir uns jenes Ideal der Tugend, welches unsern Bestrebungen und Thaten die erhabenste und edelste Richtung geben kann und soll, auf eine Art vergegenwärtigt, die der Entwickelung und Uebung unserer sittlichen Kräfte den wohlthätigsten Schwung verleihen muß; in dem wahrhaft göttlichen Leben, welches der erhabene Verkündiger und Repräsentant der Gottheit, Jesus, auf Erden

Digitized by Google

wandelte, erblicken wir die höchste, alles wahrhaft Grossen fähige Tugend in einer menschlichen Gestalt und Form. Das Bewußtseyn unserer eigenen sittlichen Freyheit, Kraft und Würde erwacht bey der Erinnerung an das, was Jesus, als Mensch, in menschlichen Verhältnissen leistete und wirkte, mit einer Lebendigkeit und Klarheit, welche die stärkste Ermunterung zur Nachahmung Jesu darbietet, eine Ermunterung, die um so kräftiger wirkt, je mehr wir uns durch die Erwägung der Verdienste Jesu um das menschliche Geschlecht zum thätigsten Ausdrucke unserer Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe gegen ihn verpflichtet fühlen. Und zu welchen Hoffnungen für die Zukunft, zu welchen erhebenden Aussichten in die Unendlichkeit berechtigt das Christenthum jeden seiner Bekenner, der sich durch beharrlichen Glauben an das Evangelium und thätige Liebe Gottes, Jesu, und der Menschheit wirklich fähig und würdig macht, in das Gottesreich einzutreten! Wie würdevoll und begeisternd ist das Bild, welches uns das Evangelium von dem Reiche Gottes und Jesu entwirft, und wie ganz dazu geeignet, unsern christlichen Vorsätzen und Entschließungen eine Innigkeit und Stärke zu verleihen, welche durch entgegenstrebende Neigungen des irdischen und weltlichen Sinnes nicht erschüttert wird! Diese religiösen Motive zu einem sittlichen Leben bahnen dem öffentlichen Lehrer der Religion bey seinen Ermahnungen und Warnungen den sichersten Weg zum Herzen. Man darf sie nur gehörig beachten und in ihrem ganzen Umfange würdigen, man darf nur den Glauben und das Thun stets in der innigen Verbindung betrachten, in welche die Lehre Jesu das eine mit dem andern setzt, man darf nur christlich predigen wollen — und es wird uns ungleich besser gelingen, nicht bloß von dem, was recht, gut, und heilig

Digitized by Google

sey, zu überzeugen, sondern auch dafür zu erwärmen, unsre ganze Darstellung wird ungleich eindringender und lebendiger seyn, als wenn wir, dem Geiste des Christenthums zuwider, die Sittenlehre von religiösen Ansichten trennen. Ich glaube mit Recht in dieser einseitigen Auffassung und Behandlung der Sittenlehre einen Hauptgrund zu finden, woher es kommt, daß so viele unserer jetzigen Prediger, anstatt mit wahrhaft rednerischem Geiste und Salbung zu sprechen, sich in ein kaltes moralisches Raisonnement verlieren.

Eine eben so bedeutende Ursache dieser Erscheinung liegt in dem tadelnswerthen Hange, der die theologische Denkart unsers Zeitalters sehr charakteristisch bezeichnet, den historischen und positiven Charakter der christlichen Religion allmählig aufzuheben und sie in eine rein-philosophische (Vernunft) Religion zu verwandeln. Die eigenthümliche Art und Weise, wie durch das Christenthum die heiligsten Absichten und Endzwecke Gottes, welche sich auf die Menschheit beziehen, erreicht werden sollen, und wirklich erreicht werden, liegt in seinem historischen und positiven Charakter. Wir finden nemlich im Christenthume, wenn wir seinen Geist und Inhalt unbefangen prüfen, eine Religionslehre, die sich von allen Systemen und Formen der rein-philosophischen (Vernunft) Religion dadurch unterscheidet, daß 1) zu dem Hauptinhalte ihrer Wahrheiten und Sätze auch die Geschichte gewisser Personen und Thatsachen gehört; 2) die religiösen Wahrheiten, welche ihr entweder ganz eigenthümlich, oder wenigstens durch ihre Belehrungen und Aussprüche in ein vorzüglich helles Licht gesetzt worden sind, auf die Geschichte gewisser Personen und Thatsachen gegründet; und 3) die religiösen Ueberzeugungen

Digitized by Google

und Gefühle durch eine in gewissen Thatsachen enthaltene Versinnlichung des Unsichtbaren und Uebersinnlichen unterstützt und belebt werden. In dieser dreyfachen Hinsicht schließt sie sich an etwas von außen bestimmt Gegebenes an, und wird daher mit Recht eine positive Religion genannt. Vergleicht man diesen Begriff, wie wir ihn so eben bestimmten, mit dem Begriffe der Offenbarung und geoffenbarten Religion, so ergiebt sich leicht, warum das Christenthum, als eine geoffenbarte Religionslehre, nothwendig einen solchen historischen und positiven Charakter haben müsse. Der Lehre und Anstalt Jesu liegt das Factum einer ihm zu Theil gewordenen außerordentlichen Belehrung (Offenbarung) Gottes zum Grunde, die Thatsache, daß Jesus, als ein von Gott gesendeter, bevollmächtigter, erleuchteter Lehrer auftrat, um das göttliche Reich nicht bloß zu verkündigen, sondern auch herbeyzuführen und wirklich zu begründen. Nicht von abstracten Begriffen also und allgemeinen Vernunftwahrheiten, von etwas Historischen geht das Christenthum aus; seine Grundlage ist historisch. Und worauf beruhet die Gewißheit unserer Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was Jesus selbst über den göttlichen Ursprung seiner Lehre und die Göttlichkeit seiner Sendung äussert? Wir halten uns zuvörderst an seine sittliche Erhabenheit und Grösse, an den wahrhaft göttlichen Sinn, der sich in seinem Leben auf Erden aussprach, an die Güte, Festigkeit und Nüchternheit seines Characters, der von geflissentlichen Täuschungen Anderer eben so weit entfernt war, als von schwärmerischen Selbsttäuschungen, und schließen daraus mit Recht, daß wir verbunden sind, dem Zeugnisse, welches er selbst von einer ausserordentlichen göttlichen Belehrung, die er empfangen habe, und von seiner himmlischen Sendung ablegte, schon an

Digitized by Google

sich zu glauben. Wir richten unsre Aufmerksamkeit zugleich auf die ausserordentlichen (wundervollen) Thaten, welche ihm gelangen, so wie auf den ausgezeichneten Gang seiner Schicksale, und finden in beyden die sichtbarsten und entscheidendsten Spuren einer höhern Unterstützung und Hülfe, welche seine Lehren und Thaten überall begleitete. Es sind also Facta, auf denen unser christlicher Offenbarungsglaube ruht. Aber auch zur Vollendung des Erhabenen und Grossen, welches der göttliche Plan des Stifters unsrer Religion umfaßte, zur Verwirklichung des göttlichen Reiches, dessen Ankunft seine Lehre verkündigte, waren gewisse Thatsachen erforderlich. Sollten die Menschen durch Jesum der Theilnahme am Gottesreiche fähig und würdig gemacht werden, und hier in das beseligende Verhältniß zur Gottheit treten, welches die Schrift so anschaulich als treffend bezeichnet, indem sie die wahren Christen Gottes Kinder nennt; so mußten vor allen Dingen die Hindernisse aufgehoben werden, welche diesem glücklichen Verhältnisse bisher im Wege gestanden hatten. Von Vorurtheilen eingenommen, und in ein tiefes sittliches Verderben versunken, hatte sich, selbst unter denen, die sich Verehrer des einen wahren Gottes nannten, der grössere Theil von Gott entfernt; der weltliche Sinn herrschte in ihren Gemüthern über den göttlichen; ein hinreichendes Mittel, um das vom Bewußtseyn sittlicher Mängel und von aufrichtiger Reue tiefgebeugte und innig ergriffene Herz durch ein festes Vertrauen auf die verzeihende Gnade Gottes und tröstende Aussichten in die Ewigkeit, die sich dem gebesserten Menschen öffnen, zu erheben, zu beruhigen, und so den Muth zur Besserung mächtig zu beleben, suchte man vergebens in den prunkvollen Opferanstalten des Mosaischen Ceremonialdienstes. Nur ein Mittler, wie Je-

Digitized by Google

sus, der, sittlich-rein und durch sein ganzes Wesen über alle Sterbliche erhaben, den Tod für die Sünder duldete, konnte die Menschen im vollkommnen Sinne des Wortes mit Gott versöhnen. Sein Tod mußte es feyerlich versichern, den Forderungen der Gerechtigkeit sey nun Genüge geleistet, es bedürfe fernerhin der sühnenden Opfer nicht, sondern nur des festen, durch Werke der Tugend sich erweisenden Glaubens an ihn und seine Lehre. Seine Auferstehung, der glorreiche Triumph, den Jesus über die empörendsten Wirkungen menschlicher Gewalt und über die Fesseln des Todes davon trug, mußte der Menschheit das sicherste Unterpfand dafür gewähren, daß sich die Gottheit selbst für seine Sache entscheidend und laut erkläre, daß sie sein heldenmüthiges Opfer billige und belohne, daß alle wahre Verehrer Jesu ihn den Auferstandenen, zugleich mit vollem Vertrauen als den sichersten Führer in ein besseres Leben betrachten und verehren sollen. Vollendet wurde der heilige Plan, den die Gottheit durch Jesum zu verwirklichen beschlossen hatte, durch seinen Hingang zu Gott, der ihn zum unsichtbaren Herrn der ganzen großen Menge der von ihm Erlösten und Gottgeweiheten erhob, und an ihn, den Verklärten, fest und unwandelbar die heiligsten Hoffnungen der Christen knüpfte, welche sich auf das Gottesreich beziehen. Es sind also historisch-religiöse Wahrheiten (Belehrungen, die sich auf heilige Thatsachen beziehen) welche zu den wesentlichen Bestandtheilen des Christenthums nothwendig gehören; in ihnen besteht und auf ihnen beruht das eigenthümliche Wesen dieser Religionslehre; ein Religionssystem, welches jene Thatsachen und die darauf sich beziehenden Belehrungen entweder ganz übergeht, oder in den Hintergrund stellt, und als minder wesentliche Sätze behandelt, kann unmöglich auf den

Digitized by Google

Namen eines christlichen gegründete Ansprüche machen. Als eine positive Lehre und Anstalt kündigt sich das Christenthum unverkennbar an, wir mögen auf seine wesentlichen Bestandtheile oder auf die historische Grundlage der religiösen Ueberzeugungen des Christen (in so fern es christlich-religiöse sind) Rücksicht nehmen. Sehr genau hängt damit die eben so deutlich hervorleuchtende Bestimmung des Christenthums zusammen, abstracte Wahrheiten und Begriffe (namentlich solche, deren Gegenstände in das Gebiet des Unsichtbaren und Uebersinnlichen gehören) auf eine Art, die eben so würdevoll als anschaulich ist, zu versinnlichen. So wie die Geschichte des sittlich-reinen und heiligen Wandels Jesu auf der Erde als eine lebendige Tugendlehre vor uns steht, so finden wir auch in den wichtigsten und entscheidendsten Momenten seines Lebens und seiner Schicksale die schönsten und sprechendsten Symbole der erhabensten Gegenstände des religiösen Glaubens und Hoffens. Was die philosophische Religionslehre in allgemeinen Begriffen, Sätzen und Ideen auffaßt, das wird hier in Anschauungen wirklicher Thatsachen unserer Einbildungskraft und unserm Herzen nahe gelegt *). Indem das Christenthum diesen positiven und historischen Character an

*) Aeußerst lesenswerth und im Wesentlichen mit meinen Ansichten völlig übereinstimmend sind die Bemerkungen über diesen sinnlichen Character des Christenthums in der geistvollen Schrift des verdienten Hrn. Pastor Müller: Protestantismus und Religion (Leipzig, 1809.) von S. 81. an. Treffender kann man wohl den eigenthümlichen Charakter des Christenthums nicht bezeichnen, als, wenn man es mit dem Herrn Verfasser eine göttliche Lehre nennt, geknüpft an ein göttliches Leben (eine Religion, wo wir die Ideen an lebendigen Darstellungen erkennen, welche aus einem wirklichen göttlichen Leben entlehnt sind).

Digitized by Google

sich trägt, entspricht es den heiligsten Bedürfnissen des menschlichen Gemüthes so vollkommen und genau, daß man nur darauf achten darf, um sich von seiner Göttlichkeit zu überzeugen. So groß auch die Stufe ist, zu welcher die Vernunft (ich meine das Vermögen der Ideen) den menschlichen Geist erhebt, indem sie von dem Bedingten in der Sinnenwelt zum Unbedingten fortschreitet — eine völlige Unabhängigkeit der Forschungen und Betrachtungen unsers Geistes von Formen und Bildern der Sinnenwelt ist in der gegenwärtigen Periode unsers Daseyns eben so wenig möglich, als wir die Verbindungen aufzulösen vermögen, welche uns, als Menschen, mit der uns umgebenden Aussenwelt verknüpfen. Es liegt in jedem menschlichen Gemüthe ein natürlicher Hang (der sich durch die mannigfaltigsten Erscheinungen, selbst im gewöhnlichen Leben, ankündigt, und von der Vernunft eben darum, weil er ein natürlicher Hang und bey sorgsamer Pflege der besten und wohlthätigsten Richtungen fähig ist, unmöglich gemißbilligt werden kann) alles, was unserer sinnlichen Anschauung nicht gegeben ist, oder überhaupt nicht gegeben werden kann, doch an etwas äusseres (gleichsam an gewisse Anhaltungspunete in der Sinnenwelt) zu knüpfen, und in anschaulichen Formen sich zu vergegenwärtigen. Auch bey der Entwickelung des religiösen Sinnes und Glaubens offenbart sich dieses Streben (der Hang zu etwas Positivem.) Am stärksten und ungebundensten wirkt er freylich da, wo sich der Mensch auf der niedrigsten Stufe der religiösen Bildung befindet, d. h. wo er das Göttliche, welches er anbetet und verehrt, in dem Umkreise der den Sinnen erscheinenden Gegenstände zu finden meint, wo es eigentlich nur erst dunkle und noch unentwickelte Ahndungen sind, die sich in seinem Innern regen. Geregelter im Ganzen erscheint

Digitized by Google

uns jenes Streben in der zweyten Hauptperiode der religiösen Bildung, wenn sich der Mensch das Göttliche zwar als etwas aus dem Kreise der Gegenstände, welche er sinnlich wahrnimmt, entferntes denkt, aber es noch nicht mit völliger Bestimmtheit von allem Sinnlichen und Endlichen unterscheidet. Indessen wirkt und waltet die Phantasie auch hier nicht selten mit einer Macht, welche die Thätigkeit des forschenden Verstandes überwiegt, und gefällt sich in den mannigfaltigsten und stärksten Versinnlichungen des Uebersinnlichen. Die religiösen Dichtungen und Mythen der Vorwelt geben uns den deutlichsten Beweis. An der Hand der Vernunft erhebt sich der Mensch zu der höchsten Stufe religiöser Bildung, wo er die Gottheit von alle dem, was endlich und weltlich ist, bestimmt und mit deutlichem Bewußtseyn unterscheidet. Aber der Hang zum Positiven verschwindet darum nicht aus dem menschlichen Gemüthe; wir finden ihn auch in dieser Periode wieder, nur als einen sehr veredelten, geläuterten und verfeinerten, indem die Wirksamkeit der Einbildungskraft ganz von der Vernunft geleitet, und die Beschäftigung mit Bildern und Symbolen des Uebersinnlichen von dem hellen Bewußtseyn der unendlichen Erhabenheit des Göttlichen und Ewigen über alle Formen der Endlichkeit begleitet wird. Es ist das einmüthige Geständniß aller wahrheitliebenden (selbst der scharfsinnigsten) Denker, daß ihnen irgend ein Bild, ein Schema, der Gottheit unentbehrlich sey. Möge es auch Einzelne geben, welche, besonders in jüngern Jahren (wo die ersten Versuche und Uebungen des erwachenden Forschungsgeistes natürlich einen ganz vorzüglichen Reiz haben, aber auch nicht selten zu einer einseitigen Denkungsart verleiten) auf alles Historische und Positive in religiösen Angelegenheiten mit einer gewissen Gleichgültigkeit

Digitized by Google

oder Verachtung herabblicken — oft kehrt der Mann mit ganzer Seele zu dem positiven Charakter der Religion zurück, den er als Jüngling stolz verwarf. Auch die Geschichte der Religionen macht uns auf ein Bedürfniß und eine regsame Empfänglichkeit des menschlichen Gemüths für das Positive durch unleugbare Thatsachen aufmerksam. Niemals hat die Vernunftreligion allein so bedeutende und mächtige Umwandlungen hervorgebracht, als es eine positive vermochte. Niemals hat man sich für die blosse Vernunftreligion so eifrig erklärt, nie mit der Festigkeit und Wärme sie vertheidigt, und selbst mit den Waffen in der Hand geschützt, als eine positive. Und wie bald verlangte der grössere Theil der Nation den positiven Glauben zurück, da man in den neuern Zeiten in Frankreich den Versuch gemacht hatte, einen sogenannten Theophilanthropismus zur herrschenden Religion zu erheben! Man müßte durch diese Erfahrungen, wenn man auch nur bey der Oberfläche der Sache verweilte, wenigstens an die politische Nothwendigkeit einer positiven Religionslehre und Anstalt erinnert werden. Aber der Grund ihrer Nothwendigkeit liegt, wie gesagt, ungleich tiefer, liegt im Innersten des menschlichen Gemüthes, in dem naturgemäßen Hange (den keine Speculation, sey sie auch noch so abstract, zu vertilgen im Stande ist) sich das Unsichtbare zu versinnlichen und in der Aussenwelt gleichsam zu fixiren. Der Mensch bedarf einer geoffenbarten und positiven Religion, welche das Uebersinnliche an heilige Thatsachen und lebendige Symbole in der Sinnenwelt knüpft, und ihm eine feste Norm für den religiösen Glauben an die Hand giebt, eine Norm, wodurch der religiöse Glaube in seiner Reinheit erhalten, gegen Verirrun-

Digitized by Google

gen des Zeitalters geschützt, und ihm ein äusseres Gepräge der Ewigkeit aufgedrückt werde. Keine Religion entspricht diesem Bedürfnisse vollkommener und kann ihm vollkommener entsprechen, als die christliche.

In welchem Lichte müssen uns nun, wenn wir von diesem Standpuncte ausgehen, die mannigfaltigen Versuche erscheinen, welche man in neuern Zeiten gemacht hat, das Positive und Historische aus dem Christenthume zu verdrängen, und es in eine rein-philosophische (Vernunft-) Religion zu verwandeln? Denn, dies ist doch eigentlich der Hauptendzweck, auf welchen man hinarbeitet, wenn man gewisse Lehrsätze, die bisher als wesentliche Theile der christlichen Dogmatik betrachtet wurden, und, bey einer richtigen Erklärung unserer biblischen Urkunden auch so betrachtet werden müssen, willkührliche Entscheidungen der Kirche nennt, wenn man durch Kunstgriffe der Exegese alles Ausserordentliche, Ungewöhnliche, Wundervolle aus der Geschichte des Lebens Jesu zu entfernen sucht, wenn man es läugnet, daß in der Schrift selbst auf gewisse äussere Thatsachen ein allgemeingültiger Werth gelegt werde, wenn man alle diejenigen Belehrungen des Christenthums, welche nicht in dem Umkreise der Vernunftreligion enthalten sind, zu dem Ausserwesentlichen, Temporellen, Localen, Formellen rechnen will. Hat man es doch hier und da öffentlich erklärt, das Christenthum sey ursprünglich dazu bestimmt gewesen, die Hülle des Positiven allmählig abzuwerfen, und als ein System reiner Vernunftwahrheiten aufzutreten. Dieser Zeitpunct sey jetzt gekommen; das Positive könne wenigstens nur noch eine relative Beziehung auf die geistigen Bedürfnisse der ungebildeten Menge haben, aber den gebildeten Mann, insbesondere den philosophischen For-

Digitized by Google

scher, könne es nur historisch interessiren. Es läßt sich nicht verkennen; man verräth durch ein solches Streben eben so wenig aufmerksame Beobachtung und Kenntniß der menschlichen Natur, als vertraute Bekanntschaft mit dem eigentlichen Geiste und Wesen des Christenthums. Hätte man sich durch beydes immer zu dem richtigen Standpuncte erhoben, der bey dieser Untersuchung fest gehalten werden muß, so würde man auf der einen Seite den Zusammenhang eines positiven und historischen Charakters der Religion mit den heiligsten Bedürfnissen des menschlichen Gemüthes nicht übersehen, und auf der andern Seite bemerkt haben, daß das Christenthum gar nicht mehr Christenthum bleibe, daß es sein eigenthümliches Wesen ganz verlieren müsse, sobald es in eine reine Vernunftreligion verwandelt werden soll. Wir würden aber auch, wenn man den positiven Charakter der christlichen Religion überall gehörig würdigte und schätzte, in den öffentlichen Religionsvorträgen auf der Kanzel die Anschaulichkeit, die Wärme, die eindringende Kraft, die wahre und ächte religiöse Beredtsamkeit, welche sie eigentlich ihrem Endzwecke gemäß besitzen sollen, gewiß ungleich weniger vermissen, als es jetzt der Fall zu seyn pflegt. Es ist sehr natürlich, daß sich die theologische Denkungsart derer, welche von dem Grundsatze ausgehen, das Christenthum sey dazu bestimmt, in eine reine Vernunftreligion überzugehen, auch in ihren Kanzelvorträgen ausdrückt. Wenn sie auch ihre Gleichgültigkeit gegen die Thatsachen des Christenthums nicht immer laut und öffentlich aussprechen *), so übergehen sie doch die-

*) Leider! fehlt es nicht an unzeitigen Aufklärern, welche nicht einmal durch eine gewisse edle Schonung abgehalten werden, ihre Denkungsart auch in Vorträgen an das Volk gleichsam zur Schau aufzustellen, und gegen gewisse Dogmen,

Digitized by Google

selben entweder ganz mit Stillschweigen, oder behandeln sie ganz als Nebensache, und drücken sich darüber mit einer schwankenden Unbestimmtheit und Zweideutigkeit aus, welche sehr deutlich verräth, wie wenig Werth und Gewicht sie nach ihren Grundsätzen darauf legen. Kann es uns befremden, wenn wir in den meisten Religionsvorträgen, welche in diesem Geiste gearbeitet sind, mehr philosophische Abhandlungen als christlich-religiöse und moralische Reden finden? Ich läugne damit nicht, daß auch die Wahrheiten der philosophischen Religionslehre an sich betrachtet (auch ohne Hinsicht auf Thatsachen einer positiven Religion) einer rednerischen Darstellung und Behandlung fähig sind. Die höchsten Urideen aller wahren Religion stehen ja schon an sich in so tausendfachen Beziehungen auf das wirkliche Leben, daß man sie nur in ihrem ganzen Umfange und in ihrer vollen Bedeutung auffassen darf, um das Herz dafür erwärmt zu fühlen. Auch fehlt es nicht an schönen und erhabenen Versinnlichungen religiöser Wahrheiten und Ideen, welche uns die Natur in den mannigfaltigen Erscheinungen ihres Lebens und Wirkens darbietet. Aber, eben jenes Beziehen der religiösen Ideen auf das Leben und die Natur, jene Thätigkeit des Geistes, welche das Unsichtbare und Unendliche in Anschauungen und Symbolen dem Menschen vergegenwärtigt, und so das ganze Gemüth dafür begeistert und erwärmt, kann durch die Beschäftigung mit abstracten Begriffen und Ideen leicht verdrängt werden, wo überhaupt ein entschiedener Hang zur Spe-

---

welche nicht nach ihrem Sinne sind, öffentlich mit einem selbstgefälligen Eifer zu polemisiren, ohne zu erwägen, daß wenigstens ein großer Theil der Menschheit noch immer in diesen Ansichten den kräftigsten Trost und die wirksamsten Motiven zum Guten finde.

Digitized by Google

culation die Oberherrschaft behauptet; die Religion selbst und ihr Vortrag nimmt dann einen völlig speculativen Character an. Ungleich weniger sind diejenigen der Gefahr ausgesetzt, in diese Einseitigkeit der religiösen Denkungsart und des Vortrages der Religion zu gerathen, welche das Positive und Historische im Christenthume gehörig zu würdigen wissen. Hier sind uns Thatsachen gegegeben, welche, aus einem wirklichem Leben genommen, die heiligsten Ueberzeugungen und Hoffnungen auf eine Art, die unserer Einbildungskraft den edelsten und wohlthätigsten Schwung giebt, und mächtig zu unserm Herzen spricht, erweitern, bestätigen, versinnlichen. Hier können wir uns unmöglich der blossen Speculation überlassen; wir werden überall auf etwas Historisches, von aussen Gegebnes, hingewiesen, welches sich an unsere religiösen Betrachtungen knüpft, und eine solche Berücksichtigung verdient, die uns, (wenn wir christlich predigen wollen), nicht gestattet, einzig in dem Gebiete abstracter Begriffe und Ideen zu verweilen. Ohne im mindesten den Werth zu verkennen, den eine zweckmässige Benutzung der äussern Natur zur Veranschaulichung religiöser Wahrheiten besitzt, glaube ich doch mit Recht zu behaupten, keine Versinnlichung des Unsichtbaren entspreche ihrem Zwecke vollkommner und umfassender, und wirke mit stärkerer Macht auf das menschliche Gemüth, als die, welche uns der positive Character des Christenthums gewährt. So klar und unverkennbar sich auch die Gottheit in ihrem Seyn und Wirken selbst durch die gewöhnlichsten und alltäglichsten Erscheinungen der Natur offenbart — leicht gewöhnt sich der Mensch an die Wunder der Schöpfung, welche ihn stets und überall umgeben; nicht jedes Gemüth bleibt für die Eindrücke der Natur zu jeder Zeit gleich offen und empfänglich; es bedarf zuwei-

Digitized by Google

len besonderer Eindrücke von aussen, welche den Menschen in der Sinnenwelt an seinen Zusammenhang mit einer unsichtbaren Welt erinnern, und ihm das Uebersinnliche vergegenwärtigen; auch diesem Bedürfnisse kommt das Christenthum zuvor, indem es eine Reihe von Thatsachen aufstellt, welche sich durch ihren ganz ausserordentlichen und zum Theil unbegreiflichen Character über das Gewöhnliche weit erhebt, und in das Ueberirrdische hinüberzieht. Wenn die Versinnlichungen des Uebersinnlichen, welche uns die Aussenwelt in dem gewöhnlichen Kreise ihrer Erscheinungen darbietet, zum Theil aus der leblosen und unbeseelten Natur entlehnt sind, und mit religiösen Ansichten und Wahrheiten nur in mittelbarem Zusammenhange stehen; so giebt uns das Christenthum heilige Thatsachen, aus einem wirklichen Leben entlehnt, Handlungen und Scenen eines der Sache der Religion und dem Reiche Gottes geweiheten Lebens, welches auf der einen Seite, als ein ächt menschliches, und bis zu seiner höchsten Verherrlichung auf Erden geführtes Leben, unsere wahre und ächte Menschlichkeit so zart als lebendig anspricht, und doch auf der andern Seite, sowohl durch vollendete sittliche Grösse als durch das Ausserordentliche seiner Schicksale und Thaten weit über jedes andere Menschenleben emporgehoben, uns selbst in ein höheres Seyn versetzt, und unsern Zustand in der Erdenwelt in einem höhern, alles verklärenden Lichte betrachten lehrt. Wie wohlthätig und vortheilhaft muß eine dem Sinne und Geiste der Lehre Jesu angemessene Benutzung dieses Positiven auf den Geist und Ton der christlichen Religionsvorträge wirken! Eine der wichtigsten, und sowohl für die Beruhigung des Herzens als für die Belebung unserer sittlichen Kräfte unentbehrlichsten Ueberzeugungen ist unstreitig der feste Glaube, daß der Mensch,

Digitized by Google

auch wenn ihn sein Gewissen an strafbare Vergehungen erinnert, sobald diese Erinnerung eine ernste Reue und thätige Besserung bewirkt, auch zu der verzeihenden Gnade Gottes ein beruhigendes Vertrauen fassen dürfe. Daß diese Ueberzeugung auch als ein Resultat der Vernunftreligion (als ein Resultat richtiger und würdiger Vorstellungen von der Gerechtigkeit und Güte Gottes) aufgestellt werden könne, leidet keinen Zweifel. Aber, was wir hier in abstracten Begriffen und Ideen auffassen und erkennen — wie anschaulich, mit welcher überzeugenden und über alle Besorgnisse des irrenden Zweiflers siegenden Kraft wird es uns in der heiligen Thatsache des Sterbens Jesu Christi nahe gelegt! Welche begeisternde Wärme kann unsere Darstellung jener Wahrheit gewinnen, wenn wir unsere Zuhörer auf jenen, von Gott selbst über ihn verhängten, Tod des Erhabensten, der je die Erde sah, des Gottgesandten und Gottgeweiheten, hinweisen, als auf die deutlichste Erklärung des göttlichen Willens, die Sünden zu vergeben, und die Welt mit sich zu versöhnen! Es ist unläugbar, daß uns unsere ganze Natur zu den schönsten Hoffnungen der Unsterblichkeit und eines bessern Lebens berechtigt und erhebt. Schon die Darstellung der Vernunftgründe dieses Glaubens wirkt unwillkürlich auf Phantasie und Gefühl; und die Natur versinnlicht jene Hoffnung durch mannigfaltige Erscheinungen und Scenen, wo uns ein zweckmäßiges Verhältniß der Anlagen und Kräfte einzelner Wesen zu der Bestimmung ihres Daseyns, ein Fortschreiten zu höherer Entwickelung, ein Uebergehen aus bisherigen Formen in neue und vollkommnere, mit vorzüglicher Klarheit einleuchtet. Aber mit einer eignen Kraft, welche auch bei der Darstellung dieser Wahrheiten sichtbar wird, und die Lebendigkeit und Wärme des Vortrages ungemein er-

Digitized by Google

höht, ergreifen uns die heiligen Thatsachen des Sterbens und Auferstehens Jesu, und seiner Erhebung in einen höhern Zustand. Ein Vorbild unserer schönsten religiösen Hoffnungen und ihrer wirklichen Erfüllung erblicken wir in dem Stifter unsrer Religion; so wie es uns die letzten Augenblicke des irrdischen Lebens Jesu anschaulich bewähren, wie mächtig ein wahrhaft religiöser Sinn den Geist über das Irrdische erhebt, so zeigt uns seine Auferstehung den vollkommensten Sieg des Lebens über die Zerstörung, und den erhabensten Triumph, den die Gerechtigkeit und Wahrheit, als Sache Gottes, über den Irrthum und das Laster davon trägt, in der Wirklichkeit; wir sehen hier in der Anschauung vor uns, was die Seele des Glaubenden hofft, und unser Geist erhebt sich bey diesem Bilde um so freudiger über Grab und Tod, da wir in Jesu, dem Auferstandenen und Verklärten, auch den Führer in eine bessere Welt verehren.

Man hat schon öfters nicht ohne Grund eine Hauptursache der Verschiedenheit, welche sich zwischen der alten Griechischen und Römischen Redekunst und unsern Kanzelvorträgen findet, in der Verschiedenheit ihres Stoffes gesucht. Nur darf man sich durch diese Bemerkung nicht, wie es hie und da geschehen zu seyn scheint, zu dem irrigen Urtheile verleiten lassen, als ob die Kanzelvorträge mit den Vorträgen der berathschlagenden, politischen, panegyrischen Beredsamkeit der Alten nicht einmal den allgemeinen Charakter eigentlicher Reden gemein haben könnten, und ein Prediger, der auf der Kanzel einzig und allein zum Erkenntnißvermögen seiner Zuhörer spreche, wegen jener Verschiedenheit des Stoffes entschuldigt werden müsse, und sogar das größte Lob verdiene. Man darf nicht im Allgemeinen behaupten, der Kanzelvortrag habe es einzig und allein mit abstracten Begriffen und

Digitized by Google

ser Hinsicht nicht willkürlich, was dem Character und Wesen des Christenthums gemäß verbunden bleiben soll, Ideen und Begriffe von lebendigen Anschauungen, man lege jene durch diese der Einbildungskraft und dem Gefühle so nahe, daß nicht bloß der Verstand von ihrer ewigen Gültigkeit und Wahrheit überzeugt, sondern auch das Herz dafür erwärmt und begeistert wird, und stelle diese in ihrer ganzen Wichtigkeit und Göttlichkeit dar, als heilige, an Begriffe und Ideen geknüpfte, für einen religiös-moralischen Endzweck geschehene Thatsachen — und man wird dem Vorwurfe eines trocknen, kalten, steifen Vortrages der Religionswahrheiten, dem es an rednerischer Kraft und Wärme fehlt, am glücklichsten entgehen.

Man halte sich endlich an die Sprache und den Ton unserer christlichen Urkunden. Auch dieß gehört zu den Verirrungen unsers Zeitalters, daß viele unserer jetzigen Prediger die Aussprüche, Wendungen, Bilder, deren sich Jesus und die Apostel bedienten, wenn sie sich über Gegenstände ihrer Religions- und Tugendlehre verbreiteten, fast überall mit andern vertauschen; sey es nun, weil sie selbst an die Sprache der Bibel nicht genug gewöhnt sind, und daher aus Unkunde keinen Gebrauch davon zu machen wissen, oder, weil sie es irrigerweise für nöthig halten, alles, was veraltet ist, oder veraltet scheinen könnte, auf der Kanzel geflissentlich zu vermeiden (nicht selten liegt die Ursache dieser absichtlichen Entfernung von der Sprache der Bibel auch in einer gewissen eiteln Sucht, seine Bekanntschaft mit den neuesten Geisteswerken unserer Litteratur, und besonders mit der Kunstsprache der neuesten philosophischen Systeme öffentlich zur Schau aufzustellen.) So wenig es auch Beyfall und Nachahmung verdient, wenn ein Kanzelvortrag beynahe

Digitized by Google

ein förmliches Register biblischer Sprüche bildet (was in den meisten Fällen das Resultat und Zeichen einer traurigen Armuth an eigenen Ideen ist), so wenig es gebilligt werden kann, wenn ein Religionslehrer bey der Wahl biblischer Ausdrücke und Bilder die Frage: ob und in wie weit sie klar, verständlich, dem Geschmacke des Zeitalters angemessen sind oder nicht, ganz aus dem Auge läßt; so sehr hat man doch auf der andern Seite Ursache sich darüber zu beklagen, daß man jetzt nicht selten auf das äusserste Gegentheil geräth und die eigenthümlichen Vorzüge, welche der Kanzelvortrag durch zweckmäßige Benutzung der biblischen Sprache und Darstellungsmanier erhält, völlig übersieht. Man wende nicht dagegen ein, es sey ja völlig gleichgültig, auf welche Art und mit welchen Worten die Wahrheiten des Christenthums ausgedrückt und dargestellt werden, wenn man nur dafür sorge, sie in ihrer Reinheit zu erhalten. Jedes System philosophischer Wahrheiten oder religiöser Dogmen, welches das Gepräge der Originalität an sich trägt, hat seine eigene Sprache, in welcher seine Ideen und Sätze am vollständigsten dargestellt und am deutlichsten gefaßt werden können. Auch das Christenthum (welches zwar seiner Bestimmung zufolge nicht als ein eigentliches System im streng-wissenschaftlichen Sinne des Worts auftreten sollte, aber doch einen geschlossenen Umkreis von Ideen, Begriffen und Sätzen ausmacht, die sich auf eine und dieselbe leitende Hauptidee beziehen) hat seine Form, in welcher der Geist, der diese Religion beseelt, sich am deutlichsten offenbart, und am besten in seiner Reinheit erhalten wird. Um also ganz das zu leisten, was man wahrhaft christlich predigen nennt — dazu gehört nothwendig auch ein Beachten dieser Form und eine treue Benutzung der biblisch-christlichen Sprache.

Digitized by Google

Nur auf diesem Wege macht man sich den Vorzug einer ächten christlichen Kanzelberedtsamkeit ganz zu eigen, d. h. einer Form der Darstellung, wie sie sich gerade für die Wahrheiten des Christenthums eignet, wenn sie in ihrer vollen Kraft und Wirksamkeit das ganze menschliche Gemüth ergreifen sollen. Schon das ehrwürdige Alterthum selbst, an welches uns jene Sprache erinnert, giebt den in dieses Gewand gekleideten Wahrheiten einen eigenthümlichen Nachdruck. Und wie unnachahmlich ist die treffend bezeichnende (vorzüglich in den Gleichnißreden Jesu herrschende) Anschaulichkeit, welche mit dem positiven Character der christlichen Religion vollkommen übereinstimmt! Die edle und kräftig erhebende Einfachheit in den Vorträgen Jesu, wie in den Briefen der Apostel, die es so deutlich ankündigt, daß es hier eine Lehre gelte, welche als eine wahrhaft-göttliche, über menschliche Weisheit und Kunst erhaben sey! Die fromme Kindlichkeit, welche den kindlichen Sinn, den das Christenthum von seinen Bekennern fordert, so herrlich ausdrückt!

Möchte man sich doch, belehrt und gewarnt durch die Verirrungen des Zeitalters, immer fester und allgemeiner dahin vereinigen, auch in dem öffentlichen Vortrage der Religion zum Urchristenthum zurückzukehren, und davon überzeugt werden, daß der Geist und Sinn des Evangelium, in seiner ursprünglichen Reinheit und vollen Bedeutung aufgefaßt, ein Geist der ächten religiösen Weihe und rednerischen Salbung sey!

Digitized by Google

No. IV.

Verlohnt es sich in unsern Tagen noch der Mühe, Katechetik zu studiren?

Ein Aufsatz vom Vicedirector Doli zu Leipzig.

Schon seit längerer Zeit ward die Katechetik gewürdigt, in der Reihe der sogenannten practischen Religionswissenschaften ein Plätzchen einzunehmen, von welchem sie auch jetzt noch nicht verdrängt ist. Allein wer weiß es nicht, daß man in unsern Tagen nicht nur darauf ausgieng, sondern vielleicht noch darauf ausgeht, der gesammten — theologischen und untheologischen Katechetik den Proceß zu machen und ein hoch- und nothpeinliches Halsgericht über sie einzuleiten? Zum Troste für die angefochtene Katechetik und ihre Freunde war dieser Proceß kein förmlicher; denn die Rolle des Klägers, des Zeterschreyers, des Richters und der Schöppen, ja selbst die des Nachrichters ward bey diesem Processe immer nur von einer und derselben Person übernommen. Kaum ein Jahrzehend zuvor gehörte das Studium der Katechetik zu den sogenannten Modestudien. Da erschienen denn nicht nur grosse und kleine Theorieen der Katechetik, sondern auch Katechisationen über religiöse und andere Gegenstände. Naturbeschreibung, Rechtschreibung, Stylistik u. s. w. traten im katechetischen Gewande hervor, um in dieser Modetracht eine günstigere Aufnahme zu finden. Unter der Fluth von Schriften, denen ihre Verfasser den katechetischen Stempel aufgedrückt hatten, waren, wie sich leicht vermuthen läßt, sehr viele, welche der

Digitized by Google

Kunst mehr zur Schande, als zur Ehre gereichten, indem sie sprechende Beweise waren von dem Mißbrauche, welchem auch die Katechetik unterworfen ist, wenn sie von Pfuschern getrieben wird. Gegen diesen Mißbrauch erhoben mit Recht die geschicktern Katecheten und mehrere denkende Männer ihre Stimme. Die ächte Katechetik und Sokratik blieb inzwischen in ihren Würden. Nun trat Pestalozzi mit seiner Schrift: Wie Gertrud ihre Kinder erzieht, und bald nachher mit seinem Buche für Mütter auf. In der ersten erklärt er sich nicht gegen die Katechetik überhaupt, sondern nur gegen die Anwendung derselben bey dem Elementarunterrichte; und in der zweyten liefert er den Stoff, mit welchem die Kinder dadurch beschäftigt werden sollen, daß man ihnen einzelne Sätze vorgesagt, welche sie im Chor taktmäßig nachsagen. Begierig ward diese Pestalozzi'sche Manier, deren Würdigung hier am unrechten Orte stehen würde, unter andern auch von einigen jungen Schullehrern, welchen die eben nicht so ganz leichte Kunst des Katechisirens schon vorher ein Dorn im Auge seyn mochte, aufgegriffen und nun über die ganze Katechetik der Stab gebrochen. Noch etwas früher war es einer neuen philosophischen Schule gelungen, für ihre Meinungen Anhänger zu gewinnen. Aus ihr und neben ihr giengen, im kürzesten Zeitraume, mehrere andere Schulen hervor, und plötzlich griff ein gewisser Mysticismus um sich, von welchem man in dem zunächst vorausgegangenen Jahrzehend kaum eine Ahnung hatte. Aus der Schule Pestalozzi's und aus dem Mysticismus wurden der Stoff entlehnt, aus welchem man die Waffen schmiedete, mit denen nun der Kampf gegen die Katechetik begann. Ruhig denkende Männer prüfen, ehe sie Parthey nehmen; und nur auf dem Wege der ruhigen Prüfung läßt es sich

Digitized by Google

ausmitteln, ob die Katechetik jetzt gänzlich zu verwerfen sey, oder

ob es sich auch in unsern Tagen noch der Mühe verlohne, sie als Wissenschaft und Kunst (theoretisch und practisch) zu studiren?

Der beschränkte Raum dieser Blätter, welche nicht ausschließend der Katechetik gewidmet sind, gestattet mir, eben so wenig, als meine Zeit, eine ganz erschöpfende Beantwortung dieser Frage. Für den beabsichtigten Zweck werden aber auch schon einige Andeutungen genügen.

Wenn da, wo es auf Erforschung der Wahrheit ankommt, Autoritäten entscheiden könnten: so würde ich für die bejahende Beantwortung der aufgeworfenen Frage zuerst den Grund aufstellen:

Ruhig denkende Männer, nüchterne Philosophen und practische Pädagogen haben sich, trotz alles gegen die Katechetik erhobenen Geschreys, noch nicht unbedingt gegen sie erklärt, sondern nur den Mißbrauch, der damit getrieben worden ist, gerügt. Der Mißbrauch hebt aber den rechten Gebrauch nicht auf. Hoffentlich dürfte ich nicht fürchten, durch diese Behauptung selbst den heftigsten Gegnern der Katechetik zu nahe zu treten; denn wenn sie sich gefallen lassen wollen, daß das, was sie gegen die Katechetik vorgebracht haben, unter der Kategorie des heiligen Eifers gegen den Mißbrauch dieser Kunst dargestellt werden könne: so sind auch sie, wenigstens durch jene Behauptung, noch nicht aus den Reihen der ruhigen Denker, der nüchternen Philosophen oder der practischen Jugendlehrer verwiesen. Allein, wo nur Gründe gelten, können Autoritäten nichts entscheiden. Denn wie leicht ist es nicht möglich, daß besonders dem practischen Jugendlehrer eine längere Gewöhnung an ein

Digitized by Google

gewisses Verfahren, an gewisse Methoden oder Manieren, dieselben so theuer und werth gemacht haben kann, daß er, trotz aller triftigen Gegengründe, sein Verfahren nicht mit einem andern vertauschen mag? Oft kann auch selbst Bequemlichkeitsliebe zu diesem Beharren bey dem einmal Gewohnten und Einstudirten mitwirken; wiewohl dieser Vorwurf die wahren Freunde der Katechetik unmöglich treffen kann, die vielmehr für ihre Bequemlichkeit weit besser sorgen würden, wenn sie eine Methode, deren geschickte und glückliche Anwendung auch bey dem Geübtesten ein fortgesetztes Nachdenken nöthig macht, — das ist bey dem Katechisiren der Fall — mit einer ganz kinderleichten Manier, mit der des Vorsagens vertauschen wollten. Aus der Natur der Katechetik selbst und aus ihrer Beziehung, aus ihrem Einflusse auf Menschenbildung muß ein Grund entlehnt werden, aus welchem es einleuchtet, daß es sich auch jetzt noch der Mühe verlohne, katechisiren zu lernen und diese erlernte Kunst zu üben. Und in dieser Rücksicht läßt sich darthun, daß zur Beförderung der formellen Geistesbildung noch kein zweckmäßigeres Mittel aufgefunden sey, als das ächt katechetische Verfahren. Alle Erzieher und Jugendlehrer stimmen darin überein, daß materielle Bildung oder Bereicherung des jugendlichen Geistes mit Sachkenntnissen nicht der einzige Zweck sey, welcher bey der Geistesbildung der Jugend beabsichtigt werde. Auch die Selbstthätigkeit des jugendlichen Geistes und namentlich der Urtheilskraft soll angeregt und genährt werden, damit der jugendliche Geist nach und nach eine gewisse Gewandtheit im richtigen Urtheilen über die, in dem Kreise des täglichen Lebens liegenden, Gegenstände erlange. Zur Beförderung dieser formellen Geistesbildung lassen sich

Digitized by Google

allerdings mehrere Hülfsmittel denken. Unstreitig kann Pestalozzi's Verfahren bey dem Unterrichte im Zeichnen und Rechnen viel für diesen Zweck wirken. Allein durch eine gehörig angewandte Katechetik, welche den Geist der wahren Sokratik nicht nachäfft oder copirt, sondern cum grano salis anwendet, kann gewiß noch mehr für diesen Zweck geleistet werden. Denn was thut der geschickte Katechet anders, als daß er seine Schüler anleitet, nicht etwa voreilig zu urtheilen, sondern das richtige Urtheil zu suchen und zu finden? Der bloß mechanisch fragende Katechet benügt sich allerdings damit, seine Fragen nur so zu stellen, daß das Urtheil, welches er verlangt, von den Schülern ohne sonderliches Nachdenken errathen werden kann. Auch dieses Errathen setzt zwar schon eine gewisse Gewandtheit im Denken voraus. Allein der practische Katechet, der bey der Uebung seiner Kunst mit philosophischem Geiste zu Werke geht, thut mehr. Er lehrt seine Zöglinge auch die Prämissen aufsuchen und finden, aus welchen das darauf gegründete Urtheil nothwendig hervorgehen muß; er trennt und lehrt die Begriffe trennen; aber er läßt auch das Getrennte wieder unter gemeinschaftliche Puncte sammeln, giebt Anleitung, die Begriffe erklären, eintheilen und ordnen, und was eines Beweises bedarf, beweisen zu lernen. Wodurch anders aber, als durch bestimmtes Erklären, durch richtiges Eintheilen und durch gründliches Beweisen legt sich das, was man Selbstdenken nennt, an den Tag? Indem also der Katechet durch geschickt angelegte leitende Fragen seine Schüler unvermerkt dahin bringt, daß sie dieß selbst thun lernen, sorgt er da nicht für ihre formelle Bildung mehr, als auf irgend einem andern Wege dafür gesorgt werden kann? Bey dem Vor- und Nachsagen dessen, was gelernt werden soll, wird

Digitized by Google

Aufmerksamkeit und Gedächtniß der Schüler in Anspruch genommen; aber durch die Katechese wird auch noch ausserdem die Urtheilskraft der Schüler auf eine, den jungen Gemüthern gewiß nicht unangenehme Weise beschäftigt. Durch Vor- und Nachsprechen erhält der jugendliche Geist nur etwas Gegebenes; durch die Katechese aber etwas Selbstgefundenes. Dort muß er auf Treu und Glauben annehmen; hier wird er zugleich zur Einsicht in die Gründe für die aufgefundenen Sätze geführt. Dort muß er nothwendig in Verlegenheit kommen, wenn ihm eins von den gegebenen Worten entfallen ist; hier sucht er die Worte selbst, und wird, bey einiger Fertigkeit in der Sprache, für den Ausdruck eines und desselben Satzes leicht mehrere Wendungen finden. Spricht dieß nicht für den wohlthätigen Einfluß der katechetischen Methode auf die formelle Geistesbildung? Hiermit will ich keinesweges behaupten, als müßten alle Kinder, bey deren Unterweisung die katechetische Methode angewendet wird, Selbstdenker werden. Allein so viel scheint doch einzuleuchten, daß auf dem Wege der katechetischen Entwickelung, Ablockung, Zergliederung und Zusammenstellung der Begriffe, die formelle Bildung weit eher gewinnen könne, als durch bloßes Vor- und Nachsprechen. Und wenn dieß der Fall ist, dann verlohnt es sich doch auch wohl noch jetzt der Mühe, Katechetik zu studiren. Soll aber durch die Katechese jener schöne Zweck erreicht werden, so darf das Katechisiren kein trockenes, geist- und herzloses Hin- und Herfragen seyn, sondern jede Katechisation muß ein natürliches, planmäßig angelegtes und durchgeführtes Gespräch seyn; der Katechet darf weder zu weit ausholen, noch zu lang ausspinnen; er darf nicht in seinen Faden Alles aufnehmen, was am Wege liegt und was übrigens wohl das

Digitized by Google

Aufnehmens werth wäre, sondern er muß streng bey der Hauptsache, von welcher die Rede ist, stehen bleiben und sich überhaupt vor katechetischer Pedanterey hüten, welche ihr Augenmerk nur ängstlich auf die schulgerechte Stellung der einzelnen Fragen richtet, und darüber die Hauptsache das, wovon der Schüler eine deutliche Einsicht erlangen, wofür er ein Interesse gewinnen soll, nicht selten aus dem Auge verliert. Eben diese hier gerügten Mißbräuche der Katecherik haben denkende Männer mit Recht veranlaßt, ihre Stimmen — nicht gegen die Katechetik überhaupt, sondern nur gegen den katechetischen Unfug zu erheben, um die Anwendung dieser Methode in ihre gehörigen Grenzen zu weisen. Denn das Wesen des gesammten Jugendunterrichtes ist ja nicht das Katechisiren, sondern es soll dieß nur eines von den Hülfsmitteln seyn, die der Lehrer da, wo er es nöthig findet, anwendet, ohne zu diesem einzigen immer und überall seine Zuflucht zu nehmen. Allein jener gerechte Tadel wurde von Denjenigen mißverstanden, welchen alles Katechisiren ein Gräuel war, welche es behaglicher fanden, der lieben Jugend Alles das, was man ihr zugedacht hatte, vorzusagen und es sich dann wieder behaglich nachsagen zu lassen, als erst die nicht eben so leichte Kunst des Katechisirens zu lernen und zu üben. Man darf sich daher nicht wundern, wenn diese das Kind mit dem Bade ausschütteten, oder über die gesammte Katechetik das Verdammungsurtheil ganz gemüthlich aussprachen. Dieß konnte aber doch nicht füglich geschehen, ohne wenigstens einige Klagpuncte gegen sie vorzubringen. Ließe sich nun auch darthun, daß die der Katechetik gemachten Vorwürfe ganz ungegründet sind: so wäre zugleich auch erwiesen, daß es sich immer noch der Mühe verlohne, sie theoretisch und practisch zu studiren. Welches

Digitized by Google

sind denn nun die Beschuldigungen, durch die man das Verbannungsurtheil über die Katechetik zu begründen versuchte? Man klagt sie als eine dem Staate, der Kirche und der Religion gefährliche Kunst an; durch sie sollen Raisonneurs gebildet werden; Religiosität könne bey ihr nicht gedeihen; vielmehr werde durch ihre Künsteleyen alles fromme Gefühl, alle religiöse Wärme in dem Herzen ertödtet. — In Wahrheit harte, sehr harte Anklagen! Wären sie auch nur zur Hälfte wahr, so gäbe es, nach meiner wahren Ueberzeugung, nichts Verdienstlicheres, als diese böse Kunst, die solch Unheil stiften soll, gänzlich zu verbannen. Allein bey einem sehr mäßigen Nachdenken wird sich ergeben, aus welcher trüben Quelle jene Anklagen fließen und daß sich auch hier die alte Wahrheit bestätige: Ars non habet osorem; nisi ignorantem. Also 1) Raisonneurs sollen durch das Katechisiren gebildet werden! Ein Raisonneur, in dem übeln Sinne, wie das Wort hier genommen wird, heißt doch wohl nichts anders, als ein Mensch, der über Alles ohne Gründe abspricht und mithin meistentheils sehr einseitig und oberflächlich urtheilt. Leute der Art sollen nun, jener Beschuldigung zufolge, besonders diejenigen werden, mit welchen katechisirt worden ist! Ich glaube, daß gerade der umgekehrte Fall Statt finde. Gegen die Thorheit des Raisonnirens kann es kaum ein sichreres Schutz- und Verwahrungsmittel geben, als die richtig geübte Katechetik es da werden kann, wo sie ihren Zweck nicht verfehlt. Durch Katechisiren soll nämlich, wie schon bemerkt worden ist, der jugendliche Geist zum Denken angeleitet werden. Nicht selten giebt der voreilige und unaufmerksame Schüler auf die ihm vorgelegten Fragen eine unrichtige Antwort. Auch der Aufmerksamere und Bedächtigere wird zuweilen nicht ganz richtig

Digitized by Google

und bestimmte antworten, oder vielleicht gar keine Antwort auf die ihm vorgelegte Frage finden. Sollte nicht selbst durch diese Erfahrung, zumal unter Leitung des gewissenhaften Katecheten, in den jugendlichen Gemüthern die Ueberzeugung geweckt und befestigt werden können, daß das richtige Urtheilen, auch bey so mancherley Uebungen zur Bildung der Urtheilskraft, keine ganz leichte Sache sey? Wer aber zu dieser Ueberzeugung gekommen ist, zu welcher die Katechetik sehr natürlich hinführt, der kann sich schwerlich so weit vergessen, daß er ein Raisonneur werden sollte. Vielmehr wird man von einem, auf diese Weise Gebildeten eine gewisse Bescheidenheit und Behutsamkeit im Urtheilen, zumal über Gegenstände, die außer der Sphäre seiner Einsicht liegen, eher erwarten dürfen, als von Einem, der nach einer Methode unterwiesen wurde, bey welcher er nicht so practisch, wie bey dem Katechisiren, zu der Einsicht, daß zum richtigen Urtheilen viel Nachdenken gehöre, geführt wurde. Weit eher stehet zu befürchten, daß diejenigen, welche jene practischen Uebungen im Denken nicht hatten, sondern durch bloßes Vor- und Nachsagen zu einem Vorrathe von Kenntnissen gelangten, in Versuchung kommen können, auf ihr vermeintes Vielwissen stolz zu werden und diesen Stolz durch unbesonnene Urtheile zu äußern. Wer Gelegenheit gehabt hat, Kinder zu beobachten, welche nach verschiedenen Manieren unterwiesen wurden, dem kann eine Bemerkung nicht entgangen seyn, welche für die Behauptung spricht, daß die Katechetik dem Hange zu raisonniren (im übeln Sinne des Worts) durchaus keine Nahrung gebe. Kinder, welche angeleitet wurden, gewisse, mit bestimmten Wörtern ausgedrückte Lehrsätze ihrem Gedächtnisse fest einzuprägen, werden sogleich, ohne langes Besinnen, wenn der Examinator nach dem In-

Digitized by Google

halte eines solchen Satzes fragt, die richtige Antwort geben; diejenigen hingegen, welche bloß katechetisch dahin geleitet wurden, eine richtige und vollständige Antwort selbst zu bilden, werden, wenn sie nicht schon einen ziemlichen Grad von Gewandtheit im Denken und Sprechen besitzen, nicht immer sogleich mit der richtigen und vollständigen Antwort da seyn, weil ihr Geist damit beschäftigt ist, diese Antwort erst selbst wieder zu bilden. Hiermit wird, wie jeder Unbefangene sieht, keinesweges das pädagogische Verfahren getadelt, dem zufolge man die Jugend anleitet, gewisse Lehrsätze fest zu memoriren; es kann dieß vielmehr sogar nothwendig seyn, wie denn überhaupt zweckmäßige Gedächtnißübungen bey der Jugendbildung durchaus nicht vernachläßigt werden dürfen, sondern ich führe diese Erfahrung nur darum hier an, um darauf aufmerksam zu machen, daß durch keine Methode der Hang zu raisonniren weniger begünstigt werde, als durch die katechetische. Es ist daher wirklich unbegreiflich, wie man, auch nur bei einiger Einsicht in das Wesen der Katechetik, ihr den Vorwurf machen konnte, sie bilde Raisonneurs. Umgekehrt: sie legt vielmehr alles darauf an, daß dieser Hang, wo er sich finden sollte, erstickt werde. Darum ist sie freilich noch kein Talisman gegen die Raisonnirsucht; aber aus der Natur ihres Verfahrens leuchtet doch soviel ein, daß zwar wohl ein ruhiges, vernünftiges, gründliches Denken- und Urtheilenlernen, aber nur kein unbesonnenes Raisonnirenlernen in ihrem Geiste liege. Von dieser Seite betrachtet, können wir also nicht nur die Katechetik getrost dulden, sondern es verlohnt sich, wenn kein anderer triftigerer Grund zu ihrer Verwerfung da ist, auch noch jetzt der Mühe, sie zu studiren.

Digitized by Google

Aber wie steht es denn 2) mit dem andern Vorwurfe, den die Gegner ihr machen? Sollte sie wirklich das Grab aller Religiosität, aller religiösen Wärme seyn? Um diesen Einwurf in seiner ganzen Nichtigkeit so darzustellen, daß den Gegnern der Katechitik jeder mystische Schlupfwinkel, hinter welchem sie sich verbergen können, verstopft würde, würden Erörterungen nöthig seyn, die sich zu besondern Abhandlungen eignen. Man würde vorzüglich, um allen Mißdeutungen vorzubeugen, in das eigentliche Wesen der Religion oder Religiosität und in ihr Verhältniß zur Religionslehre tiefer eingehen und die verschiedenen Modificationen des gröbern und feinern Mysticismus, der jetzt wieder seine Partey hat, gehörig sondern und würdigen müssen. Erörterungen und Würdigungen dieser Art muß ich aber einer geübtern Feder, als die meinige ist, überlassen. Also hier nur soviel. Einer gewissen poetisch-phantastischen Mystik zufolge, welche jetzt in manchem Schädel ihr Wesen treibt, soll die Religion mit der denkenden Kraft der menschlichen Seele durchaus nichts zu schaffen haben, sondern einzig und allein auf das Gefühl, oder wie man es auch nennt, auf das Gemüth eingeschränkt seyn. Wenn nach Einigen das Wesen der Religion Anschauung und Gefühl ist, so ist es nach Andern Poesie und, nach der Meinung einer 3ten Classe etwas Unaussprechbares, für welches nur die Mysterie des frommen Glaubens Zeichen, aber keine Worte hat. Nach Einigen giebt es sogar ein Vermögen, das über die Vernunft hinausliegt — bey dem willkürlichen Spiele, das die Mystik mit Worten treibt, wird man sich nicht wundern, wenn man es mit dem Namen der Seele belegt finden sollte, dieses über die Vernunft hinausliegende Vermögen —; sie lassen jenseits der Identität, noch die Potenz des Seligen liegen, wo der

Digitized by Google

Glaube eintritt. Nach Andern lenkt alle Philosophie von der Religion ab und ist, in Rücksicht auf sie, schlechthin Nichts. Wem springt es nicht sogleich in die Augen, daß mit solchen und ähnlichen Behauptungen ein gänzliches Verwerfen aller moralisch-religiösen Bildungsanstalten sehr natürlich zusammenhängt? Denn wie läßt sich über das, was nicht ausgesprochen werden kann, etwas lehren? In diesen Modificationen des Mysticismus haben wir nun aber auch die trübe Quelle entdeckt, aus welcher die, gegen die Katechitik vorgebrachte, Anklage, daß durch sie alle Religion ertödtet werde, geflossen ist. Für eine solche mystische Religion taugt allerdings die Katechetik, die es mit Begriffen zu thun hat, bey welchen die Vernunft etwas Bestimmtes denken muß, eben so wenig, wie die Denklehre, oder eine nüchterne Philosophie überhaupt. Aber auch weder diese noch jene können sich mit der poetisch-phantastischen Mystik befreunden. Nach meiner Ueberzeugung ist die Religion — der religiöse Sinn — nicht Erzeugniß einer einzelnen, von den übrigen abgesonderten Gemüthskraft; sie kann eben so wenig Product der Phantasie, als des dunkeln Gefühles, oder des innern Sinnes, eben so wenig blosses Werk des Verstandes, als der Vernunft seyn. Vernunft, Wille und Herz, kurz alle höhere Gemüthskräfte müssen vereint wirken, wenn Religion im Innern entstehen soll. Dieser kindliche Glaube, dieses vertrauensvolle Hoffen, dieses fromme Wollen des Gottwohlgefälligen kann nun zwar nicht von Aussen in den Menschen gebracht werden; die Keime dazu liegen tief in dem menschlichen Gemüthe; sie müssen aber von sorgsamer Hand geweckt und genährt werden. Und dieß kann denn doch wohl nicht anders geschehen, als durch Hülfe eines zweckmäßigen Unterrichtes in der Religionslehre.

Digitized by Google

Läßt sich nun aber wohl mit unumstößlichen Gründen darthun, daß bey der Jugend, welche im Auffassen zusammenhängender, ununterbrochen fortlaufender Vorträge noch nicht gehörig geübt ist, dieser Zweck glücklich erreicht werden könne, wenn bey dem Unterrichte bloß docirend verfahren, und dabey die Katechese nicht zu Hülfe genommen wird? Sollte nicht vielmehr auf dem Wege, auf welchem man das Kind, in klarer und herzlicher Unterredung dahin leitet, das Bedürfniß nach etwas Höherem als die Erde geben kann, in sich selbst aufzufinden und auszusprechen — und thut dieß nicht die ächte Katechetik? — jener beabsichtigte Zweck besser erreicht werden, als wenn man ihm das Dahingehörige bloß vorsagt, oder vordeclamirt? Ich sollte wenigstens meinen, Katechisationen seyen die ersten Vorbereitungen zum Auffassen und Behalten einer Predigt. Die Katechetik dringt allerdings, wenn auch nicht immer auf deutliche, doch wenigstens, wo jene nicht nöthig oder möglich sind, auf klare Begriffe; aber sie kann, wenn sie ihre Kunst recht zu üben versteht, nicht bloß den Verstand erleuchten, sie kann auch das Herz erwärmen, sobald sie nur den Stoff gehörig wählt und in die passendste Form einkleidet. Eine Wärme aber, wie sie der Geist des Göttlichen, der sich selbst das Licht der Welt nennt, in den Gemüthern seiner Bekenner wecken und und unterhalten will, ist ohne Licht nicht möglich. Auch die nicht wissenschaftlich gebildeten, auch die Kinder und das Volk bedürfen, wenn man das Wort nicht mißverstehen und etwa an leere Speculation denken will, einer Art von Religionsphilosophie, gewisser, aus dem Innern entwickelter religiöser Grundsätze, wenn sie als Christen alles prüfen und das Beste behalten sollen. Jedes religiöse Lehrbuch und selbst der kleine Katechismus enthal-

Digitized by Google

ten diese in ihrer Art. Wenn nun die Katechetik den jugendlichen Gemüthern behülflich seyn kann, diese Wahrheiten aufzufinden, ihren Sinn und Grund einzusehen, die sich daraus ergebenden practischen Folgerungen aus ihnen herzuleiten; und dieß alles kann sie —: so verlohnt es sich hoffentlich auch noch in unsern Tagen der Mühe, sie als Wissenschaft und Kunst zu studiren.

Digitized by Google

No. V.

Jakob Saurins Predigt über die Tiefen der Gottheit. Uebersetzt von dem Herausgeber *).

Text: Röm. 11, 33.

Eine der wichtigsten Ursachen von der Verderbtheit der Menschen liegt darin, daß sie sich keine würdigen Vorstellungen von der Gottheit machen. Die Grundsätze der Moral, denen man folgt, und die Vorstellungen von Gott, den man anbetet, hängen innigst mit einander zusammen. Betrachtet man Gott als ein grosses und erhabenes Wesen, so wird man sich eine erhabene und würdige Sittenlehre bilden; denkt man sich aber Gott als beschränkt in seinem Wissen, als gebunden in seinem Wirken und dem Irrthume unterworfen, so muß auch die Sittenlehre, die man sich bildet, das Gepräge dieser Vorstellungen an sich tragen.

Es giebt zwey sehr verschiedene Wege, meine Brüder, auf denen man zu der erhabenen Vorstellung von

*) Sermons sur divers textes de l'écriture sainte. Tom. I. p. 176–230. Im Originale ist diese Predigt fast um die Hälfte länger als in der Uebersetzung, denn der Uebersetzer hat es sich erlaubt, solche Stellen, welche weitläuftige Schrifterklärungen, dogmatisch-polemische Untersuchungen und metaphysische Erörterungen im Geschmacke des Zeitalters enthalten, hinwegzulassen oder abzukürzen. Doch ist noch manches mitgetheilt worden, was kein allgemeines Interesse hat. Allein mehr, als schon geschehen ist, konnte nicht füglich weggelassen werden, ohne den Zusammenhang zu unterbrechen oder das zu verwischen was den Redner in seiner Individualität und in seinem Verhältnisse zu den Umgebungen der Zeit und des Ortes darstellt.

Digitized by Google

Gott gelangen kann, welche so viel Einfluß auf die Religion und auf das Leben hat. Man sieht die Grösse Gottes in dem, was von ihm erkannt wird, in dem Glanze der Sonne, die uns Licht giebt, in der weiten Ausdehnung des Firmamentes, das uns bedeckt, in der Mannigfaltigkeit der Geschöpfe, die vor unsern Blicken vorübergehen, und indem man von den Werken auf den Werkmeister schließt, ruft man bey der Betrachtung so vieler Wunder mit David aus: Herr unser Herrscher wie herrlich ist dein Name in allen Landen? Es giebt aber noch einen andern Weg, die Grösse Gottes kennen zu lernen. Man kann nemlich nicht von dem was man sieht, sondern von dem, was man nicht sieht, nicht von dem, was man begreift, sondern von dem, was man nicht faßt, auf Gott schließen und sich auf diese Weise eine Vorstellung von seiner Grösse bilden. Wenn sich die Seele auf diesem erhabenen Pfade in den Abgrund der göttlichen Grösse verloren hat, bedeckt sie das Auge wie die Seraphim, wenn sie vor Gottes Majestät stehen, und spricht mit dem Propheten: Fürwahr du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel. Von dieser dunklen Seite wollen wir Euch die Gottheit zeigen. Die Finsterniß wird unser Licht seyn, die undurchdringliche Nacht unsere Führerin zu der unnahbaren Klarheit, in welcher die Gottheit wohnet. O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege?

Paulus widerlegt in dem Briefe an die Römer das Vorurtheil der Juden, daß sie ein ausschliessendes Recht auf das Heil hätten, welches der Messias der Welt bringe, zeigt, daß die Juden eben so wie die Heiden unter

Digitized by Google

der Herrschaft der Sünde ständen und der göttlichen Gnade bedürften, erinnert, daß weder der Heide als Heide von dem Heile ausgeschlossen werde, noch der Jude als Jude zu demselben gelange, und versichert, daß nur diejenigen desselben theilhaftig würden, welche Gott nach seinem weisen Rathschlusse dazu erkohren habe. Dieß führt ihn auf die Gnadenwahl, welche lehre er nach allen Seiten wendet, um sie aufzuklären und die Christen aus dem Judenthume zur Einsicht in das Wesen derselben zu leiten. Nachdem er aber Beweis an Beweis, Schluß an Schluß, Erklärung an Erklärung gereihet hat, gestehet er, daß er unter seinem Gegenstande bleibe, erkläret er, daß er in diese Tiefe nicht einzudringen vermöge und bricht in die Worte des Textes aus. Zunächst spricht daher der Apostel von der Unbegreiflichkeit Gottes, in dem Rathschlusse der Gnadenwahl. Damit aber stellt er zugleich eine allgemeine Wahrheit auf, nemlich die lehre, daß die Grösse Gottes unsere Vorstellungen und Gedanken gleichsam verschlinge, und daß es Thorheit, Vermessenheit sey, über das Verhalten Gottes nach dem Maaßstabe unserer schwachen Vernunft zu urtheilen.

Das eben ist es, was wir Euch beweisen wollen. Kommet, o Christen, und lernet Euch in Euerer Kleinheit erkennen. Wir werden Euch vier Abgründe öffnen, indem wir Euch die Gottheit von vier verschiedenen Seiten betrachten lehren. Vier Gegenstände wollen wir Euch vorhalten, die Euch nöthigen werden mit dem Apostel auszurufen: O welch eine Tiefe! Die vier Wege, auf denen sich Gott den Menschen zu erkennen giebt, welche vier Spiegel seiner Vollkommenheiten sind, sind zugleich vier Abgründe, in denen unsere schwache Vernunft untergehet. Diese Wege sind I) der Gedanke der Gottheit. II) die Natur. III) die

Digitized by Google

Vorsehung und IV) die Offenbarung. Sehet vier Pfade, strahlend im Lichte; sehet vier Abgründe, bedecket mit heiliger Nacht.

I.

Der erste Spiegel, in welchem wir die Gottheit betrachten und zugleich der erste Abgrund, in welchem sich unsere Vernunft verirret, ist der Gedanke der göttlichen Vollkommenheiten. Das ist ein Weg, der uns zu Gott führet, das ist ein Spiegel der Gottheit. Um dieß zu beweisen ist es nicht nöthig, daß wir untersuchen, woher wir die Idee eines Gottes geschöpft haben, ob sie angebohren oder erworben sey, ob sie unmittelbar von Gott komme, welcher sie uns in's Herz schrieb, oder ob wir sie uns durch eine Kette von Grundsätzen und Folgerungen bilden; eine oft in den Schulen verhandelte Frage, über welche sich die Vertheidiger entgegengesetzter Meynungen mit Wahrheit und Deutlichkeit zu erklären scheinen. Genug, daß ich durch mich selbst weiß, daß die Idee eines höchstvollkommenen Gottes in mir vorhanden ist, von welchem ich auch nicht eine Vollkommenheit hinwegdenken kann, ohne sein ganzes Wesen zu vernichten. Noch mehr, ich weiß daß es ausser mir einen Gegenstand geben muß, welcher dieser Idee entspricht; denn eben daraus, daß ich denke und daß ich weiß, ich sey nicht der Urheber der Kraft, die in mir denkt, kann ich schliessen, daß dieselbe durch eine fremde Ursache hervorgebracht werde. Wenn diese fremde Ursache ein Wesen ist, welches sein Daseyn wieder von einer fremden Ursache hat, so müssen wir nothwendig von einem Gliede zu dem andern zurückgehen, bis wir den finden, der den Grund seines Daseyns in sich selbst trägt. Ein Wesen aber, welches den Grund seines Daseyns in sich selbst hat, ist ein unendli-

Digitized by Google

ches Wesen. So habe ich denn die Idee eines unendlichen Wesens und sie ist keine Erfindung meines Geistes, sie ist der Abdruck eines Urbildes, welches unabhängig von meinem Denken vorhanden ist. Sehet da, das ist der erste Weg, auf welchem wir bis zu dem Schöpfer dringen, das ist der erste Spiegel seiner Vollkommenheiten.

Aber welche Tiefen hat dieser Pfad, wie dunkel ist dieser Spiegel, wie wird nicht meine Seele gleichsam verwirret, wenn sie es versucht, diesen Ocean zu beschiffen! Ein verabscheuungswürdiger Mensch, welcher zu Anfange des siebzehnten Jahrhundertes lebte und mit einer Gesellschaft von Gotteslängnern den schändlichen Plan entworfen hatte, den Glauben an Gott aus den Herzen der Menschen zu reissen, glaubte, man dürfe nur das Wesen Gottes erklären, um es zu vernichten, es sey das beste Mittel darzuthun, daß kein Gott sey, wenn man sage, was er sey. „Gott, so sagte dieser Gottlose *), ist ein Wesen, welches seit dem unendlichen Laufe der Jahrhunderte vorhanden ist; und doch giebt es für ihn keine Zeit, keine Vergangenheit und keine Zukunft; er erfüllet alles und ist an keinem Orte; er ist unbeweglich ohne

*) Der Redner hat den bekannten Lucilio Vanini im Sinne, und die angeführte Stelle ist aus dem Amphitheatrum providentiae dieses Schriftstellers entlehnt. Daß Vanini das Mitglied einer Gesellschaft gewesen sey, welche sich zu dem Zwecke, die Religion zu stürzen, verbunden gehabt habe, ist wahrscheinlich, aber doch nicht so gewiß wie Saurin behauptet. Vergl. Lucilio Vanini von C. F. Stäudlin in dessen Beyträgen zur Philosophie und Geschichte der Religion und Sittenlehre B. I. S. 147—171. und die Schrift: Leben und Schicksale, Geist, Character und Meinungen des Lucilio Vanini, nebst einer Untersuchung: war derselbe ein Atheist oder nicht? Von W. D. F. Leipzig 1800.

Digitized by Google

in einer Lage zu beharren; er durchläuft alles ohne Bewegung; er ist fest ohne Substanz, er ist groß ohne Größe, er ist alles und hat keine Theile, er bewegt alle Dinge ohne sich selbst zu bewegen; sein Wille ist seine Macht und seine Macht ist mit seinem Willen vermischt; er ist über allem, ausser allem, in allem, fern von allem, vor allem und nach allem."

Wenn es Thorheit ist aus der Erhabenheit der göttlichen Vollkommenheiten Gründe gegen das Daseyn Gottes herzuleiten; so ist es Weisheit, das darin aufzusuchen, was die stolze Vernunft, welcher der Mensch huldiget, demüthigen kann. Die Erklärung, welche der erwähnte Gottesläugner von dem Wesen der Gottheit giebt, setzt uns nicht in Verlegenheit und wir verabscheuen nur die Absicht, die sie ihm eingab. Weit entfernt, daß diese Erklärung uns bestimmen könnte, den Gegenstand unserer Verehrung von dem erhabenen Range, den er in der Reihe der Wesen einnimmt, herabzustossen, bewegt sie uns vielmehr, ihm die tiefste Verehrung darzubringen, deren das Geschöpf fähig ist, und uns vor seiner Unendlichkeit zu demüthigen.

Ja, Gott ist seit dem unendlichen Laufe der Jahrhunderte vorhanden, ohne daß es für ihn eine Vergangenheit oder eine Zukunft gäbe. Die ganze Menge der verflossenen Jahrhunderte, welche die reissende Schnelle der Zeiten hinweggenommen hat, ist seinen Augen eben so gegenwärtig, wie der Augenblick, in welchem wir sind, und selbst die entfernteste Zukunft kann das, was entstehen wird, mit keinem Schleyer vor seinen Augen bedecken. Er vereiniget in einem Puncte die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Er ist das, was er von sich selbst gesagt hat: Ich bin der ich bin. Er verliert

Digitized by Google

nichts durch die vergehenden Jahre, er empfängt nichts durch die kommenden. Ja, Gott erfüllet alles, ohne an einem Orte zu seyn. Steige hinauf über die Gewölbe des Himmels, er ist da; steige hinab in die Hölle, er ist auch da; nimm die Flügel der Morgenröthe und wohne am äussersten Meere, auch dort wird seine Rechte dich fassen und seine Hand dich ergreifen; bedecke dich mit dem Schatten der Nacht, selbst die Nacht um dich her wird ihm Licht seyn. Und doch ist er an keinem Orte und die Beschaffenheit unseres Körpers, vermöge welcher ihn die Umgebung dieser Mauern einschließt und ein Theil der Luft, von welcher wir umringt werden, umgiebt, ist fern von seinem geistigen Wesen. Gott durchläuft alles ohne Bewegung. Die Schnelle des Blitzes, der in einem Augenblicke vom Morgen zum Abende eilet, kann der Schnelle nicht gleichen, mit welcher sein Geist auf die höchste Höhe der Himmel oder hinunter in die Tiefe der Abgründe steigt, und in einem Augenblicke alle Theile des Weltalls besucht. Und doch ist er unbeweglich; um an einem Orte zu seyn, verläßt er den andern nicht, er weilet auf der Erde bey seinen Jüngern und ist zu gleicher Zeit im Himmel in dem Mittelpuncte der Seligkeit und des Ruhmes. Sein Wille ist seine Macht, und seine Macht ist nicht verschieden von seinem Willen. Alle Geschöpfe des Weltalls verdanken ihr Daseyn einer einzigen Handlung seines Willens, und tausend von Welten erwarten nur eine gleiche Aeusserung dieses Willens, um aus dem Schooße des Nichts hervorzugehen und in Herrlichkeit zu erscheinen. Gott ist über allem, alles ist seiner Macht unterworfen. Er ist in allem, alles ist ein Ausfluß seines Willens. Er ist vor allem, nach allem. Spanne deine Einbildungskraft,

Digitized by Google

schwaches aber stolzes Geschöpf, strenge deine Geisteskraft an, erhebe deine Seele, sammle alle deine Gedanken auf einem Puncte zusammen und versuche, ob es dir gelingen wird, ein Daseyn ohne Anfang zu begreifen, eine Fortdauer ohne Zeitfolge, eine Gegenwart ohne Raum, eine Unbeweglichkeit ohne Lage, eine Thätigkeit ohne Bewegung und so viele andere Eigenschaften, für welche die Sprache, die noch weniger auszudrücken als die Seele zu denken vermag, keine Worte zu finden weiß. Schaue, wäge und berechne. Er ist höher denn der Himmel; was willst du thun? Tiefer, denn die Hölle; was kannst du wissen? Lasset uns ausrufen an dem Rande dieses Abgrundes: O welch eine Tiefe!

II.

Der zweyte Weg, der uns zu dem Schöpfer führet, und zugleich die zweyte Tiefe, in welcher unsere Vernunft sich verliert, sind die Werke der Natur. Die Kenntniß der Natur hat eine helle und lichte Seite; die Natur erzählet die Ehre Gottes, sie ist das sichtbare Bild, in welchem das unsichtbare Wesen Gottes erkannt wird. Sie hat aber auch eine dunkle und finstere Seite. Welche zahlreiche Mannigfaltigkeit von Geschöpfen, die ausserhalb unsers Sinnenkreises liegen! Wie viele Tausende, wie viele Myriaden von Geistern, welche die Schrift erwähnet, deren Beschaffenheit, Zahl und Geschäft uns unbekannt ist! Welche Menge von Sternen, Sonnen und beweglichen Welten, gegen welche unsere Erde nur ein Punct ist und deren Verschiedenheit, Glanz und Bestimmung uns verborgen bleibt! Wie viele Dinge giebt es nicht in dem Schooße der Erde, wie viele Pflanzen, Mineralien und Thiere, in deren Wesen

Digitized by Google

der Fleiß des Menschen noch nicht einzudringen vermocht hat! Wozu dienen so viele Schätze, welche das Meer in seinen Abgründen verschließt? wozu die wüsten Gegenden, die undurchdringlichen Wälder, die unbewohnten Länder, welche man nie entdeckt hat und vielleicht nie entdecken wird? wozu die Insecten, wozu die Ungeheuer, welche nur eine Last der Erde zu seyn und die Natur zu entstellen scheinen? Warum läßt der Schöpfer den Menschen so vieler reichen Erzeugnisse entbehren, die ihm zum großen Nutzen seyn würden, indeß er sie den Thieren des Feldes oder den Fischen des Meeres, denen sie nichts nützen, im Ueberflusse giebt? Woher kommen die Ströme, die Wasserfälle, die Winde, die Ungewitter, woher kommt die Kraft des Magnetes, die Ebbe und die Fluth des Meeres? Weltweiser, antworte oder gestehe deine Unwissenheit und erkenne die Tiefen der Wege des Schöpfers!

Doch es giebt Gegenstände, welche die menschliche Vernunft noch mehr demüthigen können, Gegenstände, die beym ersten Anblicke weder groß noch schwierig zu seyn scheinen und doch den menschlichen Geist gleichsam verschlingen, wenn er sie zu ergründen versucht. Was ist der Mensch? Was ist die Seele? Kann man uns sagen, worin ihr Wesen bestehe? Ist sie ein Vermögen gewisse Fähigkeiten zu entwickeln? Ist sie das Denken selbst? Ist sie die Menge der Vorstellungen, welche in uns vorhanden sind und unabläßig wechseln? Ist sie ein unkörperliches, ein untheilbares, von dem Körper, in dessen Untergang sie nicht verwickelt werden kann, verschiedenes Wesen? Das ist sie allerdings. Wenn du sie aber auf diese Weise erklärest, so sagest du doch mehr was die Seele nicht sey, als was sie sey, du entfernest nur falsche Begriffe und stellest den wahren nicht auf, du

Digitized by Google

sageſt nur: die Seele iſt kein Körper, aber das Weſen eines Geiſtes erkläreſt du nicht.

Von Neuem erkenne ich meine Unwiſſenheit, wenn ich nach der Verbindung zwiſchen der Seele und dem Leibe frage. Kann man mir ſagen, durch welches Wunder ein Weſen ohne Ausdehnung und Theile ſich mit einem aus Theilen zuſammengeſetzten und ausgedehnten Stoffe vereinigen kann? Welcher Zuſammenhang findet Statt zwiſchen dem Entſchluſſe, ſich zu bewegen, und der Bewegung? Giebt es eine Beziehung zwiſchen einem Abdrucke in dem Gehirne und der Idee eines Geiſtes? Seine Zuflucht zu der göttlichen Allmacht zu nehmen iſt weiſe, ich geſtehe es, wenn man ſich dieſer Antwort bedienet, um ſeine Unwiſſenheit zu bekennen; will man aber damit ſeine Unwiſſenheit bedecken, und glaubt man viel zu erklären, wenn man ſagt, daß Gott alles wirket, ſo betrügt man ſich ſelbſt. Man ſagt nur in philoſophiſchen Ausdrücken, daß man nichts wiſſe, und es ſcheint, als wolle man ſagen, daß man es wiſſe.

Endlich verlange ich, daß man erkläre, was der menſchliche Körper ſey. Was ſage ich, der menſchliche Körper? Ich nehme nur den kleinſten Theil deſſelben, nur einen Atom, nur ein Sandkorn und lege es allen Schulen und Akademieen der Welt zur Unterſuchung vor. Dieſer Atom hat Ausdehnung, er iſt theilbar, er kann bewegt werden und an ihm bricht ſich der Lichtſtrahl. Jede dieſer Beſchaffenheiten bietet tauſend Fragen dar, welche der größte Philoſoph nicht löſen kann. In den Schulen weiß man viel über dieſe Dinge zu ſagen. Wer aber kaltblütig darüber nachdenkt und ſich ſelbſt zu befriedigen ſtrebt, muß, will er aufrichtig ſeyn, eingeſtehen, daß die Schwere, die Härte, das Licht, die Ausdehnung Gegenſtände ſind, über welche man zwar ſehr ſinnreiche

Digitized by Google

Dinge gesagt hat, die aber die Seele fast in eben der Ungewißheit lassen, in der sie sich vorher befand. So kann denn dieses große Genie, dieser Verfasser so vieler Bände, dieser vollendete Philosoph nicht erklären, was ein Sandkorn ist, und ein Atom ist die Klippe, an welcher seine Kenntniß scheitert.

Lasset uns die Folgerung ziehen, daß der Spiegel, in welchem sich Gott unsern Augen darstellet, mit Schatten und mit Dunkelheiten bedeckt ist. Das drücket der Verfasser des Buches Hiob sehr kraftvoll aus, wenn er in dem sechs und zwanzigsten Kapitel die Menge, die Mannigfaltigkeit, die unzählbare Zahl der Werke des Schöpfers mit den lebhaftesten Farben schildert und damit endiget, daß er erkennet, alles, was wir wissen, sey nichts im Vergleiche mit dem, was wir nicht wissen. Gott breitet aus, sagt er, die Mitternacht über leeren Raum und hänget die Erde an nichts, er fasset die Wasser zusammen in seine Wolken, die Säulen des Himmels zittern und entsetzen sich vor seinem Scheiten, von seiner Kraft wird das Meer plötzlich ungestüm und vor seinem Verstande erhebet sich die Höhe des Meeres, und doch sind dieß Theilchen nur von seinen Werken. Wäget diese Ausdrücke wohl. Diese Ausdehnung, diese Erde, diese Menge zusammengehäufter Gewässer, diese Säulen des Himmels, diese unendlichen Räume, diese Sonne in ihrem Lichte, diese Himmel mit ihren Sternen, diese Erde mit ihren Pflanzen, dieses Meer mit seinen Fischen, sind Theilchen nur von seinen Werken; was wir davon wissen ist wenig und wer verstehet den Machtton seines Donners? Lasset uns hintreten an die Grenze

Digitized by Google

der Werke der Natur und ausrufen: O welch eine Tiefe!

III.

Die Vorsehung ist der dritte Weg, welcher uns zu Gott führet und uns neue Gründe, seine Vollkommenheiten anzubeten, darbietet; aber auch unsern Geist in Staunen setzt und es uns empfinden läßt, daß die Weltregierung Gottes eben so unbegreiflich sey, als die Schöpfung. Es würde uns leicht seyn, dieß zu beweisen, wenn es die Grenzen unserer Rede gestatteten, daß wir die Mittel untersuchten, deren sich die Vorsehung bey der Regierung der Welt bedienet. Werfet indeß Eure Augen nur auf das Verhalten der Vorsehung bey der Regierung der Kirche seit hundert und funfzig Jahren.

Wer hätte geglaubt, daß ein grausamer und abergläubischer König eines benachbarten Reiches, der größte Feind, den die Reformation jemals hatte, er, der sich durch die Gewalt seiner Waffen wie durch die Erzeugnisse seiner Feder diesem großen Werke entgegensetzte, indem er die widerlegte, die er nicht verfolgen konnte, und die verfolgte, die er nicht zu widerlegen mußte, wer hätte geglaubt, daß dieser Monarch den Entwurf, den er hindern wollte, zuerst befördern, der Reformation den Weg bahnen und indem er das Joch des Römischen Bischofs abwarf, den Plan der Vorsehung zu einer Zeit ausführen würde, da er nur seiner Wollust und seinem Ehrgeize zu dienen schien?

Wer hätte geglaubt, daß der ehrgeizige Klemens VII. indem er, um die eingebildeten Rechte zu schützen, welche der Stolz des Klerus ersonnen und die Nachgiebigkeit der Völker und selbst der Fürsten anerkannt hatte, die Blitze des Vaticans auf diesen König schleuderte, sich um ein

Digitized by Google

großes Königreich bringe und der Tyranney, die er befestigen wollte, den ersten Stoß gebe?

Wer hätte geglaubt, daß Zwingli unter einem Volke so viel Eingang finden würde, welches treuer, als jede andere Nation, an den Gewohnheiten der Väter hängt, unter einem Volke, welches selbst die Tracht der Vorfahren mit ängstlicher Genauigkeit beybehält, unter einem Volke, welches besonders in Religionssachen jeder Neuerung Feind ist und kaum eine neue Erklärung einer Schriftstelle oder einen Beweis, den es noch nicht gehört hat, duldet, wer hätte geglaubt, daß man ein solches Volk von einer Religion, die der Religion der Väter geradezu entgegengesetzt war, würde überzeugen können?

Wer hätte geglaubt, daß Luther über so viele Hindernisse, die sich dem Erfolge seiner Predigt in Deutschland entgegenstellten, hätte siegen können und daß der stolze Kaiser, welcher Päpste und Fürsten unter seine Gefangenen zählte, nicht vermögen würde, einen ärmlichen Mönch zu unterdrücken?

Wer hätte geglaubt, daß in diesen Provinzen der barbarische Gerichtshof der Inquisi[illegible] der so viele Völker in der Knechtschaft des Aberglaubens erhielt, eine der ersten Ursachen unserer Reformation seyn würde? *)

Und vielleicht daß aus der Nacht, welche heute noch einen Theil der Kirche bedecket, das Licht hervorgehet. Vielleicht daß diejenigen, welche nach uns über die Vorsehung reden werden, in der Reihe ihrer Unbegreiflichkeiten die Befreyung der unterdrückten Wahrheit in einem Reiche erwähnen können, wo sie mit so vielem Glanze

*) Um diese Stelle zu verstehen, muß man sich erinnern, daß Saurin im Haag lebte und hier auf die Geschichte des Abfalles der Niederlande von der Spanischen Oberherrschaft anspielt.

Digitized by Google

blühete und wo die wiederholten Verfolgungen, welche man über die Reformirten verhänge, nur zu der Befestigung der Reformation dienen werden. Doch wir brechen den dritten Theil ab und gehen zu dem vierten fort, in welchem wir von den Unbegreiflichkeiten in der Offenbarung zu Euch reden müssen *).

IV.

Sollen wir Euch das beschämende Verzeichniß unauflösbarer Fragen vorhalten, welche mehrere Lehren unseres Glaubens darbieten, die Lehre von der Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung, von der Genugthuung, von der Vereinigung der beyden Naturen in Christo, von den geheimen Wegen des heil. Geistes bey der Bekehrung der Herzen, von der Beschaffenheit der Glückseligkeit, welche wir in der Zwischenzeit zwischen dem Tode und der Auferstehung genieſſen werden, von den Eigenschaften des verklärten Leibes, von den Vorstellungen, die uns von dem, was wir auf Erden erfuhren, bleiben werden, und andere ähnliche Lehren?

Wir würden Euch zu weit von dem Hauptzwecke des Apostels entfernen. Es ist Zeit Euch zu dem besondern Gegenstande zurück zu führen, welcher ihm den Ausruf, den der Text enthält, eingab. Die Worte des Textes sind der Schluß des neunten, zehnten und eilften Kapitels, und diese Kapitel sind gleichsam das Kreuz der

*) Unverkennbar ist dieser dritte Theil, welchen ich ganz gegeben habe, sehr unbefriedigend ausgeführt. Weit zweckmässiger würde es gewesen seyn, wenn der Redner, anstatt sich auf einige historische Data zu berufen, seine Zuhörer an das Uebel in der Welt, an den Sieg des Lasters über die Tugend, an die Rückschritte, welche das menschliche Geschlecht zu manchen Zeiten gethan zu haben scheint, und an ähnliche Gegenstände erinnert hätte.

Digitized by Google

Gottesgelehrten. Die darin behandelten Fragen über die Rathschlüsse Gottes sind so dunkel, daß die Kirchenlehrer aller Jahrhunderte ihre Kräfte vergebens angestrengt haben, um einen Lehrbegriff, der ohne Schwierigkeiten sey, aufzustellen. Unauflösbar sind die Schwierigkeiten in dem Systeme Socins und in dem Lehrbegriffe der Augsburgischen Confessionsverwandten *), und es bleibt uns, wie mir scheint, nichts übrig, als der Lehre unserer Kirche zu folgen. Denn wenn gleich auch diese genug Dunkelheiten übrig läßt, so ist sie doch mehr, als alle übrige Systeme, dem Lichte der Vernunft und den Entscheidungen der Schrift gemäß. Wir glauben, daß Gott durch seine Güte bewogen das Menschengeschlecht geschaffen hat, daß es seiner Weisheit gemäß war, die Menschen als freye Wesen zu erschaffen, daß der unglückliche Stammvater des Menschengeschlechtes, Adam, die Freyheit mißbrauchte, daß seine Nachkommen zu ihrem natürlichen Verderben und zu den Sünden ihrer Vorfahren tausend eigene Sünden hinzugefügt haben, daß ein so schreckliches Verhalten Väter und Kinder eines ewigen Elendes würdig gemacht hat, so daß sie Gott sämmtlich, ohne das Gesetz der Gerechtigkeit zu verletzen, auf ewig verderben kann, daß Gott, der von Ewigkeit her dieses Unglück vorhersah, von Ewigkeit her beschloß, eine gewisse Anzahl Menschen, die er retten will, aus diesem unwürdigen Haufen verdammter Geschöpfe zu erlesen, daß er, um dieser Auserkohrnen willen seinen Sohn in die

*) Hier folgt im Originale eine achtzehn Seiten lange Auseinandersetzung und Widerlegung des Socinianischen und Lutherischen Systems, welche für den Leser unserer Zeiten kein Interesse hat. Eben dieß ist zwar auch mit der darauf folgenden Darstellung der Calviniſchen Lehre von der Gnadenwahl der Fall; diese aber konnte ich nicht hinweglassen, ohne den Zusammenhang zu unterbrechen.

Digitized by Google

Welt gesendet hat, daß er diesen seinen Geist giebt, um sie der Früchte des Todes seines Sohnes theilhaftig zu machen, und daß der Geist diese von dem Hören seines Wortes zur Heiligung, und von der Heiligung zu der ewigen Seligkeit leitet. Sehet da in zwey Worten die Lehre unserer Kirche.

Fraget Ihr, wie es komme, daß von zwey Menschen, denen der Messias verkündiget wird, einer ihn annehme und der andere verwerfe, so antworten wir mit dem heil. Paulus, diese Verschiedenheit finde Statt, auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl. Fraget Ihr ferner, woher diese Wahl komme, woher es komme, daß Gott einen erwählte, um ihm seinen Geist zu geben und sein Erbarmen zu offenbaren, den andern aber zum Opfer seiner Gerechtigkeit erkohr, so antworten wir: Gott erbarmet sich, welches er will, und verstocket, welchen er will, d. h. er lässet ihn in seiner Verstockung. Fraget Ihr weiter, wie Gott einen Menschen, ohne seine Heiligkeit zu verletzen, in der Verhärtung lassen könne, so antworten wir, daß Gott der Herr des Geschöpfes ist und daß ein Töpfer Macht hat, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren und das andere zu Unehren. Fraget ihr noch weiter, wozu denn dann unser Lehramt diene und mit welchem Rechte Gott sich durch unsern Mund darüber beklagen könne, daß so viele Sünder in einem unbußfertigen Sinne beharren, wenn Gott beschlossen habe, sie darin zu lassen, so antworten wir darauf: wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst. Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machest du mich also?

Digitized by Google

Fraget Ihr uns nach allen diesen Fragen aufs Gewissen, ob unsere eigenen Antworten im Stande sind, uns vollkommen zu befriedigen, ob man sich nicht unserer eigenen Waffen bedienen könne, um gegen uns zu streiten, ob die Einwürfe, welche wir Andern entgegensetzten, nicht gegen uns gebraucht werden können, und ob wir glauben, daß die Lehre, die wir Euch vortrugen, ohne Schwierigkeit sey, so antworten wir darauf, indem wir den Finger auf den Mund legen: wir erkennen unsere Unwissenheit, wir vermögen es nicht den Schleyer zu zerreissen, der die Geheimnisse Gottes bedeckt und gestehen, daß wir bey der Wahl des Gegenstandes unserer Rede weniger den Zweck, ihn aufzuklären, als vielmehr die Absicht hatten, die Schwierigkeiten desselben zusammenzudrängen und es eben dadurch fühlbar zu machen, wie sehr die Christen verbunden seyen, in Hinsicht dieser Glaubenslehre einander Duldung zu beweisen. Auch an diesem Abgrunde des Schöpfers rufen wir aus: O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Anwendung.

Lange genug haben wir die Tiefen der Gottheit als einen Gegenstand betrachtet, welcher die Seele in Staunen und zugleich in Entzücken versetzt. Lasset sie uns nun als reiche Quelle der Tugend und der Heiligung betrachten. Die Lehre, die wir aufgestellt haben, ist so wie das Erhabenste des speculativen, so der Triumph des practischen Theiles der Religion. Rufet alles in Euer Gedächtniß zurück, was wir Euch über die Finsternisse gesagt haben, in denen sich Gott Euern Augen ver-

Digitized by Google

birgt. Bemerket, daß das Licht überall mit Dunkelheit vermischt ist. Dunkelheit ist in unsern Gedanken, Dunkelheit in den Werken der Natur, Dunkelheit in dem Walten der Vorsehung, Dunkelheit selbst in vielen Lehren der Offenbarung. Mitten in diesen Finsternissen aber seh' ich einen sichern Grund, eine Klarheit ohne Wolken, ein Licht ohne Schatten, eine Wahrheit, welche uns der Gedanke, den die Natur dem Gemüthe einpflanzte, die Stimme der Geschöpfe, das Walten der Vorsehung, welche uns alles lehret, die Wahrheit, daß wir gerecht und heilig zu leben verpflichtet sind.

Wir machen diese Bemerkung nicht um zu Gunsten der Zweifelsucht zu sprechen und die Gewißheit der Lehre zu vermindern, welche uns zu offenbaren Gott gefallen hat. Wehe uns, wenn wir mit der einen Hand arbeiteten, die Religion zu begründen, und sie mit der andern untergraben wollten! Hinweg die neuen Vaninis, die uns unter dem Vorwande, die Gottheit als ein mit heiligen Finsternissen bedecktes Wesen darzustellen, überreden möchten, daß er ein Wesen voll von Widersprüchen sey, daß die Religion, die er uns sendet, die Vernunft beleidige und mit sich selbst streite. Woher aber, ich bitte Euch, kommt es, daß Gott mitten in so vielen Finsternissen, die er nicht von unsern Augen hinwegnahm, die Pflichten, die wir erfüllen sollen, an einen so hellen und erhabenen Platz gestellt hat? Woher kommt es, daß selbst die am deutlichsten geoffenbarten Lehren doch auf eine Art ausgedrückt sind, welche, wenn nicht wirkliche, doch anscheinende Schwierigkeiten veranlaßt hat, daß aber der practische Theil der Religion mit einer Klarheit geoffenbaret worden ist, bey welcher nicht einmal ein scheinbarer Einwurf Statt findet? Meine Brüder, man muß entweder die Weisheit des Schöpfers läugnen, oder

Digitized by Google

man muß daraus die Folgerung ziehen: was zu wissen am nöthigsten ist, was zu vernachlässigen am verderblichsten für den Menschen seyn würde, das, woran wir am treuesten hängen sollen, das ist das Practische der Religion.

Lasset uns diese allgemeine Bemerkung auf die Unbegreiflichkeit der Rathschlüsse Gottes anwenden. Wenn der feste Grund Gottes bestehet, so könnet Ihr keine wahre Freude, keine wahre Zufriedenheit haben, bis Ihr über die grosse Frage entschieden habt: bin ich von der Zahl derer, die Gott zur Herrlichkeit, oder von der Zahl derer, die er zum Verderben bereitet hat? Wie aber kann man sich über eine eben so dunkle als wichtige Frage Befriedigung verschaffen? Der Rathschluß ist undurchdringlich; das Buch des Lebens ist versiegelt. Man hat es Euch tausendmal gesagt, es giebt keinen andern Weg, als den, Euch zu prüfen, ob Ihr die Merkmale der Erwählung habt und Eure ganze Berufung bestehet darin, daß Ihr Euch bemühet, sie zu erwerben. Diese Merkmale, Ihr wisset es, sind die Geduld, die Sanftmuth, die Liebe, die Demuth, die Entsagung und die übrigen christlichen Tugenden. Es ist Eure Sache, sie auszuüben. Grübelt weniger und handelt mehr. Lasset uns weniger fragen und forschen und nur ringen, heiliger zu werden. Gott sey es überlassen, seine Rathschlüsse anzuordnen, wir wollen unsere Handlungen und unser Verhalten leiten. Sagt nicht: wenn ich zum Heile bestimmt bin, so werde ich seelig werden, auch wenn ich nicht darnach trachte. Ihr irret sehr, wenn Ihr diesen Einwand macht; denn ob Ihr gleich überzeugt seyd, daß Eure Tage gezählt sind, so höret Ihr doch nicht auf Nahrungsmittel zu nehmen und auf jede Weise für Eure

Digitized by Google

Erhaltung zu sorgen. Eben so müsset Ihr Euch in Hinsicht Eures Heiles verhalten.

Und wir Diener Jesu Christi, was ist unser Beruf? Warum sind wir zu diesem Volke gesendet? Sollen wir den Rathschluß der Erwählung und der Verwerfung ergründen? Fern sey es, daß wir den Zweck unsers Amtes so schlecht kennen sollten. Ein Arzt würde mir unerträglich seyn, welcher an dem Bette eines gefährlichen Kranken über das Ziel des Lebens spräche, Reden an den Kranken hielte und ihm sagte, daß seine Tage gezählt wären und daß keines seiner Haare ohne den Willen Gottes von seinem Haupte falle. Unzeitiger Redner, schweige und handle, erforsche die Kennzeichen meiner Krankheit, rufe die Kunst und die Natur zu Hülfe, überlasse Gott die Ausführung seiner ewigen Plane, und schreibe mir Arzneymittel und Verhaltungsregeln vor, bemühe dich den wankenden Körper zu unterstützen und den Athem, der entfliehen will, zurückzuhalten. Lasset uns dieses Bild anwenden. Lasset uns an die Rechenschaft denken, die wir dem Herrn, der uns sendet, ablegen werden, damit er nicht an dem grossen Tage seines Gerichtes zu uns sage; weichet von mir ihr ungehorsamen Diener! Ich hatte euch verordnet, die Kirche heilig zu machen, nicht gelehrt; es war euer Amt die Erwählten zu befestigen, nicht ihnen zu predigen, daß sie in das Geheimniß der Erwählung eindringen sollten, ihr waret bestimmt, meine Gesetze zu verkündigen, nicht meine Rathschlüsse zu ergründen.

Doch wir wollen uns nicht auf diese zu allgemeinen Pflichten einschränken. Die Finsternisse, in denen sich Gott vor unsern Augen verbirgt, verdammen den unbesonnenen Forscher, den unbedachtsamen Eiferer, den

Digitized by Google

furchtsamen und schwankenden Christen, und den Fleischlichgesinnten, welcher an dem Sinnlichen hängt.

Sie verdammen den unbesonnenen Forscher, sie verdammen Euch, die Ihr Euch quälet, unergründliche Wahrheiten zu ergründen, Euch, die dieses verwegene Beginnen auf eine von den beyden Klippen wirft, daß Ihr entweder den Irrthum umfasset, oder die Wahrheit zerstört indem Ihr sie erklärt. Denn, bemerket es wohl, meine Brüder, beyde, wer eine Lehre verwirft, weil er sie nicht begreift, und wer sie vollkommen begreifen will, weil er sie annehmen soll, fehlen aus einem und demselben Grunde, fehlen, weil sie die Grenzen des menschlichen Geistes nicht fühlen und eine Klippe ist so gefährlich als die andere. Allein auf der einen Seite muß man sehr unbesonnen seyn, muß sehr eingeschränkte Begriffe von einem unendlichen Gott und wenig Bekanntschaft mit den Wissenschaften haben, wenn man nur das, was gar keine Schwierigkeit hat, annehmen und die Unergründlichkeit eines Geheimnisses als ein Merkmal der Falschheit betrachten will. Wie, ein elendes Geschöpf, ein Geschöpf, das nichts weiß, das sich selbst nicht kennt, wollte die Rathschlüsse Gottes erkennen und verwerfen, was es nicht ergründen kann? Auf der andern Seite aber muß man sehr kurzsichtig seyn und wenig Verstand haben, oder man kann die Wege des Schöpfers gar nicht kennen, wenn man nie eine Schwierigkeit fühlt, alles klar und deutlich findet, über nichts sein Urtheil aufschieben will und wähnet, daß man nicht nur die Wahrheit eines Geheimnisses beweisen, sondern auch die Tiefen desselben ergründen könne. Kleiner Mensch, fühle dein Nichts. Bedecke dich mit Staub und lerne von dem größten aller Lehrer der christlichen Kirche da still zu stehen, wo man

Digitized by Google

still stehen muß, und an dem Rande des Abgrundes ausrufen: O welch eine Tiefe!

Die Tiefen der Gottheit müssen ferner die unbedachtsamen Eiferer beschämen, müssen diejenigen beschämen, welche Meinungen über dunkle Gegenstände, die von ihrem Systeme abweichen, verschreyen und lästern. Hier schütten wir unsern Schmerz in den Busen unserer Brüder von der Augsburgischen Confession aus, unter denen es Lehrer giebt, welche uns mit den schwärzesten Farben schildern, ihre Feder in Galle tauchen so oft sie gegen uns schreiben, und uns Schuld geben, daß wir Gott in einen grausamen und barbarischen Gott verwandelten, in einen Gott, welcher der Urheber der Sünde sey und selbst durch seine eigenen Rathschlüsse die Trägheit und Sündhaftigkeit der Menschen rechtfertige. Untersuchet, ob dieß unsere Lehre sey. Sehet zu ob wir nicht unsere Stimmen mit den Stimmen der Seraphim vereinigen, und wiederholt in unsern Kirchen den Ruf ertönen lassen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Prüfet, ob wir nicht unsere Zuhörer ermahnen, einzugehen durch die enge Pforte und zu schaffen, daß sie seelig werden, mit Furcht und mit Zittern. Aber, saget Ihr uns, die Meinungen, welche wir euch beymessen, folgen sie nicht aus euren Grundsätzen? Ich will für einen Augenblick zugeben, daß sie daraus folgen. Ist es denn aber nicht genug, daß wir sie nicht anerkennen, daß wir sie verdammen? Werfet uns vor, daß wir die Vernunftlehre schlecht verstehen, nicht daß wir schlechte Menschen sind. Gebet uns Schuld, daß wir falsch schliessen, nicht daß wir unser Amt mit Unredlichkeit verwalten. Ihr selbst aber, werdet Ihr uns sagen, habt Lehrer unter euch, welche die Streitigkeiten vergiften und mit Bitterkeit streiten,

Digitized by Google

welche den, der nicht mit ihnen über die Gnadenwahl übereinstimmt, von der Gemeinschaft der Kirche ausschliessen und alles verbannen und umbringen möchten. Haben wir solche Lehrer? Gott wolle uns von ihnen befreyen! Doch sie folgen ihrem eigenen Sinne, nicht dem Sinne unserer Kirchen. Nie haben unsere Kirchen Jemanden deswegen von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen, weil er nicht mit ihnen über die Gnadenwahl übereinstimmte. Ihr wisset es aus Erfahrung. Oeffnen wir Euch nicht unsern Schooß? Nehmen wir Euch nicht in unsere Gemeinschaft auf? Haben wir nicht ein aufrichtiges und heisses Verlangen, uns mit Euch zu vereinigen? O daß Gott unsere Bitte erhörete! O Braut Jesu Christi o daß Gott die inneren Kämpfe, welche dich zerfleischen, endigte! O Kinder der Reformation, daß Ihr es verstündet Eure Kräfte gegen den wahren Feind der Reformation und der Reformirten zu vereinigen! Das ist der Gegenstand unserer Wünsche, und wird stets der Inhalt unseres Gebetes seyn.

Die Tiefen der göttlichen Wege verdammen die Furchtsamkeit und den Kleinmuth, eine Sinnesart, welche nur zu häufig unter uns gefunden wird. Unser Glaube verläßt uns in unseren Nöthen, der feste Anker der Hoffnung entschlüpft uns zur Zeit des Ungewitters, und wir scheitern gewöhnlich an der Klippe des Unglückes, wir sind ausser uns, wenn wir Plane verschwinden sehen, welche wir für die Grundlage unseres Glückes und des Glückes der Kirche hielten. Meine Brüder, lasset uns fester in unseren Grundsätzen seyn. Zwar fordert die christliche Klugheit, daß man Hand an's Werk lege. Man muß wachsam seyn, thätig und pünctlich in seinen Angelegenheiten, und zur Zeit öffentlicher Unglücksfälle müssen sich die Weisen versammlen, müssen Heere auf-

Digitized by Google

brechen, muß jeder nach seinem Vermögen arbeiten und einen Stein zum Baue des Tempels herbeytragen. Scheitern aber unsere Plane, so lasset uns fest seyn, unbeweglich, unverändert, so wollen wir erwägen, daß wir im Vergleiche mit der Weisheit, welche das Steuerruder der Welt lenkt, nur Kinder sind und daß uns Gott oft zweckmäßige und vernünftige Maaßregeln nehmen läßt, aber doch alle unsere Plane vereitelt, weil er uns auf unerwarteten Wegen befreyen und uns herrlicher erretten will.

Wenn mich diese Wahrheit durchdringen soll, so werfe ich meine Augen auf den Feind der Religion *). Ich sehe, wie er anfangs den stolzesten Fürsten gleicht, ja wie er sie übertrifft, wie er eine Höhe ersteigt, welche der ganzen Welt Erstaunen einflößt, wie sein Volk zahlreich, sein Heer siegreich und ausgedehnt sein Gebiet ist. Er erobert Festungen und gewinnt Schlachten, und was man gegen seinen Thron unternimmt, dienet nur, ihn zu befestigen. Ich sehe einen abgöttischen Hof, der ihn über die Menschen erhebt und über die Helden und ihn Gott selbst gleich stellt. Ich sehe wie seine Heere alle Theile der Welt überschwemmen und Eure Grenzen bedrohen, wie die Religion wankt und die protestantische Welt an dem Rande ihres Unterganges steht. Bey dem Anblicke dieser Stürme erwarte ich nur den letzten Stoß, der die Kirche umstürzen wird und ich rufe aus: o Nachen, umhergetrieben von dem Ungewitter, werden dich die Wellen verschlingen? O Kirche Jesu Christi, welche die

*) Es bedarf keiner Erinnerung, daß der Redner bey diesen Worten an Ludwig XIV. dachte, und ihn wegen der Aufhebung des Edicts von Nantes und wegen der Vertreibung der Reformirten einen Feind der Religion nennet.

Digitized by Google

Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, ist das die Frucht deiner Hoffnungen? — Sehet, der Herr offenbaret seinen heiligen Arm, der aus dem Schooße des Chaos hervorragt, und setzet uns durch die Wunder seiner Liebe in Erstaunen, nachdem er uns durch die dunkeln Wege seiner Vorsehung in Schrecken gesetzt hat. Sehet, in dem Zeitraume von zwey Feldzügen wurden mehr als hunderttausend Soldaten entweder in den Wellen begraben, oder durch das Schwerd unserer Krieger getödtet, oder von unsern Rossen in den Staub getreten, oder mit unsern Ketten beladen *). Sehet, ganze Provinzen gehorchen uns, und unsere Krieger sind mit den schönsten Lorbeern bedeckt. Sehet, die gefährliche Macht, welche den Himmel erstiegen hatte, wanket, fällt und wird in den Abgrund hinunterstürzen. O daß uns diese Ereignisse weise machten! Lasset uns das Walten Gottes nicht nach unsern Vorstellungen beurtheilen, lasset uns lernen die Unbegreiflichkeiten der Vorsehung mit Ehrfurcht betrachten.

Wie aber, wird die Zeit der Schatten und der Finsternisse ewig dauern **)? Wird stets ein Schleyer seyn zwischen dem Vorhofe und dem Heiligthume? Wird uns

*) Der Redner deutet auf die Siege hin, welche die mit den Deutschen vereinigten Holländer und Engländer bei Höchstädt und Ramilies über die Franzosen davon getragen hatten. Die vorliegende Stelle aber ist, nach meinem Gefühle, dem Character der Predigt nicht angemessen. Freude über die Siege seiner Nation darf der christliche Kanzelredner allerdings ausdrücken; allein nicht so, daß er sich, wie hier geschieht, an der Vorstellung des dem Feinde bereiteten Schmerzes und Elendes zu weiden scheint.

**) Der Uebersetzer hat nichts weggelassen und der schroffe, durch nichts vermittelte Uebergang, welcher in dieser Stelle Statt findet, ist Fehler des Redners.

Digitized by Google

Gott stets durch Tiefen und durch Abgründe führen? Ach meine Brüder, diese Seufzer möchte ich Euch abnöthigen, diese entzückenden Hoffnungen Euch einhauchen und das ist es eben, was ich sagen will, wenn ich behaupte, daß uns die Tiefen der Gottheit die Thorheit des Fleischlichgesinnten, die Thorheit dessen, der nur dieses Leben liebt, erkennen lassen. Bald wird sich diese Nacht, diese finstere Nacht zerstreuen. Bald werden wir eingehen in die Stadt, die keiner Sonne bedarf, weil das Lamm ihre Leuchte ist. Im Himmel werden wir alles erkennen, im Himmel werden wir die Natur erkennen, die Vorsehung, die Gnade, die Herrlichkeit, im Himmel wird Christus unsere Zweifel lösen, im Himmel werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen. O mit welcher Freude wird diese Kenntniß unsern Geist erfüllen. O wie süß wird es seyn, das Licht und die Wahrheit aus der Quelle zu schöpfen! Meine Seele gehe heraus aus deinem Leibe, schmecke im Vorgefühle diese Seeligkeit und sprich mit Moses: Herr, zeige mir deine Herrlichkeit, zerstreue die Wolken und das Dunkel um deinen Thron her, Herr, fülle den Abgrund aus, der mich von dir scheidet! Aber der Herr spricht: mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich siehet. Wohl denn, so wollen wir sterben, wollen sterben um unsterblich zu seyn, wollen sterben um Gott zu schauen, wollen sterben um der göttlichen Natur theilhaftig zu werden. Glücklich wer diese edle Sehnsucht nähret, glücklich wem seine Hoffnung erfüllt wird!

Digitized by Google

No. VI.

Altargebet bey der Probe eines Predigers.

Nach dem am Sonntage Lätare verordneten Texte Joh. XVII.

Gesprochen vom Prediger Haasenritter zu Burgwerben.

Zu dir, zu dir, des Vaters eingebohrnem Sohn,
Hebt unser Geist in Andacht sich empor,
Vollendet durch des Todes Leiden
Hast du das Werk, das dir der Vater gab,
Und herrschest ewig auf der Gottheit Throne,
Zu segnen durch dein Wort, die an dich glauben,
Und deine Kirche in der Wahrheit zu erhalten,
Durch treue Lehrer wirkst du mächtig fort,
Und thust den Weg zum ew'gen Leben kund,
Daß Alle Gott, den wahren Vater kennen,
Und dich, der von dem Vater ausgegangen ist.
Dank, Preis, Anbetung dir!
Auch wir sind dir von Gott gegeben,
Auch uns umleuchtet hell zum ewigen Leben
Dein göttlich Licht, die Wahrheit die vom Himmel stammt.
Doch ihn riefst du zu dir den theuren Greis,
Der fromm und treu den Weg uns hat gezeiget,
Der uns zu dir, zu deinem und zu unserm Vater führt,

Digitized by Google

Wohl ihm! er schauet, was er glaubend hat gelehret.
Wohl uns! du lässest uns nicht Waisen bleiben.
Daß dein Wort reichlich unter uns noch wohne,
Der Wahrheit Licht nie unter uns verlösche
Und deines Todes Kraft und Trost uns nie gebreche:
Soll dieses Tages Feyer uns mit dem verbinden,
Den du zum Lehrer und zum Freund uns wieder sendest.
Sey du, o Herr, mit uns und segne uns,
Daß diese heil'ge Stunde uns vereine
Und Früchte bringe für die Ewigkeit!

Digitized by Google

Memorabilien

für das

Studium und die Amtsführung

des

Predigers.

Herausgegeben

von

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner

ordentlichem Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte auf der Universität zu Leipzig.

Erster Band. Zweytes Stück.

Leipzig, 1811.

Bey Johann Ambrosius Barth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Der Mangel an gehaltvollen Beyträgen hat verursacht, daß das zweyte Stück der Memorabilien dem ersten so spät folgt, und die Besorgniß, daß künftig ein ähnlicher Mangel wieder eintreten könnte, bestimmt mich, den anfänglichen Plan, nach welchem jährlich zu bestimmten Zeiten drey Stücke erscheinen sollten, aufzugeben. Ohne mich an eine Zeit zu binden, werde ich so oft ein neues Stück herausgeben, als ich mich in dem Besitze brauchbarer Materialien befinde, und ich glaube dadurch besser für die Fortdauer meines Institutes zu sorgen, als wenn ich mich in die Nothwendigkeit setzte, alles, was sich nur darbietet, mit übereilender Hast, ohne Wahl und Prüfung, zusammenzufassen.

Ich darf überzeugt seyn, in der Abhandlung, welche von mir selbst herrührt, ob ich gleich oft genöthiget war die Meinungen Anderer in Anspruch zu nehmen, die Mässigung und die Humanität, welche den ruhigen Forscher ziemt, nie verläugnet zu haben und fürchte darum den Tadel

Digitized by Google

nicht, welchem ein Schriftsteller, der Vielen widerspricht und doch mit Niemanden Parthey macht, kaum entgehen zu können scheint. Die übrigen Arbeiten werden für sich selbst sprechen und nur von dem Aufsatze des reformirten Predigers Reybaz will ich bemerken, daß er, nach meinem Urtheile, zwar manche unbestimmte Behauptungen und manche Rathschläge enthält, von denen der deutsche Kanzelredner wenig Gebrauch machen kann, aber doch das Product eines geistvollen Mannes ist, welches um so mehr mitgetheilt zu werden verdiente, je seltener, in den neuesten Zeiten besonders, homiletische Schriften von Lehrern der Französisch-reformirten Kirche unter uns bekannt geworden sind.

Zugleich wiederhole ich hier die Einladung an die Freunde der practischen Theologie, mein Institut durch ihre Beyträge zu unterstützen und füge dieser Einladung die Versicherung bey, daß die festgesetzten, zwar nicht glänzenden, doch annehmlichen Bedingungen pünctlich erfüllt werden.

Leipzig,
in der Ostermesse
1811.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I) Beurtheilende Darstellung der dogmatischen Systeme, welche in der protestantischen Kirche gefunden werden. Fortsetzung. Vom Herausgeber. 1—134

II) Ueber zweckmässige Anwendung der historisch-psychologischen Interpretation auf der Kanzel, namentlich bey Vorträgen über die Verrätherey des Judas Ischarioth. Vom Mittagsprediger Goldhorn in Leipzig. 135—165

III) Ueber die Kunst zu predigen. An einen jungen Mann. Aus dem Französischen des Predigers Reybaz zu Genf, übersetzt vom Condiakonus Adam zu Ulm. 166—193

IV) Katechese am ersten Adventssonntage, gehalten vom Vicedirector Dolz zu Leipzig. 194—225

Digitized by Google

Digitized by Google

No. I.

Beurtheilende Darstellung der dogmatischen Systeme, welche in der protestantischen Kirche gefunden werden.

Fortsetzung.

Zweyter Abschnitt.

Kritik der dogmatischen Systeme, welche in der protestantischen Kirche gefunden werden.

Die Gesichtspuncte, aus denen die dogmatischen Systeme kritisch betrachtet werden können, ergeben sich theils aus ihrer wissenschaftlichen Form, die sie mit jeder Art systematischer Darstellung gemein haben, theils aus ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit und Bestimmung. Sie sind zuerst Systeme und müssen daher vor allem nach den Grundsätzen geprüft werden, welche bey der Beurtheilung jedes wissenschaftlichen Versuches anzuwenden sind, nach den Grundsätzen der Logik, welche das Urtheil über die Wissenschaft als Wissenschaft leiten. Sie sind aber ferner Systeme von einer eigenthümlichen Beschaffenheit, indem sie sich nicht nur mit einem gegebenen Stoffe beschäftigen, sondern auch diesen Stoff aus einem heiligen Buche entlehnen, sey es nun daß sie den Inhalt desselben unbedingt oder bedingt als göttliche Belehrung betrachten. Darum ist es ferner nöthig, ihr Verfahren bey dem Gebrauche dieses Buches zu würdi-

Digitized by Google

gen und zu untersuchen, ob ihnen ihr Princip gestatte, die in demselben ausgedrückten Ideen rein und wahr aufzufassen, darum ist es nöthig, sie nach den Grundsätzen der Hermeneutik zu prüfen. Die dogmatischen Systeme haben endlich eine besondere Bestimmung, indem sie die Grundlage des öffentlichen Glaubens seyn, die Lehrer der Kirche bey ihrem Geschäfte leiten und die Art und Weise ihrer Wirksamkeit für den Zweck der Kirche bestimmen sollen. Kann nun vorausgesetzt werden, daß der Zweck der Kirche in der Beförderung der Sittlichkeit durch Religion und religiöse Institute bestehe, so müssen die dogmatischen Systeme, wenn man ihr Verhältniß zu dem Zwecke der Kirche untersucht, nach den Grundsätzen der Ethik beurtheilt werden. Demnach wird die hier anzustellende Kritik eine dreyfache, eine logische, eine hermeneutische und eine ethische seyn.

I.

Logische Kritik der dogmatischen Systeme.

Wenn unter einer Wissenschaft eine Reihe verwandter, für den Zweck ihrer wechselseitigen Verdeutlichung, Entwickelung und Begründung zur Einheit verbundener Sätze verstanden wird, so muß die Logik von jedem Systeme die durchgeführte Anwendung eines der Natur der vorzutragenden Wissenschaft gemässen, deutlichen und bestimmten, zureichenden und begründeten Princips unerläßlich fordern. Die Verbindung des Mannigfaltigen zur Einheit, welche das Wesen der systematischen Darstellung ausmacht, ist ohne einen obersten Grundsatz, welcher das Gleichartige von dem Heterogenen scheiden lehret, den

Digitized by Google

Kreis der verwandten und um ihrer Verwandtschaft willen zu verbindenden Gegenstände bestimmt und den Verstand bey dem Geschäfte, alles auf einen gemeinschaftlichen Zweck zu beziehen, leitet, unmöglich und, so wenig als ein Staat ohne eine gesetzgebende Gewalt, eben so wenig kann ein System ohne ein Princip gedacht werden. Darum verlangt die Logik zuerst die Anwendung eines Princips, mag dieses nun entweder ein constitutives d. h. ein solches, aus welchem der Inhalt der Wissenschaft deducirt wird, oder ein regulatives d. h. ein solches seyn, welches das Urtheil über einen gegebenen Stoff leitet. Den Gebrauch der constitutiven Principe indeß schränkt sie auf die philosophischen d. h. auf die Wissenschaften ein, deren ganzer Inhalt aus einer Vernunftidee hervorgehet und gestattet bey der Behandlung historischer Disciplinen nur die Anwendung regulativer Grundsätze, weil es mit der Natur einer historischen Wissenschaft streiten würde, wenn man ihren in der Erfahrung gegebenen Stoff aus aprioristischen Grundsätzen herzuleiten versuchen wollte und das Gegebene nicht a priori deducirt, sondern nur entweder nach einem von ihm selbst abstrahirten Grundsatze, oder nach einer Vernunftidee beurtheilt werden kann. Nicht genug aber daß man ein der Natur der vorzutragenden Wissenschaft gemässes Princip aufstellt, die Logik verlangt zweytens, daß das gewählte Princip durchgeführt werde, welche Forderung jedoch nach der Verschiedenheit der Principe einen doppelten Sinn hat. Ist nemlich von einem constitutiven Principe die Rede, so besteht die Consequenz (denn so nennt man bekanntlich die in allen Theilen durchgeführte Anwendung des Princips) in der Deduction aller Theile der Wissenschaft aus ihrem obersten Grundsatze und in der Vermeidung jeder Behauptung, welche nicht nothwendig aus demsel-

Digitized by Google

den fließt; hat man aber ein regulatives Princip an die Spitze des Systems gestellt, so kann die Logik nichts weiter verlangen, als daß dasselbe nichts enthalte, worauf nicht jenes Princip angewendet worden sey. Nur wenn der Systematiker sein Princip auf die eine oder die andere Weise consequent durchführt, kann er alle Theile zur Einheit verbinden, ein vollendetes System zu Stande bringen und den Zweck der systematischen Darstellung erreichen. Darum gehöret die Consequenz, eben so nothwendig als die Aufstellung eines obersten Grundsatzes selbst, zu dem Wesen des Systems. Die Verbindung des Mannigfaltigen zur Einheit aber ist nicht der letzte Zweck des Systems, vielmehr wird dieser Zweck auf den höheru Zweck bezogen, die Sätze, welche den Inhalt der Wissenschaft ausmachen, zu verdeutlichen, zu entwickeln und zu begründen; woraus sich denn die dritte Forderung der Logik, daß zu dem Principe eines Systems ein deutlicher und bestimmter, ein zureichender und ein begründeter Satz zu wählen sey, von selbst ergiebt. Ein Princip ist deutlich, wenn es der Verstand in Begriffe und diese Begriffe wieder in ihre Merkmale so auflösen kann, daß man es klar zu denken und von allen andern Sätzen zu unterscheiden vermag, und es ist bestimmt, wenn es so ausgesprochen werden kann und so ausgesprochen wird, daß es keiner zweydeutigen Auslegung fähig ist. Ein Princip ist zureichend und vollständig, wenn, dafern von einem constitutiven Principe die Rede ist, der ganze Inhalt der Wissenschaft aus ihm hervorgeht, oder wenn, dafern man von einem regulativen Principe spricht, der ganze gegebene Stoff der Wissenschaft nach seiner Norm beurtheilt werden kann, und nur ein Princip von dieser Beschaffenheit ist geeignet zu der Verdeutlichung, Entwickelung und Begründung aller Theile der Wissen-

Digitized by Google

schaft zu dienen. Ein Princip ist endlich begründet, wenn es auf zureichenden d. h. auf solchen entweder Vernunft- oder Erfahrungsbeweisen beruht, welche Beyfall zur wirken vermögen, und soll eine Wissenschaft nicht ein bloßes Spiel mit Ideen seyn und einem Gebäude gleichen, welches zwar durch symmetrische Anordnung und geschmackvolle Verzierung der Gemächer Wohlgefallen erregt, aber, weil es nicht auf ein sichres Fundament gegründet ist, unbewohnt bleiben muß und in jedem Augenblicke den Einsturz drohet, so muß der Systematiker vor allem auf die Begründung seines Princips bedacht seyn. Mehr aber zu fordern als Vernunft- und Erfahrungsbeweise, welche Beyfall zu wirken vermögen, ist die Logik nicht berechtigt. Denn Axiome d. h. Principe, welche Beyfall erzwingen, aufzustellen, ist nur in einem kleinen Gebiete der menschlichen Forschung, ist nur in den Gebiete der reinen Logik und der reinen Mathematik möglich. Die fortdauernde Verschiedenheit der Meinungen in allen andern Theilen des menschlichen Wissens aber beweiset, daß das Bemühen, auch für andere Disciplinen dergleichen Grundsätze zu entdecken, mißlungen sey, und wenn man die seit Jahrhunderten fruchtlos gemachten Versuche, Principe von zwingender Beweiskraft aufzufinden, überschaut, so sieht man sich zu der Ueberzeugung geleitet, daß das Auffinden solcher Grundsätze ein Ideal sey, welches die Wissenschaft ewig verfolgen, aber niemals erreichen wird. An die Thatsachen des Bewußtseyns auf der einen und an die Erfahrung (welche theils eine unmittelbare, theils eine mittelbare, Geschichte genannt, seyn kann) auf der andern Seite, sind wir bey unsern Forschungen gewiesen, und da die Menschen weder die innere, noch die äussere Welt, gleichmässig anschauen und auffassen, und weder die innern noch die äussern Thatsachen für alle gleiche Evi-

Digitized by Google

heit haben, so muß das Bemühen in Wissenschaften, welche nicht mathematisch demonstrirt werden können, durch zwingende Beweise allgemeine Uebereinstimmung der Urtheile hervorzubringen, ewig fruchtlos bleiben. Darum kann die Logik zu der Begründung der Principe nichts weiter verlangen, als die Aufstellung von Beweisen, welche Beyfall zu wirken vermögen, und es wird dieser Forderung dadurch Genüge geleistet, daß man theils den Zusammenhang des Princips mit den innern oder äußern Thatsachen, auf welche es gebaut wird, ins Licht setzt, theils diese Thatsachen selbst entweder, wenn sie innere sind, durch deutliche Exposition ihres Inhaltes zu dem klaren Bewußtseyn Anderer zu bringen, oder, wenn sie äußere sind, durch die Erwähnung glaubwürdiger Zeugnisse und durch die Berufung auf die Analogie der Erfahrung zu bestätigen sucht.

Die erste Forderung der Logik (um nunmehr in die Prüfung der dogmatischen Systeme nach den aufgestellten Grundsätzen einzugehen), daß bey der Behandlung der christlichen Glaubenslehre von einem obersten Grundsatze ausgegegangen werden solle, haben alle erwähnte Systeme befriediget, obwohl von einigen geurtheilt werden muß, daß sie Principe, die mit dem Wesen einer historischen Wissenschaft unvereinbar sind, zum Grunde gelegt haben. Ein allgemeiner, das Mannigfaltige zur Einheit verbindender Grundsatz herrschet in dem biblischen wie in dem rationalistischen Systeme, und obgleich die ältern Theologen nicht so viel, als die neuern von der Nothwendigkeit der Principe sprachen, auch ihren Grundsatz nicht immer in einer bestimmten Formel ausdrückten und an die Spitze ihrer Lehrbücher stellten, so zeigt doch ihr Verfahren, nach welchem sie alles was hermeneutisch erweisliche Lehre Jesu und der Apostel ist, in

Digitized by Google

ihr System aufnahmen, daß sie von dem Grundsatze: die Schrift hat unbedingte Auctorität in Glaubenssachen, ihre Lehre ist durchaus göttliche Lehre, der die Vernunft sich unterwerfen muß, geleitet wurden. Auch haben die meisten da, wo sie in ihren Lehrbüchern den Locus de scriptura s. auseinandersetzten, und namentlich den Begriff der auctoritas normativa und iudicialis, welche der heiligen Schrift zukomme, erklärten, den erwähnten Grundsatz deutlich genug ausgesprochen. Mithin beruhet das biblische System eben so wie das rationalistische auf einem höchsten Principe, obwohl zwischen den obersten Grundsätzen dieser beyden Systeme eine bemerkbare Verschiedenheit Statt findet. Das Princip des biblischen Systems nehmlich ist ein reinhistorisches, gegründet auf die Thatsache einer unmittelbaren, den Menschen über das der Vernunft Unerreichbare belehrenden Offenbarung; das Princip des rationalistischen Systems aber ist ein gemischtes, ist ein historisch-philosophisches, welches theils auf der Thatsache einer die Entwickelung der Vernunft unterstützenden Offenbarung, theils auf einer Vernunftidee beruht, welche das Urtheil über die in der Erfahrung gegebene Offenbarung leiten soll. Der eine dieser Grundsätze hat eben so gegründete Ansprüche auf den Namen und die Rechte eines Princips, als der andere, und einer historischen Wissenschaft, wie die Dogmatik ist, welche ihren Stoff aus einer gegebenen heiligen Urkunde entlehnt, kann es nicht zum Vorwurfe gereichen, wenn sie ein reinhistorisches Princip aufstellt, so wenig es auf der andern Seite die Logik tadeln darf, wenn sie sich über die Geschichte erhebt und zu der Beurtheilung des gegebenen Stoffes eine Vernunftidee als leitende Norm wählet. Bleibt nur das Princip der Dogmatik ein regulatives, so kann die

Digitized by Google

logik nichts gegen die Anwendung deſſelben erinnern, es mag ein reinhiſtoriſches oder ein hiſtoriſch-philoſophiſches ſeyn. Stellt man aber ein conſtitutives Princip an die Spitze des dogmatiſchen Syſtems, und verſucht man den Inhalt der chriſtlichen Glaubenslehre aus einer Vernunftidee abzuleiten, ſo unternimmt man das Unmögliche und macht ſich eines Verfahrens ſchuldig, welches dem Weſen einer hiſtoriſchen Wiſſenſchaft durchaus widerſtreitet. Ein ſolches Verfahren aber kann man theils dem ethiſch-hermeneutiſchen, theils dem idealiſtiſchen Syſteme mit vollem Rechte Schuld geben. Denn indem die Vertheidiger des erſten Syſtems dem Grundſatze folgen, daß die heiligen Urkunden moraliſch d. h. den Forderungen der practiſchen Vernunft gemäß zu erklären ſeyen, beſtimmen ſie den Inhalt der Dogmatik a priori, leiten ihn nicht hiſtoriſch aus den gegebenen Urkunden, ſondern philoſophiſch aus der Vernunft her, und knüpfen nur die durch aprioriſtiſche Unterſuchungen gefundenen Ideen der Vernunftreligion und der Vernunftmoral an die hiſtoriſchen Urkunden an. Auf gleiche Weiſe gehen die Vertheidiger des idealiſtiſchen Syſtems zu Werke. Denn indem ſie die durch Philoſophie gefundenen Ideen des Abſoluten, des Abfalles von ihm und der Rückkehr zu ihm, ſo wie des ſeligen Lebens in der Vereinigung mit ihm, an die Spitze ihres Syſtems ſtellen, aber nicht um ſie als Norm zu der Beurtheilung der gegebenen Offenbarung zu betrachten, ſondern um den Lehren derſelben einen jenen Ideen gemäßen Sinn unterzulegen, wird auch von ihnen der Inhalt der Dogmatik a priori beſtimmt. Beyde Syſteme gehen daher von conſtitutiven, den Inhalt der Dogmatik beſtimmenden, nicht von regulativen, das Urtheil über das Gegebene leitenden Vernunftprincipen aus, und die Logik muß daher ihr Verfahren

Digitized by Google

als dem Wesen einer historischen Wissenschaft, dergleichen die Dogmatik unläugbar ist, offenbar widerstreitend, mißbilligen, weil das Historische zwar nach Vernunftprincipen beurtheilt und geprüft, nicht aber durch Philosophie gefunden und aus Vernunftgründen deducirt werden kann.

Mit der zweyten Forderung der Logik ferner, daß das gewählte Princip consequent durchzuführen sey, streiten die Systeme, welche die biblisch-syncretistischen genannt worden sind, und ohne Mühe läßt sich darthun, daß wer auf der einen Seite die oberste Auctorität der Schrift behauptet, und doch auf der andern entweder der Regel der Symbole oder der Norm philosophischer Grundsätze bey der Bestimmung der Glaubenslehren folgt, in Widerspruch mit sich selbst gerathe. Es war unläugbar Inconsequenz, wenn viele der ältern Theologen unserer Kirche den Grundsatz des biblischen Systems, daß der Schrift ein alleiniges und unbedingtes Ansehen in Glaubenssachen zukomme, aufstellten, uud doch bey der Erklärung der Bibel der Regel der Symbole folgten, nur die von diesen festgesetzten Bestimmungen der Dogmen in der Schrift fanden und forderten, daß sich der Lehrer der Kirche nicht von der Regel der Symbole entfernen solle. *) Zwar wird das Tadelhafte dieses Verfahrens dadurch gemildert, daß man allgemein überzeugt war, in den Symbolen sey durchaus die wahre und ächte Lehre der Schrift enthalten, (und allerdings stimmt der in ihnen vorgetragene Lehrbegriff nicht nur in den wesentlichsten Zügen, sondern auch in sehr vielen Nebenbestimmungen mit den Vorstellungen der heiligen Schriftsteller

*) Eben so hat Planck in der Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unsers protest. Lehrbegriffs B. VI. S. 700-702. hierüber geurtheilt.

Digitized by Google

sind, so zu deuten, daß aus ihnen ein den philosophischen Grundsätzen des Erklärers angemessener Sinn hervorging. Dabey aber ward man durch den Wunsch, zu finden was man finden und nicht zu finden was man nicht finden wollte, zu höchst willkührlichen, dem Sprachgebrauche und der Analogie der Schrift zuwiderlaufenden Erklärungen verleitet, und meist hatten die Theologen, welche die Opposition der reformirenden Dogmatiker bildeten, hinreichenden Grund, sich über die willkührliche, gezwungene und oft chikanirende Exegese ihrer Gegner zu beklagen. Schon die Socinianer waren durch den Versuch, mit dem Primate der Schrift die Verwerfung der Mysterien zu vereinigen, zu einer willkührlichen Deutung besonders der Schriftstellen veranlaßt worden, in denen von dem πνευμα ἁγιον, von dem Göttlichen in Christo und von der versöhnenden Kraft des Todes Jesu die Rede ist; die reformirenden Theologen wiederholten nicht nur viele schon von den Socinianern verbrauchte Erklärungen, sondern brachten auch viele neue, noch viel willkührlichere und gesuchtere Auslegungsversuche hervor. Indeß erkannten die bessern Exegeten unter den Vertheidigern des biblisch-philosophischen Systems bald die Unmöglichkeit, die Dogmen, welche sie aufgeben zu müssen glaubten, aus dem N. T., um mich dieses Ausdruckes zu bedienen, hinwegzuexegisiren, und waren daher bemühet, die Auctorität der Schrift mit der Verwerfung eines Theiles ihres Inhaltes auf eine andere Weise in Uebereinstimmung zu bringen. Zu der Accommodationstheorie nemlich nahmen sie ihre Zuflucht, und glaubten in der Behauptung, daß Jesus und die Apostel nach den Vorstellungen ihrer Zeitgenossen sich bequemt und manche Irrthümer derselben geschont hätten, das Mittel zu finden, biblische Vorstellungsarten ohne Verletzung

Digitized by Google

des Grundsatzes von dem obersten Ansehen der Schrift, aufgeben zu können. Die Schrift, sagten sie, behauptet allerdings in wie fern sie die Lehre Jesu vorträgt, die oberste Auctorität, und mit Recht wird von dem, der an den göttlichen Ursprung des Christenthums glaubt, gefordert, daß er die Lehre Jesu in ihrem ganzen Umfange annehme. Allein die Schrift enthält auch die Form der christlichen Lehre, die Einkleidung, welche Jesus und die Apostel den religiösen und moralischen Ideen gaben und diese, bey welcher die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Zeit und des Ortes unverkennbar ist, darf nicht zu der Lehre selbst gerechnet, sondern muß vielmehr als ein locales und temporelles Vehikel der Einführung des Christenthums betrachtet werden. Was Jesus und die Apostel von den Engeln, von den Dämonen, von dem Messiasreiche, von dem Tode des Erlösers als der unmittelbaren Ursache der Sündenvergebung, sagen, gehört nur zu der Lehrmethode, nicht zu der Lehre selbst, und man kann dergleichen Accommodationen unbedenklich aufgeben ohne das Ansehen der Schrift zu verletzen, welche allerdings, aber nur in wie fern sie die eigentliche Lehre Jesu vorträgt, die oberste Norm des Glaubens seyn muß. Allein auch durch diese Theorie konnten die Vertheidiger des biblisch-philosophischen Systems dem gerechten Vorwurfe der Inconsequenz nicht entgehen. Denn bey der Bestimmung dessen, was als Accommodation zu betrachten sey, mußte man nothwendig, da die Schrift selbst nirgends eine Norm für die Scheidung des Allgemeingültigen von dem localen und dem Temporellen aufstellt, auf philosophische Grundsätze zurückkommen, und indem man über das Wesentliche und Zufällige in den Aussprüchen der heiligen Schriftsteller nach Vernunftprincipen urtheilte, setzte man die

Digitized by Google

Philosophie über die Schrift, wich man von dem behaupteten Grundsatze der obersten Auctorität der letztern ab und verfiel in die offenbarste Inconsequenz. Zwar ist man bemüht gewesen, aus dem Inhalte der Schrift selbst Regeln für die Sonderung des Allgemeingültigen von dem Localen und dem Temporellen zu abstrahiren, um dem Vorwurfe zu entgehen, daß man bey der Accommodationstheorie doch zuletzt auf ein Vernunftprincip zurückkomme, und sich dadurch von dem Grundsatze des biblischen Systems entferne. So stellte z. B. Eckmann *) den Grundsatz auf, außer den im A. T. enthaltenen und von Christo wiederholten moralischen Vorschriften, gehöre nur das zu dem wesentlichen Inhalte des Christenthums, was Jesus zuerst gelehrt habe, alle andere neutestamentliche Vorstellungen aber, von denen sich erweisen lasse, daß sie schon vor den Zeiten Jesu unter den Juden vorhanden gewesen wären, müßten als Accommodationen, als Zeitbegriffe betrachtet werden, deren die Lehrweisheit Jesu und der Apostel geschont habe. Die Unzulänglichkeit dieses Grundsatzes aber läßt sich, dünkt mir, sehr leicht erweisen. Denn, zu geschweigen daß unsere Kenntniß von der Theologie der spätern Juden sehr unvollständig ist und daher nicht in allen Fällen mit Sicherheit bestimmt werden kann, welche Vorstellungsarten Jesu eigenthümlich angehören, und welche er mit seinen Zeitgenossen getheilt hat, so läßt sich nicht absehen, warum das vorchristliche Daseyn einer religiösen Idee ein Merkmal ihrer Ungültigkeit und Falschheit seyn solle. Wenn ein Lehrer vorhandene Ideen in den Kreis seines Unterrichtes aufnimmt, das

*) s. Compendium theologico biblico-historicae, ed. 2, praef. p. 3-4. Handbuch für das systematische Studium der christlichen Glaubenslehre, Th. III. S. 452-459.

Digitized by Google

Fremde mit dem Eigenthümlichen vermischt und beydes mit gleichem Ernste als seine Ueberzeugung vorträgt, so macht das Empfangene und das Selbsterfundene ein Ganzes aus, und man verfährt völlig willkührlich, wenn man nur einen Theil dieses Ganzen als die wahre Ueberzeugung des Lehrers gelten läßt. Alle Philosophen der alten und neuen Welt haben fremde Ideen in den Kreis ihres Systems aufgenommen, (denn wie Körper mit Körpern zusammenhängen und sich durch die Assimilation fremder Stoffe vergrößern, so hängen die Geister mit Geistern zusammen und bereichern sich, bald bewußt bald unbewußt, durch fremdes Eigenthum) und Niemanden ist es je in den Sinn gekommen, nur die eigenthümlichen Erfindungen dieser Weltweisen für ihre wahre Ueberzeugung, die von Andern entlehnten Ideen aber für Bequemungen nach den Umständen der Zeit und des Ortes zu erklären. Warum will man die Lehre Jesu anders als das System eines Weltweisen beurtheilen? Vielleicht weil er seine Lehre für eine göttliche, vom Vater empfangene erklärte? Das that er allerdings. Allein beydes, das vor ihm schon Bekannte und das ihm Eigenthümliche, trug er gleichmäßig unter göttlicher Sanction vor, und wenn er das Eine kund machte, so bestätigte er das Andere durch die Berufung auf seine göttliche Sendung. Nirgends hat weder er selbst noch ein Apostel zwischen dem Eigenthümlichen der christlichen Lehre und zwischen dem, was sie mit der Theologie der spätern Juden gemein hat, unterschieden, und auf die Nothwendigkeit, das Eine von dem Andern zu sondern, hingewiesen, und darum kann den Dogmatiker kein aus der Schrift abstrahirter Grundsatz zu einer solchen Scheidung berechtigen. Sobald man die Accommodation weiter als auf die Art und Weise des Vortrages ausdehnt und nicht bloß in der Einkleidung, als z. B.

Digitized by Google

in dem Gebrauche der Parabeln und der Gnomensprache, sondern auch in den religiösen Vorstellungen, welche die Reden Jesu und die Schriften der Apostel ausdrücken, selbst Bequemungen nach den Umständen der Zeit und des Ortes finden will, muß man unvermeidlich bey der Scheidung derselben von den allgemeingültigen Lehren auf Grundsätze der Philosophie zurückkommen. Dadurch aber entfernt man sich von dem Principe des biblischen Systems und verfällt, wenn man demungeachtet den Primat der Schrift zu behaupten versucht, in den unsichern und schwankenden Synkretismus, welcher sich in den widersprechenden Urtheilen und in den willkührlichen Behauptungen vieler reformirenden Theologen nur zu vernehmlich ankündigte. *)

Nur das rein-biblische System, dünkt mir, welches, getreu seinem Grundsatze von dem Supremate der Schrift, ohne Rücksicht auf die Regel der Symbole und

*) Weitere Untersuchungen über die Accommodationstheorie haben vorzüglich Storr (Dissertatio de sensu historico in Opusc. Acad. Vol. I. No. 1. §. 9.–21. Abhandlung über über den eigentlichen Zweck des Todes Jesu §. 10., welche Abhandlung seiner Uebersetzung des Briefes an die Hebräer S. 369 fg. beygefügt ist. Lehrbuch der christlichen Dogmatik. S. 192–194.) Hauff (Bemerkungen über die Lehrart Jesu, mit Rücksicht auf jüdische Sprache und Denkungsart. 2te Aufl. 1798.) Heringa (Ueber die Lehrart Jesu und seiner Apostel. Offenbach 1792.) Geß (Briefe über einige theolog. Zeitmaterien, besonders über den Accommodationsgrundsatz. 1797.) Reinhard (System der christl. Moral. B. III. S. 207 fg. nach der 4ten Aufl.) Lang (Ueber die Principien der Beurtheilung des Localen und Temporellen in der chrtstl. Religionslehre. In Flatts Magazine für christl. Dogmatik und Moral. St. VII. S. 1–67. St. VIII. S. 90–140.) und der Verfasser der Vertrauten Briefe die Religion betreffend. S. 159 fg. nach der 3ten Aufl., angestellt.

Digitized by Google

auf die Norm philosophischer Grundsätze, alles als göttliche Belehrung gelten läßt, was hermeneutisch erweislich Vorstellungsart Jesu und der Apostel war, und der vollendete und deutlich ausgesprochene Rationalismus, welcher unverholen den Supremat der Schrift aufgiebt, ein Vernunftprincip als die oberste Glaubensregel aufstellt, und den Inhalt der Offenbarung nach der Norm desselben beurtheilt, nur diese beyden Systeme können Anspruch auf Consequenz machen. Alle synkretistische Systeme aber, und wenn sie auch mit der größten Kunst angeordnet werden, sind Zusammensetzungen aus heterogenen Theilen, sind mißlungene Versuche, das Ungleichartige zur Einheit zu verbinden, und stehen mit dem Gesetze der Logik, welches das gewählte eine Princip durchzuführen gebietet, in dem offenbarsten Widerspruche.

Doch die Logik verlangt nicht bloß die Aufstellung eines der Natur der vorzutragenden Wissenschaft angemessenen Princips und die durchgeführte Anwendung desselben, sondern sie fordert auch, daß der oberste Grundsatz jedes Systems deutlich und bestimmt, zureichend und vollständig, sicher und begründet sey. Es ist nöthig, auch das Verhältniß zu untersuchen, in welchem die dogmatischen Systeme zu dieser Forderung der Logik stehen. Was nun zuerst (um hier mit der Prüfung der rationalistischen Systeme den Anfang zu machen) das eklektische System betrifft, welches die Ausspruche des gesunden Menschenverstandes als das Princip für die Beurtheilung des Inhaltes der Offenbarung betrachtet, so läßt sich von diesem leicht darthun, daß sein oberster Grundsatz weder bestimmt, noch zureichend, noch begründet genannt werden könne. Die Aussprüche des gesunden oder auch gemeinen Menschenverstandes (sensus communis, nicht vulgaris) sind nemlich Urtheile, welche auf Gefühlen

Digitized by Google

und Erfahrungen, in denen die meisten Menschen übereinstimmen, beruhen, deren Gründe aber nicht zum klaren Bewußtseyn gebracht worden sind. Ob man wohl nicht zu läugnen ist, daß sich in dergleichen Urtheilen häufig die Natur des Menschen und das Bedürfniß seines Geistes und seines Herzens rein und vernehmlich ausspricht und daher der Philosoph weise handelt, welcher die Aussprüche des gesunden Menschenverstandes als einen Leitstern bey seinen Forschungen betrachtet und gegen die Resultate seiner Speculationen, welche mit denselben in offenbarem Widerspruche stehen, einiges Mißtrauen hegt; so sind sie doch keineswegs geeignet, zu Principien irgend einer Wissenschaft und am wenigsten der Religionswissenschaft zu dienen. Denn erstlich sind sie unbestimmt, sowohl in Hinsicht ihres Umfanges, als auch in Hinsicht ihres Sinnes und ihrer Bedeutung. Es ist keine Regel vorhanden, nach welcher mit Sicherheit festgesetzt werden könnte, wie weit sich das Gebiet des gesunden Menschenverstandes erstrecke, und daher wird der Eine willkührlich das in den Kreis der Aussprüche desselben ziehen, was der Andere eben so willkührlich davon ausschließt. Und da es in dem Wesen der Urtheile des gemeinen Menschenverstandes liegt, daß ihre Gründe nicht zum klaren Bewußtseyn gebracht werden und sie mithin auf dunkeln Gefühlen und auf Wahrnehmungen, von denen man sich keine weitere Rechenschaft giebt, beruhen, so müssen sie auch in Hinsicht ihres Sinnes und ihrer Bedeutung höchst unbestimmt und mithin einer so vieldeutigen Auslegung fähig seyn, daß von ihnen keine sichere Anwendung gemacht werden kann. Unbestimmt also ist zuerst der Grundsatz des eklektischen Systems, daß man bey dem Urtheile über die christliche Glaubenslehre der Norm des gesunden Menschenverstandes folgen solle. Eben dieses

Digitized by Google

Princip aber muß ferner auch für unzureichend erklärt werden. Die Religion nemlich ist Sache der Vernunft, und obgleich die geoffenbarte Gotteslehre nicht als eine aus der Vernunft, als aus ihrer Quelle, hervorgegangene, sondern als eine unmittelbar von Gott bekannt gemachte, gedacht wird, so bleibt sie doch Object der Vernunft und ist bestimmt, Vernunftbedürfniße zu befriedigen. Die Ausspruche des gesunden Menschenverstandes dagegen sind Verstandsurtheile, Urtheile, welche von Erfahrungen, mithin von Objecten der Sinne abgezogen werden. Das Uebersinnliche aber, welches die Sphäre der Religion ist, läßt sich nicht nach Regeln, welche, weil sie von sinnlichen Objecten abstrahirt sind, nur in dem Kreise derselben ihre Anwendung finden können, beurtheilen, und, ob man wohl die religiösen Ideen nach den Gesetzen des Verstandesgebrauches erklären und zergliedern kann, so darf sich doch der Verstand nicht anmaßen, über die Realität dessen zu entscheiden, was für das Vernunftbedürfniß bestimmt ist. Daher ist der Grundsatz, daß die christliche Glaubenslehre nach den Regeln des gesunden Menschenverstandes zu beurtheilen sey, unzureichend und unverkennbar erhebt sich der Verstand in thörichter Anmaßung über seine Sphäre, wenn er sich zu dem Richter von Ideen aufwirft, welche nicht ihm, sondern einem höhern Vermögen angehören. Daraus erhellet zugleich, daß sich das Verfahren, nach welchem man dem gemeinen Verstande das Recht, die christliche Glaubenslehre nach seinen Aussprüchen zu beurtheilen, zugestehet, durch nichts rechtfertigen lasse, und daß mithin das Princip des eklektischen Systems auch für unbegründet zu erklären sey. Für die Anwendung einer Vernunftidee auf die Beurtheilung der christlichen Glaubenslehre, lassen sich allerdings, wie der Fortgang der Untersuchung

Digitized by Google

zeigen wird, Gründe von Wichtigkeit anführen; allein weder aus dem Wesen und der Bestimmung der Religion, noch aus der Beschaffenheit der gegebenen Offenbarung läßt sich darthun, daß dem gemeinen Menschenverstande der Rang eines regulativen Princips für die Behandlung der christlichen Glaubenslehre zukomme.

Ein gleicher Tadel trifft ferner das eudämonistische System; denn auch von diesem läßt sich leicht erweisen, daß sein Princip unbestimmt, unzureichend und unbegründet sey. Der Begriff der Glückseligkeit nemlich d. h. der Begriff eines vernünftigen Zustandes überwiegender Lust, ist keine Vernunftidee, sondern vielmehr ein von den Gefühlen der Lust und der Unlust und von den Gegenständen dieser Gefühle abstrahirter Erfahrungsbegriff, welcher sich nach der Verschiedenheit der vorwaltenden Triebe und Begierden in verschiedenen Menschen verschiedentlich gestaltet. Bald wird die Glückseligkeit als Sinnenlust, bald als geistige Freude, bald als Ruhe und Stille, bald als rauschender Wechsel der Thätigkeiten und der Genüße, bald als ein Zustand der Contemplation, bald als ein Zustand lebendiger Gefühle vorgestellt, je nachdem den Menschen mehr die gemeinen oder die edlern Triebe in Bewegung setzen, je nachdem ihn sein Naturell mehr zu der Ruhe oder mehr zu der Thätigkeit leitet, je nachdem entweder das Intelligente über das Sensitive oder dieses über jenes präponderirt. Die Neigung ist die Auslegerin des Begriffes der Glückseligkeit, sie trägt die Farben auf das leere Blatt auf, sie bestimmt die Züge, unter denen sich der Mensch den Zustand denkt, den er herbeyzuführen und festzuhalten strebt. Daher ist der Begriff der Glückseligkeit vieldeutig und unbestimmt und folglich muß auch das Princip des eudämonistischen Systems: Beurtheile die christlichen Glaubenslehren

Digitized by Google

nach ihrem Verhältnisse zu der Glückseligkeit, halte die, welche sie befördern, fest und gieb die auf, welche nicht mit ihr zusammenhängen, für unbestimmt und vieldeutig erklärt werden. Denn, wenn man sich auch darüber leicht vereinigen mag, daß die Glückseligkeit, welche durch das Christenthum befördert werden soll, nicht eine sinnliche, sondern eine geistige sey, so kann man sich doch auch diese wieder sehr verschieden denken, je nachdem man sie entweder mehr von Ideen, oder mehr von Gefühlen herleitet. Eine andere Vorstellung von geistiger Glückseligkeit hegt ein Immanuel Kant, eine andere ein Georg Fox, und wenn sich auch zwey so verschiedene Geister über das eudämonistische Princip vereinigten und es unternähmen, eine gegebene Religionslehre nach ihrem Verhältnisse zu der menschlichen Glückseligkeit zu beurtheilen, so müßte doch eine unendliche Verschiedenheit des Urtheils Statt finden; was der eine als Gründe beseligender Gefühle festhalten würde, das würde der andere als nichtige Träume der Phantasie verwerfen und das System des einen würde dem Systeme des andern so unähnlich seyn, daß kaum eine Spur von der Anwendung eines gemeinschaftlichen Princips zu entdecken wäre. Doch nicht bloß für unbestimmt, sondern auch für unzureichend muß das erwähnte Princip erklärt werden, weil der Eudämonismus, eben so wie das eklektische System, das, was Object der Vernunft ist, nach einem Erfahrungsbegriffe zu beurtheilen unternimmt. Durch ein solches Verfahren aber zieht man offenbar die Religion, welche nur von der Vernunft gedacht werden soll und zu der Befriedigung ihres Bedürfnisses bestimmt ist, in eine niedere, ihrer unwürdige Sphäre herab, und oft muß man bey der Anwendung eines Princips dieser Art auf Gegenstände treffen, für deren Beurtheilung in dem aufgestellten Grundsatze kein Maaß,

Digitized by Google

ſtab vorhanden iſt. Unmöglich kann nach den Grundſätzen dieſes Syſtems über die Heiligkeit Gottes, über die Sündenvergebung, über den Tod Jeſu ein genügendes Urtheil gefällt werden und die Erklärungen, welche die Freunde des Eudämonismus über dieſe Gegenſtände gegeben haben, beweiſen, daß ſie an die Stelle der Heiligkeit Gottes nur die Idee der Güte und Liebe ſetzten, die Sündenvergebung nur als eine Handlung anſahen, durch welche ein nachſichtiger Vater dem fehlenden Kinde Schmerz und Leiden erſpare und den Tod Jeſu, wenn ſie ihn in Verbindung mit der Sündenvergebung brachten, als eine Thatſache betrachteten, durch welche den Menſchen die nachſichtsvolle, verzeihende Liebe Gottes verbürgt werde. Die wahre Idee der Heiligkeit Gottes liegt nicht in dem Syſteme des Eudämonismus und darum kann ſich auch dieſes Syſtem nicht zu einer andern Anſicht von der Sündenvergebung und dem Tode Jeſu erheben; es hat keinen Maaßſtab für die Beurtheilung von Ideen, welche mit einem höhern Zwecke, als mit dem Zwecke der Glückſeligkeit zuſammenhängen; es erkennt nur das Menſchliche in dem Menſchen und vermag das Göttliche ſeines Weſens und was damit zuſammenhängt, nicht zu faſſen; es ſteht auf der Erde und die Religion ſchwebt in höhern Sphären und ſo oft es zu ihr aufzuſtreben verſucht, fühlet es ſich an den irrdiſchen Boden gefeſſelt. Schon daraus ergibt ſich endlich auch das Unbegründete des eudämoniſtiſchen Princips, welches um ſo weniger ausführlicher in das Licht geſetzt zu werden braucht, da ſowohl der metaphyſiſche als der moraliſche Eudämonismus von den Freunden der kritiſchen Philoſophie hinreichend widerlegt worden iſt. Auf dieſen aber, auf die Vorausſetzung, daß der Zweck der Welt Glückſeligkeit, und die Tugend Mittel zu dieſem Zwecke ſey

Digitized by Google

und mithin die Offenbarung keine andere Bestimmung haben könne, als die Glückseligkeit zu befördern, theils unmittelbar durch die Mittheilung von Lehren, welche dem Herzen Beruhigung gewähren, theils mittelbar durch die Tugend, deren Ausübung sie anempfehle und erleichtere, auf diese Voraussetzung, sage ich, ward das hier beurtheilte System, ward der Grundsatz gegründet, daß die Lehre des Christenthums nach ihrem Verhältnisse zu der Glückseligkeit der Menschen gewürdiget werden müsse. Es ist aber längst und zu wiederholtenmalen gezeigt worden, daß uns nichts berechtige, die Glückseligkeit als das Höchste und Letzte zu denken und mithin für den Zweck der Welt zu erklären, daß man der Tugend, wenn man sie bloß als ein Mittel zur Glückseligkeit betrachtet, ihre wahre Würde raube und die Sittenlehre in Klugheitslehre verwandle, und daß mithin die Offenbarung eine höhere Bestimmung haben müsse, als Glückseligkeit zu befördern. Werden nun die dem Eudämonismus von der Philosophie entgegengesetzten Gründe zugegeben, so leuchtet von selbst ein, daß der Grundsatz: Würdige die Lehren des Christenthums nach ihrem Verhältnisse zu der Glückseligkeit, auf unerwiesenen Prämissen beruhe und mithin unbegründet sey *).

Bey der Beurtheilung des idealistischen Systems ferner könnte zuerst gefragt werden, ob es überhaupt rathsam sey, die Identitätsphilosophie auf das Christenthum anzuwenden, da die Resultate dieser Phi-

*) Mit besonderer Rücksicht auf Steinharts Glückseligkeitslehre ist das hier kurz beurtheilte eudämonistische System ausführlicher von Reinhard gewürdiget worden in einer Abhandlung: De notione felicitatis humanae ad judicium de placitis religionis christianae parum idonea, wieder abgedruckt in dieses Verfassers Opuscula Acad. Vol. I. p. 428 – 431.

Digitized by Google

losophie mit den Grundideen des Christenthums im Widerspruche zu stehen scheinen. Denn, nach meinem Dafürhalten, setzet diese Philosophie an die Stelle eines heiligen Gottes, welcher alles zum Guten lenkt, ein lebensschwangeres Universum, welches sich in der unablässigen Umgestaltung der Dinge gefällt, hebt sie die Idee der persönlichen Unsterblichkeit auf und kann, da sie alles was ist und geschieht, mithin auch den Menschen und dessen Thätigkeit für eine nothwendige Erscheinung des Absoluten, für eine Wirkung der das All erfüllenden Lebenskraft erklärt, keine freyen Handlungen anerkennen. *) Doch ich übergehe diese allgemeine Untersuchung, nehme an, daß diejenigen, welche die Naturphilosophie auf das Christenthum angewendet haben, unter Gott nicht das Universum, in welchem nur Lebenskraft, nicht heiliger Wille wohne, nicht die unendliche Substanz des Spinoza, sondern eben das verstehen, was das Christenthum, wenn es von Gott redet, verstanden wissen will, und untersuche, ob die Idee der Vereinigung mit Gott, des Seyns und Lebens in ihm, als ein passendes Princip der christlichen Glaubenslehre betrachtet werden könne. An diesem Principe aber vermisse ich zuerst Bestimmtheit, indem unentschieden bleibt, ob an eine reelle oder an eine ideelle Vereinigung mit Gott zu denken sey. Ist von einer reellen Verbindung die Rede, so muß ich das erwähnte Princip für völlig dunkel und unbegreiflich erklären, da der Mensch, dem das Wesen und das Seyn Gottes ein unergründetes Geheimniß ist, den Gedanken einer Vereinigung mit Gott und

*) So urtheilt hierüber auch Stäudlin in dem Lehrbuche der Dogmatik und Dogmengeschichte. 3te Aufl. S. 178.

Digitized by Google

eines Seyns und Lebens in ihm schlechterdings nicht zu fassen und in deutliche Merkmale aufzulösen vermag. Die Schwierigkeit dieses Gedankens wird noch dadurch vermehrt, daß man fordert, der Mensch solle, um in Gott seyn und leben zu können, seine Individualität ausziehen; denn sobald wir den Menschen nicht mehr als Individuum denken, ist er nicht mehr für uns vorhanden, hört er auf, ein Object unsrer Betrachtung zu seyn, und sinkt in das Nichts zurück. Indeß wollen auch wohl die Vertheidiger des idealistischen Systems nicht an eine reelle, sondern an eine ideelle Vereinigung mit Gott gedacht wissen, und scheinen unter derselben den Zustand eines exaltirten, von bedeutungsvollen Erscheinungen des Lebens ergriffenen Gemüthes zu verstehen, welches, sein selbst vergessend, des Zusammenhanges mit dem Universum, der Verbindung mit dem allgemeinen Leben sich lebendig bewußt wird. Bey dieser Erklärung fallen freylich die gegen die Denkbarkeit der Vereinigung mit Gott erhobenen Einwürfe hinweg, und es bleibt nur der Tadel übrig, daß man sich zu der Bezeichnung eines solchen Zustandes eines sehr unpassenden Ausdruckes bediene. Mögen aber die Vertheidiger des idealistischen Systems unter der Vereinigung mit Gott eine reelle oder eine ideelle verstehen, so ist doch diese Idee, wenn sie als ein regulatives Princip der christlichen Glaubenslehre betrachtet wird, durchaus unzureichend, und es läßt sich nicht absehen, wie man nach dem Maaßstabe derselben die Lehren des Christenthums beurtheilen wolle. Stellt man aber diese Idee als das constitutive Princip der christlichen Glaubenslehre auf, wie dieß denn in der That geschehe, deducirt man aus ihr den Inhalt des Christenthums, so zieht man sich

dadurch, wie schon oben bemerkt worden ist, den Vorwurf zu, ein mit der Natur einer historischen Wissenschaft streitendes Princip gewählt zu haben, da das Gegebene zwar nach einem Vernunftprincipe beurtheilt, nicht aber aus einem solchen Grundsatze hergeleitet werden kann. Für die Begründung ihres Princips und für die Rechtfertigung ihres Verfahrens bey der Anwendung desselben ist von den Vertheidigern des idealistischen Systems nichts geschehen, und wo keine Gründe aufgestellt worden sind, kann auch keine Widerlegung Statt finden.

Ein anderes Resultat als die Prüfung des eklektischen, eudämonistischen und idealistischen Systems gewähret die logische Kritik des ethischen Systems, welches die practische Vernunft als die Richterin der Offenbarung betrachtet und von dem Grundsatze ausgehet, daß die biblischen Lehren nach ihrem Verhältnisse zu dem ethischen Zwecke zu beurtheilen und nur diejenigen festzuhalten seyen, welche mit der Beförderung der Sittlichkeit in einem erweislichen Zusammenhange stehen. Dasjenige ethische System aber, welches eine den Ideen der practischen Vernunft entsprechende Auslegung der gegebenen Offenbarung, eine ihren Bedürfnissen gemässe Deutung der Lehren und der Thatsachen des Christenthums fordert und deshalb das ethisch-hermeneutische genannt worden ist, kann die logische Kritik nicht billigend beurtheilen, weil sein Princip theils unbestimmt, theils unbegründet ist. Es lassen sich nemlich von den meisten Lehren und Thatsachen des Christenthums, wenn man dem Dogmatiker einmal gestattet hat den historischen Sinn derselben zu verlassen, mehrfache Deutungen geben, welche sämmtlich der practischen Vernunft angemessen seyn und den moralischen Sinn nähren können, so daß der

Digitized by Google

Grundsatz: Deute die christlichen Lehren und Thatsachen der practischen Vernunft gemäß, der mannigfaltigsten Anwendung fähig ist und darum für unbestimmt und zweydeutig erkläret werden muß. Auch hat die Erfahrung hinreichend bewiesen, welchen weiten Spielraum der erwähnte Grundsatz der Willkühr öffne und wie alle Sicherheit des Urtheiles aufhöre, wenn man gegebene Urkunden nicht nach den Regeln der Hermenevtik auslegt, sondern nach philosophischen Grundsätzen deutet. So dann lassen sich, dünkt mir, auch keine haltbaren Gründe zu der Rechtfertigung eines solchen Verfahrens anführen, so daß das Princip des ethisch-hermenevtischen Systems für eben so unbegründet als unbestimmt erklärt werden muß. Denn, wenn auch der Primat der Vernunft zugestanden wird, so kann daraus zwar ihr Befugniß, den Inhalt der Offenbarung zu prüfen und was dieser von Zeitbegriffen beigemischt worden sey, von den allgemeingültigen Lehren zu scheiden, keinesweges aber das Recht deducirt werden, die in den Offenbarungsurkunden erwähnten Vorstellungsarten und Thatsachen zu metamorphosiren und durch eine moralische Auslegung den ursprünglichen Sinn, die historische Bedeutung derselben zu vernichten. Sollte ein solches Befugniß begründet werden, so müßte man darthun können, entweder philosophisch, daß die Gründung der Kirche und die Erreichung ihres Endzweckes nur durch Lehren und Thatsachen, deren ursprünglicher Sinn in einen moralischen verwandelt werden müsse, möglich sey, oder historisch, daß der Stifter des Christenthums selbst den spätern Bekennern seiner Religion das Recht zugestanden habe, einen fremden Sinn in seine Lehre hineinzutragen. Da nun aber von der Bewilligung eines solchen Rechtes im N. T. keine Spur gefunden wird, und um die Entstehung der

Digitized by Google

Kirche zu begreiffen und sich die Erreichung ihres Zweckes als möglich zu denken, die Erscheinung eines göttlichen Gesandten und die Bekanntmachung einer Lehre unter göttlicher Auctorität hinreicht, so läßt sich das Verfahren des ethisch-hermeneutischen Systems weder durch exegetische noch durch philosophische Gründe rechtfertigen. *).

Keiner von den Vorwürfen aber, welche dem ethisch-hermeneutischen Systeme mit Grund gemacht werden können, trifft das ethisch-kritische, welches die Idee

*) Das weiter oben (St. I. S. 36.) erwähnte und kurz beschriebene System, welches Nitzsch über die Offenbarung aufgestellt hat, ist eine besondere Modification des hier geprüften ethisch-hermeneutischen Systems und nur darin unterscheidet sich Nitzsch von Kant, daß dieser die moralische Interpretation auf das Dogmatische, jener aber auf das Historische des Christenthums anwendet und darum die Offenbarung als eine Promulgation und symbolische Darstellung religiöser Ideen durch Thatsachen betrachtet. Indeß fühlte Nitzsch selbst, daß die Nothwendigkeit einer solchen Bekanntmachung religiöser Ideen durch Thatsachen, a priori nicht genügend erwiesen werden könne und verband deshalb mit philosophischen Wahrscheinlichkeitsgründen für seine Ansicht von der Offenbarung den Beweis a posteriori, den exegetischen Beweis, indem er zu zeigen versuchte, daß der von ihm aufgestellte Offenbarungsbegriff im N. T. enthalten sey und daß Jesus und die Apostel selbst die Thatsachen des Christenthums als Darstellungen religiöser und moralischer Ideen betrachtet hätten. Nach meiner Meinung aber läßt sich dieser Offenbarungsbegriff, wie ich weiter unten in der hermeneutischen Kritik darzuthun versuchen werde, aus dem N. T. nicht bedtreiren und da ich auch keine Vernunftbeweise für die Nothwendigkeit einer Promulgation religiöser und moralischer Ideen durch Thatsachen anerkenne, so muß ich das Nitzschische System für unbegründet erklären. Die Freyheit in dem Urtheile über ein System darf durch die Achtung, welche man gegen den Urheber desselben hegt, nicht beschränkt werden und darum habe ich nicht Bedenken getragen, meine Meinung frey und offen auszusprechen.

Digitized by Google

der Sittlichkeit als die Norm zur Beurtheilung der gegebenen christlichen Glaubenslehre betrachtet, und leicht, dünkt mir, läßt sich erweisen, daß dieses System allen Forderungen der Logik Genüge leiste. Die Idee der Sittlichkeit ist eine Vernunftidee, welche im Wesentlichen von allen Menschen auf gleiche Weise gedacht und nicht, wie der Begriff der Glückseligkeit, durch den Einfluß der in verschiedenen Menschen verschiedenen Begierden verschiedentlich modificirt wird. Die Idee der Sittlichkeit ist kein Erfahrungsbegriff, dessen Umfang, wie etwa der Inbegriff der Urtheile, welche man Aussprüche des gesunden Menschenverstandes nennt, nach Maaßgabe der größern oder geringern Summe der Erfahrungen, die man gemacht hat, eingeschränkt oder erweitert werden kann, sondern sie ist eine a priori gegebene Idee, deren Wesen und Umfang durch sie selbst bestimmt wird. Wenn daher irgend eine Idee deutlich und bestimmt ist, so ist es die Idee der Sittlichkeit, und mehr als das Princip irgend eines rationalistischen Systems hat mithin der Grundsatz: Beurtheile die in den Offenbarungsurkunden enthaltenen Vorstellungen nach ihrem Verhältnisse zu der Beförderung der Sittlichkeit, Anspruch auf das Lob der Deutlichkeit und der Bestimmtheit. Einige Verschiedenheit des Urtheiles kann zwar auch bey der Anwendung dieses Princips Statt finden, was ihm jedoch keinesweges zum Vorwurfe gereichen darf, weil dieser Fall allemal eintritt, so oft ein allgemeiner Grundsatz, er mag an sich selbst noch so deutlich und bestimmt seyn, auf gegebene Objecte bezogen wird, sey es nun entweder, daß es zweifelhaft bleibt, ob das zu beurtheilende Object in den Kreis der Gegenstände gehört, auf welche der allgemeine Grundsatz angewendet werden soll, oder sey es, daß die subjective Beschaffenheit des Urtheilenden auf die

Digitized by Google

Ansicht des Objectes, weil die Kenntniß desselben eine empirische ist, Einfluß hat. Darin liegt der Grund, daß zwey Schriftsteller, ob sie gleich von einem und demselben deutlichen und bestimmten Grundsatze ausgehen, doch niemals in dem Urtheile über das Einzelne völlig übereinstimmen. Daher kann es dem Principe des ethisch-kritischen Systems nicht zum Vorwurfe gereichen, daß es nicht alle Verschiedenheit des Urtheiles aufzuheben vermag; es ist und bleibt vielmehr das deutlichste und bestimmteste von allen bisher geprüften Principen und stehet an Evidenz und Bestimmtheit auch dem obersten Grundsatze des biblischen Systems nicht nach, welcher eben so wenig als dieses Princip eine völlige Uebereinstimmung der Urtheile bewirken kann, weil die Auslegung vieler Schriftstellen zweifelhaft bleibt. Demnach leistet das ethisch-kritische System was geleistet werden kann, es stellet ein deutliches und bestimmtes Princip auf, ob es gleich das Unvermeidliche nicht hindern, und verhüten kann, daß es in einigen Fällen auf eine verschiedene Weise angewendet werde. So erfüllet dieses System die erste Forderung der Logik. Auf gleiche Weise leistet es ferner dem zweyten Anspruche der logischen Kritik Genüge. Denn wenn zugegeben wird, daß Sittlichkeit die Bestimmung des Menschen und Beförderung derselben durch Lehre, Cultus und Disciplin der Zweck der Kirche sey, so kann man nicht läugnen, daß der Grundsatz: die in den Offenbarungsurkunden enthaltenen Lehren sind nach ihrem Verhältnisse zu dem ethischen Zwecke zu würdigen, für zureichend und vollständig erklärt werden müsse. Wird die Prämisse zugestanden, daß die Unterstützung des Menschengeschlechtes bey seiner sittlichen Ausbildung, daß die Beförderung der Sittlichkeit der einzige Zweck der Offenbarung und der durch sie gegründeten Kirche sey, so

Digitized by Google

kann man sich auf keinen andern, als auf den Standpunct stellen, welchen das ethisch-kritische System einnimmt, so muß man in der Idee der Sittlichkeit einen hinreichenden Maaßstab für alles in den Offenbarungsurkunden Gegebene finden und darf nicht fürchten, etwas der Offenbarung Wesentliches aufzugeben, wenn man die biblischen Vorstellungsarten, welche in keinem erweislichen Zusammenhange mit dem ethischen Zwecke der Kirche stehen, aufgibt. Endlich kann auch nicht geläugnet werden, daß sich für die Anwendung des Princips, von welchem das ethisch-kritische System ausgehet, Gründe, welche Beyfall zu wirken vermögen, anführen lassen. Bedeutend sind allerdings die Gründe für den Primat der Vernunft und für den Begriff der Offenbarung als eines Institutes, dessen einziger Zweck die Beförderung der Sittlichkeit sey, und was man gegen die Offenbarungstheorie, nach welcher der Zweck derselben in einen Unterricht über das der Vernunft Unerreichbare gesetzt wird, und gegen den darauf gegründeten Primat der Schrift erinnert hat, ist in der That nicht ohne Gewicht. Diese Gründe für das ethisch-kritische System selbst wird man in dem dritten Abschnitte aufgeführt finden, wo ich dasselbe mit dem reinbiblischen Systeme vergleichend zusammenzustellen gedenke. Hier will ich nur, um eine zwecklose Wiederholung zu vermeiden, erinnern, daß es begründet sey, daß es auf Beweisen beruhe, welche Beyfall zu wirken vermögen, und mithin auch der dritten Forderung Genüge leiste, welche die Logik an das Princip jedes Systems zu machen befugt ist.

Nicht weniger aber als der oberste Grundsatz des ethisch-kritischen Systems erfüllet das Princip des reinbiblischen Systems die Ansprüche der Logik. Was der Grundsatz: Unterwirf dich in allem der Auctorität der

Schrift und was in ihr als Vorstellung Jesu und der Apostel ausgedrückt ist, das nimm in die Reihe der christlichen Glaubenswahrheiten auf, was dieser Grundsatz sagen will, kann nicht zweifelhaft seyn und er ist unverkennbar eben so deutlich und bestimmt, als das Princip des ethisch-kritischen Systems. Zwar alle Verschiedenheit des Urtheiles über einzelne Lehren kann auch dieser Grundsatz nicht hindern, weil, so deutlich und bestimmt er auch an sich selbst ist, doch die Auslegung der heiligen Schriften in vielen Fällen unsicher und schwankend bleibt. Allein es ist noch nie in irgend einer Wissenschaft ein Grundsatz aufgestellt worden, welcher jede Verschiedenheit des Urtheiles aufgehoben hätte, und es kann dem Principe des biblischen Systems eben so wenig als dem obersten Grundsatze des ethisch-kritischen Systems zum Vorwurfe gemacht werden, daß es nicht das Unmögliche leistet. Ueberdieß stimmen doch die Theologen, welche von diesem Principe geleitet werden, in den meisten Stücken überein (denn über die meisten Lehren hat sich die Schrift so oft und so deutlich erklärt, daß sie selbst der Laie aufzufinden vermag) und in ihren wesentlichen Zügen ist die Bibellehre von allen denen aufgefaßt worden, welche die oberste Auctorität der Schrift anerkannten. Demnach kommt dem biblischen Systeme zuerst Deutlichkeit und Bestimmtheit zu. Daß ihm zweytens auch Zulänglichkeit zuzuschreiben sey, bedarf keiner Erwähnung, und daß ihm endlich auch Begründung nicht abgesprochen werden könne, wird die für den dritten Abschnitt aufgesparte Darstellung der Beweise lehren, durch welche sich das biblische System gegen das ethisch-kritische zu behaupten versucht. Viel läßt sich für den Begriff einer Offenbarung, durch welche den Menschen das der Vernunft Unerreichbare mitgetheilt worden sey (und dieser Offenbarungsbegriff ist das wahre

Digitized by Google

Fundament des biblischen Systems) sagen, und die Gründe, welche theils hieraus, theils aus dem Ansehen eines göttlichen Gesandten für den Primat der Schrift hergeleitet werden können, sind in der That von großer Bedeutung. Darum muß die logische Kritik anerkennen, daß das Princip des biblischen Systems, eben so wie der oberste Grundsatz des ethisch-kritischen Rationalismus, begründet d. h. so beschaffen sey, daß es Beyfall zu wirken vermöge.

So bewähren sich denn in der logischen Kritik nur zwey dogmatische Systeme, das reinbiblische und das ethisch-kritische. Beyde stellen ein der Natur der gegebenen christlichen Glaubenslehre gemäßes, nemlich ein regulatives Princip auf, das eine, welches bey dem Factum der Offenbarung stehen bleibt, ein reinhistorisches, das andere, welches das Factum der Offenbarung aus dem Gesichtspuncte einer Vernunftidee betrachtet, ein historisch-philosophisches; beyde führen ihr Princip mit Consequenz durch und sind frey von dem unsichern Schwanken zwischen unvereinbaren Grundsätzen; beyde endlich dürfen sich rühmen, von Principen auszugehen, denen jeder Unpartheyische Deutlichkeit und Bestimmtheit, Zulänglichkeit und Begründung zugestehen muß.

II.

Hermeneutische Kritik der dogmatischen Systeme.

Da jedes dogmatische System die Schrift als die Quelle betrachtet, aus welcher sein Stoff, die christliche Lehre, geschöpft werden müsse, es mag übrigens entweder

Digitized by Google

ihr oder der Vernunft den Primat zugestehen, und eine ohne Benutzung der neutestamentlichen Urkunden bloß aus der Vernunft hergeleitete Glaubenslehre aufhören würde, christliche Glaubenslehre zu seyn; so muß bey der Beurtheilung jedes dogmatischen Systems das hermenevtische Verfahren desselben in Betracht kommen d. h. es muß untersucht werden, ob ihm sein Princip gestatte, den Sinn der heiligen Urkunden wahr und rein aufzufassen, oder ob es durch seinen obersten Grundsatz und durch die Art und Weise, wie es ihn befolgt, genöthiget oder wenigstens leicht veranlaßt werde, sich von der richtigen Auslegung der Schrift zu entfernen. Mit dieser Untersuchung soll sich denn die hermenevtische Kritik der dogmatischen Systeme beschäftigen. Doch wird sie nicht das Unmögliche unternehmen und es versuchen, die mannigfaltigen Abweichungen von der richtigen Schriftauslegung, deren sich die Dogmatiker zu allen Zeiten schuldig gemacht haben, aufzuzählen. Vielmehr wird sie sich begnügen, nach den Principen und Verfahrungsweisen der dogmatischen Systeme über das Verhältniß derselben zu den Grundsätzen der Hermenevtik zu urtheilen und ihr Urtheil durch einige Belege zu rechtfertigen.

Völlig angemessen den richtigen Grundsätzen der Hermenevtik ist das Verfahren theils des reinbiblischen Systems, theils derjenigen rationalistischen Systeme, welche nicht von constitutiven, sondern von regulativen Principen ausgehen und demnach den Inhalt der Offenbarung zwar nach einer Vernunftidee beurtheilen, nicht aber aus einem allgemeinen Grundsatze herzuleiten versuchen. Der Grundsatz des reinbiblischen Systems: Was du in der Schrift als Vorstellung Jesu und der Apostel ausgedrückt findest, das nimm als göttliche Belehrung an, kann das

Digitized by Google

Geschäft des Interpreten auf keine Weise beschränken, sondern muß ihn vielmehr ermuntern, mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit zu Werke zu gehen, weil es sein großer Beruf sey, das Wort Gottes an die Menschen zu enthüllen und in seiner wahren Bedeutung darzustellen, und es liegt in dem Grundsatze und in dem Verfahren dieses Systems nichts, was die hermenevtische Kritik in Anspruch nehmen könnte. Daß freylich auch bey diesem Systeme in der Auslegung der heiligen Schriften gefehlt werden könne und vielfältig gefehlt worden sey, ist zwar nicht zu läugnen; allein die Ursache hiervon liegt nicht in dem Grundsatze und in dem Verfahren des Systems, sondern in den Schwierigkeiten der Interpretation oder in den mangelhaften Kenntnissen der Interpreten. Eben so wenig aber kann die hermenevtische Kritik gegen diejenigen rationalistischen Systeme Einwendungen machen, welche regulative Principe aufstellen und nach der Norm derselben den Inhalt der Offenbarung beurtheilen. Denn das Geschäft des Interpreten bleibt dasselbe, der Dogmatiker mag den Inhalt der Schrift bedingt oder unbedingt als Offenbarung annehmen, er behandelt die Bibel in dem einen Falle wie in dem andern als ein menschliches Buch, eruiret den Sinn der heiligen Urkunden historisch und kann durch Grundsätze, welche sich nicht auf die Leitung seines Geschäftes, sondern nur auf die Beurtheilung der von ihm gefundenen Resultate beziehen, auf keine Weise beschränkt werden. Auch ist es für die Interpretation völlig gleichgültig, nach welchem Principe der Dogmatiker die von ihr frey und zwanglos eruirte Bibellehre beurtheile, und ihr Geschäft bleibt unverändert, es mag nun entweder der gesunde Menschenverstand, oder der Begriff der Glückseligkeit, oder die Idee der Tugend als regulatives Princip an die Spitze des dogmatischen

Digitized by Google

Systems gestellt werden. Daher bestehet nicht nur das reinbiblische, sondern auch das eklektische, evdämonistische und ethisch-kritische System in der hermeneutischen Kritik; denn, obwohl die Vertheidiger aller dieser Systeme vielfältig in der Auslegung der heiligen Schrift geirrt haben, weil sie lieber mit ihr übereinstimmen als von ihr abweichen wollten, so liegt doch in den Grundsätzen dieser rationalistischen Systeme selbst nichts, wodurch der Theolog genöthiget würde, die Regeln der wahren Interpretation zu verlassen.

Ganz anders aber verhält es sich mit den synkretistischen Systemen und es ist unläugbar, daß wer auf der einen Seite das oberste Ansehen der Schrift behauptet, und sich doch auf der andern Seite entweder von der Regel der Symbole, oder von der Norm philosophischer Grundsätze leiten läßt, durch das Bemühen, die Schrift mit den ausserhalb des biblischen Systems liegenden Grundsätzen in Uebereinstimmung zu bringen, zu vielfältigen Verirrungen in der Auslegung der heiligen Urkunden genöthiget werden müsse. Was die Natur der Sache erwarten läßt, bestätiget die Geschichte, welche durch unzählige Beyspiele lehrt, daß sowohl die Anhänger des biblisch-symbolischen, als auch die Vertheidiger des biblisch-philosophischen Systems auf vielfältige Weise in der Schrifterklärung geirrt haben, die erstern meist dadurch, daß sie die in den Symbolen festgesetzten willkührlichen Bestimmungen der Dogmen in die Schrift hineintrugen, die letztern mehr dadurch, daß sie die ihren philosophischen Grundsätzen widerstreitenden biblischen Vorstellungsarten hinwegzuexegisiren versuchten. Einige Beyspiele mögen die Richtigkeit dieser Bemerkung bestätigen. In den zu Nicäa und Constantinopel im vierten Jahrhunderte promulgirten Symbolen, welche, als Glau-

Digitized by Google

bensbekenntnisse ökumenischer Synoden, bis auf das Zeitalter der Reformation ein so großes Ansehen behaupteten, daß sie auch die Protestanten in ihre Glaubensbekenntnisse aufnahmen, war die Lehre von Vater, Sohn und Geist bestimmt und die Wesensgleichheit der drey Personen in der Gottheit festgesetzt worden. Dem Einflusse dieser für höchstwichtig geachteten Bestimmungen, welche auch die Theologen unsrer Kirche lange Zeit hindurch ohne Widerrede gelten ließen, ist es zuzuschreiben, daß man die Lehre von der Wesensgleichheit der drey Personen in Gott nicht nur in der Taufformel, sondern auch in der bekannten Stelle 1 Joh. 5, 7. (deren Aechtheit man eben deswegen, weil sie für den Sitz der Dreyeinigkeitslehre gehalten ward, mit dem lebhaftesten Eifer auch da noch in Schutz nahm, als schon die Kritik überwiegende Gründe für das Gegentheil entdeckt hatte) fand und die Worte: καὶ οὗτοι οἱ τρεῖς ἐν εἰσι, so erklärte: Diese dreye, der Vater, der Logos und der heilige Geist machen ein Wesen aus, und weil sie ein Wesen ausmachen müssen diese drey Hypostasen sowohl in Hinsicht ihrer Natur, als auch in Hinsicht ihrer Würde und Majestät einander völlig gleich seyn. Allein der ganze Zusammenhang lehret (zugegeben die Aechtheit der Stelle), daß in den angeführten Worten nicht das Verhältniß des Vaters, Sohnes und Geistes erklärt, sondern vielmehr gezeigt werden soll, daß der Vater, der Logos und der Geist in dem Zeugnisse für die Messianität Jesu Christi übereinstimmten, so daß die erwähnten Worte zu übersetzen sind: und diese drey stimmen überein, nemlich in dem Zeugnisse von der messianischen Würde Christi. In dem Systeme war behauptet worden, daß das Dogma von der Trinität ein articulus fundamentalis d. h. eine Lehre sey, welche man ohne den Verlust der

Digitized by Google

Seligkeit weder läugnen noch ignoriren könne. Diese Vorstellung von der Wichtigkeit der Dreyeinigkeitslehre war es, was die Theologen bewog, sie in das A. T. hineinzutragen, Spuren von einer Mehrheit der Personen in Gott in dem Namen אֱלֹהִים selbst, welcher eine Pluralität anzeige, so wie in den Stellen zu suchen, wo Gott von Gott, der Herr von dem Herrn oder der Herr von dem Engel des Herrn unterschieden wird, und in vielen Stellen des A. T. sowohl Erwähnungen des Sohnes (z. B. Ps. 2, 7. Ps. 110, 3. Mich. 5, 1. Sprüchw. 30, 4.) als des heiligen Geistes (z. B. Jos. 48, 16. 61, 1. 63, 10. Ps. 139, 7. Ps. 33, 6. Hiob 33, 4.) zu finden. Der Lehrtropus ferner, daß das Ebenbild der ersten Menschen in ihrer ausserordentlichen Weisheit und Tugend bestanden habe, war, ob er gleich in den Symbolen nicht enthalten ist, doch durch die Uebereinstimmung der Theologen so allgemein gebräuchlich geworden, daß er einer symbolischen Bestimmung gleich galt. Auch diese Bestimmung hat die Veranlassung zu irrigen Schriftauslegungen gegeben. Denn da in der Genesis von einer vorzüglichen Weisheit und Tugend der Stammeltern unsers Geschlechtes nicht die Rede ist, so suchte man den gewöhnlichen Lehrtropus von dem göttlichen Ebenbilde aus dem N. T. zu erweisen, berief sich, so wie auf andere, so insbesondere auf die Stelle Ephes. 4, 22 — 24., urgirte das Wort: ἀνανεοῦσθαι und erklärte dasselbe von der Erneuerung des durch den Sündenfall ausgetilgten göttlichen Ebenbildes, obgleich die Gegensätze: ἡ πρότερα ἀναστροφὴ und ὁ παλαιὸς ἄνθρωπος deutlich lehren, daß nicht von der Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes, sondern von der Aenderung der Sinnesart, von der Besserung die Rede sey. Bekanntlich war ferner die Augustinische Theorie von der Erbsünde,

Digitized by Google

die Lehre, es sey durch den Sündenfall Adams ein so großes, auf alle Geschlechter fortgepflanztes Verderben der menschlichen Natur entstanden, daß der Mensch aller natürlichen Kräfte zum Guten ermängle und nur zum Bösen aufgelegt und geneigt sey, bekanntlich, sage ich, war diese Theorie, welche Luther zu der seinigen gemacht hatte, in die Symbole übergegangen. Um nun Bestätigungsgründe für dieses Dogma in der Schrift zu finden, welche zwar den Tod, keineswegs aber ein sittliches Verderben der menschlichen Natur von der Adamitischen Sünde herleitet, berief man sich auf die Stelle Geneſis 2, 17. und meinte, daß hier von einem dreyfachen, von dem leiblichen, geistlichen und ewigen Tode die Rede sey, obgleich die Worte: מוֹת תָּמוּת, wie der ganze Zusammenhang, namentlich die Erwähnung des Lebensbaumes, und die Parallelstelle Kap. 3, Vers 19. lehrt, so zu verstehen sind, wie sie schon Symmachus, welcher sie durch: θνητος ἐ η, übersetzt, verstanden hat, nemlich von der Nothwendigkeit zu sterben, welcher Adam wegen der Uebertretung des göttlichen Gebotes in Zukunft unterworfen seyn solle. So wie das Augustinische Dogma von der Erbsünde, eben so ging durch Luthers Ansehen das Dogma von der reellen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle in die Symbole der protestantischen Kirche über und ward der Grund, daß die lutherischen Theologen, welche streng an der Norm der Symbole festhielten, die Worte: τυτο ἐϛι το σωμα μȣ, von dem wahren Leibe Christi erklärten, so unglaublich es auch zu seyn scheint, daß wer Andern Brod und Wein mit der Versicherung, daß dieß sein Leib und sein Blut sey, darreicht, den Leib, den er an sich trägt und das Blut, das in seinen Adern fließt, darreichen könne. Auf diese Weise ward die Rücksicht auf die Symbole, ward

Digitized by Google

der Wunsch, Bestätigungen ihrer Bestimmungen in der Schrift zu finden, die Ursache von exegetischen Verirrungen und leicht könnte die Anzahl der hier erwähnten Beyspiele durch eine Menge anderer vermehrt werden. Die Achtung gegen die Symbole, das Beyspiel berühmter Theologen und die Gewohnheit vereinigte sich, die Erklärungen mancher Bibelstellen, welche als die Sitze wichtiger Dogmen betrachtet wurden, in allgemeine Aufnahme zu bringen, so daß sie nicht leicht verlassen und von einem Geschlechte auf das andere fortgepflanzt wurden, bis in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhundertes Semler, Erneſti, Teller, Töllner, Tittmann, Morus und andere die bis dahin gebräuchliche symbolische Exegetik prüften, viele Stellen aus der Reihe der locorum probantium verwiesen und auf die Abweichung vieler dogmatischen Bestimmungen von der Vorstellungsart der heiligen Schriftsteller aufmerksam machten.

Eben so oft als die biblisch-symbolischen Theologen, haben die Vertheidiger des biblisch-philosophischen Systems in der Auslegung der heiligen Urkunden gefehlt und nichts war natürlicher, als daß sie, da sie den Primat der Schrift behaupteten und doch an manchen Lehren derselben Anstoß nahmen, die Bibel dadurch mit ihren philosophischen Grundsätzen in Uebereinstimmung zu bringen versuchten, daß sie sich und Andere überredeten, die mit ihrer Philosophie unvereinbaren biblischen Lehren seyen gar nicht in der Schrift enthalten. Der Wunsch des Dogmatikers, das nicht zu finden, was er um philosophischer Gründe willen nicht annehmen wollte, aber doch, wenn es wirklich in der Schrift enthalten war, ohne den Primat der Schrift zu verläugnen, nicht aufgeben konnte, bestach oft den Interpreten, daß er das exegetische Gefühl unterdrückte und seinen Scharfsinn in gesuchten und

Digitized by Google

gezwungenen Auslegungen erschöpfte. Das Verfahren dieser biblisch-philosophischen Theologen war dem Verfahren der Socinianer sehr ähnlich; die gleiche Ursache brachte die gleiche Wirkung hervor. Auch der Socinianismus behauptete den Primat der Schrift, verwarf aber die Geheimnisse, verwarf das der Vernunft Unerreichbare und wer einige Bekanntschaft mit den Schriften der Socinianer hat, weiß, auf welche gezwungene Weise sie alle die Stellen erklärten, in denen von dem Göttlichen in Christo und von dem πνευμα αγιον als von einer Hypostase die Rede ist. Viele Erklärungen der biblisch-philosophischen Theologen waren den Erklärungen der Socinianer sehr ähnlich, zum Theil waren sie vielleicht aus den Schriften derselben geschöpft und es kann daher nicht befremden, daß diejenigen, welche die Opposition gegen die reformirenden Dogmatiker ausmachten, häufig über die Erneuerung des Socinianismus und über die Wiederholung willkührlicher Erklärungen, deren Grundlosigkeit längst in dem Streite mit den Socinianern dargethan worden sey, klagten. Auch von den irrigen Auslegungen der biblisch-philosophischen Dogmatiker müssen einige Beyspiele erwähnt werden. Einen vorzüglichen Anstoß nahmen viele an dem Dogma von dem vorweltlichen Daseyn Christi und suchten diese Idee aus der Schrift zu entfernen. Darum erklärten sie die Stelle beym Johannes Kap. 8. Vers 56 — 58. nicht von der Existenz Christi, sondern von seiner Bestimmung zu der Messianischen Würde, und übersetzten die Worte des 58sten Verses: πριν αβρααμ γενεσθαι, εγω ειμι: ehe Abraham geboren ward, war ich zum Messias bestimmt. *) Allein theils der Zusammenhang, theils

*) Z. B. Löffler in der dem Versuche über den Platonismus der Kirchenväter beygefügten Abhandlung: Kurze

das Wort γενεσθαι, welchem das Wort εἰμι, das per enallagen statt ἦν steht, entspricht, lehret deutlich, daß hier von einer Präexistenz Christi und mithin von der höhern Natur desselben die Rede sey. Denn auf die Aeusserung der Juden im 57sten Verse: du bist noch nicht funfzig Jahr alt und willst Abraham gesehen haben, scheint die Antwort: ehe Abraham geboren ward, war ich zum Messias bestimmt, ganz und gar nicht, wohl aber die Erklärung zu passen: ehe Abraham gebohren ward, war ich schon vorhanden und ich könnte daher allerdings von mir sagen, daß ich Abraham gesehen hätte. Eben die Rücksichten, welche die Vertheidiger des biblisch-philosophischen Systems bey der Erklärung der erwähnten Stelle leiteten, bestimmten sie auch zu behaupten, daß die bey dem Johannes häufig vorkommende Redensart, Christus sey vom Himmel herabgekommen (Joh. 3, 13. 31. 32. 6, 51, 63. 8, 23.), sich bloß auf seine göttliche Sendung, nicht aber auf das Höhere und Uebermenschliche seines Wesens beziehe. Da aber diese Worte von keinem andern göttlichen Gesandten, weder von Moses noch von einem der Apostel, gebraucht werden, und erklärt wird, daß Christus darum, weil er im Himmel bey dem Vater gewesen sey, Dinge wisse, welche der Mensch nicht fassen könne (Joh. 3, 31—32.), so scheint in diesen Worten mehr zu liegen und die Meinung derjenigen Ausleger die richtigere zu seyn, welche in ihnen eine Hindeutung auf das Höhere und Uebermenschliche in

---

Darstellung der Entstehungsart der Dreyeinigkeitslehre. S. 386. Auch Paulus in seinem Commentare, Th. IV. Abtheil. I. S. 461. nimmt diese Erklärung an.

Digitized by Google

Christo finden. *) Wie an der Lehre von der göttlichen Natur Christi, eben so nahmen viele der Theologen, von denen hier die Rede ist, an dem Dogma von der Persönlichkeit des heiligen Geistes Anstoß. Da der Ausdruck: πνευμα ἁγιον, allerdings in vielen Stellen bald von einer göttlichen Kraft, namentlich von dem Vermögen, Wunder zu thun, bald von der den Christen ziemenden Denk- und Sinnesart vorkommt, so überredeten sie sich, diese Theologen, um so leichter, daß dieß überall der Fall sey, vergaßen es, daß der Paraklet beym Johannes, dem das πνευμα ἁγιον entspricht, offenbar als ein denkendes, handelndes und innig mit Gott verbundenes Wesen beschrieben werde, und erklärten die Stellen, in denen von dem πνευμα ἁγιον offenbar als von einer Person die Rede ist (Matth. 28, 18. 1 Corinth. 12, 11. 2 Corinth. 13, 13. Ephes. 4, 30.), eben so gezwungen wie vormals die Socinianer. Nicht weniger als das biblische Dogma von der Persönlichkeit des heiligen Geistes hielten mehrere der reformirenden Theologen die Idee der biblischen Schriftstellen, daß die Adamitische Sünde die Ursache des Todes sey, für unvereinbar mit den Grundsätzen ihrer Philosophie und bemühten sich, um diese Idee aufzugeben, aber doch das normative Ansehen der Schrift behaupten zu können, darzuthun, daß diese Vorstellungsart bloß ein kirchliches, nicht ein biblisches Dogma sey. Daher erklärten sie die hierher gehörende classische Stelle in dem Briefe an die Römer Kap. 5. Vers 12. so, daß die Idee, in Adams Sünde liege der Grund von der Sterblichkeit aller Menschen, daraus entfernt ward, indem sie die Worte: ἐφ' ᾧ παντες ἡμαρτον.

*) s. Döderleins Abhandlung de vi et usu formulae: Christum e coelo venisse. In dessen Opusc. theolog. p. 59. folg.

Digitized by Google

übersetzten: weil alle zu sündigen pflegen. Allein bey dieser Erklärung übersah man es, daß Paulus eine Vergleichung zwischen Adam und Christus anstellt, welche er, nachdem er mehrere Zwischensätze eingeschaltet hat, besonders im 18ten und 19ten Verse, wo er den im 12ten Verse geäußerten Gedanken wieder aufnimmt, ausführlicher entwickelt, indem er zeigt, daß, so wie Adam der Urheber der Verdammung (κατακριμα), so Christus der Urheber der Rechtfertigung (δικαιωμα) geworden sey. Diese Parallele setzt es außer Zweifel, daß im 12ten Verse die Idee, der Grund von der Sterblichkeit der Menschen liege in der Adamitischen Sünde, vorgetragen werde, und es sind daher, wie mir dünkt, die Worte: ἐφ' ᾧ παντες ἡμαρτον, zu übersetzen: weil alle als Sünder betrachtet und behandelt wurden; der Tod pflanzte sich fort auf alle Menschen, weil sie Gott so betrachtete und behandelte, als ob sie alle gesündiget, alle an Adams Sünde Theil genommen hätten. *) Auf

*) Die Worte: ἐφ' ᾧ durch: in welchem, zu übersetzen, ist kein hinreichender Grund vorhanden und die Idee einer moralischen Zurechnung der Adamitischen Sünde (imputatio in reatum) ist nicht in dieser Stelle ausgedrückt. Allein die Idee, daß die Sterblichkeit der Menschen eine Folge der Adamitischen Sünde sey (imputatio in poenam), muß jeder, der den Zusammenhang der Paulinischen Argumentation in Erwägung ziehet, darin finden. Und diese Idee bleibt auch, wenn man: ἐφ' ᾧ nicht: in welchem, sondern: weil, übersetzt, dafern man nur das Wort: ἡμαρτον durch: sie sind als Sünder betrachtet und behandelt worden, erklärt. Daß aber das Wort: ἡμαρτον nach dem hebraisirenden Sprachgebrauche in dem Sinne, wie hier geschehen ist, genommen werden könne, läßt sich aus einer Stelle in der Genesis, Kap. 44. Vers 32. erweisen. Hier sagt nemlich Juda zu Jakob: Wenn ich ihn (den Joseph) nicht zurückbringe, וְחָטָאתִי לְאָבִי כָּל־הַיָּמִים peccator habear (ἡμαρτηκως ἐσομαι, wie es der Alexandriner

ähnliche Weise sind die Freunde des biblisch-philosophischen Synkretismus durch den Wunsch, das nicht in der Schrift zu finden, was sie nicht darin finden wollten, zu sehr vielen irrigen Interpretationen verleitet worden, und mit leichter Mühe würden sich die angeführten Beyspiele durch eine Menge anderer Belege vermehren lassen. So irrten sie, indem sie die biblische Vorstellung, daß der Tod Jesu die unmittelbare Ursache der Sündenvergebung sey, nicht dafür anerkannten und in demselben entweder nur eine Bestätigung von der Gnade Gottes gegen die Sünder, oder ein Muster der aufopfernden Liebe fanden, und gaben sowohl den von dem Sühnopfer, von dem Lösegelde, von dem Mittler und dem hohen Priester entlehnten Bildern, als auch den Stellen, wo in eigentlichen Ausdrücken von der sündetilgenden Kraft des Todes Jesu die Rede ist (Röm. 4, 25. 5, 6. 1 Corinth. 15, 3. 2 Corinth. 5, 21.), eine falsche Deutung. So irrten sie in der Auslegung der Stellen, welche von den bösen Geistern, von den Wirkungen derselben und von den Dämonischen handeln; so irrten sie in vielen andern Fällen und fast möchte man behaupten, daß alle die Stellen, welche als Zeugnisse der Lehren dienen, die das Christenthum nicht mit der Vernunftreligion gemein hat, bald auf die eine bald auf die andere Weise mißverstanden worden seyen. Doch es würde wenig nützen, noch länger bey diesem Gegenstande zu verweilen, es ist durch hinreichende Beyspiele dargethan worden, was sich aus der Natur der Sache ergiebt, daß in dem biblisch-philosophischen Synkretismus eben so wie in dem biblisch-symbolischen Ursachen liegen, welche den Dogmatiker zu irrigen Schriftauslegungen verleiten.

übersetzt) a patre meo, so möge mich mein Vater als einen Sünder betrachten und behandeln.

Digitized by Google

Noch weniger aber als die synkretistischen bewähren sich die rationalistischen Systeme in der hermeneutischen Kritik, welche von constitutiven Principen ausgehen und durch dieselben den Inhalt der Dogmatik a priori bestimmen. Denn stellt der Dogmatiker ein solches Princip an die Spitze seines Systems, so schreibt er damit dem Interpreten vor, was dieser in der Schrift finden und nicht finden solle, und sinnt ihm damit an, die wesentlichen und nothwendigen Regeln seiner Kunst zu verlassen. Das Geschäft des Interpreten ist ein historisches, es bestehet darin, daß er den Sinn des gegebenen Schriftstellers eruire, daß er den Leser in den Stand setze, das zu denken und zu fühlen, was der gegebene Schriftsteller gedacht und empfunden hat und es bedarf daher keines weitern Beweises, daß das Verfahren eines Systems, welches seine aus einem Vernunftprincipe deducirten Ideen in die Schrift hineinträgt, mit den Grundsätzen der Hermeneutik in dem offenbarsten Widerspruche stehe. Ein solches Verfahren aber muß man theils an dem idealistischen, theils an dem ethisch-hermeneutischen Systeme tadeln. Das idealistische System stellt die Idee der Vereinigung mit Gott, nicht wie das eudämonistische System die Idee der Glückseligkeit oder das ethisch-kritische System die Idee der Tugend, als das Princip für die Beurtheilung des gegebenen Inhaltes der Offenbarung auf, sondern leitet vielmehr aus jener Idee den Inhalt der Dogmatik selbst ab und bemühet sich, von dieser aus einem Vernunftprincipe deducirten Glaubenslehre darzuthun, daß sie mit der christlichen identisch sey. Auf diese Weise ist Daub in den Theologumenis, deren ich weiter oben Erwähnung gethan habe, zu Werke gegangen, wenn ich anders die Tendenz und den Inhalt dieser Schrift richtig gefaßt habe. Die hier aufgestellten

Digitized by Google

Dogmen sind nicht biblische Ideen, welche der Verfasser auf dem Wege der grammatischen Interpretation gefunden hatte, sondern Lehrsätze der Identitätsphilosophen, denen, zum Zeugnisse ihrer vermeintlichen Uebereinstimmung mit den christlichen Ideen, biblische Stellen beygefügt werden. So stellt z. B. der Verfasser dieser Schrift die Lehre der Identitätsphilosophie auf, die Versöhnung bestehe darin, daß sich der Mensch von seiner Persönlichkeit und Individualität befreye und führt nach der Entwickelung dieser Lehre die Johanneischen Stellen an: Die Wahrheit wird euch frey machen (Kap. 8, Vers 32.), der Knecht aber bleibt nicht ewiglich im Hause, der Sohn bleibet ewiglich (Vers 35.), so euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey (Vers 36.), ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben (Kap. 14. Vers 6.) *) Auf ähnliche Weise stellet er viele andere, aus der Identitätsphilosophie entlehnte Sätze auf und erwähnt allemal nach der Darstellung dieser Dogmen einige biblische Stellen, ohne jedoch in eine nähere Erörterung derselben einzugehen und auf den nervus probandi hinzudeuten. — Wie das idealistische eben so gehet das ethisch-hermeneutische System von einem constitutiven Principe aus, bestimmt den Inhalt der christlichen Glaubenslehre a priori und verlanget, da sein Princip die practische Vernunft ist, eine moralische d. h. eine solche Interpretation der heiligen Schrift, durch welche die aus der practischen Vernunft deducirten Ideen der Vernunftreligion in dieselbe hineingelegt werden sollen, damit man sich der christlichen Urkunden als des Vehikels der moralischen Religion bedie-

*) S. Theologumena p. 249.

Digitized by Google

nen könne. Es leuchtet von selbst ein, daß eine solche moralische Interpretation nur uneigentlich Interpretation genannt werde, daß man durch die Anwendung derselben den Sinn der christlichen Urkunden nicht enthüllen und mithin den Inhalt der christlichen Glaubenslehre nicht auffinden kann, und es ist dieß so einleuchtend dargethan worden *), daß es unnöthig seyn würde, hierbey zu verweilen, da besonders Kant selbst, indem er den Gebrauch derselben empfahl, wohl nicht die Absicht hatte, den Grund zu einem dogmatischen System zu legen, sondern vielmehr nur zu zeigen, wie Vorstellungsarten, die an sich mit der moralischen Religion nicht zusammenhängen, für den Zweck der Ascetik benutzt werden könnten. Nur bey der Modification, welche Nitzsch auf die weiter oben **) beschriebene Weise dem ethisch-hermeneutischen Systeme zu geben versucht hat, muß die Kritik länger verweilen, weil dieser Theolog seine Ansicht von der christlichen Offenbarung als einer Promulgation der Vernunftreligion durch Thatsachen, exegetisch rechtfertigen zu können meint, da hingegen Kant selbst auf die grammatische Erklärung gar nicht einging und damit stillschweigend zugab, daß der Wortsinn der Schrift von dem moralischen Sinne, welchen man in ihr suchen solle, verschieden sey. Es sucht aber Nitzsch sein aus einer

*) s. Rosenmüllers Commentt. de satis interpretationis s. literarum in ecclesia christ. P. VII–VIII., wo sich ein Excursus de nova Kantii S. S. interpretandi ratione befindet, Becks Observatt. critico-exegeticas p. 14. sqq. Nösselts Animadversiones in sensum librorum s. moralem. Halle, 1795. und die Schrift: Einige Bemerkungen das Studium der Theologie betreffend. Zweyte Ausgabe. Nebst einer Abhandlung über einige Aeusserungen des Hrn. Prof. Kant, die Auslegung der Bibel betreffend. Erlangen, 1794.

**) S. das erste Stück der Memorabilien, S. 36.

Digitized by Google

weitern Entwickelung der Kantischen Ideen geflossenes System über die Offenbarung, nach welcher sich dieselbe bloß auf das Formelle beziehen und in einer Promulgation und symbolischen Darstellung des moralischen Verhältnisses Gottes zu den Menschen durch die Thaten und Schicksale Jesu bestehen soll, zuerst aus den Erklärungen der Schrift über Jesum als den Vermittler der Offenbarung zu erweisen. *) Nirgends, meint er, werde in der Schrift gesagt, Christus sey durch die Offenbarung belehrt worden und schon dieß könne darauf hinführen, daß man ihn als den Offenbarenden, nemlich durch That und Handlung, nicht als den durch Offenbarung Unterrichteten, dessen Geschäft die Bekanntmachung einer ihm geoffenbarten Lehre sey, zu betrachten habe; ferner werde die Lehre von Jesu dem Sohne Gottes oft als der Inhalt der ganzen Offenbarung angegeben und Christus der Geoffenbarte genannt und auch dieß deute auf die Idee einer Offenbarung, welche nicht Christo, sondern durch Christum den Menschen wiederfahren sey, hin, und endlich lehre die Schrift, daß die Offenbarung durch Christum, und namentlich durch seinen Tod und seine Auferstehung geschehen sey, woraus denn wieder der Begriff einer Offenbarung durch Thatsachen fließe. Gegen diese Gründe aber lassen sich, dünkt mir, gegründete Einwendungen erheben. Es ist zwar eine richtige Bemerkung, daß entweder nirgends oder doch selten gesagt wird, daß Christo etwas geoffenbaret worden sey. Allein der Grund hievon scheinet in der höhern Natur Christi, in seiner innigen Verbindung mit dem Vater

*) s. die oben schon angeführte Schrift: De revelatione religionis externa academicae publica Prolusiones academicae. p. 9–32.

Digitized by Google

ker war bey dem Vater gewesen und lehrte, was er gehört und gesehen hatte nach Joh. Kap. 3, Vers 32.), vermöge welcher er, der den Paraklet senden konnte, der ἀποκαλυψις, die den Aposteln nöthig war, nicht bedurfte, nicht aber, wie Nitzsch meint, darin zu liegen, daß bey ihm, der erst durch seine Thaten und Schicksale habe offenbaren sollen, keine Offenbarung habe Statt finden können. Gegründet ist es ferner, daß Christus in einigen Stellen ὁ φανερωθεις heißt. Daß aber damit der ganze Inhalt, das ganze durch Christum declarirte und promulgirte Object der Offenbarung angedeutet werde, erhellet weder aus der Petrinischen (1 Bf. Kap. 1, Vers 20.) noch aus der Johanneischen (1 Bf. Kap. 3, Vers 5.) Stelle, auf welche sich Nitzsch berufen hat. Nichts weiter wird in diesen Stellen gesagt, als daß Christus in diesen letzten Zeiten erschienen d. h. in die Welt gekommen, als Messias aufgetreten sey und zwar, nach der Johanneischen Stelle, um die Sünden und die Strafen derselben hinwegzunehmen d. h. um Gott durch seinen Tod zu versöhnen und dadurch den Menschen Vergebung der Sünden zu bereiten; denn die Worte: αἰρειν τας ἁμαρτιας können nicht, wie Nitzsch meinet, durch: abolere vitiositatem, sondern müssen vielmehr nach der Analogie unzähliger Stellen, in denen von einer versöhnenden, sündetilgenden Kraft des Todes Jesu die Rede ist, durch: tollere peccata, expiare peccata übersetzt werden. Zugeben muß man endlich, es werde allerdings in einigen Stellen der Schrift gesagt, daß etwas durch Christum geoffenbaret worden sey. Allein in dergleichen Stellen ist entweder von der durch Christum geoffenbarten Lehre die Rede, oder es wird gesagt, daß die χαρις τυ θευ, die Bereitwilligkeit Gottes, den Sündern die Sünde zu vergeben, durch den Tod Christi

Digitized by Google

offenbar geworden sey. Daß aber Christus, wie Nitzsch behauptet *), seinem Tode die Kraft, die moralische Religion zu offenbaren und zu promulgiren, zugeschrieben und erwartet habe, sein Tod werde das Wesen und den Werth der Gott wohlgefälligen Tugend kund machen und so die Menschen zu einer festen moralischen Ueberzeugung von seiner göttlichen Sendung führen, das ist, dünkt mir, exegetisch unerweislich. Den Einwurf gegen seine Theorie ferner, daß den Aposteln eine Inspiration zugeschrieben und von dieser die Offenbarung hergeleitet werde, sucht Nitzsch dadurch zu heben, daß er meint, die Inspiration der Apostel so wie die der übrigen Christen sey aus einer vorhergegangenen, durch den Erlöser selbst bewirkten Promulgation der moralischen Religion durch Thatsachen geflossen, wie dieß besonders daraus erhelle, daß den Aposteln die innere Offenbarung nicht eher habe zu Theil werden können, als bis der Tod und die Auferstehung Jesu erfolgt war, daß sich die Apostel stets auf die Thaten und Schicksale Jesu, deren Zeugen sie gewesen wären, beriefen und ihre Belehrungen auf die Geschichte Jesu als auf ihr Fundament zu gründen pflegten und daß die Inspiration der Apostel von der Inspiration, deren sich alle wahre Christen erfreuen könnten, nicht verschieden sey. **) Auch gegen diesen zweyten Beweis der Nitzschischen Theorie lassen sich, wie mir scheint, gegründete Einwendungen erheben. Denn erstlich liesse sich gar nicht absehen, wozu die Apostel der Unterstützung des Paraklets bedurft hätten, wenn ihnen alles durch eine vorhergegangene äussere Promulgation bekannt gewesen wäre und nicht von Thatsachen, sondern von der Einwir-

*) l. l. p. 26.

*) l. l. p. 38 – 69.

Digitized by Google

ker war bey dem Vater gewesen und lehrte, was er gehört und gesehen hatte nach Joh. Kap. 3, Vers 32.), vermöge welcher er, der den Paraklet senden konnte, der ἀποκαλυψις, die den Aposteln nöthig war, nicht bedurfte, nicht aber, wie Nitzsch meint, darin zu liegen, daß bey ihm, der erst durch seine Thaten und Schicksale habe offenbaren sollen, keine Offenbarung habe Statt finden können. Gegründet ist es ferner, daß Christus in einigen Stellen ὁ φανερωθεις heißt. Daß aber damit der ganze Inhalt, das ganze durch Christum declarirte und promulgirte Object der Offenbarung angedeutet werde, erhellet weder aus der Petrinischen (1 Bf. Kap. 1, Vers 20.) noch aus der Johanneischen (1 Bf. Kap. 3, Vers 5.) Stelle, auf welche sich Nitzsch berufen hat. Nichts weiter wird in diesen Stellen gesagt, als daß Christus in diesen letzten Zeiten erschienen d. h. in die Welt gekommen, als Messias aufgetreten sey und zwar, nach der Johanneischen Stelle, um die Sünden und die Strafen derselben hinwegzunehmen d. h. um Gott durch seinen Tod zu versöhnen und dadurch den Menschen Vergebung der Sünden zu bereiten; denn die Worte: αἰρειν τας ἡμαρτιας können nicht, wie Nitzsch meinet, durch: abolere vitiositatem, sondern müssen vielmehr nach der Analogie unzähliger Stellen, in denen von einer versöhnenden, sündetilgenden Kraft des Todes Jesu die Rede ist, durch: tollere peccata, expiare peccata übersetzt werden. Zugeben muß man endlich, es werde allerdings in einigen Stellen der Schrift gesagt, daß etwas durch Christum geoffenbaret worden sey. Allein in dergleichen Stellen ist entweder von der durch Christum geoffenbarten Lehre die Rede, oder es wird gesagt, daß die χαρις τȣ θεȣ, die Bereitwilligkeit Gottes, den Sündern die Sünde zu vergeben, durch den Tod Christi

Digitized by Google

offenbar geworden sey. Daß aber Christus, wie Nitzsch behauptet *), seinem Tode die Kraft, die moralische Religion, zu offenbaren und zu promulgiren, zugeschrieben und erwartet habe, sein Tod werde das Wesen und den Werth der Gott wohlgefälligen Tugend kund machen und so die Menschen zu einer festen moralischen Ueberzeugung von seiner göttlichen Sendung führen, das ist, dünkt mir, exegetisch unerweislich. Den Einwurf gegen seine Theorie ferner, daß den Aposteln eine Inspiration zugeschrieben und von dieser die Offenbarung hergeleitet werde, sucht Nitzsch dadurch zu heben, daß er meint, die Inspiration der Apostel so wie die der übrigen Christen sey aus einer vorhergegangenen, durch den Erlöser selbst bewirkten Promulgation der moralischen Religion durch Thatsachen geflossen, wie dieß besonders daraus erhelle, daß den Aposteln die innere Offenbarung nicht eher habe zu Theil werden können, als bis der Tod und die Auferstehung Jesu erfolgt war, daß sich die Apostel stets auf die Thaten und Schicksale Jesu, deren Zeugen sie gewesen wären, beriefen und ihre Belehrungen auf die Geschichte Jesu als auf ihr Fundament zu gründen pflegten und daß die Inspiration der Apostel von der Inspiration, deren sich alle wahre Christen erfreuen könnten, nicht verschieden sey. **) Auch gegen diesen zweyten Beweis der Nitzschischen Theorie lassen sich, wie mir scheint, gegründete Einwendungen erheben. Denn erstlich liesse sich gar nicht absehen, wozu die Apostel der Unterstützung des Paraklets bedurft hätten, wenn ihnen alles durch eine vorhergegangene äussere Promulgation bekannt gewesen wäre und nicht von Thatsachen, sondern von der Einwir-

*) l. l. p. 26.

**) l. l. p. 38 – 69.

Digitized by Google

kung des Paraklets auf ihr Gemüth wird ja die Erleuchtung der Apostel beym Johannes ausdrücklich hergeleitet. Sodann sagt zwar Christus, die Apostel könnten die höhern Gaben nicht empfangen, wenn er nicht sterbe. (Joh. 16, 7.) In eben der Stelle aber, wo er dieß sagt, giebt er auch in den Worten: ἐαν δε πορευθω, πεμψω αὐτον προς ὑμας, den Grund an, indem er damit erklärt, daß er ihnen diesen höhern Beystand erst dann, wenn er zum Vater zurückgekehret seyn werde, senden könne. Nirgends aber wird in der Schrift gelehrt, daß den Aposteln der Tod und die Auferstehung Christi die Gott wohlgefällige Tugend geoffenbaret habe, nur dieß versichern die Apostel, daß sie durch die Auferstehung des Herrn in dem Glauben an ihn, in der Ueberzeugung von seiner messianischen Würde und göttlichen Sendung befestiget worden wären. Gegründet ist es zwar, daß die Apostel stets bey ihrem Unterrichte von der Erwähnung der Schicksale und den Thaten Christi den Anfang machen. Allein auch daraus folgt nichts für die Theorie unsers Verfassers; denn sie thun dieß bloß, um ihre Hörer oder Leser von der göttlichen Sendung Christi, welche durch seine Auferstehung bestätiget worden sey, zu überzeugen und um sich als den Augenzeugen des von Christo vollendeten Werkes Vertrauen zu erwerben und Eingang zu verschaffen. Endlich werden zwar allen Christen höhere Gaben (χαρισματα) zugeschrieben; allein den Paraklet hat Christus nur den Aposteln, nicht allen Christen, verheißen; einer göttlichen Sendung rühmen sich nur die Apostel und es findet daher zwischen der Religionskenntniß der Apostel und andern Christen ein wesentlicher Unterschied Statt. Drittens glaubt Nitzsch solche Stellen im N. T. gefunden zu haben, in denen der äussern und öffentlichen Offenbarung ausdrücklich Erwäh-

Digitized by Google

nung geschehe und er rechnet hierher die Stellen, in denen gesagt wird, entweder daß der Sohn Gottes, oder die göttliche Gnade, oder die gottgefällige Tugend geoffenbaret worden sey. *). Allerdings wird der Messias oder der Sohn Gottes ὁ φανερωθεις genannt (Röm. 16, 26. 1 Joh. 3, 5. 8.); daß aber in Stellen, wo dieser Ausdruck vorkommt, von einer Bekanntmachung der ganzen christlichen Lehre durch die Thaten und Schicksale Christi die Rede seyn sollte, davon kann ich mich nicht überzeugen. Allerdings spricht die Schrift von einem Geoffenbaretwerden, von einem Erscheinen (ἀποκαλυπτεσθαι, φανερωσθαι, ἐπιφαινεσθαι) der göttlichen Liebe und Gnade (ἡ χαρις, ἡ ἀγαπη, ἡ φιλανθρωπια); allein daß in den Stellen, wo dieß geschieht (2 Timoth. 1, 10. Tit. 2, 11. 3, 4. 1 Joh. 4, 9.), unter der Gnade und Liebe Gottes die Lehre von Gott und der wahren Frömmigkeit überhaupt zu verstehen sey, das wird sich schwerlich aus dem Sprachgebrauche der heiligen Schriftsteller darthun lassen. Von der Offenbarung der gottgefälligen Tugend endlich ist nirgends in der Schrift die Rede und die Stellen (Röm. 1, 17. 3, 21.), in denen Nitzsch diese Idee zu finden meint, sind unverkennbar auf eine irrige Weise von ihm erklärt worden. Denn aus dem ganzen Zwecke des Briefes an die Römer, aus dem Zusammenhange, aus den in der ersten Stelle beygefügten Worten: ἐκ πιστεως εἰς πιστιν und aus den in der zweyten Stelle folgenden Worten (Vers 22.): δικαιοσυνη δε θεου διὰ πιστεως Ἰησου χριστου, ergibt sich, daß Paulus von der Sündenvergebung rede, welche Gott den Menschen durch Christum zu ertheilen beschlossen habe, so daß δικαιοσυνη του θεου

*) l. l. p. 71–103.

Digitized by Google

eben das ist, was in andern Stellen ἡ χαρις τȣ θεȣ, die Bereitwilligkeit, dem Sünder die Sünde zu erlassen, genannt wird. In unzähligen Stellen wird gelehrt, daß der Mensch durch den Glauben der Vergebung der Sünden theilhaftig werde, nirgends aber, daß er durch denselben die gottgefällige Tugend erlange und darum würde schon die Erwähnung der πιστις in den genannten Stellen auf die hier gegebene Bestimmung der δικαιοσυνη τȣ θεȣ führen, auch wenn nicht die ganze Tendenz des Paulinischen Sendschreibens diese Erklärung rechtfertigte. Für den Sitz seiner Theorie endlich erklärt Nitzsch die Stelle im Evangelium Johannes (Kap. 16, Vers 8-11.), wo Christus beschreibt, was der Paraklet, den er senden wolle, wirken werde. Hier trennt er zuerst den 8ten Vers von den folgenden, läugnet, daß die folgenden Verse die Erklärung des 8ten Verses enthielten und meinet, es sey in dem 8ten Verse nicht von einer bestimmten Verschuldung und Tugend, sondern von der Sünde und der Tugend und von der göttlichen Verurtheilung oder Mißbilligung überhaupt die Rede. Dann bestimmt er den Sinn des 9ten Verses dahin, daß Christus vorhersage, die Verächter der wahren Religion würden, wenn die Kirche entstanden sey, aus der Verwerfung des Messias die unerkannte unmoralische Gesinnung (improbitas animi moralis), welche dem Nützlichen das Sittliche nachsetzte, erkennen. Im 10ten Verse, behauptet er, sey davon die Rede, daß die Menschen aus dem Tode Jesu, welchen er aus Pflicht mit einem über das Sinnliche und Aeussere erhabenen Gemüthe geduldet habe, die wahre Beschaffenheit der moralischen Gesinnung (indoles probitatis moralis) erkennen würden, und der

*) l. l. p. 106-131.

Digitized by Google

11te Vers hat, nach seiner Meinung, den Sinn: durch die Verdammung des Satans d. h. dadurch, daß der Christianismus das Ansehen der die Immoralität begünstigenden Lehre vermindern wird, wird das moralische Urtheil Gottes offenbar werden. Dieser Erklärung aber stehet zuerst entgegen, daß der Urheber derselben von den Erklärungen, welche Christus selbst über den Sinn seiner Worte giebt, ohne allen Grund keinen Gebrauch gemacht hat. Offenbar enthalten der 9te, 10te und 11te Vers die Erklärung des 8ten Verses, offenbar wird hier angedeutet, welche ἁμαρτια, welche δικαιοσυνη, welche κρισις zu verstehen sey und es ist ein ganz willkührliches Verfahren, den 8ten Vers von den übrigen Versen zu trennen und die Erklärungen, die der Redende selbst über den Sinn seiner Worte giebt, nicht zu berücksichtigen. Sodann kann ich nicht einsehen, in welchen Worten des 9ten Verses von der unmoralischen Gesinnung, die das Sittliche dem Nützlichen unterordnet, die Rede seyn solle; vielmehr enthalten ja die Worte: ὁτι ὁ πιστευουσιν εις ἐμε, die deutliche Erklärung über das Wesen der hier erwähnten ἁμαρτια und lehren, daß das genus ἁμαρτια anstatt der species ἀπιστια erwähnt worden sey. Die Worte des 10ten Verses ferner: ὁτι προς τον πατερα μυ ὑπαγω, können nicht von dem Tode Christi, sondern müssen vielmehr von seiner Rückkehr in den Himmel, von seiner Rückkehr zu dem Vater, erklärt werden, theils weil sie allemal in diesem Sinne vorkommen, theils weil die folgenden Worte: και ὁυκ ἐτι θεωρειτε με augenscheinlich auf die Zeit hindeuten, wo Christus die Erde gänzlich verlassen werde. Daß endlich unter dem im 11ten Verse erwähnten Satan die der Immoralität günstige Lehre und unter der Verdammung des Satans das moralische Gericht oder

Digitized by Google

Urtheil Gottes verstanden werden könne, wird nicht leicht ein grammatischer Interpret zugeben. Nach meiner Meinung ist demnach die von Nitzsch aufgestellte Offenbarungstheorie nicht in der Schrift gegründet, so vielen Scharfsinn auch der Urheber derselben aufgeboten hat, seine Ansichten durch exegetische Gründe zu rechtfertigen. Ich glaubte diese Theorie ausführlicher, als die Versuche anderer Theologen, welche von constitutiven Principen ausgegangen sind, prüfen zu müssen, weil wenige so angelegentlich, wie Nitzsch, bemühet gewesen sind, die Uebereinstimmung ihrer aus Vernunftprincipen hergeleiteten Ansichten mit der Vorstellungsart der heiligen Schriftsteller in's Licht zu setzen.

Das Resultat der bisherigen Kritik ist, daß sowohl von dem reinbiblischen, als auch von den rationalistischen Systemen, welche von regulativen Principen ausgehen, den Forderungen der Hermenevtik Genüge geleistet werden könne, daß aber das Verfahren der biblisch-synkretistischen und der auf constitutive Principe gegründeten rationalistischen Systeme von der Hermenevtik in Anspruch genommen und als den Grundsätzen der Auslegungskunst widerstreitend getadelt werden müsse. Uebrigens geben die gesuchten und gezwungenen Auslegungen, durch welche man zu allen Zeiten und auf so verschiedene Weise bemüht gewesen ist, die Bibel mit seinen Ansichten in Uebereinstimmung zu bringen, einen lehrreichen Beweis von dem Einflusse des Willens auf den Verstand und es gilt bis auf diesen Tag, was Werenfels von der Schrift sagt:

Hic liber est, in quo quaerit sua dogmata quisque,
Invenit et pariter dogmata quisque sua.

Digitized by Google

III.

Ethische Kritik der dogmatischen Systeme.

In der Voraussetzung, welche eines Beweises weder fähig noch bedürftig ist, in der Voraussetzung, daß der Zweck der Kirche die Beförderung der Sittlichkeit durch Religion und religiöse Institute sey, müssen die dogmatischen Systeme, welche dem öffentlichen Glauben zur Grundlage dienen, die Lehrer der Kirche bey ihrer Wirksamkeit für den Zweck derselben leiten und auf die Einrichtung der gottesdienstlichen Anstalten einen unverkennbaren Einfluß äussern, einer ethischen Kritik unterworfen werden. Es läßt sich aber diese Untersuchung über das Verhältniß der dogmatischen Systeme zu dem Zwecke der Kirche auf folgende drey Fragen zurückführen. Erstlich: Giebt es Systeme, welche entweder durch ihre ganze Tendenz, oder durch einzelne Ansichten und Lehren der Sittlichkeit gefährlich werden und den Zweck der Kirche hindern können? Zweytens: Welche Systeme enthalten die Grundsätze, die als nothwendige Bedingungen der Erreichung des Zweckes der Kirche betrachtet werden müssen und setzen die religiösen Ideen mit der Moral in Verbindung? Drittens: Läßt sich darthun, daß eines von den Systemen, welche die Grundsätze, auf denen die Sittlichkeit beruhet, enthalten, mehr als das andere geeignet sey, den Zweck der Kirche zu befördern? Ich versuche, jede dieser Fragen mit besonnener Ueberlegung und rücksichtsloser Freymüthigkeit zu beantworten.

Was nun die erste Frage anbetrifft, so ist unter den dogmatischen Systemen nur eines, nemlich das idealistische, welches (so hart auch dieses Urtheil scheinen mag) durch seine ganze Tendenz den Zweck der Kirche hindert

Digitized by Google

und der Sittlichkeit nachtheilig wird. Von der Frage, ob die Naturphilosophie überhaupt moralische Vermögen und eine moralische Bestimmung des Menschen anerkenne oder nicht, will ich hier absehen, ob es gleich kaum bezweifelt werden kann, daß sie, die den Menschen mit seinen Entschlüssen und Thaten als eine nothwendige Erscheinung des Absoluten und das Gute und das Böse nicht als einen Gegensatz, sondern nur als verschiedene Erscheinungen betrachtet, die Freyheit, das Vermögen sich selbst zu bestimmen und neue Zustände anzufangen, dem Menschen abspricht und die Sittlichkeit aufhebt. Eben so wenig will ich es erwähnen, daß die Naturphilosophie keinen heiligen Weltregierer anerkennt und an die Stelle eines moralischen, die Welt nach dem Plane seiner Weisheit und Güte regierenden Gottes, ein lebenschwangeres Universum setzt, welches unter tausendfachen Gestalten hervortritt und sich in einem ewigen zweck- und bedeutungslosen Spiele wechselnder Erscheinungen gefällt. Auch das soll hier unbemerkt bleiben, daß die Naturphilosophie die Idee einer persönlichen Unsterblichkeit aufhebt und den Menschen mitten in der Fülle des Lebens, das ihn von allen Seiten umringt, untergehen läßt. Vielmehr will ich annehmen, daß die idealistische Theologie die Ideen der Naturphilosophie umgestaltet, sie auf eine den christlichen Ideen gemässe Weise modificirt und eine sittliche Bestimmung des Menschen, einen moralischen Gott und eine Fortdauer nach dem Tode anerkennt. Allein auch bey dieser Voraussetzung muß dennoch behauptet werden, daß das idealistische System den Zweck der Kirche und der kirchlichen Institute verkenne und darum der Erreichung desselben hinderlich werde. Geleitet nemlich von der Philosophie, auf welche es gegründet ist, setzt es den Zweck des Christenthums

Digitized by Google

und der christlichen Kirche nicht in die Beförderung der Sittlichkeit, sondern behauptet vielmehr, daß die kirchlichen Institute keine andere Bestimmung hätten, als die Gemüther der Menschen durch die Darstellung christlicher Ideen und Thatsachen als bedeutungsvoller Erscheinungen des Lebens, als merkwürdiger Offenbarungen des Unendlichen in dem Endlichen, zu dem Anschauen des Göttlichen und dadurch zu der Vereinigung mit Gott, zu dem Seyn und Leben in ihm, zu führen. Die Meinung aber, daß das Göttliche nicht im Glauben ergriffen, sondern geschauet werde, ist Mystik und das Verfahren, nach welchem man Thatsachen und Ideen, unbekümmert um die Rechtfertigung ihrer Realität vor dem Richterstuhle der Vernunft, so darstellt, daß dadurch die Phantasie in rege Thätigkeit gesetzt werde, ist dem Verfahren der Poesie analog und darum kann man den Geist und die Tendenz des idealistischen Systems passend den Geist poetischer Mystik nennen. Diese poetische Mystik nun wird, wie mir dünkt, auf mehr als eine Weise der Erreichung des sittlichen Zweckes durch die kirchlichen Institute hinderlich. Schon das verdient Berücksichtigung, daß sie ein irriges Urtheil über den Werth der Gebräuche und der Lehrvorträge, eine Ueberschätzung der erstern und eine Herabsetzung der letztern veranlaßt. Haben nemlich die kirchlichen Institute den Zweck, die Menschen zu dem Anschauen des Göttlichen zu führen und dadurch, daß sie dem äussern und dem innern Sinne bedeutungsvolle Erscheinungen des Lebens vorhalten, das Andachtsgefühl zu erregen, dann müssen die Gebräuche wichtiger seyn, als die Rede, da man allerdings durch die symbolische Handlung weit anschaulicher und lebendiger, als durch das Wort, darstellen kann. Darum ist auch von den

Digitized by Google

Freunden der neuesten Philosophie ein cärimonienreicher, durch die Kunst verschönerter Cultus mit so großem Eifer gefordert und oft der Katholicismus, welcher auf die Cärimonie einen höhern Werth legt, als auf die Predigt, günstiger als der Protestantismus, in welchem das entgegengesetzte Verhältniß Statt findet, beurtheilt worden. Noch bemerkenswerther aber ist, daß die, welche von dem Geiste der poetischen Mystik geleitet werden, allen Unterricht über die Religion für unzulässig erklären und darum die öffentlichen Vorträge nicht auf den Zweck, das Volk zu belehren, sondern nur auf den Zweck, das Göttliche durch das Wort darzustellen und auf diese Weise das Andachtsgefühl zu erregen, bezogen wissen wollen. In Begriffe, sagen sie, kann und darf das Göttliche nicht gefaßt werden, man ziehet die Religion in eine niedrige, ihrer unwürdige Sphäre herab, wenn man dem Verstande gestattet, die religiösen Ideen zu erklären, zu zergliedern und zu beweisen; lehren kann und soll der Prediger nicht, denn die Religion kann nicht gelehrt werden, sie theilt sich dem zu der Anschauung des Unendlichen erhobenen Gemüthe selbst mit; der heilige Redner stelle nur das Göttliche in dem lebendigen Worte dar, er setze nur die Phantasie durch die Erwähnung der Erscheinungen, in denen sich das Unendliche auf das Herrlichste in dem Endlichen offenbaret hat, in Bewegung, er erwecke und nähre nur das Andachtsgefühl und er thut dem Zwecke der kirchlichen Institute, dem Menschen das Göttliche darzustellen und das Verlangen nach der Vereinigung mit Gott zu erregen, Genüge. Wirklich sind auch mehrere Prediger, welche in dem Geiste der naturphilosophischen Schule gearbeitet haben, auf die hier beschriebene Weise zu Werke gegangen, unverkennbar sind ihre Vorträge nicht für den Zweck, Einsicht in die Reli-

Digitized by Google

gionswahrheiten und eine auf Einsicht gegründete Ueberzeugung hervorzubringen, berechnet, vielmehr ist es klar, daß sie nur die Beschäftigung der Phantasie beabsichtigen. Diese Tendenz zeigt sich nicht nur in ihrer bilderreichen, dem poetischen Style ähnlichen Darstellung, sondern auch in der Wahl ihrer Gegenstände und namentlich darin, daß sie häufig völlig unhaltbare und darum längst aufgegebene religiöse Vorstellungsarten bloß darum erneuern und in ihre Vorträge verweben, weil, nach ihrer Sprache, das Unendliche auf eine bedeutungsvolle Weise in ihnen erscheine d. h. mit andern Worten, weil sie vorzüglich geschickt sind auf die Einbildungskraft zu wirken. Ein solches Verfahren aber muß, nach meiner Ansicht der Sache, den ethischen Zweck des Christenthums und der Kirche mehr hindern, als fördern. Nur Ueberzeugung, gegründet auf deutliche Einsicht, ist fähig, bleibende Entschlüsse, welche in That und Handlung übergehen, zu wirken, dahingegen das Spiel mit Bildern und Gefühlen, welche nicht von Ideen, die das Gemüth als reelle im festen Glauben ergriffen hat, ausgehen, ein leeres Spiel bleibt, welches bedeutungslos in sich selbst endiget und dem Herzen keinen Muth und keine Freudigkeit zu der Erfüllung der Pflicht zu geben vermag. Darum bin ich der Meinung, daß man in den Religionsvorträgen zuerst auf den Verstand und dann erst, wenn dieser zur hellen Einsicht in den Gegenstand geleitet worden ist, durch die Phantasie auf das Gefühl wirken müsse, daß Vorstellungsarten, welche sich von der Vernunft nicht rechtfertigen lassen, und wenn sie einer noch so ästhetischen Darstellung fähig wären, zwar von dem Dichter, nicht aber von dem Religionslehrer, von welchem man Wahrheit zu fordern berechtiget ist, gebraucht werden dürfen, und daß wer auf eine andere Weise zu Werke gehet und nur

Digitized by Google

die Phantasie, gleichviel ob durch unbeglaubigte Thatsachen und phantastische Träume oder durch Vernunftideen zu bewegen trachtet, den Zweck der Religionsvorträge gänzlich verkennet, anstatt des Glaubens, welcher den Menschen in dem Kampfe der Neigung mit der Pflicht unterstützt, ein gehaltloses Ideenspiel wirkt und nicht den Tugendeifer stärkt, sondern nur der feinen Sinnlichkeit, welche selbst in der Religion nichts als Genuß sucht, Nahrung giebt. Doch nicht bloß durch die Vernachlässigung des Unterrichtes über die Religionswahrheiten, sondern auch dadurch wird die poetische Mystik dem ethischen Zwecke des Christenthums hinderlich, daß sie die religiösen Ideen ausser Beziehung zu dem Moralischen setzet. Denn, auch wenn man annimmt, daß die idealistische Dogmatik eine sittliche Bestimmung des Menschen, einen moralischen Gott und eine Fortdauer nach dem Tode annimmt, so ist es doch unverkennbar, daß sie die Religion nicht in Beziehung zu der Moral setzet und es unterläßt, den ethischen Zweck der Kirche durch den Glauben zu befördern. Zu der Anschauung nur, zu der Contemplation, nicht zum Streben und Handeln leitet sie den Menschen, nicht wie er durch treue Erfüllung der Pflicht in den Verhältnissen des Lebens Gott verehren solle, lehret sie ihn, ihr Zweck ist, ihn zu der Vereinigung mit Gott zu führen. Darum will sie bloß das dargestellt wissen, was den Menschen zu dem Anschauen des Göttlichen erheben kann, und läßt die Beziehungen der religiösen Ideen, durch welche sie Motiven der Pflichterfüllung werden, unbeachtet, die Erwartung einer künftigen Vergeltung, die Hoffnung auf ein stetes Wachsthum der sittlichen Vollkommenheit, den Gedanken, daß unter der Leitung eines heiligen Weltregierers das Gute gelingen und siegen werde. Dadurch aber, daß sie die Religion ausser

Digitized by Google

Beziehung zu der Moral setzet, raubt sie dem Christenthume seine wahre Kraft und Bedeutung und hindert den ethischen Zweck der Kirche. Ihre Phantasieen, und wären sie in die lieblichste Hülle gekleidet, sind kein Ersatz für den Mangel an deutlicher Einsicht, das unbestimmte Andachtsgefühl, das sie erregt, kann die Stelle eines festen und begründeten Glaubens nicht vertreten, nicht müssige Contemplation, thätiges Handeln ist unsre Bestimmung und man verkennet den Geist des Christenthums, wenn man den Menschen nicht zu kräftigem Widerstande gegen das Schicksal und zu muthigem Kampfe mit der Neigung durch den Glauben zu stärken, sondern ihn zu einem lässigen Hingeben an das Schicksal, zu einer willenlosen Folgsamkeit gegen die Forderungen der Sinnlichkeit leitet. Je mehr das Zeitalter auf der einen Seite erschlafft und ohne Muth und Kraft dem Zuge des Schicksals zu folgen geneigt ist und je sinnlicher und genußliebender es auf der andern Seite wird; desto mehr ist von einer Behandlung der Religion zu fürchten, welche nur anschauen, nicht handeln lehrt, die Ideen, von denen die wahre Kraft und der wahre Muth kommt, nicht als Gründe der Willensbestimmung, sondern nur als Gegenstände der Anschauung und der Contemplation darstellt und, wie dieß wenigstens von einigen der Schriftsteller, welche das Christenthum im Geiste der naturphilosophischen Schule bearbeitet haben, geschehen ist, das Heilige selbst zu einem Gegenstande des Genusses macht und in eine Nahrung der feinen Sinnlichkeit verwandelt.

Ausser dem idealistischen aber wird keines der dogmatischen Systeme durch seine ganze Tendenz dem ethischen Zwecke der Kirche hinderlich, obgleich manche, in einigen derselben herrschende Vorstellungsarten einen nachtheiligen Einfluß

Digitized by Google

auf die Moralität äussern können. Dieß ist z. B. der Fall mit dem dem biblisch-symbolischen Systeme eigenen, in der Schrift nicht enthaltenen Dogma von dem gänzlichen natürlichen Unvermögen des Menschen zum Guten, welches das Bewußtseyn der Freyheit verdunkelt, Mißtrauen in die eigene Kraft erzeugt und ein irriges, der Erfüllung der Liebespflicht nachtheiliges Urtheil über die Nichtchristen, welche, weil sie der Gnade ermangeln, die allein den Menschen in den Stand setze, das Gute zu wollen und zu vollbringen, keine wahre Tugend auszuüben vermögen, nicht nur veranlassen kann, sondern auch wirklich veranlaßt hat. Dieß ist ferner der Fall mit der Ansicht des eudämonistischen Systems von der Glückseligkeit als dem einzigen und letzten Zwecke des Christenthums, welche die Ursache geworden ist, daß man die Güte und Liebe Gottes einseitig hervorhob, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit aber in Schatten stellte und dadurch theils das Erwachen der Ehrfurcht und der frommen Scheu vor Gott hinderte, theils ein leichtsinniges Vertrauen auf seine verzeihende Nachsicht beförderte. *) Auch kann nicht geläugnet werden, daß biblische Lehrsätze zum Nachtheile der Sittlichkeit gemißbraucht worden sind. Allein nicht diese Lehrsätze selbst, so angelegentlich man dieß auch von einigen zu beweisen versucht hat, sind der Moralität nachtheilig; nur der Wahn oder das verderbte Herz hat sie gemißbraucht; werden sie in ihrem wahren Sinne gefaßt und von einem reinen tugendliebenden Herzen aufgenommen, so können sie der Moralität nicht schaden. Es sind aber die Lehren, welche man als gefährlich für die Sittlichkeit dargestellt hat, namentlich die Lehre von der Gnade

*) Es verdienet hierüber eine Bemerkung Reinhards im Systeme der christlichen Moral B. II. S. 388. nachgelesen zu werden.

Digitized by Google

Gottes in Christo, die Lehre von einem höhern übernatürlichen Beystande bey dem Werke der Besserung, und die Vorstellungsart, daß Dämonen auf das Gemüth einzuwirken und den Menschen zum Bösen zu reizen vermöchten. Wenn der Grund der Begnadigung, hat man gesagt, nicht in dem Verdienste des Menschen, sondern in dem Tode Jesu liegt, so wird der Mensch sich begnügen, das Verdienst des Erlösers im Glauben zu ergreifen ohne mit Ernst und Eifer an seiner Besserung zu arbeiten; wenn der Mensch einen höhern, übernatürlichen Beystand zum Guten erwarten kann, so wird er, bey der ihm natürlichen Trägheit, nur diesen zu erhalten suchen und den Gebrauch der eigenen Kraft vernachlässigen und überdieß des erhebenden, stärkenden und darum die Pflichtübung unterstützenden Gefühles entbehren, daß seine Tugend ganz sein Werk sey, und wenn man annimmt, daß es Dämonen giebt, welche auf das Gemüth wirken und den Menschen zur Sünde verführen können, so kann er die Schuld aller seiner Vergehungen von sich ab und auf die mächtigen Geister lenken, durch deren geheimnißvollen Einfluß der Verstand so leicht verfinstert, von deren listigen Nachstellungen das Herz so leicht umstrickt werde. Allein zu der Rechtfertigung der zuerst genannten Lehre haben die Vertheidiger des biblischen Systems mit Grund erinnert, die Schrift stelle die Besserung als unzertrennlich verbunden mit dem wahren Glauben dar und erkläre sie damit für eine nothwendige Bedingung der göttlichen Gnade, ob sie gleich das Verdienst des Erlösers als die causa efficiens der Sündenvergebung und der Seligkeit betrachte; von einem Verdienste des Menschen, welches ihn berechtige, Güter von Gott zu fordern, könne bey der Unvollkommenheit der menschlichen Tugend, indem kein Mensch sich rühmen dürfe, das Gesetz vollkom-

Digitized by Google

die Kraft des Willens, durch die Macht des Vorsatzes zu besiegen vermöge *).

Doch mit der Untersuchung, ob es dogmatische Systeme gebe, welche entweder durch ihre ganze Tendenz oder durch einzelne Ansichten der Sittlichkeit nachtheilig werden können, darf sich die ethische Kritik nicht begnügen; vielmehr muß sie ferner auch die Frage erörtern: welche Systeme diejenigen Ideen, die als Grundpfeiler der Sittlichkeit zu betrachten sind, enthalten und dieselben mit der Moral in Verbindung setzen? Die Beantwortung dieser Frage aber gewährt das beruhigende Resultat, daß, ausser dem idealistischen, alle dogmatische Systeme die Ideen festhalten, durch welche das Christenthum eine moralische Religion wird und dieselben auf den ethischen Zweck beziehen. Alle dogmatische Systeme erkennen den Menschen als ein durch Vernunft und Freyheit der Sittlichkeit fähiges **) und zu der Tugend bestimmtes Wesen an, alle lehren das Daseyn eines weisen und heiligen Weltenregierers, alle weisen auf ein Leben nach dem Tode, als auf den Zustand der Vergeltung und des Wachsthumes an Weisheit und Tugend, hin, alle behaupten die Lehre von einer Vergebung der Sünden,

*) Auf ähnliche Weise hat sich Stäudlin in dem Lehrbuche der Dogmatik und der Dogmengeschichte S. 335. nach der dritten Aufl. hierüber erklärt.

**) Auch das biblisch-symbolische System, ob es gleich dem Menschen die natürliche Kraft zum Guten abspricht, hat doch dadurch die Freyheit gerettet, daß es die Gnade nicht, wie der ächte Augustinianismus und der Calvinismus, für unwiderstehlich erklärt, sondern dem Menschen das Vermögen, die Gnade entweder anzunehmen oder auszuschlagen, zuschreibt, durch welche Bestimmung es den Lehrern unsrer Kirche möglich ward, dem trostlosen Dogma von einem decreto absoluto auszuweichen.

Digitized by Google

sey es nun, daß sie dieselbe, wie das biblische System, auf die Thatsache des Todes Jesu Christi gründen, oder daß sie diese Lehre, wie dieß von dem Rationalismus geschieht, aus der Idee Gottes, aus dem Wesen des Menschen und aus der Natur der Tugend herleiten. Alle dogmatische Systeme betrachten die religiösen Ideen als Motiven der Tugend und obwohl einige die Religion aus der Moral, andere die Moral aus der Religion hervorgehen lassen, so erkennen sie doch sämmtlich die innige Verbindung beyder an und erklären, daß der Zweck der kirchlichen Institute in die Beförderung einer auf Religiosität gegründeten Sittlichkeit zu setzen sey. Auf den ethischen Zweck ist das Christenthum wie von den biblischen, so von den rationalistischen Theologen, von den Freunden des Eudämonismus wie von den Freunden des Kriticismus bezogen worden. Unterschieden freylich von dem Unterrichte des biblischen Theologen müssen die Vorträge des rationalistischen Religionslehrers, welcher mehrere von jenem angenommene Lehren aufgiebt, seyn und auf eine verschiedene Weise werden allerdings die religiösen Ideen dargestellt und angewendet, je nachdem man entweder von dem eudämonistischen oder von dem kritischen Systeme ausgeht. Allein die wichtigsten Lehren, von denen das wahre sittliche Leben kommt, nimmt ja doch der Rationalist eben so wie der biblische Theolog an und von mehrern Vertheidigern des eudämonistischen Systems ist der Begriff der Glückseligkeit so vergeistiget und fast mit der Idee der Tugend identificirt worden, daß auch ihre Lehre mit dem glücklichsten Erfolge auf den Zweck, die Sittlichkeit zu befördern, bezogen werden konnte. Zollikofer war dem eudämonistischen Systeme zugethan und wer wollte läugnen, daß er christliche Weisheit und Tugend auf eine würdige Weise gelehrt habe, wenn man

Digitized by Google

gleich den Eudämonismus nicht billigen kann und dem kritischen Systeme einen großen Vorzug vor dem eudämonistischen zugestehen muß. Wie in andern Gebieten der Wissenschaft, so ist es auch hier geschehen, daß man, ob man gleich von verschiedenen Prämissen ausgieng, doch im Wesentlichen mit denselben Resultaten endigte, bey aller Verschiedenheit der obersten Grundsätze haben doch die Theologen immer die Hauptideen, auf denen das Christenthum beruhet, festgehalten und dieselben auf den ethischen Zweck bezogen und darum ist unsre Kirche, bey allem Wechsel in den Systemen ihrer Lehrer, zu allen Zeiten eine wohlthätige, die Sittlichkeit unterstützende Anstalt gewesen.

Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, daß alle dogmatische Systeme einen gleichen Werth hätten und in einem gleichen Verhältnisse zu dem Zwecke der Kirche ständen. Vielmehr wird sich aus der Beantwortung der dritten Frage, in deren Erörterung die ethische Kritik der dogmatischen Systeme noch eingehen muß, der Frage, ob sich darthun lasse, daß eines von den Systemen, welche die Grundsätze, auf denen die Sittlichkeit beruhet, enthalten, mehr als das andere geeignet sey, den Zweck der Kirche zu befördern, das Resultat ergeben, daß nicht alle Systeme einen gleichen Rang behaupten. Vergleicht man zuerst das kritische System mit dem eklektischen und dem eudämonistischen, so kann man, dünkt mir, die Vorzüge des erstern unmöglich verkennen. Bey der Unbestimmtheit des Principes nemlich, welches in dem eklektischen Systeme herrscht, bey der Willkühr, mit welcher es ausgelegt und angewendet werden kann, ist es allerdings möglich, daß man entweder moralisch-schädliche Dogmen aufnehme oder practisch-wichtige Lehrsätze übersehe, was dagegen in dem ethischen,

Digitized by Google

auf die Idee der Sittlichkeit selbst gegründeten Systeme nicht geschehen kann. Der feinere Eudämonismus zwar nähert sich dem ethischen Systeme und ist, wie mir scheinet, oft von den Freunden der kritischen Schule mit ungerechtem Tadel überhäuft worden. Allein auch er hindert doch die practisch wichtige Anerkennung des absoluten Werthes des Sittlichguten und bewirkt, daß die religiösen Ideen in einem falschen Lichte dargestellt werden, und daß der Eudämonismus in seiner rohen Gestalt sogar practisch-schädliche Ansichten veranlaßt habe, ist weiter oben erinnert worden. Darum gebührt, nach meiner Meinung, dem ethischen Systeme bey weitem der Vorzug vor dem eklektischen und dem eudämonistischen, denn dieses auf die Idee der Sittlichkeit gegründete System muß vorzüglich geeignet seyn, die religiösen Ideen in ihrer wahresten Beziehung zu der Moral aufzufassen und darzustellen. Jedoch kann ich diesen Vorzug nur dem ethisch-kritischen Systeme zugestehen, da hingegen das ethisch-hermenevtische, die moralische Interpretation anwendende System dadurch nachtheilig wirken kann, daß es durch die Willkühr, mit welcher das Volk die heiligen Urkunden behandeln sieht, Mißtrauen in die Schrift und in die Redlichkeit des Lehrers veranlassen kann, welcher den heiligen Urkunden einen fremden Sinn unterlegt und eine und dieselbe Stelle verschiedentlich erkläret je nachdem es der jedesmalige Zweck seiner Rede fordert. In der Modification aber, welche Nitzsch diesem Systeme gegeben hat, weicht es allerdings dieser Inconvenienz aus und wenn man erwägt, welcher fruchtbare Gebrauch von den Thatsachen des Christenthums in dem Volksunterrichte gemacht werden könnte, wenn sie sich als Versinnlichungen moralischer Ideen darstellen ließen, wird man versucht, es zu bedauern, daß dieses System nicht exegetisch

Digitized by Google

begründet werden kann. Darin liegt auch, dünkt mir, die Ursache, warum der Urheber desselben, welcher die Religion ganz auf den ethischen Zweck zu beziehen pflegt, so innig und fest an seiner Ansicht hängt und sich so gern überredet, daß die seiner Theorie entgegenstehenden exegetischen Schwierigkeiten, welche freylich meiner Ueberzeugung nach unüberwindlich sind, beyseitiget werden könnten. Vergleicht man ferner das ethisch-kritische System, welches sich in jeder Prüfung bewährt hat, mit dem reinbiblischen, von welchem eben dieß gerühmt werden muß, so scheint es, daß dem letztern deshalb ein Vorzug vor dem erstern gebühre, weil sich in ihm mit den, beyden Systemen gemeinen religiösen Ideen, Lehren verbinden, welche diese Ideen entweder versinnlichen oder in eine nähere und vielseitigere Beziehung zu dem Gemüthe setzen, so daß das biblische System mehr noch, als das rationalistische, geeignet ist, fromme Gefühle zu erwecken und fromme Gesinnungen zu nähren. Beyde Systeme enthalten die Lehre von der Vergebung der Sünden; indem aber das biblische System diese Lehre nicht wie das rationalistische auf die Idee Gottes und auf das Wesen der Tugend, sondern auf eine Thatsache gründet und die Menschen auf den sterbenden Erlöser, wie er die Sünde der Welt trägt, hinweiset, wird dem Gemüthe jene Lehre in der sinnlichen Darstellung anschaulicher vorgehalten, so daß die Gefühle, welche aus dem Gedanken der Sündenvergebung entspringen, leichter erwachen und sich lebendiger regen können. Beyde Systeme nehmen an, daß Gott dem Menschen bey seinem redlichen Streben nach sittlicher Vervollkommnung zu Hülfe komme; indem aber das biblische System sich nicht begnügt auf die natürlichen Ursachen, welche die Pflichterfüllung erleichtern und unterstützen, auf-

Digitized by Google

merksam zu machen, sondern auch einen übernatürlichen Beystand Gottes, eine ausserordentliche Einwirkung des göttlichen Geistes auf das Gemüth behauptet, bewirkt es, daß sich der Mensch Gott gleichsam näher fühlt und von dem Glauben an einen über ihm waltenden Vater, der ihn warne und leite, inniger durchdrungen wird. Selbst von solchen Ideen, die der Rationalismus gänzlich aufgiebt, als von der Idee der Engel, welche unsichtbare Zeugen der menschlichen Thaten und freundliche Beschützer bey Gefahren seyen, läßt sich darthun, daß sie dem Menschen das Göttliche gleichsam näher bringen und beytragen, theils die wesentlichen Religionsideen in seine Denkart inniger zu verweben, theils religiöse Gefühle zu wecken. Freylich wird damit nichts für die Realität des biblischen Systems entschieden, ein nothwendiger Zusammenhang der ihm eigenthümlichen Lehren mit den sittlichen Bedürfnissen ist unerweislich, und man muß eingestehen, daß auch solche Vorstellungsarten, welche ganz unläugbar in das Gebiet des Aberglaubens gehören, das Göttliche versinnlichen und an das Menschliche anknüpfen und dadurch Gründe der Entstehung frommer Gefühle werden können. Allein eine besonnene und unpartheyische Kritik durfte den erwähnten Vorzug des biblischen Systems nicht übersehen und dieß um so weniger, da seit der Zeit, daß der Rationalismus in unsrer Kirche verbreitet worden ist und man die dem biblischen Systeme eigenen Vorstellungsarten in Schatten gestellt hat, die Religiosität unläugbar erkaltet ist. Daß aber, indem dem biblischen Systeme dieser Vorzug zugestanden wird, nicht eine Untauglichkeit des rationalistischen Systems zu der Erreichung des ethischen Zweckes der Kirche behauptet werden soll, ist schon aus dem Obigen klar. Vielmehr fordert eben die Gerechtigkeit, welche dem biblischen Systeme ei-

Digitized by Google

nen Vorzug zugestand, daß man bekenne, auch der Rationalismus enthalte die religiösen Ideen, welche als die Grundpfeiler der Sittlichkeit zu betrachten sind, und auch auf dieses System könne man die die sittliche Bildung befördernden kirchlichen Institute gründen.

Dritter Abschnitt.

Vergleichende Zusammenstellung des ethisch-kritischen und des reinbiblischen Systems.

Zwey Systeme also sind es, die sich in der logischen, hermeneutischen und ethischen Kritik bewähren, das ethisch-kritische System, welches die Idee der Sittlichkeit als das oberste Princip der christlichen Glaubenslehre betrachtet, nach der Norm derselben die gegebenen Offenbarungsurkunden beurtheilt, was mit den sittlichen Bedürfnissen nothwendig zusammenhängt, festhält, alles aber was nicht in einer nothwendigen Verbindung mit denselben stehet, aufgiebt, und das reinbiblische System, welches die Schrift als die oberste Richterin in den Angelegenheiten des Glaubens anerkennt, unbedingte Unterwerfung unter das Ansehen Jesu und der Apostel fordert und alles, was exegetisch erweisliche Lehre der heiligen Schriftsteller ist, in die Reihe der Dogmen aufnimmt. Alle übrige Systeme, sowohl die rationalistischen, das eklektische, eudämonistische, ethisch-hermeneutische und das idealistische, als auch die biblisch-synkretistischen, das biblisch-symbolische und das biblisch-philosophische, wurden von der Kritik in Anspruch genommen. Allein dem ethisch-kritischen und dem reinbiblischen Systeme mußte die logische Kritik die Anwendung

Digitized by Google

und consequente Durchführung eines deutlichen und bestimmten, eines zureichenden und begründeten Princips, die hermeneutische Kritik ein mit den Grundsätzen der Auslegungskunst vereinbares Verfahren und die ethische Kritik Angemessenheit zu dem Zwecke der Kirche zugestehen. Hat daher die bisherige Kritik wahre Resultate gefunden, so kann nur zwischen den beyden Systemen, welche sich in ihrer Prüfung bewährt haben, die Wahl seyn und darum verdienen diese beyden Systeme vergleichend neben einander gestellt zu werden. Es muß sich aber diese Vergleichung theils auf ihre Uebereinstimmung und Abweichung beziehen, damit man deutlich erkenne, was man annehmen und was man aufgeben muß, wenn man sich für das eine derselben entscheidet, theils muß sie, diese Vergleichung, die Gründe und die Schwierigkeiten der genannten Systeme betreffen, damit man sich von den Ursachen der Annahme oder der Verwerfung Rechenschaft zu geben vermöge.

I.

Vergleichung des ethisch-kritischen und des reinbiblischen Systems in Hinsicht ihrer Abweichung und Uebereinstimmung.

In den divergirenden Principen, von denen die Systeme, welche hier vergleichend zusammengestellt werden sollen, ausgehen, liegt der Grund der wesentlichen Verschiedenheit, welche zwischen ihnen in der Bestimmung des Offenbarungsbegriffes, in dem Urtheile über die einzelnen Lehren, so wie in der Art und Weise, wie jedes derselben die Dogmen begründet, Statt findet. Diese Ab-

Digitized by Google

weichungen des einen Systems von dem andern selbst aber sind schon in dem ersten Abschnitte da, wo das Verhältniß des Rationalismus zu dem biblischen Systeme überhaupt beschrieben ward *), angedeutet worden und es bedarf daher nur der Erinnerung an die Darstellung dieses Verhältnisses, um dem Leser die Puncte bemerkbar zu machen, in denen sich das ethisch-kritische System von dem biblischen Systeme entfernt. Das biblische System betrachtet die Offenbarung als einen göttlichen Unterricht über das der Vernunft Unerreichbare und es ist bereits gezeigt worden, wie dieser Offenbarungsbegriff theils aus dem Grundsatze von dem obersten und unbedingten Ansehen der Schrift fließt, theils wechselseitig diesen Grundsatz unterstützt und begründet. Das ethisch-kritische System dagegen setzet den Zweck der Offenbarung in die Bekanntmachung der Wahrheiten der Vernunftreligion unter der Auctorität eines göttlichen Gesandten und in die Gründung der Kirche, und auch von diesem Offenbarungsbegriffe ist bereits dargethan worden, wie er theils Grund theils Folge des Grundsatzes von dem Primate der Vernunft sey. Das biblische System enthält Lehren, welche weder aus der Vernunft hergeleitet noch von ihr begriffen und ergründet werden können; das ethisch-kritische System erkennt keine Dogmen dieser Art an, betrachtet vielmehr die den heiligen Schriftstellern eigenthümlichen, aus Vernunftgründen unerweislichen, mit den moralischen Bedürfnissen nicht nothwendig zusammenhängenden Vorstellungsarten nicht als geoffenbarte Lehren, sondern als Zeitbegriffe, deren Entstehung sich in der Theologie der spätern Juden nachweisen lasse und ist daher seinem Inhalte nach nichts als Vernunftreligion.

*) s. die Memorabilien, St. 1. S. 14–17.

Digitized by Google

Zu der Theologie des biblischen Systems gehöret nicht nur die Lehre von dem Daseyn und von den Eigenschaften Gottes und von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, sondern auch das Dogma von dem Sohne Gottes und von dem heiligen Geiste als mit dem Wesen der Gottheit innig verbundenen Naturen *). Das ethisch-kritische System aber hält nur die zuerst genannten Lehren fest, erklärt die Ideen der heiligen Schriftsteller über den λογος und das πνευμα ἁγιον, weil sich kein nothwendiger Zusammenhang derselben mit den sittlichen Bedürfnissen des Menschen erweisen lasse, für Zeitbegriffe und versucht die Entstehungen dieser Vorstellungsarten mit Hinweisung auf die Theologie der spätern Juden aus der den Orientalen eigenen Gewohnheit, die göttlichen Eigenschaften zu personificiren, zu erklären. Die Anthropologie des biblischen Systems enthält nicht nur die Lehren von der Vernunft und der Freyheit des Menschen, von seiner sittlichen Bestimmung und von

*) Der hier gewählte Ausdruck ist passender, als der, dessen ich mich weiter oben (s. St. I. S. 16.) bedienet habe. Denn aus den Worten, die biblische Dogmatik lehre, daß drey Hypostasen des göttlichen Wesens theilhaftig seyn, kann allerdings gefolgert werden, ich sey der Meinung, daß der Athanasianismus mit der Vorstellungsart der heiligen Schriftsteller durchaus übereinstimme. Daher muß ich auch die gegen diese Stelle gerichtete Erinnerung des Recensenten, welcher das erste Stück der Memorabilien in der Jenaischen allgemeinen Litteraturzeitung beurtheilt hat, für gegründet anerkennen. Indeß habe ich mit jenen Worten nichts anders sagen wollen, als daß der λογος und das πνευμα ἁγιον als Wesen, als Personen, als mit Gott innig verbundene, von Gott ausgegangene Naturen im N. T. dargestellt werden, und daß dieß die Vorstellungsart der heiligen Schriftsteller sey, darin wird der Recensent mit mir übereinstimmen.

Digitized by Google

der Sünde, der Folge der Sinnlichkeit, sondern es nimmt auch an, daß durch Adams Sünde der Tod in die Welt gekommen sey und daß der Mensch bey dem Werke der Besserung übernatürlich durch den heiligen Geist unterstützt werde. Das ethisch-kritische System dagegen erkennet nur die zuerst erwähnten Lehren als allgemeingültige an, betrachtet aber die Sterblichkeit nicht als eine Folge der Adamitischen Sünde, sondern als eine ursprüngliche Einrichtung der menschlichen Natur, nimmt zwar an, daß Gott selbst dem Menschen bey dem Werke seiner Besserung zu Hülfe komme, läßt es aber auf sich beruhen, ob diese Unterstützung eine natürliche oder eine übernatürliche sey und muß, da ihm das πνευμα ἁγιον keine reelle Idee ist, die Vorstellungsart der heiligen Schriftsteller, daß es namentlich der heilige Geist sey, welcher auf die Gemüther der Menschen einwirkt, aufgeben. Die für die Sittlichkeit völlig gleichgültige Vorstellungsart von der Sterblichkeit als der Folge der Adamitischen Sünde, meinen die Vertheidiger des ethisch-kritischen Systems, sey eine vorchristliche, aus dem Judenthume stammende Idee, auf die Sittlichkeit habe bloß die Lehre, daß Gott das redliche Streben des Menschen nach moralischer Vollkommenheit unterstütze, Bezug und es sey für die Moralität gleichgültig, ob der Mensch auf einen natürlichen oder auf einen übernatürlichen Beystand rechne und überdieß lasse sich auch der Ursprung der Vorstellungsart von dem auf das Gemüth einwirkenden πνευμα ἁγιον in der Theologie der spätern Juden nachweisen, obgleich diese Idee für den Abendländer, welcher nicht so wie der Orientale zu hypostasiren und zu personificiren pflege, immer einige Dunkelheit behalten müsse. In der Christologie ferner weicht das ethisch-kritische System nicht nur in den Bestimmungen

Digitized by Google

über die Person Christi, sondern auch in den Erklärungen über das Geschäft desselben von dem biblischen ab. Das biblische System nemlich betrachtet Christum als eine höhere, übermenschliche Natur, welche ein vorweltliches Daseyn habe und in der innigsten Verbindung mit Gott stehe, (denn so wird Christus unläugbar von Johannes sowohl als von Paulus dargestellt,) als ein Wesen, in welchem das Göttliche mit dem Menschlichen vereiniget sey und erkennet ihn als den durch die Propheten verheißenen Messias an, womit die Lehre von seiner Wiederkunft, von der Auferweckung der Todten und von dem Gerichte unzertrennlich zusammenhängt. Für den Zweck der Sendung Jesu aber erklärt das biblische System nicht bloß die Bekanntmachung einer moralischen Religion und die Gründung einer Kirche, sondern auch die Erlösung des Menschengeschlechts durch seinen Tod und behauptet, gemäß den Erklärungen der heiligen Schriftsteller hierüber, daß Gott nach dem Plane seiner Weisheit die Erlassung der Sündenschuld von dem Tode Jesu Christi und von dem Glauben an sein Verdienst abhängig zu machen beschlossen habe. In keiner von beyden Ansichten stimmt das ethisch-kritische System mit dem biblischen überein. Zwar für einen göttlichen Gesandten, für einen Menschen, welcher unter Gottes besonderer Leitung gestanden habe, erklärt auch das ethisch kritische System Christum, allein eine übermenschliche Natur erkennet es nicht in ihm an, weil nur der Glaube an einen gottgesandten Stifter der Kirche als ein Bedürfniß der Vernunft betrachtet und die Entstehung der biblischen Vorstellungsarten von dem Höhern und Göttlichen in Christo daraus erklärt werden könne, daß die der Jüdischen Theologie eigenen Vorstellungsarten über den λογος von den Aposteln auf Christum übertragen worden seyen. Eben so, behauptet

Digitized by Google

das ethisch-kritische System, stehe die Lehre von der Messianischen Würde Christi in keinem nothwendigen Zusammenhange mit den sittlichen Bedürfnissen des Menschen und es müsse diese ganze Vorstellungsart als das Gehäuse betrachtet werden, dessen sich die Vorsehung zu der Einführung des Christenthums und zu der Gründung der Kirche bedient habe. Von dem Zwecke der Sendung Jesu endlich lehret das ethisch-kritische System, daß derselbe einzig und allein in die Bekanntmachung der Lehren der Vernunftreligion unter göttlicher Auctorität und in die Gründung der Kirche zu setzen sey, weil die der Vernunft allerdings nothwendige Idee der Sündenvergebung aus der Idee Gottes und aus dem Wesen der Tugend selbst hervorgehe, die Darstellung des Todes Jesu aber als eines Opfertodes, welche unläugbar in der heiligen Schrift gefunden werde, aus den der alten Welt eigenen Vorstellungen über die Nothwendigkeit, Gott durch Opfer zu versöhnen, geflossen sey. So entfernet sich das ethisch-kritische System in der Christologie von den Ansichten des biblischen. Ausserdem giebt es auch die biblische Angeleologie und Dämonologie auf und meinet in der letztern namentlich, ob sie gleich an sich selbst nicht praktisch-schädlich sey, widerspruchsvolle, aus Orientalischen Philosophemen entsprungene und nach Jüdischen Ideen modificirte Vorstellungsarten zu finden. Endlich unterscheiden sich die hier verglichenen Systeme auch in der Art und Weise, wie sie ihre Dogmen begründen, indem das biblische System den Schriftbeweisen, das ethisch-kritische System dagegen den Vernunftbeweisen den ersten Platz anweiset und es ist bereits weiter oben gezeigt worden, daß die Verschiedenheit dieses Verfahrens aus der Verschiedenheit der Principe, von denen diese beyden Systems ausgehen, nothwendig fließe.

Digitized by Google

Wesentlich also, das kann man nicht verkennen, ist der Unterschied zwischen den hier verglichenen Systemen; verschieden ist ihr Princip, verschieden ihr Inhalt, verschieden die Art und Weise, wie sie die Dogmen begründen und man muß sich dieser Verschiedenheit deutlich bewußt werden, um zu wissen, was man annimmt und was man aufgiebt wenn man sich für das eine oder das andere entscheidet. Eben so nöthig aber ist es auch, daß man die Puncte, in denen diese Systeme übereinstimmen, erwäge, damit man die Wichtigkeit ihres Unterschiedes nicht überschätze und sich um so leichter überzeuge, daß durch beyde der Zweck der Kirche erreicht werden könne.

Daß der Rationalismus und das biblische System in der Lehre über das Daseyn und die Eigenschaften Gottes, über die Schöpfung und Vorsehung, über die Unsterblichkeit, über die Bestimmung des Menschen zur Sittlichkeit übereinstimmen, bedarf keiner Erwähnung, und nur die beyden Fragen verdienen hier erörtert zu werden: ob das ethisch-kritische System, eben so wie das biblische, eine Offenbarung im wahren und eigentlichen Sinne annehmen könne, und ob sich dieses System in seiner Ansicht von dem Historischen des Christenthums und namentlich von den wunderbaren Ereignissen, welche in die evangelischen Geschichten verwebt sind, von der Ansicht des biblischen Systems entferne. Zugeben muß man, was die erste Frage betrifft, daß allerdings mehrere Rationalisten den Begriff einer übernatürlichen Offenbarung verlassen haben und daß die Behauptung, der Rationalismus sey mit dem Supernaturalismus absolut unvereinbar, viel für sich zu haben scheine. Darum hat noch jüngst ein berühmter Theolog die Vereinbarkeit des Rationalismus mit dem Glauben an eine übernatürliche

Digitized by Google

Offenbarung geläugnet und behauptet, der strenge Rationalist müsse das Evangelium nebst aller höhern Offenbarung verwerfen *). Und in der That, wenn man diesen Gegenstand von dem Standpuncte des biblischen Systems aus betrachtet und den Zweck der Offenbarung in die Ertheilung eines Unterrichtes über das der Vernunft Unerreichbare setzet, kann man nicht anders urtheilen. Denn wenn dieß der Zweck der Offenbarung ist, so kann der Vernunft nicht das Befugniß zukommen, den Inhalt der Offenbarung nach ihrer Norm zu beurtheilen, weil sie sich zu der Richterin über Gegenstände aufwerfen würde, für deren Beurtheilung keine Regel in ihr vorhanden ist, und hält man daher den Offenbarungsbegriff des biblischen Systems fest, so hat man nur die Wahl, entweder sich ganz und unbedingt dem Ansehen der Schrift zu unterwerfen, oder den Glauben an den göttlichen Ursprung des Christenthums aufzugeben. Stellt man sich aber auf den Standpunct des Rationalismus selbst und läßt man den von ihm aufgestellten Offenbarungsbegriff gelten, so kann, dünkt mir, eine Vereinbarkeit dieses Systems mit dem Glauben an einen höhern Ursprung des Christenthums angenommen werden. Denn wenn man den Zweck der Offenbarung in die Bekanntmachung der Wahrheiten der Vernunftreligion unter der Auctorität eines göttlichen Gesandten und in die Gründung der Kirche setzet, so ist auf der einen Seite das Befugniß der Vernunft, nicht nur die Gründe für die Wahrheit der Offenbarung zu prüfen, welches Recht ihr auch das biblische System zugestehet, sondern auch den Inhalt der Offenbarung zu beurtheilen, begründet, da in ihren Bedürf-

*) Reinhard in den Geständnissen, seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend. S. 99.

Digitized by Google

nissen die Regel für dieses Urtheil gegeben ist, ohne daß sie doch darum genöthiget wäre, die Idee aufzugeben, daß Gott die von den Interpreten der Offenbarung ausgesprochenen, ihren Bedürfnissen angemessenen Lehren durch einen besondern Einfluß auf die Gemüther derselben geweckt und durch ausserordentliche Veranstaltungen die Entstehung des wohlthätigen Institutes der Kirche gewirkt habe. Wenn Lessing *) nur die Idee einer solchen Offenbarung für statthaft erklärt, welche der Vernunft Dinge bekannt mache, die ihren Begriff übersteigen und fragt, was denn eine Offenbarung sey, die nichts offenbare, so ist dieß doch mehr ein witziger, als ein wahrer Gedanke. Denn auch der offenbaret Andern etwas, der ihnen kund macht, was sie zwar wissen konnten, aber nicht wußten; der Vater, welcher sein Kind von Dingen unterrichtet, die es zwar in reifern Jahren durch eigene Kraft würde haben entdecken können, aber noch nicht kennen gelernt hat, giebt ihm doch in der That eine wirkliche Belehrung, und wenn er aus der gegründeten Besorgniß, sein Kind werde auch in reifern Jahren in Gefahr kommen, Lehren und Grundsätze, die von der größten Wichtigkeit für sein Wohl sind, entweder mit Irrthümern zu vermischen oder zu vergessen, ob er ihm wohl das Vermögen, sie durch sich selbst zu entdecken, zutrauen darf, doch eine Anstalt trifft, durch welche diese Lehren und Grundsätze in ihrer Reinheit erhalten und dem Gemüthe des Kindes unablässig näher gebracht werden sollen, so thut er unläugbar etwas seiner Würdiges, und erweiset dem Kinde eine dankenswerthe Wohlthat. Darum läßt sich, so scheint mir's, gar wohl eine Offenbarung denken, deren Zweck es gewesen sey, nicht das der Vernunft Un-

*) s. Sämmtliche Werke, Th. V. S. 126.

Digitized by Google

erreichbare kund zu machen, sondern die Wahrheiten der Vernunftreligion, welche einem großen Theile des Menschengeschlechtes gänzlich unbekannt waren und sich in einem andern Theile der Welt mit Aberglauben und verderblichen Meinungen vermischt hatten, an's Licht zu bringen und zu dem Heile der künftigen Geschlechter eine Anstalt zu gründen, durch welche die religiösen Ideen, die die Menschen so leicht zu vergessen oder zu entstellen pflegen, in ihrer Reinheit erhalten und fortgepflanzt und den Gemüthern der Menschen näher gebracht werden sollen. Dieser Zweck ist Gottes eben so würdig, als die Bekanntmachung dessen, was die Kraft der Vernunft übersteigt und es ist denkbar, daß Gott auch um dieses Zweckes willen ausserordentliche Anstalten getroffen habe. Darum halte ich das ethisch-kritische System für vereinbar mit dem Glauben an eine übernatürliche Offenbarung und bin der Meinung, daß auch der Rationalist die Kirche als eine von Gott gegründete Anstalt und die Bibel als eine Sammlung von Offenbarungsurkunden d. h. als eine Sammlung von Schriften betrachten könne, deren Urheber unter einem besondern Einflusse Gottes gestanden haben.

Kann aber der Rationalismus die Idee einer höhern Offenbarung festhalten, so kann er auch nicht genöthiget seyn, den Glauben an das Historische des Christenthums aufzugeben und namentlich die wunderbaren, in die evangelische Geschichte verwebten Ereignisse zu verwerfen. Es hängen vielmehr diese wunderbaren Ereignisse mit der Idee einer übernatürlichen Offenbarung so unzertrennlich zusammen, daß der Rationalismus, so lange er die Idee einer höhern Offenbarung festhält, diese Ereignisse nothwendig als Wunder gelten lassen muß. Die ganze Idee der höhern Offenbarung nemlich beruhet auf den ausser-

Digitized by Google

ordentlichen Ereignissen, deren die evangelische Geschichte gedenkt, und hätte Christus nichts Auſſerordentliches gethan, und erwähnte die evangelische Geschichte keine von dem gewöhnlichen Laufe der Dinge abweichenden und aus den Gesetzen der Natur nicht zu erklärenden Begebenheiten, so würden die Menschen nie darauf gekommen seyn, das Christenthum als eine auſſerordentliche Anstalt der Gottheit, als eine Erscheinung zu betrachten, welche, gewirkt unmittelbar durch die höchste Causalität, in den Kreis der gewöhnlichen Weltbegebenheiten wunderbar eingetreten sey. Und in der That können auch nur diese auſſerordentlichen Ereignisse die Idee einer höhern Offenbarung begründen und wer die Wunder verwirft, muß, dafern er consequent ist, auch die Idee der Offenbarung verwerfen. Denn nichts kann uns berechtigen, eine übernatürliche Wirksamkeit Gottes vorauszusetzen, als Erscheinungen, welche wir, ohne eine solche Wirksamkeit anzunehmen, auf ihrer Unerklärbarkeit beruhen lassen müßten, nichts als Erscheinungen, welche wir, weil sie sich aus den Gesetzen der Natur und aus dem Zusammenhange mit frühern Ereignissen nicht erklären lassen, auf die höchste Causalität zurückzuführen genöthiget sind. Nicht die Weisheit und die Tugend eines Menschen, nicht die unübertroffene Vortrefflichkeit seiner Lehre, nicht die unerreichte Erhabenheit seiner Entwürfe kann uns berechtigen, ihn für einen Gesandten der Gottheit zu erklären (denn wer vermag die Kraft des Menschen zu messen und zu bestimmen, bis zu welchem Grade intellectueller und moralischer Vollkommenheit er sich durch sich selbst erheben könne?), nur Wunder können einen göttlichen Gesandten legitimiren, nur wenn er Thaten vollendet, welche von einer Macht über die Naturkräfte zeugen, die kein Sterblicher ausgeübt hat und wenn Begebenheiten sich mit ihm ereig-

Digitized by Google

nen, welche aus den Gesetzen der Natur nicht erklärt werden können, nur dann haben wir Grund, auf den unmittelbaren Einfluß der obersten Causalität zu schliessen, welche wir als die letzte Ursache aller Erscheinungen betrachten. Darum behaupte ich, daß nur Wunder die Idee einer höhern Offenbarung begründen können und wenn daher diese Idee mit dem Rationalismus vereinbar ist, so kann kein Grund vorhanden seyn, durch welchen dieses System genöthiget würde, das Historische des Christenthums aufzugeben und die wunderbaren Ereignisse, derer die evangelische Geschichte gedenkt, in den Kreis der gemeinen Begebenheiten herabzuziehen.

Aus diesen Gründen halte ich denn den Rationalismus für vereinbar mit dem Supernaturalismus und glaube nicht, daß es inconsequent sey, auf der einen Seite die Vernunft für die Richterin der gegebenen Offenbarung zu erklären und doch auf der andern Seite anzunehmen, daß die Interpreten der Offenbarung unter Gottes besondern Einflusse gestanden haben. Man kann, dünkt mir, was das Materielle, den Inhalt des Christenthums anbetrifft, Rationalist seyn und doch in Hinsicht des Formellen d. h. der Art und Weise der Entstehung und Einführung desselben, die Ansicht des Supernaturalisten theilen. Das indeß muß eingestanden werden, daß in dem Rationalismus eine Tendenz zu dem Naturalismus liege, oder daß wenigstens dieses System der Idee einer übernatürlichen Offenbarung nicht die Wichtigkeit beylege, welche ihr das biblische System zuschreibt. Denn das biblische System stehet und fällt mit dieser Idee, und nur unter der Voraussetzung, daß die Schrift einen unmittelbaren göttlichen Unterricht enthalte, Wort Gottes an die Menschen im eigentlichen Sinne sey, kann die Forderung desselben, daß sich die Vernunft dem Ansehen der Schrift

Digitized by Google

unbedingt unterwerfen solle, gerechtfertiget werden. Der Rationalismus dagegen ist nicht auf diese Idee, als auf sein Fundament, gegründet, seine Lehren bleiben unverändert der Offenbarungsglaube mag stehen oder fallen, wenn es ihm schon nicht gleichgültig ist, ob man die Kirche als ein durch den Zufall entstandenes, oder als ein durch Gott selbst gegründetes Institut betrachte und er es anerkennt, daß die Bestätigung der Vernunftideen durch die Aussprüche göttlicher Gesandten und die Erwähnung von Thatsachen, die von dem Hereintreten des Uebersinnlichen in den Kreis des Sinnlichen zeugen, für die Stärkung des Glaubens und für die Anregung des Andachtsgefühls wichtig sey. Legt aber auch der Rationalismus nicht das Gewicht auf die Idee einer übernatürlichen Offenbarung, welches diese Idee für das biblische System hat, so kann er sie doch festhalten, und hält er sie wirklich fest, erkennet er die evangelische Geschichte auch da, wo sie wunderbare Thaten und Ereignisse erwähnt, als beglaubigte Geschichte an, betrachtet er die Schrift als eine Sammlung von Offenbarungsurkunden, und erklärt er die Kirche als ein von Gott selbst gegründetes Institut, so ist er sehr wesentlich von dem Naturalismus verschieden, welcher die Idee einer höhern Offenbarung aufgiebt, die Glaubwürdigkeit der heiligen Geschichte läugnet und in der Kirche nichts als eine durch das Zusammentreffen zufälliger Umstände bewirkte Vereinigung findet.

Digitized by Google

II.

Vergleichung des ethisch-kritischen und des rein-biblischen Systems in Hinsicht ihrer Schwierigkeiten und Gründe.

Da zwischen dem ethisch-kritischen und dem biblischen Systeme, auch wenn man die Entfernung des einen von dem andern nicht überschätzt, doch immer ein sehr wesentlicher und wichtiger Unterschied Statt findet und man sich, wenn anders die obige Kritik zu einem sichern Resultate geführt hat, nur für eines dieser beyden Systeme entscheiden kann; so ist es der Mühe werth, sowohl die Schwierigkeiten, welche diese Systeme drücken, als auch die Gründe zu erwähnen, auf welche sie sich stützen. Hier aber ziehet sich die Untersuchung in ein Feld hin, wo es unmöglich ist, entweder für die eine oder für die andere Ansicht zwingende Beweise zu finden, und die endliche Entscheidung des Gemüthes für eines dieser beyden Systeme wird, nach meiner Ansicht der Sache, durch subjective Gründe bestimmt. Ueber die Form der Wissenschaft, welche das Object der logischen Kritik ist, kann ein völlig sicheres und allgemeingültiges Urtheil gefällt werden, denn die Regeln der Logik sind Axiome, und eine richtige Anwendung derselben muß zu unbezweifelten Resultaten führen. Eben so kann das Urtheil über das Verhältniß der dogmatischen Systeme zu den Grundsätzen der Hermenevtik auf allgemeine Beystimmung Anspruch machen; denn die hermenevtischen Regeln sind nichts anderes als logische Grundsätze, angewendet auf einen besondern Fall, und es befindet sich daher auch die hermenevtische Kritik auf sicherem Grunde und Boden. Nach den Grundsätzen der Logik haben die moralischen Ideen die meiste

Digitized by Google

Evidenz und die Mehrzahl der Menschen wenigstens stimmt in dem Urtheile über sittliche Gegenstände überein, so daß auch die ethische Kritik der dogmatischen Systeme auf ziemlich allgemeine Beystimmung rechnen darf. Darum habe ich mir in der logischen sowohl, als in der hermeneutischen und ethischen Kritik ein entscheidendes Urtheil erlaubt, habe bestimmt gebilliget und verworfen. Ueber die letzten Gründe der Systeme aber, welche sich in der logischen, hermeneutischen und ethischen Kritik bewährt haben, vermag ich kein solches Urtheil zu fällen, weil die Fragen, von deren Entscheidung es abhängt, ob man sich für den Rationalismus oder für das biblische System erklärt, die Fragen: ob die Vernunft, was ihr noth ist, durch sich selbst zu erkennen vermöge, oder ob sie zu dieser Erkenntniß eines unmittelbaren göttlichen Unterrichtes bedürfe, und ob auf die Geschichte ein eben so zuversichtlicher Glaube als auf die Vernunft gegründet werden könne, weil, sage ich, diese Fragen so beschaffen sind, daß es unmöglich ist, sie nach allgemeingültigen Normen so zu entscheiden, daß man seine Entscheidung durch allgemeingültige, über jeden Zweifel erhabene Gründe zu rechtfertigen vermöchte. In dem Gebiete der Metaphysik, in welchem sich die Untersuchung über die letzten Gründe des Rationalismus und des biblischen Systems verliert, können keine allgemeingültigen Resultate gefunden werden; so wie die Menschen jedes Zeitalters über alle metaphysische Ideen verschieden geurtheilt haben, so werden auch ihre Urtheile über das Wesen der Offenbarung und das Verhältniß derselben zu der Vernunft stets getheilt bleiben und folglich ist nicht zu erwarten, daß man sich jemals entweder für den Rationalismus oder für das biblische System mit völliger Allgemeinheit entscheiden werde. Von subjectiven Bedürf-

Digitized by Google

nissen und von Voraussetzungen, welche nicht für alle Menschen gleiche Wahrscheinlichkeit haben, hängt die endliche Bestimmung des Gemüthes in den Angelegenheiten dieser Art ab. Darum kann hier, wo von den letzten Gründen des ethisch-kritischen und des biblischen Systems die Rede ist, nur eine besonnene und unpartheyische Vergleichung dieser Systeme angestellt werden, eine entscheidende Kritik aber würde nicht an ihrem Orte seyn. Denn wo keine allgemeingültige Entscheidung möglich ist, muß man sich begnügen, die Gründe für die divergirenden Ansichten, zwischen denen die Wahl gegeben ist, zum klaren Bewußtseyn der Leser zu bringen, damit sich jeder, gemäß dem Bedürfnisse seiner Subjectivität, für die eine oder die andere Ansicht bestimme. Das soll denn durch eine Vergleichung zwischen dem ethisch-kritischen und dem biblischen Systeme bewirkt werden, und je weniger bey derselben meine eigene Ueberzeugung hervortritt, desto mehr werde ich auf das Lob ruhiger Unpartheylichkeit Anspruch machen können. Am bequemsten aber, dünkt mir, kann diese Vergleichung so angestellt werden, daß ich einen Vertheidiger des ethisch-kritischen und einen Vertheidiger des biblischen Systems auftreten und beyde, als wären sie in einer Disputation begriffen, theils die Schwierigkeiten, welche jeder an dem Systeme des andern zu entdecken meint, theils die Gründe erwähnen lasse, durch welche jeder sein System aufrecht zu erhalten versucht.

Der Vertheidiger des ethisch-kritischen Systems eröffnet den Streit und behauptet theils in dem Inspirationsbegriffe, welchen das biblische System nicht aufgeben könne, theils in der Ambiguität der Schriftauslegung, theils endlich in biblischen Vorstellungsarten, welche sich vor der Vernunft nicht rechtfertigen lassen, Schwierig-

Digitized by Google

keiten zu finden, welche das biblische System nicht zu heben vermöge. Auf den Inspirationsbegriff, so sagt er, muß das biblische System zurückkommen, denn nur unter der Voraussetzung, daß die heiligen Schriftsteller über jede Gefahr des Irrthums erhaben gewesen seyen und die Bibel das Wort Gottes an die Menschen im eigentlichsten Sinne enthalte, nur unter dieser Voraussetzung läßt sich sein Ansinnen an die Vernunft, daß sie sich der Auctorität der Schrift unbedingt unterwerfen und auch was sie nicht begreift und was in keinem nothwendigen Zusammenhange mit ihren Bedürfnissen stehet, annehmen solle, rechtfertigen. Auch haben die consequenten biblischen Theologen sämmtlich den Inspirationsbegriff festgehalten *) und nicht nur die Eingebung der Sachen, sondern auch die Eingebung der Worte muß behauptet werden, wenn man jeden Verdacht des Irrthums von den heiligen Schriftstellern entfernen will, weil zwischen den Worten und den Gedanken ein so inniger Zusammenhang Statt findet, daß der Mißgriff in der Wahl der Ausdrücke die wahresten Ideen in Irrthümer verwandeln kann. Der Inspirationsbegriff aber hat unüberwindliche Schwierigkeiten. Denn, zu geschweigen daß er ohne eine ganze Reihe von Wundern anzunehmen nicht gedacht werden kann, läßt sich nicht begreifen, wie ein Schriftsteller auf der einen Seite sich selbstthätig äussern und doch auf der andern Seite das Werkzeug einer höhern, ihn bestimmenden Macht seyn könne, durch de-

*) z. B. Storr, Reinhard. Auch Augusti in dem Systeme der christlichen Dogmatik nach dem Lehrbegriffe der lutherischen Kirche im Grundrisse dargestellt, erklärt S. 92. die Lehre von der Eingebung nicht bloß der Sachen, sondern auch der Worte, für nothwendig zu der Begründung des biblischen Systems.

Digitized by Google

ren geheimnißvollen Einfluß ihm das Wort wie der Gedanke mitgetheilt werde. Daß aber die biblischen Schriftsteller sich selbstthätig geäussert haben, das lehret nicht nur der Ausdruck ihrer Gefühle, welcher in die Darstellung der Lehren verwebt ist, sondern auch die Verschiedenheit ihres schriftstellerischen Charakters. Hierzu kommt, daß sich wenigstens die Lehre von der Eingebung der Worte nicht exegetisch begründen läßt. Daß die heiligen Schriftsteller sich rühmen, unter dem Einflusse des πνευμα αγιον zu stehen, ist unläugbar und nichts kann die Vernunft hindern, anzunehmen, daß Gott in den Gemüthern der Männer, durch welche die Kirche gegründet und die zu der Gründung derselben und zu der Fortpflanzung des christlichen Glaubens nöthigen Schriften verfaßt werden sollten, gewiße Ideen auch durch einen übernatürlichen Einfluß geweckt habe. Daß aber Gott, während sie ihre Schriften verfaßten, einen fortwährenden Einfluß auf ihre Seelen geäussert, ihnen alles suggerirt und sie durch eine fortwährende Assistenz gegen die Einmischung jeder irrigen Meinung gesichert habe, ist von den biblischen Schriftstellern selbst nirgends behauptet worden und die exegetischen Gründe, durch welche die Dogmatiker den Begriff einer Verbalinspiration zu rechtfertigen versucht haben, sind völlig unhaltbar. Aus den Stellen Matth. 10, 19—20. Marc. 13, 11. Luc. 12, 11—12. 21, 15., auf welche man sich häufig berufen hat, indem man das τι und das πως urgirte, kann der Begriff einer Verbalinspiration nicht hergeleitet werden, da in diesen Stellen nicht von der Abfassung der apostolischen Schriften, sondern von solchen Zeitpuncten die Rede ist, wo die Apostel vor dem Gerichte stehen würden. Eben so wenig ist dieser Begriff in der Stelle 1 Corinth. 2, 13. enthalten. Denn die λογοι διδακτοι πνευματος αγιου

Digitized by Google

bezeichnen nicht Worte, gelehrt von dem heiligen Geiste, sondern überhaupt das, was der heilige Geist lehrt und der ganze Sinn der Stelle ist: ich lehre nicht menschliche, sondern göttliche Weisheit. Selbst aber auch dann, setzt der Rationalist noch hinzu, wenn man den Inspirationsbegriff in seiner ganzen Ausdehnung als wahre Vorstellungsart der heiligen Schriftsteller gelten lassen wollte, würde es doch immer bedenklich seyn, auf einen Begriff dieser Art die Ansprüche zu gründen, welche das biblische System darauf gründen muß. Denn der letzte Grund für die Realität desselben ist kein anderer, als die Versicherung derer, welche sich für Inspirirte erklären, und da wir uns keine Merkmale denken können, durch welche ein Mensch die Wirkung einer übernatürlichen Causalität von den Wirkungen der eigenen Gemüthsthätigkeit mit Sicherheit zu unterscheiden vermöchte und nirgends leichter, als bey dem Urtheile über die Ursachen der Gemüthsveränderungen, Täuschung möglich ist, so bleibt es wenigstens gewagt, auf einen solchen Begriff das ganze Gebäude seines Glaubens zu gründen. Doch auch wenn der Inspirationsbegriff völlig gerechtfertiget werden könnte, so fährt der Rationalist in der Disputation gegen den biblischen Theologen fort, in der Ambiguität der Schriftauslegung zeigt sich eine neue Schwierigkeit. Schriften, welche vor Jahrhunderten, in einer fremden Sprache, von Verfassern, deren Denkart und Sitte von den Meinungen und Gewohnheiten unsers Zeitalters sehr verschieden waren, niedergeschrieben worden sind, müssen viele Dunkelheiten haben und jeder, der von der Geschichte der Schriftauslegung nur einige Kenntniß hat, weiß, wie verschieden unzählige Stellen erklärt worden sind. Wendet man nun bey der Bestimmung der Glaubenslehren keine andere Regel, als die Schrift, an, so muß man

Digitized by Google

deren Einflusse hegten, Vorstellungen, welche, wenn sie auch nicht nothwendig moralisch schädlich sind, doch leicht gefährlich werden können und aus der Denkart des Zeitalters sich begreiffen lassen, kann man doch unmöglich als göttliche Belehrungen betrachten. Hierzu kommt, daß die Entstehung und Fortbildung der Idee des Satans historisch nachgewiesen und dargethan werden kann, daß sie nichts anderes sey, als das böse Princip der orientalischen Philosophie, modificirt nach jüdischen Begriffen, zu geschweigen, daß sich die Vernunft mit der Idee eines Wesens, welches in einem unendlichen Progresse böse und elend wird, unmöglich aussöhnen kann. Aehnliche Schwierigkeiten zeigen sich bey der Schöpfungsgeschichte und bey dem Sündenfalle der ersten Menschen, dessen Folge die Sterblichkeit des Menschengeschlechtes gewesen seyn soll. Die Vorstellungen von Gott, wie er den Mann aus Erde bildet und das Weib aus dem Fleische des Mannes, von dem glücklichen Zustande der ersten Menschen im Paradiese, von ihrem Falle und der Sterblichkeit als der Folge ihrer Sünde, diese Vorstellungen waren in ihrer Entstehung poetisch-philosophische Gedanken irgend eines unbekannten Weisen über die Entstehung des Menschen und den Ursprung der Sünde und des Elendes. Wie es aber zu geschehen pflegt, daß das historisch eingekleidete Philosophem, die poetisch-philosophische Mythe, im Fortgange der Zeiten, wenn sie sich in das ehrwürdige Dunkel der Vorzeit hüllt, Geschichte wird, so war dieß auch bey den Juden der Fall; die sinnreichen Dichtungen des frühen Weisen wurden in den spätern Jahrhunderten als Erzählungen betrachtet; diese Ansichten herrschten in den Zeiten, da das Christenthum entstand, die Apostel theilten diese Ansichten ihrer Zeitgenossen und so kam es, daß sie in die christlichen Offenbarungsurkunden übergiengen.

Digitized by Google

Vor der Vernunft aber können diese Vorstellungen keineswegs sich bewähren, da Gott in der Schöpfungsgeschichte völlig anthropomorphisch dargestellt wird und es mit seiner Weisheit streiten würde, wenn er gestatten wollte, daß die Sünde eines einzigen Menschen über ein ganzes zur Unsterblichkeit bestimmtes Geschlecht den Tod brächte und so in seine Plane störend eingriffe. Selbst die biblische Lehre von der versöhnenden, sündetilgenden Kraft des Todes Jesu beruhet auf einer anthropopathischen Vorstellung von dem höchsten Wesen und ist aus den der alten Welt eigenen Opferideen, ist aus der Meinung geflossen, daß Gott, ehe er die Schuld erlasse und die Sünde vergebe, durch ein Opfer versöhnt werden müsse, obgleich nicht zu läugnen ist, daß die Versöhnungslehre des Christenthums weit veredelter ist, als die des Judenthums und daß das Christenthum, gemäß dem Plane der Vorsehung, indem es durch die Lehre von der ewig geltenden Kraft des Todes Christi den Opferdienst stürzte, wohlthätig gewirkt hat. Die Lehre selbst aber, daß wegen des Todes eines Unschuldigen die Sünde vergeben werde, kann die Vernunft nicht billigen, weil die nothwendigen Sündenstrafen gar nicht aufgehoben werden können, zu der Erlassung der willkührlichen Strafen aber für ein heiliges Wesen in der Besserung des Sünders ein hinreichender Grund enthalten ist. Diese und ähnliche Vorstellungsarten nun, welche sich von der Vernunft nicht rechtfertigen lassen, muß das konsequente biblische System, weil sie allerdings Vorstellungsarten der heiligen Schriftsteller waren, festhalten und indem es dergleichen Lehren, an denen das gegenwärtige Zeitalter Anstoß nimmt, behauptet und für nothwendige und wesentliche Bestandtheile des christlichen Glaubens erklärt, wird es dem Christenthume nachtheilig und veranlaßt die Zeit-

Digitized by Google

genossen um dieser Lehren willen, mit denen sie sich nun einmal nicht aussöhnen können, einer Religion, welche dergleichen Lehren enthält, zu entsagen. Dagegen weicht der Rationalismus allen bisher erwähnten Schwierigkeiten glücklich aus. Er bedarf des Inspirationsbegriffes nicht und begnügt sich mit der Idee der Offenbarung d. h. mit der Idee einer besondern Wirksamkeit Gottes, durch welche Jesus und die Apostel zu den Einsichten, welche sie ausgesprochen haben, und zu der heilsamen Gründung der Kirche geleitet worden seyen; er kann die Ambiguität der Schrifterklärung zugeben, weil er durch dieselbe, da er einer höhern Regel, als die Schrift ist, folgt, nicht in Gefahr geräth, auch wenn er den wahren Sinn der heiligen Schriftsteller nicht immer finden sollte, irrige und schädliche Meinungen in die Reihe der Glaubenslehren aufzunehmen; er giebt das Unhaltbare, den Bedürfnissen eines reifern Zeitalters nicht mehr Angemessene auf und nützt dem Christenthume, indem er es den Zeitgenossen möglich macht, den Glauben an den göttlichen Ursprung desselben mit der Verwerfung der ihnen anstössigen Vorstellungsarten zu vereinigen.

Durch diese von dem Rationalisten erhobenen Schwierigkeiten aber wird der biblische Theolog keineswegs bewogen, sein System zu verlassen. Fest überzeugt, daß diese Schwierigkeiten völlig gehoben werden können, nimmt er das Wort und begegnet den Einwürfen des Rationalisten auf folgende Weise. Den Inspirationsbegriff, so sucht er die erste Schwierigkeit zu lösen, muß das biblische System allerdings festhalten und um das unbedingte normative Ansehen der Schrift völlig sicher zu begründen, muß es auch eine Eingebung der Worte behaupten. Keineswegs aber braucht die Inspiration auf den ganzen Inhalt der Schrift ausgedehnt

Digitized by Google

zu werden; das Ansehen derselben als einer den Glauben bestimmende Norm zu sichern, reicht es hin, die Eingebung auf den didaktischen Theil zu beschränken und unbeschadet der Inspirationstheorie und des auf sie gegründeten Primates der Schrift kann angenommen werden, daß die heiligen Schriftsteller da, wo sie erzählen, ermahnen, die Angelegenheiten der Gemeinden anordnen und von ihren persönlichen Verhältnissen sprechen, bloß der eigenen Einsicht gefolgt sind. Wird nun der Inspirationsbegriff auf diese Weise eingeschränkt, so läßt es sich begreifen, wie die heiligen Schriftsteller sich selbstthätig äussern und doch zugleich das Werkzeug einer höhern, sie bestimmenden Causalität seyn, wie sie als Organe Gottes zu den Menschen reden und doch zugleich ihre individuelle Denk- und Sinnesart in ihren Schriften ausdrücken konnten. Und damit hebt sich denn die erste und wichtigste Schwierigkeit des Inspirationsbegriffes. Denn die zweyte Schwierigkeit, der Einwurf, daß die Inspiration eine ganze Reihe von Wundern voraussetze, ist in der That ohne Bedeutung. Die Idee eines durch einen längern Zeitraum fortlaufenden Wunders hat nicht mehr Schwierigkeit, als die Idee einer momentanen übernatürlichen Wirksamkeit und wenn der Rationalismus zugiebt, daß Gott in den Gemüthern derer, durch welche die Kirche gegründet werden sollte, durch einen besondern Einfluß gewisse Vorstellungen geweckt habe, so hat er keinen Grund zu läugnen, daß Gott in den Zeitpuncten namentlich, wo die Depositairs der Offenbarung die Schriften, welche den künftigen Jahrhunderten zur Norm des Glaubens dienen und die geoffenbarte Lehre erhalten und fortpflanzen sollten, aufzeichneten; auf eine ausserordentliche Weise in den Gemüthern derselben wirksam gewesen sey. An einem solchen Wunder aber kann man um so weni-

Digitized by Google

ger Anstoß nehmen, da dasselbe durch die Wichtigkeit des Zweckes hinreichend gerechtfertiget wird. Wollte Gott den Zweck, so mußte er auch das Mittel wollen, hatte er beschlossen, den Menschen eine Offenbarung, eine sichere und zuverlässige Belehrung über ihre wichtigsten Angelegenheiten mitzutheilen, so mußte er auch auf irgend eine Weise für die Bekanntmachung, Erhaltung und Fortpflanzung dieser Belehrung sorgen und es liegt weder etwas Undenkbares, noch etwas Gottes Unwürdiges darin, wenn man annimmt, er habe diesen Zweck dadurch erreicht, daß er die Ideen, welche den Menschen kund gemacht werden sollten, in den Gemüthern gewisser Männer weckte, und, um diese Herolde der Offenbarung gegen die Gefahr des Irrthums zu sichern, in den Momenten über ihnen waltete, wo sie das Empfangene in ihren, für künftige Geschlechter bestimmten Schriften niederlegten. Auf irgend eine Weise müßte doch die Offenbarung bekannt gemacht, auf irgend eine Weise mußten die Belehrungen, welche das Menschengeschlecht empfangen sollte, mitgetheilt werden und die Vernunft kann sich keine zweckmässigere Art der Mittheilung denken, als die ist, welche man vermöge der Inspirationstheorie annimmt, da Gott, nach dieser Theorie, durch Menschen gewirkt und doch verhütet hat, daß nicht menschliche Irrthümer die Offenbarung entstellten. So leicht sich der Inspirationsbegriff vor der Vernunft rechtfertigen läßt, eben so leicht kann dargethan werden, daß er exegetisch begründet sey, ob man wohl zugeben muß, daß die Apostel nicht ausdrücklich erklären, Gott habe ihnen in den Momenten der Aufzeichnung ihrer Schriften das Wort wie den Gedanken mitgetheilt. Die Idee einer höhern unmittelbaren Unterstützung durch den heiligen Geist, der die Apostel erleuchte und ihnen Kraft zu ihrem Geschäfte er-

Digitized by Google

Theile, ist doch unläugbar im N. T. deutlich ausgedrückt. Diese Idee enthalten alle die Johanneischen Stellen, in denen von dem Paraklete die Rede ist und einige derselben (Joh. 14, 26. 16, 13.) deuten ausdrücklich darauf hin, daß diese Unterstützung sich auf das Lehrgeschäft der Apostel beziehe, diese Idee ist in den zahlreichen Stellen enthalten, wo die Apostel der Berufung zu ihrem Amte und der ihnen verliehenen χαρις gedenken (z. B. Röm. 1, 5. 15, 15. folg.), diese Idee läßt sich aus allen den Stellen folgern, wo die Apostel zwischen ihrer eigenen Einsicht und dem, was der Herr ihnen geoffenbaret habe, unterscheiden (1 Corinth. 7, 6. 25. 40.). Standen aber die Apostel bey ihrem Geschäfte unter einer ausserordentlichen, unmittelbaren Leitung Gottes, so muß man annehmen, daß sich der göttliche Geist auch in den Zeitpuncten, wo sie ihre Schriften niederschrieben, wirksam in ihnen erwiesen habe, weil doch unläugbar ihr schriftlicher eben sowohl als ihr mündlicher Unterricht zu ihrem Geschäfte gehörte und man darf dieß um so zuversichtlicher behaupten, da die Apostel die prophetischen Schriften ausdrücklich für inspirirt erklärt haben (1 Tim. 3, 14—17.) und sie sich unläugbar als eben solche Gesandte Gottes an die Menschen, wie die Propheten gewesen waren, betrachteten. Die Inspiration der Worte folgt zwar nicht nothwendig weder aus der Stelle Matth. 10, 19—20., noch, wie Erneſti darzuthun versuchte, aus der Verbindung zwischen den Gedanken und den Worten, da allerdings ein Gedanke auf eine mehrfache Weise bezeichnet werden kann. Allein es läßt sich doch kein Grund absehen, warum die Apostel nicht gerade die Zeichen, unter denen ihnen Gott den Gedanken mittheilte, hätten brauchen sollen und wenn Christus den Aposteln in der erwähnten Stelle verheißt, daß ih-

Digitized by Google

nen in den Zeitpuncten, wo sie vor den Gerichten stehen würden, nicht nur das τι, sondern auch das πως mitgetheilt werden solle, so läßt sich erwarten, daß ihnen bey dem weit wichtigern Geschäfte der Abfassung ihrer Schriften eben die Art der Unterstützung zu Theil worden sey, welche ihnen Christus für ein minder wichtiges Geschäft verhieß. Bringt man nun ausserdem noch in Erwägung, daß ohne eine wörtliche Eingebung des didactischen Theiles ihrer Schriften die ganze Offenbarung unsicher geworden wäre, so kann man nicht Anstand nehmen, nicht nur eine Real-, sondern auch eine Verbalinspiration zu behaupten. Auf diesen vor der Vernunft gerechtfertigten und exegetisch begründeten Inspirationsbegriff aber die Glaubenslehre zu gründen, kann nicht bedenklich seyn, da wir wissen, daß die Apostel die Wirkungen der übernatürlichen, sie bestimmenden Causalität von den Wirkungen der Seelenkraft zu unterscheiden vermochten (1 Corinth. 7, 6. 25. 40.), und mithin der Inspiration sich deutlich und sicher bewußt waren, da ihr nüchterner und besonnener Charakter ihre Freyheit von Schwärmerey hinreichend verbürgt und es denkbar ist, daß es Merkmale giebt, durch welche die Wirkung Gottes von der natürlichen Gemüthsveränderung unterschieden werden kann, obgleich, wer einen unmittelbaren Einfluß Gottes nicht selbst empfunden hat, nicht im Stande ist, sich von der Beschaffenheit dieser Merkmale deutliche Vorstellungen zu bilden. So sind denn die Schwierigkeiten beyseitiget, die man in dem Inspirationsbegriffe, welcher allerdings das Fundament des biblischen, den Primat der Schrift behauptenden Systems ist, zu finden meint. Noch leichter lassen sich die von der Ambiguität der Schrifterklärung entlehnten Einwürfe beantworten. Denn, obwohl zugegeben werden muß, daß sich in der Schrift

Digitized by Google

viele δυσνοητα finden und es Stellen giebt, über deren Sinn nicht mit Sicherheit entschieden werden kann, so werden doch die eigentlichen Glaubenslehren so oft und in so deutlichen Stellen vorgetragen, daß sich der wahre Inhalt des Christenthums ohne Mühe finden läßt. Nur dann, wenn man bestimmen will, was die Schrift selbst unbestimmt gelassen hat, geräth man in Gefahr, menschliche Meinungen in die göttlichen Belehrungen zu mischen; wer aber bey der einfachen Lehre der Schrift bleibt und es unterläßt, außerwesentliche und darum unbestimmt vorgetragene Vorstellungsarten in scharf fixirte Dogmen zu fassen, kommt nicht in diese Gefahr. Die Lehre von Gott dem Vater und Richter der Menschen, von Jesu Christo dem Sohne Gottes und dem Erlöser der Welt, von dem göttlichen Geiste, der den Menschen bey dem Werke der Besserung unterstütze, von der sündetilgenden Kraft des Todes Jesu und der Rechtfertigung durch den Glauben, von der Nothwendigkeit der Besserung und von der ewigen Seligkeit, zu welcher der Mensch durch Christum gelange, diese Lehren, welche den wesentlichen Inhalt des Christenthums ausmachen, sind so deutlich in der Schrift ausgedrückt, daß sie von jedem gefunden werden können. Auch haben die Christen in allen den Zeiten, wo man sich an die Schrift hielt, die wesentlichen Lehren ihrer Religion anerkannt und wenn man sie mißverstand oder mit menschlichen Zusätzen vermischte, so lag, nach dem Zeugnisse der Geschichte, in der Entfernung von der Schrift und in der Vernachlässigung ihres Gebrauches, nicht aber in der Zweydeutigkeit ihrer Auslegung der Grund dieser Verirrungen. Kann aber der wesentliche Inhalt des Christenthums mit Sicherheit erkannt werden, so kann die Ambiguität der Interpretation, welche allerdings in einem Theile der Schrift Statt

Digitized by Google

findet, kein Beweis gegen das biblische System, kein Beweis für die Nothwendigkeit seyn, nicht der Regel der Schrift, sondern der Norm einer Vernunftidee bey der Bestimmung der christlichen Glaubenslehren zu folgen. Endlich, setzt der biblische Theolog hinzu, läßt sich auch den aus dem Inhalte der Offenbarung hergenommenen Zweifeln leicht begegnen und darthun, daß die biblischen Lehren, an denen der Rationalismus Anstoß nimmt, vor der Vernunft gerechtfertiget werden können. Denn was zuerst die Angeleologie anbetrifft, so liegt unter der auf die Größe des Weltalls, die Menge der Himmelskörper und die Stufenleiter der Geschöpfe gegründeten Voraussetzung, welche keine Philosophie als unstatthaft darzustellen vermag, unter der Voraussetzung, daß es vollkommnere Naturen, als der Mensch ist, giebt, nichts Gottes Unwürdiges, nichts was mit der uns bekannten Einrichtung der Welt im Widerspruche stände, in dem Gedanken, daß sich Gott, so wie er seine Absichten durch Menschen ausführt, so dieser höhern Geister bey der Regierung der Welt bediene und ihnen gewisse Geschäfte übertrage. Giebt man dieß zu, und betrachtet man das Christenthum als eine übernatürliche Offenbarung, als eine durch eine außerordentliche Wirksamkeit Gottes gegründete Anstalt, so muß man es sehr glaublich finden, daß die höhern, dem Weltregierer dienenden Naturen zu der Zeit namentlich, wo das Christenthum in die Welt eingeführt ward, sich wirksam erwiesen und den Männern, welche die Kirche stifteten, Beystand geleistet haben. Eben so wenig liegt in dem Gedanken, daß die Engel an dem Tage des Gerichtes gewisse Geschäfte verrichten sollen, etwas Widersprechendes und was etwa in den Beschreibungen dieser Geschäfte anstößig scheinen könnte, läßt sich füglich, da Christus und die Apostel in einer

Digitized by Google

poetischen, dem Style der Propheten ähnlichen Sprache von dem künftigen Gerichte reden, als Bild und Einkleidung betrachten. Wird angenommen, daß Gott höhere Naturen, begabt mit Freyheit und darum der Sünde wie der Tugend fähig, geschaffen habe, so kann es ferner gar nicht befremden, daß die Schrift böser, gefallener Geister erwähnt und in der biblischen Vorstellungsart, daß diese bösen Geister den Menschen Uebel zufügen, liegt nicht mehr Schwierigkeit, als in der Erfahrung, daß die Menschen einander anfeinden, schaden und verführen. So wenig als durch die Bosheit der Menschen, eben so wenig wird der Plan der Vorsehung durch die Feindseligkeit der Dämonen gehindert. Daß die gefallenen Geister, wenn sie zu sündigen fortfahren, immer verderbter werden, ist eben so eine nothwendige Folge der Sünde wie das Wachsthum im Guten eine nothwendige Folge der beharrlichen Tugendübung ist. Das vorchristliche Daseyn einer Vorstellungsart endlich beweiset weder ihre Wahrheit noch ihre Falschheit und man kann zugestehen, daß die christliche Dämonologie schon bey den spätern Juden gefunden wird, ohne darum genöthiget zu seyn, die neutestamentlichen Ideen von den Dämonen, welche durch die Billigung Jesu und der Apostel bestätiget worden sind, aufzugeben. In der Schöpfungsgeschichte wird Gott allerdings anthropomorphisch dargestellt. Wenn man aber die Offenbarung bis auf die Zeiten der Entstehung des Menschengeschlechtes zurückführt, so kann darin nichts Befremdendes liegen, denn die Weisheit Gottes forderte, daß er sich dem Kindesalter auf eine andere Weise, als dem reifern Geschlechte der folgenden Zeiten kund machte. Nimmt man aber das Bild und die Einkleidung hinweg, so bleiben Ideen übrig, welche der Vernunft völlig angemessen sind. Auch enthält namentlich

Digitized by Google

die von den Rationalisten in Anspruch genommene Lehre von dem Tode als der Folge der Adamitischen Sünde, nichts der Vernunft Widersprechendes. Es ist dem Gange der Dinge gemäß, daß sich die Folgen der von den Eltern begangenen Sünden auf die Nachkommen fortpflanzen, der Plan der Vorsehung, welche das Uebel zum Guten zu lenken weiß, wird dadurch nicht gestört, Christus hat den Tod, den Adams Sünde über das Menschengeschlecht gebracht hatte, hinweggenommen, und indem er der Urheber des ewigen Lebens geworden ist, erreicht das Menschengeschlecht seine ursprüngliche Bestimmung. Am irrigsten aber ist von vielen Rationalisten die Lehre des Christenthums von der Sündenvergebung beurtheilt worden und doch läßt sich von keiner Lehre ihre Angemessenheit zu den Bedürfnissen der Vernunft leichter darthun. Denn daß der Mensch das göttliche Gesetz nicht in seinem ganzen Umfange erfüllt, sagt jedem sein Bewußtseyn und daß durch die nachfolgende Besserung die Schuld früherer Versündigungen nicht hinweggenommen werde, ist an sich selbst klar, da ja der Mensch in keinem Momente seines Lebens mehr leistet als was er zu leisten schuldig ist. Darum muß er sich nach der Gnade Gottes sehnen, darum muß er die Versicherung zu erhalten wünschen, daß ihm Gott eine sein Verdienst übersteigende Seeligkeit ertheilen wolle und daß die Folgen der Sünde aufhören sollen. Diese Versicherung nun hat Gott den Menschen durch den Tod Jesu gegeben und nichts war Gottes würdiger, als durch das Leiden und den Tod des Erlösers auf der einen Seite seine Gnade kund zu machen, und zugleich auf der andern Seite, indem Jesus Christus die Strafen der Sünde trug, seine Heiligkeit, sein Mißfallen an der Sünde zu offenbaren. Allerdings ist es eine vollkommene Veranstaltung Gottes,

Digitized by Google

daß Jesus Christus litt und starb und daß die Sündenvergebung um des Erlösers willen ertheilt wird, und unläugbar haben diejenigen Theologen geirrt, welche eine absolute Nothwendigkeit der Versöhnung durch das Blut des Erlösers zu erweisen suchten. Erwägt man aber, wie sich in dieser Veranstaltung Gott zugleich als verzeihenden Vater und als strafenden Richter den Menschen angekündiget hat, so erscheinet sie als das Werk der tiefsten Weisheit und man kann es nicht mehr befremdend finden, daß Gott, ob er wohl die Sündenvergebung auch bloß um der Besserung willen hätte gewähren können, doch die Aufhebung der Sündenstrafen an den Tod Jesu Christi, als an ihre Bedingung, geknüpft hat. Demnach ist die neutestamentliche Lehre von der Sündenvergebung keineswegs eine irrige, aus Zeitbegriffen geflossene Meinung, vielmehr läßt sie sich vollkommen vor der Vernunft rechtfertigen und befriediget ein dringendes Bedürfniß des menschlichen Herzens. Eben so verhält es sich mit allen andern Lehren, welche die Rationalisten in Anspruch genommen haben. Faßt man sie nur so auf, wie sie in der Schrift enthalten sind, entkleidet man sie nur von den Zusätzen der Schule, so lassen sie sich vor einer bescheidenen Vernunft, welche sich ihrer Schranken bewußt ist und über das ihr Unerreichbare durch die Offenbarung belehrt zu werden erwartet, vollkommen rechtfertigen und in den meisten Fällen kann man bemerken, wie dergleichen Lehren mit den Bedürfnissen des menschlichen Herzens zusammenhängen. Daß ein großer Theil der Zeitgenossen von diesen Lehren abgekommen ist, beweiset eben so wenig gegen ihre Falschheit, als die Uebereinstimmung, mit welcher ganze Zeitalter gewisse abergläubische Vorstellungsarten angenommen haben, für einen Beweis von der Wahrheit derselben gelten kann.

Digitized by Google

Die Kirche darf nicht kleinmüthig verzagend dem Geiste des Zeitalters nachgeben und weichen, sie soll ihm vielmehr muthig entgegenwirken und auf jede Weise bemüht seyn, die Menschen zu dem Glauben an Lehren zurückzuführen, welche zu dem wesentlichen Inhalte des Christenthums gehören.

Auf diese Weise disputirt der biblische Theolog apologetisch gegen den Rationalisten und versucht die gegen sein System erhobenen Zweifel zu lösen. Damit aber nicht zufrieden, gehet er auch polemisch zu Werke und deckt die Schwierigkeiten auf, welche den Rationalismus drücken. Bey meiner Ansicht zu beharren, so erklärt er sich, werde ich um so mehr bewogen, wenn ich die Schwierigkeiten des Rationalismus betrachte, welche theils in der Unvereinbarkeit der Irrthümer, die der Rationalismus Jesu und den Aposteln beymessen muß, mit dem Ansehen göttlicher Gesandten, theils darin liegen, daß man bey diesem Systeme keine hinreichenden Gründe hat, das Christenthum als eine höhere Offenbarung zu betrachten und doch den wundervollen Ursprung desselben nicht läugnen kann, ohne Jesum und die Apostel entweder des Betruges oder der Schwärmerey anzuklagen. Alle die Vorstellungsarten der Apostel, um mit der Erörterung des zuerst erwähnten Einwurfes den Anfang zu machen, welche der Rationalist, weil sie nicht in einem nothwendigen Zusammenhange mit den sittlichen Bedürfnissen des Menschen stehen, aufgiebt, erkläret er damit für Irrthümer, für Meinungen, welche aus der Jüdischen Theologie und aus der Vermischung derselben mit christlichen Ideen geflossen seyen. Nicht bloß historische Unrichtigkeiten, (denn daß sich einige falsche historische Angaben in den Evangelien finden, lehrt die Abweichung in der Erzählung einiger Umstände und kann unbeschadet

Digitized by Google

des Primates der Schrift zugegeben werden, weil man die Inspiration nur auf den didactischen Theil derselben auszudehnen braucht,) nicht bloß historische Unrichtigkeiten mißt er den Aposteln bey, nicht bloß eine falsche Erklärung vieler Stellen des A. T. giebt er ihnen Schuld (denn auch diese möchte noch eingestanden und auf die Rechnung einer Accommodation in der Art und Weise des Vortrages gesetzt werden); nein, selbst dogmatischer Irrthümer muß er sie zeihen, behaupten muß er, daß die Apostel selbst in solchen Ansichten geirrt hätten, welche zu dem wesentlichen Inhalte nicht nur des Christenthums, sondern der Religion überhaupt gehören. Wenn die Lehre von dem Höhern und Göttlichen in Christo bloß aus der Uebertragung der Jüdischen Ideen von dem Logos auf Christum entstanden ist, so haben die Apostel in dem Urtheile über die Person Christi geirrt und wenn dem Tode Jesu keine versöhnende, sündentilgende Kraft zugeschrieben werden darf, so haben sie den Zweck der Sendung Christi verkannt. Kann die Angeleologie eben so wenig als die Lehre von einer Auferstehung des Fleisches gebilliget werden, so haben die Apostel selbst die Lehren der Vernunftreligion, die Lehren von der Vorsehung und der Unsterblichkeit nicht rein und wahr vorgetragen. Und nicht bloß die Apostel, sondern Christum selbst muß der Rationalismus als befangen in Vorurtheilen und Irrthümern darstellen. Denn was man in den neuern Zeiten häufig behauptet hat, daß zwischen der Lehre Jesu und der Lehre der Apostel ein sehr merklicher Unterschied Statt finde, ist eine falsche Behauptung und hatten die Apostel wirklich die Lehre Jesu verändert, so würden wir doch nicht im Stande seyn, darüber zu urtheilen, da wir die Lehre Jesu bloß durch die Apostel kennen. Im Wesentlichen stimmt die Lehre Jesu, wie sie in seinen Reden

Digitized by Google

ausgedrückt ist, mit der Lehre der Apostel durchaus überein, Jesus erklärte sich eben so theils für den Messias, theils für eine höhere Natur, wie er in diesem doppelten Charakter von den Aposteln dargestellt wird, Jesus schrieb seinem Tode eben so wie es von den Aposteln geschehen ist, eine versöhnende, sündetilgende Kraft zu, Jesus hat eben so, wie die Apostel, seiner Wiederkunft, der Auferstehung der Todten, der Engel und der Dämonen Erwähnung gethan und nur darin zeigt sich einige Verschiedenheit, daß die Apostel die von Christo empfangenen Ideen weiter entwickelten und z. B. wenn Jesus sich bloß im Allgemeinen auf die Vorherverkündigungen der Propheten berufen hatte, in die Erklärung der einzelnen Vaticinien eingiengen und den von Jesu ausgesprochenen Gedanken, daß sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen werde, unter mehrern von dem Opferdienste entlehnten Bildern darstellten. Wie aber läßt sich mit diesen Irrthümern, deren der Rationalist Jesum und die Apostel zeihen muß, das Ansehen göttlicher Gesandten vereinigen? Ist es glaublich, daß Gott die Männer, durch welche er die Kirche gründen wollte, in Irrthümern habe beharren lassen? Wäre es nicht als hätte Gott, wenn er dieß zugelassen hätte, gewisse Irrthümer gleichsam sanctioniren wollen? Es ist unglaublich, daß ein göttlicher Gesandter, nicht etwa bloß in Nebendingen, sondern selbst in den Gegenständen, deren Bekanntmachung den Zweck seiner Sendung ausmacht, irren könne und läßt sich erweisen, daß ein Mann, welcher sich für einen Gottgesandten erklärt, wirklich geirrt habe, so ist damit das Vorgeben seiner göttlichen Sendung widerlegt und dargethan, daß er entweder ein Betrüger oder ein Betrogener war. Noch undenkbarer ist es, daß Jesus habe irren können. Ausdrücklich nemlich erklärt er sich für eine höhere, mit Gott

Digitized by Google

selbst endlich verbindende Natur und gründet sein Ansehen auf seine Verbindung mit dem Vater. Entweder muß man diese Erklärung über sein Wesen und seine Würde gelten lassen und ihn als eine über menschliche Beschränkung und mithin auch über die Gefahr des Irrthums erhabene Natur betrachten, oder man muß ihn, wenn nicht für einen Betrüger, doch für einen Schwärmer erklären, welcher sich in thörichter Einbildung über sein Geschlecht erhoben und sich Gott selbst verwandt gewähnt habe. Keine von diesen beyden Ansichten aber, zwischen denen gewählt werden muß, billiget der Rationalismus; er betrachtet Jesum als einen Weisen, selbst als einen solchen Weisen, welcher unter Gottes Leitung gestanden habe, und hält doch seine Erklärungen über sein Wesen und seine Würde, welche, wenn sie nicht Wahrheit sind, für das Merkmal der sonderbarsten Schwärmerey erklärt werden müssen, für Wahn und Irrthum. Er will die Apostel für göttliche Gesandte angesehen wissen und setzet doch eine Menge ihrer Lehren in die Reihe Jüdischer Vorurtheile. So verwickelt er sich in Widersprüche und sucht Ansichten zu vereinigen, von denen die eine die andere ausschließt. Hierzu kommt, setzt der biblische Theolog noch hinzu, daß man bey den Voraussetzungen, von denen der Rationalismus ausgeht, keine Nothwendigkeit einer Offenbarung darthun kann und keine hinreichenden Gründe hat, das Christenthum als eine solche unmittelbare Veranstaltung der Vorsehung zu betrachten. Denn ist die Vernunft die Quelle, aus welcher die allgemeingültigen Religionsideen hervorgehen, wozu bedurfte es da einer Offenbarung? Muß die Offenbarung erst nach der Norm der Vernunft geprüft werden und kann man sich nicht sicher auf den Unterricht der göttlichen Gesandten verlassen, was hat dann das Menschengeschlecht durch die

Digitized by Google

Offenbarung gewonnen? Nur die Bekanntmachung deſſen, was die Vernunft nicht durch ſich ſelbſt zu erreichen vermag, kann der Zweck der Offenbarung ſeyn, nur wenn man annimmt, daß dem Menſchengeſchlechte durch Chriſtum eine ſicher leitende und ewig geltende Glaubensregel gegeben und die Wohlthat der Sündenvergebung ertheilt werden ſollte, hat man hinreichenden Grund, das Chriſtenthum für eine auſſerordentliche Anſtalt, für eine übernatürliche Offenbarung zu erklären. Denn den Zweck, ein ſittlich-religiöſes Inſtitut zu gründen und vergeſſene Lehren in Erinnerung und in weitern Umlauf zu bringen, hätte, ſo ſcheint es, die Vorſehung auch ohne ein unmittelbares Eingreiffen in den Gang der Dinge erreichen können und ſo wenig man berechtiget iſt, die Entſtehung einer Schule der Weisheit, und hätte ſie auch noch ſo wohlthätig gewirkt, oder eines Staates, und hätte er auch alle andere Staaten durch die Weisheit ſeiner Verfaſſung übertroffen, von einer unmittelbaren und übernatürlichen Einwirkung Gottes herzuleiten, eben ſo wenig iſt man berechtiget, das Chriſtenthum für eine höhere Offenbarung zu erklären, wenn nichts durch daſſelbe gewirkt worden iſt, was die Menſchen durch eigene Kraft nicht zu erreichen vermögen. Setzet man aber den Zweck der Erſcheinung Chriſti in die Erlöſung des Menſchengeſchlechtes und in die Bekanntmachung von Lehren, welche der Vernunft unerreichbar ſind, dann hat man hinreichenden Grund, das Chriſtenthum als eine unmittelbare Offenbarung zu betrachten und ein wunderbares Hereintreten der überſinnlichen Welt in die Sphäre der ſinnlichen anzunehmen. Der Rationalismus, wenn er das Chriſtenthum auf der einen Seite als eine höhere Offenbarung darſtellt und doch nicht zugiebt, daß durch daſſelbe das der Vernunft Unerreichbare bekannt gemacht worden ſey,

Digitized by Google

hält das Mittel fest und giebt den Zweck auf, erklärt das Christenthum für eine ausserordentliche Anstalt und läugnet doch, daß durch dasselbe etwas Ausserordentliches bewirkt worden sey und verwickelt sich auch auf diese Weise in Widersprüche. Will aber der Rationalismus dieser Schwierigkeit dadurch ausweichen, daß er, was er allerdings kann ohne daß sein Inhalt verändert würde, die Idee einer höhern Offenbarung aufgiebt und das Christenthum in die Reihe der übrigen Weltbegebenheiten setzt, welche zwar nach dem Willen und Plane der Vorsehung, nicht aber durch eine unmittelbare Veranstaltung derselben erfolgen, so zeigt sich in den Erklärungen, welche Jesus und die Apostel über ihre göttliche Sendung gegeben haben, eine neue Schwierigkeit. Denn da sich Jesus wiederholt einer innigen und übernatürlichen Verbindung mit dem Vater rühmt, die Apostel ausdrücklich versichern, daß sie von dem göttlichen Geiste geleitet würden und die evangelische Geschichte einer Menge von ausserordentlichen Ereignissen erwähnt, welche Jesum und die Apostel als göttliche Gesandten beglaubiget hätten, so muß man entweder einen wunderbaren, ausserordentlichen Ursprung des Christenthums anerkennen und die Idee einer höhern Offenbarung festhalten, oder man muß die evangelische Geschichte verwerfen und Jesum und die Apostel, wenn nicht für Betrüger, doch für Betrogene, für Schwärmer erklären und damit aufhören ein Christ zu seyn.

Diese Angriffe indeß, welche der biblische Theolog gegen den Rationalismus richtet, glaubt der Vertheidiger dieses Systems glücklich zurückschlagen zu können und führt die Vertheidigung seiner Sache auf folgende Weise. Daß die Interpreten der Offenbarung in Hinsicht mancher Gegenstände sich im Irrthume befunden und manche Vorurtheile ihres Zeitalters getheilt hätten, ist freylich

Digitized by Google

undenkbar wenn man den Zweck der Offenbarung in die Kundmachung des der Vernunft Unerreichbaren und in die Aufstellung einer unbedingt geltenden Glaubensregel setzt. Nimmt man aber an, daß Gott durch die Sendung Christi bloß das wohlthätige Institut der Kirche habe gründen und die religiösen Ideen in Umlauf bringen und auf die folgenden Geschlechter fortpflanzen wollen, so ist es nicht nur denkbar, sondern sogar wahrscheinlich, daß die Verkündiger der Offenbarung manche Irrthümer ihrer Zeitgenossen getheilt haben. Denn die Kirche konnte auch durch solche Männer, welche noch manche Irrthümer hegten, gegründet werden und es hinderte die Verbreitung, Fortpflanzung und Wirksamkeit der religiösen Ideen nicht, daß sie mit manchen Zeitbegriffen vermischt waren. Hierzu kommt, daß, so wie in der physischen, so auch in der moralischen Welt alles nach dem Gesetze der Stätigkeit erfolgt, alles sich allmählig entwickelt und langsam von Stufe zu Stufe fortschreitet. Dieses Gesetz aber würde verletzt, dieser stille Gang allmähliger Entfaltung gestört worden seyn, wenn Gott einem Zeitalter einen mit keinen Vorurtheilen desselben vermischten Unterricht ertheilt und dasselbe plötzlich und mit einem Male zu dem hellen, ungetrübten Lichte der Wahrheit geleitet hätte. Völlig angemessen aber der Wirksamkeit einer allmählig erziehenden Vorsehung erscheinet die Offenbarung dann, wenn man annimmt, daß sie nur den Zweck hatte, das Institut der Kirche zu gründen und die Aufzeichnung von Schriften zu veranlassen, in denen die religiösen Ideen vermischt mit solchen Meinungen enthalten sind, welche dem Zeitalter, dem die Offenbarung zunächst mitgetheilt werden sollte, Bedürfniß waren, von den künftigen Geschlechtern aber aufgegeben und von den allgemeingültigen Wahrheiten ge-

Digitized by Google

schieden werden sollen. Noch mehr aber verschwindet das Befremden über die irrigen Meinungen, welche der Rationalismus Jesu und den Aposteln allerdings beymessen muß, wenn man erwägt, daß diese Meinungen das Vehikel der Einführung des Christenthums, der Gründung und der Ausbreitung der Kirche waren. Denn hätte sich das Christenthum nicht an die messianischen Erwartungen der Juden angeschlossen, so würde es unter diesem Volke keine Anhänger erhalten haben und hätte nicht der Heide in den Engeln und in den Dämonen für die Götterwelt, welche ihm das Christenthum nahm, in den Weissagungen für die Orakel, welche es verstummen machte, Ersatz gefunden, so würde die neue Religion seinen Beyfall schwerlich haben gewinnen können. Es ist ganz der Weisheit Gottes angemessen, daß er die Verkündiger der Offenbarung in den unschädlichen Irrthümern beharren ließ, ohne welche sein Plan nicht ausgeführet und die Kirche nicht gegründet und ausgebreitet werden konnte. Daß Jesus selbst geirrt habe, muß freylich dem, der in ihm ein übermenschliches Wesen findet, undenkbar seyn. Allein diese ganze Ansicht von Jesu als einer übermenschlichen Natur verdankt bloß der Bewunderung ihren Ursprung, mit welcher die Apostel ihren durch auffallend ordentliche Thaten und Begebenheiten verherrlichten Meister betrachteten, ist daraus entstanden, daß die Apostel die Jüdischen Philosopheme über den λογος auf Christum übertrugen, wie dieß besonders daraus erwiesen werden kann, daß Jesus bey dem Matthäus, Markus und Lukas bloß als der gottgesandte Messias erscheint und nur von Johannes und von Paulus als eine übermenschliche, mit dem Wesen Gottes selbst innigst verbundene Natur dargestellt wird. So hebt sich der erste Einwurf, welchen der biblische Theolog dem Rationalismus entgegen-

Digitized by Google

setzt. Eben so leicht läßt sich der zweyte Einwurf beantworten. Zwar die Nothwendigkeit einer höhern Offenbarung, eines unmittelbaren Eingreiffens in den Gang der Dinge, kann man bey der Voraussetzung, daß der Zweck der Erscheinung Christi nicht die Kundmachung des der Vernunft Unerreichbaren, sondern die Gründung der Kirche und die Verbreitung einer moralischen Religion gewesen sey, nicht darthun und es bleibt denkbar, daß die Vorsehung diesen Zweck auch auf eine andere Weise hätte erreichen können. Daraus aber, daß die Vorsehung, nach dem Zeugnisse der evangelischen Geschichte, durch ausserordentliche Veranstaltungen das Christenthum gegründet hat, leuchtet ein, daß es dem Plane ihrer Weisheit gemäß war, die moralische Religion als eine höhere Offenbarung in die Welt einzuführen. Und ist denn nicht auch die Gründung der Kirche und die Ausbreitung der moralischen Religion ein großer und wichtiger Zweck? Warum sollte es undenkbar seyn, daß Gott auch um dieses Zweckes willen ausserordentliche Anstalten getroffen habe? Welchen hinreichenden Grund hat man zu der Behauptung, daß nur um den Menschen die Sündenvergebung zu ertheilen, das der Vernunft Unerreichbare bekannt zu machen, und eine unbedingt geltende Glaubensregel aufzustellen, eine höhere Offenbarung nöthig gewesen seyn könne? Auch die Bekanntmachung dessen, was die Menschen zwar zu entdecken vermögen, aber vergessen, verkennen und mit schädlichen Irrthümern vermischen, kann der Zweck einer unmittelbaren Offenbarung seyn, auch wenn Christus nicht der Erlöser der Welt in dem Sinne des biblischen Systems, sondern nur der Gründer der Kirche und ein Lehrer der Weisheit war, bleibt seine Person groß und ehrwürdig und seine Wirksamkeit heilsam genug, um in ihm einen Gesandten der

Digitized by Google

Gottheit zu finden. Und angenommen selbst, der Rationalist müsse die Idee einer höhern Offenbarung aufgeben und das Christenthum in den Kreis der übrigen Weltbegebenheiten herabziehen, so würde doch keineswegs folgen, daß er genöthiget sey, Christum und die Apostel für Betrüger oder für Schwärmer zu erklären und damit von dem Christenthume sich loszusagen. Denn von Betruge kann gar nicht die Rede seyn (das geben selbst alle gerechte Gegner des Christenthums zu) und wenn man es Schwärmerey nennen will, daß vielleicht Christus und die Apostel, was zunächst nur Wirkung ihrer Seelenkraft war, unmittelbar auf die höchste Causalität zurückführten und auffallende Ereignisse als Wunder betrachteten, so beurtheilt man ein fremdes Zeitalter nach dem Maaßstabe der Denkart seiner Zeit und vergißt, daß der feurige Morgenländer die Dinge anders, als der kalte und nüchterne Abendländer betrachtet.

Nachdem der Rationalist auf diese Weise die von dem biblischen Theologen an seinem Systeme bemerkten Schwierigkeiten zu heben versucht hat, gehet er fort, die Gründe für die Haltbarkeit seiner Ansicht zu erwähnen. Nicht genug, so erklärt er sich, daß sich die Einwürfe gegen den Rationalismus beantworten lassen, es giebt auch Beweise von der größten Wichtigkeit, auf welche der Primat der Vernunft und damit das rationalistische System gegründet werden kann. Der erste Grund, so fährt der Rationalist fort, der erste Grund für den Primat der Vernunft; auf welchem ihr Befugniß, den Inhalt der Offenbarung zu prüfen und sich einer unbedingten Unterwerfung unter das Ansehen derselben zu entziehen, beruhet, liegt darin, daß sie, die Vernunft, was ihr Bedürfniß ist, durch eigene Kraft zu erkennen vermag. Schon an sich ist es glaublich, daß der Schöpfer

Digitized by Google

in die Natur jedes Wesens die Kräfte gelegt habe, durch deren Gebrauch jedes seine Bestimmung erreichen kann, und wären wirklich erst durch das Christenthum Lehren, welche den Menschen heilsam und nothwendig sind, bekannt gemacht worden, so müßte man annehmen, daß Gott zahllose Geschlechter der zu der Erreichung ihrer Bestimmung nothwendigen Einsichten habe entbehren lassen, und noch dem bey weitem größern Theile des Menschengeschlechtes versage, was er mit partheyischer Vorliebe dem kleinern gewähre. Was an sich selbst schon wahrscheinlich ist, wird durch die Geschichte zur Gewißheit, welche lehret, daß längst vor der Erscheinung des Christenthums mehrere Weise der heidnischen Welt die der Vernunft nothwendigen Ideen eines heiligen und weisen Weltregierers, einer Fortdauer nach dem Tode und einer Vergebung der Sünde durch eigenes Nachdenken entdeckt und eine reine Sittenlehre vorgetragen hatten, ob man gleich dem Christenthume das Verdienst zugestehen muß, daß es, was in der alten Welt nur das Eigenthum weniger Weisen war, durch das wohlthätige Institut der Kirche zum Volksglauben gemacht und dadurch das Menschengeschlecht zu einer höhern Stufe der Bildung geleitet hat. Zwar erwähnt der biblische Theolog in der Reihe der biblischen Lehren Geheimnisse d. h. Lehren, welche die Vernunft weder entdecken noch begreiffen kann. Allein durch Geheimnisse wird, eben weil sie Geheimnisse sind, der Kreis der menschlichen Erkenntniß nicht erweitert und kein Bedürfniß der Vernunft gestillt, und es wird daher durch die Erwähnung der Mysterien (welche im Grunde nichts anderes sind, als willkührliche Zeichbegriffe, die man irriger Weise zu Dogmen erhoben hat) die Behauptung nicht aufgehoben, daß die Vernunft was ihr Bedürfniß ist, durch sich selbst zu entdecken vermöge.

Digitized by Google

Kann aber die Vernunft was ihr Bedürfniß ist, durch eigene Kraft erkennen, so bleibt zwar eine Offenbarung denkbar, welche dem Menschengeschlechte zu Hülfe komme und die Ideen, auf denen die Sittlichkeit und die höhere Glückseligkeit beruhet, ausbreite und den Gemüthern näher bringe; für die Nothwendigkeit einer Offenbarung aber über Dinge, die die Kraft und das Vermögen des menschlichen Geistes übersteigen, lassen sich keine Gründe entdecken und man muß vielmehr, wenn man eine Offenbarung dieser Art voraussetzt, annehmen, daß Gott den in der physischen wie in der moralischen Welt sichtbaren stillen Gang allmähliger Selbstentwickelung gestört habe. Hierzu kommt zweytens, daß die Vernunft sich selbst als das Höchste und Letzte anerkennt und sich darum gegen jede Auctorität auflehnt. Die Vernunft hat Autonomie, sie giebt sich selbst Gesetze, welche die oberste Norm so wie des Urtheilens, so des Handelns sind, und nur zu dem freyen Gebrauche seiner Kraft darf der Mensch gelangt seyn, um sich der Vernunftgesetze als der höchsten und letzten bewußt zu werden. Mit diesem Primate der Vernunft aber stehet die Forderung einer Offenbarung, welche unbedingte Unterwerfung unter ihr Ansehen verlangt, im Widerspruche. Denn der Mensch muß aufhören, das Vernunftgesetz als das höchste zu betrachten, sobald er Lehren annimmt, deren Wesen und Zusammenhang mit den sittlichen Bedürfnissen er nicht zu begreiffen vermag. Darum hat sich auch die Vernunft in allen den Zeiten, wo sie zu freyer Thätigkeit erwacht war, gegen die Offenbarung aufgelehnt und der ganze Kampf zwischen den Gegnern und den Vertheidigern des Christenthums würde vermieden worden und die Opposition zwischen Philosophie und Offenbarung nie entstanden seyn, wenn nicht die letztere was die Ver-

Digitized by Google

nunft nicht bewilligen kann, unbedingte Unterwerfung, gefordert, sondern sich als eine Veranstaltung der Vorsehung zu der Ausbreitung, Fortpflanzung und Erhaltung der moralischen Religion durch das Institut der Kirche angekündiget hätte. Nur so lange der Geist freyer Forschung und Prüfung noch nicht erwacht ist, giebt sich die Vernunft dem Auctoritätsglauben hin und da Menschen die Ausleger der Offenbarung sind und schon die ersten Verkündiger derselben ihre Meinungen in die göttlichen Belehrungen eingemischt haben, so ist sie stets, so lange sie sich der Auctorität unterwirft, in Gefahr, menschliche Irrthümer anstatt göttlicher Belehrungen zu ergreiffen. Die gereifte Vernunft aber entzieht sich dem Auctoritätsglauben, fordert das unveräusserliche Recht, die oberste Glaubensnorm aufzustellen, zurück und man kann dieß nicht unbescheidene Anmassung nennen, da sie durch ihr eigenes Gesetz dazu genöthiget ist, durch ein Gesetz, für dessen Urheber sie eben das Wesen anerkennt, welches die Entwickelung ihrer Anlagen durch die Offenbarung befördert hat. Sich aber der Offenbarung zu unterwerfen und Lehren, deren Wesen und Zusammenhang mit den sittlichen Bedürfnissen sie nicht zu ergründen vermag, anzunehmen, kann der Vernunft um so weniger angesonnen werden, da sie auf der einen Seite in dem Sittengesetze eine sichere Norm für die Beurtheilung der Religion hat und auf der andern Seite die Geschichte, auf welche die Offenbarung gegründet ist, nie die Zuversicht der Ueberzeugung gewährt, welche durch Vernunftgründe gewirkt werden kann. Zwar die theoretische Vernunft ist der Gefahr des Irrthums unterworfen und die Geschichte der Philosophie ist nichts anders als die Geschichte von ihren fruchtlosen Versuchen das Räthsel der Welt und des menschlichen Daseyns zu lösen. Nicht so die

Digitized by Google

practische Vernunft, welcher in dem Sittengesetze eine sicherleitende Norm gegeben ist. Ueber die sittlichen Angelegenheiten findet ein sicheres Urtheil Statt und von dem, was sich auf das moralische Bewußtseyn selbst gründet, ist eine völlig befriedigende Ueberzeugung möglich. In den Kreis der sittlichen Angelegenheiten aber gehöret die Religion, welche aus der sittlichen Natur des Menschen stammt und ganz auf die sittlichen Bedürfnisse bezogen werden muß. Folgt daher der Mensch bey dem Urtheile über die Offenbarung dem in der practischen Vernunft gegebenen sittlichen Grundsätzen, so wird er von einer sichern Regel geleitet und bauet er auf diese Grundsätze, als auf ihre letzten Gründe, seine religiöse Ueberzeugung, so ruhet sie auf dem sichersten Fundamente, auf den Thatsachen seines Bewußtseyns. Die Zuversicht der Ueberzeugung, welche sich auf den Zusammenhang der religiösen Ideen mit den Thatsachen des Bewußtseyns gründet, kann die Offenbarung, welche auf der Geschichte beruhet, niemals gewähren und auch daraus erhellt, daß der Vernunft in den Angelegenheiten der Religion der Primat gebühre. Zwar sind die heiligen Schriftsteller unverkennbar redliche Männer und die evangelische Geschichte ist so beglaubiget wie irgend ein anderer Theil von der Geschichte der alten Welt. Die Möglichkeit aber, daß die heiligen Schriftsteller in dem Auffassen der Thatsachen, welche das biblische System zu Glaubensartikeln erhebt, geirrt haben, bleibt immer gedenkbar und nie kann die Geschichte, welche sich auf fremde Zeugnisse gründet, zu der Gewißheit führen, welche die Vernunft giebt, deren Aussprüche der Mensch in dem eigenen Bewußtseyn vernimmt *). Zwar ist es

*) s. Kant die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, S. 273. folg.

Digitized by Google

sehr glaublich, daß die Apostel unter einem unmittelbaren Einflusse der Gottheit standen und was diese in ihrem Gemüthe wirkte, von den Wirkungen der Seelenkraft mit Sicherheit zu unterscheiden vermochten. Allein zu läugnen ist es doch nicht, daß in keiner Sache leichter, als in dem Urtheile über die Ursachen der Gemüthsveränderungen, Täuschung möglich sey und es bleibt daher sehr gewagt, wenn man seinen Glauben als auf sein letztes Fundament nicht auf die Thatsachen des eigenen Bewußtseyns, sondern auf die Versicherung zwar redlicher, aber doch immer dem Irrthume unterworfener Menschen, von einer unmittelbaren ihnen zu Theil gewordenen Erleuchtung gründet. Sicherer ist es, die Erklärungen der heiligen Schriftsteller über ihre göttliche Sendung gelten zu lassen und die durch sie gestiftete Kirche als eine zu der Ausbreitung und Erhaltung der moralischen Religion von der Vorsehung getroffene Anstalt zu betrachten, die letzten Gründe des religiösen Glaubens aber nicht in diesen Erklärungen, sondern in den Thatsachen des Bewußtseyns zu suchen und aus der Vernunft die Normen für die Beurtheilung des Inhaltes der Offenbarungsurkunden zu entlehnen. Denn verfährt man auf diese Weise, so entgehet man auf der einen Seite der Gefahr, Zeitbegriffe als allgemeingültige Lehren aufzunehmen, und hat doch auf der andern Seite Grund genug, die Kirche als eine Veranstaltung der Vorsehung, welche das Menschengeschlecht leitet, bildet und erziehet, zu ehren und zu achten *).

*) Durch diese Gründe hauptsächlich haben Tieftrunk, Stäudlin, Johann Ernst Christian Schmidt und andere, vorzüglich aus der kritischen Schule hervorgegangene, Theologen den Primat der Vernunft behauptet. Früher schon versuchten die Socinianer der Vernunft den

Digitized by Google

So wie der Rationalist seine Ansicht auf die beschriebene Weise rechtfertiget, so weiß auf der andern Seite auch der biblische Theolog seine Sache zu führen und es mangelt ihm nicht an Gründen von großem Gewichte, den Primat der Schrift zu behaupten. Eine Offenbarung anzunehmen, so erklärt er sich, welche unbedingte Unterwerfung unter ihr Ansehen fordert, kann man nicht Bedenken tragen, sobald man der Schwäche und des Unvermögens der Vernunft, was ihr noth ist, durch eigene Kraft zu erkennen, eingedenk bleibt. Selbst über die Wahrheiten der natürlichen Religion kann die Vernunft, so lange sie sich selbst überlassen ist, nicht zur Gewißheit kommen. Die Ideen der Gottheit und der Unsterblichkeit waren zwar schon in der vorchristlichen Welt vorhanden; aber nur die Hoffnung, nicht ein fester und lebendiger Glaube hatte sie ergriffen. Und in der That, wer die Beweise für das Daseyn Gottes und für die Un-

---

Primat zu vindiciren, wie man besonders theils aus Schlichtings Dissertatio contra Meisnerum de trinitate, theils aus der Schrift des Wissowatius Religio rationalis, seu de rationis judicio in controversiis etiam theologicis ac religiosis adhibendo. 1635. 12., ersehen kann. Es hat aber der Socinianismus weit weniger Haltbarkeit, als der Rationalismus der neuern Theologen, weil er kein reiner, consequent durchgeführter Rationalismus war, sondern zwischen dem Primate der Vernunft und dem Ansehen der Schrift schwankte. Auch mußte der total veränderte Zustand der Philosophie bewirken, daß die neuern Rationalisten bey dem Beweise für den Primat der Vernunft ganz anders, als die Socinianer, zu Werke giengen. Uebrigens sind von den Beweisen für das System des Rationalismus nur die, welche mir die wichtigsten zu seyn schienen, erwähnt, andere aber, wie Fichte's Versuch, die Unmöglichkeit einer Kundmachung dessen, was die sich selbst überlassene Vernunft nicht erkennen kann, darzuthun (s. Versuch einer Kritik aller Offenbarung, S. 165.), mit Stillschweigen übergangen worden.

Digitized by Google

sterblichkeit der Seele streng geprüft hat, muß gestehen, daß sie mehr das Verlangen nach dem Höheren und Göttlichen aufregen, als Ueberzeugung gewähren, Wahrscheinlichkeit nur, nicht Gewißheit zu wirken vermögen. Um das Ahnen und Sehnen der Vernunft in einen festen und lebendigen Glauben zu verwandeln, bedarf es einer Offenbarung, in welcher das Uebersinnliche in den Kreis des Sinnlichen hereintritt und Gott sein Daseyn und seinen Willen kund macht. Auf Thatsachen muß der Glaube sich stützen können, um sich in dem Andrange der Zweifel, welche ihn von allen Seiten umringen, aufrecht zu erhalten. Durch eine Offenbarung muß sich Gott der Vernunft als ein von der Welt verschiedenes Wesen ankündigen, wenn nicht ihre Speculationen mit dem Pantheismus endigen sollen. Doch angenommen, die Vernunft könne durch eigne Kraft das Daseyn eines heiligen und weisen Weltregierers und die Unsterblichkeit der Seele erkennen, so giebt es doch ausserdem noch Lehren, welche mit ihren Bedürfnissen innigst zusammenhängen, ihr aber, so lange sie nicht durch ein höheres Licht erleuchtet wird, verborgen bleiben. Das ist namentlich der Fall mit der Lehre von der Vergebung der Sünden. Denn indem die Vernunft auf der einen Seite Gott als ein heiliges und gerechtes Wesen anerkennt, und auf der andern Seite wahrnimmt, daß der Mensch das ihm vorgeschriebene göttliche Gesetz, ungeachtet der ihm zu der Erfüllung desselben verliehenen Kraft, nie in seinem ganzen Umfange beobachtet, geräth sie in unauflösbare Zweifel (wie dieß die Geschichte der Religionen durch zahllose Beyspiele beweist), welche durch die Lehre des Christenthums von dem Versöhnungstode des Erlösers auf das glücklichste gehoben werden. Ja selbst wenn man zugiebt, daß die Vernunft im Stande sey, alles, was

Digitized by Google

ihr Bedürfniß ist, durch eigene Kraft zu erkennen, so hat sie es doch so selten erkannt und ist auf so viele verderbliche Irrthümer gerathen, daß sie sich nicht weigern darf, der Leitung der Offenbarung zu folgen. Denn die Geschichte der Religionen und der Philosophie was ist sie im Grunde anderes, als eine Geschichte von den Verirrungen der Vernunft? Wie viele Beyspiele des verderblichsten Aberglaubens bietet die Religionsgeschichte der gebildeten wie der ungebildeten Völkern des Alterthums dar? Wie oft hat nicht die Philosophie mit dem Atheismus geendiget oder doch erkläret, daß es das traurige Loos des Menschen sey, in einer gänzlichen Unentschiedenheit über seine wichtigsten Angelegenheiten zu beharren! Ist aber die Vernunft eine so unsichere Führerin, so hat man keinen Grund, sich dem Ansehen einer göttlichen Offenbarung zu entziehen und die Achtung, welche der Vernunft gebührt, gehet gleichsam in eine abgöttische Verehrung derselben (Logolatrie) über, wenn man sie, die so leicht irret und über die wichtigsten Gegenstände nie zu sichern Resultaten gelangt, zu der Richterin der Offenbarung setzt. Muß eingestanden werden, daß die sich selbst überlassene Vernunft was ihr noch ist, nicht zu erkennen vermöge und in den Angelegenheiten der Religion vielfältig irre, so ist ihr eine unmittelbare göttliche Offenbarung Bedürfniß, welche ihr kund mache, was ihre Kraft übersteigt und sie sicher leitet. Ist nun, fährt der Vertheidiger des biblischen Systems fort, nach dem Zeugnisse der Geschichte, eine solche Offenbarung wirklich vorhanden, so muß die Vernunft die Superiorität derselben anerkennen und darf sich nicht weigern, dem Ansehen des göttlichen Wortes sich unbedingt zu unterwerfen. Nur so lange ist die Vernunft das Höchste und Letzte, als ihr Urheber noch nicht geredet, als sich das höchste, über alle

Digitized by Google

menschliche Beschränkung erhabene Wesen noch nicht unmittelbar kund gemacht hat. Ist aber dem Menschen ein göttlicher Unterricht gegeben, so muß dieser als die höchste und letzte Norm gelten; denn der Mensch kann irren, Gott aber ist keinem Irrthume unterworfen, sein Wort ist untrügliche Wahrheit und wer es aufnimmt im Glauben, hat die Wahrheit gefunden. Auch würde man, wenn man den göttlichen Unterricht nur bedingt, nur in so fern annehmen wollte, in wie fern er der Vernunft begreiflich ist und in einem erkennbaren Zusammenhange mit ihren Bedürfnissen stehet, den Zweck der Offenbarung vernichten. Denn theils soll ja den Menschen durch die Offenbarung das der Vernunft Unerreichbare kund gemacht, theils eine sicher leitende Glaubensnorm gegeben werden. Verwirft man nun die Lehren der Offenbarung, welche nicht in der Vernunft gegeben sind, so kann die Offenbarung den Kreis der Vernunfterkenntnisse nicht erweitern und da man, wenn man dieß thut, der Regel der Vernunft als dem obersten Gesetze folgt, so kann die Offenbarung auch den zweyten Zweck nicht erreichen und dem Menschen als eine sicher leitende Norm dienen. Darum muß sich die Vernunft, sobald sie eine gegebene Religion als eine unmittelbare Offenbarung Gottes anerkannt hat, dem Ansehen derselben unbedingt unterwerfen und sie kann dieß unbeschadet ihrer Rechte. Denn die Offenbarung, weit entfernt, blinden Glauben zu fordern, erkennet vielmehr das Recht der Vernunft an, die Gründe für ihren göttlichen Ursprung zu prüfen und verlangt nur dann erst, wenn sie sich in dieser Prüfung bewährt hat, unbedingte Unterwerfung. Hat sie sich aber als eine göttliche Offenbarung hinreichend legitimirt, so kann sie den Ansprüchen auf unbedingte Unterwerfung nicht entsagen und die Vernunft, ob

Digitized by Google

sie wohl berechtiget ist, sich gegen alles menschliche Ansehen aufzulehnen, ist nicht befugt, sich der göttlichen Auctorität zu entziehen. Vielmehr muß sie mit bescheidener Demuth den ganzen Inhalt der Offenbarung, mithin auch das, was sie nicht begreift, annehmen, und wenn man erwägt, daß die Offenbarung für Wesen, welche für die Ewigkeit geschaffen sind, bestimmt ist, so kann man es nicht befremdend finden, wenn sie Geheimnisse d. h. solche Lehren enthält, deren Beschaffenheit und Zusammenhang mit ihren Bedürfnissen die Vernunft nicht zu ergründen vermag. Eine solche unmittelbare göttliche Offenbarung aber, welche unbedingte Unterwerfung unter ihr Ansehen fordert, ist das Christenthum, dessen göttlicher Ursprung so beglaubiget ist, daß auf die Geschichte seiner Einführung in die Welt eine völlig sichere Ueberzeugung gegründet werden kann. Gewiß ist es, daß sich das Christenthum als eine solche Offenbarung ankündiget. Denn aus den Stellen der Schrift, in denen Jesus wiederholt erklärt, daß er ein göttlicher Gesandter sey (Joh. 8, 42. 6, 29. 5, 37. 8, 16. 18. 7, 28.), daß er seine Lehre weder von Menschen erlernt noch selbst erfunden (Joh. 7, 15. 16.), sondern von dem Vater empfangen habe (Joh. 8, 26. 28. 40. 12, 49. 50. 15, 15. 17, 8. Matth. 11, 27.) und verlangt, daß man seine Aussprüche als Gottes Aussprüche betrachten solle (Joh. 7, 16. 14, 24. 17, 8. 14. 13, 20.), geht unläugbar der Begriff einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung deutlich hervor, der unzähligen Stellen nicht zu gedenken, in denen von der göttlichen Sendung der Apostel und von dem höhern Beystande, dessen sie genossen, die Rede ist. Ausserdem führen auch die Wunder, welche sich bey der Einführung des Christenthums ereignet haben und die Weissagungen, welche theils von Christo

Digitized by Google

ausgesprochen, theils an ihm erfüllt worden sind, auf den Begriff einer übernatürlichen Offenbarung und zugleich müssen diese Wunder und Weissagungen als die Beweise für die göttliche Sendung Jesu und der Apostel betrachtet werden. Das Leben Jesu von seiner wunderbaren Empfängniß bis zu seiner Auferstehung ist voll von ausserordentlichen Ereignissen und Thaten, welche wir auf eine übernatürliche Causalität zurückführen müssen; denn, obgleich das Uebernatürliche selbst kein Gegenstand der Erfahrung werden kann, so können doch Thaten und Begebenheiten von uns wahrgenommen werden, welche bloß aus einer übernatürlichen Causalität erklärbar sind *). So wie die Kraft Wunder zu thun, durch welche Jesus jetzt unheilbare Kranke heilen, jetzt Todte erwecken, jetzt dem Sturme gebieten konnte, eben so beweisen auch die an ihm erfüllten Weissagungen der Propheten, daß Gott auf eine besondere Weise mit ihm war und er als ein ausserordentlicher Gesandter Gottes lehrte und handelte. Erwägt man, daß der erste Ursprung der messianischen Erwartungen in die frühesten Zeiten des Menschengeschlechtes fällt, daß sie anfangs dunkel und unbestimmt waren, allmählig aber immer deutlicher und bestimmter wurden je näher die Zeit der Ankunft des Erretters herbeykam, daß sie bis auf die kleinsten Umstände an Jesu Christo in Erfüllung giengen und das hauptsächlichste Mittel waren, dem Stifter des Christenthums das Ansehen eines göttlichen Gesandten zu verschaffen; so muß man in den Weissagungen der Propheten eine ausserordentliche, wunderbare Veranstaltung Gottes zu der

*) s. Ulrich Institutt. log. et metaphys. §. 309., Gräffe de miraculorum natura philosophiae principiis haud contradicente. Helmst. 1797. und Süßkind in Flatts Magazine, St. III. S. 56. folg.

Digitized by Google

Beglaubigung seines Gesandten finden. Hierzu kommen die von Jesu selbst ausgesprochenen Prophezeyungen, welche, da sie zufällige Dinge, den Verrath des Judas, den Untergang des Jüdischen Staates, die Schicksale der Kirche betrafen, eben so wie die Wunder, von einer übernatürlichen Kraft, von einem unmittelbaren Beystande Gottes zeugen. Und nicht bloß in dem Leben und in den Thaten Jesu, auch in den Unternehmungen der Apostel ist ein übernatürliches Walten der Vorsehung sichtbar; denn auch sie haben Wunder gethan, und Erfolge hervorgebracht, welche sich aus dem Maaße ihrer Einsicht und Kraft nicht erklären lassen, auch sie sind als aufferordentliche, übernatürlich erleuchtete Gesandte Gottes legitimirt worden. So kündiget sich denn das Christenthum als eine unmittelbare göttliche Offenbarung an, und da eine solche Offenbarung unbedingte Unterwerfung unter ihr Ansehen fordern muß, so hat man bloß die Wahl, entweder den Primat der Schrift anzuerkennen und damit sich für das biblische System zu entscheiden, oder das Christenthum gänzlich zu verwerfen. Verwerfen aber kann man das Christenthum nicht; denn die Thatsachen, auf denen die Göttlichkeit seines Ursprunges beruht, sind so beglaubiget, daß eine völlig sichere Ueberzeugung auf sie gegründet werden kann. Längst ist die Authentie und die Integrität der heiligen Schriften so wie die Glaubwürdigkeit ihrer Verfasser so dargethan worden, daß die evangelische Geschichte jedem, der nicht Beweise fordert, welche der Natur der Sache nach unmöglich sind, als völlig beglaubiget erscheinen muß. Nimmt man aber die evangelische Geschichte und mit ihr die wundervollen Ereignisse, welche die Einführung des Christenthums verherrlichten, als beglaubigte Thatsachen an, blickt man aufferdem auf die wohlthätigen Wirkun-

Digitized by Google

gen, welche das Christenthum in dem Laufe von achtzehn Jahrhunderten hervorgebracht hat, erwägt man, daß die meisten seiner Lehren in einem erkennbaren Zusammenhange mit den Bedürfnissen der menschlichen Natur stehen, und, was die Hauptsache ist, nimmt man an dem eigenen Herzen die bessernde und beseeligende Kraft des Evangeliums wahr; so kann man von dem göttlichen Ursprunge des Christenthums eben so zuversichtlich als von den Lehren der Vernunftreligion überzeugt werden. Eine apodictische Gewißheit von der Realität der religiösen Ideen giebt auch die Vernunft nicht, auch dem Glauben an Gott und Unsterblichkeit muß man sich durch einen Act des Willens hingeben. Zu einer moralischen Gewißheit aber führt auch die evangelische Geschichte. Wer das Christenthum im frommen Glauben an den Weltregierer und voll von dem Verlangen, einen sicherleitenden Unterricht über seine wichtigsten Angelegenheiten zu empfangen, betrachtet, den Zweifeln zu wehren und dem Glauben sich hinzugeben beschließt, gelangt zu einer eben so zuversichtlichen Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprunge des Evangeliums, als die Ueberzeugung von der Realität der religiösen Ideen ist, welche auf Vernunftgründen beruhet. Ja erst dann, wenn Thatsachen von dem Daseyn einer übersinnlichen Welt und von der Verbindung derselben mit der sinnlichen zeugen, erhält die Vernunftreligion völlige Gewißheit und nach unbezweifelten Zeugnissen der Geschichte haben die, welche die Offenbarung annahmen, eine weit größere Zuversicht des Glaubens bewiesen, als die, welche nur die Vernunftreligion gelten ließen.

Kann nun aber die Vernunft, mit diesem Resultate endiget der biblische Theolog, was ihr noch ist durch eigene Kraft nicht erkennen und bleibt sie in ihren wichtig-

Digitized by Google

sten Angelegenheiten der steten Gefahr des Irrthums unterworfen, folgt aus dem Wesen und dem Zwecke einer übernatürlichen Offenbarung, daß sie unbedingte Unterwerfung unter ihr Ansehen fordere und ist dem Menschen eine solche Offenbarung so gegeben worden, daß er zu einem zuversichtlichen Glauben an ihre Göttlichkeit gelangen kann; so ist der oberste Grundsatz des biblischen Systems, der Grundsatz, daß der Schrift der Primat gebühre und die Vernunft dem Ansehen derselben sich unbedingt unterwerfen müsse, hinreichend gerechtfertiget. Zwar, das setzt der biblische Theolog noch hinzu, zwar ehret die Offenbarung die Rechte der Vernunft, und nur aus Mißverstand hat man sie verachtet und ihren Gebrauch aus der Religionswissenschaft verbannen wollen. Die Vernunft muß die Gründe für den göttlichen Ursprung des Christenthums prüfen und es ist ihr Geschäft, die Schrift zu erklären, aus derselben die Glaubenslehren herzuleiten und diese zu entwickeln, zu ordnen und zu systematischer Einheit zu verbinden. Hat sie aber das Christenthum als eine höhere Offenbarung und mithin die Schrift als Wort Gottes an die Menschen anerkannt, so muß sie sich dem Ansehen derselben unbedingt unterwerfen, muß alles, was die göttlichen Gesandten lehrten, darum, weil sie es lehrten, annehmen und kann sich nicht weigern, auch die Geheimnisse in die Reihe der christlichen Glaubenslehren zu setzen. Allerdings wird sie auf diese Weise zu einem Auctoritätsglauben geleitet; allein es ist kein menschliches Ansehen, es ist das Wort Gottes, dem sie sich mit Demuth und Bescheidenheit hingiebt. Allerdings setzt die Offenbarung ihren Forschungen in dem Gebiete der Religion ein Ziel und hält sie innerhalb eines bestimmten Kreises fest; allein sie bedarf einer solchen Führerin, und sie überschreitet ihre Schranken und geräth

Digitized by Google

auf Irrwege, wenn sie sich selbst überlassen bleibt. Die Unterwerfung unter menschliches Ansehen entehret den Menschen; allein sein Gehorsam gegen das Wort Gottes beweiset nur, daß er sich seiner Beschränkung bewußt ist *).

Das ist denn das Verhältniß, in welchem die beyden dogmatischen Systeme, welche sich in der logischen, hermeneutischen und ethischen Kritik bewährt hatten, gegen einander stehen. Die hier gegebene Vergleichung derselben führt, dünkt mir, zu dem Resultate, daß jedes auf zureichenden d. h. auf solchen Gründen beruhe, welche Beyfall zu wirken vermögen, keines aber zwingende d. h. solche Beweise für sich anführen könne, durch welche die Unstatthaftigkeit der entgegengesetzten Ansicht unwiderlegbar dargethan würde. Eine Regel, nach welcher ein allgemeingültiges Urtheil über diese beyden Systeme gefällt werden könnte, ist nicht vorhanden; die endliche Entscheidung des Gemüthes für das eine oder das andere wird durch subjective Ansichten und Bedürfnisse bestimmt. Der Eine kann sich mit Vorstellungsarten aussöhnen, welche dem Andern anstössig bleiben, der Eine gründet die Erwartung der Sündenverge-

*) Auf diese Weise haben sich namentlich Döderlein (Institutio theologi christiani P. I. p. 197–212.), Morus (Epitome doctrinae christianae p. 35–36.), Reinhard (Vorlesungen über die Dogmatik, S. 79–84.) und Storr (Bemerkungen über Kants philosophische Religionslehre S. 121–122.) über das Verhältniß der Offenbarung und der Vernunft erklärt. Die Gründe für den göttlichen Ursprung des Christenthums und für die Zuverlässigkeit der evangelischen Geschichte konnten hier nur angedeutet werden; eine weitere Auseinandersetzung derselben wird in vielen dogmatischen sowohl als apologetischen Schriften gefunden.

Digitized by Google

bung auf die Eigenschaften Gottes, auf die Natur des Menschen und auf das Wesen der Besserung, der Andere hat das Bedürfniß, durch eine ausdrückliche Erklarung Gottes, durch eine Thatsache diese Erwartung bestätiget zu sehen, der Eine ist vermöge seines Naturells mehr zum Selbstvertrauen, der Andere mehr zu bescheidener Unterwerfung geneigt, und nicht für Alle hat die Geschichte, namentlich die Geschichte dessen von den heiligen Schriftstellern so oft Erwähnung geschieht, des Wunderbaren und Ausserordentlichen, einen gleichen Grad von Gewißheit. Diese subjectiven Beschaffenheiten nun haben unverkennbar auf den Gang der Forschung und auf die Bestimmung des Gemüthes für eine von den Ansichten, zwischen denen die Wahl gegeben ist, den größten Einfluß und darum wird niemals in dem Urtheile über den Rationalismus und das biblische System d. h. in dem Urtheile über Gegenstände, für welche zwar hinreichende, das eigene Gemüth befriedigende, nicht aber zwingende, die Undenkbarkeit der fremden Ansicht darthuende Beweise, gefunden werden können, eine durchgängige Uebereinstimmung hervorgebracht werden. Ist aber dem also, so muß der biblische Theolog den Rationalisten und der Rationalist den biblischen Theologen tragen und der eine die Ansicht des andern ehren, wozu jeder um so mehr verbunden ist, da dem biblischen Systeme eben so wie dem Rationalismus das Lob der Consequenz gebührt und der Zweck der Kirche durch beyde Systeme erreicht werden kann. Eine solche gerechte Beurtheilung der beyden in Vergleichung gestellten Systeme, so viel an mir ist, zu befördern und dabey theils den Synkretismus, theils die rationalistischen Systeme, welche nicht von der Idee der Sittlichkeit ausgehen, in ihrer Unhaltbarkeit darzustellen, ist der Zweck

Digitized by Google

dieser Blätter. Das System aber, für welches ich mich entschieden habe, geltend zu machen, war nicht meine Absicht und konnte es nicht seyn, da meine Ueberzeugung zwar auf zureichenden Gründen, welche mir Befriedigung gewähren, nicht aber auf zwingenden d. h. nicht auf solchen Beweisen beruhet, durch welche ich die Unstatthaftigkeit des entgegengesetzten Systems darzuthun vermag. In dieser skeptischen Ansicht liegt auch der Grund der schon geäusserten Behauptung, daß keine allgemeine Uebereinstimmung in dem Urtheile über den Rationalismus und das biblische System zu erwarten sey, ob es gleich glaublich ist, daß eine Zeit kommen werde, wo die gegenwärtig zwischen dem Rationalismus und dem biblischen Systeme getheilten Lehrer unsrer Kirche mit mehr Allgemeinheit entweder zu der einen oder zu der andern Lehre sich wenden werden. Denn allerdings befindet sich unsere Kirche gegenwärtig, da viele ihrer vorzüglichsten Lehrer und viele denkende Laien nicht nur von einzelnen durch die Symbole sanctionirten Lehren, sondern selbst von dem Principe des Lehrbegriffes abgewichen sind, in dem Zustande einer geheimen Trennung und es scheint, obwohl eine durchgängige Uebereinstimmung nie zu erwarten ist, daß ein solcher Zustand nicht von ewiger Dauer seyn könne. Nur daß aber nicht eine äussere Macht mit roher Hand in das Werk der Geister eingreiffe und diesen Zustand zu endigen versuche! Frey müsse der Forschungsgeist wie bisher so auch forthin, in unserer Kirche walten und geleitet von dem, der das Christenthum gegründet hat, wird sie sich in jedem Zeitalter für die Form des Glaubens entscheiden, durch welche der Zweck des Christenthums, gemäß den Bedürfnissen des Zeitalters, am glücklichsten erreicht wird.

Digitized by Google

No. II.

Ueber zweckmässige Anwendung der historisch-psychologischen Interpretation auf der Kanzel, namentlich bey Vorträgen über die Verrätherey des Judas Ischarioth.

Vom Mittagsprediger Goldhorn in Leipzig.

Seit Lavater ausgerufen hat: „wehe dem Herzen, das in Judas Betragen nicht die schrecklichste Niederträchtigkeit, aber weh auch dem, das nicht noch apostolische Größe darin fühlt," seitdem ist gewiß manches schwankende Urtheil über Judas auf der Kanzel gefällt, und manches über ihn gesagt und nicht gesagt worden, worüber man sonst ohne Bedenklichkeit sprach und schwieg. Denn eine so gar leichte Aufgabe ist es in der That nicht, zwey so schreyende Contraste, als schreckliche Niederträchtigkeit und apostolische Größe sind, in ein Gemälde zu bringen, ohne daß sich nicht aus demselben unter der Hand eine Carricatur bilden sollte. Doch, auch abgesehen von dieser Schwierigkeit, frägt es sich doch noch immer, woher der Zeichner die Züge der apostolischen Größe nehmen solle, welche hervorstechen müssen, wenn ihn Lavaters Wehe nicht treffen soll? Denn welchen Text aus der Leidensgeschichte Jesu der Prediger auch zum Grunde seiner Schilderung von Judas legen möge, einen, worin der Evangelist, auch nur unwillkührlich Lavaters Gefühl von Judas fortdauernder Apostelgröße ausdrückte, wird er schwerlich finden. Es bleibt ihm also

nichts übrig, als daß er gleichsam a priori zeige, wie sehr man Pflicht und Grund habe, auch in der unläugbar verbrecherischen That dennoch ein nicht ganz verabscheuungswürdiges Herz aufzusuchen. Demonstrationen dieser Art haben allerdings ihr Verdienstliches, so wie ihr Richtiges; allein auch an eigenthümlichen Bedenklichkeiten fehlt es ihnen nicht sobald sie so wenig von der Bibel unterstützt werden, als es bey den Erwähnungen der Verrätherey des Judas geschieht, wenn man bey der gewöhnlichen Weise, die Angaben derselben zu erklären, stehen bleibt. Als man anfieng, (denn von diesem Puncte aus scheinen die Apologieen biblischer Sünder, daß ich mich so ausdrücke, begonnen zu haben) den Unglauben des Thomas zu entschuldigen, da hatte man allerdings leichte Arbeit, weil die Bibel nirgends ein eigentliches Verdammungsurtheil über ihn ausspricht, und weil überhaupt ein Unglaube vor Freude in den Augen auch des einseitig urtheilenden Nichtmoralisten ein sehr zu entschuldigender Fehler ist. — Harte Anklagen des Petrus wegen seiner Verläugnung, (wenn man sie auch für nichts weiter als die Folge einer verzagten Muthlosigkeit und einer kleinlichen Furcht für die eigene Sicherheit ansah, wozu man vielleicht nicht ganz berechtigt ist) waren leicht zu vermeiden, da man die Thränen seiner Reue schon von weitem zeigen und auf das auffallende Schweigen Jesu über die Unwürdigkeit dieser That hinweisen konnte. Ueber Saulus Freude an Stephanus Steinigung und über seinen Inquisitionseifer gegen die Christen konnte man es, ohne Furcht dem Unrechten das Wort zu reden, schon wagen, in einem milden Tone zu sprechen und zu zeigen, wie auch hierin sich der heilige Feuereifer gezeiget hat, welcher nachher dieses auserwählte Rüstzeug Jesu durchglühete. Bey Fehltritten, welche, wie die oben aufge-

Digitized by Google

zählten, durch den Ausgang, den sie nahmen, schon eine günstige Stimmung erwecken, kann man allerdings auf eine baldige Beschwichtigung des widersprechenden Gefühles rechnen, wenn man über den Menschen, der sich den Fehltritt zu Schulden kommen ließ, weniger streng urtheilt, als er es verdient zu haben scheint. Denn leider macht man gerade hier den häufigsten Gebrauch von der Regel Jesu, die er in ganz andern Fällen angewendet wissen wollte: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; selbst urtheilsfähige Menschen lassen sich durch den Ausgang bestechen, und nicht zu unsern Zeiten allein sind Unternehmungen, weil sie gelangen, als groß und weise gepriesen worden, welche man bey einer unglücklichen Wendung einstimmig für thöricht und schlecht erklärt haben würde.

Diesen Vortheil entbehrt nun allerdings der gutmüthige Apologet des Judas. Der Schritt, den dieser that, nimmt offenbar ein zu tragisches Ende und sein eigenes Schicksal ist zu schauderhaft und hat zu sehr den Anschein eines nahen Zusammenhanges mit den Fügungen der Nemesis, als daß der Anwald des unglücklichen Mannes nicht fürchten müßte, jeder Blick auf diese Stelle in dem Leben seines Clienten werde allen Eindruck seiner Rede sogleich vernichten und seine Entschuldigungen für das erklären, wofür man so oft die Exceptionen der Anwalde gegen die Verurtheilungen ihrer Inquisiten erklärt. Hiezu kommen nun noch die deutlichen Aussprüche der Schrift über Judas, als den unglückseligsten und verworfensten der Menschen, für welchen es besser gewesen seyn würde, wenn er nie geboren worden wäre.

Und, laßt es uns nicht in Abrede seyn, eine etwas starke Zumuthung ist es denn doch immer an den größten Theil unserer Zuhörer, wenn wir, ich sage nicht Ach-

Digitized by Google

tung und Anerkennung einer gewissen Größe, aber doch Bereitwilligkeit zu entschuldigen und Neigung, die Gründe dieser Entschuldigung selbst aufzusuchen, von ihnen fordern, wo von dem Verräther eines Mannes die Rede ist, den wir ihnen bey jeder Gelegenheit als den edelsten aller Menschen, als das erhabenste Muster der Tugend, als den liebenswürdigsten Freund und, was mehr als dies alles auf das Herz wirkt, als den Urheber der größten Wohlthaten geschildert haben, die nur je unserm Geschlechte zu Theil werden sollten. Menschen, über deren Urtheile nun einmal das Gefühl weit mehr vermag, als die ruhige Prüfung, solche Menschen sollten das Gefühl der Ehrerbietung und der Dankbarkeit, mit dem sie uns zu hören gekommen sind, nun sogleich, wenigstens für einige Zeit, zum Schweigen bringen können und fähig seyn, einer Entwickelung der Umstände und des Seelenzustandes bey Judas ruhig nachzufolgen, aus der sich ergeben soll, Judas könne dieselben Empfindungen gegen Jesum gehegt und doch dabey seinen furchtbaren Entschluß gefaßt haben; ja es sey wohl möglich, daß jeder von ihnen, mit Judas Organisation und unter denselbigen Verhältnissen, eben so gehandelt haben könnte?

In der That eine schwere Aufgabe hat der homiletische Apologet des Judas zu lösen; er hat die gewöhnlichen Urtheile über den Zusammenhang zwischen der That des Judas und seinem Schicksale zu berichtigen; er hat die Möglichkeit zu zeigen, wie man Judas entschuldigen und doch Jesu Worte glauben könne: es wäre besser, daß er nie geboren wäre; er hat darzuthun, daß auch die innigste Verehrung und die herzlichste Dankbarkeit gegen Jesum nichts verliere, wenn man auch den Judas für weniger verdammlich halte; er hat endlich zu vermeiden,

Digitized by Google

daß ihn seine Zuhörer nicht der drückendsten Ungerechtigkeit gegen ihr Herz anklagen, oder daß er selbst in den Augen derselben bis zur Verächtlichkeit herabsinke, wenn er unglücklicherweise den Gedanken in ihnen veranlaßte, so wäre auch wohl er selbst nicht sicher vor dem Unglücke gewesen, der Verräther dessen zu werden, den er predigt? Gewiß nicht ohne Grund nenne ich das eine schwere Aufgabe, weil ich von einer Apologie des Judas auf der Kanzel rede, an einem Orte also, wo sie von Menschen gehört wird und sogar für Menschen bestimmt ist, denen die Scheidungen, welche dabey unumgänglich vorgenommen werden müssen, eben nicht sehr leicht fallen. Beynahe scheint es, als müßte jeder Versuch einer Entschuldigung des Judas auf der Kanzel als unzweckmäßig und gefährlich widerrathen, ja verboten werden.

Wie aber, wenn es sich leicht und klar erweisen ließe, daß an der ungeheuern That ein Irrthum des Verräthers eben so großen Antheil gehabt habe, als sein verderbtes, boshaftes Herz; ein Irrthum überdies, von welchem selbst seine Mitjünger nicht frey waren? Wie wenn er so gut, wie die Hohenpriester, nicht wußte, was er that; sollte er da nicht eines: vergieb ihm, Vater, — werth seyn? Sollte es unnöthig, gewagt, gefährlich seyn, ihn auf der Kanzel in dem Lichte eines sich selbst Täuschenden erscheinen zu lassen, wenn es erwiesen werden kann, ein solcher sey er wirklich gewesen? Und dafür muß ihn jeder Prediger halten, der sich von der Richtigkeit der psychologischen Erklärung überzeugt hat, welche die neuere Exegese über eine so sonderbare und unzusammenhängende Erscheinung giebt, als die Verrätherey des Judas unläugbar ist. Sie sucht es darzuthun, daß Judas unglücklicherweise einen Weg gefunden habe, seinen

Digitized by Google

Hang zum Geize mit seinen Erwartungen von Jesu in Uebereinstimmung zu bringen, und daß eben daraus der Plan hervorgegangen sey, dessen Mislingen seinen Namen an die Spitze derer gestellt hat, welche die Nachwelt nie aufhören wird mit Abscheu zu nennen. Sie meint in den Erzählungen des N. T., bey aller ihrer Unvollständigkeit, doch Spuren gefunden zu haben, daß Judas keine andre Absicht gehabt habe, als Jesum zu einem entscheidenden Schritte zu nöthigen, und seine Feinde selbst zum nöthigenden Werkzeuge zu machen. Sich selbst überredend, daß es Jesus auf keine Weise zu dem Aeussersten würde kommen lassen (eine Selbsttäuschung, welche ihm auch die frühere Erklärung, die einzig seine Habsucht als Motiv annimmt, zu Gute kommen läßt), hoffte er als Beförderer der guten Sache angesehen und dafür in der neuen Constitution auf eine billige Weise belohnt zu werden. Den ohnehin kleinen Preis des Verrathes, welchen er sich von dem Synedrium stipulirt hatte, meinte er dabey wohl ohne Widerrede wirklich verdient zu haben. — Und so erschiene sein Verrath allerdings nur als eine unglückliche, aber auch als die allerunglücklichste aller Speculationen.

Hätte sich nun ein Prediger von dieser Ansicht des ganzen traurigen Ereignisses als von der richtigen überzeugt, sollte er sich da nicht versucht fühlen, den Menschen Judas zu entschuldigen, wenn er auch seine That unausgesetzt in der schwarzen Gestalt erscheinen läßt, in welcher sie erscheinen muß, so lange sie erzählt werden wird? — Eine Frevelthat aus Geiz — wer möchte sie, wo er im Namen des gerechten Gottes redet, vertheidigen oder entschuldigen wollen? Eine Frevelthat aus Irrthum hingegen, wie es deren zu allen Zeiten so viele gegeben hat, sollte sie nicht wenigstens Mitleid gegen ih-

Digitized by Google

ten Urheber erregen, und uns zu dem Glauben geneigt machen, daß sein Herz doch wohl weniger verworfen gewesen seyn könne, als sein Beginnen? Und wäre es wohl wirklich mit so gar großen Schwierigkeiten verknüpfet, daß dies vielleicht der Fall sey, auch denen begreiflich zu machen, die freylich geneigt sind, zu glauben, wer den Mann vertheidige, möge wohl auch von der Sache selbst nicht so denken, wie er sollte?

Mir scheint dies letzte nicht der Fall zu seyn. Hat man Judas in dem Lichte eines Menschen gezeigt, der sich von einem falschen Wahne, den er für Wahrheit hielt, leiten läßt, und der nun in diesem Wahne Dinge thut, zu denen er sich ohne den Einfluß dieses Wahnes, wie es scheint, niemals würde entschlossen haben; so findet man sich ganz auf dieselbige Reihe von Betrachtungen geführt, zu denen sich fast ein jeder durch sein eigenes gesundes Gefühl veranlaßt sehen muß, wenn er an Saulus früheres Betragen gegen die Bekenner des Namens Jesu erinnert wird. Jeder wird sich selbst sagen: was auch dieser Saulus that, — es kam doch nicht aus einem bösen Herzen; nur lebte er damals noch in der Verblendung, und in dieser meinte er, mit dem, was er thue, erweise er Gott einen Dienst. — Und auf wie viele Erfahrungen in den eigenen Umgebungen kann man einen jeden verweisen, um ihm die Vorstellung recht anschaulich zu machen, daß nicht selten aus der besten Meinung die unläugbarsten Verbrechen geschehen. Selbst den gemeinsten Verstand kann man hier durch Beyspiele aus dem täglichen Treiben der Kinder über dasjenige, was man eigentlich sagen will, in das klärste Licht setzen. Hat man aber durch diese und ähnliche Instanzen sich den Weg gebahnt, so kann wohl schwerlich noch irgend ein gefährliches Misverständniß

Digitized by Google

dabey eintreten, wenn man nun auch von Judas behauptet, ein unglückseliger Irrthum habe ihn zu seiner That vermocht und er habe sie in dem Glauben gethan, er habe, ob auch etwas Gewagtes, doch aber etwas nicht Unrechtes und Verdammenswerthes unternommen; er habe in guter Meinung eine schlechte, abscheuliche That verübt.

Was ist nun aber hierdurch gewonnen? Hat der Prediger, wenn er sich auf die neue Weise über Judas Verrätherey erklärt, gegründete Hoffnung, diese Geschichte nun besser und leichter für den Zweck alles Predigens bearbeiten zu können, als wenn er es beym Alten läßt, und in dem unglücklichen Beginnen des Judas nur einen schrecklichen Beweis von der Raserey aufstellt, in welche die Habsucht und der Geiz ausartet? — Oder gehört nicht vielleicht diese ganze Sache zu den exegetischen Genauigkeiten, die an sich selbst sehr gegründet seyn können, ohne daß dadurch in dem das Mindeste geändert werde, was eigentlich Christenthum ist, und was wir als solches predigen sollen? So könnte es fast scheinen. Denn Jesu Tod nebst allem dem, was unser Glaube mit ihm in Verbindung setzt, bleibt ganz dasselbige, wie man auch von dem Verräther urtheile, der diesen verhängnißvollen Tod herbeyführte. — Die That des Verräthers als Factum an sich wird weder verwerflicher noch verzeihlicher, man mag sie als Wirkung einer intellectuellen Verblendung, oder als das Erzeugniß einer zügellosen Leidenschaft betrachten. — Auf die Belehrungen und Betrachtungen, welche wir an Jesu Tod überhaupt, oder insbesondere an einen durch Freundesverrath erlittenen Tod knüpfen wollen, hat es gar keinen Einfluß, aus welcher Quelle wir sie am sichersten herleiten zu können meynen. Nur der einzige Judas ist es, auf wel-

Digitized by Google

chen ein ganz anderes Licht fällt, wenn wir die vorgeschlagene Ansicht seines Entschlusses zum Grunde unsrer Aeusserungen über ihn legen. Ist aber die alte Forderung de mortuis non nisi bene h. e. juste, wirklich nicht ungegründet, und ist es Sünde, ihr wider besseres Wissen entgegen zu handeln, zumal auf der Cänzel; so wäre schon hierdurch die Benutzung jener Ansicht, sobald sie sich wirklich beweisen läßt, wirklich sehr nahe gelegt. Und bey aller Gerechtigkeit, die wir ihm auf diese Weise wiederfahren lassen, wird alsdann sein Beyspiel etwa weniger abschreckend, und ist die, dem Prediger unschätzbar viel werthe Anzahl biblischer Beyspiele dadurch etwa um eins vermindert worden? Oder ist es nicht vielmehr nur in eine andere Classe übergegangen, in die Classe derjenigen niemlich, die es beweisen, zu welchen schrecklichen Folgen der Grundsatz führt: daß der Zweck die Mittel heilige. — — — Sollte aber auch noch überdies eine richtigere Vorstellung von der ganzen Lage der Dinge an dem letzten Lebenstage Jesu, und von seinem Betragen gegen den Judas mit dieser Ansicht zusammenhängen, so wäre es freylich auch in dieser Rücksicht für den Prediger Pflicht, von ihr auszugehen, und sie seinen Zuhörern zu empfehlen. Denn auch Wahrheit und Licht sollen seine Vorträge verbreiten und eine Ansicht der in der Bibel erzählten Begebenheiten befördern, welche der eigentlichen Beschaffenheit ihres Ganges möglichst nahe kommt.

Gewiß waren es diese Ueberzeugungen, von welchen sich der Herr Prediger Henneberg bestimmen ließ, in seinen Homilieen über die Leidensgeschichte Jesu nach Matthäus (Gotha 1809.), über Judas nach Maaßgabe der neuerlich von seiner Verrätherei gegebenen Ansicht zu sprechen. „Es ist in der That — so heißt es S. 24. —

Digitized by Google

mit manchen Schwierigkeiten verknüpft, den wahren Grund aufzufinden, warum Judas sich zu jener Handlung entschloß; doch so viel (ist) wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß Eigennutz die eigentliche Triebfeder war. Allein, daß er Jesum wegen der Belohnung, die er von den Hohenpriestern hoffte und erhielt, verrathen habe, läßt sich nicht leicht annehmen, da diese an und für sich unbedeutend, und — was das hauptsächlichste ist, der letzte Gewinn war, den er zu hoffen hatte. Wer einmal von Eigennutz und Gewinnsucht erfüllt ist, für den findet sich nicht leicht ein Zeitpunct oder ein Umstand, wo er aufhört dieses zu seyn. Dies war auch gewiß der Fall bey Judas. Er hatte unstreitig die Absicht, immer mehr zu gewinnen, und da Jesus ihm noch die Aussicht dazu verhinderte, da er sich noch immer nicht zu der Besteigung des jüdischen Thrones verstand, worauf, wie die Evangelien bezeugen, alle Jünger hofften; so wollte Judas die Sache beschleunigen, und glaubte vielleicht noch Dank zu verdienen, wenn er Jesus, von dem er gewiß glaubte, daß er sich wieder frey machen werde, in die Nothwendigkeit versetzte, thätige Hand ans Werk zu legen. Zum Tode überliefern wollte er denselben wohl nicht." Dasselbe wird, nur kürzer, S. 108. wiederholt.

Man sieht, daß H. H. beyde psychologische Erklärungsprincipe mit einander vereinigt, daß er die große Macht, mit welcher jene grundlose Erwartung von Jesu Absichten auf Judas Entschlüsse einwirkte, als eine Wirkung der unbegrenzten Habsucht vorstellt, welche die herrschende Leidenschaft seiner Seele war. Und wer wollte wohl diese Verbindung für unstatthaft ausgeben. Hängt nicht bey allen Menschen ohne Ausnahme die Art, wie sie denken, sehr genau mit der Richtung ihrer Begehrungen zusammen, und hat nicht selbst der gebildete Geist

Digitized by Google

sogar mit sich selbst zu kämpfen, daß ihm eine oder die andere Ueberzeugung nicht unhaltbarer erscheine, als sie ist, weil sie gegen gewisse Wünsche, die ihn begleiten, sich erklärt? — Auch wird durch diese Combination zugleich der Einwand gehoben, daß jene falsche Erwartung von Jesu wohl nicht das Eigenthum mehrerer seiner Schüler gewesen seyn könne, weil sich ja doch keiner einen ähnlichen Irrthum, wie Judas that, erlaubt habe; denn man kann nunmehr sogleich antworten, daß auch keiner der übrigen von einer so niedrigen Habsucht beherrscht gewesen sey. — Brauchbar für die Kanzel, und, bey der gehörigen Behandlung, nichts weniger als gefährlich für Lehrer und Zuhörer ist die mildere Ansicht von der Verrätherey des Judas allerdings, bey welcher er als das Werkzeug eines Wahns erscheint, den Tausende und die Besten seiner Zeitgenossen mit ihm zugleich nährten, hinter dem sich aber bey ihm die unselige Habsucht versteckte, und in Vereinigung mit ihm den furchtbaren Entschluß zum Verrathe seines Freundes und Lehrers bewirkte *).

*) Ein noch neueres und wichtigeres Beyspiel ähnlicher homiletischer Behandlung giebt Stolz christl. Pred. vom Jahr 1809, Hannover 1810. auch unter dem Titel: Predigten zur Beförderung der Humanität, zweyte Hälfte, S. 340. — Nach ihm dachte Judas gerade wie Kaiphas: der Zweck heilige die Mittel; zugleich aber hatte auch die Habsucht und der Geiz an dem treulosen Entschlusse Theil, und dieser Leidenschaft namentlich wird die Verblendung zugeschrieben, in welcher er ihn gefaßt hatte. Zugleich wird es sehr anschaulich und aufdringend dargestellt, wie wenig die That selbst dadurch entschuldigt werde, wenn man sie auch aus einer vom Judas geglaubten Beschleunigung des Messiasreiches ableite. Indeß wird doch dieser Gesichtspunct nicht durchaus fest gehalten, und die folgenden Ermunterungen zum Mitleid und Bedauern des unglück-

Digitized by Google

Und dennoch müssen wir Anstand nehmen, Gebrauch von ihr zu machen, wenn wir den Verfasser einer Schrift hören, welche recht eigentlich für uns bestimmt ist. In der Schrift: Die Leidensgeschichte Jesu exegetisch und archäologisch bearbeitet mit Rücksicht auf die neuesten Ansichten, besonders für Prediger und Religionslehrer (Stuttgard 1809.), ist nemlich zu Matth. 26, 16.

---

lichen Verräthers bey aller seiner Verächtlichkeit werden nur durch Hindeutungen auf seine Abhängigkeit von der Macht des Geizes motivirt und die Zuhörer vor einer zu großen Geldliebe gewarnt. Es scheint, als könnte man doch das Mitleid für Judas mehr in Anspruch nehmen, und jeden der Zuhörer zu einem demüthigen Schlagen an die eigene Brust vermögen, wenn man Judas wenigstens eben so sehr als die Beute eines traurigen Wahns darstellt. Der Menschen, welche aus guter Absicht sich etwas Unrechtes erlauben, sind gewiß weit mehrere, als derer, welche eine so ganz furchtbare Habsucht beherrscht. Gewissermaßen findet sich in dieser Predigt auch ein Beyspiel zur Erläuterung der oben angeführten Lavaterschen Aeußerung; es heißt nemlich S. 338.: Gewiß ist Judas tief gefallen; aber wie ein gefallener Apostel hat er sich nachher von seinem Falle wieder erhoben, um eine verdammliche That, so viel an ihm lag, zu vergüten; ein in schmutzigen Eigennutz und niedrige Habsucht ganz versunkener Jude würde nicht so gehandelt haben. Ja selbst der Umstand, daß er die Last des Lebens nicht mehr zu tragen vermochte, daß, wenn auch alle Welt ihm verzieh, er sich selbst nicht verzeihen konnte, zeugt, abgesehen von dem innern Verwerflichen des Selbstmordes, von einem bessern Gemüthe; er konnte sich über seine That durchaus nicht beruhigen. — — Man könnte doch wohl vielleicht fragen, ob das wie ein gefallener Apostel sich aufrichten sey? Was bleibt denn übrig für den Menschen, der zwischen dem gefühllosen Bösewichte und zwischen dem reuigen Apostel mitten inne steht? Gieng es mit dem Schicksale Jesu so ganz gegen den Plan des Verräthers, so gehörte nun wohl eben keine apostolische Seelengröße dazu, um das Geld wieder hinzutragen.

Digitized by Google

folgende Bemerkung gemacht: — „Schon der Zusatz des Lukas 22, 6. ατερ οχλου widerspricht der Ansicht des Hrn. D. Paulus über die wahre Absicht der Verrätherei Judä: bey der damaligen für Jesum günstigen Volksstimmung eine Gährung der Menge zu veranlassen, durch welche Jesus genöthigt werden würde, sich selbst zum jüdischen Nationalkönige und ihn zu einem der ersten Staatsbedienten in seinem Königreiche ausrufen zu lassen. — Aber auch der Charakter Judä, dessen Geiz seine Seele mehr beengte als erweiterte, und mithin zu so ehrsüchtigen und weit aussehenden Entwürfen unfähig machte, die Stärke in den Aeusserungen Jesu, mit welchen er Judas That nicht als Folge eines verzeihlichen Irrthums ansah, sondern als eine Handlung der schwärzesten Bosheit brandmarkte, endlich Judä eigene Erfahrung, die er schon bey mehrern Gelegenheiten gemacht hatte, daß sich Jesus die Königskrone schlechterdings nicht aufdringen ließ, sondern jedesmal sich zurückzog, wenn das Volk ihn zum Könige ausrufen wollte, machen jene mildere Ansicht der Verrätherey Judä unwahrscheinlich, die in dem niedrigsten, sogar bis zum Betruge und Diebstahle herabsinkenden Geize des Apostels, der ihn des Einflusses des höhern feindselig wirkenden Geisterreichs in einem hohen Grade empfänglich machte, in seiner Unzufriedenheit mit Jesu, dessen geistige Zwecke seiner Sinnlichkeit und namentlich seiner Habsucht nicht entsprachen, so wie vielleicht auch in der Erbitterung über seine Mitapostel, an denen er sich für die Verachtung, die er von ihnen erfuhr, rächen wollte, ein völlig zureichendes Erklärungsprincip hat.“ —

Sind diese Ausstellungen gegründet, so hat die vorgeschlagene und schon angewendete Ansicht der Verrätherey des Judas psychologische und historische Schwierig-

Digitized by Google

halten; mithin darf sie der Prediger nicht benutzen, wenn er nicht befürchten will, daß einer oder der andere von irgend einem unter seinen Zuhörern bemerkt, und er selbst sowohl als sein Vortrag um ihrentwillen verdächtig werde. — Ist sie ungegründet und durch die Bibel nicht selbst zu erweisen, so darf sie auf der Kanzel nicht benutzt werden, so leicht es auch an sich seyn, oder so sehr es wenigstens einem Prediger gelingen möchte, sie mit den Lehren des Glaubens und des Gehorsams, die er als christlicher Prediger vortragen soll, in eine zweckmäßige Verbindung zu setzen.

Es ist also wohl der Mühe werth zu untersuchen, ob diese neu erregten Bedenklichkeiten gegen die von Paulus aufgestellte und auf der Kanzel schon, und wahrscheinlich schon sehr oft benutzte Erklärung der Verrätherey des Judas wirklich von der Beschaffenheit sind, daß man Bedenken tragen muß, von den Ansichten, welche sie darbietet, Gebrauch zu machen.

Der anonyme Verfasser der angeführten sehr brauchbaren Schrift (einer Nachricht in den götting. gelehrt. Anz. zu folgen Hr. Pred. Glanz zu Heumaden im Wirtemb.) stellt der von Paulus mit großem Scharfsinne ausgeführten mildern Ansicht von Judas Verrätherey, als von einer aus gutgemeynter Absicht, doch nicht ohne eigennützige Rücksicht auf sich selbst angelegten unglücklichen Speculation, zweyerley entgegen; theils die Zulänglichkeit eines nur allein auf Judas verdorbenes Herz begründeten Erklärungsprincips; theils die innere Unwahrscheinlichkeit der hauptsächlichsten Momente des von P. vorgeschlagenen.

Wir halten uns zuerst an die von dem Verf. in der angeführten Stelle mitgetheilten Hauptpuncte seiner Er-

Digitized by Google

Nahrung, welche den Einfluß eines Irrthums nicht zulassen will. Zuerst verweist es uns auf den niedrigen, bis zum Betruge und Diebstahle herabsinkenden Geiz des Apostels; eine Hinweisung, welcher doch wohl die Folgerung zum Grunde liegen soll: wer geizig genug ist, um zu betrügen und zu stehlen, der ist auch geizig genug, um seinen eignen Lehrer und Freund zu verkaufen. In der That eine harte und wenigstens sehr — rasche Folgerung. Allerdings sagt zwar die Schrift: der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, und die Erfahrung hat es oft genug bestätigt, daß der Geiz zu dem Niedrigsten und Abscheulichsten fähig mache. Nichts ist auch leichter zu erklären, als diese schlechte Gesellschaft, in welcher der Geiz immer erscheint, wenn man erwägt, wie er vermöge seiner Natur mit vielen andern Lastern in Verwandtschaft steht*). Indessen, ist der Schluß a posse ad esse irgendwo äußerst bedenklich, so ist er es da, wo von Beurtheilung der Triebfedern die Rede ist, welche irgend einer in Frage stehenden Handlung zum Grunde gelegen haben sollen**). Und so

*) Diese Verwandtschaft ist außer den moralischen und psychologischen Lehrbüchern ganz besonders entwickelt in der Schrift: Ueber die Verwandtschaft der Tugenden und Laster, ein moral. anthrop. Versuch von H. G. Tzschirner. Leipz. 1809. S. 110.

**) Wer sich diesen Schluß erlaubt, unter dessen Händen wird freylich Judas ein wichtiger Munitionsfabrikant aller Zorn- und Lärmschüsse, durch welche ein oder der andere Feind erschreckt oder erlegt werden soll, wie sich Sauer in seiner satyrischen Ehrenrettung des Judas Ischariot ausdrückt, in Schnurrers Journ. für Veredelung des Predigt- und Schullehrerstandes, 7r Jahrg. 1r Bd. 2s St. S. 265. Sehr hart sind hier alle diejenigen gezüchtigt, die sich kein Bedenken machen, dem Judas alles Böse nach-

Digitized by Google

gar groß kann der Geiz des Judas denn doch nicht gewesen seyn. Unsre ganze Kenntniß davon gründet sich auf zwey Data, und mehr nicht im ganzen N. T. Das eine liegt in der Unzufriedenheit, welche er nach Joh. 12, 4. 5. über den Aufwand äußerte, den Maria durch die Salbung Jesu machte *). Er meinte, diese Quantität Salböl hätte zweckmäßiger in Geld verwandelt und zu Almosen gebraucht werden können. Dazu macht nun Johannes die Bemerkung, es wäre ihm nicht um die Armen, sondern um sich zu thun gewesen, weil er Cassirer und zugleich ein Betrüger gewesen wäre (κλέπτης). Die zweyte Probe seines Geizes sollen nun die 30 Silberlinge gewesen seyn **). Nimmt man auch mit unserm Verfasser an, daß diese 30 — 32 Fl. unsers Geldes be-

---

zusagen, je nachdem es rhetorische, ästhetische oder moralisch-pädagogische Rücksichten fordern. — Wie man es übrigens in diesem Stücke mit Hülfe der Rhetorik treiben, und in welch ein entsetzliches Licht man den unglücklichen Verräther — nur vom Geiz ausgehend — stellen könne, davon ist ein übrigens sehr lehrreiches Beyspiel in Joh. Andr. Cramers Predigten, Th. 2, S. 449. befindlich.

*) Diese Stelle Johannis scheint übrigens eine der beweisendsten für die Behauptung zu seyn, daß Johannes das Evangelium Matthäi vor sich gehabt haben möge. Fast unläugbar ist hier die Correctur des Matthäus, der da erzählt, einige der Jünger hätten sich über Maria bittere Bemerkungen erlaubt.

**) Man könnte wohl wünschen, über die Verhandlung des Judas mit dem Synedrium nähere Nachrichten zu haben. Ein Schüler und Vertrauter Jesu, der sich als Verräther darbot, mußte doch wohl eine auffallende Erscheinung seyn. Fast scheinen die dreyßig Silberlinge zu verrathen, daß man ihm nicht getraut und daher eine Summe gewagt habe, die wohl zu verschmerzen war. — Und nahm er sie an, und war er zufrieden damit, war das nicht eben wiederum ein Zeichen, daß ihm das Geld nicht die Hauptsache seyn müsse.

Digitized by Google

reugen, und daß diese freylich damals mehr, als bey uns, gegolten haben mögen; für einen Geizigen ist das immer ein schlechter Handel. Wer gerade einer solchen Summe bedurfte, um sich aus einer eben drückenden Verlegenheit zu helfen, die ihm kein längeres Verzögern gestattete, von dem möchte man allenfalls glauben, daß er in der Angst mit der Kleinigkeit zufrieden seyn würde; aber wer sich die Aussicht auf noch viele andere Gelegenheiten zum Gewinn versperren, sich eine Erwerbsquelle für immer verstopfen soll, ohne die dringendste Noth, dem muß sich ein Gewinn von der Größe darbieten, daß er auch auf die Zukunft hinaus gedeiht ist. Und das war doch Judas unmöglich mit 30 Silberlingen. Oder wer es ihm denn etwa unbekannt, daß er gewiß in seiner Forderung eben nicht furchtsam zu seyn Ursache hatte, wußte er etwa nicht, daß der Hohepriester ein Bedeutendes darauf wagen werde, sich eines so erwünschten Werkzeuges, als welches er sich darbot, zu versichern? Judas muß wenigstens auch gerade eben so einfältig gewesen seyn, als er für geizig gehalten wird, wenn er für 30 Silberlinge die Aussicht auf die Fortdauer der einträglichen Cassenverwaltung, und zwar in einem Raum verkauft hätte, von dem er eben so gut 300 hätte fordern dürfen.

Allein ist nicht vielleicht alles bisher über den Geiz des Judas Gesagte nur eigentlich ex concessis disputirt? Schon lange ist es mir verdächtig geworden, ob man auch ein Recht habe, den Geiz zum Hauptzuge in dem Charakter des Judas zu machen, wie das von jeher, und nicht etwa zuerst durch Niemeyer geschehen ist. Woher weiß man es denn eigentlich, daß er geizig war? Hauptsächlich daher, daß er Jesum für 30 Silberlinge verrathen hat. Ist es denn nun aber gewiß, daß es ihm bey diesem Handel einzig oder nur

Digitized by Google

vorzüglich um das Geld zu thun war? Allerdings, ist die Antwort, sonst würde er ihn ja nicht verrathen haben. Es scheint am Tage zu liegen, daß man hier, was gar nicht selten geschehen ist und noch geschieht, eine Hypothese annimmt um der Conclusion willen, und daß man nun aus dieser Conclusion die Hypothese beweist. Man erklärt die Verrätherey des Judas aus seinem Geize, und diesen erklärt man wiederum aus jener. Man verfährt hier nicht anders, als der verführe, der behaupten wollte: Gamaliel vertheidigte die Apostel; denn er war ein heimlicher Christ; und ein heimlicher Christ war Gamaliel sicher, denn er vertheidigte ja die Apostel. Man verwandelt mit einem Worte das zu Beweisende in den Beweis selbst. Man müßte also zu andern Aeußerungen des N. T. über den Charakter des Judas seine Zuflucht nehmen, um zu beweisen, daß man ein Recht habe, den Geiz als den Hauptzug in demselben zu betrachten. Und da ist uns denn nur noch die eine schon angeführte Stelle bey Joh. 12, 5. übrig. Hier wird denn aber nicht im mindesten des Geizes als der Ursache gedacht, warum er die 300 Denarien in seine Casse zur Almosenvertheilung gewünscht hätte. Die Aufrichtigkeit seiner Sorge für die Armen wird blos zweifelhaft gemacht durch den einzigen Zusatz κλεπτης ἦν. — Die Zahl derer, welche Cassen angegriffen haben, ist leider nicht klein; allein ich bin gewiß, daß ich nicht zu viel sage, wenn ich behaupte, daß von Hundert wohl kaum einer aus Geiz und Habsucht zu diesem Schritte verleitet worden seyn möge. In dem Namen κλεπτης, der dem Judas gegeben wird, liegt aber auch nicht die mindeste Andeutung von dieser Leidenschaft. — Ein Mensch, dem fremdes Eigenthum nicht heilig ist, wird in allen Stellen des N. T., wo dieses

Wort gebraucht ist, angezeigt. — — Die Veranlassungen zu den Cassendiebstählen des Judas können nun sehr verschieden gewesen seyn; auf keine ist irgendwo hingewiesen, wozu jedoch in Matth. 27, 5. und Act. 1, 18. die nächste Veranlassung gewesen seyn würde. Man könnte vielleicht vermuthen wollen, er habe wohl gar arme Verwandte mit dem Untergeschlagenen unterstützt, weil ihm die Armen gleich einfallen, als er die 300 Denarien seiner Meynung nach verschwenden sehen muß. Denn, wenn man gegen diese Erklärung sich darauf beruft, daß der Heyde gewöhnlich unter dem Scheine der Sparsamkeit und wohl gar der Wohlthätigkeit gegen Arme sich verberge, so setzen wir ihm schon vor, daß er geizig gewesen sey, ohne daß man es irgend woher bewiesen habe. Indessen fehlt es auch dieser Vermuthung an allem Beweise. — — Man darf es also noch nicht für ganz bewiesen halten, daß Judas seinen Lehrer aus Geiz und Gewinnsucht verrathen habe; ja man darf sogar daran zweifeln, daß man überhaupt ein Recht habe, den Geiz als eine charakteristische Eigenschaft des Verräthers zu betrachten; so wenig man dadurch auch für sein Herz irgend etwas Empfehlendes gesagt zu haben glauben darf *). Denn Unredlichkeit, und zwar Un-

*) Die Stelle Joh. 6, 70. bedurfte hier keiner besondern Anführung. Daß Jesus dort den Judas, das er nicht einmal nennt, als einen Teufel schildert, deutet nicht speciell auf eine bestimmte lasterhafte Gesinnung. — Daß ihn Jesus dadurch überhaupt für einen schlechten Menschen von verworfener Denkart erklären wolle, das ist das einzige, was man mit Gewißheit behaupten kann. Ob er dabey aber wirklich schon das Factum der Verrätherey im Auge gehabt habe, wie man v. 71. interpretirt, das ist eine andre hier

redlichkeit der niedrigsten Art, nur um seinen Zweck zu erreichen, bleibt immer ein unauslöschlicher Schandfleck desselben.

Ein anderes Moment, wodurch die versuchte Erklärung der Verrätherey des Judas aus einer unrichtigen Vorstellung von den messianischen Planen Jesu als ganz unnöthig und überflüssig dargestellt werde, ist jenem Verfasser zufolge die durch den Geiz in Judas Herzen hervorgebrachte Empfänglichkeit für die Einflüsse des höhern feindselig wirkenden Geisterreichs. Allerdings würde man es vergeblich zweifelhaft zu machen suchen, ob auch die Erzählungen im N. T. wirklich auf eine Mitwirkung satanischer Verführung hinweisen. Zwar bedienen sich nur Lukas 22, 3. und Joh. 13, 2. 27. dieser Ansicht, und Matthäus und Markus lassen Judas aus eigener Bewegung handeln. Indessen man weiß, daß über die Möglichkeit und Wirklichkeit geistiger Einflüsse des bösen Geistes unter den Juden, zu denen die Apostel gehört hatten, gar kein Zweifel obwaltete. Es scheint sogar, als habe man gewisse Grade dieser Einwirkung unterschieden, denn Joh. 13, 2. heißt es nur: διαβολου ἠδη βεβληκοτος εις την καρδιαν; allein v. 27. kommt er selbst: τοτε εισηλθεν εις αυτον ο σατανας. — Allein zu Erklärung des Fac-

her nicht gehörige Frage. — Am allernatürlichsten scheint es freylich, analog der Frage Petri v. 68.: προς τινα απελευσομεθα — unter dem διαβολος in der Erwiederung Jesu einen solchen zu verstehen, ος απελευσεται — einer von euch ist doch ein Treuloser, auf einen unter euch darf ich mich doch nicht verlassen. Daß auch hier Judas Sucht nach dem Eintreten der messianischen Kosmokratie von Jesu als das διαβολικον bezeichnet sey, wie Paulus im Commentare zu dieser Stelle darzuthun gesucht hat, dürfte doch mit aller Kunst schwerlich zu erhärten seyn.

Digitized by Google

mals selbst mit dieser Hinweisung noch gar nichts gethan; offenbar ist das Unerklärliche, oder wenigstens das Unerklärte durch etwas noch Unerklärlicheres aufzuklären gesucht *). Durch eine dem Herzen des Judas schon inwohnende Begierde oder Leidenschaft mußte sich doch auf jeden Fall die satanische List desselbigen bemächtigen, sie mußte sich hinter seinen Geiz oder hinter seine messianische Intrigue verbergen, und so handelte Judas immer nur im Dienste einer von diesen Leidenschaften und das eigentlich Menschliche bey seiner Handlung fällt nur auf ihn. Durch die Berufung auf den Satan weisen wir eigentlich jede Erklärung von uns, wenigstens können wir in die eine Entscheidung über die Frage suchen wollen, wessen von beyden sich Judas bey seinem unglücklichen Entschlusse selbst bewußt gewesen sey, der Gewinnsucht oder der Vergrößerungssucht.

Zuletzt findet der Verfasser jeden Versuch, die messianischen Vorurtheile des Judas mit in Rechnung zu bringen, deswegen überflüssig, weil seine Unzufriedenheit mit Jesu, dessen geistige Zwecke seiner Sinnlichkeit nicht entsprachen, schon

*) Mit völligem Rechte berufe ich mich hier auf das, was über die Ableitung frömmer Rührungen von einem höhern Einflusse der Geisterwelt so gründlich gesagt ist von Reinhard, Syst. der christl. Moral, Th. 1. S. 283., der da versichert, daß man durch solche Erklärungen aller psychologischen Untersuchung auf einmal ein Ende mache, da doch aus der Tiefe des menschlichen Geistes oft Wirkungen hervorkommen, die er selbst mit Erstaunen betrachtet, wenn er sie gleich für sein eigenes Werk erkennen muß. — Vergl. desselben Werkes 4ter Theil, S. 439. und 1ster Th. S. 246. Wer sieht nicht, daß nach solchen Grundsätzen auch über unerwartete Ausbrüche verwerflicher Gesinnungen geurtheilt werden müsse, sobald man wirklich über sie urtheilen will?

Digitized by Google

allein stark genug gewesen wären, ihn zu seinem traurigen Schritte zu vermögen. Genau genommen, geht hier der Verfasser doch selbst von dem verworfenen Erklärungsprincipe aus. Denn unter der Sinnlichkeit kann er offenbar nichts anders verstanden wissen wollen, als seine niedrigen, auf Veränderungen in der Sinnenwelt berechneten Erwartungen von der βασιλεια θεου, zu der auch er von Jesu gerufen war; und so verstehe denn auch also er sich zu einem Erklärungsgrunde, von dem das N. T. wenigstens κατα χρατος nichts andeutet. Nur wieder er diesen Grund gerade auf die entgegengesetzte Weise an. Nach ihm wollte sich Judas gewissermaßen an Jesu dafür rächen, daß er ihm seine Rechnung verdorben hatte; nach Paulus aber wollte er Jesum nöthigen, daß er sie ihm selbst wider seinen Willen, wahr machen sollte. Hat Judas das letzte gewollt, so ist seine nachherige Reue die unnatürlichste Erscheinung von der Welt, und er hat sich dann erhenkt, weil nun geschah, was er wollte und gewünscht hatte! Was in der Welt hätte ihn in diesem Falle zur Reue bewegen sollen? und wenn auch das allenfalls, was hätte ihn, der sich als das Spielwerk einer religiösen Betrügerey betrachtet hatte, dahin bringen können, sich nun auf einmal so sehr eines bessern zu besinnen, daß er eilen zu müssen geglaubt hätte, damit er durch seinen Tod der Nothwendigkeit entgieng, Augenzeuge von dem Tode dessen zu seyn, von dem er doch hintergangen worden war? — Wie eine verunglückte Speculation, in welche auch das Heiligste gezogen worden war, Reue und Verzweiflung erzeugen könne, das liegt am Tage; aber wie soll das die Rache können, und zwar in dem Augenblicke, wo sie eben erst ihr Ziel erreicht zu sehen die Gewißheit erhält?

Am allerunzulänglichsten erscheint indeß die Deutung auf die Erbitterung des Judas gegen seine Mitapostel, wegen der von ihnen erfahrnen Verachtung *). Von dieser giebt auch nicht eine Stelle des N. T. irgend einige Nachricht; ja sogar da wird uns nichts von dem Entsetzen seiner Mitjünger erzählt, als ihm Jesus auf seine freche Frage: Herr bin ichs, ein festes: ja, du sagest's — antwortete. — Natürlich mögen sie da von ihm hinweggerückt seyn, natürlich mit starrem Erschrecken auf ihn hingeblickt und auf jede Art ihren Abscheu gegen ihn ausgedrückt haben; — allein von allem dem schweigt die kurze Erzählung. Und noch weit weniger ist von vorhergegangenen Beweisen der Verachtung und Zurücksetzung, welche er erfahren haben soll, irgend eine Spur. Sey es aber auch — welch eine gräßliche Bosheit sucht doch der V. auf diese Weise in Judas Herzen. Um sich an seinen Mitgenossen zu rächen, soll er den Meister, gegen den er also vielleicht selbst nichts hatte, dem Tode Preis gegeben haben? Und ein Mensch, der einer solchen Rache fähig wäre, sollte Jahre lang mit diesem verruchten Sinne in dem Kreise Jesu und der Seinen sich habe verbergen, oder auch nur gefallen können? In der That, bedarf ein Erklärungsprincip, um sich als das alleingeltende zu bestätigen, solcher Unterstützungen, so möchte man um der Menschlichkeit willen, selbst im Falle der begründetsten Wahrheit, ein anderes aufsuchen, — wenn es nicht schon

*) Zu dieser Vermuthung gab wahrscheinlich Veranlassung, Krummacher Geist und Form der evang. Gesch. S. 299, welcher sogar weiß, daß Judas nur gewünscht habe, Jesum hassen zu können, um sein Gewissen und seine Leidenschaft ins Gleichgewicht zu bringen.

Digitized by Google

eben dadurch seine Unzulänglichkeit am deutlichsten verriethe.

Die Zulänglichkeit eines nur allein auf Judas verdorbenes Herz begründeten Erklärungsprincipes scheint demnach bei weitem nicht ausser allen Zweifel gesetzt; und man ist also noch immer berechtigt, mit ihm auch noch jenes zu verbinden, welches auf einen grundlosen Wahn des Judas Rücksicht nimmt, wenn sich anders nicht innere Unwahrscheinlichkeiten dieser Verbindung widersetzen. — Dem V. der angeführten Schrift sind aber wirklich mehrere aufgestoßen.

Zuerst scheint ihm eine so weit aussehende Intrigue, wie die des Judas sey, wenn er durch seinen Verrath die Eröffnung des messianischen Reiches zu beschleunigen gehofft habe, mit dem Charakter des Geizes unvereinbar, als welcher den Verstand mehr beenge als erweitere *). — Eine Behauptung, welche in dieser Allgemeinheit aufgestellt bey weitem nicht auf eine durchgängige Wahrheit Anspruch machen kann, wenn wir es auch indessen als wahr annehmen, daß Judas aus Geiz das ganze Unternehmen begonnen habe. Schon das alte: auri sacra fames quid non mortalia cogis pectora,

*) Diese Schwierigkeit ist gleichfalls entlehnt aus Krummacher Geist und Form der evangel. Gesch. S. 204., dem gleichfalls ein Geiz der niederträchtigsten Art S. 297. — prima mali radix zu seyn scheint, ob er von diesem gleich ausser dem, was Joh. 12, 6. gesagt ist, nichts anzuführen weiß; vielmehr S. 301. wiederum behauptet, daß nicht sowohl Geiz als das Gefühl innern Unfriedens mit sich selbst ihm jene Bemerkung bey der Salbung ausgepreßt habe. Ein ähnlicher Widerspruch ist in dieser K. Analyse der, daß S. 299. Judas vom Synedrium in das Netz gelockt worden seyn, S. 301. aber sich selbst freywillig zur Ueberlieferung erboten haben soll. —

Digitized by Google

scheine eine Kraft des Geizes, die geistigen Vermögen des Menschen in eine außerordentliche Thätigkeit zu versetzen, anzuzeigen. Und der neueste denkende Forscher über die Leidenschaften, indem er es zugiebt, daß die Habsucht, und mithin auch die besondere Gattung derselben, der Geiz, den Verstand unterdrücken und blenden könne, behauptet dabey nichts desto weniger, daß er den Verstand auch anstrenge und ihn insonderheit antreibe, sich so wirksam zu erzeigen, wie es zu ihm zusammenstimme. Daher ist alsdann der Verstand nicht allein höchst thätig und scharfsichtig, Mittel zur Befriedigung der Habsucht zu finden, sondern auch eben so geschäftig und spitzfindig, die vorhandenen Mittel, wenn sie den Sittengesetzen widerstreiten, bestens zu beschönigen *).

Jesus selbst soll ferner, nach der Behauptung unsers Verf., durch die Stärke seiner Aeusserungen über den Verräther die That desselben nicht als Folge eines verzeihlichen Irrthums bezeichnet, sondern als die schwärzeste Bosheit gebrandmarkt haben. Gegen dies Factum selbst kann offenbar nicht der geringste Zweifel erhoben werden; allein darüber läßt sich noch gar sehr streiten, ob Jesus Unternehmungen und Plane

*) S. Versuch über die Leidenschaften, theoret. und pract. von J. H. E. Maaß, Halle 1807. Th. 1. S. 431., vergl. desselben Behauptungen von der geisterhöhenden Kraft der Leidenschaften überhaupt, Th. 1. §. 18. — Auch Jakob Grundr. der Erfahr. Seelenlehre §. 662. sagt, daß die Leidenschaften die Thätigkeit der Erkenntnißkräfte ausserordentlich befördern, indem ihre Befriedigung ohne die Erkenntniß der Mittel, wie ihre Objecte zu erreichen sind, nicht möglich ist, und weil sie das Erkenntnißvermögen antreiben, immer mehrere Objecte für sie zu erfinden.

Digitized by Google

der Art, durch welche sein Gottesreich in ein Erdenreich, mit Hülfe einer gewaltsamen Revolution errichtet, verwandelt werden sollte, nicht eben als die unseligste Verirrtherey an ihm und an der heiligen Sache Gottes angesehen habe? In welchen sichtbaren Unwillen bricht Jesus gegen den Versucher Matth. 4, 10. aus, da er ihm den Vorschlag mit der Thronbesteigung thut? — Und welcher Tadel traf nicht Petrus, der, nachdem er im Namen aller versichert hatte, sie glaubten wirklich er sey der Christ Gottes, nun auch Vorstellungen gegen den Entschluß Jesu, sich selbst der Todesgefahr preis zu geben, machen zu dürfen glaubte, Matth. 16, 16. folg., weil seine Hoffnungen von dem Christ mit diesem Entschlusse wohl nicht eben harmoniren mochten? — Hebe dich von mir, Satan, sagte Jesus zu dem, den er kurz zuvor den Grundpfeiler seiner Gemeinde genannt hatte, denn du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Und ganz auf dieselbe Veranlassung muß sich Petrus abermals Luk. 22, 31. teufliſche Gesinnungen von Jesu vorwerfen lassen, weil wieder von dem Range im künftigen Messiasreiche die heimliche Rede gewesen war. — — Man sieht daraus, daß man Jesum schon durch den Gedanken an politische Revolution zum höchsten Unwillen reizen konnte; wie viel mehr mußte sich dieser zeigen, wenn er gesehen hätte, daß einer seiner Freunde, die ihn doch nun wohl besser hätten fassen lernen sollen, sogar Anstalt machte, ihn zu einer solchen verhaßten Unternehmung zu nöthigen? In Jesu Augen mußte sogar eine solche Gesinnung noch abscheulicher seyn, als es der Geiz seyn konnte; diesem war es blos um den Gewinn von seiner Person, jener aber um die Vereitelung eines Plans zu thun, welcher ihm theurer war, als sein Leben. — Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die

Digitized by Google

starken Aeusserungen Jesu über seinen Verräther durch den Unwillen über die auch jetzt noch und von einem seiner Schüler unternommene Entheiligung seines Werkes erzeugt worden seyen. — Einen Freund, wie Judas zu verlieren, den er schon frühehin für einen διαβολος hielt, und sein eigenes Leben aufzuopfern — war ihm nicht das Furchtbarste. — Wie wenig Joh. 13, 1-8. dieser Ansicht widerspreche, ergiebt sich von selbst. — — Daß übrigens diese sehr starken Ausbrüche des Unwillens von Seiten Jesu den Judas nicht vermögen konnten, da es noch Zeit war, sein Vorhaben aufzugeben, das ist gleich leicht oder gleich schwer zu erklären, was man auch für die eigentliche Triebfeder seines Thuns halte.

Daß sich Jesus schon öfters entfernt hatte, wenn das Volk zu aufrührerischen Bewegungen um seinetwillen geneigt zu seyn schien, davon war Judas allerdings mehrmals selbst Zeuge gewesen. Und gleichwohl ist es sehr erklärlich, wie er dennoch jetzt die Hoffnung fassen konnte, daß sich Jesus doch wohl dahin würde bringen lassen, wohin er ihn wünschte. — Denn was Jesus jetzt that und zuließ; hatte er noch nie gethan, noch nie hatte er die auf ihn gerichteten Erwartungen der großen Menge zu erfüllen so bereitwillig geschienen als jetzt. Er ließ sich im Pompe einführen; er ließ sich laut als den Davidssohn, als den verheißenen König begrüßen; weit entfernt, die Beschwerden der Priesterschaft hierüber anzunehmen, vertheidigte er sogar die rufende Menge und erklärte diese Ehrenbezeugung für das Gerechteste, was er fordern könne; die laute Beyfallsbezeugung und das Hosiannarufen war dem sonst jedes laute Lob fliehenden Manne jetzt, wie es scheint, nicht ganz entgegen und mißfällig; er b rug sich im Tempel ganz als

Digitized by Google

ber, dem der Schuß der Heiligkeit desselben gebühre — (wobey ihn offenbar nur die umringende Menge von Begleitern vor thätigem Widerstande schützte) und gegen seine offenbarsten und gefährlichsten Feinde sprach er mit einer Unerschrockenheit und mit einer Verachtung ihrer Macht, die er in dem Grade nie gezeigt hatte. — In der That gerade in den letzten Tagen seines Lebens schien es Jesus am wenigsten zu vermeiden, daß man ihm nicht fremde Absichten zutraute; ein Umstand, aus dem man sich allein die nachherige Betäubung seiner Freunde hinlänglich erklären kann, in welche sie, wie man denken sollte, gar nicht hätten versinken können, nachdem Jesus vor seiner letzten Reise nach Jerusalem so oft von seinem nachherigen wirklichen Schicksale zu ihnen gesprochen hatte. Auch ist höchstwahrscheinlich während der letzten sechs wahrhaft glänzenden Tage Jesu in Jerusalem Judas Plan erst entstanden, so daß man ihn gewiß nicht als die Frucht seiner langen, vielfachen Ueberlegung ansehen darf. — — Die Erklärungen Jesu aber, daß der Tod unausbleiblich sein Schicksal seyn werde und müsse, welche Johannes 13 — 17. aufbewahret hat, sind erst von Mittwoch Abend bis zum Donnerstage auf dem letzten Wege nach Gethsemane von ihm gegeben worden, erst da also, als, wie Joh. 13, 8. lehrt, Judas Plan schon eingeleitet, und sein Herz von der Hoffnung des Gelingens zu voll war, als daß er nun erst noch die Sache hätte aufgeben sollen. — — Und so war es also sehr natürlich, daß gerade in den letzten Tagen Judas messianische Hoffnungen zu neuer Stärke erwachten und ihn zu seinem Unternehmen hinrissen.

Und daß dies der Fall gewesen seyn möge, dawider streitet endlich auf keine Weise sein Versprechen, daß er Jesum ατας ὀχλ. ausliefern wolle.

Digitized by Google

— — Daß Jesus gefangen genommen werden sollte, das lag ja eben in seinem Plane, und das mußte ατερ οχλ* geschehen, wenn es irgend möglich seyn sollte. — Daß nun aber der οχλος die erfolgte Gefangennehmung zur gehörigen Zeit erfahren sollte, dafür wollte er schon sorgen. — Was aber alsdann erfolgen würde, daran glaubte er nach den bisherigen Vorgängen nicht mehr zweifeln zu dürfen. — Den Fall, daß ja Jesus auf der Stelle ermordet werden könnte, hat er gar nicht für möglich gehalten. Man hat es nemlich von jeher und allgemein angenommen, daß Judas mit großer Sicherheit darauf gerechnet habe, Jesus werde seine Wundermacht schon brauchen, wenn wirkliche Lebensgefahr kommen sollte.

Historisch und psychologisch nothwendig, und nichts weniger als exegetisch unstatthaft scheint also, was auch gegen sie eingewendet werden möge, die Behauptung, daß unrichtige Vorstellungen und ungegründete Erwartungen von Jesu als Messias einen grossen Einfluß auf die Verrätherey des Judas gehabt haben, welcher freylich durch die ihm eigene Unredlichkeit und Eigennützigkeit noch gar sehr vermehrt ward. Und wenn dem also ist, so sehe ich nicht ein, warum der Prediger in seinen öffentlichen Vorträgen über diesen Theil der Leidensgeschichte Jesu von diesem Erklärungsprincipe keinen Gebrauch machen, warum er alles allein von einer — durch Facta doch nicht hinlänglich bestätigten — Bosheit des Unglücklichen, und wohl gar von einer unwiderstehlichen Gewalt der bösen Geister ableiten sollte. Er wird dadurch zum Apologeten des Verräthers nur in so weit, als es die Menschlichkeit von jedem Verbrecher zu seyn gebietet, er zeigt, wie Judas auch durch sein Beyspiel es

Digitized by Google

bestätigt habe, was wir fast in jedem Verbrecher wieder finden, daß irgend ein unglückseliger Wahn das Abscheuliche der That, welche begangen werden sollte, dem verblendeten Auge verborgen habe, und er entkräftet dadurch zugleich die Einwendungen gegen die ganze Erzählung, welche auch bey wenigem Scharfsinne gegen eine Erklärung erhoben werden können, welche alle Schuld allein dem Herzen des Verräthers und namentlich seinem Geize beymißt! — Nur hüte sich der Prediger, der auf diese Weise über Judas spricht, mit der größten Sorgfalt vor Uebertreibungen; er lege es ja nicht darauf an, das Urtheil aller Zeiten über die That des Judas — und auch über ihn selbst der Ungerechtigkeit anzuklagen; er erkläre bestimmt und deutlich, nur darum sey es ihm zu thun, daß es begreiflich werde, wie ein Mensch auch bis zu dem Entsetzlichsten sich verirren könne, wenn er dem Grundsatze folge, daß der Zweck die Mittel heilige; er zeige, wie wenig sich je ein Verbrecher durch Berufung auf Judas zu entschuldigen glauben dürfe; er leiste dabey ganz Verzicht auf den Ruhm, mit Lavaterischer Seelenmahlerkunst die auch in dem Verräther noch sichtbaren Spuren apostolischer Größe zeigen zu wollen! Versucht er dies aber, dann ist nicht seine Exegese, sondern sein Mangel an Besonnenheit Schuld daran, wenn er durch seine Entschuldigungen des Verräthers sich an dem, der da verrathen ward, so wie an dem sittlichen und religiösen Gefühle derer versündigt, welche durch ihn mit einem immer tiefern Hasse gegen alles Böse erfüllt werden sollen *).

*) Ein Prediger, welcher über Judas Verrätherey nach den Ideen meines Aufsatzes spricht, wirft sich eigentlich gar nicht zum Apologeten des Judas auf, und so treffen ihn also auch eigentlich die Vorwürfe nicht, welche Krummacher

Digitized by Google

a. a. O. S. 309. denen macht, welche Entschuldigung des Verräthers predigen und dadurch das Volk verwirren. Hat Kr. indessen doch bey diesem Vorwurfe an diejenigen gedacht, welche von der hier vertheidigten Erklärung des räthselhaften Ereignisses ausgehen — und so scheint es allerdings — und hat er eben dadurch die Zulässigkeit derselben problematisch machen wollen; so hat er auf jeden Fall, um seine Ansicht von der Sache zu empfehlen, ein Argument zu Hülfe genommen, das seinem Geiste und Herzen eigentlich sehr fremd ist. — — Vielleicht findet sich eine andre Gelegenheit, über die homiletische Anwendbarkeit der von ihm selbst versuchten Entwickelung einige Bemerkungen mitzutheilen, da sie dem obigen Aufsatze, sollte er nicht zu weitläufig ausfallen, nicht bequem beygefügt werden konnten. — Erst nachdem er schon ganz vollendet war, kamen mir die zwar kurzen, aber gewiß äusserst treffenden Bemerkungen in die Hand, welche über die homiletische Verarbeitung der Resultate einer historisch-psychologischen Interpretation, wie sie besonders der Paul. Commentar giebt, in den Ergänzungsblättern zur allgemeinen Literaturz. 1811. N. 2. in der Recension einer Schrift niedergelegt sind, deren Geist allerdings solche Winke sehr nöthig machte. Ich fürchte nicht, daß es ein Verdammungsurtheil über die von mir gegebenen Vorschläge sey, wenn der achtenswerthe Rec. unter andern sagt: „auch war es Pflicht zu bemerken, daß nicht alles darin für den homiletischen Vortrag sich eigne, daß ein gemischtes Publikum zum Theil noch nicht reif genug sey, um die hellere Wahrheit ganz zu ertragen; daß man nur mit großer Behutsamkeit, mit der edlern Klugheit der Gerechten, von einem mit dem pruritus novaturiendi himmelweit entfernten Gemüthe und mit einem auf den Zweck des christlichen Lehramtes scharf gerichteten Blicke das freyere Wahre in dem P. Commentar in den Kreis der Ungelehrten ziehen dürfe, und daß es empörend sey, wenn man ohne einen gewissen Tact für das, was sich ohne Gefahr und Anstoß wagen läßt, und was, verständig gesagt, gut wirken könnte, nur unnatürlich vernatürlichte Wunder auf die Kanzel bringe.“ Die angezeigte Schrift ist: Uebers. und Erklär. der Sonn- und Festevang. mit vorangeh. Inhaltsanzeige nach Paulus Commentar über das N. T. herausg. von V. K. A. Schmidt, Pfarrer in Erdorf. Hildburgh. 1r Heft. 1806. 2 H. 1808.

Digitized by Google

No. III.

Ueber die Kunst zu predigen.

An einen jungen Mann.

Aus dem Französischen des Predigers Reybaz zu Genf, übersetzt vom Condiakonus Adam zu Ulm.

Sie wollen die Laufbahn des Predigers antreten und verlangen daher einige Rathschläge von mir. Das beweiset, daß Sie die Schwierigkeiten fühlen, welche sich auf dieser Laufbahn finden. Wie viele junge Prediger sieht man nicht mit einer Zuversicht sich darauf darstellen, welche die vollkommensten Meister nicht haben, weil sie, weit entfernt die Quellen dieser Kunst zu kennen, nicht einmal ihr Daseyn ahnden. Die Bescheidenheit, welche Ihnen eigen ist, bürgt für Ihre glücklichen Fortschritte und Sie verdienten einen geschicktern Führer zu haben, als ich bin.

Da Sie entschlossen sind diesem Berufe zu folgen, so haben Sie ohne Zweifel sich selbst vorläufig geprüft; Sie haben Ihre Fähigkeiten nicht sowohl mit den Talenten der Personen verglichen, welche das Predigtamt verwalten, als mit den Talenten, welche dieses an sich selbst fordert, mit den Gaben nemlich, welche Prediger besitzen, die sich auszeichnen. Sie haben das Geschäft gegen Ihre Kräfte abgewogen, und Sie wollen sich nicht ohne zu wissen, was Sie vermögen, mit seiner Bürde beladen.

Es giebt wenige Berufsarten, welche eine grössere Vereinigung von Anlagen erfordern, als die des evangelischen Predigtamtes. Es setzt alle Gaben des Geistes,

Digitized by Google

alle Fähigkeiten der Seele und die wichtigsten Eigenschaften des Körpers in Thätigkeit. Unter diesen verschiedenen Hülfsmitteln sind einige weniger wesentlich, andere aber sind so unerläßlich, daß ein junger Mann ohne dieselben sich nicht in diese Laufbahn wagen darf.

Wenn man seine Studien gut gemacht, wenn man sich Geschicklichkeit erworben hat, und wenn man sich in seinem Stande auszuzeichnen wünscht; so braucht man nur mit einem gewöhnlichen Verstande geboren zu seyn, um die zu dem Geschäfte des Predigers hinreichenden Geistesfähigkeiten zu besitzen. Ein gewisser Vorrath von Ideen, eine große Kenntniß der heiligen Schriften wird die Frucht eines aufmerksamen Studiums seyn. Ein geübter Blick wird in dem zu behandelnden Gegenstande die wichtigste Seite auffinden lassen, um sie zum Gegenstande der Rede zu machen; und die Logik wird die Eintheilung desselben und die Ordnung lehren, nach welcher seine verschiedenen Theile aus einander gesetzt und die Gedanken an einander gereiht werden müssen. Es giebt keinen, der sich dem Predigergeschäft widmet, welcher nicht mit Sorge und Mühe eine, wenn auch nicht schöne, doch wenigstens nützliche und erbauliche Rede zu Stande bringen könnte.

Die Kenntniß des menschlichen Herzens ist dem Prediger nicht weniger nöthig, als die der heiligen Schriften. Das menschliche Herz ist ein tiefes Buch, von dem man wenigstens die vorzüglichsten Kapitel studiren muß, wenn man auch nicht alle Seiten lesen kann. Es wird uns vor dem Irrthume bewahren, einen eingebildeten Menschen anstatt des wirklichen zu schildern; es wird uns jene wahren und treffenden Gemälde liefern, worin wir nicht umhin können, uns zu erkennen.

In Ermangelung der Gelegenheit die Welt kennen zu lernen, welche in dieser Hinsicht die beste Schule für

Digitized by Google

den Prediger ist, die er aber nicht immer besuchen kann, muß er die Sittenmaler studiren, die sich in dieser Gattung einen Namen gemacht haben, wie Theophrast, La Bruyere, Duclos, La Rochefaucauld ꝛc., vorzüglich aber lese er wiederholt Massillon, diesen grossen Redner, dem in den Tiefen des menschlichen Herzens nichts verborgen war. Ich möchte ihm selbst rathen, solche erdichtete Geschichten zu lesen, welche durch die Reinheit ihrer Sittenlehre und durch Darstellungen bekannt sind, worin sich die Charaktere treffend entwickeln.

Unter allen Gegenständen, welche ein Redner zu behandeln veranlaßt wird, giebt es keinen, welcher nicht einen gewissen Vorrath von Gedanken, eine Auswahl, welche man unter ihnen anstellen muß, und einen Geist der Ordnung und der Methode in der Eintheilung forderte. Ausserdem giebt es noch eine schätzbare und wesentliche Eigenschaft an dem Redner. Sie beseelt und belebt alle Reden; einige aber sind ganz besonders ihr Werk. Diese Eigenschaft gehört dem Gemüthe an; sie wird nicht erworben, aber sie ist der Ausbildung fähig; es ist das Gefühl.

Wenn ein Redner kein Herz hat, wird er den Zweck nie erreichen, welchen er sich vorsetzen soll, nemlich indem er belehrt, zugleich auch zu rühren. Das Gefühl vereinigt sich nicht nur mit dem Gedanken, um bey dem Schreiben jene dahinreissenden feurigen Einfälle hervorzubringen: sondern es ist auch die Quelle des Rührenden, welches die Seele der Predigt ist. Vauvenarges sagte: „Alle grosse Gedanken kommen aus dem Herzen.“ Es giebt keine ausgezeichnete Wirkung der Beredtsamkeit, deren Grund nicht das Gefühl wäre. Das Gefühl ist es, was den heiligen Chrysostomus, Fenelon, Bossuet, Massillon, Saurin, den Abbee Poule

Digitized by Google

in den schönen Stellen ihrer Werke begeisterte. Wenn die Alten keinen Redner ohne dasselbe kannten; wenn sie ihm selbst die ganze Kraft der Beredsamkeit zuschrieben, nach dem gemein gewordenen Axiom: Pectus est, quod disertum facit; wie sehr ist dieses nicht auch in Rücksicht auf den geistlichen Redner wahr!

Die Kälte des Herzens, die Trockenheit, welche die Zuhörer immer ohne Bewegung und Rührung läßt, ist bey ihm ein nicht zu verbergender Mangel. Die Einbildungskraft, welche alles nachahmt, alles malt, wird wohl die Wendungen, die Farben des Gefühls borgen, wird aber nie das Gefühl selbst seyn. Sie wird ihren Gemälden in seltenen Fällen den Anstrich des Gefühls leihen können; allein sie wird den Redner in dem gewöhnlichen Laufe seiner Predigt verlassen. Das Gefühl wird in seinen Schilderungen, in seinen Ermahnungen, in seinen Bewegungen nicht durchscheinen. Es wird ihnen das nicht aufdrücken, was reizt, rührt, und sie dem Gedächtnisse einprägt.

Man würde zu einem jungen Redner vergeblich sagen, daß er sich über diesen Punkt Raths erholen solle. Die Kunst, welche das Gefühl nachzuahmen weiß, kann sogar auf den, der dessen beraubt ist, den Eindruck machen, daß er überzeugt wird, er sey durch dasselbe begeistert. Voltaire glaubte eben so reich damit begabt zu seyn, als Racine. Nur gefühlvolle Herzen können über den Mangel des Gefühls urtheilen. Was soll man daher von den Predigern denken, welche, statt die abstracten Grundsätze der Sittenlehre auf die Empfindung zurück zu führen, vielmehr selbst die abstracte Sprache der Metaphysik zu dem Herzen reden lassen? Sollte ein Redner, der Gefühl hat, diesen falschen Weg auch nur ahnden lassen? Seyen Sie Philosoph, aber lassen

Digitized by Google

Sie weder den Ton, noch die Sprache der Philosophie merken.

Dieses Seelenvermögen hat seine Grade und kann durch Uebung zunehmen. Ich würde daher die Laufbahn des Predigers dem nicht verschliessen, welcher bloß einen Funken von Gefühl oder nur einige Geschicklichkeit hat, den Ausdruck desselben in seinen Vortrag übergehen zu lassen. Es ist hinreichend, nur nicht ganz dieses Vermögens beraubt zu seyn, um es doch durch stete Sorgfalt zu einem ziemlich hohen Grade von Kraft erheben zu können. Fliehen Sie deswegen die Schauspiele, welche verhärten, und suchen Sie die auf, welche sanfte Eindrücke erregen, beschäftigen Sie sich mit rührender Lectüre, welche Tugend einflößt und deren wahre und natürliche Schilderungen das Herz rühren, ohne ihm wehe zu thun. Wenn dieses Vermögen entwickelt seyn wird, so wird es sich von sich selbst im Vortrage ausdrücken. Man wird sich nur seinen Eindrücken überlassen dürfen und der Ausdruck der Rede wird gefühlvoll werden.

Damit Ihre Vorträge die völlige Wirkung hervorbringen, welche man davon erwarten kann, müssen Sie sich angelegen seyn lassen, sie aus dem Gedächtnisse herzusagen. Ich werde Sie also fragen, ob Sie Gedächtniß haben; ob Sie ohne zu viel Zeit und Mühe einen Vortrag so weit lernen können, um ihn mit Leichtigkeit und Sicherheit zu halten? Das Gedächtniß wird, wie das Gefühl, durch Uebung gestärkt; ich weiß es; allein Sie sind nicht an das Ende Ihrer akademischen Studien gekommen, ohne grossen Gebrauch von Ihrem Gedächtnisse gemacht und dessen Stärke kennen gelernt zu haben. Sie können sich also in dieser Hinsicht beurtheilen.

Digitized by Google

Ist Ihr Gedächtniß undankbar, ungetreu; können Sie sich nicht darauf verlassen; wie können Sie einen Stand ergreifen, der es zu seinem gewöhnlichen Geschäfte braucht? Nichts ist peinlicher, sowohl für den Redner als für den Zuhörer, als ein schlechtes Gedächtniß. Es ist eine allgemeine Plage. Können Sie, wenn Ihr Geist stets gespannt ist, den Faden der Gedanken zu verfolgen, der ihm immer entschlüpfen will, wenn Sie nur mit Mühe sich der Folgereihe einer Rede und der Ausdrücke, welche Sie wählten sie zu bilden, erinnern, können Sie zu gleicher Zeit Ihrem Vortrage die Freyheit, das Leben geben, welche zu der Wirkung, die Sie hervorbringen sollen, so nothwendig sind?

Man hat das Gedächtniß mit dem Seile des Seiltänzers verglichen, das dieser nie verfehlen darf, welche Bewegung er auch mache. Wenn Sie in Gefahr sind zu straucheln, so rauben Sie Ihrem Vortrage den Vorzug, welchen er vor einer Vorlesung hat. Lesen Sie also lieber, als daß Sie frey sprechen; oder vielmehr, verlassen Sie die Kanzel auf immer, wo es Ihnen an glücklichem Erfolge fehlen, und welche für Sie nur eine Pein seyn würde.

Der Advokat Goulü hatte ein ungetreues Gedächtniß; dieser Mangel nöthigte ihn die Schranken des Gerichts zu verlassen; er wurde Bernhardiner und wollte predigen, allein der nemliche Fehler verfolgte ihn auch hier und machte ihm die Kanzel so beschwerlich, daß er genöthigt war, darauf Verzicht zu leisten.

Allein auch das beste Gedächtniß wäre Ihnen nichts nütze, wenn Ihr Vortrag durch die Schwäche des Organs, welches ihn aussprechen muß, für Ihre Zuhörer Lücken hätte. Eine volle, wohlklingende Stimme, welche ohne Anstrengung, ohne Schreyen auch dem

Digitized by Google

zahlreichsten Auditorium leicht vernehmlich wird, ist eine schätzbare Eigenschaft für einen Redner. Die Lebhaftigkeit der Stimme hält die Versammlung in Aufmerksamkeit und verhütet die Zerstreuung. Die Zuhörer müssen den Prediger nicht nur, wo sie sich auch befinden, ohne Anstrengung verstehen können, sie müssen ihn sogar nothwendig verstehen, und ein voller Ton muß ihre Ohren auch in seinen tiefsten Modulationen erreichen.

Eine der schönsten Stimmen, die je gehört worden sind, soll der berühmte Saurin gehabt haben; sie war voll, wohlklingend und harmonisch im höchsten Grade. Man hätte sagen können, daß sie durch Vereinigung mehrerer Orgelpfeifen gebildet sey, welche zu einem vollständigen Akkorde gestimmt worden. Es befiel ihn eine Krankheit, welche diese schöne Organisation zerrüttete, seine Stimme kreischte und verlor den Reiz, welcher sie auszeichnete.

Ohne Zweifel giebt es wenige Stimmen, welche hinreichenden Umfang haben, es giebt aber auch eben so wenige Redner. Es ist mir mehr als einmal begegnet, bey einer Rede gegenwärtig, und doch kein Zuhörer gewesen zu seyn; und eine Menge neben mir Stehender war in demselben Falle. Was lag uns dann daran, ob die Rede gut oder schlecht war? Der Prediger konnte unter dem Schutze des einen Fehlers noch manche andere verbergen.

Die Eintönigkeit ist einer der Nachtheile, welche aus einer schwachen Stimme entspringen. Der Redner, welchem nur wenige Töne zu Gebote stehen, kann seinen Vortrag nicht abwechseln lassen. Strenget er sich aber an um verstanden zu werden, so ist es noch schlimmer; dann spricht er nicht mehr, sondern schreyet; seine Stimme wird unnatürlich, er hat nur einen einzigen Ton, und dieser Ton thut dem Ohre weh. Er sollte,

Digitized by Google

wie der junge Gracchus, einen Flötenspieler hinter sich verborgen haben, um ihm den rechten Ton anzugeben und ihn darauf zurück zu bringen, wenn er davon abweicht.

Die Uebung, wird man sagen, kann die Stimme verstärken, ihr Gehalt und Umfang geben; das ist wahr, wenn die Schwäche nur in dem Organe liegt, wenn der Stimme nichts fehlt, als kunstmässig sich zu entwickeln und größere Höhe zu gewinnen. Wenn aber dieser Fehler, wie es oft der Fall ist, von der Brust herkommt, dann kann man sich nicht anstrengen ihn zu überwinden, ausser auf Kosten seiner Gesundheit und oft selbst seines Lebens.

Ein großes Hülfsmittel, diese Schwäche des Organs zu ersetzen, ist recht deutlich auszusprechen. Die Genauigkeit in der Aussprache wird mehr beytragen verständlich zu werden, als selbst der Umfang der Stimme. Die Sylben müssen nach und nach das Ohr treffen, und keine muß vernachlässigt werden. Man würde sich sehr irren, wenn man den Ton einer freundschaftlichen Unterhaltung zur Regel eines öffentlichen Vortrages nehmen wollte. In dem einen Falle spricht man seinem Zuhörer so zu sagen ins Ohr und es entgeht ihm nichts; im andern muß ihn das Wort bis an den Enden eines weiten Gebäudes suchen; die schwachen Töne gelangen nicht bis zu ihm und wenn vollends die Aussprache nicht sehr deutlich ist, so vernimmt er nichts, als unartikulirte Töne.

Die Deutlichkeit der Aussprache ist für das Ohr eben das, was für den Geist die Deutlichkeit des Gedankens ist. Um verstanden zu werden, muß man sich ohne Anstoß ausdrücken; und man kann auf den Vortrag ei-

Digitized by Google

ner Rede anwenden, was Quintilian von der Rede selbst sagt: Prima virtus orationis perspicuitas.

Es giebt eine Stimme von schwerfälliger, rauher Art, die nur eine ihr gleiche unverständliche Artikulation zuläßt. Bisweilen ist es auch Fehler der Zunge oder der Muskeln, welche diese in Bewegung setzen. Diese Ungeschicklichkeit der Organe kann keine Anstrengung überwinden. Der Mensch, welcher daran leidet, wird niemals ein Redner werden. Nie sah man ehemals schwerfällige Fußgänger sich in die Uebungen des Wettlaufes einlassen.

Ich setze demnach voraus, daß Sie diese ersten Eigenschaften, welche ich angab, und welche nach meiner Meynung unerläßliche Bedingungen sind, besitzen. Nun werden Sie Ihre Lehrzeit beginnen.

Können Sie lesen, mein Freund? Diese Frage setzt Sie in Verwunderung. Sie können aber viel gelesen haben, ohne lesen zu können. Es giebt sehr alte Prediger, welche ihr ganzes Leben hindurch gelesen haben und welche doch beweisen, daß gut zu lesen etwas sehr seltenes ist.

Lesen heißt nicht nur Buchstaben und Sylben zusammenfassen, es heißt nicht nur Worte und Sätze aussprechen; es heißt den Sinn dieser Sätze ausdrücken; es heißt die Gedanken einer Rede mit den ihr zukommenden Farben malen; es heißt seine verschiedenen Gemälde so schattiren, daß keines dem andern Eintrag thue, daß sie vielmehr einander Licht und Stärke ertheilen: es heißt die Nothwendigkeit einsehen, dieses oder jenes Stück im Schatten zu lassen oder selbst aufzuopfern, um einen Hauptbegriff, einen glänzenden Einfall mit desto mehr Nachdruck heraus zu heben; es heißt durch den Ausdruck schon das, was pathetisch, sentimental ist, von dem bloß

Digitized by Google

Beweisenden unterscheiden; es heißt bey einem Satze wissen, ob ein wichtiges Wort darin liegt, um es davon zu trennen, und ohne Zwang und ohne daß die Kunst bemerkbar wird, hervor zu heben; es heißt mehr die Ideen mittheilen als die Ausdrücke, mehr die Empfindungen, als die Worte; es heißt dem Gange der Rede so folgen, daß der Vortrag nach den Abwechselungen, welche er anzeige, rasch oder langsam, sanft oder stark werde.

Lesen heißt durch verschiedene Wendungen verschiedene Empfindungen der Seele ausdrücken, als die Reize der Tugend und den Abscheu des Lasters; das Feuer der Liebe und die Kälte der Gleichgültigkeit; den Unwillen, die Furcht, das Mitleiden und Wohlwollen; Gottes Wohlthaten und seine Züchtigungen; das Nichts des Menschen und seine Größe; seinen Stolz und sein Elend; die Anrufungen des höchsten Wesens und nachdrückliche Ermahnungen an die Menschen. Ueberhaupt, lesen heißt die Gedanken und Empfindungen, welche so unendlich verschieden sind, durch Töne bezeichnen, die jedesmal deren Zweck und Art bemerken lassen.

Um gut zu lesen muß man gut sprechen; man muß sich keiner andern, als in der Sprache gültiger Worte bedienen und sie nach der prosodischen Quantität und mit dem dem guten Tone angemessenen Accente aussprechen. Wenn Ihr Accent nicht rein ist, so ist dies eben so wichtig als es schwer zu verbessern ist. Man kann glauben, daß Theophrastus sich in diesem Punkte für untadelhaft hielt; demungeachtet erkannte ihn eine Gemüshändlerin von Athen für einen Fremden. Die richtige Aussprache trifft man nur in den Hauptstädten, und französisch zu reden muß man daher in Paris lernen.

Das Volk darf man hierin nicht zum Muster nehmen; überall ist sein Accent fehlerhaft. Man muß hier

Digitized by Google

denen folgen, die man Leute von gutem Stande, von guter Erziehung nennt; in Frankreich sind es diejenigen, welche eine Rolle bey der alten Regierung spielten und Personen welche mit diesen umgehen; eine gewisse Anzahl von Personen, welche den schönen Wissenschaften sich widmen, und was noch von der französischen Akademie übrig ist. Sonst hätte ich an die Spitze derjenigen, bey denen man für den Accent und die Prosodie Unterricht nehmen muß, die Mitglieder des französischen, tragischen Theaters gestellt. Heut zu Tage herrscht bey ihnen eine solche Mischung, daß die Reinheit des Accents einige Veränderung leidet. — Inzwischen ist die Aussprache in mehrern Departements von Frankreich so mangelhaft, und bey einigen benachbarten Völkern ist sie allen Regeln so sehr zuwider, daß deren Bewohner viel gewinnen, wenn sie gute Gesellschaft in Paris besuchen. Ein junger Mensch, welcher sich bilden will, muß die Absicht dahin mitbringen, zu beobachten, wie die Worte ausgesprochen werden; er muß seinen fehlerhaften Accent nach dem üblichen verbessern; sich Bemerkungen machen, und nichts versäumen, um gute Beyspiele zu benutzen.

Wenn Sie so viel als möglich allen fremden Accent abgelegt haben und Ihre Aussprache rein und richtig seyn wird, wenn Sie sich gewöhnt haben werden, laut, deutlich und mit einer solchen Abwechselung des Tones zu lesen, daß das, was Sie sagen, gut verstanden wird; dann erheben Sie allmählig Ihre Stimme, steigen Sie mit derselben stufenweise bis auf drey oder vier Töne höher, als der gewöhnliche Ton ist; sie ist ein Instrument, das sich nach allem fügt. Gewöhnen Sie sich bey dieser Art die nämlichen Beugungen und Abänderungen der Stimme zu machen, welche Sie zu machen pflegten, wenn Sie einen Ton tiefer sprachen. Ueben

Digitized by Google

Sie sich, diese hohe Tonleiter mit Leichtigkeit zu durchlaufen, und betreten Sie die Kanzel nicht eher, als bis Sie diesen nützlichen Versuch mehrmals wiederholt haben; dann zeigen Sie sich mit einem ehrenvollen Zutrauen.

Eine zu weit gehende Schüchternheit setzt in Verlegenheit: sie hindert die Wirkung des sichersten Talentes. Anmaaßendes Selbstvertrauen nimmt gegen den Redner ein, welcher im Gegentheil nach dem Wohlwollen seiner Zuhörer streben soll. Halten Sie klüglich die Mitte. Sie scheinen eine sehr bescheidene Meynung von sich zu haben; ich werde Ihnen also nicht rathen, Ihr vortheilhaftes Benehmen abzulegen, das in jeder Rücksicht gut stehe. Ich fürchte vielmehr eine zu weit getriebene Schüchternheit; sie ist den Anstrengungen entgegen, welche man macht sie zu überwinden.

Die zwey größten Redner des Alterthums waren sehr schüchtern. Cicero sagt, daß er, wenn er anfange zu reden, am ganzen Leibe zittere. Ich habe im Nachdenken das Mittel gefunden, meinen Muth zu erhöhen. Würdest du dich scheuen, sprach ich zu mir, deinen Vortrag in Gegenwart dieses oder jenes, welcher der geachtetste Zuhörer in der Versammlung ist, zu halten? Je nun! jeder hört nur für sich, und Tausende von Menschen stellen am Ende der Rechnung nur einen Menschen vor.

Ich habe Prediger gesehen, welche, um ihre Schüchternheit zu vertreiben, oder um die Zerstreuungen zu vermeiden, ihre Blicke auf eine Säule in der Kirche richteten und ihre Rede ausschließlich an diese richteten. Dieß ist aber ein schlimmer Ausweg. Der Prediger verliert damit alles Feuer seines Blickes, jeden Ausdruck seiner Mienen. Sein Zweck gehet auf die Versammlung; die

Digitized by Google

Versammlung muß er also auch ansehen; an sie wendet er sich mit seinen Fragen; ihr gelten seine Vorschläge, Ermahnungen und Vorwürfe. Sie belebt den Redner, sie flößt ihm den schicklichen Ton ein. Wie kann man ohne dieses sehen, ob die Aufmerksamkeit des Zuhörers sich erhält oder nachläßt? Wie ihn, im Fall daß er sich verliert, durch Verdoppelung der Action und des Eifers wieder zurückbringen?

Kaum hat der Prediger den Mund geöffnet, als ein religiöser Zauber sich der Zuhörer bemächtiget. Er ist nicht mehr ein gewöhnlicher Mensch, er ist ein Bote des Himmels, mit göttlichem Ansehen bekleidet. Seine Sprache, sein Ton, alles nimmt einen wichtigern und feyerlichern Charakter an. Wohl ihm, wenn während seiner Rede nichts Anstössiges, nichts Niedriges die Täuschung stört und das wirkliche Verhältniß herstellt. Wohl dem, von dem man sagen kann, was Valerius Maximus vom Hortensius sagt: „Er sprach so schön, daß man die Augen nicht von ihm abwenden konnte, und seine Gestalt war so edel, daß man ihn hören mußte!“ Sie begreifen, daß es nicht darauf ankommt, sich anfangs gleich der Declamation zu überlassen. Diejenigen Fälle ausgenommen, wo der Prediger sogleich von einem ihn ergreifenden Gedanken erfüllt zu seyn scheint, der plötzlich eine grosse Rührung mittheilt, welche der Erfolg seiner vorhergehenden Betrachtungen ist, diese Fälle ausgenommen, welche sehr selten sind, muß man mit Ruhe, Anstand und Einfachheit zur Sache kommen.

Man sieht Prediger, welche schon in dem Eingange sich erschöpft zu haben scheinen. Sie erheben sich gleich bey dem Auftritte so hoch, als sie können; sie schwellen alle Segel der Beredtsamkeit. Man würde ihnen verzeihen, wenn der Eingang die Rede ausmachte. Da

Digitized by Google

er aber nur das Frontispice ist, so können sie, wenn sie auf den Hauptpunct des Gegenstandes kommen, den genommenen Flug nicht mehr aushalten und ihre Rede sieht nur einem Ungeheuer gleich, dessen angeschwollener Kopf auf einem starren und ausgehungerten Körper sitzt.

Der ruhige Eingang muß daher schon durch die Art, wie er abgefaßt ist, den Ton vorschreiben, welcher ihm beym Vortrage angemessen ist. Die ganze Haltung des Körpers muß ruhig seyn, wie er selbst, und es wird noch keine Gestikulation Statt finden können. Uebrigens ist der Eingang nicht immer nothwendig; bisweilen geht der Prediger auf seine Materie ein ohne dieses vorbereitende Hülfsmittel.

Ich nehme nicht Anstand, in einer Rede die förmlich ausgedrückte Eintheilung der vorzuziehen, die nur durch Uebergänge im Zusammenhange der Rede angedeutet wird. Die letztere Methode ist ohne Zweifel die schönste und natürlichste; aber sie ist nicht die behältlichste, sie ist nicht geeignet, dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen.

Ich lasse mir die versteckten Abtheilungen für schriftliche Ausarbeitungen gefallen, wo der Leser den Plan, welchen sich der Verfasser vorgezeichnet hat, nachsehen kann. Ich verlange aber ausdrückliche Abtheilungen für eine zu haltende Rede. Sie sind für das Behalten sehr nothwendig. Sie sind gleichsam die Henkel eines Gefäßes. Indem man diese ergreift, bringt man sich alles näher, was es enthält. Hat aber das Gefäß keine Handhabe, oder können wir sie nicht fassen, so ist alles, was es in sich faßt, für uns verloren.

Nachdem Sie die Aufmerksamkeit Ihrer Zuhörer auf den Plan, den Sie zu befolgen sich vornahmen, gerichtet haben, haben Sie nun freyes Feld, Ihre

Digitized by Google

Rede auszuführen und Sie gehen vermittelst eines Uebergangs von einem Puncte zum andern.

Die Uebergänge zieht man am häufigsten aus Mittelbegriffen, welche das Gesagte mit dem, was man nun sagen will, verbinden. Wenn diese Begriffe natürlich, wenn sie glücklich ausgedrückt sind, so bilden sie Uebergänge, welche von guter Art sind; sie erwecken den Geist und machen Eindruck durch eine angenehme Ueberraschung.

Oft ist die Ordnung, welche man den verschiedenen Theilen seiner Rede anweist, willkührlich, und es ist oft schwer genug, diese Theile natürlich mit einander zu vereinigen. Die letzten Ideen des Puncts, welcher schließt, mit den ersten Ideen des Anfangspuncts so zu verknüpfen, daß irgend ein Zeichen, ein Bindewort, eine Ausrufung hinreicht, um das Band abzugeben, das ist die einfachste und natürlichste Art des Ueberganges.

Wenn sich diese Uebergänge Ihrem Geiste nicht selbst leicht darbieten, suchen Sie keinen und gehen Sie ohne Vermittelung von einem Artikel zum andern. Dieser abgebrochene Uebergang wird weit weniger mißfallen, als jene gezwungenen Uebergänge, wo man nur das ohnmächtige Bestreben sieht, Theile an einander zu heften, deren Verschiedenheit durch die Mühe, welche ihre Vereinigung kostet, nur um so merklicher ist.

Ueberhaupt ist jeder Uebergang, so glücklich er ist, mehr das Werk der Kunst, als eine natürliche Schönheit. Man wird es nicht befremdend finden, daß die verschiedenen Theile einer Rede sich auch für sich selbst aussprechen, und daß Sie diese Mittelbegriffe, welche die Frucht einer mühsamen Nachsuchung sind, verwerfen.

Digitized by Google

Bey dem Fortschreiten in Ihrer Rede werden Sie sich vor einem wesentlichen Fehler zu hüten haben, nemlich vor der Monotonie. Wollen Sie ihn beym Vortrage vermeiden, so vermeiden Sie ihn beym Abfassen. Variare orationem magnopere oportebit, sagt Cicero, nam omnibus in rebus similitudo satietatis est mater.

Dies ist die grosse Klippe des Predigers. Er wird zum Patherischen hingezogen und dann wird er leicht monoton. Sie dürfen sich glücklich schätzen, wenn Ihr Gegenstand Ihnen Gelegenheit giebt, Unterscheidungen zu machen, Erklärungen zu geben und Hauptpuncte der Sittenlehre aufzuklären. Man muß diese Gegenstände einer ruhigen Untersuchung, wo die didaktische Gattung erforderlich ist, aufsuchen, statt sie als kalte und wenig rednerische zu vermeiden.

Eben durch die Vermischung von Erörterungen und Bildern, von dem Belehrenden und dem Patherischen, von Vorschriften und Beweggründen werden Sie Ihrem Vortrage Mannigfaltigkeit geben können, wenn Sie ihn nemlich Ihrem Aufsatze gemäß zu halten wissen.

Die meisten katholischen Prediger haben den Fehler der Einförmigkeit. Sie laufen immer und gehen niemals. Sie sind voll Feuer; aber sie fangen an, wie sie aufhören; es ist ein immerwährendes Wortgeklingel. Hier aber muß man keinen Fehlgriff thun; ein immer erhabener Ton, die übertriebene Strenge in der Sittenlehre, das Uebertriebene in den Gefühlen und das Hyperbolische in den Figuren, alles das sind nur Gewaltstücke und zeigen nicht die Ueberlegenheit eines Predigers. Ich möchte lieber unter dem Ziele bleiben, als es über-

Digitized by Google

schreiten; wer es nicht erreicht, ist nur schwach; wer es aber überspringt, verfällt ins lächerliche.

Es giebt Fälle bey dem Vortrage, wo die Art zu sprechen durchaus von dem abhängt, was vorhergehet. Nach sehr heftigen Stellen z. B. müssen auch ruhige Stellen noch etwas von der bisherigen Bewegung zeigen. Die Wogen des stürmischen Meeres legen sich nicht plötzlich, wenn gleich der Sturm nachgelassen hat.

Wollen Sie sich wirklich auszeichnen? Seyen Sie einfach und wahr, seyen Sie für gewöhnlich ruhig, um heftig zu seyn, wenn es der Augenblick fordert. Sparen Sie die großen Bewegungen für das Ende Ihrer Rede, wo Sie Ihren Zuhörern die allgemeinen Wahrheiten noch nachdrücklicher einprägen, als wenn Sie auftreten.

Indem Sie die Monotonie, d. h. einen immer gleichen Ton vermeiden, hüten Sie sich, in das zu fallen, was ich das Singen nennen möchte, welches eine noch unerträglichere Monotonie ist. Es besteht in zwey oder drey Tönen, welche in derselben Ordnung wiederkehren und sich mit demselben Fallen der Stimme endigen. Der Prediger nimmt diese böse Gewohnheit an, wenn seine schwache Stimme ihm keine Abwechselung der nöthigen Töne erlaubt, oder wenn bey ihm die Gewohnheit die Stelle der Empfindung und der Theilnahme vertritt. Dieser Fehler ist für die Zuhörer eine Quelle der Langeweile, und reicht hin, die Predigt fruchtlos zu machen.

Ich wünschte, daß junge Prediger kein Mittel vernachlässigten, ihr Ohr und ihre Stimme zu bilden. Einige Kenntniß der Vokalmusik wäre ihnen sehr nützlich, ihre Ausübung würde ihnen manche Geheimnisse aufdecken.

Digitized by Google

Was ich von der Stimme bemerke, kann noch in mehrern Rücksichten von der Stellung und Bewegung des Körpers gesagt werden. Sie muß wahr, ausdrucksvoll, einfach und abwechselnd zu gleicher Zeit seyn. Was giebt aber der Stellung und Bewegung Ausdruck? Welches sind ihre Mängel und Eigenschaften? Giebt es in dieser Rücksicht Regeln zu befolgen? Wir haben hierüber kein festes Muster um Rath zu fragen, wie es bey der schriftlichen Beredsamkeit ist. Wir haben die Abhandlung verloren, welche Photius über diesen Gegenstand aufgesetzt hatte. Aus dem Gedichte des Santecque *) lernt man nur sehr wenig. Man muß flüchtige Beobachtungen sammeln und oft widersprochene Grundsätze abwägen.

Die Geberdensprache ist sehr wichtig bey der Redekunst; sie wird durch Empfindungen und Gedanken hervorgebracht und ihre Regelmässigkeit zu treffen ist schwer. Sehen Sie auf die Art, wie sich grosse Maler bey der Stellung benehmen, die sie ihren Personen geben. Junius sagt in seiner Abhandlung von der Malerey der Alten, daß „die Hände der Rede zu Hülfe kommen, daß sie fordern, versprechen, rufen, verabscheuen, fragen, verweigern, und die verschiedenen Leidenschaften der Seele ausdrücken können.“ Geberden sind die Sprache der Stummen. Durch sie drücken diese alle ihre Empfindungen aus und theilen alle ihre Gedanken mit.

Die Gestikulation ist bey lebhaften und leidenschaftlichen Menschen sehr gewöhnlich; weniger findet sie sich bey ruhigen und zurückhaltenden Personen. Die Italiäner sind grosse Gestikulatoren. Nicht so die Menschen

*) Jacques Santecque, Canonicus und Prior zu Germain, starb 1714. Eine Ausgabe seiner Gedichte erschien 1706. und 1726.

Digitized by Google

aus dem Norden. In Frankreich, wo man das Aeusserliche genau studirt, unterdrückt der gute Geschmack den Ausdruck der Geberden, besonders unterdrücken sie gut erzogene Frauenzimmer gänzlich; sie finden es ohne Zweifel leichter, sich ihrer zu enthalten, als sie regelmässig zu bilden, was ihre Unterredungen sehr kalt machen würde, wenn sie nicht das Geberdenspiel durch die Lebhaftigkeit ihrer Sprache und durch die Ungezwungenheit ihrer ganzen Haltung ersetzten.

Ein Redner, dem es ganz an aller Geberdensprache fehlte, würde sich eines grossen Mittels der Ueberzeugung und Einwirkung berauben. Er würde seine äussere Beredtsamkeit beschränken und ihr ihre Anmuth und Kraft entziehen.

Die Gestikulation muß aber nicht zur Pantomime werden. Sind die Bewegungen zu stark ausgedrückt und zu oft wiederholt, so ermüden sie das Auge und verlieren alle ihre Würde. Offenbar meynt daher Rousseau ihre Uebertreibung, wenn er sagt: „Es ist ungereimt beym Reden zu gestikuliren, wie es ungereimt wäre, dieselbe Sache derselben Person zu gleicher Zeit mit lauter Stimme und schriftlich zu sagen.“ Rousseau, welcher die Natur liebte, hat ohne Zweifel nicht behauptet, daß sie das Bedürfniß der Gestikulation einflösse, und daß doch der gesunde Verstand sie zu unterdrücken gebiete.

Ohne Zweifel haben Pylades, Batylus und Andronikus, welche sich im Alterthum durch die Deutlichkeit und den Nachdruck, wozu sie diese stumme Sprache erhoben, einen so grossen Namen machten, Pantomimen gespielt. Sonst hätte man dieses Talentes nicht vorzüglich Erwähnung gethan.

Wenn Sie irgend eine tiefe Empfindung rühret; wenn Sie von einer ihrer Natur nach unendlichen

Digitized by Google

Sache reden, wie von der Zeit und Ewigkeit; oder von einer Sache, die Sie ganz mit Achtung erfüllt, wie Gott, seine Vorsehung und seine anbetungswürdigen Vollkommenheiten, dann ist das Geberdenspiel nicht an seinem Orte. Ueberhaupt, wenn Sie auf die Gottheit kommen und diese ihre Aussprüche kund macht; dann muß die ganze Haltung Ihres Körpers ohne alle Bewegung seyn. Keine Geberde, keine Bewegung könnte etwas hinzusetzen und jede würde unter Ihren Worten zurückbleiben. Haben Sie einen Grundsatz aufzustellen, eine Empfindung zu schildern? Helfen Sie sich mit der Macht der Gestikulation; aber sie sey ernst und bestimmt, und nicht übereilt und unsicher. Das Geschwätz der Hände ist nicht weniger unangenehm, als das der Worte. Die Kanzel hat ihre Würde, welche man durch die Unanständigkeit seiner Bewegungen beleidiget.

Die Gestikulation muß leicht, gefällig und verständlich seyn. Sie muß von der Schulter ausgehen. Die, welche vom Ellenbogen anfängt, und vorzüglich von den Händen, hat ein komisches Ansehen. Wenn Ihre Rede geendigt ist, muß sich auch zugleich die Gestikulation endigen, und um eine einzige Idee auszudrücken, wenden Sie nicht mehrere Bewegungen an.

Die beyden Arme können nicht nur bey der Gestikulation zusammenwirken, sondern es soll auch so seyn. Man muß seine Hülfsmittel vervielfältigen und sie nicht freywillig beschränken. Geben Sie aber darauf Acht, wenn Sie Ihre beyden Arme zugleich anwenden, daß sie in ihren Bewegungen übereinstimmen. Die Nichtübereinstimmung würde ein Misgriff seyn, der für die Augen eben so unangenehm wäre, als ein Miston für das Ohr.

Digitized by Google

Gestikulirt man nur mit Einer Hand, so ist sie gewöhnlich die rechte vorzuziehen. Nicht als wenn sie etwas vor der linken voraus hätte. Allein, sey es weil der Redner weniger gewohnt ist, sich dieser zu bedienen, oder weil das Auge mehr an den Gebrauch der rechten gewöhnt ist; in den Bewegungen der linken Hand bemerkt man wirklich etwas linkisches.

Man wollte die Grenzen vorzeichnen, bis zu welcher Höhe sich die Gestikulation erheben dürfe. Die Hände sollen nie über den Kopf hinausgehen, sagte man. Baron aber antwortete: „Laßt der Leidenschaft ihren Lauf, und wenn sie euch hinreißt, die Hände höher, als den Kopf zu erheben, so werden sie doch keine ungünstige Wirkung machen.“ Die Natur also muß herrschen. Barons Vorschrift ist nur ihr Echo. In einer lebhaften Ausrufung, in einem brünstigen Gebete, in einem Ausbruche von Verwunderung hat die Natur allein das Recht, durch die ihren Mitteln vorgezeichneten Grenzen Ihre Aeusserungen zu beschränken.

Ihre Gestikulation sey aber immer wahr. Es giebt unglücklich geborne Menschen, bey denen alles falsch ist. Sie haben ein falsches Urtheil, einen falschen Blick, ein falsches Ohr, falsche Bewegungen. Von solchen Gestikulatoren sagt ein Dichter:

„Sie malen das Verkehrte mit ausgestrecktem Finger;
Und in der Hölle sind die Hände, wenn sie vom Himmel reden.

Ist Ihre Gestikulation von der Art, so enthalten Sie sich derselben ganz. Es wäre viel besser, sich ihrer Vortheile ganz zu entäussern, wenn sie auch vollkommen wäre, als sie unaufhörlich Ihren Reden entgegenzusetzen, oder sie durch Widersprüche aufzuheben. Doch habe ich wenige Menschen gesehen, welche richtigen Verstand und

Digitized by Google

falsche Gestikulation gehabt hätten. Die Natur ist ohne Zweifel diesem Widerspruche entgegen.

Die Gestikulation, welche die Worte einer Redensart zu malen suchte, würde offenbar ihren Zweck verfehlen. Es wäre eben so anstössig, als kleinlich. Die allgemeine herrschende Idee nur muß sie ausdrücken. Wie aber hat man sich dabey zu benehmen? Darüber lassen sich keine Anweisungen geben. Ueberlegung, Geschmack und vorzüglich gute Muster werden Sie belehren.

Mit der Gestikulation abzuwechseln, erfordert ein eigenes Talent, das aber von der Richtigkeit des Urtheiles abhängt; denn wenn die Ideen einer Rede sehr verschieden sind, so muß die Gestikulation auch abwechseln, um sie auszudrücken. Der Prediger, welcher nur eine einzige Gestikulation hat, hat eben deswegen eine falsche und unbezeichnende Gestikulation; und doch ist diese Einförmigkeit ein gemeiner Fehler der Prediger. Bey einem grossen Theile bestehet alle körperliche Beredtsamkeit darin, die Hände abgemessen auszustrecken, um sie darauf mit Geräusch wieder zusammen zu schlagen, und diese periodische Bewegung so oft zu wiederholen, bis die Rede zu Ende ist. So machen sie den Zuhörer zum Opfer ihrer Ungeschicklichkeit. Ohne Mitleiden quälen sie seine Augen und Ohren durch ein Mittel, das bestimmt ist, sie anzuziehen und ihnen zu gefallen.

Die Hände und Arme sind nicht die einzigen Werkzeuge der Gestikulation. Der ganze Körper muß dazu mitwirken. Der Redner muß seine Stellungen verändern, indem er sich bald zur rechten, bald zur linken Seite der Kanzel zeigt, bald vor, bald rückwärts tritt. Ich habe oft bedauert, daß unsre Kanzeln nicht, wie an manchen Orten in Italien, die Gestalt einer Rednerbühne haben,

Digitized by Google

wo der Prediger einige Schritte machen und sich mit Freyheit bewegen kann.

Allein vermeiden Sie das vor- und rückwärts gehende Schwanken, jene Art des Wackelns mit dem Körper, welches, sich unabläßig wiederholend, wie die Bewegungen eines Penduls, das Auge beleidiget und ermüdet.

Der Ausdruck des Gesichtes, das Feuer und die Kraft des Blickes geben dem Tone der Rede grossen Nachdruck. Die Bewegung der Augen ist eine Art der Gestikulation, welche dieser Leben giebt. Diejenigen, welche zu Genf den seligen Professor de Roches, jenen nachdrücklichen Prediger, gehört haben, erinnern sich noch der Wirkung seines Blickes; er war ein Blitz, welcher das Gewissen weckte und bis auf den Grund der Seele drang.

Diese verschiedenen Talente sind nur Mittel, um sich wirksam mit der Action des Predigers zu vereinigen. Auf diese Action beziehen sich alle die einzelnen Puncte, welche ich Ihnen vor Augen gestellt habe. Sie ist das Vehikel der Gedanken und Empfindungen, denen ein Prediger des Evangeliums bey seinen Zuhörern Eingang verschaffen will. Sagen, daß ein Prediger Action habe, heißt sagen, daß er alle die äussern Eigenschaften, welche den Redner bilden, besitze, vereinige mit dem Feuer, das diesen Eigenschaften ihre Kraft giebt und ihren Erfolg bestimmt.

Das höchste dieser Action ist bey dem Redner das, was man Unbefangenheit nennt. Dann überläßt er sich ganz der Empfindung, welche ihn erfüllt; dieß ist ein eigner Enthusiasmus, der ihn über die Regeln hinwegsetzt; es ist ein Ueberströmen des Gefühls, welches nicht zurückzuhalten ist und sich gleichsam durch alle Wege der Action ergießt, welche der Prediger einschlagen darf.

Digitized by Google

Man begreift, daß diese Momente sehr selten sind und daß sie es seyn müssen. Es giebt selbst gute Redner, welche dieser Art von Begeisterung, welche uns beherrscht, nicht fähig sind.

Demosthenes setzte bey der Frage, worin die Beredtsamkeit bestehe, sie gänzlich in die Action; und er wiederholte dreymal das nämliche Wort, wie wenn er sagen wollte, daß es alles in sich schliesse und daß es ohne Action keine Beredtsamkeit gebe. Ich setze diese Action der Kälte jener, dieses Namens wenig würdigen, Redner, jener Gewohnheitsprediger entgegen, welche die Wahrheiten selbst nicht fühlen, womit sie andere durchdringen sollen, oder welche für die Religion, die sie verkündigen, und für den Eindruck, den sie machen soll, ganz gleichgültig sind.

Man darf sich nicht fürchten es zu sagen: so viel Vorzug man der Sache vor der Form geben muß, so gehört bey der Beredtsamkeit doch dieser die Wirkung an. Cicero hat es von den Ausdrücken einer Rede gesagt: Quamvis suaves sint sententiae, tamen si inconditis verbis efferuntur, offendent aures. Das gleiche kann man auch von dem Vortrage sagen. Verfertigen Sie eine mittelmässige Rede und halten Sie sie gut, und Sie werden Ihre Zuhörer weit mehr befriedigen, als mit einer vortrefflichen, aber falsch und eintönig vorgetragenen Rede.

Wie oft waren wir nicht sehr zufrieden mit einer Ausarbeitung, nachdem wir sie gehört hatten, die wir in der Folge uns nicht mehr überwinden konnten zu lesen? Und ist es uns dagegen nicht oft begegnet eine andere beym Anhören schlecht gefunden zu haben, welche uns Genüge leistete, nachdem wir sie gelesen hatten? Was ist daraus zu schliessen? Das, daß die Declamation eine

Digitized by Google

wichtige Kunst ist; und daß ein Prediger nicht mit zu viel Fleiß sich darauf legen kann; nicht um eine schwache und saftlose Rede dadurch zu heben, sondern um eine gehaltvolle und gut ausgearbeitete Rede mit allen ihren Vortheilen vorzutragen.

Sie werden in der Geschichte der Beredtsamkeit finden, daß es die Deklamation ist, der der Redner vorzüglich den günstigen Erfolg verdankt. Die Reden des Perikles brachten in seinem Munde die größte Wirkung hervor. Er gab sie heraus. Allein Quintilian schätzte sie weit unter ihrem Rufe. Dennoch fehlte ihnen nichts als die bewundernswürdige Action dieses Redners. Nicius Erytreus, welcher mit seinen Predigten grosses Aufsehen gemacht hatte, gesteht unverholen, daß seine Reden gedruckt allen Beyfall verloren, den sie sich erworben hatten. Der Prediger Dü Bosc wurde von der protestantischen Geistlichkeit an Ludwig XIV. gesendet, um ihm Vorstellungen zu machen. „Ich habe so eben, sprach dieser Fürst, den besten Redner in meinem Reiche gehört.“ Die ausserordentliche Schwäche der Predigten, welche Dü Bosc herausgegeben hat, läßt den Zauber seiner äussern Beredtsamkeit fühlen.

Man hat drey Arten der Deklamation unterschieden; die der Kanzel, die des Theaters und die gerichtliche. Aber, wie es nur Eine Beredtsamkeit giebt, so giebt es auch nur Eine Deklamation. Was man auch vortrage, so muß man immer bemerken, wer der ist, welcher spricht, und wer die sind, an welche er sich richtet, was er ihnen zu sagen hat und unter welchen Umständen es geschieht. Diese Betrachtungen geben zwar der Kunst eine andere Richtung, machen aber nicht eine verschiedene Kunst. Das ist so wahr, daß die Abstufungen sich oft in derselben Rede vermischen. Wenn der Redner die

Digitized by Google

eigenen Gefühle seiner Seele malt und die Bewegungen, welche er erfährt, dann wird seine Action dramatisch.

Der Prediger spricht gewöhnlich um die Versammlung zu belehren; er ist Herr der Bewegungen, welche er zu erregen sucht. Wenn er lebhaft fühlt; wenn er bisweilen bis zu Thränen gerührt ist; so ist es immer in Hinsicht auf das Interesse seiner Zuhörer. Die Deklamation des Predigers wird daher ihren Charakter erhalten; es wird keine Action statt finden, als die, deren es bedarf, um zu überzeugen und zu rühren.

Ein kräftiges Mittel für einen Redner, um sich das Wohlwollen seiner Zuhörer zu erwerben, ist die Beobachtung der rednerischen Schicklichkeit. An einem jungen Prediger steht es nicht gut das Alter zu tadeln und ihm keine Schonung zu beweisen. Es schickt sich nicht für ihn, in seinen Vorschriften der Sittenlehre zu strenge zu seyn, gegen erlaubte Vergnügungen zu deklamiren und der menschlichen Schwachheit nicht nachzusehen. Es ist nicht schicklich für einen Prediger, der mit Glücksgütern nicht sehr gesegnet ist, leidenschaftlich gegen die Reichthümer zu sprechen und auf deren Gebrauch ohne Unterschied zu schelten; er würde sich des Neides verdächtig machen. Es ist nicht anständig an ihm, zu denen, die in höherm Ansehen stehen, in einem schneidenden und gebieterischen Tone zu reden, er muß die evangelische Strenge durch gemässigte und achtungsvolle Wendungen mildern. Es steht nicht gut an ihm, den Landleuten die Fehler der Städter vorzuwerfen und von den Städtern ländliche Einfachheit zu verlangen. Es ist nicht schicklich, an christlichen Festtagen und Tagen religiöser Feyer abgenutzte Gegenstände der Sittenlehre auf die Kanzel zu bringen, welche nichts Feyerliches und Erhabenes mehr haben.

Digitized by Google

Seyen Sie aufmerksam auf das, was Ihr Alter, Ihr Stand, Ihre Lage, die Zeitumstände, der Ort und die Personen Ihnen zu sagen erlauben oder gebieten, und Sie werden die Schicklichkeiten beobachten. Die Religion verstößt nicht dagegen; sie beobachtet sie, sie empfiehlt die Klugheit, welche verbietet ohne Nutzen zu beleidigen. Der Versuch des Abbé Mallet, über die redneriſchen Schicklichkeiten (l'Essai sur les bienséances oratoires) verdient daher von Ihnen geleſen zu werden.

Es giebt viele Werke über das Predigen. Das Jahrhundert Ludwigs XIV. hat deren eine groſſe Anzahl erscheinen ſehen, und das letzt verfloſſene hat noch mehrere hervorgebracht. Aber, ohne zu behaupten, daß aus dem Studium dieſer Werke nicht viel zu lernen ſey, gehen doch gute Anlagen noch über dieſe Belehrungen. Sie werden Sie lehren die Fehler der Kunſt vermeiden; werden ſie Ihnen aber auch ihre Schönheiten einflöſſen? Allein das Genie gewährt groſſen Meiſtern dieſe erhabenen Züge, welche man weder erregen, noch beſchreiben kann. Ich kann Ihnen das Leſen derſelben, das Sie zu begeiſtern und Ihrem Talente gleichſam Flügel zu geben im Stande iſt, nicht zu dringend empfehlen. Ohne Zweifel trugen dieſe Redner eben ſo gut vor, als ſie ausarbeiteten. Ihre Werke laſſen dieß wenigſtens glauben. Es beſteht ein natürliches Verhältniß zwiſchen der Art etwas zu ſagen, und dem, was man ſagt. Der Prediger richtet, ohne ſein Wiſſen, die Ausarbeitung ſeiner Reden nach der Art ein, wie er ſie vorträgt; und ich habe nie eine edle Ausarbeitung auf eine niedrige und gemeine Art vortragen hören.

Die Hauptſache aller dieſer Regeln, die ich entworfen habe, iſt, daß ein Prediger ſelbſt von den Wahrheiten, die er verkündigt, durchdrungen ſeyn muß. Ein wahr-

Digitized by Google

haft religiöser Charakter herrsche also in allen Ihren Reden. Halten Sie Ihre Predigt nicht für sich selbst, sondern zur Belehrung Ihrer Zuhörer und zur öffentlichen Erbauung. Die Vollkommenheit der Beredtsamkeit besteht bey einem christlichen Redner darin, sich vergessen zu machen; er muß dem, was er sagt, alles überlassen, was die Bewunderung seiner Talente ihm entziehen könnte. Ueberhaupt entsprechen Sie durch Ihre Sitten Ihrer Lehre. Ihr Anblick erwecke Ideen der Weisheit, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit. Die Idee, die man von Ihren Tugenden haben wird, umgebe Sie mit Achtung und mit öffentlichem Vertrauen, und mache alle Herzen bereitwillig, Ihre Belehrungen zu benützen. Rechtfertigen Sie endlich durch Ihr Beyspiel die Definition, welche Quintilian von dem Redner gab, wenn er sagte: Vir est probus, dicendi peritus, d. h. er ist ein rechtschaffener und der Kunst wohl zu reden kundiger Mann.

Sie haben einige Rathschläge über das Predigen von mir verlangt; und Sie glaubten, daß diese Rathschläge von einigem Nutzen für Sie seyn könnten. Wenn ich so glücklich bin, Ihren Wünschen entsprochen zu haben; so entsprechen Sie auch den meinigen. Machen Sie eine glückliche Anwendung von den Grundsätzen, die ich Ihnen in dieser Schrift vorzeichne. So mag Ihr Predigtamt blühen und reich seyn an heilsamen Früchten. Möchten Sie, indem Sie mit Erfolg und mit Freude den Weinberg des Herrn bebauen, zum Lohne für Ihre Arbeiten, nicht Bewunderung und Lobsprüche, sondern die Segnungen des Volkes einsammeln, das Sie unterrichten, trösten, und mit dem Worte des Lebens nähren werden.

Digitized by Google

No. IV.

Katechese am ersten Adventssonntage, gehalten vom Vicedirector Dolz.

Aufmunterung.

Schon der Name des heutigen Sonntages kündiget uns die Annäherung einer hochfestlichen Zeit an, auf deren würdige Feyer wir uns in den gegenwärtigen, von der christlichen Vorwelt zu diesem Zwecke bestimmten Tagen, vorbereiten sollen. Als heilige Vorfeste zu dem herannahenden großen Feste, das nach Verlauf einiger Wochen, zur dankbaren Erinnerung an die Wahrheit gefeyert werden wird: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, sollen wir, als Verehrer jenes Gottgesandten, die Adventsonntage feyern.

So seyd denn auch uns heilig, ihr festlichen Tage, deren ersten wir durch Gottes Güte abermals erlebt haben! Schon seit Jahrhunderten waret ihr der christlichen Vorwelt feyerliche Tage, Tage freundlicher Erinnerungen, Tage schöner Hoffnungen! Wir, die wir schon eine längere Reihe von Jahren verlebten, wir sehen im Geiste noch den dankerfüllten Blick, mit dem sich bey eurer ehemaligen Wiederkehr so manches, jetzt schon in der friedlichen Erde ruhende, Herz zum Himmel erhob, hören den frommen Ausruf, der vom damals noch sprechenden, jetzt schon für immer geschlossenen Munde ertönte: Gott sey Dank, daß er uns diese festliche Zeit wieder erleben

Digitized by Google

ließ! Wir sehen im Geiste die, auf den feyerlichen Ruf der Glocke harrenden, festlichen Schaaren, sehen sie unter feyerlichem Geläute zum Heiligthume wallen, hören noch sanft ertönen den Nachhall der Lieder, die ihrem Herzen entströmten. Auch wir segnen eure Wiederkehr, ihr festlichen Tage, mit dankerfülltem Herzen gegen Gott, der uns, unter so manchen wechselnden Ereignissen, im Kreislaufe der Zeiten eure Wiedererscheinung abermals erleben ließ. Froh begrüßen wir, die wir hier versammelt sind, den ersten dieser feyerlichen Tage, der zugleich das neue Kirchenjahr eröffnet, mit dem heiligen Andachtsgruße:

Sey uns gesegnet Tag des Herrn.

Gebet.

Feyerlich erhebt sich unser Geist,
freudig klopfend schlägt dir unser Herz,
dir, o ewig guter Vater.
Deine Liebe läßt uns abermals
diesen Sonntag und mit ihm die Wiederkehr
einer feyerlichen Zeit erleben!
Du, der in des Herzens Tiefen schaut,
siehst und kennest alle die von deinen Kindern,
die auch jetzt voll Dankgefühl bekennen:
Gott, bis hierher hast du uns geholfen.
Auch wir, die du heute hier vereintest,
fühlen uns ermuntert, dich zu preisen,
daß unser Herz schon jetzt mit feyerlichem Vorgefühl
dem nahen großen Fest entgegenblickt,
an welchem dir, der du die Liebe bist,
und deinen Sohn zum Heil der Welt einst sandtest,
des Dankes und der Freude feyerliche Hochgesänge,
in Christentempeln abermals ertönen werden.
Von dir, o Ewigguter, kommt dieß heilige Gefühl,
das schon in diesen Tagen unsre Herzen hebt.

Digitized by Google

Laß es in uns zum frommen Sinn erhoben werden!
und diesen Sinn, o Vater, laß uns stets begleiten,
daß unser ganzes Erdenleben
ein feyerliches Dankfest für den Himmelssegen
der Sendung deines Sohnes sey!

Froher Stunden giebts im Leben, froher Tage giebt es viel! Welches dankbare und in seinen Wünschen genügsame Herz sollte nicht in dieses freudige Bekenntniß einstimmen? Denn für ein solches Herz bedarf es nicht ungewöhnlicher Glücksfälle, oder rauschender Lustbarkeiten, um sich eine frohe Stunde, einen frohen Tag zu schaffen. In ihm selbst fließt ein nie ganz versiegender Quell der stillen, der reinsten Freude. Seltner sind indessen im Menschenleben die Tage und Stunden, die wir mit dem Namen: feyerliche Tage, feyerliche Stunden belegen. Gleichwohl hat das Leben jedes nicht ganz ungebildeten und nicht ganz gefühllosen Erdenbewohners auch seine feyerlichen Tage. Natur und Kunst und Menschenwelt bieten Dem, dessen Sinn für das Feyerliche geweckt ist, so manche feyerliche Gegenstände dar. Für welches denkende und fühlende Gemüth sollte nicht eine stille sternenhelle Nacht, der gedankenvolle, fromme Blick auf das mit zahllosen Sternen besäete Gewölbe des Himmels ein feyerlicher Blick seyn? Können nicht selbst die ersten, den Himmel röthenden Strahlen der majestätisch aufgehenden Sonne und die letzten, Thal und Hügel vergoldenden Strahlen der sich zum Untergange neigenden Sonne dem fühlenden Herzen einen Anblick gewähren, der den Namen des Feyerlichen verdient? Wird sich nicht in dem Gemüthe, das bey einem würdevoll gedachten und aus-

Digitized by Google

geführten Kunstwerke eines menschlichen Geistes, bey ein m Gemälde, welches einen erhabenen Gegenstand darstellt, wie die heilige Nacht, in welcher der Weltheiland unter den Sterblichen erschien, betrachtend verweilt, selbst bey dieser gedankenvollen Anschauung, das Gefühl des Feyerlichen regen? Wer sollte sich nicht von diesem Gefühle ergriffen fühlen, wenn sein Fuß auf ehrwürdigen Ruinen eines, vom Strome der Zeiten verschlungenen, erhabenen Denkmales der Kunst steht, wenn er einen schon durch sein Alter heiligen Dom oder Tempel betritt? Wer unter uns hat nicht schon öfter gehört, daß das harmonische Geläute der Glocken, besonders in nächtlicher Stille, und wenn es zur Ankündigung eines nahen Festes ertönt, daß die Töne einer, aus der Tiefe des Gemüths geflossnen, Melodie eines religiösen Liedes, eines: Wachet auf, ruft uns die Stimme, oder die des bekannten Grabgesanges: Auferstehn, ja auferstehn wirst du mein Staub nach kurzer Ruh ꝛc. für fühlende Herzen etwas Feyerliches habe? Wer kann ohne Regung dieses Gefühls in der Geschichte des Krieges, der, vor nun beynahe 200 Jahren, 30 Jahre lang für die Rettung der Gewissensfreyheit geführt ward, jene Scene lesen, durch welche die merkwürdige Schlacht an einem Novembertage des Jahres 1632, in der Nähe eines, von uns nicht weit entfernten, Orts vorbereitet ward? Es war Abend. Der tapfere und fromme Gustav Adolph erschien auf dem Kampfplatze und ordnete sein Heer, das, eingedenk seines sinnvollen Feldrufs: Gott mit uns! bald den blutigen Kampf für die Glaubensfreyheit kämpfen sollte. Ihm gegenüber stehen die feindlichen Schaaren gerüstet da. Die Nacht weicht. Ein dicker Nebel überziehet die Felder und verzögert den Angriff. Da steigt der fromme heldenmüthige König vom Streitroß

Digitized by Google

wirft sich im Angesicht seines Heeres auf die Kniee und betet. Die Armee sieht, fühlt die Andacht des Königs und Alles sinkt auf die Kniee und unter Begleitung einer rührenden Feldmusik erschallt es aus aller Munde: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.; es woll' uns Gott genädig seyn! Wessen Herz spricht nicht im Stillen: das muß eine feyerliche Scene gewesen seyn? Wer fühlt nicht auch schon bey der bloßen einfachen Erzählung etwas von dem Feyerlichen derselben, wenn ihm auch nicht der so nahe liegende Gedanke sogleich einfiele, daß dieß für viele der betenden Helden und selbst für den frommen König die letzten Töne waren, die von ihren sterblichen Lippen erklangen, daß diese frommen Lieder zugleich die Weihgesänge waren, durch welche sich jene Kämpfer selbst zu dem ernsten Schritt in das Land des ewigen Friedens feyerlich einsegneten? Doch wozu führ' ich euch, meine Kinder, im Geiste auf ein Schlachtfeld? wozu leite ich euern Blick auf eine, von Hochgefühlen der Andacht ergriffene, Heldenschaar, da die Gegenstände des Feyerlichen uns weit näher liegen? Ihr selbst, Kinder, seyd einer von den Gegenständen, welche dieses Gefühl in frommen Menschenherzen wecken können. Fragt eure erwachsenen Mitchristen, ob nicht schon in mancher Stunde ihres Lebens der Anblick einer aufblühenden Jugend für ihr Herz ein feyerlicher Anblick war. Sie werden euch sagen, daß sie nie auf einen, zur Feyer einer Confirmation oder zur ersten Abendmahlsfeyer versammelten Kinderkreis, ohne in ihren Herzen die Regungen von dem Gefühl des Feyerlichen stärker oder schwächer zu verspüren, blicken konnten. Viel sind also auch der Veranlassungen, uns feyerliche Stunden zu bereiten. Auf vielfache Weise sorgte der alliebende Urheber unsrer Natur dafür, daß das edle menschliche Gefühl des Feyerlichen

Digitized by Google

in uns geweckt werden könnte. Für diesen ehrwürdigen Zweck richtete er selbst unsere geistige Natur so ein, daß dieses Gefühl wieder in uns angeregt wird, sobald sich irgend ein Umstand ereignet, welcher mit jenem Gefühle sonst in einer nothwendigen oder zufälligen Verbindung stand. Läßt es sich daher nicht selbst erklären, daß z. B. für Viele von Denjenigen, welche sonst bey jeder freudigen und feyerlichen Veranlassung, bey religiösen Land-, Stadt- und Familienfesten, bey Geburts-, Aernte- und Friedensfesten in das bekannte Danklied: Nun danket Alle Gott, einstimmten, dieser ältere Gesang mehr Feyerliches zu haben scheint, als andre eben so treffliche und vielleicht noch schönere Lieder der neuen Zeit? Selbst durch die Zeit wird das Gefühl des Feyerlichen, das wir ehedem hatten, wieder aufgeregt. So oft nemlich im Laufe eines Jahres der Zeitpunct wiederkehrt, der ehedem durch irgend einen Umstand für uns feyerlich war, so fängt auch jenes Gefühl wieder an, in frommen Herzen zu erwachen. Und man pflegt dann zu sagen: diese Zeit hat für mich etwas Feyerliches. So war die Zeit, die mit dem heutigen Sonntage, dem ersten Adventssonntage, beginnt, wenigstens für einen großen Theil der christlichen Vorwelt eine feyerliche Zeit. Unmöglich ist der Sinn für das Höhere und Heilige in unsern Tagen so ganz erloschen, daß man nicht annehmen dürfte, es gäbe auch unter unsern Zeitgenossen Mehrere, die sich des Bekenntnisses nicht schämen, daß auch für sie die gegenwärtige Zeit etwas Feyerliches habe. Und wenn diese Voraussetzung richtig ist: so ist es wohl nicht zu bezweifeln, daß es auch für junge Christen zur Erweiterung ihrer Kenntniß und zur Belebung frommer Gesinnungen und Entschließungen beytragen kann, wenn sie veranlaßt werden, nachzudenken: Woher es komme, daß die ge-

Digitized by Google

gewärtige Zeit etwas Feyerliches habe? und welcher Gewinn für Geist und Herz sich daraus herleiten lasse. In dieser Absicht wollen wir denn heute:

Das Feyerliche der Zeit, die mit dem heutigen Tage beginnt,

zum Gegenstande unsrer religiösen Betrachtung machen. Wir wollen zuerst zu erforschen suchen, worin das Feyerliche überhaupt, und namentlich das Feyerliche der gegenwärtigen Zeit seinen Grund habe, so wird sich sodann ergeben, wie wir es christlich benutzen sollen.

Schon der Gedanke: Das Feyerliche soll uns jetzt beschäftigen, wird euch, lieben Freunde und Freundinnen, zu einer ungetheilten Aufmerksamkeit verpflichten, wenn ihr auch nicht schon vermuthen könntet, was doch der Fall ist, daß für ein zerstreutes Gemüth eine deutliche Einsicht in diesen Gegenstand schlechterdings unmöglich sey.

I) Wenn wir sagen, daß etwas für uns feyerlich sey, was muß es da auf unser Gemüth machen?

Einen Eindruck.

Was entsteht aber überhaupt in uns, wenn etwas auf uns Eindruck macht, wenn wir nicht gleichgültig dabey bleiben?

Ein Gefühl.

Ist der Eindruck widrig, unsern Wünschen nicht angemessen, was für ein Gefühl ist da in uns entstanden?

Ein unangenehmes Gefühl.

Wenn ist dagegen ein angenehmes, ein freudiges Gefühl in uns angeregt worden?

Wenn der Eindruck unsern Wünschen angemessen war.

Digitized by Google

Wie nennen wir nun auch das selbst, was das Gefühl des Angenehmen in uns bewirket?

Angenehm.

Wie werden wir auch Das nennen können, was das Gefühl des Feyerlichen in uns veranlaßt?

Feyerlich.

Was glaubst du wohl, ist das Gefühl des Feyerlichen ganz dasselbe Gefühl, das wir auch ein angenehmes, ein freudiges nennen, oder ist es von dem blos freudigen Gefühle unterschieden?

Es ist davon unterschieden.

Wenn nach mehrern trüben Tagen wieder ein heller heitrer Tag erscheint, was verursacht uns das?

Freude.

Und wenn wir einen solchen Tag auch einen angenehmen, schönen Tag nennen, wofür werden wir ihn darum doch nicht halten können?

Für einen feyerlichen Tag.

Welches Gefühl wird durch einen solchen Tag, den ein heitrer Himmel für uns angenehm und schön macht, noch nicht in uns rege werden?

Das Gefühl des Feyerlichen.

Feyerlich ist also mehr als blos —?

Angenehm und schön.

Es ist schwer, Das, was blos gefühlt seyn will, in Begriffe aufzulösen. Doch wir wollen sehen, ob wir wenigstens nicht einige allgemeine Kennzeichen des Feyerlichen auffinden können. Wir wollen von dem Zeitworte ausgehen, von welchem das Wort feyerlich herkommt. Welches ist das?

Feyern.

Digitized by Google

Wenn wir einen Tag feyern, vor welchen Tagen zeichnen wir ihn dadurch aus, da nicht jeder gewöhnliche Tag ein feyerlicher Tag ist?

Vor den gewöhnlichen Tagen.

Was für ein Tag kann also nur ein solcher für uns werden, der etwas von dem Gewöhnlichen, von dem Gemeinen oder Alltäglichen Ausgezeichnetes hat?

Ein feyerlicher Tag.

Welcher Begriff liegt also 1) schon in dem Begriffe des Feyerlichen? Oder was schließt der Begriff des Feyerlichen aus?

Das Gewöhnliche, Gemeine und Alltägliche.

Was für ein Gefühl kann mithin auch das Gefühl des Feyerlichen nicht seyn, da das Feyerliche selbst nichts Alltägliches, nichts ganz Gewöhnliches ist?

Ein gewöhnliches Gefühl.

Welches Kennzeichen für das Feyerliche hätten wir also schon gefunden? Was muß es seyn?

Etwas Ausgezeichnetes, Nichtalltägliches.

Welches Gefühl wird über das Unwichtige, Unwürdige, Niedrige, Spielende, Tändelnde, das Manchem wohl Freude macht, ebenfalls nicht entstehen können?

Das feyerliche Gefühl.

Wodurch wird aber im Gegentheil dieses Gefühl veranlaßt werden können?

Durch das Wichtige, Würdige, Erhabene, Ernste.

Welches andere Merkmal liegt daher in dem Feyerlichen?

Würde, Wichtigkeit, Erhabenheit, Ernst.

In welchen Gegenständen liegt aber mehr Würde, Wichtigkeit, Erhabenheit und Ernst, in den ganz sinnli-

Digitized by Google

chen, oder in denen, die mit dem Uebersinnlichen, Ewigen in Beziehung stehen?

In den Gegenständen, welche mit dem Ewigen in Beziehung stehen.

Womit wird daher gemeiniglich auch das Feyerliche in einer gewissen Verbindung stehen?

Mit dem Uebersinnlichen.

Zu welchen Gegenständen gehören aber die religiösen?

Zu den übersinnlichen Gegenständen.

Was für Gegenstände werden es daher vorzüglich seyn, die das Gefühl des Feyerlichen in uns wecken und unterhalten können?

Religiöse Gegenstände.

Welches Wort setzen wir daher auch sehr oft vor dem Worte: Gebet, Andachtsstunde?

Das Wort feyerlich.

Wenn nun etwas Ausgezeichnetes, Würdevolles mit dem Ewigen in Beziehung steht, das auf uns einen starken Eindruck macht, welches Gefühl entsteht da in uns?

Ein feyerliches Gefühl.

Und wie werden wir auch das selbst nennen können, was dieses Gefühl in uns veranlaßt?

Feyerlich.

Weil nun der Eindruck des Feyerlichen meist stark ist, das ganze Gemüth ergreift, wird er sich da wohl sogleich wieder verlieren, wie ein schwaches alltägliches Gefühl?

Nein.

Wie könnten wir z. B. den Hall der Töne nennen, die in unserm Innern noch sanft forttönen, nachhallen,

Digitized by Google

nachdem die äußern Töne schon verhallt sind (wenn wir von dem Zeitworte ein Nennwort bilden)?

Nachhall,

Wie können wir daher auch im Bilde von dem Feyerlichen sagen, was es in unserm Innern noch zurückläßt, wenn die feyerliche Scene auch schon vorüber ist?

Einen Nachhall.

Wenn du dieß auch als Merkmal des Feyerlichen aufstellen wolltest, wie würdest du da sprechen?

Es läßt einen sanften Nachhall zurück.

So wüßten wir nun, so gut es sich durch Worte deutlich machen läßt, was im Allgemeinen zu dem Feyerlichen erfordert werde.

Was soll nun nach unserm Hauptsatze für uns, oder doch für Viele etwas Feyerliches haben?

Die Zeit, welche mit dem heutigen Tage beginnt.

Bey wem dieß wirklich so ist, was für ein Gefühl wird in dessen Gemüthe durch die gegenwärtige Zeit veranlaßt werden?

Ein feyerliches Gefühl.

Die Frage, die wir uns jetzt zu beantworten haben, wird also die seyn: Worin hat nun das Feierliche der gegenwärtigen Zeit seinen Grund? — Kann es wohl in der jetzigen Jahreszeit liegen?

Nein.

Was für einen Anblick kann uns zwar auch die schlummernde Natur in ihrem Sterbeschmuck gewähren?

Einen feyerlichen Anblick.

Digitized by Google

Aber kann sie uns diesen feyerlichen Anblick erst von dem heutigen Sonntage an gewähren?

Nein.

Mit welchem Tage sollen aber nach unserm Hauptsatze die Tage beginnen, die das Feyerliche haben, worüber wir uns heute unterreden wollen?

Mit dem heutigen Tage.

Welchen Namen führt denn die Reihe von Sonntagen, von welchen der heutige der erste ist?

Adventssonntage.

Das Wort Advent bedeutet eigentlich so viel als Ankunft. Auf welches bevorstehende hohe Fest der Christen sollen sie zur Vorbereitung dienen?

Auf das Weihnachtsfest.

Nun läßt sich auch einsehen, warum sie Adventssonntage heißen?

Weil sie gleichsam auf die Ankunft des Weihnachtsfestes vorbereiten.

Wer das Weihnachtsfest noch nie erlebt und gefeyert hat, was für Tage werden auch für denjenigen die gegenwärtigen Tage nicht seyn können?

Feyerliche Tage.

Für wen also nur können diese Tage etwas Feyerliches haben?

Für den, der das Weihnachtsfest schon gefeyert hat.

Woran müssen wir uns also erinnern, wenn die gegenwärtigen Tage auch für uns etwas Feyerliches haben sollen?

An die ehemaligen Weihnachtsfeste.

Worin hat also das Feyerliche der gegenwärtigen Tage seinen Grund, da es ohne Erinnerung an eine, ein-

Digitized by Google

mal oder mehrmal sonst schon vorausgegangene Weihnachtsfeyer nicht möglich ist?

In der Erinnerung an die vorhergegangenen Weihnachtsfeste.

Aber welches allgemeine Freudenfest der Christen wird nun auch bald selbst wieder eintreten?

Das Weihnachtsfest.

Wie nennen wir aber die Erwartung einer angenehmen Sache?

Hoffnung.

Wer nicht jetzt hoffend dem großen Feste der Christen entgegensieht, was werden wahrscheinlich für den die gegenwärtigen Tage nicht haben können?

Etwas Feyerliches.

Worin also noch mehr, als in freundlichen Erinnerungen liegt das Feyerliche, das die gegenwärtigen Tage für Christen haben?

In der Hoffnung.

Wenn wir die Gefühle, die noch in uns zurückbleiben, wenn der Gegenstand auch nicht mehr da ist, der sie veranlaßte, Nachgefühle nennen, wie werden wir diejenigen nennen können, die schon vorausgehen, ehe das, was wir erwarten, wirklich eintritt?

Vorgefühle.

Aus was für Gefühlen wird daher das Gefühl des Feyerlichen bestehen, das die gegenwärtigen Tage in den Gemüthern vieler Christen veranlassen?

Aus Vor- und Nachgefühlen.

Das Feyerliche der gegenwärtigen Tage liegt also in dem, jetzt wieder erwachten Nachhall, der in unsern Herzen von der früher schon vorausgegangenen

Digitized by Google

Weihnachtsfeyer fortklinke, in dem jetzt sich regenden Vorgefühle, das durch den Gedanken entsteht: Bald ist nun wieder die festliche Weihnachtszeit da! An was für eine Zeit erinnern wir uns also hoffend in diesen, der Vorbereitung zur bevorstehenden Geburtsfeyer Jesus gewidmeten, Tagen?

An das Weihnachtsfest.

Was für eine Begebenheit muß das aber seyn, wie wir vorhin hörten, durch welche das Gefühl des Feyerlichen in uns veranlaßt werden konnte?

Eine wichtige Begebenheit.

Was für ein Ereigniß ist nun zwar die Geburt eines Menschen für die denkenden und gefühlvollen Mitglieder der Familie, die sie zunächst angeht?

Ein wichtiges Ereigniß.

Was für ein Tag kann auch für die Herzen frommer Aeltern und theilnehmender Geschwister, selbst der erste Lebenstag eines jungen Erdenbürgers oder einer jungen Erdenbürgerin seyn?

Ein feyerlicher Tag.

Aber zu welchen Ereignissen gehört eine solche Begebenheit, die sich besonders in großen Städten täglich ereignet, doch nicht für die übrigen Bewohner des Ortes und noch weniger für die Bewohner anderer Gegenden?

Zu den wichtigen Ereignissen.

Und warum?

Weil sie ein tägliches Ereigniß ist.

Zu welchen Begebenheiten kann aber die Erscheinung Jesus auf Erden unmöglich von denen gezählt werden, für deren Herz die Wiederkehr der Zeit, die

Digitized by Google

zur Vorbereitung auf Jesus Geburt bestimmt ist, etwas Feyerliches hat?

Zu den gewöhnlichen Begebenheiten.

Als was für eine Begebenheit werden sie vielmehr Alle die ansehen, für welche die, zur Vorbereitung auf Jesus Geburtsfest bestimmten Tage etwas Feyerliches haben?

Für eine ausgezeichnete, wichtige Begebenheit.

Und das war sie auch in der That.

Auf wen hoffte die israelitische Vorwelt lange vor Jesus Erscheinen auf der Erde?

Auf einen Messias.

Wo fanden sie die Verheißung eines solchen Retters?

In ihren prophetischen Büchern.

Für welche Nation wollte aber Jesus nicht blos moralischer Heiland werden?

Für die Israeliten.

Sondern für wen wollte er dieß seyn?

Für alle Menschen.

Aus welcher Himmelsgegend erwartete er die, die zur Theilnahme an den Wohlthaten des Reiches Gottes gelangen würden?

Aus allen Himmelsgegenden.

Auf welche Generation oder auf welches Menschenalter war sein wohlthätiger Plan nicht blos beschränkt?

Auf die damalige.

Welche umfaßte auch sein weitblickender Geist, sein großes Herz, außer den damals lebenden?

Die nachkommenden.

Welchen Eindruck wird und kann aber wohl der Gedanke: jetzt ist die, schon ehedem von mir so freudig

Digitized by Google

gefeyerte Zeit bald wieder da; die zur Feyer der Geburt des göttlichen Beglückers der Menschheit bestimmt ist, auf fühlende Gemüther machen?

Einen feyerlichen Eindruck.

Wen erblicken also diejenigen in Jesus, für welche die gegenwärtigen Tage etwas Feyerliches haben?

Ihren Beglücker.

Wenn vor Jesus Ankunft Finsterniß den Erdkreis und Dunkel die Völker deckte, was wird dagegen durch seine Erscheinung und durch sein wohlthätiges Wirken verbreitet?

Licht; Wahrheit.

Wie wird er daher selbst mit Recht im Bilde genannt, er dieser große Lehrer der Menschheit, Joh. 12, 46?

Ein Licht.

Wie wird, wie kann für fühlende Herzen die Zeit seyn, da sich die gesammte Christenheit zu einem Feste vorbereitet, das der Erscheinung des Lichtes der Welt gewidmet ist?

Feyerlich.

Als wessen Gesandter, als wessen Sohn erschien das Licht der Welt auf Erden?

Als Gottes Sohn.

Und da die über alles Irdische erhobene Gottheit, nach der bildlichen Sprache der Sterblichen, im Himmel wohnt, woher kam da auch der Gottesgesandte, auf dessen Sendungsfestfeyer wir uns jetzt wieder vorbereiten?

Von dem Himmel.

Wie kann auch durch diese Erinnerungen die gegenwärtige Zeit für christliche Gemüther werden?

Feyerlich.

Digitized by Google

Da vor Erscheinung dieses Gottgesandten, die arme Menschheit durch ihre irrigen Begriffe von Gott, gleichsam von der Gottheit getrennt war, in Gott nicht ihren Vater sah, was einigte da Jesus wieder durch sein edles Wirken?

Die Menschheit mit Gott.

Was für eine Zeit wird daher die nahe Zeit der Wiederkehr eines Festes, das an die Erscheinung dieses gefeyerten Mittlers erinnert, für christliche Gemüther seyn?

Eine feyerliche Zeit.

Wie darf also derjenige, für den die gegenwärtigen Tage etwas Feyerliches haben, mit dem erhabenen Zwecke der Sendung Jesus nicht seyn?

Unbekannt.

Doch nicht blos der erhabene Zweck, für welchen Jesus erschien, ist es, der die herannahende Zeit seiner Sendungsfeyer zu einer feyerlichen Zeit macht; auch die Umstände, unter welchen er auftrat, können dazu beitragen, seine Erscheinungsfeyer und auch die Tage der Vorbereitung auf dieselben feyerlich zu machen:

Welches Gefühl kann schon der gedankenvolle fromme Blick in die heilige Stille einer Nacht in fühlenden Herzen veranlassen?

Ein feyerliches Gefühl.

Welches Gefühl kann daher selbst durch den Gedanken: es war in der heiligen Stille einer Nacht, da das Licht der Welt von Gott auf den Erdkreis gesandt, erschien, in fühlenden Herzen wecken und unterhalten?

Ein feyerliches Gefühl.

Und welche Tage erinnern uns auch daran schon, in-

Digitized by Google

dem wir uns jetzt auf das Weihnachtsfest vorbereiten?

Die gegenwärtigen Tage.

Wer nahm selbst nach der sinnvollen malerischen Erzählung, welche uns Lukas von Jesus Geburt aufbehalten hat, in der Freude, welche die ganze Erde darüber zu fühlen Ursache hatte, Antheil?

Engel.

Was für ein Gefühl kann der Gedanke erwecken: Jesus Geburt war wichtig für alle mit Vernunft begabte Wesen, so wichtig, daß Erde und Himmel, wie wir im Bilde sprechen, sich darüber freuete?

Ein feyerliches Gefühl.

Was läßt sich daher auch mit Recht von den Tagen behaupten, die mit der Festfeyer einer solchen Begebenheit in so naher Verbindung, als die gegenwärtigen stehen?

Daß sie feyerliche Tage sind.

Worin liegt also gewissermaßen auch ein Grund, der die gegenwärtigen Tage zu feyerlichen Tagen mache, da die Umstände, unter welchen Jesus geboren ward, selbst schon das Gefühl des Feyerlichen wecken?

In den Umständen, unter welchen Jesus geboren ward.

Damit nun aber auch für die zärtere Kindheit, die das Erhabene und Wichtige der Sendung Jesus noch nicht zu fühlen vermag, die derselben geweiheten Tage wenigstens festliche, oder Freudentage seyn möchten, was bereiten in diesen Tagen Aeltern ihren Kindern?

Freude.

Digitized by Google

Und was empfinden gute Aeltern selbst darüber, daß die Lieblinge ihres Herzens sich freuen, und schon jetzt mit freudiger Sehnsucht ihrem schönsten Kinderfeste entgegen sehen?

Freude.

Ja, da selbst der Blick auf solche Kinder, die mit jedem Jahre an Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen zunehmen, ein feyerlicher Blick seyn kann, was für Tage können selbst diese Tage als Tage der Vorbereitung auf ein allgemeines Kinderfest betrachtet, für fromme Aeltern werden?

Feyerliche, Tage.

Worin hat also das Feyerliche der gegenwärtigen Zeit, wenn wir den Hauptgedanken kurz zusammenfassen, seinen Grund, da es nur bey denen statt finden kann, die sich erinnern, daß sie ehedem schon das Fest gefeyert haben, auf dessen Feyer die gegenwärtigen Tage zur Vorbereitung dienen sollen?

In der Erinnerung.

Aber worin noch, da sich der Gedanke damit verbindet, daß dieses sonst schon so freudenvoll gefeyerte wichtige Fest jetzt bald wieder eintreten wird?

In der Hoffnung.

Freudige Erinnerungen und frohe Erwartungen sind es, welche die gegenwärtigen Tage für das Herz denkender und fühlender Christen zu einer feyerlichen Zeit machen. Schon in dem Gedanken: mit dem heutigen Sonntage beginnen die Tage der Vorbereitung auf ein Fest, welches von unsern Vorfahren für so wichtig gehalten ward, daß sie mehrere Wochen vorher als Vorbereitungszeit darauf anordneten, liegt etwas die Aufmerksamkeit Erweckendes, etwas, das für die Stimmung

Digitized by Google

des Gemüthes, die wir die feyerliche nennen, empfänglich machen kann. In wessen Gemüthe sich nun an diese Gedanken ernsthafte Ueberlegungen anschließen über die Würde dessen, über den hohen Zweck der Sendung desjenigen, dem das nahe Weihnachtsfest und die gegenwärtigen Vorbereitungstage dazu gewidmet sind; wer sich im Geiste in die Zeiten zurücksetzt, wo Nacht den Geist des Menschen umschloß; wer in der Erscheinung Jesus auf Erden eine Anstalt sieht, die der Vater des Lichts traf; wer im Geiste hört und sieht, wie der Schöpfer der moralischen Welt in der Erscheinung Jesus zum zweyten Mal sprach: Es werde Licht! und es ward Licht; wer sich im Geiste in die Gefühle der, auf einen Retter sehnlich harrenden Vorwelt versetzt und es mitfühlt, was ihr Herz fühlte, als die Nachricht erscholl: Euch ist der Heiland geboren; wer den Geist eines erhabenen Gemäldes aus der sinnlichen Hülle aufzufassen vermag und fern von kleinlichen, blos vom Buchstabenverstande erzeugten Vorstellungen, in dem Preisgesange, der in jener feyerlichen Nacht von himmlischen Chören ertönte, die immer noch bildlich ausgedrückte Wahrheit hört: Die Sendung Jesus war für die Welt so wichtig, daß nicht nur die Erde, sondern selbst der Himmel sich darüber zu freuen Ursache hat, sagt selbst: sollten für einen solchen die Tage, welche auf die bevorstehende Feyer des Erscheinungsfestes des ersten Sohnes der Gottheit vorbereiten, der die verirrte Menschheit wieder in die Arme ihres für sie verlornen Vaters führte, nicht feyerliche Tage seyn? Sollten sie es nicht insbesondere auch für fromme Aeltern seyn, die bey der Herannäherung des schönsten allgemeinen jährlichen Kinderfestes so natürlich zu dem Gedanken Veranlassung finden: was wird einst aus den Lieblingen unsers Herzens werden? Sollten die

Digitized by Google

gegenwärtigen Tage nicht feyerliche Tage seyn für die frommen Aeltern, die der Blick auf ihre Kinder so natürlich an die Jahre ihrer eignen Kindheit und an die Freude erinnert, die ihnen einst die damals geschäftige Hand der sorgsamen Mutter, des liebenden Vaters, die jetzt vielleicht schon in Staub und Asche zerfallen ist, bereitete? Doch wenn würde ich diese Betrachtungen enden, wenn ich alle die Gedanken berühren wollte, durch welche die gegenwärtigen Tage für die Herzen guter Aeltern feyerliche Tage werden können? Sollten sie es nicht selbst auch für euch, m. Kinder werden können? Werdet ihr nicht durch die gegenwärtige Zeit, gleichsam im Geiste in die Welt und Zeit der edelsten Kindheit versetzt, da der edelste Menschensohn als Kind erschien? Liegen euch nicht jetzt die Gedanken ganz nahe: was kann nicht aus einem Kinde werden, wenn es täglich an Alter, Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen zunimmt? Der große Gottesgesandte, auf dessen bevorstehendes Geburtsfest sich jetzt die gesammte Christenheit vorbereitet, war auch einst, was jedes von uns war, oder noch ist, ein hülfloses Menschenkind; aber der Segen seines Wirkens in reifern Jahren war so groß, daß noch jetzt, beynahe 2000 Jahr nach seiner Erscheinung, die Wiederkehr seines Festes vorbereitet wird. — Sollten nicht diese Gedanken die gegenwärtigen Tage auch für euch zu feyerlichen Tagen machen können? Für wen solche und ähnliche Gedanken nichts Feyerliches haben, für den kann es unmöglich etwas der Art geben. Wem aber die gegenwärtigen Tage feyerlich sind, dem erscheint auch sehr natürlich jetzt Alles aus diesem Gesichtspuncte. Selbst die Melodieen der festlichen Lieder, selbst das Glockengeläute, die ganze gegenwärtige Zeit kommt ihm feyerlicher vor, als eine andre Zeit. Und

Digitized by Google

bey wem dieß sich so verhält, der wird auch gewiß noch einige Augenblicke über unsere zweyte Frage nachdenken: Wozu sollen wir die feyerliche Stimmung, die sich in diesen Tagen unsers Gemüthes bemächtigte, benutzen? Wir sahen vorhin, daß nur das Ausgezeichnete, Würdevolle, Erhabene und was mit dem Ewigen in Beziehung steht, für uns feyerlich werden könne.

Wer daher keinen Sinn dafür hat, welches Gefühl kann es für den auch nicht geben?

Ein feyerliches Gefühl.

Bey wem aber dieser Sinn sich findet, was werden für den auch gewiß die gegenwärtigen Tage und so manche andre Zeiten und Ereignisse haben?

Etwas Feyerliches.

Können wir aber wohl wünschen, daß es Tage und Stunden geben möge, die für uns feyerlich sind?

Allerdings.

Denn wenn bloß sinnlichangenehme Gefühle schnell vorübergehend sind, welche andre Gefühle lassen dagegen einen das Herz sanft ansprechenden Nachhall zurück?

Die feyerlichen Gefühle.

Von welcher Dauer sind sie also in Vergleich mit jenen?

Von längerer Dauer.

Wenn bloß sinnlichangenehme Gefühle oft das Gefühl der Reue zurücklassen, was ist bey dem Gefühle des Feyerlichen, welches nur das Ausgezeichnete, Würdevolle und mit dem Heiligen in Verbindung Stehende hervorbringt, nie der Fall?

Daß darüber Reue entstehen könnte.

Wer daher dieser edeln Gefühle fähig seyn will, welchen

Digitized by Google

Sinn wird der schon früh in sich wecken müssen, da das Feyerliche mit dem Religiösen so nothwendig verbunden ist?

Religiösen Sinn.

Wollet auch ihr, l. j. Fr. und Fr., eure Herzen zu den Gefühlen des Feyerlichen erheben; wünschet auch ihr, daß euer Leben seine feyerlichen Stunden haben möge: so gewöhnet euch schon jetzt, eure Geschäfte, eure Freuden, eure Leiden, eure Erinnerungen und Hoffnungen mit dem ernsten Gedanken an Gott und Ewigkeit in Verbindung zu bringen. Wer mit einem religiösen Blicke aus seinem Innern in die Außenwelt tritt, der wird sich nicht selten auf einer Stelle finden, wo ihm die innere Stimme seines religiösen Herzens zuruft: Wie feyerlich ist diese Stätte! Wer die fromme Ueberzeugung in seinem Herzen trägt: Nicht der blinde Zufall oder das Ohngefähr, nicht die unabänderliche Nothwendigkeit, nicht das Schicksal, nicht die freye Willkühr eines Sterblichen, nein, die weise Fügung der Vorsehung hat mir den Ort, wo ich zuerst das Licht der Erde erblickte, den Ort, wo ich jetzt lebe, angewiesen; sie hat mir die Aeltern gegeben, die ich die meinigen nenne; mich in das Zeitalter gewiesen, dem ich angehöre: sollte für den nicht der Blick auf seine Aeltern, auf sein Zeitalter und auf den Ort, wo er sonst lebte, oder jetzt noch lebt, in mancher heiligen stillen Stunde des Lebens, ein feyerlicher Blick seyn? Sollten uns, wenn wir uns gewöhnt haben, alle Freuden des Lebens als Geschenke aus Gottes Vaterhand anzusehen, nicht selbst die Stunden, da uns ein größeres oder kleineres Gut des Lebens zu Theil wird, die Stunden, da wir oder die Unsrigen aus einer drohenden Gefahr gerettet werden, als feyerliche Stunden erscheinen? Sollte bey

Digitized by Google

dem Sinne, der Alles mit Gott und mit einem Leben für die Ewigkeit in Verbindung denkt und fühlt, nicht selbst der jedesmalige Augenblick, da sich unser Auge nach sanftem Schlummer wieder zum Anschauen des neuen Tages öffnet, ein feyerlicher Augenblick seyn? Sollte bey diesem Sinne nicht auch uns der Tag, da uns der Glockenschlag zur Theilnahme an eine religiöse Versammlung mit christlichen Brüdern und Schwestern ruft, ein feyerlicher Tag, ein feyerlicher Stundenschlag seyn? Sollte nicht für euch, l. j. Fr. und Fr., selbst die Erinnerung an den Tag, den ihr an der Hand einer sorgsamen Mutter oder eines liebenden Vaters das erste Mal in diese Bildungsstätte tratet, da ihr aus einer untern Klasse in eine höhere kamet, eine feyerliche Erinnerung; nicht der Gedanke an die baldige Herannäherung der Zeit, da ihr das Abschiedsfest von dieser Schule feyern werdet, ein feyerlicher Gedanke seyn? Je mehr der religiöse Sinn in euch wächst, desto feyerlicher wird euch Alles in und um euch her erscheinen, und in dieser seligen Gemüthsstimmung wird sich euer Herz gedrungen fühlen, durch die Harmonie feyerlicher Töne diese Gefühle in Dankgesänge gegen den Vater eures Lebens zu äußern. So sey es denn auch uns Allen jetzt ein feyerliches Geschäft, uns das Feyerliche des gegenwärtigen Tages dadurch zu erhöhen, daß wir vereint unsre Herzen zu Gott erheben, und in dem Einklange der melodisch feyerlichen Töne, durch welche sich schon die christliche Vorwelt ihre Adventsfeyer erhöhete, jetzt auch unsre Dankgefühle gegen Gott äußern und mit Einem Herzen, mit Einem Munde bekennen:

Gott, wer fühlet nicht Triebe ꝛc.

Doch nicht nur zur Belebung eines religiösen Sinnes sollen wir das Feyerliche der gegenwärtigen Tage be-

Digitized by Google

nutzen, sondern auch noch für einen andern edeln, damit nahe verwandten Zweck. —

Auf welches Fest sollen diese Tage zur Vorbereitung dienen?

Auf das Weihnachtsfest.

Zu was für einer Feyer des bevorstehenden Weihnachtsfestes sollen wir uns vorbereiten?

Zu einer würdigen.

Wie kann aber eine solche Gemüthsstimmung, wie die ist, die wir feyerlich nennen, zur Ausführung guter Vorsätze werden?

Vortheilhaft; wohlthätig.

Was für Vorsätze werden es aber seyn, welche diejenigen fassen werden und können, für welche die gegenwärtigen Tage etwas Feyerliches haben?

Gute, edle Vorsätze.

Wer sich nun vornimmt, sich an dem bevorstehenden Feste auf eine erlaubte Weise zu freuen, was für einen Vorsatz faßt der schon?

Einen guten Vorsatz.

Denn wessen Wille ist es, daß wir uns an wichtigen, der Menschheit heiligen Festtagen freuen sollen?

Gottes Wille.

Wessen Werk ist auch die erste Veranlassung zu der Freude, die uns das bevorstehende Fest gewähren kann?

Gottes Werk.

Welches Gefühl gegen Gott wird schon durch den Gedanken, daß wir diese festliche Zeit wieder erlebt haben, in uns rege werden können?

Dankbarkeit.

Digitized by Google

Und durch welche Stimmung unsers Gemüthes, in die uns eben die gegenwärtigen Tage versetzen, kann dieses Gefühl der Dankbarkeit erhöht werden?

Durch die feyerliche Stimmung.

Aber wodurch danken wir Gott am besten?

Durch zweckmäßige Anwendung seiner Wohlthaten; durch gute Gesinnungen und Handlungen.

Wer sich daher in diesen Tagen entschließt, sich immer mehr von Leichtsinn und andern Fehlern, die ihn an Erreichung seiner Bestimmung hindern, frey zu machen und diesen Entschluß ausführt, wie dankt der Gott?

Würdig.

Wie wird ihm dann bey Ausführung dieses Entschlusses die jedesmalige Rückkehr dieser feyerlichen Tage seyn?

Freudig, angenehm.

Mit was für Thaten soll aber auch das Leben jedes Christen bezeichnet seyn?

Mit guten Thaten.

Denn wessen Leben war eine ununterbrochene Reihe von den edelsten gemeinnützigsten Handlungen?

Jesus Leben.

Wer segnet das Andenken dieses Göttlichen noch, da er schon seit beynahe 2000 Jahren nicht mehr unter den Sterblichen wandelt?

Seine Verehrer.

Wem nun Gott Kraft und Vermögen gab, Thränen des Kummers zu trocknen, und Freuden zu bereiten, an welchem Tage wird dieser eine neue Veranlassung finden, seine Dankbarkeit gegen Gott durch Handlungen der Menschenliebe an den Tag zu legen?

In den bevorstehenden Tagen.

Digitized by Google

Welche Gemüthsstimmung kann und wird dem fühlenden Christen selbst dazu neuer Antrieb seyn?

Die feyerliche Gemüthsstimmung.

Wodurch bereiten wir uns daher auf das bevorstehende Fest der Christenheit würdig vor?

Wenn wir gute Vorsätze fassen.

Und wozu sollen wir auch das Feyerliche der gegenwärtigen Tage benutzen?

Gute Entschliessungen zu fassen.

Zu einer solchen christlichen Vorbereitung auf eine würdige Feyer des bevorstehenden großen Festes der Christen wollen denn auch wir das Feyerliche benutzen, das die gegenwärtigen Tage haben. Für uns, deren Lebenstage die Vorsehung in das jetzige Zeitalter fallen ließ, für uns, denen Leipzig zum dermaligen Wohnorte von der Vorsehung angewiesen ward, wird das Feyerliche der gegenwärtigen Tage dieses Jahres noch durch ein, uns ganz nah bevorstehendes seltenes Ereigniß erhöht. Am morgenden Tage wird, wie uns Allen bekannt ist, die höhere Bildungsanstalt dieser Stadt, seit 400 Jahren eine Pflanzschule der Weisheit für Vaterland und Menschheit, ihr viertes Jubiläum feyern. An diesem Tage, — gerade an dem Montage nach dem ersten Adventssonntage, — sind es 400 Jahre, als die hiesige Universität feyerlich eingeweiht ward. Wer auch selbst nicht zu den Mitgliedern des wissenschaftlichen Vereins gehört, welchen eine Universität bildet; wer nur sich den traurigen Zustand zu denken vermag, in welchem sich die Menschheit ohne das wohlthätige Licht befinden würde, das durch Wissenschaften und Künste jetzt über alle Stände verbreitet wird, für den muß schon der Tag der Jubelfeyer einer Anstalt, wo Künste und Wissenschaften

Digitized by Google

fröhlich blühen, von wo aus sich diese lieblichen Blüthen über die Bewohner dieser Stadt, des Vaterlandes und des entfernteren Erdkreises, in einer Reihe von 400 Jahren segnend verbreiteten, ein feyerlicher Tag seyn. Ja, würden wir wohl, wenn kein einziger dieser wohlthätigen Licht- und Wärmestrahlen, die von hohen Bildungsanstalten ausgehen, in unsern Geist und Herz gefallen wäre, selbst des menschlichen Gefühls fähig seyn, mit welchem wir, als Christen, die gegenwärtigen Tage begrüßen? Zwar verlebte der große Gottgesandte, dessen Andenken die gegenwärtigen Tage gewidmet sind, zum wahren Gewinn für seinen Geist und sein Herz seine Kindheit in Nazareth, einem Orte, der von dem Sitze der damals herrschenden Wissenschaft und Kunst entfernt war. Allein, wer weiß nicht, daß wahrhaft weise Männer, wie Gamaliel, damals nur zu den Seltenheiten gehörten, daß dagegen in unsern Tagen und in christlichen Ländern, besonders auf den höhern Bildungsanstalten wahrhaft achtungswürdige Lehrer der Menschheit in grösserer Anzahl gefunden werden? Und Leipzig ist von jeher so glücklich gewesen, solche akademische Lehrer zu haben. Wie viel Gutes hat nicht, um, statt vieler andern, in ihren Fächern hochverdienten Männer, nur Einen zu nennen, wie viel Gutes hat nicht in dem abgewichenen Jahrhunderte der einzige Gellert gestiftet! — Für euch, l. j. Fr. u. Fr., wird der morgende Tag gewiß auch ein feyerlicher Tag werden, wenn ihr erwägt, daß diejenigen, aus deren Munde ihr täglich Belehrung empfangt, daß viele der noch lebenden und der schon entschlafenen Männer, aus deren Schriften ihr die Summe eurer Einsichten vermehren, eure Urtheile berichtigen und eure Herzen für das Heilige erwärmen könnt, ihre Bildung der Anstalt verdanken, welche morgen ihr Weihefest begehen

Digitized by Google

wird. Selbst in mehrern der frommen Lieder, durch die ihr eure Herzen zur Andacht entflammt, spricht der Geist eines ihrer entschlafenen ehrwürdigen Lehrer zu euch. Ihr Alle habt bereits schon Manches gelernt und werdet noch Manches lernen, was euch vielleicht nie bekannt geworden wäre, wenn es keine höhere wissenschaftliche Anstalt gäbe, wenn nicht selbst eine solche in euerm Wohnorte blühte. Ja, wem unter uns ist es unbekannt, daß selbst diese und eine unsrer Schwesterschulen der, mit der Sorge edler Väter dieser Stadt vereinten, thätigen Mitwirkung eines der ältesten und ehrwürdigsten noch lebenden Lehrer der hiesigen Universität, ihre Entstehung verdankt? *) Wer ist im Stande, ganz den wohlthätigen Einfluß zu berechnen, der sich von einem Sitze der Wissenschaften und Künste aus auf die gesammten Bewohner einer Stadt, in deren Mauern ein wissenschaftlicher Verein besteht, verbreitet?

Es lebet das Wahre, es erbet das Wort
der Wahrheit auf ferne Geschlechte fort.

Wer kann berechnen, wie vielen Antheil an seiner Bildung, an der Bildung seiner Aeltern theils der Umgang, theils das Beyspiel und so manche Umstände, die mit einer solchen Bildungsanstalt, als eine Universität ist, zusammenhängen, schon gehabt habe und noch täglich habe? Aber wenn auch nicht diese Ansichten den morgenden Tag für uns Alle zu einem feyerlichen Tage machen könnten: so könnte es schon der Gedanke an die Seltenheit dieses Festes. In einer langen Reihe von 100 Jahren erscheint es nur einmal. Ganze Menschenalter treten von

*) Bekanntlich kam nicht nur die Freyschule, sondern auch die Bürgerschule in Leipzig durch Mitwirkung des würdigen Domherrn und Superintend. D. Rosenmüller zu Stande.

Digitized by Google

der Erde ab; ohne diesen Tag zu erleben! Keiner von uns Allen wird ihn noch einmal sehen. Kehrt er im Kreislaufe der Zeiten einst wieder, ach! dann ruhen unser Aller sterbliche Hüllen schon im Grabe und die meisten sind schon in Staub und Asche zerfallen! Selbst diejenigen, die erst noch in dem nächstkommenden Jahrzehnd geboren werden, werden fast Alle schon wieder zu ihren Vätern versammelt seyn, wenn der Tag des folgenden Jubiläums wieder kommt. Die ihn feyern werden, wo sind sie jetzt? Zum Erdenleben sind sie noch nicht erwacht; kaum die Väter und Mütter einiger von denen, die ihn erleben werden, sind in unsrer Mitte.

Eine christliche Jugend, welcher die Vorsehung einen Ort zu ihrem Geburtsorte anwies, wo Künste und Wissenschaften blühen; eine christliche Jugend, die das Glück hat, selbst in einer Bildungsanstalt des Geistes und Herzens täglich unterwiesen zu werden, weiß, wie sie sich dieses Glückes würdig bezeigen muß. Sie kennet eine höhere Art, ihre Theilnahme an dem erneuerten Weihefeste einer Pflanzschule der Weisheit zu erkennen zu geben, als die unedle Sitte der rohen Jugend, die nur mit ihrem Blicke bey Nebensachen verweilt, die nur das Aeußerliche, was bey solchen Feyerlichkeiten, hergebrachten Rechten und löblichen Gewohnheiten gemäß, statt findet, vielleicht selbst mit wildem Geräusch angafft, die sich da ungestüm und unanständig hinzudrängt, wo der Platz für die nähern Theilnehmer bestimmt ist, und da lärmende Störungen verursacht, wo die Würde der Feyer eine gewisse heilige Stille fordert. Ihr Alle fühlt es, meine Kinder, daß diejenigen, welche sich am morgenden feyerlichen Tage ein solches Betragen zu Schulden kommen ließen, jedem Gebildeten durch ihr Betragen stärker, als durch Worte sagen würden: Se-

Digitized by Google

het hier eine Schaar Menschen, die unwürdig ist, diesen Tag erlebt zu haben! Ihr werdet vielmehr durch stille, geräuschlose Beobachtung dessen, was ihr beobachten könnet, und durch ein bescheidenes Zurücktreten, wo eure Gegenwart störend seyn würde, und wo selbst ein unvorsichtiges Hinzudrängen gefährlich werden könnte, zu erkennen geben, daß ihr es mit stillem Danke gegen die Vorsehung erkennet, daß sie eure Lebenstage in eine Zeit fallen ließ, wo sich so manches Seltne, das nur wenige Erdenbewohner erleben, ereignet. Der Gedanke: Wir haben schon den Anfang eines neuen Jahrhunderts erlebt, — ebenfalls einen seltnen Tag! — und jetzt erleben wir wieder eine andre Jubelfeyer; dieser Gedanke, in Verbindung mit jenem, den euch der seltne Tag mit feyerlichem Ernst vor die Seele ruft: wenn dieses Stiftungsfest einst wiederkehrt, dann wandeln wir nicht mehr unter den Sterblichen, wird auch euch den morgenden Tag, der in eine Zeit fällt, welche unsre christlichen Vorfahren als Vorbereitungstage auf das herannahende Fest der Sendung Jesus mit heiliger Stille begingen, zu einem stillen Feyertage des Geistes und Herzens machen. Und damit er das für uns Alle werde, vereinige der Geist christlicher Theilnahme schon in dieser feyerlichen Stunde unser Aller Herzen zu dem frommen Wunsche, daß die Vorsehung auch dann noch, wenn für uns alle schon längst der letzte feyerliche Tag auf Erden vollendet ist, in dieser guten Stadt eine, mit Ruhm und Segen wirkende, höhere Lehranstalt blühen, und in derselben den Geist der gründlich forschenden Weisheit, der die Vernunft erleuchtet, den Geist ächter Sittlichkeit, der Herz und Gefühl und Sitten veredelt, und die Bahn des Lebens mit den schönsten Blüthen und Früchten schmückt, den Geist des göttlichen Friedens,

Digitized by Google

der alle Glieder der großen Bundeskette durch die sanftesten Bande der Liebe vereiniget und der höher ist denn alle Vernunft, zum bleibenden Heile der Nachwelt fortwirken lassen möge, damit noch späte Geschlechter bey der einstigen Wiederkehr des morgenden Tages, die Universität in Leipzig als eine Zierde der Stadt, des Vaterlandes, und der ganzen gebildeten Menschheit feyernd segnen können. Noch einmal, ehe wir uns heute von einander trennen, vereinige der Geist feyerlicher Andacht unsre Herzen in dem frommen Vorsatze: Wir Alle wollen die feyerliche Stimmung, welche die gegenwärtigen Tage überhaupt in unserm Gemüthe veranlassen und die auch durch das morgende Fest in fühlenden Herzen erweckt werden kann, so benutzen, daß der Segen dieser Gefühle sich noch in den künftigen Tagen unsers Lebens wirksam zeige. Dann werden wir auch einst, wenn der letzte feyerliche Tag auf Erden für uns anbricht, mit feyerlichen Gefühlen den großen Tag in ihm segnen, der uns zur ewigen Feyer der Wahrheit und Tugend ruft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google